This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

S.
7
.L262

Digitized by Google

Geschenk des Verfassers.
Berlin, 18. Sept. 1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Jahresschrift.

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

11246

Landwirthschaftliche Jahresschrift.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Eine geographisch-statistisch-volkswirthschaftliche Umschau auf dem Gebiete des Landbaues ausserhalb Deutschland.

1852.

Herausgegeben

von

Professor Dr. A. v. Lengerke,

Königl. Preuß. Landes-Oekonomie-Rathe, ordentlichem Mitgliede und Generalsecretair des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums, Ritter ꝛc.

Berlin,

Verlag von Wiegandt und Grieben.

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Der Herausgeber schickt keine ausführliche Erörterung über Zweck und Bestimmung dieser Schrift voraus, da auf dem Titel bestimmt ausgedrückt ist, was sie gewähren soll und der Inhalt selbst am besten Zeugniß davon ablegen wird, in welcher Art und Weise jener Tendenz entsprochen worden ist. Ergiebt die Aufnahme dieses Erstlings Seitens des Publikums, daß der Gedanke: es werde gegenwärtig, wo Länder und Nationen einander soviel näher gerückt sind, auch von größerem Interesse sein, speciellere Einblicke in die Agrikultur-Verhältnisse und Zustände des Auslandes — welche neuerer Zeit, gleich den unsrigen, theilweise bedeutende Reformen erlitten haben — zu thun: so wird der Nachfolger im nächsten Jahre nicht ausbleiben.

Nur was die Quellen betrifft, aus denen wir schöpften, so bemerken wir noch: daß die Schilderungen der belgischen Landwirthschaft, der Lage der ländlichen Arbeiten in den Distrikten Herts, Hunts ꝛc., und der Zustände des dänischen Landbaues nach jenen Darstellungen bearbeitet worden, welche das Morning Chronicle seit Beginn des vorigen Jahres über den Ackerbau in fremden Staaten veröffentlicht hat. Die Notizen über die landwirthschaftlichen Lehranstalten Belgiens sind einem

Digitized by Google

Berichte des Flachsbaulehrers Richter in Schlesien entnommen, welcher im vergangenen Jahre auf Kosten der Regierung Belgien bereiste, vornehmlich um sich in der dortigen Flachsbereitung und Ausführung der Drainage praktische Kenntnisse zu erwerben. Die Schriftstücke und Werke, welche den Studien über Spaniens Landwirthschaft zu Grunde liegen, sind jedesmal im Text genannt; es ist nur zu erwähnen, daß die allgemeine statistische Uebersicht den, dem Ministerium des Handels und Ackerbaues zu Paris attachirten Dr. M. Block zum Verfasser hat, welcher im vorigen Jahre durch sein Buch: „l'Espagne en 1850. Tableau des ses progrès les plus récents" einen vielfach interessanten Beitrag zur Kenntniß der gewerblichen Zustände dieses Landes geliefert hat. Was endlich die Mittheilungen über Rußland betrifft: so ist den Allegaten im Texte nur noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß wir die Notizen über den dortigen Gartenbau dem Herrn von Annenhof in Moskau, durch gütige Vermittelung des Kaiserlich Russischen Staatsraths von Maßloff verdanken, welcher letztere im persönlichen Andenken vieler der Besucher unserer allgemeinen Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe leben wird.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Briefe über Belgien 1
II. Die landwirthschaftlichen Lehranstalten Belgiens . . . 85
III. Englands Agricultur in den Jahren 1850 und 1851 . . 91
IV. Der Arme und die Arbeit in England 205
V. Wegweiser für landwirthschaftliche Reisende in England und Holland 237
VI. Das Königreich Dänemark in landwirthschaftlicher Beziehung 180
VII. Studien über Spaniens Landwirthschaft.
1) Zur landwirthschaftlichen Statistik von Spanien . . 256
2) Schafzucht: Wanderheerden. Wolle 263
3) Amtlicher Bericht über die gegenwärtigen Zustände des spanischen Landbaus 270
4) Pferdezucht: Das spanische Pferd. Geschichte des Gestüts zu Aranjuez. Maßregeln der Regierung, betreffend die Organisation von Depots für Beschäler 299
VIII. Beiträge zur Kenntniß des Land- und Gartenbaues in Rußland:
1) Ueber die Menge des in Rußland producirten Getreides 338
2) Ueber den landwirthschaftlichen Unterricht in Rußland 340
3) Beschreibung einer deutschen Colonisten-Landwirthschaft in Süd-Rußland, namentlich bei den Mennoniten an der Malotschna, und wie sie auf Erfahrung gestützt betrieben werden muß 355
4) Der Gartenbau in Rußland 396
IX. Der Landbau in China 371

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Briefe über Belgien.

1. Belgien im Allgemeinen — seine Bevölkerung — Erzeugnisse — industrielle Entwickelung.

Von sämmtlichen Ländern des Continents, wenn wir Frankreich nicht etwa ausnehmen, ist Belgien unstreitig dasjenige, welches von unseren Reisenden am häufigsten besucht wird — es ist das Land unserer Touristen. Gelegen an der großen Straße, die dem Rheine zuführt, wird es von Allen berührt, die nach dem Süden von Deutschland, nach dem Mittelpunkte von Europa wallen; und überwältigt von dem großartigen Anblick der alten ehrwürdigen Städte dieses Landes, die in ihren historischen Beziehungen, wie in ihren reichen und herrlichen Denkmälern altgothischer Baukunst und in den anziehenden Erzeugnissen der neueren Malerei, vor Allem aber in dem Schatze von Kunstwerken, die in unübertroffener Reichhaltigkeit sich hier vorfinden, das lebendigste Interesse in Anspruch nehmen, zögert unwillkürlich der Reisende und verweilt länger in ihren Mauern, als es vielleicht anfangs seine Absicht war.

Und doch bleibt gerade die malerischste Seite dieses so eigenthümlichen, so interessanten Landes der Mehrzahl der Reisenden unenthüllt. Antwerpen, Brügge, Gent, Brüssel, Mecheln, Löwen und vielleicht Lüttich — diese großen, wichtigen, schönen Städte, sie sind es, die vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit zu fesseln pflegen; sind aber diese Monumente der mittelalterlichen Baukunst, mit ihren reichen Gemälde-Sammlungen vom Touristen besichtigt, so glaubt er auch Alles gesehen zu haben, was seiner Aufmerksamkeit würdig sei — er verläßt

Digitized by Google

das Land, das für ihn keinen anderen Werth, als den einer gut erhaltenen Reliquie der Vergangenheit behält, dessen wahre, eigenthümliche, gerade in der Mannigfaltigkeit der wechselnden Eindrücke beruhende Reize er nicht kennen gelernt hat. Und in der That, durchfliegen wir auf der Eisenbahn die nördlichen Provinzen, so können wir von Belgien auch nur den Eindruck eines zwar reichen, augenscheinlich durch Menschenhände zu einer außerordentlichen Höhe von Fruchtbarkeit gelangten und fast gartenähnlichen, aber doch völlig ebenen und flachen, von einer zahlreichen, in ihrer Tracht malerischen, in ihren Sitten eigenthümlichen Bevölkerung bewohnten Landes in uns aufnehmen. Der Reisende erblickt hier nichts von jenen wilden Berggegenden, von den dichten, ausgedehnten Waldungen der südlichen Provinzen, welche Wölfe, Bären und anderes Wild in großer Anzahl noch zum Aufenthalte sich erwählt haben; er sieht nichts von den weiten, ebenen Flächen, die theils ein unübersehbares Weideland bilden, theils in größere Besitzungen zerfallen, welche von einem kräftigen, thätigen, kühnen Menschenschlage bewohnt werden, der in Sprache, wie in Abstammung von den Bewohnern der nördlichen mehr besuchteren Gegenden völlig verschieden ist; er wird nichts gewahr von diesem Theile des Landes, der uns durch seine wilden, romantischen Naturschönheiten in gleichem Grade, wie der übrige Theil Belgiens durch die Kunstwerke der Menschen überrascht; ja selten sogar hört er nur von den reichen Eisen- und Kohlen-Minen, die in einigen der südlichen Provinzen so außerordentliche Erträge liefern, daß sie nicht allein die eigenen Bedürfnisse von Belgien vollkommen befriedigen, sondern auch einen wichtigen Handelszweig nach dem Auslande hin bilden; und ebenso fremd bleibt er endlich auch den verschiedenen Waaren-Niederlagen industrieller Thätigkeit, an denen dieser kleine neue Staat, dieses enfant trouvé der Europäischen Diplomatie, im Norden und Süden, im Westen, wie im Osten so reich ist.

Wenn aber auf der einen Seite die, in gewisser Beziehung geringe politische Bedeutenheit des modernen Belgiens viel dazu beigetragen hat, der socialen und industriellen Ent-

Digitized by Google

wickelung dieses Landes diejenige Aufmerksamkeit zu entziehen, die es mit so großem Rechte beanspruchen kann, so bleibt es doch für den Staatsmann, für den politischen Oekonomisten bei weitem interessanter, wie es z. B. das alte Flandern oder Brabant nur immer für den Historiker, Alterthumsforscher oder Kunstkenner sein können und es dürfte daher auch kaum nöthig sein vorauszuschicken, daß die folgende Schilderung hauptsächlich vom staatswirthschaftlichen und socialen Gesichtspunkte aus aufgefaßt werden wird. Indessen möchte ein allgemeiner Ueberblick über dieses merkwürdige Land und seine Lage in industrieller, commercieller und landwirthschaftlicher Beziehung uns bei der Untersuchung, die wir über Belgiens landwirthschaftliche, industrielle und sociale Verhältnisse vorzugsweise in diesen Blättern anzustellen gedenken, uns und unserem Leser von wesentlichem Nutzen sein.

Belgien ist in neun Provinzen getheilt, die einst, jedoch mit anderen Grenzen, das Herzogthum Brabant, das Marquisat von Antwerpen, die Herrschaft Mecheln, das Fürstenthum Lüttich, das Herzogthum Limburg, das Herzogthum Luxemburg und die Grafschaften Flandern, Hennegau und Namur bildeten; beim Schlußvergleich von 1839 wurde indessen das junge Königreich im Nordosten eines Theiles von Limburg, im Südosten eines Theiles von Luxemburg beraubt, die beide damals zu Holland hinzugefügt wurden. Auf diese Weise ist Belgien, wenn auch nicht im Norden und Nordosten, so doch auf eine ziemliche Strecke im Südosten von Holland eingegrenzt, während Preußen im Osten und Frankreich im Süden und Südwesten seine anderen Nachbaren sind, — ein Umstand, der insofern nicht ohne Wichtigkeit ist, als gerade diese Grenzen mit verschiedenen fremden Staaten einen bedeutenden Einfluß auf die Sprache und die Sitten der Belgier ausgeübt haben.

In gewisser Beziehung kann man sagen, daß die Bevölkerung von Belgien in einer Art von Uebereinstimmung mit der des Vereinigten Königreiches stehet; ungefähr zwei Drittheile der Bewohner sind Flamänder — d. h. sie gehören zum Stamme der Teutonen oder Saxen — der übrige Theil da-

Digitized by Google

gegen (mit Ausnahme der Juden und Fremden) sind Wallonen, oder, wie man sie ihrem Ursprunge nach vielleicht nennen könnte, Celten oder Franken. Die Gälen, welche ursprünglich dieses Land bewohnten, verließen es bei der Einwanderung eines Stammes der Teutonen, deren Nachkommen ihre Sprache noch bis spät in das dreizehnte Jahrhundert hinein bewahrten; doch ist es bemerkenswerth, daß der Strom dieser Völkerwanderung an den Ufern der Maas und Schelde aufgehalten zu sein scheint; und daß, obgleich die administrative, wie die politische Grenze hier nur willkürlich und völlig imaginär ist, die natürliche dagegen in dem ganz bestimmten und entschiedenen physischen, moralischen und intellectuellen Charakter des Volkes, und sogar in der, wenn auch nur geringen Sprachverschiedenheit desselben noch bis auf den heutigen Tag dergestalt existirt, daß sogar sechzehn oder siebenzehn, unter der Herrschaft der Burgundischen Herzöge, der Spanier, Oestreicher, Franzosen und Holländer verbrachte Jahrhunderte eines gemeinsamen Lebens nicht hingereicht haben, um eine Vermischung dieser beiden verschiedenen Stämme hervorzubringen. Beide bewahren noch jetzt, mit ihren Sprachen, auch die ursprünglichen Eigenthümlichkeiten ihres Charakters, der so bestimmt hervortritt, als wären sie Eingeborene ganz verschiedener Länder und nicht die Angehörigen einer und derselben Regierung.

Die Wallonen haben jene dunkle Gesichtsfarbe, den knochigen Körperbau und die rastlose Thätigkeit, die ihren Celtischen Ursprung bekunden, während ihre Sprache ein Gemisch der Celtischen und der alten Französischen bildet, wie es Rabelais und Commines zu schreiben pflegten. Der Flamänder dagegen ist hübsch, hat helles Haar, eine gesundere, blühendere Gesichtsfarbe, einen mehr fleischigen Körperbau, eine geringere geistige wie körperliche Rührigkeit und überhaupt im Allgemeinen mehr den Charakter der Deutschen Race; seine Sprache ist das Nieder- oder Platt-Deutsch. Auf ähnliche Weise aber wie in Sprache, Charakter und Ursprung, unterscheiden sich diese beiden Stämme der Belgischen Bevölkerung auch in ihren Beschäftigungen und Neigungen. Der Wallone

Digitized by Google

ist ein derber, kühner, äußerst fleißiger, doch unruhiger Bursche, der mit thätiger Emsigkeit stets sich beschäftigt und vorzugsweise in den Bergwerken arbeitet, wozu allerdings die Beschaffenheit der Gegend, die er bewohnt, ihm besondere Veranlassung und Möglichkeit gewährt; und die Geschichte beweist es, daß er sich auch als Staatsmann, Soldat und Mathematiker hervorgethan. Auf der anderen Seite besitzt der Flamänder dagegen einen mehr contemplativen Anstrich; aus seinem Stamm sind vorzugsweise die großen Künstler des Landes hervorgegangen; und überhaupt neigt er sich mehr dem Ackerbau und denjenigen industriellen und anderen Beschäftigungen zu, die eine sitzende, oder doch wenigstens seßhafte Lebensweise bedingen.

Was den flamändischen Theil Belgiens betrifft, so umfaßt er zum großen Theil Ost- und West-Flandern, den nördlichen und östlichen Theil von Brabant und die Provinzen Antwerpen und Lüttich; dagegen sind die Bewohner von Hennegau, Lüttich, Namur und Belgisch Luxemburg vorzugsweise Wallonen. Obgleich indessen zu allen Zeiten zwischen beiden Stämmen ein großer Antagonismus geherrscht hat und zum Theil auch noch herrscht, so hat derselbe in den letzten Jahren doch bereits angefangen, bedeutend abzunehmen und zwar hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß nunmehr beide, bis dahin politisch mehr auseinander gehaltene Stämme zu einem selbstständigen Königreiche Belgien vereinigt sind; auch hat sich in Folge dessen schon ein mehr allgemeines Nationalgefühl gebildet und gefestigt — ein Gefühl, das namentlich in der letzten Zeit durch die Einmüthigkeit, mit welcher das ganze Volk, Wallonen wie Flamänder, den propagandistischen Bestrebungen der jüngsten Revolution in Frankreich kräftig widerstand, einen schlagenden Beweis für seine Existenz, für seine stets wachsende Zunahme geliefert hat. Wenn es daher allerdings nicht zu leugnen ist, daß ein Antagonismus zwischen beiden Stämmen zur Zeit gewissermaßen noch herrscht, so muß doch auch die Bemerkung hinzugefügt werden, daß er zum großen Theil nur noch in einem friedfertigen Wetteifer in industrieller und com-

Digitized by Google

mercieller Beziehung, weniger dagegen in wirklich feindlicher, animoser Weise besteht.

Von der Regierung ist die Französische Sprache in ganz Belgien als Geschäftssprache angenommen worden. Dieses Verfahren hat indessen für den Flamändischen Theil der Bevölkerung in sofern eine große Unbequemlichkeit, als derselbe dadurch in gewisser Beziehung ein Fremdling in seinem eignen Lande wird und genöthigt ist, eine fremde Sprache zu erlernen, um sich nur bei allen öffentlichen Verhandlungen verständlich machen und auch mit den Unterbehörden der Regierung in Verbindung treten zu können. Um diesem Einwande zu begegnen, ist daher auch von der Regierung angeordnet worden, daß alle Candidaten der öffentlichen Stellen beide Sprachen fließend sollen sprechen können; indessen wird im Allgemeinen diese Bestimmung eben nicht mit großer Pünktlichkeit befolgt. Die meisten der gegenwärtigen Minister sind Wallonen oder naturalisirte Franzosen, und die öffentliche Presse ist sogar fast ausschließlich in den Händen der Letzteren. Uebrigens ist es ein bemerkenswerthes Factum, welches von den nur geringen Erfolgen der propagandistischen Bestrebungen des modernen Deutschlands zeugt, daß in ganz Belgien kein einziges Deutsches Blatt herausgegeben wird, obgleich doch in einem großen Theile des Landes diese Sprache gesprochen wird. Ebenso ist es aber auch leicht einzusehen, daß dieses Verwischen der flamändischen Sprache auch den französischen Einfluß bedeutend heben, dagegen im Flamänder selbst jedes Gefühl von eigener Nationalität schwächen, ja vielleicht mit der Zeit zerstören muß, wenn auch auf der anderen Seite es vielleicht ein Vortheil sein dürfte, daß ein so rauhes Idiom, wie die flamändische Sprache (und in der That ist sie wenig mehr, als ein solches, obgleich sie ihre eigene Litteratur und ihre eigenen Schriftsteller besitzt) durch eine so vollendete, wie die französische ersetzt würde.

Die gesammte Bevölkerung Belgiens betrug nach dem Census von 1846: 4,337,196 Seelen, von denen ungefähr ein Viertel auf die Städte, der Rest aber auf das Land fallen

Digitized by Google

dürfte; wogegen die vorgehende Zählung, aus dem Jahre 1829, zur Zeit als die Holländer noch Herren des Landes waren, und mit Abrechnung der Provinz Luxemburg, die damals noch mit dazu gehörte, nur eine Bevölkerung von 3,747,866 ergab, so daß dieselbe also von 1829 bis 1846 um 589,000 Seelen zugenommen hat. Ueberhaupt dürften folgende Zahlenverhältnisse einen interessanten Nachweis liefern, in wiefern die Anzahl der Einwohner in den einzelnen Provinzen Belgiens zwischen den Jahren 1806, 1829 und 1846 sich im steten Zunehmen befindet:

In der Provinz Antwerpen betrug die Gesammtbevölkerung:

im Jahre 1806 . . . . 284,584;
" " 1829 . . . . 354,974;
" " 1846 . . . . 406,354.

In der Provinz Ost-Flandern:

im Jahre 1806 . . . . 602,257;
" " 1829 . . . . 733,938;
" " 1846 . . . . 793,264.

In Brabant:

im Jahre 1806 . . . . 302,542;
" " 1829 . . . . 556,146;
" " 1846 . . . . 691,357.

In der Provinz Lüttich:

im Jahre 1806 . . . . 311,191;
" " 1829 . . . . 370,801;
" " 1846 . . . . 452,828.

In der Provinz Hennegau, wo sich die größten Kohlenbergwerke befinden:

im Jahre 1806 . . . . 474,497;
" " 1829 . . . . 608,524;
" " 1846 . . . . 714,708.

Nach einer Schätzung der Anzahl unbewohnter Häuser ergab sich im Jahre 1846, daß in den Städten durchschnittlich im ganzen Königreiche von 18 Gebäuden stets eins unbewohnt sei; dagegen stellte sich in den rein ländlichen Distrikten das Verhältniß, wie eins zu dreißig, und in den gemischten, wie

Digitized by Google

eins zu sechsundzwanzig. Bei Häusern, die mit einem Garten versehen sind, bestand in den Städten das Verhältniß von eins zu eilf, und auf dem Lande, wie eins zu sechs. Auch scheint es, daß die Einwohner, zum großen Theil wenigstens, einen bleibenden Aufenthalt in ihren Ortschaften haben und daß mindestens zwei Drittel der ganzen Bevölkerung des Landes in ihren ursprünglichen Communen angesessen sind; während man annehmen kann, daß da, wo ein Wechsel des Aufenthaltsortes stattfindet, von Zwanzigen höchstens nur Einer die Provinz verläßt, in der er geboren worden, um in eine andere Gegend des Landes zu ziehen. Uebrigens ist in den meisten Fällen, wo solche Ortsveränderungen stattfinden, die Ursache dazu in dem natürlichen Zuge nach Brabant, d. h. nach der Provinz, in welcher die Hauptstadt des Landes liegt, zu suchen, wie solches fast in sämmtlichen Staaten der Fall zu sein pflegt.

Als einen bezeichnenden Umstand für die Gewohnheiten des Volkes möchte es noch gelten können, daß in Belgien ungefähr jedes fünfte Haus versichert ist: so betrug die Zahl der Gebäude im Jahre 1846 im ganzen Königreiche 829,561, und waren von diesen 160,471 für die Summe von 1,093,030,336 Fr. versichert.

Was das Verhältniß der Bevölkerung nach ihren Sprachen betrifft, so waren im Jahre 1846: 2,471,248, welche die flamändische oder holländische; 1,827,141, welche die wallonische oder französische; 34,060, welche die deutsche; und 3824, welche die englische Sprache zur Muttersprache hatten. Die Landesreligion ist ausschließlich die katholische und von der ganzen Bevölkerung waren in jenem Jahre nur 10,323 Personen, die sich nicht zu dieser Confession bekannten. Uebrigens ist es noch bemerkenswerth, daß bei der Zählung von 1846 einundzwanzig Personen über hundert Jahr alt waren, und zwar 8 Männer und 13 Frauen, während im Jahre 1831 nur 16 Personen, und zwar 9 Männer und 7 Frauen dieses Alter überschritten hatten.

Eine anderweitige Classificirung der Bevölkerung Belgiens und zwar nach ihrer Beschäftigung, lieferte folgende Resultate:

Digitized by Google

Von den Personen, die sich dem Landbau gewidmet, betrug die Zahl der Arbeitgeber 380,380, und die ihrer Familienglieder 607,506; die Zahl der Arbeiter dagegen 694,651, und die ihrer Angehörigen 538,177; in Summa also 2,220,714. Von den Personen, welche dem Stande der Gewerbtreibenden und also auch der Fabrikanten und Manufaktoristen angehörten, waren Arbeitgeber: 126,059, und betrug die Anzahl ihrer Angehörigen: 276,791; Arbeiter 676,702, jedoch nur mit 396,560 Angehörigen, indem das Mißverhältniß, in welchem die bedeutende Zahl der Arbeiter zu der ihrer Familienglieder steht, durch die große Menge junger Leute hervorgerufen wird, welche in den mit Maschinen arbeitenden Manufaktoreien verwendet werden, die allein die Summe von 332,751 Personen beschäftigen. Von diesen Leuten werden beschäftigt: zur Herstellung von Nahrungsmitteln ꝛc. 122,432; zur Fabrikation von Tuchen 254,653; zu Bauten 266,411; zur Besorgung der häuslichen Verrichtungen in ihren verschiedenen Zweigen, 41,406; in Manufactoreien (namentlich in solchen, die mit Maschinen arbeiten) 460,398; zum Minen-Betriebe 217,842. Im Handel waren beschäftigt 103,696, und betrug die Zahl ihrer Familienglieder 185,317 Personen. Mit den freien Künsten gaben sich ab 146,612 Personen — die Zahl ihrer Angehörigen war 115,810. Eine Summe von 185,935 Personen (mit ihren Familien) die indessen keiner Profession angehören, vervollständigt die Classification der Bevölkerung Belgiens.

Was die ebenso wichtige, wie interessante Armen-Frage betrifft, so werden wir dieselbe noch im Speciellen behandeln, wenn wir bei den einzelnen Provinzen Belgiens verweilen; vorläufig möge daher hier nur erwähnt werden, daß Belgien, wie England, hauptsächlich durch die äußersten Gegensätze von Wohlstand und Armuth charakterisirt wird, und daß auch dieses Land sein Irland besitzt, und zwar recht eigentlich im Herzen des Reiches. Schon aus dem einfachen Factum, daß im Jahre 1846 in den neun Provinzen des Landes von jeden 566 Städte- und von jeden 639 Landbewohnern im Durchschnitt stets 100 „eingetragene Arme" sich befanden, ist man im Stande, sich

Digitized by Google

von der Lage des Landes, in Betreff der Armen-Frage, ein oberflächliches Bild zu entwerfen. In der Provinz Brabant waren von 198,000 Städtebewohnern beinahe 43,000 als Arme eingeschrieben, und in Westflandern von 184,000 fast 54,000; dagegen wären auf dem Lande in Brabant von 493,164 Einwohnern 99,592 und in Westflandern von 458,639 Landbewohnern 111,734 Personen als Arme eingetragen. In Ost-Flandern betrug unter der ländlichen Bevölkerung die Zahl der „Armen" 110,071 von 584,413 Personen. Wären diese Zahlenangaben nicht officiellen Dokumenten entnommen, die von Seiten der Regierung zusammengestellt sind und sich auf dem Ministerium des Innern befinden, so würde man es für unmöglich halten müssen, daß ein Staat, in dem das Armenverhältniß eine so furchtbare und Entsetzen erregende Höhe erreicht hat, überhaupt existiren, geschweige denn blühen könne; aber als ebenso unglaublich müßte auch die Möglichkeit erscheinen, daß so grenzenlose Armuth neben solchen Reichthümern, wie sie in Belgien angehäuft sind, überhaupt nur zu finden sei. Und doch weisen die statistischen Notizen des Gouvernements nach, daß in den Jahren 1846, 47 und 48, während der daselbst herrschenden Theuerungen, im Durchschnitt sich die Bevölkerung um jährlich 40,000 Seelen vermindert habe, d. h. wenn man die Todesfälle durch Hunger und Seuche zu der Abnahme der Geburten hinzufügt. Indessen muß diesen schauervollen Angaben die Erklärung hinzugefügt werden, daß jene statistischen Zahlen in dem Jahre, welches unmittelbar dem beispiellosen Elende folgte, zusammengestellt wurden, und daß die Regierung seitdem kräftige Maßregeln zur Abhülfe dieses trostlosen Zustandes getroffen hat. Wie dem aber auch immer sei, so bleibt doch das furchtbare Factum bestehen, daß von der ganzen Bevölkerung Belgiens das Verhältniß der Armen zu der Masse der Wohlhabenderen sich fast wie eins zu sieben herausstellt; ein Factum, welches um so schwerer in das Gewicht fällt, als in diesen statistischen Angaben nur diejenigen Personen aufgenommen sind, welche als „eingetragene Arme" die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen, und als

Digitized by Google

vielleicht in keinem Lande mehr wie in Belgien, wo die beständige Ueberwachung und Sorgfalt der Diener der Religion sich mit einem natürlichen Gefühle des Volkes für Barmherzigkeit und Mildthätigkeit verbindet und eine wahrhaft allgemeine, praktische Armen-Unterstützung hervorgerufen hat, die Privat-Wohlthätigkeit einen solchen Umfang, eine solche Höhe erreicht.

Allerdings sind von mehreren Seiten Bedenken gegen die Genauigkeit der Prüfung erhoben worden, auf welche jene statistischen Resultate sich begründen; es ist namentlich hervorgehoben, daß die Zahl der Armen, die eine öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen, keinesweges die Zahl der wahrhaft Unbemittelten repräsentiren könne, da es sich in Belgien, wie in Irland herausgestellt habe, daß, wenn es bekannt würde, daß mehr als die gewöhnlichen Fonds für Unterstützungen zu vertheilen seien, auch stets ein großer Theil von denen, die zum Arbeiten keine Lust haben, oder von den nur theilweise Heruntergekommenen sich als Arme und Hülfsbedürftige „einschreiben" ließen; indessen wird auf der anderen Seite dieser Einwand auch dadurch wieder entkräftet, daß erstens die bureaux de bienfaisance, wie solches auch bei unseren Parochial-Unterstützungs-Gerichten der Fall ist, stets von den Lokal-Behörden der betreffenden Gemeinden, die jedenfalls die sichersten Beweise der Dürftigkeit des Supplikanten in Händen haben, beaufsichtigt werden; und daß zweitens die Arbeiten einer Special-Commission, welche gegenwärtig zur Prüfung dieser Verhältnisse ausdrücklich eingesetzt ist, fast ganz gleiche Resultate liefern. Zwar ist der Bericht dieser Commission bis jetzt noch nicht veröffentlicht, indessen herrscht darüber kein Zweifel mehr, daß insofern statistisch angestellte Nachforschungen überhaupt einen sicheren Anhalt gewähren können, auch dieselben einen Grad der Armuth und des Elends unter der Bevölkerung Belgiens und namentlich in den flamändischen Provinzen aufdecken werden, gegen den die oben angegebene durchschnittliche Höhe eher zu niedrig als zu hoch angenommen ist. Ist aber ein solcher Zustand des Landes, wo auf sieben, ja

Digitized by Google

man kann sogar sagen, auf sechs und fünf Menschen ein Armer zu rechnen ist, wahrhaft schreckenerregend, so muß doch auch auf der anderen Seite anerkannt werden, daß die Regierung in den letzten drei Jahren, namentlich in den Provinzen Ost- und Westflandern außerordentlich viel geleistet hat und noch leistet, um ihm Abhülfe zu verschaffen. Zum Theil ist ihr dieses bereits auch gelungen, aber dennoch wird die eigentliche Ursache dieses so trostlosen Verhältnisses stets ungehoben bleiben. Hier, wie in England, findet auf gleiche Weise ein rasches Wachsen und Anschwellen von Capitalien Statt; aber die Millionäre Belgiens legen ihr Einkommen nicht, wie die englischen, wieder auf gemeinnützige Weise an, sondern sammeln und häufen es immer mehr und mehr, so daß, während auf der einen Seite der Reichthum der Einzelnen wächst, auf der anderen der Mangel an thätigem Kapital immer fühlbarer wird. Dieses ist die eine Ursache; die andere aber muß in dem unthätigen Charakter des Belgischen Volkes selbst gesucht werden. In England geht das Streben sämmtlicher Klassen dahin, „vorwärts zu kommen" — nicht den Erwerb zu verzehren, sondern wieder anzulegen und damit weiter zu arbeiten; und wenn es allerdings nicht zu leugnen ist, daß auch dieses Verfahren in gewisser Beziehung sein Uebeles hat, so muß doch auf der anderen Seite wieder zugegeben werden, daß es die rastlose Thätigkeit fördert, den Unternehmungsgeist anregt und gerade dadurch dem eigenthümlichen Streben des Capitals nach Anhäufung kräftig entgegen arbeitet. In Belgien dagegen findet gerade das Gegentheil Statt; und wenn es gewiß auch hier Ausnahmen davon giebt, so liegt es im Allgemeinen doch im Charakter des Volkes und in seinen Gewohnheiten, mit Wenigem sich zu begnügen und das Leben so zu genießen, wie das Loos es beschieden hat.

Obgleich es unsere Absicht ist, bei den Schilderungen der einzelnen Provinzen diese Frage noch einer weiteren Erörterung zu unterziehen, so bemerken wir doch an dieser Stelle bereits, daß durch den Verlust des französischen Marktes, in Folge der eingetretenen Concurrenz von England und Frankreich und eines

Digitized by Google

damit in Verbindung stehenden Schutzzoll-Systems, der Haupt-Manufacturzweig des Volkes — Handleinewand — in den letzten drei Jahren einen bedeutenden Stoß erlitten und dieses viel zu der Verarmung der Bevölkerung beigetragen hat, die bis in die jüngst vergangene Periode ein fast ausschließliches Monopol hierauf besaß. Wir erwähnen hierbei nur des einfachen Factums, daß der Export von Leinenfabrikaten, der sich im Jahre 1844 nach Frankreich allein auf siebenzehn Millionen belief, im Jahre 1848 nur fünf Millionen betrug.

Was die Bildungs- und Erziehungs-Frage betrifft, so hat dieselbe, zumal seitdem die Regierung es sich angelegen sein läßt, den Mängeln derselben nach Kräften abzuhelfen, eine besondere Wichtigkeit erlangt. Im Jahre 1846 betrug die Anzahl der Kinder zwischen 5 und 15 Jahren in Belgien 897,082; von diesen genossen indessen zu derselben Zeit nur 472,590 eines Unterrichts, so daß also fast die Hälfte jener jungen Personen denselben entbehrte. In den Städten belief sich die Anzahl derjenigen Kinder, die nur den Primär-Unterricht erhielten, auf 101,977, und derjenigen, die eine bessere Bildung empfingen, auf 15,338; auf dem Lande dagegen betrug dieselbe respective 344,827 und 10,348. Mithin stellte sich das Verhältniß zwischen denen, die eine bessere Bildung und Erziehung und denen, die nur den Primair-Unterricht erhielten, in den Städten, wie 100 zu 665; auf dem Lande dagegen, wie 100 zu 3332. In den öffentlichen Schulen betrug die Zahl der Knaben gerade die doppelte der Mädchen, doch war das Verhältniß derjenigen Kinder, die Privat-Unterricht erhielten, in dieser Beziehung ziemlich gleich; die Anzahl der Letzteren verhielt sich zur ganzen Bevölkerung, wie 1 zu 70. Bemerkenswerth dürfte es noch sein, daß ein Drittheil der ganzen Bevölkerung verheirathet ist, und daß die Anzahl der Wittwen, namentlich in den Städten, sich zu der der Wittwer, wie 2 zu 1 verhält.

Kehren wir für einen Augenblick zu den beiden Haupt-Stämmen zurück, aus denen die Belgische Bevölkerung vorzugsweise besteht, und suchen wir in ihren Beschäftigungen

Digitized by Google

einen neuen Zug für die Verschiedenheit der beiderseitigen Charaktere, so sehen wir, daß in den wallonischen Provinzen sich die großen metallurgischen Etablissements befinden — Seraing, Couillet, Haine, St. Pierre, Ougrée, Mariemont (Glas-Fabriken); die Kohlen-Bergwerke in der Gegend von Charleroy, Mons und Lüttich; die Schneidewaaren-Fabriken zu Namur; die Maschinen-, Waffen- und Stahlwaaren-Fabriken zu Lüttich; und schließlich in den Gegenden, wo der Ackerbau vorzugsweise getrieben wird, die großen Besitzungen und landwirthschaftlichen Anstalten, in denen der Feldbau in größerem Maßstabe cultivirt wird. Dagegen finden wir in den flamändischen Provinzen die großen Fabriken der Gespinnst- und Gewebe-Industrie, die Baumwollen-Manufaktoreien und die Teppich-Fabriken von Oudenarde, Brügge und Tournay; die Spitzen-Fabriken von Brüssel, Mecheln und Antwerpen; und an Stelle der großen Landgüter, nur kleine Grundbesitzungen, welche fast ausschließlich mit der Hand bestellt werden. Eine Ausnahme von dieser ziemlich bestimmt begrenzten Classifikation möchte vielleicht Verviers bilden; indessen war Verviers die Wiege des Herzogthums Limburg und, gelegen an der äußersten Grenze Belgiens, ist es dergestalt von Flämisch-Limburg und dem deutschen Preußen eingeschlossen, daß die Bevölkerung, obgleich ursprünglich Wallonischer Abkunft, in diesem Augenblicke doch eine, aus den verschiedenen Stämmen völlig gemischte ist, und man daher auch, sowohl in Verviers, wie in Malmedy beide Arten von Industriezweigen, die Wollen-Manufaktoreien, wo die Beschäftigung eine mehr sitzende, und die Zink-Faktoreien, Lohgerbereien und Steinbruch-Arbeiten, wo die Beschäftigungsweise eine mehr thätige ist, in unmittelbarer Nähe antrifft. Dagegen ist in allen übrigen Theilen Belgiens, fast ohne Ausnahme, jener bezeichnende Unterschied in den Beschäftigungen der beiden Racen völlig aufrecht erhalten zu finden.

Zwanzig Jahre eines ungestörten Friedens haben die Consolidirung und Entwickelung der belgischen Nation mächtig gefördert; wenn auch im Verhältniß zu dem Bedürfniß des Landes, dessen Unabhängigkeit eben sowohl durch seine Lage, durch

Digitized by Google

die Uebereinstimmung, wie durch die gegenseitige Eifersucht der es umgebenden Staaten, als auch durch das, den verschiedenen Zweigen völlig angemessene Regierungs-System genugsam garantirt sein dürfte, die Stärke des unter den Waffen befindlichen Heeres vielleicht zu groß ist, so scheint doch das Maaß der Besteuerung nicht schwer auf der Bevölkerung zu lasten; und jedenfalls findet man dort keine Gesetze, die ihrer Intelligenz, wie ihrer Thätigkeit überhaupt Fesseln anlegen könnten. Meinungs- und Interessen-Verschiedenheit trifft man natürlich auch in diesem Lande an; dagegen kann man von der Regierung nur sagen, daß ihre Grundsätze liberal und vernünftig sind, wenn sie auch vielleicht einen etwas zu „väterlich" bevormundenden Charakter besitzen, als wir bei so freien und so elastischen Institutionen, wie die der belgischen Nation, zu erblicken gewohnt sind. So tritt die Regierung auf den Wunsch, oder doch wenigstens mit völliger Uebereinstimmung des Volkes, häufig in Angelegenheiten als Vermittlerin auf, die dem Bereich der englischen Verwaltung z. B. völlig entzogen sind; und in landwirthschaftlicher, wie in commercieller und industrieller Beziehung erwartet man vorzugsweise von ihr, daß sie den Antrieb dazu gebe, die Organisation dafür übernehme. Wir werden daher auch im Verlauf unserer nachfolgenden Untersuchungen finden, daß sie Belohnungen für tüchtige, in ihrem Zweige mit Erfolg wirkende Landwirthe aussetzt, daß sie Ingenieure nach England entsendet, um das Entwässern des Bodens mittelst Drain-Röhren zu erlernen; und daß sie schließlich ihre Dienste auch dem Grundbesitzer und Pächter, der sie in Anspruch nimmt, widmet; ja, daß sie sogar neue landwirthschaftliche Geräthe und Apparate, die wir in England lediglich der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeist unserer „Garrets" oder „Wedlakes" verdanken, selbst construirt und herrichten läßt.

Auch auf die Industrie, wenngleich nicht auf die größeren Fabrikanten, übt die Regierung insofern einen Einfluß, als sie Schulen und Werkstätten errichtet hat, in denen die unglücklichen, mit ihren Produkten vom Markte Frankreichs verdrängten Hand-Weber sich mit Hülfe derselben Maschinen ihr Brod

Digitized by Google

erwerben lernen, durch welche sie gerade in ihre traurige Lage gerathen sind. Mag auch dem Gefühle eines Engländers ein solches Leiten und Gängeln einer Nation als eine Thorheit erscheinen, so hat doch jedes Volk seine besonderen Eigenthümlichkeiten; und was auch die Ursache davon sein möge, so steht doch jedenfalls soviel fest, daß, wohin wir blicken, sei es auf Industrie, Ackerbau, Kunst oder politische und sociale Richtung, sich überall in Belgien ein Wiederaufblühen, eine Wiederbelebung geltend macht; und daß, wenn auch die jetzigen Belgier vielleicht nicht hoffen dürfen, den glänzenden Standpunkt der alten Flamänder wieder einzunehmen — wenn sie auch nicht mehr, gleich ihren Vorfahren, den Weg zur Freiheit und Civilisation durch Handel und Künste männlich verfolgen können — sie doch wenigstens durch die äußersten Anstrengungen, den Ruhm der Vergangenheit wieder zu erlangen, beweisen können, daß solche Erinnerungen, solche Gefühle in ihnen nicht erstorben sind; ja, sie können mächtigere, reichere, bevölkertere Staaten beschämen, welche, in ihren ausschweifenden politischen Leidenschaften, gerade den wahren, praktischen Fortschritt so sehr vernachlässigt haben.

2. Allgemeine Uebersicht über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Belgiens.

Eine geraume Zeit hindurch hat Belgien in landwirthschaftlicher Beziehung eines hohen, wohlverdienten, ungetheilten Rufes genossen; und in Folge theils der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens in dem größeren Theile seines Territoriums, theils des Fleißes und der industriellen Thätigkeit seiner Bewohner wurde, in einer verhältnißmäßig frühen Periode, der Ackerbau dieses Landes ein Muster für den der anderen Nationen Europa's. Wenn aber Belgien auch jetzt noch seine Superiorität in Allem bewahrt hat, was die außerordentlichen Resultate betrifft, die daselbst durch die Bestellung mit der Hand und durch eine stete persönliche Ueberwachung erzielt werden — eine Ueberwachung, eine Pflege, die fast ins Kleinliche

Digitized by Google

geht und jedenfalls mit einer bewundernswerthen Ausdauer geübt wird — so ist es doch weit davon entfernt, in dem höheren, wissenschaftlichen Theile des Feldbaues mit England oder Deutschland auf gleicher Stufe zu stehen. Die Entwickelung seiner kleinen Wirthschaften und der in denselben gebräuchlichen Spaten-Cultur verdankt es gewissermaßen den bestehenden Gesetzen, die das Besitzthum unter sämmtliche Glieder der Familie theilt; die Versuche aber, welche zur Erzielung eines höheren Ertrages von den größeren Grundbesitzern durch Parzellirung ihrer Ländereien später angestellt wurden, haben die Erwartungen, die man von einer solchen Maßregel gehegt, nicht in Erfüllung gehen lassen. In diesem Augenblick aber sind dergleichen Theilungen nicht mehr freiwillige Akte.

Dagegen finden wir in Belgien nicht allein die Spaten-Cultur in ihrer höchsten Vollkommenheit, sondern wir begegnen in ihm auch der mittleren und höheren Classe des Feldbaues; und in keinem anderen Theile Europa's können wir sämmtliche Zweige der Landwirthschaft in einem so kleinen Kreise und in so anschaulichen Beispielen studiren, wie gerade in diesem Lande, dessen territoriale Verhältnisse die Mannigfaltigkeit jener Zweige so vorzugsweise begünstigen.

Die Provinz Antwerpen, im Norden von Belgien gelegen und mit ihrem nördlichsten Theile an Holland grenzend, ist in landwirthschaftlicher Beziehung in zwei völlig unterschiedene Striche getheilt. In dem einen ist der kleine Feldbau vorherrschend, der in höchst interessanter Weise uns ein getreues Bild der eigenthümlichen Beschaffenheit des belgischen Ackerbaues bietet. Man findet hier kein einziges Grundstück, das auch nur eine einigermaßen bedeutende Ausdehnung hätte, wie es in anderen Gegenden Belgiens zuweilen doch vorkommt; und in der Regel beträgt die Größe dieser Grundstücke nur zwei bis zehn Hektare. Der Boden, obgleich sandig, ist im Allgemeinen doch sehr fruchtbar; und in dem cultivirteren Theile findet man die, wegen ihrer so außerordentlichen Fruchtbarkeit berühmten „Polders". Der Boden dieser Polders besteht zum größten Theil aus der schlammigen, angeschwemmten Erde, welche die

Digitized by Google

Schelde mit sich führt; und man ist im Stande, sich einen Begriff von ihrer natürlichen Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit zu bilden, wenn man sieht, wie sie fünfzig Jahre hindurch zum Anbau der aussaugendsten Pflanzen-Arten benutzt sind, wie sie die ganze Zeit hindurch auch nicht einmal durch Dünger oder dem Aehnliches unterstützt worden, und wie ihre Fruchtbarkeit, ihre Productionsfähigkeit dennoch eine völlig ungeschwächte, ja unverminderte geblieben ist. Doch ist der Preis derselben auch pro Hektare zwischen 10 und 12,000 Fr.

Einen schneidenden Contrast gegen diese außerordentliche Fruchtbarkeit des westlichen und nordwestlichen Theils der Provinz Antwerpen bildet dagegen der andere jener beiden erwähnten Striche, wo man unübersehbare Strecken unfruchtbaren Heidelandes antrifft, und wo nur in der nächsten Umgebung der Dörfer der Boden angebaut wird. Aber gerade in diesem Theile hat die wohlbekannte Industrie der Belgier so Außerordentliches geleistet, daß in einzelnen Districten das Erdreich sogar einen hohen Grad von Productionsfähigkeit erlangte. Als Beweis von der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeiste der Belgier in landwirthschaftlicher Beziehung dürfte es hier nicht am unrechten Orte sein, daran zu erinnern, daß sich in diesem Augenblicke eine Gesellschaft mit einem Capital von drei Millionen Franken zu dem Zwecke gebildet hat, einen Theil jenes unfruchtbaren Landstriches mittelst des so fruchtbaren Schelde-Schlammes urbar zu machen.

Die Gesammtzahl der Grundbesitzer in der Provinz Antwerpen beträgt auf eine Bevölkerung von 406,354 Seelen, 53,181, von welchen 7836 Personen Grundstücke bis zu 10 Fr. registrirten Einkommens besitzen; 8088 von 10 bis 25 Fr.; 8052 von 25 bis 50 Fr.; 8385 von 50 bis 100 Fr.; 7799 von 100 bis 200 Fr.; 6274 von 200 bis 400 Fr.; 2385 von 400 bis 600 Fr.; 1278 von 600 bis 800 Fr.; 732 von 800 bis 1000 Fr. und so weiter bis wir schließlich 16 Personen mit einem Einkommen von 15,000 bis 20,000 Fr., 9 von 20,000 bis 25,000 Fr., 12 von 25 bis 35,000 Fr., 1 von

Digitized by Google

35 bis 50,000 Fr. und endlich 2 von 70 bis 100,000 Fr. antreffen.

Auf gleiche Weise wie die Provinz Antwerpen kann auch Brabant in zwei Theile gesondert werden, die sich indessen hauptsächlich nur durch die Verschiedenheit der Abstammung ihrer Bevölkerung von einander unterscheiden. In dem flamändischen Theile der Provinz trifft man in der Regel Besitzungen von mittlerer Größe zwischen 2 und 40 Hektaren, doch gewöhnlich in der Mitte beider Zahlen, und nur wenige, die mehr als 40 Hektare Flächeninhalt haben. Die Cultur-Methode, namentlich was die kleinen Güter betrifft, ist hier fast völlig dieselbe, wie in anderen flamändischen Districten.

In dem wallonischen Theile Brabants stehen diejenigen Besitzungen, welche weniger als 60 Hektare zählen, in der zweiten Linie; der größere Theil der Güter hat nicht unter 100 bis 150 und einige sogar über 250 Hektaren Ackerfläche. Im Allgemeinen kann man von ihren Besitzern sagen, daß sie ein behagliches, glänzendes Leben lieben; sie halten sich in der Regel ihre Kutschpferde, die indessen zu Zeiten auch die Arbeit auf dem Felde mit verrichten müssen; aber, *obgleich* sie, wie gesagt, oder vielleicht auch, *weil* sie ziemlich glänzend leben, so sind sie doch nicht daran gewöhnt, Capitalien zur Verbesserung ihres Bodens zu verwenden; und fast nirgends findet man Männer unter ihnen, die sich um die neueren Entdeckungen in Betreff des Ackerbaues bekümmerten oder sie gar zur Verbesserung des Bodens anwendeten, ungeachtet es doch das Streben und die Hoffnung des Landwirths unseres Jahrhunderts sein muß, denselben auf den höchsten Punkt der Fruchtbarkeit und Ertragfähigkeit zu bringen. Selten oder nie adoptiren sie irgend ein wissenschaftlich gefundenes oder im Auslande als zweckmäßig erprobtes Düngungs-System; sie begnügen sich lediglich damit, die Erträge ihres Gutes zu verzehren und im Uebrigen so zu wirthschaften, wie es ihre Väter vor ihnen thaten. Wenn aber der wallonische Landwirth sich scheut, irgend eine größere Summe auf sein Grundstück zu verwenden, ja wenn von ihm (vielleicht mit einiger Uebertreibung) gesagt

Digitized by Google

wird, daß er keine hundert Frank in seinen Acker stecken würde, selbst wenn er die Gewißheit habe, daß sein Capital sich ihm dadurch mit hundert Prozent verzinsen werde, so gilt dieses doch nicht selbst von dem kleinsten flamändischen Pächter; im Gegentheil muß dessen Thätigkeit und Intelligenz insofern anerkannt werden, als er es sich angelegen sein läßt, so sauer es ihm vielleicht auch zuweilen wird, aus den nächsten Depots von ausländischen Düngungsmitteln und Sämereien soviel zu kaufen, als seine Mittel es ihm nur gestatten, und als er es für nöthig erachtet, seinen Boden so ertragfähig wie möglich zu machen. Im Allgemeinen kann man übrigens annehmen, daß der Preis für den Hektar Landes in diesem Theile Brabants auf 100 Fr. zu stehen kommt, und daß die Pachtzeit gewöhnlich auf 3, 6 und 9 Jahre, jedoch niemals länger dauert.

Folgende Zahlen dürften eine Uebersicht über die Ausdehnung der Landgüter und die Lage ihrer Besitzer, in Betreff ihrer jährlichen Einkünfte liefern:

Auf eine Bevölkerung von 691,357 Seelen kommen 117,528 Grundbesitzer; von diesen oder deren Pächtern haben ein eingetragenes Einkommen bis zu 10 Fr., 13,229; von 10 bis 25 Fr., 24,198; von 25 bis 50 Fr., 23,131; von 50 bis 100 Fr., 19,386; von 100 bis 200 Fr., 14,055; von 200 bis 400 Fr., 9882; von 400 bis 600 Fr., 4027; von 600 bis 800 Fr., 2419; von 800 bis 1000 Fr., 1527; von 1000 bis 1500 Fr., 2015; von 2000 bis 3000 Fr., 598; von 3000 bis 4000 Fr., 429; von 6000 bis 8000 Fr., 201; von 10 bis 15,000 Fr., 136; von 15 bis 20,000 Fr., 61; von 20 bis 25,000 Fr., 39; von 35 bis 50,000 Fr., 30; von 50 bis 70,000 Fr., 9; von 70 bis 100,000 Fr., 8; und von schließlich 100,000 Fr. aufwärts noch 5 Grundbesitzer.

Was Westflandern betrifft, so ist fast die Hälfte der gesammten Bodenfläche sandiger Natur; wogegen der übrige Theil aus einem außerordentlich schwer zu cultivirenden Klay-Boden besteht. In jenem Theile sind die kleinen Pachthöfe vorherrschend, und selbst in diesem sind die größeren Besitzungen immer noch nicht zu den großen zu rechnen; im Durchschnitt

Digitized by Google

kann man letztere zu 40 bis 50 Hektare annehmen; erstere dagegen nur zwischen zwei und zehn oder zwölf Hektaren. Im Allgemeinen kann man von ihnen sagen, daß sie gut bewirthschaftet werden, und wenn auch ein großer Theil der Landwirthe noch alten Gebräuchen folgt, die allerdings in Belgien wie überall, wenigstens in Bezug auf den Ackerbau eben nicht zu den besten zu rechnen sind, und wenn man unter ihnen auch gerade keine wissenschaftlich gebildeten antrifft, so muß man doch anerkennen, daß die Grundbesitzer wenigstens anfangen, die Wichtigkeit ihrer Lage und ihrer Pflichten in Bezug auf den Ackerbau einzusehen.

Im Ganzen sind in Westflandern auf 643,000 Einwohner 61,355 Grundbesitzer zu rechnen, von denen ein jährliches Einkommen bis zu 10 Fr. von ihren Besitzungen 3917 beziehen; von 25 bis 50 Fr. 10,324; bis 100 Fr. 10,987; bis 200 Fr. 9324; bis 400 Fr. 7668; bis 600 Fr. 3380; bis 800 Fr. 1738; bis 1000 Fr. 1071; von 1500 bis 2000 Fr. 736; bis 3000 Fr. 669; von 5 bis 6000 Fr. 132; von 8 bis 10,000 Fr. 92; von 20 bis 25,000 Fr. 22; von 35 bis 50,000 Fr. 11; von 70 bis 100,000 Fr. 2; und über 100,000 Fr. nur Einer, so daß in dem benachbarten Brabant, obgleich die Bevölkerung daselbst nur etwa um 50,000 Seelen stärker ist, die Anzahl der Grundbesitzer doch fast die doppelte ist, wie in dieser Provinz.

Ostflandern hat vorzugsweise sandigen Boden und kleine Pachtungen, die zum großen Theile nur mit der Hand bestellt werden, und selten über 10 Hektare Ackerfläche besitzen; aber dennoch ist in landwirthschaftlicher Beziehung diese Provinz die reichste in ganz Belgien und es ist ebenso bezeichnend für den Standpunkt des Ackerbaues in dieser Provinz, wie lehrreich und interessant für den Forscher, daß der Boden, obgleich seine Beschaffenheit weit davon entfernt, zu der besten zu gehören, doch so außerordentliche Erträge liefert. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß diese Fruchtbarkeit lediglich der, von den Landwirthen angenommenen Spatencultur, sowie der äußersten Sorgfalt zuzuschreiben ist, mit welcher dieselben, oft mit den

Digitized by Google

größten Opfern und Kosten sich alle möglichen Arten von Düngungsmitteln zu verschaffen suchen. Am häufigsten bedient man sich hier des Gadoue oder flamändischen Düngers, der aus den menschlichen Excrementen und dem Urine des Rindviehs gebildet wird, und dessen beständiger Anwendung in nicht geringem Grade die Höhe und der blühende Zustand des flamändischen Landbaues zuzuschreiben ist. Ja, man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß in der Provinz Westflandern der Landwirth ein Drittheil an Erträgen mehr gewinnt, als in anderen Provinzen auf einem gleich großen Areal producirt wird; aber obgleich diese armen Leute keineswegs wissenschaftlich unterrichtet sind, so beobachten und verstehen sie doch sehr wohl die Wege, welche die Natur einschlägt und erkennen vollkommen den Werth des Fortschritts und der Verbesserungen. So hat unter Anderem der Flachsbau in dieser Provinz einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß der Ertrag von einem einzigen Hektare zuweilen bis auf 1200 und 1500 Fr. steigt und seinem Eigenthümer mithin, allerdings ohne Abzug der Productions-Kosten und der Rente, das Dreifache der Einkünfte eines Arbeiters in den Bergwerken einbringt. Und wenn es auch gewiß nicht weise sein würde, z. B. in Irland, die Natur des Volkes mit einem Male ändern, oder es im Sprunge zu einer Bewirthschaftungs-Manier bewegen zu wollen, die es nicht versteht und auch noch nicht verstehen kann, so dürften doch gerade die in dieser Provinz Belgiens erzielten und gewonnenen Resultate dazu dienen, daß man damit anfinge, zu dem Niveau seiner eigenen Gebräuche und Gewohnheiten hinabzusteigen und dahin zu streben, daß man es zuvörderst im Einzelnen mehr ausbilde, gerade so wie dieses bei den Flamändern der Fall war, die theils durch Beispiele, theils durch Lehren, hauptsächlich aber durch den eigenen Instinct und die Nähe der Städte, wo sie die verschiedenen nothwendigen Gegenstände für den Landbau sich beschaffen konnten, jene Stufe der Vollendung erreicht haben.

Zu erwähnen bleibt noch, daß in Ostflandern die „Pays de Waes" (an der Straße von Antwerpen nach Gent) sich

Digitized by Google

befinden, die wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit und ihrer Spaten-Cultur, vorzugsweise unter den Landwirthen bekannt sind, und in denen jener Flachs gebaut wird, der zur Bereitung des feinen Batistes und der noch schöneren Spitzen verwendet wird, welche den Stolz der belgischen Handarbeiten bilden.

Die Gesammtzahl der Grundbesitzer in Ostflandern beträgt 111,479 auf 793,264 Einwohner; von jenen sind 9903, denen ihr Grundstück bis zu 10 Fr. einbringt; von 10 bis 25 Fr. 19,311; bis 50 Fr. 20,834; bis 100 Fr. 20,723; von 200 bis 400 Fr. 11,498; bis 600 Fr. 4487; bis 800 Fr. 2351; bis 1000 Fr. 1351; die Zahl derjenigen Grundbesitzer, deren Einkommen von 1000 bis 15,000 Fr. beträgt, ist mit der von Westflandern fast übereinstimmend; von 15,000 bis 20,000 Fr. 33; bis 25,000 Fr. 26; bis 35,000 Fr. 24; bis 50,000 Fr. 9; bis 70,000 Fr. 10; bis 100,000 Fr. 3; und über 100,000 Fr. Einer.

In der Provinz Hennegau finden wir wieder größere Wirthschaften und man trifft daselbst Besitzungen von einem Areal von 100 bis 300 Hektaren; auch bewirthschaften hier viele Besitzer ihr Land selbst; im Allgemeinen aber ist der Landwirth in dieser Gegend reich und intelligent. Der Boden, der hier im Durchschnitt sehr fruchtbar ist, begünstigt den Anbau fast jeder Art von Producten, vornehmlich aber den des Weizens. Ungeachtet jedoch der Fruchtbarkeit des Bodens und der Intelligenz seiner Besitzer, werden hier nicht die Resultate erzielt, die man durch ein mehr wissenschaftliches und rationelles Verfahren ohne Zweifel erreichen könnte; und der Grund hiervon dürfte vorzugsweise in der Gleichgültigkeit der Landwirthe gegen die Fundamental-Bedingungen einer guten Wirthschaft, nehmlich gegen die gehörige Entwässerung und Bewässerung des Landes liegen. Im Uebrigen aber muß es lobend anerkannt werden, daß in dieser Provinz der wissenschaftliche Betrieb des Ackerbaues mit großer Intelligenz und Scharfsicht geleitet wird.

Die Anzahl der Grundbesitzer im Hennegau beträgt 137,276

Digitized by Google

auf 714,708 Einwohner; von den Grundstücken, die eine jährliche Revenüe von 10 bis 25 Fr. abwerfen, sind 30,403; von 1000 bis 1500 Fr. 1579; von 3000 bis 4000 Fr. 352; von 8000 bis 10,000 Fr. 80; von 15,000 bis 20,000 Fr. 33; von 35,000 bis 50,000 Fr. 9; von 50,000 bis 70,000 Fr. 3; bis 100,000 Fr. 3; und schließlich über 100,000 Fr. 2.

Von der Provinz Namur dürfte im Allgemeinen dasselbe gelten, was über die Provinz Hennegau bereits gesagt ist; doch trifft man in denjenigen Theilen, die an der französischen Grenze liegen, noch bedeutende Strecken von ödem, unbebautem Heideland. Die Zahl der Grundbesitzer beträgt im Ganzen 61,678 auf 263,503 Einwohner; auch dürfte sich in Bezug auf den Werth und die Erträge der einzelnen Grundstücke im Allgemeinen dasselbe Verhältniß wie in der Provinz Hennegau herausstellen, mit der Ausnahme jedoch, daß in der Provinz Namur die Anzahl der kleinen Pachtungen, von 10 bis 50 Fr. Renten bedeutend größer ist.

Die Provinz Lüttich wird von der Maas durchschnitten, von deren malerischen, wahrhaft schönen Ufern das linke einen außerordentlich reichen und fruchtbaren Boden besitzt, und wo besonders der District von Hesbaye den Ruf einer außergewöhnlichen Fruchtbarkeit hat. Diese Gegend, die eine Art von Dreieck bildet, dessen äußerste Punkte die Städte Löwen (in Brabant), Mons (im Hennegau) und Lüttich bilden dürften, hat fast die besten Wirthschaften von größerer Bedeutung und größeren Verhältnissen in ganz Belgien aufzuweisen, doch ist das hier befolgte System von dem in den Pays de Waes gebräuchlichen Verfahren, wo die außerordentlichen Erträge hauptsächlich durch Spaten-Cultur erzielt werden, ein völlig verschiedenes. Dagegen ist das Land auf dem rechten Ufer der Maas keineswegs so fruchtbar in dieser Provinz und namentlich trifft man auf dem Wege nach Spaa und darüber hinaus noch große Strecken uncultivirten und sterilen Bodens. Gewöhnlich haben die, in den fruchtbareren Theilen dieser Gegend gelegenen Wirthschaften eine ziemlich bedeutende Ausdehnung und eine Ausnahme hiervon dürfte vielleicht nur der

Digitized by Google

District von Herve bilden, wo das Land hauptsächlich zu Weideplätzen zum Aufziehen des Rindviehs benutzt wird, und wo die Bewohner sich hauptsächlich mit der Bereitung von Butter und Käse beschäftigen.

In der Provinz Limburg liegt die Größe und Ausdehnung der Wirthschaften zwischen beiden Extremen und beträgt in der Regel 40 bis 100 Hektare, doch ist die Cultur hier nicht so weit vorgeschritten, wie in der Provinz Brabant; so besitzt sie allein noch gegen 100,000 Hektare uncultivirten Landes, dessen trockener, sandiger Boden nur mit einer sehr dünnen Humusfläche bedeckt ist. Indessen hat die Belgische Regierung, um die Urbarmachung dieser Gegend zu erleichtern, einen Canal bauen lassen, mittelst dessen es jetzt möglich ist, die in Cultur zu bringenden Ländereien zu berieseln; derselbe bezieht sein Wasser aus der Maas und bereits sind mit seiner Hülfe 2000 Hektare dem Landbau gewonnen. In der Mitte dieser Provinz liegen allerdings mehrere hübsche und fruchtbare Dörfer, aber ihre Bewohner und Landwirthe sind dennoch arm und den veralteten Wirthschafts-Manieren blind ergeben.

Von der Provinz Luxemburg besitzt der eine Theil einen sehr guten Boden, der sich namentlich zum Anbau von Weizen vortrefflich eignet; der andere dagegen, der in den Ardennen liegt, ist noch fast völlig uncultivirt, und doch sind über 150,000 Hektaren Landes, mithin der bei weitem größere Theil vollkommen culturfähig. Es fehlt indessen das nöthige Capital, um diese Wüste mit üppigen Saaten zu bedecken, obgleich es in keinem Theile Belgiens zweckmäßiger und vortheilhafter angelegt werden könnte; denn überall, wo in der Provinz das Land in Angriff genommen ist, da hat es auch vollkommen so, wie in anderen Theilen des Staates, die darauf verwendeten Kosten und Arbeit reichlich bezahlt gemacht.

Die Anzahl der Grundbesitzer in Limburg und Luxemburg beläuft sich auf respective 42,411 und 64,938 zu einer Bevölkerung von 241,315 und 441,704 Seelen.

Indem wir es uns vorbehalten, im weiteren Verlauf unserer Untersuchung die verschiedenen landwirthschaftlichen Cul-

Digitized by Google

tursysteme, an der betreffenden Stelle, noch einer gründlicheren Prüfung zu unterwerfen, möchte obige allgemeine Uebersicht vorläufig genügen, um dem Leser einen oberflächlichen Begriff von den Verhältnissen des Ackerbaues in Belgien zu liefern; wir lassen daher hier nur noch einige Angaben folgen, die den Zweck haben, schließlich noch vom ganzen Königreiche einige ähnliche Einzelnheiten in Betreff der Vertheilung der Grundstücke und ihrer registrirten Einkünfte zu geben, wie wir dieses bereits bei den verschiedenen Provinzen gethan. Den letzten, im Jahre 1846 geschlossenen Angaben der Statistik des Ackerbaues zu Folge, belief sich in jenem Jahre die Gesammtsumme aller Wirthschaften, Pachthöfe und Güter auf 572,550 (auf eine Bevölkerung von etwa 4 Millionen Seelen) von denen 247,500 nur wenig mehr als einen (englischen) Morgen (acre) Areal besaßen; von Letzteren war die Anzahl der vollen Eigenthümer 62,962; der halben 10,340; der Pächter ganzer Besitzungen 145,967; von halben 28,282; Wirthschaften von $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Acre Größe waren 70,413; von diesen waren volle Eigenthümer 12,241; Besitzer von mehr als der Hälfte 11,029; ganze Pächter 22,687; von mehr als der Hälfte 24,456. Wirthschaften von $2\frac{1}{2}$ bis 5 Acres waren 82,550, wobei das Verhältniß der Besitzer und Pächter fast das nämliche, wie das eben erwähnte war. Wirthschaften von 5 bis $7\frac{1}{2}$ Acres waren 42,355, und hierauf volle Eigenthümer 7136; von mehr als der Hälfte 10,946; Pächter von ganzen Wirthschaften 10,907; von mehr als der Hälfte 13,366. Je mehr das Areal der einzelnen Besitzungen zunimmt, um so mehr nimmt auch ihre Zahl ab; und wir finden, daß von den Wirthschaften von 22 bis 25 Acres Areal 5546 unter 1011 volle, 1438 mehr als die Hälfte besitzende Eigenthümer, 1263 ganze Pächter und 1834 mehr als die Hälfte jener Acreszahl in Pacht besitzende Landwirthe vertheilt sind. Dagegen steigt die Zahl der dann an Größe folgenden Besitzungen noch einmal und wir finden davon 17,432, die ein Areal von 25 bis 37 oder 38 Acres Land haben. Wirthschaften von mehr als 375 Acres sind nur 273 und von diesen sind 125 in den Händen voller Eigen-

Digitized by Google

thümer, 27 in den Händen derer, die mehr als die Hälfte besitzen, 67 in denen ganzer und 54 in den Händen solcher Pächter, die mehr als die Hälfte in Pacht haben.

Diese Zahlen-Angaben, die den Zustand der liegenden Gründe in Belgien klar bezeichnen, zeigen auch zugleich die ungeheure Zersplitterung des Bodens, so wie die erdrückende Anzahl der kleinen Eigenthümer, die ihr Besitzthum mit eigener Hand bestellen; wir werden späterhin noch finden, wie dieses Eigenthumsrecht, welches so viele der kleinen Leute in Belgien besitzen, dem socialen Leben daselbst einen ganz eigenthümlichen Stempel aufdrückt, und wie daselbst zugleich nicht allein die Klasse der Bauern, die man Höflichkeits halber auch Gutsbesitzer nennt, sondern auch die der ländlichen Arbeiter und sogar der Handwerker, welche Alle Grundeigenthum besitzen, sehr beträchtlich ist.

Die Gesammtmasse der Steuern, welche in Belgien auf dem Boden haften, beträgt 18,400,000 Fr. Rechnet man von den 2,945,593 Hektaren, aus denen Belgiens Territorium besteht, das unbebaute Land, die öffentlichen Straßen ꝛc. ꝛc. ab, so bleibt noch eine steuerpflichtige Oberfläche von 2,480,000 Hektaren, von denen 545,363 Hektaren auf Waldungen und 407,654 auf Wiesen- und Weideland fällt. Es kommt daher auf einen Hektare, oder ungefähr $2\frac{1}{2}$ (englische) Morgen (acres) culturfähigen Landes eine Abgabe von 7 Fr. 42 C.

Was die Producte betrifft, welche der Boden in Belgien im Jahre 1846 geliefert hatte, so betrugen dieselben:

602,466,710 Millionen Kilogramme Weizen;
714,155,459 Kilogr. Roggen;
69,000,000 Kilogr. Gerste;
289,000,000 Kilogr. Hafer;
32,000,000 Kilogr. Zichorien;
1,200,000 Kilogr. Tabak;
13,700,000 Kilogr. Flachs;
78,000,000 Kilogr. Runkelrüben zur Zuckerbereitung;
125,000,000 Kilogr. Runkelrüben zur Vieh-Fütterung;
114,700,000 Kilogr. Turnips;

Digitized by Google

79,700,000 Kilogr. Mohrrüben;
15,300,000 Hektoliter Kartoffeln;
3,000,000 Kilogr. Hopfen;
für 13,700,000 Fr. Garten- und Feldgewächse.

3. Allgemeine Ueberſicht über Belgiens Induſtrie- und Handels-Verhältniſſe.

Um den ſynoptiſchen Ueberblick dieſes Landes zu vervollſtändigen, dürfte es angemeſſen ſein, dem Leſer noch eine allgemeine Ueberſicht über die induſtriellen Beſchäftigungen der Belgier ſo wie über die Verhältniſſe ihres Handels und ihrer Rhederei vorzulegen; worauf wir alsdann unſer Programm, oder Inhalts-Verzeichniß zu ſchließen beabſichtigen und zu einer mehr detaillirten Beſchreibung übergehen werden.

Belgiens Kohlenbergwerke liegen vorzugsweiſe in den Provinzen Hennegau, (in der Umgegend von Mons, Tournay und Charleroi,) und Lüttich; doch finden ſich ſolche, wenn auch von untergeordneterer Wichtigkeit, auch in der Provinz Namur. Was die Eiſenbergwerke betrifft, die noch bis vor kurzer Zeit einen ſicheren und bedeutenden Abſatz in Frankreich fanden, ſo iſt ſeit der verminderten Nachfrage in dieſer Beziehung in jenen Diſtricten große Klagen erhoben worden.

Im Jahre 1841 betrug die Geſammt-Production an Steinkohlen in Belgien 4,000,000 Tonnen, woraus man, in Betracht der Größe der Bevölkerung des ganzen Königreiches von 4,100,000 Seelen, auf eine außerordentliche Thätigkeit zu ſchließen berechtigt iſt, zumal die Production an Kohlen in dem vereinigten Königreiche, deſſen Bevölkerung zu jener Zeit ſich auf 27,000,000 Seelen belief, im Verhältniß eine bedeutend geringere war und nur 30,000,000 Tonnen betrug. Es lieferte aber Hennegau allein faſt drei Viertheile jener genannten Summa von 4,000,000 Tonnen; dagegen war die Production dieſer Provinz im Jahre 1849 ſogar bis auf 4,018,195 Tonnen — die Tonne 1,000 Kilogramme — geſtiegen; die Zahl der hierbei beſchäftigten Arbeiter belief ſich auf 33,114 und der

Digitized by Google

ihnen gezahlte Lohn (etwa drei Fünftheile der ganzen Summa von 27,936,418 Fr.) auf 16,788,051 Fr., was im Durchschnitt jährlich 506 Fr. 33 C. und also 1 Fr. 84 C. täglich (die Anzahl der Arbeitstage auf 275 berechnet, so wie mit Einschluß der höheren Besoldungen der Einzelnen) pro Kopf betragen dürfte; wogegen das, im Jahre 1841 gezahlte Tagelohn im Durchschnitt pro Arbeitstag und Kopf 2 Fr. 22 C. betrug. Im Jahre 1847 betrug die zu Tage geförderte Quantität Kohlen 14,201,531 Tonnen; im Jahre 1848 dagegen nur 3,654,742; im Jahre 1849 stieg sie darauf wieder auf die bereits angegebene Anzahl Tonnen. Der Werth der Kohlen im Jahre 1847 betrug 38,275,044 Fr. und die Productionskosten beliefen sich 36,826,903 Fr.; im Jahre 1848 waren der Werth auf 30,659,563 Fr. und die Kosten auf 27,963,418 Fr. gesunken.

Es dürfte unnöthig sein, auch von den übrigen Provinzen, in denen sich Kohlenbergwerke befinden, nähere Angaben zu liefern, da Hennegau allein drei Viertheile der in Belgien geförderten Kohlen liefert und obige Zahlen daher genügen, um einen allgemeinen Ueberblick über Belgiens Industrie in dieser Beziehung zu verschaffen.

Die Eisenbergwerke befinden sich in den Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg, Namur und Brabant; die in Hennegau gelegenen lieferten im Jahre 1849 im Ganzen 106,440 Tonnen Roheisen und 60,233 Tonnen gereinigtes Eisen (fer lavé); der Gesammtwerth betrug 376,108 Fr. Dagegen hatte sich im Jahre 1846 der Gesammtwerth auf 834,153 Fr. belaufen; jener Ausfall aber des Jahres 1848 dürfte theils der verminderten Nachfrage für Eisenbahnen, theils den politischen Wirren jenes Jahres zuzuschreiben sein. In der Provinz Lüttich betrug der Werth des im Jahre 1849 geschürften Eisens 173,873 Fr., wogegen er im Jahre 1848 sich noch auf 345,481 Fr. belaufen hatte. Auf dieselbe Weise und fast in demselben Verhältniß hat denn auch die Ausbeute und Verwerthung der Eisenbergwerke in den übrigen Provinzen abgenommen.

In der Provinz Hennegau befinden sich Steinbrüche von Marmor, Schiefer, Bausteinen ꝛc. — Das im Jahre 1849 zu

Digitized by Google

Tage geförderte Material hatte einen Gesammtwerth von 764,855 Fr. In der Provinz Luxemburg befinden sich ausgedehnte Kalk- und Kreide-Lager und in den übrigen erwähnten Provinzen Zink- und Bleigruben, die in voller Thätigkeit und sehr ergiebig sind; doch liegen die wichtigsten Zinkgruben im Thale der Vesdre zu Chenéex in der Gegend von Lüttich. Was die verschiedenen Zweige der Mineral- und metallurgischen Industrie betrifft, so hat Belgien, wie wir weiter unten sehen werden, in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und befinden sich in den betreffenden Gegenden eine große Anzahl derartiger Manufactoreien in voller Thätigkeit. Ueberhaupt kann man annehmen, daß die belgische Industrie, wenn sie auch im Vergleich zu dem früheren Manufactur-Markte von Flandern abgenommen, doch in den übrigen Provinzen, und namentlich in der Provinz Lüttich, sowohl in Rücksicht auf metallurgische Manufacturen als auch auf Tuchbereitung mittelst Maschinen bedeutend zugenommen hat. So sind die Gewehrfabriken ein wichtiger Zweig der Industrie in Lüttich — diesem Birmingham Belgiens. Im Jahre 1849 betrug die Gesammtzahl der verschiedenen Fabrikate dieser Gattung in Lüttich 405,030; und von diesen waren allein für Kriegszwecke 53,338; im Jahre 1848 betrug dagegen die Gesammtzahl nur 380,414, von denen indessen für kriegerische Zwecke 115,014 waren.

Nicht weit von Lüttich befinden sich die berühmten Etablissements der Herren Cockerell zu Seraing, in denen Maschinen aller Art und namentlich Lokomotiven gefertigt werden; und zu Verviers und in dessen Umgegend liegen die großen Tuchfactoreien, in denen das Tuch mittelst Maschinen-Webestühlen hergestellt wird. Um sich übrigens einen Begriff von der allgemeinen Thätigkeit, die in dieser Provinz herrscht, machen zu können, dürfte es genügen, nur die Zahlen der verschiedenen Dampf-Maschinen zu betrachten, die sich im Jahre 1849 auf 517, mit einer Kraft von 15,403 Pferden, beliefen, und von denen 166 mit 9,187 Pferdekraft in den verschiedenen Mineral-Werkstätten; 127 mit 1,474 Pferdekraft in den Tuch- und andern Woll-Fabriken; 11 mit 162 Pferde-

Digitized by Google

kraft in den Geschützgießereien; 38 mit 321 Pferdekraft in den Fabriken für Maschinen und andere Apparate; die übrigen aber bei den Schmelzöfen, in den Schmiedestätten, in den Brauereien, Sägemühlen, Papiermühlen, Brennereien, Glasfabriken und in einer großen Anzahl Fabriken von allen möglichen Arten und Zweigen der Manufactur-Industrie verwendet wurden.

Der Hauptsitz der Leinwand-Manufactoreien ist in Ost- und Westflandern, wo die Handspinner und Weber den größten Theil der Bevölkerung bilden; aber hier ist es auch, wo die größte Armuth in Belgien herrscht. Vor einigen Jahren wurde von der Regierung eine Commission ernannt, um die Ursache dieser großen Armuth aufzudecken und zugleich die geeigneten Mittel zu ihrer Abhülfe vorzuschlagen. Mit wenigen Worten mag hier bemerkt werden, daß es in diesen beiden Provinzen Flanderns bei den Inhabern von Land (das jedoch in außerordentlich kleine Parcellen zerfällt) Gewohnheitssache ist, mit ihren landwirthschaftlichen Beschäftigungen zugleich die des Flachs-Webens zu verbinden. Diese Sitte herrscht bereits seit undenklichen Zeiten und soviel steht fest, daß man die feinste Leinwand, die nur zu kaufen ist, bei diesen fleißigen Flamändern findet, die wie bereits erwähnt worden, während einer langen Periode ein absolutes Monopol auf dem Leinwand-Markte besaßen. Seit der Zeit aber, wo die Maschinen-Weberei einen so mächtigen Eingriff in ihre Verhältnisse gethan hat, sind sie immer mehr und mehr rückwärts gegangen und der Armuth verfallen, zumal sie in ihrer hartnäckigen, unüberwindlichen Anhänglichkeit an alte Gebräuche von diesen nicht abweichen und dadurch ihre Producte weniger annehmbar machen; die Centralisation der Märkte aber, so wie die höhere Organisation des Handels hat dieses brave, wenn auch beschränkte Völkchen vollends zu Grunde gerichtet. Ihre alte Gewohnheit war, die gefertigte Leinewand nach den benachbarten Städten zu Markte zu bringen, wo sie denn auch, allerdings mit großem Zeitverluste, stets einen guten Absatz fanden; aber die erfolgreiche Concurrenz des Capitals

Digitized by Google

hat sie vom Markte verscheucht und auch die frühere Nachfrage nach ihren Producten vermindert; und die natürliche Folge davon ist, daß bei eintretender Theuerung oder bei einem Mißwachs der Ernte diese armen Leute in das tiefste Elend hinabgestürzt werden; — doch hievon späterhin noch ausführlicher. Uebrigens wird die Leinen-Manufactur auch an verschiedenen anderen Orten, in den Provinzen Antwerpen und Brabant und zu Ath und Tournay in der Provinz Hennegau getrieben, und an einigen bedient man sich sogar der Maschinen, doch immer nur in sehr beschränkter Weise. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß in allen Theilen Belgiens die mit dem Weben von Leinwand sich beschäftigenden Personen in ähnlicher Weise, wie unsere unglücklichen Handwerker, ein höchst trauriges Loos haben, nur mit dem Unterschiede, das unsere Hand-Weber in England lediglich eine Ausnahme von der Regel, die belgischen dagegen fast die Gesammtheit dieser Klasse der Bevölkerung bilden.

Die Baumwollen-Industrie mit Maschinen hat in den letzten Jahren in Belgien einige Fortschritte gemacht; ihr Hauptsitz ist in Gent, doch sind auch in anderen Theilen des Landes: zu Lüttich, Brüssel, Mecheln, Oudenarde und Enstval, Faktoreien anzutreffen. Wir werden diesem Industriezweige späterhin noch unsere Aufmerksamkeit zuwenden, namentlich in Bezug auf das Verhältniß, in welchem sich auch hier die mit der Hand arbeitenden, zu den, in den Fabriken mit Maschinen beschäftigten Arbeiter befinden, da in anderweitiger Beziehung die Baumwollen-Industrie in Belgien nicht von großer Bedeutung ist. Die Gesammtmasse der im Jahre 1849 eingeführten Baumwolle betrug 13,255,058 Kilogramm und war somit gegen die des Jahres 1848 fast um die Hälfte gestiegen; im Juli 1850 betrug dieselbe 910,712 Kilogr.; im Juli 1849 dagegen 780,298 Kilogr.; und im Juli 1848 sogar nur 612,671 Kilogr. Von jenen 13,255,058 Kilogr. wurden 2,546,272 wieder ausgeführt und zwar 1,004,143 in den Zollverein und 83,863 nach Holland; im Jahre 1848 hatte der Export nur 315,402 Kilogr. betragen; dagegen war derselbe in den ersten

Digitized by Google

sieben Monaten des Jahres 1850 bereits bis auf 2,122,322 Kilogr. gestiegen; so daß die belgische Industrie in Bezug auf die Baumwollen-Manufactur bedeutend im Vorschreiten begriffen ist, wenn auch die Leinen-Industrie immer mehr abnimmt.

Was die Wollen-Manufacturen betrifft, so geben dieselben in Belgien viel Beschäftigung; ihr Hauptsitz befindet sich in Verviers und dessen Umgegend, zu Löwen, Gemappe und Nivellas, zu Courtray und zu Tournay, wo die sogenannten Brüsseler Teppiche vorzugsweise gefertigt werden.

Die Brüsseler Spitzen, deren Ruf unter dem schönen Geschlechte fast über die ganze Welt verbreitet ist, werden indessen nicht allein in Brüssel, sondern auch an anderen Orten, namentlich in Mecheln, Tournhout, Brügge, Ypres und St. Trond gefertigt. In Brüssel allein aber werden zwischen 4 und 6000 Arbeiterinnen von sechs Jahr aufwärts hierbei beschäftigt.

Obgleich sich auch zu Mecheln und Lierre Seiden-Manufactoreien befinden, so hat dieser Industriezweig doch vorzugsweise zu Antwerpen seinen Sitz, wo er mit großer Thätigkeit betrieben wird.

Einen sehr wichtigen Theil der belgischen Industrie bildet indessen die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben; sie ist noch fortwährend im Zunehmen begriffen und gewiß hat sich kein Zweig einer solchen Thätigkeit, eines solchen Aufschwunges zu erfreuen, wie dieser hier. Wir haben bereits gesehen, daß im Jahre 1846 zu diesem Zwecke bereits über 78,000,000 Kilogr. Runkelrüben gebaut wurden; indessen hat der Anbau dieser Pflanze seit jener Zeit um so bedeutender noch zugenommen, als nicht allein die Blätter, sondern auch der nach der Ausziehung des Zuckersaftes gewonnene Rückstand als ein vorzügliches Viehfutter jetzt überall gebraucht und gekauft wird, so daß es in diesem Augenblicke fast keinen District in Belgien mehr giebt, wo nicht eine oder mehrere Zuckerfabriken sich befänden. Die beste ist unstreitig auf dem Gute der Herren Cläs in Lembecq, wo Maschinen von einer neuen und vortrefflichen Construction die Fabrikation zu einer solchen Ausdehnung gebracht haben,

Digitized by Google

daß man jetzt in vierundzwanzig Stunden vollkommen soviel arbeiten kann, wie früher in sechs bis acht Tagen.

Ebenso ist der Graf Vocarmé, einer der tüchtigsten und erfahrensten Landwirthe in der Provinz Hennegau, der Hauptbesitzer einer großen Zuckerfabrik zu Pernwecz unweit Leuze. Zu Hal in Brabant besitzt Herr Vanvolsam eine solche, die ebenfalls von bedeutender Ausdehnung ist; auch in der unmittelbaren Nähe von St. Trond sind mehrere derartige Fabrik-Anlagen, von denen die des Herrn Pittärs die größte ist. Wo immer aber auch dergleichen Fabriken angelegt werden, überall äußern sie auf den Rübenbau in der Umgegend einen großen Einfluß, so daß nicht allein der Werth des Bodens in diesen Gegenden schon um ein Bedeutendes gestiegen ist, sondern auch die ärmere Klasse der Bevölkerung durch den Rübenbau selbst eine reichlichere Beschäftigung erhält.

Die Haupt-Glasfabriken Belgiens befinden sich zu Oignie in der Nähe von Charleroi, zu d'Ampresny, zu Val St. Lambert, nahe bei Lüttich und zu Marie Mont, zwischen Mons und Charleroi. Die Haupt-Papiermühlen sind zu Hay, einer alten, malerisch gelegenen Stadt an der Maas, zwischen Lüttich und Namur. In letzterer Stadt befindet sich auch der Hauptsitz der Schneidewaaren-Fabriken; auch liegen in der Nähe von Charleroi und Lüttich sehr bedeutende Nägelfabriken.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die belgischen Fabrikanten England und dem Engländer überhaupt eine Superiorität zugestehen; auch scheinen sie daran zu verzweifeln, sich mit unseren großartigen Fabrik-Unternehmungen, die wir lediglich dem Kapital zu verdanken haben, über welches wir zu disponiren im Stande sind, je in einen Wettkampf einlassen zu können; demungeachtet aber wenden sie doch keine geringe Thätigkeit, keine gewöhnlichen Mittel an, um zu diesem Ziele zu gelangen. Die Baumwollen- und Leinen-Fabriken von Flandern und die Tuchfactoreien von Verviers und dessen Umgegend wetteifern in Umfang und Vortrefflichkeit der inneren Einrichtungen mit denen von England; und große Quantitäten von belgischem Tuche werden sowohl auf den Märkten des Inlandes

Digitized by Google

als auch auf denen des Auslandes, und selbst Amerikas als englisches Fabrikat gekauft. Und im Gießen von Geschützen, so wie in der Fabrikation wohlfeilerer Feuerwaffen, von Nägeln und (für auswärtige Märkte) Maschinen aller Art bestehen die Arbeiter von Lüttich einen völlig ehrenvollen Wettkampf mit ihren Rivalen in England. Wahrhaft gefährliche Concurrenten sind die Belgier dagegen im Allgemeinen in denjenigen Fabrikgegenständen, wo die Arbeit nur mit Menschenhänden verrichtet werden kann, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Tagelohn bei ihnen so niedrig ist. — Arbeiter, die von Brod, Vegetabilien und Schweinefett leben, deren Unterhaltung ist nicht theuer.

Obiges dürfte genügen, um einen kleinen Begriff von den in Belgien vorzugsweise getriebenen industriellen Beschäftigungen zu liefern; es ist daher auch fast unnöthig noch hinzuzufügen, daß in einem Lande wie Belgien, wo eine so zahlreiche ländliche Bevölkerung sich zugleich neben so vielen, und im Verhältniß so bedeutenden Städten vereinigt findet, auch ein hinreichender Spielraum für jeden möglichen Zweig der Manufactur-Industrie, bis hinab zu den kleinsten und geringsten Handwerken, vorhanden ist.

Was den Handel Belgiens betrifft, so hat derselbe in und nach dem Jahre 1848, in Folge der revolutionären Bewegungen Europas, sehr beträchtlich gelitten; nichtsdestoweniger hat er doch bereits gegen Ende des Jahres 1849 und noch mehr in diesem Jahre (1850) wieder angefangen, sich von der erhaltenen Niederlage, seinen erlittenen Verlusten und seiner zeitweisen Unterbrechung zu erholen. Der gesammte Ex- und Import Belgiens im Jahre 1848 betrug 631,600,000 Fr. nach dem officiellen Werthe — nach der neuen, seit 1833 eingeführten Schätzung, die nur den wirklichen Werth der Waaren in Anschlag bringt, 523,000,000 Fr.; mithin, nach den officiellen Angaben des M. Frère Orban, Minister der Finanzen, eine Verminderung von 14 pCt. gegen das Jahr 1847; nichtsdestoweniger ist jene Summe noch immer bedeutend höher, wie die während der fünf Jahre von 1843 bis 1847.

Digitized by Google

Der officielle Werth des Gesammt-Imports von Belgien im Jahre 1848 betrug 333,700,000 Fr. — nach der neueren Schätzung 276,300,000 Fr.; es betrug somit die Verminderung des thatsächlichen Werthes ungefähr 17 pCt. Der Gesammt-Export dagegen war, nach officieller Schätzung, 297,900,000 Fr. — nach der neueren 247,600,000 Fr.; und es war mithin gegen das Jahr 1847 eine Verminderung von 15 pCt. eingetreten.

Die Gesammtsumme für die zur Consumtion im Jahre 1848 eingeführten Gegenstände belief sich auf 222,600,000 Fr., wovon jedoch der wirkliche Werth nur 182,500,000 Fr. betrug; es fand mithin gegen das Jahr 1847 eine Verminderung von ungefähr 4 pCt., gegen die früheren fünf Jahre dagegen eine Steigerung von immer noch 2 pCt. statt.

Die Gesammtsumme der aus Belgien im Jahre 1848 ausgeführten Producte war 182,000,000 Fr. — 151,500,000 Fr. nach der neueren Schätzungsweise —; es fand mithin gegen das Jahr 1847 eine Verminderung von 12 pCt., gegen die früheren fünf Jahre dagegen immer noch eine Steigerung von ungefähr 2 pCt. statt.

Wir sehen somit, wie dieses kleine, in sich abgeschlossene und compacte Ländchen, im Verhältniß zu seiner Ausdehnung und Größe, eine außerordentliche Industrie entwickelt und es dürfte nicht ohne Interesse sein, zugleich zu beobachten, welche Richtungen diese Industrie vorzugsweise eingeschlagen hat; weshalb wir es denn auch nicht unterlassen können, an dieser Stelle unseren Lesern eine flüchtige Darlegung der belgischen Handelsverhältnisse zu bieten.

Belgiens bester Kunde scheint ohne Zweifel Frankreich zu sein, indem fast ein Drittheil von Belgiens ganzem Handel nach diesem seinem unmittelbaren Nachbarlande hin gerichtet ist. Im Jahre 1848 betrug der gesammte Handelsverkehr zwischen beiden Ländern 86,800,000 Fr., von denen für 49,000,000 Fr. von Belgien nach Frankreich und für 37,000,000 Fr. von Frankreich nach Belgien an Waaren eingeführt wurde. Der zweitbeste Abnehmer (wenigstens, was die Quantität betrifft) dürfte Holland sein, mit welchem im Jahre 1848 der

Digitized by Google

gesammte Handelsverkehr 64,5000,000 Fr. betrug, von denen für 26,600,000 Fr. nach Holland und für 37,900,000 Fr. aus Holland nach Belgien eingeführt wurde. Nach Holland kommt England; hier belief sich in demselben Jahre die Gesammtsumme auf 55,800,000 Fr.; und zwar wurden davon für 29,100,000 Fr. nach England und für 26,700,000 Fr. von England nach Belgien eingeführt. (Alle diese Zahlenangaben sind mit Berücksichtigung der neuen Schätzungsweise geschehen.) Was den Import von England aus betrifft, so war derselbe um 10 pCt. gegen den des Jahres 1847 und überhaupt gegen den der früheren fünf Jahre gesunken; und es ist bemerkenswerth, daß, während die Consumtion englischer Manufactur-Gegenstände in Belgien, welche sich im Jahre 1847 noch auf 6,900,000 Fr. belief, im folgenden Jahre nur 4,500,000 Fr. betrug, auf der anderen Seite der Export von Belgien nach England in so außergewöhnlichem Verhältnisse gestiegen war, daß die Zunahme des Verkehrs allein an Lebensmitteln, welche im Jahre 1847 nur für 2,600,000 Fr. betragen hatte, im Jahre 1848 auf 12,600,000 Fr. gehoben war; von denen blos für Getreide aller Art und Kartoffeln der Werth gegen 9,500,000 Fr. betrug.

Nach den Staaten des Zollvereins betrug Belgiens Export im Jahre 1848 ungefähr für 22,400,000 Fr., wogegen sich der Import auf 20,000,000 Fr. belief; mithin hatte der Export gegen das Jahr 1847 sich um 25 pCt., gegen die fünf vorhergehenden Jahre etwa um 10 pCt. vermindert; doch war auch beim Import eine respective Verminderung von 20 und 10 pCt. eingetreten. Nur der Export an Waffen war in diesem Jahre bedeutend höher, wie in den früheren.

Der Gesammt-Handelsverkehr von Belgien mit Rußland stieg im Jahre 1848 auf 16,000,000 Fr., von denen mehr als 15,000,000 Fr. auf den Import kam.

In demselben Jahre lieferte ganz Europa an Belgien für 144,900,000 Fr. Waaren und entnahm von ihm für 141,700,000 Fr.; aus Amerika, Asien und Afrika nahm Belgien in diesem Jahre für 37,600,000 Fr. an Waaren und führte nach diesen Ländern hin aus für 9,800,000 Fr. an Werth.

Digitized by Google

Es scheint, daß im Jahre 1848 gegen das vorhergehende an importirter Wolle, Wein, Getreide, Bauholz, Wollen-Fabrikate, gesponnener Seide, Leinsamen, Seidenwaaren, Blei, Baumwollenwaaren ꝛc. ꝛc. eine Verminderung von 15,500,000 Fr. für die sechs ersten Gegenstände eingetreten sei; dagegen hatte der Import an Kaffee um 3,000,000 Fr.; an rohem Salze um 2,500,000 Fr.; an Dünger um 2,330,000 Fr.; an rohem Zucker um 1,500,000 Fr. und in ähnlichem Verhältnisse auch an anderen Artikeln zugenommen. Ueberhaupt aber traf die Verminderung des Imports vorzugsweise Kohlen, Leinen und Glasfabricate ꝛc.; während der vermehrte Import sich besonders bei Korn, Kartoffeln, Flachs, raffinirtem Zucker, Waffen, Baumwolle, Wolle und Nägeln zeigte.

Was den Transithandel Belgiens betrifft, so ist derselbe sehr beträchtlich; und obgleich derselbe 1848 gegen das Jahr 1847 bedeutend gesunken war, so betrug er dennoch 98,000,000 Fr. actuellen Werth. Von diesem Durchgangshandel gehen 80 pCt. zu Lande und von den übrigen 20 pCt. drei und ein halb auf belgischen Schiffen; was allerdings gegen das Jahr 1847 eine Verminderung bekundet, gegen die früheren fünf Jahre jedoch noch eine Zunahme nachweist.

Was den Zoll betrifft, so betrug im Jahre 1848 derselbe 9,539,819 Fr.; im Jahre 1847 dagegen 10,371,510 Fr., von denen auf die droits d'entrée resp. 8,828,226 und 9,739,987 Fr. kamen.

Seit dem Jahre 1848 hat sich indessen der belgische Handel von seiner zeitweiligen Niederlage nach und nach immer mehr erholt und folgt hierin der industriellen Thätigkeit des Landes, wenn auch nicht mit gleicher reißenden Schnelligkeit.

Um den gegenwärtigen Zustand von Belgiens Handel und Industrie besser übersehen und würdigen zu können, möchte es nicht uninteressant sein, folgende Facta aus den ersten sieben Monaten der Jahre 1848, 49 und 50 in Betreff der wichtigeren Artikel zusammen zu stellen. Zuerst in Bezug auf die Einfuhr. Von Nahrungsmitteln finden wir:

Digitized by Google

An Vieh (nicht Schafen): 11,784 Haupt im Jahre 1848;
" " " " 8,988 " " " 1849;
" " " " 9,086 " " " 1850;
" Schafen: . . . . 16,708 " " " 1848;
" " . . . . 14,641 " " " 1849;
" " . . . . 19,100 " " " 1850;

so daß also hierin in einer Beziehung eine relative, in der anderen sogar eine positive Zunahme Statt gefunden hat.

An Kaffee betrug die Einfuhr in den ersten sieben Monaten
15,741,825 Kilogr. im Jahre 1848;
12,512,914 " " " 1849;
10,021,775 " " " 1850.

An Weizen betrug die Einfuhr in den ersten sieben Monaten
34,402,569 Kilogr. im Jahre 1848;
22,584,964 " " " 1849;
13,472,029 " " " 1850.

Bei den übrigen Getreidearten stellte sich ein ganz ähnliches Verhältniß heraus.

An Rohzucker betrug die Einfuhr in den ersten sieben Monaten
10,329,125 Kilogr. im Jahre 1848;
10,008,374 " " " 1849;
15,594,480 " " " 1850.

Von Sämereien — Raps-, Flachs- und Hanfsamen wurden in den ersten sieben Monaten des Jahres 1848 eingeführt: 208,435 Kilogr.; des Jahres 1849: 158,182 Kilogr. und des Jahres 1850: 173,428 Kilogr.

Von rohem Flachs (aus Rußland und Holland) wurden eingeführt in den ersten sieben Monaten des Jahres 1848: 585,858 Kilogr.; des Jahres 1849: 1,190,387 Kilogr. und des Jahres 1850: 1,922,427 Kilogr.

Wenden wir uns nunmehr zu den ausgeführten Artikeln, so finden wir den Export:

an Pferden für die ersten sieben Monate des
Jahres 1848: 5438;
" 1849: 5905;
" 1850: 7875;

Digitized by Google

an Schweinen für die ersten sieben Monate des
Jahres 1848: 58,632;
„ 1849: 56,901;
„ 1850: 64,740;
an Weizen für die ersten sieben Monate des
Jahres 1848: 6,177,179 Kilog.;
„ 1849: 47,689,522 „
„ 1850: 20,091,890 „
an rohem Flachs für die ersten sieben Monate des
Jahres 1848: 3,406,296 Kilog.;
„ 1849: 6,432,259 „
„ 1850: 6,858,809 „
(dieser außergewöhnliche Aufschwung rührte hauptsächlich von den vielen Bestellungen aus England her, das im Jahre 1850 allein 1,200,000 Kilogr. Flachs aus Belgien entnahm).
An raffinirtem Zucker: 1848: 5,488,312 Kilogr.;
„ „ „ 1849: 7,011,127 „
„ „ „ 1850: 8,382,758 „
(Im Juli 1850 wurden allein 1,495,393 Kilogr. raffinirter Zucker ausgeführt).
An Waffen in den ersten sieben Monaten des
Jahres 1848: für 2,875,038 Fr.
„ 1849: „ 3,397,910 „
„ 1850: „ 2,916,624 „
(Eine Verminderung der Ausfuhr im Jahre 1850, die gewiß Niemand bedauern wird, da sie gewissermaßen eine Garantie für den Frieden bietet).

In allen übrigen Eisenwaaren hat im Jahre 1850 im Durchschnitt eine Zunahme des Exports von $\frac{3}{6}$ gegen das Jahr 1849 stattgefunden; und an Nägeln allein betrug in den ersten sieben Monaten des Jahres 1850 die Ausfuhr fast eine Million Kilogramme.

Die Ausfuhr von gesponnenem Garn betrug im Jahre 1844 etwa 704,918 Kilogr., im Jahre 1850 dagegen 810,460 Kilogr.

An Maschinen war eine wesentliche Steigerung in den

Digitized by Google

ersten sieben Monaten des Jahres 1850 gegen die der früheren Jahre bemerkbar; der Export betrug:

im Jahre 1848: etwa 1,452,480 Kilogr. an Gewicht;
„ „ 1849: „ 826,048 „ „ „
„ „ 1850: „ 2,444,595 „ „ „

von welchen nach Rußland 854,138 und nach dem Zollverein 818,148 Kilogr. ausgeführt wurden; — ein Beweis von der Bewegung, die in diesem Industriezweige in diesem Augenblicke in Belgien herrscht.

An Baumwollen-Waaren betrug der Export in den ersten sieben Monaten des Jahres 1848: 462,798 Kilog.;
„ 1849: 490,713 „
„ 1850: 778,952 „

an Tuch in den ersten sieben Monaten des
Jahres 1848: 370,809 Kilog.;
„ 1849: 383,768 „
„ 1850: 459,199 „

Was die Industrie und die Ausfuhr von Glasfabrikaten betrifft, so üben dieselben einen beträchtlichen Einfluß auf den belgischen Handel aus; in jedem Zweige dieses Artikels, von den größesten Spiegeln bis zum gemeinen Fensterglase hat in dieser Beziehung die Ausfuhr, namentlich nach Holland und Deutschland im Jahre 1850 außerordentlich zugenommen. Die Zunahme des Exports an Spiegeln betrug in diesem Jahre allein für 230,000 Fr. oder 40 pCt.; an Krystallglas für 110,000 Fr. oder 40 pCt. gegen das Jahr 1849; und an gewöhnlichem Fensterglase belief sich der Export auf 7,000,936 Kilogr. im Jahre 1850, gegen 5,318,092 Kilogr. in dem vorhergehenden.

Am 30. December 1849 betrug die Gesammtzahl der Schiffe aller Gattungen, welche die belgische Handelsmarine bilden, 154, mit einem Tonnengehalte von 30,826 Tonnen. Von jenen Schiffen war eins mit 851, eins mit 723, eins mit 636, eins mit 561, eins mit 521, eins mit 504, eins mit 488, eins mit 444, eins mit 432, eins mit 430 und sechs mit einem Tonnengehalte von zwischen 300 und 400 Tonnen. Hierzu

Digitized by Google

kamen fünf Dampfschiffe, eins von 650, eins von 572, eins von 496, eins von 210, eins von 98 Tonnen. Im Laufe des Jahres 1849 waren von Stapel gelassen sieben Schiffe mit einem verschiedenen Tonnengehalte von respective 452 bis 92 Tonnen; der Tonnengehalt im Ganzen betrug 1654 Tonnen. Zu derselben Zeit lagen noch auf dem Stapel, im Bau begriffen, zehn Schiffe, deren Gesammtgehalt 3589 Tonnen betragen wird. Hierzu kommen noch fünf im Bau begriffene Schiffe der Gesellschaft Cockerell in Antwerpen, die für Rußland bestimmt sind und von denen zwei Dampfboote je 90 Tonnen, eins 40, und zwei kleinere Boote 70 und 25 Tonnen Gehalt haben.

Im Hafen von Antwerpen landeten während des Jahres 1849 1678 Schiffe, mit einem Gesammtgehalte von 279,787 Tonnen, und hatten davon 290 mehr als 251 Tonnen Gehalt, wogegen die größere Anzahl zwischen 50 und 100 Tonnen variirte. Von England allein war, gegen die beiden Jahre vorher, fast die doppelte Anzahl Schiffe in den Hafen von Antwerpen eingelaufen.

Die Seefischerei anlangend, so beschäftigt dieselbe in Belgien eine nicht unbedeutende Zahl der kleineren Boote; am beträchtlichsten dürfte dieselbe bei Ostende sein, wo sich allein 116 Fischerboote, jedes mit 6 Leuten bemannt und zu 38 Tonnen Gehalt befinden; zu Antwerpen, Nieuport, Blankenburghe, Fournes und Heyst sind deren 92 beschäftigt.

Obgleich der Seehandel in der letzten Zeit etwas mehr in Aufnahme gekommen ist, so leidet er doch immer noch an dem großen Mangel an Absatzwegen. Antwerpen aber, unstreitig einer der schönsten Hafenorte Europa's, vielleicht der beste, besitzt nicht einmal ein einziges Schleppdampfschiff, ungeachtet es 60 (englische) Meilen von der Mündung der Schelde entfernt liegt, und jährlich zwischen 1500 und 2000 Schiffe in den Hafen daselbst einlaufen.

4. Der Ackerbau in der Provinz Namur.

Der Ackerbau in Belgien scheidet sich in zwei wesentlich verschiedene Zweige oder Klassen, von denen die eine vorzugs-

Digitized by Google

weise in den Provinzen Namur, Hennegau, Lüttich, Limburg und Luxemburg, die andere dagegen in Ost- und Westflandern, so wie in einem Theile der Provinz Antwerpen zu finden ist. In ersterer, die wir unter dem Namen la grande culture kennen lernen, wird der Feldbau im Großen getrieben; in letzterer, der sogenannten la petite culture, ist es wesentlich die Spatencultur, die vorherrscht, und die ihr ihren eigenthümlichen Charakter verleiht, indem hier nicht, wie in den übrigen Provinzen, die Production in einem abhängigen Verhältnisse zu der Masse des Capitals und der Fülle der Intelligenz, die auf Bewirthschaftung und Boden-Cultur verwendet werden, steht, sondern vielmehr zu der ununterbrochenen Aufmerksamkeit und dem unermüdlichen Fleiße des Landmanns, der im Gegensatz zu den übrigen Provinzen, in denen Eigenthümer, Pächter und Arbeiter verschiedene und durch eine große Kluft getrennte Klassen bilden, hier sämmtliche drei Eigenschaften in seiner Person vereinigt.

Wir müssen aber dieser Klasse von Landwirthen um so mehr einen ganz besonderen Theil unserer Aufmerksamkeit schenken, als sie zwar weniger in einer Beziehung zu denjenigen Producten steht, die jährlich in großen Quantitäten namentlich nach England hin ausgeführt werden, dagegen aber ein um so größeres Interesse in Bezug auf die Fragen gewährt: — welche Bewirthschaftungs-Manier liefert, im Verhältniß zu der Größe des auf den Boden verwendeten Capitals an Geld und Arbeit, die größten Erträge? — und: — in welcher gelangt der Landwirth am leichtesten und sichersten in eine unabhängige und wohlhabende Lage?

Indem wir inzwischen das Nützliche dem Interessanten vorangehen lassen, wenden wir uns zunächst der Provinz Namur zu, in welcher sich die Belgische grande culture in ihrem Normalzustande am deutlichsten ausgeprägt hat und in der gleichfalls auch bedeutende Besitzungen zu finden sind, auf denen, wenn auch nur theilweise, so doch mit Erfolg die neusten englischen Fortschritte in Bezug auf den Ackerbau, mit Intelligenz und nicht unbedeutendem Aufwande an Capitalien benutzt und an-

Digitized by Google

gewendet werden. Und erst dann, wenn wir die Productions-Fähigkeit solcher Provinzen, wie Namur, Lüttich, Limburg und Hennegau festgestellt, — wenn wir die Frage entschieden haben, ob die Landwirthe in dieser Provinz jetzt oder späterhin mit den englischen Farmers werden concurriren können, — wird es Zeit sein, uns der Schilderung derjenigen Provinzen zuzuwenden, wo die Hand- oder Spaten-Cultur vorzugsweise angewendet wird, und wo die Concurrenz, wenn auch specifisch, so doch nur theilweise und in einem sehr kleinen Theile den englischen Producenten trifft.

Namur ist eine der reichsten, fruchtbarsten und schönsten Provinzen von Belgien. Im Norden zum großen Theil von Lüttich, Brabant und dem Hennegau umschlossen, durchwandern wir ausgedehnte Strecken urbaren Ackerlandes, wellenförmige, reiche Ebenen, nicht stark bewaldet und in Sommerszeit mit üppigen Feldern von Weizen, Hafer, Gerste oder Grünfutter bedeckt; im Innern der Provinz dagegen nimmt das Land einen mehr pittoresken Charakter an. Die herrlichen Gegenden an den Ufern der Maas sind dem englischen Reisenden wohl bekannt, sie liefern von Dinant bis Namur und weiter hinunter bis Lüttich gewissermaßen ein Miniaturbild des Rheins; wie bei diesem, so sind auch hier die schroffen Ufer mit dunklen, prächtigen Waldungen bedeckt, zwischen denen reiche Weingärten zu beiden Seiten in malerischer Abwechselung sich hin und wieder durchziehen; und vermißt man auch wohl jene alten verfallenen Burgen und Schlösser, die dem Rheine ein so romantisches Interesse verleihen und das Malerische dieses edlen Stroms so bedeutend noch erhöhen, so kann doch auch die Maas in ihren Felsen und Klippen sich rühmen, natürliche Reize zu besitzen, die, wenn auch nicht durch ihre Majestät imponirend, doch durch ihre Schönheit und zugleich durch die Kühnheit ihrer Formen den angenehmsten Anblick gewähren. Dem Süden mehr zugewendet bietet das Innere dieser Provinz in sofern eine größere Mannigfaltigkeit, als bedeutende Waldungen mit reichen, fruchtbaren Feldern häufiger abwechseln; inzwischen bleibt der nördliche und östliche Theil doch derjenige,

Digitized by Google

in welchem der Ackerbau am besten betrieben, und wo vorzügliches Korn in größter Fülle gebaut und in das Ausland, unter anderen auch nach England, in außerordentlichen Quantitäten versendet wird. Dagegen besitzt der südliche Theil der Provinz einen bei weitem weniger fruchtbaren Charakter; und namentlich ist es der im Westen an Frankreich und im Osten an Luxemburg grenzende District, der vorzugsweise ausgedehnte Strecken von Heide-, Bruch- und überhaupt wüste liegenden Ländereien enthält, die gegenwärtig wenigstens noch jeder landwirthschaftlichen Bewirthschaftung und Benutzung unzugänglich sind.

Selten, wenn auch dann und wann Ausnahmen vorkommen, bewirthschaftet in dieser Provinz der Besitzer seine Güter selbst, wenn es auch früher, wo der Eigenthümer seine Pflichten besser erfüllte, seinen Vortheil besser erkannte und weniger daran dachte, seine Einkünfte in den Vergnügungen und dem Luxus der Hauptstadt zu verschleudern, anders gewesen sein muß, wie schon der Zustand und die Lage der Wirthschaftshöfe beweist. Meilenweit durchwandern wir die fruchtbarsten Gegenden und Ebenen, ehe wir in der Ferne eines jener weißen, reinlichen, giebelförmigen und an der Frontseite mit grünen Schlingpflanzen bedeckten Schlösser gewahren, zu deren Gattern in schnurgerader Richtung die bekannten langen Pappel-Alleen führen; der Reisende aber würde irren, wenn er glaubte, dort die Wohnung des Landwirths zu finden, von dessen Thätigkeit und Fleiß er auf dem Wege so vielfältige Beweise erblickte; es ist vielmehr das Schloß des Besitzers, der hier haust, d. h. wenn er überhaupt sich auf seinen Besitzungen aufhält. Gewöhnlich erscheint er aber nur zur Zeit der Jagd, und wenn er die Pacht in Empfang nimmt; den übrigen Theil des Jahres verbringt er gewöhnlich in der Hauptstadt oder im Auslande, wo er die Erträge seiner Güter in Herrlichkeit und in Freuden verzehrt. Die Wirthschaftsgebäude (wo deren existiren) und das Ackerland dagegen werden einem Pächter überlassen, der häufig mehr Unternehmungsgeist als Mittel besitzt, und der den Boden nach seinen Ideen von einer guten Wirthschaft bestellt, indessen selten mehr thut, als ihm die nöthige Arbeit, und

Digitized by Google

Saat und den erforderlichen Dung zukommen zu lassen, die unumgänglich nothwendig sind, um ihm Ernten zu liefern, die ihn in den Stand setzen, seine Pacht zu zahlen.

So genießt der Eigenthümer sein Schloß, seinen Park, und seine Jagd, nimmt seine Pacht in Empfang, verausgabt sie, wo es ihm gut dünkt und verwendet auch nicht einen Deut davon auf die Verbesserung seines Bodens; der Pächter dagegen läßt sich mit seinem wenigen, oder doch nicht genügenden Capital die Bebauung des Landes sauer werden, thut jedes Jahr nur das, was er auch schon in dem früheren gethan, zahlt mit Mühe und Noth seine Pacht, und erleidet nicht selten keineswegs unbedeutende Verluste, wenn in Folge der einen oder der andern Ursache, ungeachtet der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens, ein Mißjahr eintritt. Solches aber sind Zustände, die für die größere Entwickelung und die Fortschritte des Belgischen Landbaues nicht sonderlich günstig einwirken können.

In der Regel haben die verpachteten Güter keine geringe Ausdehnung und variiren zwischen 80, 100 und 150 Hectaren; die Pacht geht auf drei, sechs und neun Jahre; und die Pacht selbst beträgt für das bessere Land durchschnittlich 100 Franc pro Hectar und 50 bis 70 Franc für das von geringerer Ertragfähigkeit. In den kleinen Dörfern in der Nähe und in der Umgebung von Namur selbst trifft man indessen jetzt bereits auch kleine Pachtungen von ein und zwei Hectaren Größe; doch ist solches lediglich eine lokale Eigenthümlichkeit, die ihren Grund in der sehr natürlichen concurrirenden Bewerbung um kleine Strecken Landes hat, eine Eigenthümlichkeit, die man in der unmittelbaren Umgebung fast sämmtlicher größeren Städte mehr oder minder antreffen wird. In demjenigen Theile der Provinz Namur, welcher den fruchtbaren District Hesbay einschließt, steigt indessen die Pacht häufig auf 150 Franc pro Hectar.

Selbst auf den größten Gütern, die vorzugsweise als solche bezeichnet werden, auf denen der Belgische Ackerbau in höchster Blüthe stehe, ist die Bewirthschaftungs-Manier eine noch sehr plumpe und den Anfangsgründen angehörige. Fast bis vor

Digitized by Google

einem Jahre war das Drainiren der Felder etwas der Mehrzahl der Pächter in Namur völlig unbekanntes. Sie waren, und sind es zum großen Theil auch jetzt noch, völlig unwissend in Bezug auf die neuerfundenen Verbesserungen, durch welche die Arbeit um so Vieles vereinfacht und die Ertragfähigkeit so außerordentlich gesteigert wird; und da sie von Natur dazu neigen, mehr an dem Althergebrachten zu hängen, als sich dem Neuen zu nähern, so ist es auch wahrscheinlich, daß selbst da, wo ihnen die neuen Instrumente gezeigt und zugänglich gemacht würden, dieselben ihnen nur ein ironisches Lächeln oder eine stupide Gleichgültigkeit und Verachtung abgewinnen dürften. Und in der That existirt in ganz Namur nur eine einzige vollständige Sammlung von solchen Acker-Instrumenten und zwar auf der Musterwirthschaft des Baron Mertens, von welcher weiter unten noch ausführlicher die Rede sein wird; die wenigen Landwirthe aber, die man zu überreden gewußt hatte, dort hinzukommen, das Arbeiten mit jenen Instrumenten anzusehen, und mit eigenen Augen sich von den Vorzügen derselben zu überzeugen, sind nach Hause zurückgekehrt, mehr wie je durchdrungen von der Vorzüglichkeit ihrer veralteten Pflüge und ihrer übrigen schwerfälligen Instrumente.

Die Fruchtfolge bei diesen Landwirthen beginnt in der Regel mit Weizen; es folgt dann im nächsten Jahre Hafer und Roggen; im dritten bauen sie Kartoffeln und Grünfutter; und dann fangen sie wieder von vorne an, indem sie nur selten einige Abwechselung in ihr System hineinbringen; wenn übrigens dieses diejenigen Früchte sind, die sie vorzugsweise bauen, so widmen sie doch auch kleine Strecken Landes dem Anbau der Gerste, des Buchweizens, des Raps und der Turnips; sowie auch dem Flachsbau in Namur eine nicht unbedeutende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Indessen wird der Flachs meistentheils doch nur auf den größeren Besitzungen angebaut und geht alsdann in der Regel nach England. Auf der Besitzung des Mr. Anthoisenet zu Semoy werden jährlich 100 Hectare für den Flachsbau bestimmt.

Der Durchschnitts-Ertrag an Weizen sind 20 bis 22 Hec-

Digitized by Google

toliter pro Hectar; und der Preis für den besseren beträgt am Orte selbst 24 Fr. pro 100 Kilogramme. Für geringere Sorten Weizen steht der Preis allerdings niedriger, doch kann man ihn im Durchschnitt auf 19 Fr. pro 100 Kilogr. annehmen.

Erwähnt muß übrigens werden, daß in der Provinz Namur eigentlich nicht viel mehr Weizen gebaut wird, als sie selbst und ihre Umgebung consumirt; und wenn auf der einen Seite die besseren Sorten von Kaufleuten aufgekauft und in das Ausland, namentlich nach den englischen Märkten entsendet werden, so wird doch andrerseits an geringerer Qualität wieder soviel eingeführt, als die Consumtion der Bewohner in der Regel beträgt. Daher wird denn auch, so lange man fortfährt, die gegenwärtige Bewirthschaftungs-Manier beizubehalten, und so lange die Bevölkerung noch in gleichem Maße zunimmt, als die Subsistenzmittel sich mehren, von einer Concurrenz, die man so häufig von Namur zu fürchten beliebt, nicht sonderlich die Rede sein. Bis jetzt aber dürfte daselbst noch sehr wenig Aussicht vorhanden sein, bedeutende Verbesserungen und Fortschritte in landwirthschaftlicher Beziehung auftauchen zu sehen; wie wir bereits erwähnten, ist der Landwirth dort viel zu träge, hängt viel zu sehr an althergebrachten Gewohnheiten, und entbehrt zu sehr des erforderlichen Capitals, um die nöthigen Meliorationen vorzunehmen, selbst wenn er die Absicht hegte, dergleichen in Angriff zu nehmen. Schon die Kürze der Pachtzeit setzt unübersteigliche Hindernisse in dieser Beziehung ihnen entgegen; eine Pacht, die nur drei, sechs oder höchstens neun Jahre dauert, und dann leicht für immer aufhören kann, muß den Pächter schon an und für sich von jedem Versuche abhalten, mehr zu thun, als dem Boden möglichst viel zu entziehen. Wenn auch einige Besitzer eine rühmliche Ausnahme machen und Leute von ungewöhnlicher Liberalität und Gerechtigkeit sind, so ist das allgemein herrschende System doch insofern ein höchst mangelhaftes und verderbliches, als es schon nach den ersten drei Jahren dem Eigenthümer freisteht, eine höhere Pacht zu fordern. Dazu kommt, daß unglücklicher Weise in Belgien wie in Irland weit mehr Leute vorhanden sind, die eine Pachtung zu erlangen

Digitized by Google

wünschen, als solche vorhanden und disponibel sind; daß also auf diese Weise eine förmliche Concurrenz, ein gegenseitiges Ueberbieten unter den Pächtern stattfindet, und daß die Besitzer mehr Vorsicht und Uneigennützigkeit besitzen müßten, um den Anerbietungen erhöhter Pachtzahlungen widerstehen zu können, als man bei den belgischen Grundbesitzern in der Regel zu finden im Stande ist. So kommt es denn, daß zwar die Einnahmen der Eigenthümer mit jedem Jahre steigen, die Mittel der Pächter aber, dem Boden etwas zu Gute kommen zu lassen, in demselben Maße sich immer mehr vermindern. Nur zu häufig ist der Besitzer versucht, ein Gut den Händen eines zwar unfähigeren, aber mehr Pacht versprechenden Pächters zu überlassen, ohne zu bedenken, daß er im Laufe der Zeit ohne Zweifel bedeutend mehr einbüßen muß, als der zeitweilige Gewinn beträgt.

Nichtsdestoweniger scheint es, als ob im Ganzen zwischen Gutsbesitzer und Pächter ein ziemlich gutes Verhältniß bestehe; wie denn auch Fälle nicht ungewöhnlich sind, wo Pächter 40 bis 50 Jahre auf einer und derselben Besitzung geblieben, ungeachtet die Pacht selbst stets mehr und mehr gesteigert worden. Wenn aber, namentlich in diesem Theile von Belgien, die Grundbesitzer sich so wenig um ihre socialen Verpflichtungen kümmern, so weiß man kaum, ob man es mehr ihrer, den Charakter des Belgiers überhaupt sehr richtig bezeichnenden Vergnügungssucht oder vielmehr ihrer Indolenz zuschreiben soll, daß sie gerade in landwirthschaftlicher Beziehung die Sache so wenig selbst in die Hand nehmen. In England, wo die Pächter ebenfalls nicht sehr geschickt zu größeren Unternehmungen sind, begnügen sich die Grundbesitzer nicht allein damit, nicht unthätig zu bleiben, sie geben sich vielmehr die möglichste Mühe, um ihre Pächter auf die besten Manieren aufmerksam zu machen, die Ertragfähigkeit des Bodens möglichst zu erhöhen, und sie zu veranlassen, bewährt erfundene Neuerungen in Anwendung zu bringen. Dagegen ist der belgische Grundbesitzer, wenigstens in diesem Theile des Landes, träge, selbstsüchtig und kurzsichtig. Allerdings steht er in Bezug zu seinen Pächtern auf einer weit

Digitized by Google

höheren Stufe der Intelligenz, wie der englische Grundbesitzer im Verhältniß zu den seinigen; dagegen wäre es aber auch um so mehr seine Pflicht, in dieser Beziehung die Initiative zu ergreifen, zumal gerade in Belgien nichts geschieht, wenn es nicht vom Gutsherrn selbst ausgeht.

Im Gegensatz zu seinen Standesgenossen in Irland befindet sich der Gutsherr in Belgien in recht guten Verhältnissen, denn er besitzt, was man in Belgien schon Kapitalien nennt. Zwar sind diese im Verhältniß zu denen der englischen Grundbesitzer nur gering, sie sind aber doch hinreichend, um wohlangewendet nicht unbedeutenden Nutzen zu stiften. Nähme der belgische Gutsherr die Verbesserung seiner Ländereien selbst in die Hand, anstatt lediglich auf die Vermehrung seiner Einnahme durch Erhöhung der Pachtsumme zu sehen, — ließ er es sich angelegen sein, seinen Pächtern die Vortheile des Drainirens, der neueren Entdeckungen in Betreff von Dungmaterialien, sowie der vereinfachten und verbesserten Ackerwerkzeuge zu zeigen, er würde wenigstens schon etwas Gutes gethan haben, und man könnte es wohl als den Anfang zu einem weiteren Fortschreiten betrachten. Aber dennoch bliebe ihm noch Vieles zu thun übrig, und zu diesem Vielen würde vorzugsweise gehören, daß er seinen Pächtern Geld vorstreckte, um derartige Meliorationen in Angriff nehmen zu können. Denn wenn auch die allgemein herrschende Bewirthschaftungs-Manier gut genug ist für Zeiten, in denen das Getreide sich eines guten Preises erfreut, so bleibt sie doch zu mangelhaft, namentlich in Betracht der Höhe der Pacht, um in wohlfeilen Jahren, wie es die letzten zwei oder drei waren, dem Landwirthe ein gesichertes Auskommen zu bieten.

In einer verhältnißmäßig gleichen Lage aber, wie die ist, in welcher die Pächter in Belgien sind, befinden sich natürlicher Weise auch die ländlichen Arbeiter und Tagelöhner, mit deren Hülfe der Pächter seinen Boden bestellt. Es sind ihrer zwei Klassen; zu der ersten gehören diejenigen Arbeiter, die auf dem Hofe selbst gehalten werden, dort wohnen und beköstigt werden und ihren Lohn jährlich bekommen; zu dieser Klasse können auch diejenigen kleineren Dienstleute mit zugezählt werden, welche

Digitized by Google

ihren Lohn nicht jährlich, sondern täglich erhalten. Zur zweiten Klasse dagegen gehören diejenigen Arbeiter, die in ihren eigenen Häusern wohnen, und die Arbeit, die sie auf den Höfen der benachbarten Landwirthe und Gutsbesitzer erhalten, täglich bezahlt bekommen; wie wir weiter unten sehen werden, unterscheidet sie sich wesentlich von der gleichen Klasse in England.

In jeder Wirthschaft sind die sogenannten „valets de ferme", welchen die gewöhnlichen ländlichen Beschäftigungen, wie das Pflügen, Säen u. s. w. obliegen. Von diesen erhält die höhere Klasse, außer Wohnung und Kost und zuweilen auch Wäsche (welches, beiläufig bemerkt, kein bedeutender Posten ist) jährlich 200 Fr., die niedere Klasse dagegen nur 150 bis 100 Fr.; doch erhalten auf manchen Besitzungen auch die ersten Arbeiter oft nur 150 Fr. und 200 Fr. bleibt immer der höchste Satz an Lohn. Sodann kommt die Klasse der Wirthschaftsleute, denen die Wartung der Kühe ꝛc. obliegt, und die jährlich 100 Fr. Lohn nebst Wohnung und Kost erhalten. Auf den größeren Wirthschaften werden indessen außerdem noch von Zeit zu Zeit mehr Arbeiter als die gewöhnlichen nöthig, und diese bilden nun die andere Klasse von Arbeitern; sie wohnen in ihren eigenen Häusern und erhalten Jahr aus Jahr ein eine ziemlich beständige Beschäftigung auf Tagelohn, das im Durchschnitt ein Franc pro Tag beträgt; sie werden in der Regel zu allen den verschiedenen Handarbeiten benutzt, die in einer Wirthschaft vorkommen, in einigen Gegenden auch zum Einbringen der Ernte und da, wo die Drainage bereits eingeführt ist, zum Legen der Drain-Röhren. Frauen, die in Tagelohn arbeiten, aber nicht auf dem Gute selbst wohnen und beköstigt werden, erhalten 50 bis 80 C. pro Tag, und Kinder 50 C. Während der Erntezeit stehen sich die Arbeiter, die Tagelohn erhalten, gewöhnlich etwas besser und es erhalten z. B. die Männer, die sonst nur 1 Fr. bekommen, in dieser Zeit in der Regel 1½ Fr. pro Tag. Indessen herrscht in Bezug auf das Einbringen der Ernte in Namur und in den benachbarten Provinzen noch eine andere eigenthümliche Sitte; denn wenn auch das in Bezug auf den Lohn oben Erwähnte auf

Digitized by Google

solchen Gütern Anwendung findet, deren Besitzer oder Pächter zu der (verhältnißmäßig) einsichtsvolleren Klasse von Landwirthen gehören, die ihrer Wirthschaft ein mehr ökonomisches System zum Grunde legen, so ist doch die allgemeine, ursprüngliche Sitte hiervon insofern gänzlich verschieden, als der Arbeiter das ganze Jahr hindurch verpflichtet ist, sämmtliche Arbeit zu verrichten, die auf die Ernte directen Bezug hat, dann aber zur Erntezeit ebenfalls seine Ernte hält. Er schneidet das Getreide und erhält auf seinen Antheil davon den 11ten Theil; dann drischt er es und erhält wiederum für diese Arbeit (und somit auch für seine Arbeit im ganzen Jahr) entweder den 16ten oder 18ten Theil des gedroschenen Kornes; den 16ten bekommt er dann, wenn das Getreide, wie z. B. das zur Saat bestimmte, rasch ausgedroschen werden muß; den 18ten dagegen für sämmtliches übrige, das nicht so eilt.

Es ist diese Sitte gewissermaßen ein Ueberbleibsel der alten, zum größten Theil aber bereits abgeschafften Feudaldienste und giebt, verbunden wie sie mit anderen Eigenthümlichkeiten des ländlichen Arbeiters in Belgien ist, dem letzteren eine gewisse Art von Unabhängigkeit; denn so schlecht derselbe (wir sprechen von dem in der Provinz Namur) im Allgemeinen auch leben mag, er bleibt doch in gewisser Beziehung eine Art von Grundbesitzer; und wenn auch nicht im Sinne jener kleinen, so verderblichen Parcellen-Eigenthümer, die, wo sie vorherrschen, jeder Hebung des Landbaues so vielfache Schwierigkeiten entgegensetzen, so doch in einer Weise, die ihm eine gewisse Unabhängigkeit verleiht, und die dem ländlichen Arbeiter in England völlig unbekannt bleibt. Der eigentliche Hof der größeren Güter ist meistentheils mit den Hütten dieser Klasse von Leuten umgeben, die außerdem noch einen Garten und häufig sogar ein kleines Grundstück daneben besitzen. Der Garten und das Grundstück, die von dem Besitzer und seiner Familie bestellt werden, liefern die nöthigen Kartoffeln und die übrigen Gemüse-Arten, die das Jahr über als Subsistenzmittel nöthig sind; der Antheil an der Ernte des Gutsherrn und Pächters (wo dieses Verfahren noch Sitte ist), giebt ihm den

Digitized by Google

erforderlichen Bedarf an Weizen — den Rest verkauft er; diejenigen aber, welche nicht unter solchen Bedingungen auf dem Gute arbeiten, erhalten täglich ihren Franc, der sie, wenn die Sachen gut gehen, nebst den Producten ihres Gartens und kleinen Grundstückes, sowie mit Hülfe des Erwerbes der Kinder in den Stand setzt, ihre Familie leidlich zu unterhalten. So findet man denn in diesen Gegenden eine ziemlich bedeutende Anzahl solcher ländlicher Arbeiter oder Bauern, wenn man sie so nennen will, die Grundeigenthümer und Arbeiter zugleich sind, und die eben in Folge dieser Eigenthümlichkeit sich einen Sinn für Unabhängigkeit bewahren, der diesem von Natur freundlichen und höflichen Volke recht wohl ansteht. Was aber jene Theilung der Ernte, „La dime" genannt, anbetrifft, so steht dieselbe, wie so manche andere althergebrachten Sitten, dem Fortschritte des Landbaues wesentlich entgegen, und das Einführen von Dreschmaschinen ist unter Anderem eine reine Unmöglichkeit; dieses ist denn auch der Grund, weshalb wenigstens auf den größeren Besitzungen, namentlich da, wo die Besitzer oder Pächter mehr Einsicht besitzen, bereits damit angefangen ist, jene Sitte abzuschaffen und an die Stelle des früheren Antheil-Systems einen festen Tagelohn zu setzen; doch gehören bis jetzt diese Fälle allerdings noch zu den Ausnahmen.

Folgen wir nunmehr einem dieser besitzenden ländlichen Arbeiter in seine kleine Wohnung: Ein kleines Häuschen, von Steinen aus den benachbarten Steinbrüchen und von Holz aus den angrenzenden Wäldern dauerhaft errichtet, mit massivem Dache versehen und von Außen höchst reinlich gehalten, steht in der Mitte einer kleinen Fläche von ungefähr einem halben, zuweilen auch von einem ganzen Acre Größe. Eine große Stube, mit Steinen gepflastert — zuweilen auch, jedoch nur selten gedielt — dient als Küche und gemeinschaftlicher Aufenthaltsort zugleich. Ein tüchtiger Ofen — zuweilen auch ein offenes Kamin — strahlt eine hinreichende Wärme aus und dient zugleich zum Kochen der Lebensmittel; den übrigen Raum nehmen die häuslichen Geräthe, Stühle, Spinde, Tische u. s. w., eine wohlgeordnete Reihe von Töpfen und Pfannen und vor

Digitized by Google

Allem anderen eine Uhr ein. Nebenan befindet sich der Raum zum Schlafen — ein kleines Kämmerchen, das so klein und so schlecht ventilirt ist, daß man glauben sollte, es müsse zu dem Zwecke, zu welchem es bestimmt ist, völlig unbrauchbar sein. Sind Kinder vorhanden, so ist in der Regel noch ein zweites Kämmerchen für dieselben zum Schlafen eingerichtet, doch findet man auch bei den ärmeren Klassen durch ganz Belgien die Sitte, daß Alle, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters in einem einzigen Raume schlafen. Neben dem Hauptgebäude befindet sich ein Schuppen zum Aufbewahren des Getreides, so wie ein anderer als Behälter eines jener kleinen langbeinigen Land-Schweine, das unbekümmert um sein einstiges Schicksal und das über ihm hängende Messer, mit Behagen seine Mahlzeiten verzehrt. Das Schwein der kleinen Landleute spielt in Belgien im häuslichen Leben eine sehr wichtige Rolle und wohl eine eben so wichtige, wie in Irland, nur mit dem Unterschiede, daß Paddy in der Regel sein Schwein mästet, um es zu verkaufen, während der Belgier an der täglichen Zunahme des Embonpoints in so fern ein mehr persönliches und tieferes Interesse nimmt, als die Schinken und Seiten des Schweines ihm selbst im Winter als Nahrung dienen werden. Ebenso findet man im Keller der kleinen Hütte meistentheils einen nicht unbedeutenden Vorrath an Kartoffeln, so wie auch zuweilen eine Art von Getränk, das man mit dem Namen Bier zu benennen beliebt. Ebenso trifft man in der Regel auch einen kleinen aus Steinen hergestellten Backofen in der Nähe der Hütte, der theils zum Backen des Brodes, theils zu anderen Zwecken benutzt wird, zu denen man Hitze gebraucht; denn die Frauen der kleinen Leute in Belgien kaufen sich ihren Bedarf an Mehl (wenn die Familie nicht ihren Antheil an dem Ertrage der Ernte des Gutsherrn oder Pächters hat) und backen sich das Brod selbst. Das kleine Stück Land, welches um die Hütte herumliegt, wird von dem Besitzer, wie wir bereits erwähnten, bestellt und zwar entweder mit Gemüsearten, oder, wo das Stück Land groß genug dazu ist, mit Kartoffeln.

Uebrigens scheint das gute Völkchen glücklich und zufrieden

Digitized by Google

zu sein. Tritt man in das Haus ein, so findet man die Hausfrau (gewöhnlich „Madame" genannt), wie sie ihre Geschirre reinigt, ihre Töpfe auswäscht oder das Essen bereitet; sie ist anfangs, wenn sie den Fremden gewahrt, etwas verwirrt, doch bald gewinnt die gewöhnliche Höflichkeit das Uebergewicht über das Erstaunen; sie wird euch freundlich grüßen, euch willkommen heißen und einen Stuhl euch anbieten. Die Farbe ihrer Haut ist gebräunt in Folge ihrer Arbeit auf dem Felde, aber das große, offene, ehrliche Auge erwärmt und erhellt die gefurchten Züge ihres dunklen, bronzefarbigen Gesichts. Der Mann oder Sohn kömmt aus dem Garten herein und grüßt den Wanderer mit etwas zurückhaltender Höflichkeit; kaum aber hat dieser die Ursache seines Erscheinens erklärt, daß es nicht eitle Neugier sei, weshalb er komme, sondern vielmehr das Verlangen, die Verhältnisse kennen zu lernen, in welchen der ländliche Arbeiter sich befände, u. s. w., so wird er sich auch schon wie zu Hause fühlen und eingeweiht sein in die Geheimnisse ihres einfachen Lebens und ihrer Lage, zumal wenn auch ein kleines Kind vorhanden ist, dem man einige Aufmerksamkeit schenken kann. Wie aber bei Einem, so findet man es auch überall unter dieser Klasse von Menschen; mögen auch einige in besserer Lage sich befinden, wie andere; mag ihre Hütte im bessern Stande und größer sein, mag die Zahl der Kinder größer oder kleiner sein bei dem Einen als bei dem Anderen, es bringt im Allgemeinen keinen Unterschied hervor in den Sitten, die man trifft, in dem Begegnen, das uns widerfährt. Der Werth dieser kleinen Besitzungen variirt zwischen 500 und 1500 Fr. für Haus, Garten und Land, doch ist er in der Regel nicht unter 600 und nicht über 1200 Fr. In den meisten Fällen hat der gegenwärtige Eigenthümer diese kleinen Besitzungen als Erbe übernommen. Die Tendenz der neuen landwirthschaftlichen Systeme, die Operationen des Landmanns mehr zu centralisiren und seine Ausgaben mehr zu systematisiren, stellt sich ihrer Zunahme entgegen. Dennoch trifft man auch von Zeit zu Zeit neue Aufkömmlinge. Vielleicht hat einer der Arbeiter durch ein mysteriöses Oekonomie-

Digitized by Google

Verfahren ſich genug erworben, um ein kleines Grundſtück zu kaufen und daſſelbe in einen Garten zu verwandeln; iſt er nun zugleich ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter, oder auf die eine oder die andere Weiſe in dieſer Gegend bekannt, und hat er Gnade in den Augen eines der benachbarten großen Grundbeſitzer gefunden, der den Mann und ſeine Frau ordentlich angeſeſſen zu ſehen wünſcht, ſo erhält er auch die Erlaubniß, Steine, Holz und anderes Material aus den Steinbrüchen und Wäldern des Gutsherrn zu beziehen, und das kleine Haus iſt dann bald aufgebaut. Dieſes iſt die eine Art, auf welche ſolche kleine Beſitzthümer entſtehen, von denen der größte Theil in ehrlicher Weiſe erworben iſt und auch in der Regel auf die Nachkommen vererbt wird. Zuweilen jedoch gehört nur der Grund und Boden dem Bauer, das Haus aber dem Gutsherrn oder einer andern Perſon, die es aus Speculation gebaut hat; und in dieſem Falle geht Haus und Garten zuſammen und der Inhaber zahlt eine kleine Pacht, ähnlich unſerer Grundrente.

Indeſſen darf der Leſer ſich doch keine zu große Vorſtellung von den Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten ſolcher Wohnungen bilden. Zwar bieten ſie in den Augen und nach den Begriffen der Bewohner dieſer Gegend einen ganz erwünſchten Aufenthaltsort, und begünſtigen außerdem ohne Zweifel ein gewiſſes Gefühl der Unabhängigkeit, das nicht in einen Mißbrauch derſelben ausartet; zwar ſind ſie, im Vergleich mit den Höhlen des iriſchen Bauers, kleine Schlöſſer; zwar würden ſie, ſelbſt neben den Wohnungen des Arbeiters in Dorſetſhire, noch für die Behauſung eines Britiſchen Farmers gelten; aber in den Augen der „Stalwart yeomen“ von Nord-England würde ihr Werth, als Ideal einer Wohnung eines Grundeigenthümers, bald bedeutend ſinken. Mit einem Worte, ſie ſind ſchlecht ventilirt und einen ſogenannten Abfluß kennt man in ihnen nicht. Indeſſen darf man allerdings nicht vergeſſen, daß dergleichen mit Abfluß verſehene Gebäude in Belgien zu den Luxusartikeln gehören und — daß auch wir Engländer ſelbſt unſere beſchämenden Ehrenzeichen nur in ſofern

Digitized by Google

tragen, als sie sich auf die Verbesserung der Wohnungen der ärmeren Klassen beziehen.

Was nun die Kost des belgischen Arbeiters auf dem Lande betrifft, so bietet der Küchenzettel in der That nur ein trauriges und melancholisches Einerlei, denn der belgische Landmann hat fast immer „jour maigre“. Rindfleisch giebt es im Jahre höchstens einmal und auch dieses nur selten; warme Gemüse, kalte Gemüse, Gemüse in fester Substanz, Gemüse in der Suppe, Kartoffeln, Roggenbrod, sogenannter Kaffee von Cichorien gebraut, Sonntags etwas Schweinefett, anstatt Butter Fett auf das Brod gestrichen, kein Bier, oder wenigstens nur zuweilen bei den bessergestellten dieser Art von Grundbesitzern, die so wirthschaften, daß sie sich ein Fäßchen halten können; dies macht Jahr aus Jahr ein die tägliche Kost des belgischen Bauers aus. Viel Brod ist das morceau de resistance bei den Mahlzeiten des ländlichen Arbeiters in Belgien und hierin herrscht auch für ihn insofern noch ein Schimmer von Hoffnung, als man bereits angefangen hat, den Roggen mit Weizen zu untermischen und in stetem Fortschreiten begriffen ist, die Stufe des Weizenbrodes zu erreichen. Weiter unten, wo wir von den Bergleuten und Fabrikarbeitern reden, werden wir sehen, daß dieselben diesen Standpunkt bereits seit langer Zeit erreicht haben. Uebrigens ist man im Stande, sich einen Begriff von der inneren Oekonomie einer belgischen Bauernwirthschaft zu machen, wenn man bedenkt, daß eine ganze Familie von 5 Personen von 400 Fr. des Jahres lebt, natürlich das Gemüse, welches der Garten liefert und die Speckschwarte des Schweins abgerechnet.

Der Tagelöhner in Belgien arbeitet in der Regel nicht so viel in der gleichen Zeit, wie der Englische und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er nicht so viel ißt, wie der letztere; doch kann auch er tüchtig arbeiten, wenn er sonst Lust dazu hat. So ist es nicht ungewöhnlich, daß ein solcher angesessener Tagelöhner des Morgens von 4 bis 6 Uhr in seinem Garten arbeitet, dann zur Arbeit auf das Gut geht, wo er bis 6 Uhr

Digitized by Google

Abends bleibt, und dann, wenn er zu Hause zurückgekehrt ist, wieder auf seinem kleinen Besitzthum schafft.

So finden wir denn in der Provinz Namur größere Grundbesitzer, die ein nicht unbeträchtliches Vermögen besitzen, aber gleichgültig sind gegen jene Art von Selbst-Interesse, welches eben sowohl die Ursache, wie ein Resultat der Vorsorge ist; wir treffen daselbst große Gutspächter, die allerdings ein hinlängliches Capital in Händen haben, um ihre Pachtung zu bewirthschaften, die aber doch nur in sehr seltenen Fällen so viel Ueberschuß besitzen, um die so nöthigen Meliorationen und Erweiterungen der Wirthschaft in jeglicher Beziehung vornehmen zu können, und im Allgemeinen der Intelligenz gänzlich entbehren, die sie bewegen müßte, sich derjenigen Hülfsmittel zu bedienen, welche die Wissenschaft in der letzten Zeit dem Ackerbau so wesentlich geboten; wir finden ferner ein Pachtungsprincip, das jeden Fortschritt in landwirthschaftlicher Beziehung von vornherein ausschließen muß, sowie tief eingewurzelte Sitten und Gebräuche, die den Grundbesitzern zu einer einsichtsvolleren Culturmethode fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen; wir sehen endlich daselbst eine Klasse von ländlichen Arbeitern, die zwar mit ihrem Schicksal zufrieden, im Uebrigen aber nicht allein der Intelligenz, sondern auch der physischen Kraft in vieler Beziehung gänzlich entbehren und von einem Tagelohn leben, das ihnen kaum gestattet, ihr Leben zu fristen. Der Boden ist von Natur reich, aber er erzeugt kaum die Hälfte von dem, was er mit Hülfe und bei Anwendung der neuerfundenen Manieren und Verbesserungen produciren könnte; der Preis des Weizens ist selbst in diesem Augenblick hoch genug in Betracht der Concurrenz von außerhalb, aber die Landwirthe klagen und einsichtsvolle, in die Lage der Sache eingeweihte Personen sehen voraus, daß der Ruin über sie hereinbrechen werde. Dieses ist im Allgemeinen die Lage einer Provinz, in welcher vieles von dem Guten zu finden ist, was der Ackerbau in Belgien wirklich aufzuweisen hat; und die nur weniges von dem besitzt, was der Belgier selbst für mangelhaft, schlecht und verwerflich hält.

Digitized by Google

Nur eine einzige größere Besitzung befindet sich in Namur, die nach den verbesserten Principien einer englischen Wirthschaft bewirthschaftet wird; daß aber in der ganzen Provinz nur diese einzige existirt, dürfte den besten und klarsten Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht, für den Zustand liefern, in welchem gegenwärtig der Ackerbau in Belgien sich noch befindet.

Wir werden diese erwähnte Musterwirthschaft in einem besonderen Abschnitte näher betrachten und werden dabei den schönen Gegensatz bemerken, den sie dem allgemein herrschenden Systeme des belgischen Ackerbaues gegenüber bildet. Doch müssen wir vorher noch eine andere Wirthschaft erwähnen, die, wenn auch nicht rein englisch, so doch ebenfalls vorzüglich betrieben wird; es ist dieses die Besitzung des M. Louis de Modarvé zu Champion, in der Nähe von Ciney, etwa 5 belgische Meilen von Namur entfernt. M. de Modarvé ist Besitzer von zwischen 200 und 300 Hectare, die er selbst bewirthschaftet, und nimmt als Landwirth eine Stellung ein, die sich in der Mitte zwischen solchen hält, welche ihre Ideen von England haben und versuchsweise dieselben in Belgien zur Anwendung bringen, und zwischen denen, welche sich nicht entschließen können, das Verfahren ihrer Vorältern zu verlassen.

5. Die Provinz Lüttich — Hesbay — Herve.

Die Provinz Lüttich spielt in den Angelegenheiten Belgiens eine sehr bedeutende Rolle. Die große Straße von England nach Deutschland führt durch sie hindurch. Sie ist im Norden begrenzt von der Provinz Limburg und einem Theile von Holland, im Nordwest von Brabant, im Südwest von Namur, im Süden von Luxemburg, im Osten von den Rheinlanden Preußens. Ihre rein Ackerbau treibenden Gegenden sind daher in Bezug auf die Ausfuhr ihrer Producte, wenn solches nöthig, sehr günstig gelegen; während auf der anderen Seite theils die Nähe von Preußen, theils die große Eisenbahn-Communication die Entwickelung ihrer Gewehrfabriken, ihrer Maschinenbauten, welche der Stadt Lüttich den Namen des belgischen

Digitized by Google

Birmingham verschafft haben, und überhaupt der verschiedenen Sorten von Manufacturwaaren, die Verviers als ein zweites Manchester erscheinen lassen, bedeutend fördern. Indessen wird die industrielle Thätigkeit dieser größeren Städte und deren Umgebung einen besonderen Artikel verdienen und beschränken wir uns daher vorläufig auf eine Schilderung des Zustandes des Ackerbaues in diesen Districten.

Die nördliche Hälfte der Provinz Lüttich scheidet sich, vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, in zwei wesentlich von einander verschiedene Theile, von denen der eine, der nordöstliche, in dem fruchtbaren Districte von Hesbay sich befindet und daselbst die günstigsten Resultate des belgischen Landbaues liefert, ohne dabei wesentliche Hülfe und Unterstützung von den Verbesserungen erhalten zu haben, die in der Anwendung der Wissenschaft dem Landbau in letzter Zeit zu Theil geworden. Da indessen gerade auf diesen District so vielfach Bezug genommen wird, so dürfte es auch nicht überflüssig erscheinen, ihn einer näheren Prüfung und ausführlicheren Schilderung zu unterwerfen. Seine Wichtigkeit schreibt sich von der außerordentlichen Fruchtbarkeit seines Bodens her. Ein wenig nördlich von der Stadt St. Trond in der Provinz Limburg beginnend, dehnt er sich im Südosten bis Lüttich aus und schließt dann im Südwesten, am linken Ufer der Maas, den nördlichen Theil von Namur und eine Section vom Hennegau ein, wo er sich alsdann an dieser Seite in Frankreich verliert. Folgen wir dann wieder von St. Trond aus der nördlichen Grenze dieses Districts, so berühren wir Firlemont und Wavre, lassen Waterloo im Norden liegen, wenden uns zwischen Nivelle und Soignies südwärts von Mons und verlieren diese Linie dann abermals in Frankreich. Würde der Ackerbau in Hesbay von der Wissenschaft hinreichend unterstützt, so dürfte er sich hier bald auf die höchste Stufe seiner Entwickelung erheben, denn der Boden an und für sich ist so außerordentlich reich und seine Lage so günstig, wie es für landwirthschaftliche Zwecke nur immer der Fall sein kann. In dem nordwestlichen Theile von Lüttich liegen die sogenannten „pays de Herve“, wo große

Digitized by Google

Strecken lediglich zu Weideplätzen benutzt werden und wo die Bevölkerung fast ausschließlich von der Bereitung von Butter und Käse lebt.

Im südlichen Theile der Provinz liegt an dem linken Ufer der Maas der District von Condroz, dessen Bodenbeschaffenheit bedeutend geringer, dessen Bevölkerung arm und unwissend und dessen Production verhältnißmäßig nur sehr unbedeutend ist. Doch ist der übrige Theil des Südens der Provinz Lüttich noch von weit geringerem Werthe und besteht zum großen Theil nur aus öden, unangebauten und nicht culturfähigen Strichen Landes und aus Wiesen- und Weidegründen.

Den Zustand des Ackerbaues in denjenigen Theilen dieser Provinz, wo er hauptsächlich betrieben wird, speciell und en detail zu schildern, dürfte nach der Uebersicht, die wir bereits bei Gelegenheit der Schilderung der Provinz Namur von ihm geliefert haben, um so weniger nothwendig sein, als der Charakter beider Provinzen in dieser Beziehung ein fast völlig gleicher ist. Wie in Namur, so herrscht auch hier das unglückliche Princip vor, die Pachtzeit auf drei, sechs oder neun Jahre zu beschränken — und zwar größtentheils in Folge derselben Ursache. Gewöhnlich sind die Güter ziemlich bedeutend und variiren zwischen 60,100 und 150 Hectare; und die Landwirthe, wenn sie nicht zugleich die Besitzer sind, wirthschaften auch hier nach den selbigen Grundsätzen wie in Namur, indem sie eben so schwer zu bewegen sind, aus dem gewohnten Geleise sich heraus zu begeben, theilweise allerdings mit in Folge des Mangels an den erforderlichen Capitalien, theilweise indessen auch in Folge ihrer großen Anhänglichkeit an dem Althergebrachten. So wenden sie z. B. von düngenden Substanzen ausschließlich nur diejenigen an, die zu den unmittelbaren Producten einer Wirthschaft gehören oder doch seit undenklichen Zeiten von ihren Vorfahren in Anwendung gebracht worden sind, während sie die neueren, mit Hülfe der Wissenschaft entdeckten Arten fast gänzlich vernachlässigen. Der Guano steht bei ihnen in sehr schlechtem Ansehen, weil zufällig eine Quantität davon gekauft worden war, die sich in einem verdorbenen Zustande befand;

Digitized by Google

da aber die damit angestellten Versuche fehlschlugen, so war auch dem Guano von diesen Leuten, die von Natur eben nicht stark für das Fremde eingenommen sind, sofort das Urtheil gesprochen. Mit Ausschluß desjenigen Theiles der Provinz Lüttich, welcher in dem sogenannten Hesbaye-District liegt, kann man annehmen, daß von sämmtlichem urbaren Lande ungefähr sieben oder acht Vierundzwanzigstel mit Weizen bestellt werden, der im Durchschnitt 18 bis 20 Hectoliter auf den Hectar trägt. Das beste Land wird natürlich mit Weizen bebaut, wogegen neues Land oder solches, das nur von Zeit zu Zeit gedüngt wird, mit Roggen bestellt wird, so daß ungefähr acht Vierundzwanzigstel Roggen und fünf Vierundzwanzigstel Hafer auf die gesammte Ackerfläche kommen. Auf dem mageren Boden des Districtes Condroz wird fast nur Spelz gebaut, der übrigens auch im Nordwesten der Provinz, im Districte Glons, ganz besonders für die Strohhut-Fabriken angebaut wird. Ungefähr 221 Hectare sind mit Hopfen bestellt, und auf Weingärten werden an den Ufern der Maas etwa 180 Hectare kommen; indessen wird hier nur ein sehr leichter Landwein gezogen, der eben nicht von besonderer Güte und von kaufmännischem Werthe ist. Was die Lage betrifft, in welcher die ländlichen Arbeiter sich hier befinden, so unterscheidet sich dieselbe nur wenig von dem Zustande, den ihre Mitbrüder in Namur kennen, ausgenommen, daß in Lüttich verhältnißmäßig im Ganzen mehr Tagelöhner und weniger Wirthschaftsleute zu finden sind, und daß die Anzahl der ländlichen Arbeiter, welche ihr eigenes Haus und ihren Garten besitzen, bedeutend kleiner ist, wie in jener Provinz. Indessen bezieht sich diese Bemerkung nicht auf die Arbeiter in den großen Fabriken in Lüttich, die in ihren eigenen Wohnungen außerhalb der Stadt arbeiten, und häufig ein kleines Stückchen Land besitzen, das sie nebenbei bestellen und das ihnen ihren Bedarf an Gemüse und Kartoffeln liefert. Was den Lohn betrifft, so scheint derselbe im Durchschnitt in Lüttich sich etwas höher zu stellen, wie in Namur, insofern nämlich der ländliche Arbeiter wenigstens als Regel in der eigentlichen Arbeitszeit ein und einen halben Franken erhält;

Digitized by Google

dagegen erhalten die valets de ferme und die übrigen Wirthschaftsleute fast das nämliche Lohn wie in Namur — wobei sie natürlich ebenfalls Kost und Wohnung haben. Ihre Nahrung besteht aus Brod, Kartoffeln, Kaffee, Gemüsesorten, Schweineschmalz und Speck, und zuweilen an Sonntagen Rindfleisch. In dem Theile der Provinz, der sich in dem Hesbaye-Districte befindet, herrscht die Sitte eines bestimmten Antheils an dem Ertrage der Ernte gleichfalls vor, und erhalten die Arbeiter als Lohn für sämmtliche Dienste, die sie geleistet haben, und die irgendwie mit den verschiedenen Ernten in directem Verhältnisse stehen, den zehnten Theil des eingeschnittenen Getreides, — und außerdem noch den zehnten, zuweilen jedoch auch nur den sechszehnten Theil des gesammten ausgedroschenen Kornes. Beides erhalten sie in natura und verkaufen dann das, was sie für sich und ihre Familie zum Unterhalte nicht bedürfen.

In sämmtlichen Provinzen haben sich in letzter Zeit mit Genehmigung der Regierung landwirthschaftliche Local-Commissionen gebildet, die aus dem intelligentesten Theile der Gutsbesitzer und Landwirthe der Provinzen bestehen und sich zu dem Zwecke vereinigten, um den Landbau auf jede Weise möglichst zu heben; da sie es indessen vorzugsweise mit Leuten von geringer Bildung, aber vielen Vorurtheilen zu thun haben, so gehen sie auch vernünftiger Weise bei Empfehlung und Einführung neuer Ideen und Methoden sehr vorsichtig zu Werke. Wir werden späterhin bei Erwähnung dessen, was die belgische Regierung zur Hebung und Förderung des Ackerbaues gethan hat und noch thut, auch die Zusammensetzung und Wirksamkeit dieser Commissionen noch näher ins Auge fassen, und begnügen uns an dieser Stelle vorläufig damit, unsere Leser mit einer der thätigsten und einflußreichsten derselben bekannt zu machen, nämlich mit derjenigen Commission, welche zu Verviers für die umliegenden Districte ihren Sitz hat. Der Präsident derselben ist M. Adolph Simonis, Bruder des M. Armand Simonis, der als Fabrikbesitzer sich ebensowohl durch sein Vermögen und seinen Unternehmungsgeist, wie durch die einsichtsvolle und humane Art und Weise auszeichnet, mit wel-

Digitized by Google

cher er für die Wohlfahrt seiner Arbeiter sorgt, und der in Bezug auf die Größe seines Geschäftes nur in dem Hause Biollay seines Gleichen findet, das ebenfalls in einem der Söhne eines der intelligentesten, unermüdlichsten Mitglieder jener Commission besitzt. In den Centralstädten der verschiedenen Districte werden von Zeit zu Zeit Ausstellungen veranlaßt, zu denen die Landwirthe ihre Getreidearten, Früchte, Gemüsesorten, und namentlich Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine u. s. w. bringen; Medaillen, theilweise von Gold, sonst auch von geringeren Metallarten, sowie Preise von 25 bis 150 Frank kommen daselbst zur Vertheilung; und elegant ausgefertigte Diplome ermuntern und belohnen gleichfalls den Fleiß und die Intelligenz der Mitbewerber. Man hat sich in allen diesem ganz nach dem Muster der englischen landwirthschaftlichen Gesellschaften gerichtet und erkennt mit Freuden die Verpflichtung an, die man in Bezug hierauf England und seinem guten Beispiele schuldet.

In dem nordöstlichen Theile der Provinz dagegen, der sich in dem Districte von Hesbay befindet, ist ein verschiedenes System vorherrschend, indem hier die Mehrzahl der Grundbesitzer zugleich selbst Landwirthe sind, und die Durchschnittsgröße der einzelnen Güter ungefähr 60 Acres beträgt. Wo der Grundherr sein Feld nicht selbst bewirthschaftet, nimmt er im Durchschnitt 100 Frank Pacht vom Hectar, — die Pachtzeit ist dabei, wie in den übrigen Theilen des Landes, auf drei, sechs oder neun Jahre festgesetzt und führt hier, wie dort, dieselben Uebelstände mit sich, wenn auch durch locale Verhältnisse hier und da etwas modificirt; der Preis für den Boden beträgt etwa 4000 Fr. pro Hectar. Was die Lage der ländlichen Arbeiter in dieser Gegend betrifft, so ist dieselbe nicht wesentlich verschieden von derjenigen der übrigen Arbeiter in den bereits erwähnten Theilen des Landes; sie werden indessen in der Regel auf dem Wirthschaftshofe selbst beschäftigt, untergebracht und beköstigt, und erhalten entweder jährlich oder täglich ihren Lohn; selten gehört dem Arbeiter die Wohnung, in

Digitized by Google

welcher er lebt; doch ist die Rente, die er zahlt, im Verhältniß sehr gering.

Auch hier befindet sich eine jener Local-Commissionen, in welcher der Baron de la Fontaine zu Waremme, ein sehr unterrichteter und intelligenter Gutsbesitzer jener Gegend, als Präsident fungirt. Die Commissare haben hier ein zwar langsames, aber doch sicheres Verfahren bei den Landwirthen im Allgemeinen in Anwendung gebracht, indem sie neue Ideen und Verfahren nur ganz allmählig und mit größter Vorsicht einführen, und dabei nicht unterlassen, durch persönliche Belehrung, freundschaftliche Zusammenkünfte und besonders durch das Beispiel, die Entwickelung und den Fortschritt des Ackerbaues wesentlich zu unterstützen. Von großem Nutzen ist hierbei die eben nicht zu bedeutende Ausdehnung der einzelnen Güter, indem bei den verschiedenen Unternehmungen kein zu großes Capital erforderlich ist, und jede einzelne persönlich geleitet und beaufsichtigt werden kann; es ist aber auch äußerst erfreulich, die praktischen Resultate zu erblicken, die aus einer solchen Verfahrungsweise entspringen. Die alten Bewirthschaftungs-Manieren verschwinden immer mehr und neue werden eingeführt, ohne daß sich ihnen jener Widerstand entgegenstellte, welchen die Einführung von Neuerungen in der Regel zu überwinden hat. Ein in dieser Beziehung ebenfalls recht praktisches Verfahren jener Commission ist, als Preise, welche auf den erwähnten Ausstellungen vertheilt werden, die besten neuerfundenen Acker-Instrumente zu benutzen, so daß jährlich etwa dreißig solcher Werkzeuge allein in dem kleinen, nur wenige (belgische) Quadratmeilen großen Districte von Waremme zur Vertheilung kommen. Da diese Instrumente hauptsächlich in verbesserten Pflügen, Säemaschinen, namentlich für Lein, und in anderen nöthigen landwirthschaftlichen Werkzeugen bestehen und die Vorsitzenden und Führer jener Gesellschaft ganz besonders darauf Bedacht nehmen, nicht allein nur die angemessensten und nützlichsten auszusuchen, sondern dieselben auch vor der Vertheilung auf ihrem eigenen Boden anzuwenden, zu prüfen und zugleich deren Vorzüge für die Landwirthschaft darzuthun, so ebnet sich auch der

Digitized by Google

Weg immer mehr und mehr, der zu der hohen Stufe führt, welche der Ackerbau zu erreichen vermag und die allein durch derartige Verbesserungen zu erreichen ist. Obgleich in Bezug auf die Düngungsmittel das alte System noch immer das vorherrschende ist, so zeigt sich in neuerer Zeit doch auch für die Anwendung des Guano schon eine günstigere Disposition.

Was das Fruchtfolge-System in diesem Districte betrifft, so zeigt sich auch hierin ein Fortschritt im Verhältniß zu dem Systeme, welches die Landwirthe aus der alten Schule vorzugsweise zur Anwendung bringen; doch würde das Resultat unstreitig noch ein weit günstigeres sein, wenn auf den größeren Besitzungen in anderen Theilen von Hesbay eine gleiche Intelligenz mit dem correspondirenden Capitals-Vermögen vorhanden wäre. Wo die Pachtzeit nur drei, sechs und neun Jahr dauert, da muß auch die Besorgniß, am Ende einer jeden Periode die Pachtung zu verlieren, schon insofern einen größeren oder geringeren Einfluß auf die Art und Beschaffenheit des Fruchtfolge-Systems ausüben, als eine zweckmäßige Rotation jedenfalls eine längere Pacht-Periode erfordert, als die hier übliche Sitte für gewöhnlich gewährt. In der Regel erstreckt sich die Rotation in hiesiger Gegend auf sechs Jahre; im ersten trägt der Acker Kartoffeln, Wurzelgewächse, Grünfutter ꝛc. und erhält hierdurch seine Bearbeitung für den Weizen, der im zweiten Jahre gebaut wird; — hierbei ist zu erwähnen, daß die hiesigen Landwirthe theils der Ansicht sind, daß der Boden sich für Weizen besser eigene nach jenen Früchten, theils aber auch zu einem solchen Verfahren durch die Kürze der Pachtzeit genöthigt werden, indem sie fürchten, einen Ausfall in der Weizen-Ernte zu erhalten, wenn sie nach den Knollengewächsen Hafer bauen. Im dritten Jahre wird halb Roggen, halb Hafer gesäet — auf ersteren folgt Grünfutter, auf letzteren Klee. — Im vierten Jahre wird das Feld abermals mit Weizen bestellt; im fünften mit Roggen; im sechsten mit Hafer. Wir sehen somit, daß in sechs Jahren fünfmal Cerealien gebaut werden, was für den Boden jedenfalls zu viel ist, ungeachtet derselbe in dieser Zeit zwei ganze Düngungen (forte fumeur) und eine halbe

Digitized by Google

(demi fumeur) erhält. Obgleich ein solches Wirthschaftssystem keinesweges ein gutes und zweckmäßiges genannt werden kann, so behaupten doch selbst die einsichtsvollsten Landwirthe hierselbst, daß unter den obwaltenden Umständen und mit Berücksichtigung der althergebrachten Sitten der Pächter und besonders bei dem eigenthümlichen Charakter der dortigen Pachtungen, es gegenwärtig noch das einzige sei, welches mit Nutzen zur Anwendung gebracht werden könne; — indem wir die Richtigkeit dieser Ansicht dahingestellt sein lassen, begnügen wir uns damit, lediglich das Factum als einen Beleg für den Zustand hinzustellen, in welchem die Landwirthschaft sich noch in einem Districte befindet, der gerade in landwirthschaftlicher Beziehung in Belgien keiner anderen Gegend nachsteht.

Ein anderer District dieser Provinz, der unsere Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch zu nehmen verdient, als er einen ganz eigenthümlichen Charakter besitzt, ist der im Nordosten von Lüttich und im Norden von Verviers gelegene de Herve, welcher sich nordwärts bis zur holländischen Grenze erstreckt, und einen Flächenraum von ungefähr fünfundzwanzig bis dreißig belgischen Quadratmeilen begreift. Obgleich er jetzt zur Provinz Lüttich gehört, so bildete er doch in früheren Zeiten einen Theil des Herzogthums Limburg; und wenn auch in geographischer Beziehung dem wallonischen Territorium zugehörig, so sind doch die Sitten des Volkes denen der Holländer sehr nahe verwandt. Von dem ganzen Districte wird nicht der hundertste Theil zum Kornbau benutzt — er wird fast gänzlich zu Viehweiden benutzt; und Käse- und Butterbereitung bildet die Hauptbeschäftigung seiner Bewohner, die sich dabei in einer zwar eigenthümlichen, aber doch sehr angenehmen Lage befinden; sie sind von feiner Gesichtsbildung, intelligent, kühn, derb, aber auch halsstarrig und wissen in freier Unabhängigkeit kräftig sich zu erhalten.

Ueberblickte man diesen District von einem Luftballon aus, er müßte sich ausnehmen, wie ein großes Schachbrett, dessen Felder durch Dämme und grüne Dornen- und Hasel-Hecken umgrenzt sind. Im Ganzen ist der Anblick dieses reichen Bo-

Digitized by Google

dens und der blendend weißen, ächt holländischen Wohnungen ein ziemlich einförmiger; jedes der kleinen Felder dieses natürlichen Schachbrettes bildet einen, nach allen Seiten hin sorgfältig mit Hecken umgebenen, grünen Flecken, der halb Wiese, halb Obstgarten ist, und dessen Gras jene reiche, dunkle Farbe besitzt, die den fruchtbaren, in hoher Dungkraft stehenden Boden bekundet. Die meisten dieser kleinen Grasplätze — oder Obstgärten, wenn man sie so nennen will, denn es ist schwer zu entscheiden, welcher Charakter bei ihnen der vorherrschende ist — nehmen einen Flächenraum von etwa fünf (engl.) Acres ein und sind in größter Regelmäßigkeit mit Obstbäumen aller Art, Aepfel-, Birnbäumen ꝛc. bepflanzt. Sobald nun der Frühling beginnt, läßt der Besitzer oder Pächter seine Kühe in diese Gärten, in denen sie bis spät in den Herbst hinein bleiben; ist das Gras des einen Gartens consumirt, so wird das Vieh in den anderen getrieben.

Die Größe dieser Besitzungen beträgt in der Regel zwischen zwei und zehn Hectare (obgleich es auch Ausnahmen giebt, wo die Güter eine bei Weitem größere Ausdehnung besitzen); und meistentheils bewirthschaften die Besitzer ihre Grundstücke selbst, woher es denn auch kommt, daß mit Ausnahme der Umgebungen der größeren Manufactur-Städte, wie Lüttich, Verviers und andere, wo die Bevölkerung zu dicht ist und hierdurch gelegentlich sich auch eine größere Armuth zeigt, im Allgemeinen die Einwohner dieser Gegend verhältnißmäßig wohlhabend, ja reich zu nennen sind; — und in der That braucht man nur den gesunden, kräftigen Bau und das zufriedene Gesicht dieser Leute zu sehen, um sich von der Richtigkeit jener Bemerkung zu überzeugen. Der Reichthum eines Grundbesitzers wird nach der Anzahl der Kühe geschätzt, die er hält, weil sich die Gesammtmasse des cultivirten Landes unter die Gutsbesitzer im Verhältniß der Größe ihres Viehstandes repartirt; dennoch aber ist man kaum im Stande, wenn auch nur mit einem gewissen Grade von Sicherheit, ein Durchschnitts-Verhältniß hierbei anzugeben, da man Grundbesitzer mit einem Viehstande von ein bis zwei Kühen, und wieder andere von

Digitized by Google

dreißig und selbst fünfzig Haupt antrifft. Wo die Grundstücke einigermaßen groß sind, da liefern sie denen, die sie bewirthschaften, auch hinreichende Arbeit; dagegen finden sich auch eine nicht geringe Anzahl solcher kleinerer Grundbesitzer, die, außer Butter- und Käsebereitung, auch andere Beschäftigungen treiben, und z. B. Schuhmacher, Schneider, Bäcker u. s. w. sind. Allerdings werden dabei solche kleinere Grundstücke auch selten so gut bewirthschaftet, wie die größeren, die in jeder Beziehung, in Sorgfalt, Oekonomie, Reinlichkeit, Nettigkeit und guter Bewirthschaftung als vollkommene Muster dieser Art von kleinen Wirthschaften aufgestellt zu werden verdienen. Was die verschiedenen landwirthschaftlichen Beschäftigungen betrifft, die hierbei vorkommen, so sind dieselben sehr einfach. Eine Hauptsorge nimmt die Instandhaltung der Hecken in Anspruch, die nicht zu hoch und dicht werden dürfen, da sie sonst den Graswuchs beeinträchtigen würden, und widmet der Landwirth im Herve-District daher einen großen Theil seiner Zeit dem Beschneiden der Hecken, und der Ausbesserung derselben, wo eine solche, wie es häufig geschieht, durch das Ausbrechen der Kühe oder Schweine nöthig geworden. Eine andere Art von Beschäftigung ist das stete Ausbreiten und Verstreuen des Düngers auf den Rasenplätzen; eines Theils, um dem Boden einen immer höheren Grad von Fruchtbarkeit zu geben; dann aber auch, weil die Kühe das Gras nicht mehr fressen wollen, wenn der Dünger zu lange auf einer Stelle gelegen hat, wodurch dann wieder jene dunkelgrünen Flecke entstehen, die man so häufig auf dergleichen Grasplätzen antrifft. Endlich hat der Landwirth hier aber auch einen steten Vertilgungskrieg gegen die Maulwurfshaufen zu führen, die in dem reichen Boden beständig aufgeworfen werden. Der Rasen selbst wird nur selten umgebrochen. Die Kühe werden zwei bis dreimal des Tages von den Frauen gemolken, denen diese Beschäftigung, sowie die Butter- und Käsebereitung obliegt, und die von Morgens früh bis Abends spät hierbei reichlich zu thun haben. Die aus dem Obstgarten gewonnenen Früchte, Aepfel, Birnen, Nüsse, Pflaumen und Kirschen, werden auf den nächsten Märkten verkauft. Die Hecken liefern

Digitized by Google

die Nüsse und das Feuerungs-Material für den Winter. Von den Aepfeln und Birnen wird indessen auch eine Art Syrup bereitet, der — als angenehme Speise und zum Einmachen — durch ganz Belgien sich eines hohen Rufes erfreut und in den Nachbarländern bedeutenden Absatz findet, wodurch denn auch dem Landwirthe aus diesen Erzeugnissen seines Grundstückes eine nicht unbedeutende Einnahme erwächst.

Man hat diesen kleinen Wirthen häufig, und auch wohl nicht ganz mit Unrecht vorgehalten, daß das Beschneiden der Hecken nicht verständig genug geschehe, da dieselben zu viel Raum wegnähmen und zugleich der Production nachtheilig wären; die praktische Erfahrung indessen hat bis jetzt den Hervorbauer noch nicht veranlaßt, von dem Verfahren abzuweichen, das ihm von seinen Voreltern überliefert worden und der Grund dafür ist: erstens, daß er dadurch der Sorge überhoben ist, das Vieh auf den ihm zur Weide bestimmten Plätzen durch eine besonders damit beauftragte Person hüten lassen zu müssen, was z. B. in Frankreich und auch in anderen Theilen von Belgien insofern keine geringe Last bereitet, als man daselbst nicht selten einzelne Kühe von einer Person, in der Regel einer Frau beaufsichtigt findet. Da ferner die Kühe sämmtlich auf einem Weideplatze zusammengehalten werden, so treten sie das Gras, welches sie nicht verzehren, nicht so nieder, als wenn sie einzeln weiden, so daß zwanzig und mehr Kühe in einem einzigen Obstgarten für einen ganzen Monat Nahrung finden können und der Bauer, der seine Kühe aus einer Umhegung in die andere treibt, sobald die erste abgeweidet ist, auf diese Weise mindestens noch zwei Heuernten im Jahre erhält. Das Vieh kann aber endlich auch, wenn die Witterung es erlaubt, Tag und Nacht auf dem Felde bleiben, wodurch wieder sämmtlicher Dünger auf dem Weideplatze bleibt, der dann des Morgens früh sogleich über den Rasen ausgebreitet wird. Dieses Ausbreiten und Vertheilen des Düngers geschieht des Tages drei bis viermal und trägt, wie wir bereits bemerkten, wesentlich dazu bei, die Fruchtbarkeit des Bodens außerordentlich zu erhöhen. Die Winterbeschäftigungen

Digitized by Google

der Herver Bauern bestehen theils im Herstellen und Instandsetzen der Werkzeuge, theils im Ausbessern der schadhaft gewordenen Wohnungen; den Rest der Zeit verbringen sie mit Weben, wogegen der weibliche Theil der Familie das Spinnen des Flachses besorgt, und zwar sowohl für den Bedarf des Hauses, als auch zum Verkauf.

Mit einer nicht geringen Intelligenz vereinigt dieses Völkchen eine wahrhaft patriarchalische Einfachheit der Sitten; jede Besitzung ist vollständig in sich abgeschlossen und produzirt Alles, was zum Lebensunterhalte erforderlich ist; der Ueberschuß wird verkauft und ist hinreichend, um den Besitzer in Stand zu setzen, sich mit den wenigen Luxusartikeln zu versehen, welche die einfachen Sitten gestatten, namentlich mit dem dicken wollenen Rock, der im Winter wie im Sommer seine Bekleidung bildet.

Der Käse, der in diesem Districte bereitet wird und den Hauptzweig seiner Industrie bildet, wird von Feinschmeckern sehr gerühmt, obgleich sein Geruch von Andern wiederum unerträglich und sein Geschmack keinesweges befriedigend gefunden wird. Er wird in großen Quantitäten ausgeführt und man veranschlagt die Einnahme dafür wohl nicht zu hoch, wenn man sie auf jährlich 3,000,000 Fr. schätzt. Denn ungeachtet seines strengen Geschmackes und seines fast unerträglichen Geruches trifft man ihn doch durch ganz Europa auf den Tischen der größten Feinschmecker, Verehrer und Beförderer einer guten Küche; ja man sagt, daß selbst die Kaiser von Oestreich und Rußland diesen seltsamen Geschmack theilten und täglich von ihm genössen. Doch wird auch ein großer Theil dieses Fabrikats in Belgien selbst verzehrt und wenigstens einmal in der Woche sieht man die Märkte von Herve, Aubel, Dahlem und mehrerer anderer kleinen Städte mit enormen Quantitäten von diesem Käse überschwemmt, der dort von den Kaufleuten zum Versenden aufgekauft wird. Was die Butter betrifft, die in diesen Gegenden bereitet wird, so ist dieselbe von vorzüglicher Beschaffenheit; sie wird gesalzen, in große irdene Töpfe eingeschlagen und auf diese Weise nach den Haupt- und größeren Städten Belgiens entsendet; doch bildet sie seit den letz-

Digitized by Google

ten Jahren auch einen nicht unbedeutenden Ausfuhr-Artikel nach England. Es werden übrigens vier verschiedene Arten von Käse bereitet; die schlechteste Sorte wird von abgesahnter Milch gemacht; die zweite von frischgemolkener Milch; die dritte von der Morgenmilch; die vierte und beste Art aber von der Sahne, welche von der Milch genommen wird, nachdem dieselbe sechs Stunden gestanden hat. Auf den besseren Gütern wird nur Käse, aber keine Butter bereitet, wobei dann mit der Milch die Schweine gefüttert werden.

Die ländlichen Wohnungen in dieser Gegend sind im Allgemeinen bedeutend besser, als die in den übrigen Theilen von Belgien, wenn man nicht etwa die Umgegend von Leuze und Ath im Hennegau ausnimmt, und zeichnen sich außerordentlich durch ihre große Sauberkeit und Nettigkeit aus; sie sind von Backsteinen gebaut und mit Dachziegeln oder Schiefer gedeckt. Die Ställe befinden sich mit den Wohnzimmern unter einem Dache, ja gränzen unmittelbar an dieselben; die Milchstuben liegen im Keller; und über den Zimmern befindet sich der Heuboden. Die Wohnzimmer sind von einer außerordentlichen Nettigkeit und selbst einer englischen Hausfrau würde es ein wohlthuendes Gefühl bereiten, diese Reinlichkeit zu betrachten, in welcher Zimmer, Töpfe und Kessel gehalten werden. Im Verhältniß zur Nahrung der gleichen Einwohner-Klasse in den übrigen Theilen des Landes, ist die in dieser Gegend außerordentlich gut; die Leute haben hier ihren Kaffee mit Brod und Butter zum Frühstück, — täglich ihre Gemüsesuppen, Kartoffeln und Fleisch (d. h. Schweinefleisch), und Sonntags ihr gutes Stück Rindfleisch. Das Schwein spielt hier, wie im übrigen Belgien, eine bedeutende Rolle, es wird in der Regel mit dem Abgange der Milch aus der Butter- und Käse-Fabrikation gemästet, und gegen den Winter geschlachtet, wo man alsdann das Fleisch zum größten Theil einsalzt. Im Vergleich zu den Wohnungen der Menschen sind dagegen die Ställe nicht besonders eingerichtet und entbehren sie namentlich einer guten Ventilation. Das Milchvieh bleibt im Winter in den Ställen und wird dann mit Heu und Oelkuchen gefüttert, wodurch übrigens der

Digitized by Google

Käse, wie die Butter einen weniger angenehmen Geschmack annehmen, als sie zur Zeit des Frühlings und Sommers haben, wo das Vieh sich den ganzen Tag von stets frischen Kräutern und Gräsern nährt. Strohstreu kennt man hier nicht, und die Kühe erhalten als Unterlage das trockene Laub, das im Herbste, wenn es von den Bäumen abgefallen ist, gesammelt wird; daher herrscht denn auch in Bezug auf Düngerbereitung eine eigentliche Oekonomie nicht; und so intelligent der Bauer in dem Herver District sonst auch ist, so giebt er in dieser Beziehung doch den übrigen Landwirthen Belgiens nichts nach. Wenn man übrigens bei diesen Obstgärten und Weideplätzen vorübergeht, so wird man nicht selten von einzelnen Eigenthümlichkeiten überrascht, die unwillkürlich unser Lachen erregen; dieses ist z. B. mit dem Geschirr der Fall, das den Schweinen um den Hals gelegt ist, wenn sie sich in den Einhegungen befinden, und das aus einer Art von hölzernem Joch besteht, das sie verhindern soll, durch die Hecken zu brechen, das ihnen aber in einiger Entfernung das Ansehen eines Lilliputartigen Ochsen verleiht.

Die Dienstleute leben mit den Besitzern in einem Hause, essen an demselben Tisch mit ihnen und bilden gewissermaßen einen Theil der Familie. Die valets de ferme erhalten jährlich 100 Fr. Lohn, die Frauen 30 Fr. Um 8 Uhr Abends versammelt sich die ganze Hausgenossenschaft zum gemeinschaftlichen Gebet; und dann geht es zu Bett.

Es ist übrigens bemerkenswerth und spricht für Intelligenz dieser Herver Landleute, daß ein nicht unbedeutender Theil der höheren Regierungsbeamten und namentlich eine große Anzahl des katholischen Clerus diesen Bauernfamilien angehört; so ist der Bischof von Namur der Sohn eines Bauern aus der Gegend von Herve; ebenso mehrere Professoren an der Universität zu Löwen, der General-Procurator des Cassationshofes und mehrere Repräsentanten in der belgischen Kammer.

Außer jener wohlhabenden Klasse von Bauern existirt indessen noch eine andere, die zwar dieselben charakteristischen Merkmale an sich trägt, im übrigen aber bedeutend ärmer ist und in der Regel nur ein kleines, munteres Pferd von der

Digitized by Google

Luxemburger Race, „crackle“ in der wallonischen Sprache genannt, besitzt, das, mit zwei Körben beladen, Butter und Käse zu Markte bringt, und auf dem Rückwege dagegen Kohlen oder andere Gegenstände für den Hausbedarf der größeren Bauern gegen einen bestimmten Preis aus der Stadt wieder zurückführt. Im Sommer treiben sich diese Pferde zur Nachtzeit im Freien umher und werden dann des Morgens jedesmal wieder eingefangen, wenn sie gebraucht werden sollen. In der Regel sind jene armen kleineren Leute sehr haushälterisch, sparen das Geld, das sie sich verdienen, und nicht selten findet man es, daß sie, nachdem sie eine Reihe von Jahren ihr Geschäft betrieben haben, sich eine kleine Besitzung selbst kaufen.

6. Das südliche Limburg — Brabant — Hennegau.

Der südliche Theil der Provinz Limburg gränzt unmittelbar an den nördlichen von Lüttich, woher denn auch die allgemeinen charakteristischen Merkmale in beiden sehr ähnlich mit einander sind. Auch hier wandert man meilenweit durch eine flache, reiche Gegend, die Beweise der menschlichen Industrie in Menge aufzuweisen hat; namentlich aber sind es die Städte, die einen eigenthümlichen Anblick gewähren. Wie überhaupt in Belgien, so sind auch hier die Kirchen in Anzahl und Größe und im Verhältniß zur Einwohnerzahl der Städte über den Bedarf fast vorhanden; doch besitzen sie, wenn auch einfach und ungeschmückt, doch eine schöne und einfache Art von Architektur. Die Häuser sind gewöhnlich von einer blendenden Weiße, die gegen die rothen Ziegeldächer noch mehr hervortritt; und die Läden sind nicht allein mit den Producten und Fabrikaten des Inlandes, sondern auch mit denen des Auslandes reichlich versehen. Hier sieht man die Läden, dort die verführerischen Waaren; wo aber sind die Käufer? in der That, keine leichte Antwort! denn überall herrscht Grabesstille, und blickt man auf zu den großen, massiven, unregelmäßig gebauten Kirchen, zu dem aus alten Zeiten herstammenden Rathhause, zu den dasselbe in unordentlichem Gemisch umgebenden

Digitized by Google

Häusern, so denkt man unwillkührlich an jene alten ausgestorbenen Städte, die, Jahrhunderte lang unberührt und unbewohnt, nur ihre alten Formen bewahrt haben — so augenfällig ist die Stille, die überall herrscht und die nur dann und wann unterbrochen wird durch das verhallende Glockenspiel der Kirchthürme, oder durch den schreienden Ton eines Kindes oder durch das momentane Gerassel einer Landkutsche. Wurden die Kirchen für die Städte, oder die Städte für die Kirchen gebaut? Die Antwort liegt in den vielfachen Beweisen der steten Abnahme des früheren Wohlstandes, die sich überall kundgeben. Ja, es gab Zeiten, wo ein reges, arbeitsames, glückliches, bewegtes Leben in diesen einst so reich bevölkerten Städten herrschte. Zwar sind sie auch jetzt noch bevölkert, aber die Geschäfte stocken und nur die Kirche allein ist es noch, die blüht. Wenn man aber auf der einen Seite in Belgien Geistliche überall in großer Anzahl in ihren langen Kleidern und hohen dreieckigen Hüten umhergehen sieht, so ist doch auch zu erwähnen, daß im Allgemeinen ihre Aufführung eine exemplarische ist und daß sie da, wo ihr Einfluß am mächtigsten, wie augenblicklich z. B. in den beiden Flandern, in Bezug auf die Moralität der niederen Klassen außerordentliche Dienste leisten. Sind sie auch gerade nicht sehr eingenommen für die Regierung, so leisten sie ihr doch häufig wesentliche Dienste, indem sie eine günstigere Aufnahme der Pläne zur Verbesserung der Lage des Landes und des Volkes vermitteln, als bei der zum großen Theile unwissenden, gefühllosen und gegen neue Sitten und Ideen eingenommenen Bevölkerung anderweitig zu erwarten stehen dürfte.

In der Umgegend von St. Trond, Hasselt, Landen und der benachbarten Städte hat die Cultur, mit Rücksicht auf das alte System, einen ansehnlichen Aufschwung erhalten. Allerdings herrscht auch hier im Allgemeinen noch der Gebrauch, die Pachtzeit auf drei, sechs und neun Jahre zu beschränken, indessen werden z. B. fast sämmtliche den milden Stiftungen gehörige Ländereien jetzt nur auf neun Jahre noch verpachtet sowie auch in der Umgegend von St. Trond diese Sitte, in

Digitized by Google

einem wohlverstandenen Interesse beider Theile, immer mehr um sich greift, — ein Fortschritt, der vorzugsweise dem Beispiele und der Ueberredung des M. Pittärs zu danken ist, welcher nicht allein Gutsbesitzer ist, sondern auch auf seinem Gute wohnt und es selbst bewirthschaftet. Die Größe der Güter ist sehr verschieden und variirt zwischen 20 und 60 Hectare; Güter von 100 Hectare werden als sehr bedeutende betrachtet; doch trifft man auch häufig Besitzer, namentlich von kleineren Gütern, die außer der eigenen Besitzung, welche sie selbst bewirthschaften, noch eine andere gepachtet haben. Die Pacht richtet sich natürlich nach der Güte des Bodens — die niedrigste ist 40 Fr. pro Hektar, sie steigt aber auch bis zu 150 und 200 Fr. St. Trond ist vorzugsweise das Land der Kirschen, die in großen Quantitäten in die andern Provinzen und nach England ausgeführt werden; während zu Looz, einem Flecken zwischen St. Trond und Tongras, hauptsächlich Aepfel und Birnen gezogen werden. Auch der Anbau der Runkelrübe hat in den letzten Jahren in dieser Gegend bedeutend an Ausdehnung gewonnen, und Zuckerfabriken und Raffinerien sind demzufolge in nicht unbeträchtlicher Anzahl und Größe ebenfalls daselbst erstanden. Ebenso wird die Federviehzucht daselbst in einem sehr bedeutenden Grade getrieben und gehen jährlich an Gänsen, Enten und Truthühnern, die meistentheils von Commissionären, welche dabei von Haus zu Haus wandern, aufgekauft werden, große Quantitäten nach England. Indessen dürfte gerade dieser Handel mit der Zeit aufhören, noch einträglich zu sein, da in den letzten Jahren in den englischen Agenten jenen Commissionären bedeutende Concurrenten erwachsen sind, und der belgische Bauer, wenn auch sonst ziemlich unwissend, doch seinen Vortheil sehr gut wahrzunehmen weiß, außerdem aber eine hohe Meinung von dem Reichthum der Engländer, sowie von den hohen Preisen besitzt, die auf den englischen Märkten herrschen und daher seine Forderungen immer höher schraubt, so daß er auf dem besten Wege ist, um zur Quelle der goldenen Eier zu gelangen, die Gans selbst zu tödten.

Was die Verhältnisse der Klasse der ländlichen Arbeiter

Digitized by Google

betrifft, so unterscheiden dieselben sich einigermaßen von denen derselben Klasse in Namur und in einigen Gegenden von Brabant und Hennegau. Selten sind diese Arbeiter Eigenthümer ihrer Wohnungen und kleinen Gärten; doch pachten sie dieselben meistentheils zu 40 bis 50 Fr. des Jahrs. In der Regel arbeiten sie in Tagelohn; und zwar erhalten die Pflüger 1 Fr. pro Tag, die übrigen 80 Centimen; die Frauen nur 60 bis 65 Cent. und die Kinder 50 bis 60 C. Die valets de ferme stehen sich, außer freier Wohnung und Beköstigung, auf 100 bis 200 Fr. jährlich, und die Dienstboten, die mit dem Vieh zu thun haben, auf 130 Fr. Die Sitte, den Arbeitern bei der Ernte den zehnten oder eilften Theil der Ernte zu überlassen, herrscht hier nicht, wenn auch einzelne Ausnahmen vorkommen; in der Regel erhalten sie pro Hectare 11½ Fr. Beim Dreschen kommt es allerdings häufiger vor, daß um den Zehnten gearbeitet wird, doch dann nimmt der Grundherr das Stroh von des Dreschers Antheil. Wenn übrigens die Arbeiter in dieser Gegend sich nicht der selbstständigen Lage erfreuen, die sie in den übrigen Provinzen im Allgemeinen besitzen; wenn namentlich ihr Lohn, wie wir gesehen haben, im Ganzen nur gering ist, so stehen sie doch in Bezug auf ihre Subsistenzmittel und auf die Genügsamkeit mit ihrer Lage den übrigen in Nichts nach.

Zu bemerken ist noch, daß die großen flamändischen Pferde, deren sich gewöhnlich die englischen Brauer bedienen, vorzugsweise in der Umgegend von St. Trond gezüchtet werden und keinen unbedeutenden Zweig der landwirthschaftlichen Industrie in dieser Gegend bilden.

Die Provinz Brabant liegt im Mittelpunkte des Königreichs Belgien; und in ihr die Hauptstadt und der Sitz der Regierung. In der Umgebung von Brüssel und überhaupt fast in dem ganzen Innern der Provinz finden die Producte des Landbaues einen regelmäßigen und guten Markt und Absatz in der Hauptstadt des Landes. Der Boden ist im Durchschnitt gut und die Cultur-Methode im Verhältniß zu dem auch hier noch herrschenden alten Systeme, eine sehr gute. Die Bevölke-

Digitized by Google

rung (mit Ausnahme derjenigen der Hauptstadt) ist halb flämisch, halb wallonisch; in dem wallonischen Theile findet man die größeren Besitzungen; in dem flämischen die kleineren; doch sind erstere auch nur 100 bis 150 Hectare groß.

Nicht weit von Waterloo entfernt, liegt die Besitzung des Herzogs von Wellington, die ihm die Niederländische Regierung zum Zeichen ihrer Dankbarkeit geschenkt hatte; doch bietet sie in landwirthschaftlicher Beziehung eben kein besonderes Interesse dar.

Dagegen finden wir in dem südlichen und südwestlichen Theile von Brabant Punkte, die ein größeres Interesse gewähren. So ist namentlich Hal, eine Station an der Eisenbahn von Brüssel nach Paris, außer seinem wunderthätigen und vielbesuchten Marienbilde, noch besonders durch die außerordentliche Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit seines Bodens berühmt; und dürfte zum Theil die Ursache davon in dem Umstande liegen, daß im Allgemeinen hier die Sitte herrscht, die Pachtzeit nicht unter neun Jahre zu beschränken, so daß die Pächter von selbst darauf hingeführt wurden, ein besseres Wirthschaftssystem einzuführen. Wir haben in anderen Theilen von Belgien gesehen, daß die Wirthe auf den kleineren Grundstücken zugleich deren Eigenthümer sind; dieses ist indessen in diesem Theile von Brabant nicht der Fall; doch stehen sich in der Regel die Besitzer und ihre Pächter sehr gut miteinander, und wenn Letzterer nur regelmäßig und prompt seine Pacht entrichtet, so kann er auch sicher sein, daß er nach Ablauf der Pachtzeit seine Pacht jedesmal behält, da ein Hinaufschrauben und Ueberbieten, wie in anderen Theilen des Landes, hier niemals stattfindet. Daher kommt es denn auch, daß ein und dieselbe Pacht häufig Generationen hindurch in einer und derselben Familie bleibt. Im Durchschnitt beträgt die Größe dieser Pachtungen 40 bis 50 Hectare, und die Pacht ungefähr 125 Fr. pro Hectare, was allerdings eine höhere Summe ist, als z. B. in Namur und Lüttich gezahlt wird, was aber mit Rücksicht auf die Nähe von Brüssel, wo sämmtliche Pro-

Digitized by Google

ducte stets zu einem guten Preise abgesetzt werden können, doch nicht zu hoch sein dürfte.

Uebrigens hängen auch hier die Landwirthe mit großer Consequenz an ihren alten Sitten und Gebräuchen, was sich namentlich auch bei ihrem Fruchtwechsel-Systeme recht augenfällig zeigt. Ungeachtet nämlich ihre Pachtzeit nie unter neun Jahre geht, so wenden sie doch stets die dreijährige Fruchtfolge an, d. h. im ersten Jahre Weizen, im zweiten Roggen (mit etwa einem Sechzehntel für Raps), und im dritten Jahre wieder Weizen mit einem kleinen Theile Roggen. Nach dem Roggen wird gewöhnlich noch eine zweite Ernte, und zwar in Turnips genommen, wie sie denn überhaupt auf ihre zweiten Ernten besonders stolz sind. Außer den verschiedenen Getreidearten und Wurzelgewächsen produziren sie indessen auch viel Gemüse und Obst, für das sie in der Hauptstadt stets leichten und guten Absatz finden. Auch die Viehzucht wird zu diesem Zwecke stark getrieben; und die bedeutende Butterbereitung, die im Allgemeinen hier herrscht, gewährt dem Pächter nicht unerhebliche Beihülfe. Versuche indessen, die von einsichtsvollen Gutsherren von Zeit zu Zeit angestellt wurden, um ihre Pächter zu bewegen, sich der Hülfsmittel der neueren, mehr wissenschaftlich betriebenen Landwirthschaft zu bedienen, sind bis jetzt noch vergeblich gewesen; sowie sie auch von den künstlichen Düngungen nichts halten und den Guano sogar völlig verachten. Dasselbe gilt von dem Drillen der Saat, das man zwar stellenweise angefangen, bald aber wieder aufgegeben hatte, um zu der alten Sitte des Hand-Säens zurückzukehren; ebenso kann man sich auch noch nicht dazu entschließen, den alten, schweren flämischen Pflug gegen einen von neuerer Erfindung zu vertauschen.

Die Verhältnisse der Klasse der ländlichen Arbeiter sind ganz dieselben, wie die bereits erwähnten in dem südlichen Theile von Limburg.

Die Besitzung der Herren Claes bei Lembecq, einem kleinem Städtchen in der Nähe von Hal, bietet dagegen dem Landwirthe in vielfacher Beziehung sehr interessante Punkte

Digitized by Google

Die Besitzer bewirthschaften etwa 100 Hectare ihres Gutes selbst und bestellen etwa ein Drittel davon mit Runkelrüben; den Rest haben sie verpachtet, doch wird auch auf diesem Reste der Rübenbau in sehr großem Maßstabe getrieben, so daß etwa im Ganzen 100 Hectare damit bestellt und deren Producte dann in den Fabriken der Besitzer zu Zucker verarbeitet werden. Beide Herren sind einsichtsvolle, verständige und wohlwollende Männer, die da, wo sie sich niederlassen, wahre Wohlthäter ihrer Mitmenschen werden, und zwar nicht allein dadurch, daß sie ihre Capitalien solchen Gegenden zukommen lassen, sondern auch ganz besonders insofern, als sie durch ihr Beispiel wesentlich zur Belehrung und dadurch zu dem vermehrten Wohlstande der übrigen Landwirthe beitragen.

Die Bestzung selbst ist eine wahre Musterwirthschaft von Ordnung, Nettigkeit und umsichtiger Verwendung aller derjenigen Mittel, die zur Hebung eines Grundstückes gereichen können; sie unterhält sich völlig selbstständig, denn der Acker liefert den Fabriken das erforderliche Betriebsmaterial, und diese unterstützen den ersteren wieder, indem sie ihm die Mittel zur Viehmästung und daher zur Erzeugung der nöthigen Dungmittel verschaffen. So findet man hier außer der bereits erwähnten Zuckerfabrik noch eine ebenfalls bedeutende Anlage von einer Art von Brennerei, in welcher die Rückstände der Runkelrüben und Getreidekörner zur Fütterung des Viehs noch besonders bereitet werden. Ebenso sind außer einer Windmühle noch zwei Dampfmaschinen auf dem Grundstücke in Thätigkeit; wie denn überhaupt die Besitzer nichts versäumen, um dasselbe immer mehr zu verbessern und auf diese Weise sich selbst größere Erträge, Anderen aber lehrreiche Beispiele zu verschaffen. Jeder Fortschritt, der in landwirthschaftlicher Beziehung in England gemacht wird — sei es in wissenschaftlicher Anwendung von Düngungsmitteln, in Verbesserung der Aufzucht von Vieh, oder in Erfindung zweckmäßig vereinfachter Instrumente — wird von ihnen geprüft und, wenn er als sich bewährend befunden, in Anwendung gebracht und häufig auch noch besser ausgebeutet. M. Paul Claes, der jüngere der beiden Brüder, ist

Digitized by Google

zugleich ein mehr als nur gewöhnlich geschickter Mechaniker, und namentlich an den englischen Drillmaschinen nicht unwesentliche Verbesserungen angebracht; die seinige hat dabei außerdem noch das Empfehlenswerthe, daß sie bedeutend wohlfeiler, wie jene ist.

Die Pachtzeit dauert hier neun Jahre, welchem Umstande denn auch die größere Cultur und — im Verhältniß wenigstens zu der sonst in Belgien üblichen — bessere Bewirthschaftungs-Manier zuzuschreiben ist; die Fruchtfolge ist: Gerste, gedüngt — Roggen — Klee — Weizen — Hafer — Pferdebohnen — Weizen — Brache — Gerste; dann ganze Düngung. Wo der Runkelrübenbau im Großen getrieben wird, wendet man in der Regel ein Drittel des gesammten Areals dazu an; und würde bei einem Grundstück von neunzig Hectars die Vertheilung etwa folgende sein: dreißig Hectar mit Runkelrüben; vierzig Hect. mit Weizen; fünf oder sechs mit Roggen; und der Rest mit Klee, Kartoffeln, Mohrrüben ꝛc. ꝛc. Es versteht sich hierbei von selbst, daß obige erwähnte Rotation in diesem Falle nicht angewendet wird; bemerkenswerth aber ist es, daß, seitdem der Runkelrübenbau hier im Großen eingeführt ist, die Weizen-Erträge in Folge der vorzüglichen Bestellung des Bodens, vollkommen so gut sind wie früher, ungeachtet ein bedeutend geringeres Areal mit Weizen bestellt wird; ebenso geben die mit den Blättern der Runkelrüben gefütterten Kühe nicht selten fünfmal soviel Milch wie sonst.

Obgleich im Allgemeinen der größere Theil der Landwirthe auch in dieser Gegend sich nicht viel über seine Genossen im übrigen Belgien erhebt und ebenfalls gegen Neuerungen keine geringen Vorurtheile besitzt, so hat doch das Beispiel der Hrn. Claes bereits einen sehr guten Einfluß auf sie geäußert und sie namentlich bewogen, mehrere der neuen vervollkommneten Werkzeuge anzuschaffen; doch bedienen sie sich fast ausschließlich nur der früheren Düngungsweise, da der Guano ihnen so häufig in verdorbenem Zustande zukommt.

Was die Provinz Hennegau anbelangt, so trifft man dort fast sämmtliche Culturmethoden des übrigen Belgiens an; sie

Digitized by Google

ist eine der reichsten Provinzen des ganzen Königreiches, denn außer ihrem vorzüglichen Boden besitzt sie auch in ihrem westlichen Theile, in welchem, namentlich in der Umgegend von Mons, auch ihre Hauptfabriken liegen, einen großen Schatz an den Steinkohlen-Minen, die in diesem Theile von Belgien sich vorfinden. Ebenso wird sie, außer der großen Eisenbahn von Brüssel nach Paris, noch von anderen durchschnitten, die vorzugsweise für den Transport der Steinkohlen angelegt sind; so geht eine Linie von Mons nach Charleroi; eine andere von Mons nach Manage; eine dritte nach Mariemont; und mehrere andere noch, die ausschließlich dem Kohlen-Transporte gewidmet sind.

In dem Theile der Provinz Hennegau, welcher sich an die beiden Flandern anlehnt, ist die Cultur-Methode fast dieselbe, wie in diesen; auch dort herrscht im Allgemeinen die petite culture vor, während man dagegen in den mehr südlichen und südwestlichen Provinzen, wenn auch nicht bessere Resultate und größere Industrie, so doch ausgedehntere Besitzungen und mehr Capital und Unternehmungsgeist findet. Im Ganzen aber findet man das Landvolk in diesen Gegenden gesund, kräftig, gut gekleidet und mit einem Ausdrucke von Zufriedenheit, der nicht zu verkennen ist. Besitzen auch diese Leutchen nur wenig, so verstehen sie doch die Kunst, dieses Wenigen sich zu erfreuen; außerdem aber ist es ein wohlthuender Anblick, wenn man das gute Verhältniß sieht, das hier zwischen Reichen und Armen herrscht. Den wohlhabenderen Besitzer — oft ein Edelmann — trennt hier nicht jene Scheidewand von dem ärmeren, welche Stolz und Hochmuth zu errichten pflegen; ihr Verkehr ist ein freier und freundlicher und höflicher — ohne Stolz auf der einen, ohne Kriecherei auf der anderen Seite. Als ich eines Tages mit einem der größeren Grundbesitzer — einem Mitgliede der ersten Kammer — auf seinen Feldern umherging, trafen wir mehrere Frauen, die in einem Kartoffelstücke beschäftigt waren und eben von der Arbeit ausruhten, um ihr „tartine“, d. h. ein großes Stück Butterbrod zu verzehren. Sie erhalten an Arbeitslohn des Tages

Digitized by Google

6 bis 7 d., was für erwachsene Arbeiterinnen gerade nicht viel ist; dennoch sahen die guten Seelen sehr rüstig und wohlgenährt aus, und als der Besitzer des Gutes sich ihnen näherte, leuchtete ein Ausdruck von freundlichem Respect aus ihren dunklen Augen und erhellte ihre sonngebräunten Gesichter; nichtsdestoweniger ließen sie sich in ihrer augenblicklichen Beschäftigung durchaus nicht stören und zeigten einen Appetit, der mit den ungeheuren Stücken Brod, die in jedem Augenblicke verschwanden, in vollkommenem Einklange zu stehen schien. Wir bemerkten zu einer der jüngsten von ihnen, daß ihr Appetit noch größer schien, als ihr Stück Brod; worauf sie lachend erwiderte: „J, ja Herr! ich könnte wohl noch einmal so viel essen; aber es ist doch besser, genug zu haben und noch mehr essen zu können, als zu viel zu haben, wie manche Leute, und dabei nicht essen können"; und damit setzte sie ihr Zahnwerk wieder in Bewegung, das so regelmäßig zusammenschlug, wie die Messer einer Dreschmaschine. Im Allgemeinen sind die Leute hier sehr freundlich und höflich; Männer, Frauen und Kinder grüßen den Vorübergehenden mit großer Zuvorkommenheit, und fragt man sie nach dem Wege, so geben sie sich die größte Mühe, ihn auch zu beschreiben oder zu zeigen, ohne das geringste dafür anzunehmen — ja ein solches Anerbieten würde sie nur verletzen. Die beste Empfehlung bei ihnen ist ein freundliches Gesicht, ohne daß sie dabei je die ihnen angeborene Achtung aus den Augen setzen werden. Wo aber solche Sitten vorherrschen — und man findet sie fast durchgängig durch ganz Belgien — da geht man auch gerne unter das Volk und lernt dabei manche einfache und praktische Regel jener instinctmäßigen Weisheit, die man Zufriedenheit nennt.

In der Gegend von Leuze, Ath und anderen Städten jenes Theils von Hennegau trifft man eine große Anzahl kleiner Eigenthümer, die ihre Grundstücke selbst bewirthschaften; der Grund hiervon liegt zum großen Theil in dem, seit der Revolution von 1798 eingeführten Gesetze der gleichmäßigen Vertheilung des Vermögens der Eltern unter sämmtliche Kinder. Der Verkauf der Kirchen- und Gemeinde-Güter damals gestattete

Digitized by Google

es auch dem Armen, Grundstücke zu einem kaum nennenswerthen Preise zu kaufen; und daher kommt denn auch in diesem Districte die große Zahl von Eigenthümern, deren Besitzthum häufig nicht mehr als ein Viertel Hectar beträgt, das sie indessen doch in den Stand setzt, wenn sie sonst noch auf Arbeit gehen, und sich mit Spinnen, Weben, Sandkarren oder mit der Bereitung von Ziegelsteinen abgeben, ganz gut zu leben und dabei soviel noch zu erübrigen, daß sie ihren Kindern eine gute Erziehung geben lassen können — was bei dem belgischen Farmer stets ein wichtiger Gegenstand ist. Diejenigen, deren Besitzthum nicht groß genug ist, um sie zu ernähren, oder die gar keins haben, verdingen sich bei Anderen als Tagelöhner, wo sie denn im Sommer 1 Fr. bis 1 Fr. 25 C., im Winter aber nur 80 bis 90 C. erhalten; die Frauen bekommen im Sommer 70 C., im Winter 50 bis 60 C. Tagelohn. In der Regel stehen sie sich dabei ganz gut, doch stellt sich auch zu Zeiten, namentlich im Winter, ein drückender Mangel bei ihnen ein; dann nehmen sie ihre Zuflucht zu der „caisse de bienfaisance", aus welcher sie auf gewisse Zeit eine regelmäßige Unterstützung beziehen. Eigentliche Arme findet man in dieser Gegend nur selten, und auch diese sind meistens nur Alte oder Kranke. Indessen werden Alle, die für Wochen, Monate oder sonst Unterstützung erhalten, in den statistischen Notizen der Regierung als Arme eingeschrieben, aus welcher Maßregel sich denn auch jener allgemeine Glaube über die in Belgien herrschende große Armuth herschreibt. Viele von den Leuten aber, die zu Zeiten um Unterstützung einkommen und sie auch beziehen, könnten in einer anderen Jahreszeit recht gut solche selbst gewähren. Eine eigentliche Armentaxe (in dem Sinne, wie dieselbe in England herrscht) kennt man in Belgien nicht, und die Gelder, die an die „caisse de bienfaisance" gezahlt werden, sind lediglich freiwillig gewährte Beiträge. Es ist dieses eine Art von organisirter Privat-Wohlthätigkeit, der aber vorzugsweise wohl das gute Vernehmen zuzuschreiben ist, welches zwischen Armen und Wohlhabenden im Allgemeinen hier herrscht.

Digitized by Google

II.

Die landwirthschaftlichen Lehranstalten Belgiens.

Zur Förderung des landwirthschaftlichen Gewerbes und zur Erweiterung der Kenntnisse in diesem Fache wählte das belgische Gouvernement 2 Mittel:

1. Die Gründung landwirthschaftlicher Lehranstalten und
2. die Herausgabe guter landwirthschaftlicher Bücher unter dem gemeinsamen Titel: Bibliothèque rurale.

Außer diesen beiden Institutionen giebt es in Belgien noch einige andere Lehranstalten, welche mit der Landwirthschaft in nahen Beziehungen stehen und daher als Beförderungsmittel dieses Gewerbes angesehen werden können.

1. Die Ackerbauschulen.

Es bestehen gegenwärtig 7 vom Staate unterstützte und vom Ministerium des Innern ressortirende sogenannte Ackerbauschulen, zum Theil höheren Bürgerschulen (collèges communales) annectirt, zum Theil Privatunternehmern anvertraut.

Die für das Etatsjahr 1851 gewährten Subsidien betragen:

1.	Für die Ackerbauschule	zu	Westmalle	9000	Fr.
2.	„ „ „	„	Rollé	10,700	„
3.	„ „ „	„	Tirlemont	9750	„
4.	„ „ „	„	Thourout	12,170	„
5.	„ „ „	„	Thymai	9000	„
6.	„ „ „	„	Ostin	9543	„
7.	„ „ „	„	Ostacker	2153	„
			Zusammen	62,316	Fr.

Digitized by Google

Diese Institute sind nicht gleichmäßig organisirt; die Ansichten der Unternehmer haben manchen eine mehr wissenschaftliche, anderen eine mehr praktische Tendenz beigelegt. Die Durchsicht der Unterrichtspläne thut dar, daß ein so großer Theil der Unterrichtsstunden den wissenschaftlichen Disciplinen gewidmet ist, daß landwirthschaftliche Gegenstände fast als Nebensache erscheinen. So sind diese Anstalten denn mehr Vorbereitungsschulen für die in der Praxis zu erwerbende Ausbildung als directe Fachbildungs-Anstalten; die ganze Organisation der Institute berechtigt zu dem Schluß, daß dieselben in Bezug auf einen reellen Ertrag als verfehlte Unternehmungen zu betrachten sind.

Der Unterricht zerfällt in den theoretischen und praktischen. Ersterer besteht in Vorträgen, welche in systematischer Reihenfolge die Objecte des landwirthschaftlichen Wissens umfassen und nach welchen die Schüler Notizen zu Papier bringen. Auf einigen der Schulen wird dieser Unterricht durch Lectüre des Werkes aus der Bibliothèque rurale unter dem Titel: manuel de la culture — eine Nachbildung des Schlipf'schen Buches — gegeben. Die von den Schülern aufgefaßten Notizen werden vom Lehrer durchgesehen, um sich zu überzeugen, ob das Vorgetragene richtig aufgefaßt worden ist und in gleicher Absicht wird auch nach der Lectüre ein mündlicher Discurs eröffnet.

Was den praktischen Unterricht anlangt, so hat man zu diesem Behufe den meisten derartigen Anstalten eine sogenannte Musterwirthschaft hinzugefügt, in welcher sowohl praktische Demonstrationen abgehalten als auch die Zöglinge selbst in den landwirthschaftlichen Arbeiten angeleitet werden. Diese Wirthschaftshöfe sind — soviel deren der Berichterstatter gesehen hat, — von so entsprechender Einrichtung und sauberer Haltung, daß sie in der That ein nachahmungswerthes Beispiel gewähren. Es ist auch anerkennenswerth, daß in der Organisation dieser Musterwirthschaften nur solche instructive Einrichtungen getroffen worden sind, wovon der Erfolg nicht mehr zweifelhaft ist und nichts wird nur versuchsweise betrie-

Digitized by Google

ben. Was die Verwendung der Schüler zu landwirthschaftlichen Arbeiten anlangt, so würde eine gewisse Modification darin nicht unzweckmäßig erscheinen. Die Eleven sind nämlich in der Regel Bauernsöhne, und die erforderliche Geschicklichkeit in diesen Arbeiten dürfte ihnen um so weniger schon bei ihrem Eintritt in die Anstalt mangeln, als der belgische Bauer sowohl in der Zweckmäßigkeit als in der geschickten Ausführung seiner Arbeitsmethoden als ein wahres Muster angesehen werden kann. Indem nun auf einigen dieser Schulen die Zöglinge in nicht geringem Verhältnisse zu verschiedenen Arbeitsverrichtungen verwendet werden, geht ohne Zweifel eine zu kostbare Zeit für den Lernenden verloren. Unangenehm scheint der stündliche Wechsel der Beschäftigung, da dadurch ebenfalls viel Zeit verloren geht und möglicherweise Unstätigkeit bei dem Lernenden hervorgerufen wird. Zweckmäßig wäre es deshalb, gewisse ganze Tage körperlichen und andere geistigen Arbeiten zu widmen.

Die Erfolge dieser Ackerbauschulen entsprechen den Erwartungen nur wenig, da sie wenig Theilnahme finden. Die Ursache davon ist weniger Indolenz des Publicums, als der Umstand, daß bei dem hohen Grade der Landescultur solche Anstalten in dem größten Theile Belgiens kein dringendes Bedürfniß sind; außerdem influiren noch andere Umstände, und selbst politische Partei-Stellungen wirken dabei mit, daß der Besuch sparsam ist. Dem belgischen Landwirthe sind rationelle Grundsätze der Landwirthschaft nicht fremd, denn er hatte sie bereits ausgeübt, als sie anderswo nur noch als Theorieen in Büchern Platz fanden; er ist überdies in seinem Fache intelligent und betriebsam, und alle wünschenswerthen Eigenschaften eines einfachen Landwirths werden bei ihm von frühster Jugend auf durch das lebendige Beispiel herangebildet, so daß eine systematische Fachbildung in der That nicht als Nothwendigkeit erkannt wird. Die enormen Preise der Grundstücke und der allenthalben unter den Landwirthen verbreitete Wohlstand bezeugen es thatsächlich, daß der belgische Landwirth durch seine bisher erhaltene Fachbildung in seinem Gewerbe Meister geworden sei; ihm erscheint daher nicht mit Un-

Digitized by Google

recht eine Bildungsweise überflüssig, welche seine Sphäre weit überschreitet und die mit nicht geringen Geldopfern verknüpft ist.

Die Theilnahmlosigkeit, welche besonders die nur auf theoretischen Unterricht gerichteten Ackerbauschulen erfahren haben, hatte die Folge, daß einige derartige Anstalten, wie die zu Lierre, zu Leuze und zu Turnhout bereits geschlossen worden sind. Am meisten bewähren sich die Institute zu Ostin in der Provinz Namur unter der Leitung des Baron von Mertens und die zu Thourout in Westflandern unter der Leitung des um Volkswohl in vielfacher Hinsicht verdienstvollen Bürgermeisters Diritt daselbst.

2. Die bibliothèque rurale.

Um im Allgemeinen der Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse Vorschub zu leisten, hat das Gouvernement die Herausgabe von populären Werken veranlaßt, welche einzelne landwirthschaftliche Zweige umfassen, und die sowohl in französischer als flamländischer Sprache erscheinen.

Der Inhalt dieser Schriften, soweit sie bis jetzt im Buchhandel erschienen sind, ist dem Berichterstatter bekannt, und er vermißt darin eine Uebereinstimmung mit der Praxis der belgischen Landwirthschaft; ebenso wenig charakterisiren sie sich durch eine populäre Sprache. Die meisten, bis jetzt erschienenen Theile sind nicht von directem Interesse für die Praxis und obwohl sie zu einem äußerst billigen Preise verkauft werden, so scheinen sie bei dem Publicum noch wenig Eingang gefunden zu haben. Nach dem Verzuge der Fortsetzung zu urtheilen, dürfte dieses so wohlgemeinte Unternehmen des Gouvernements ins Stocken gerathen sein, und es kann dies als ein neuer Beweis angesehen werden, daß der belgische Landwirth auf Theorieen keinen Werth legt.

3. Die Thierarzneischule zu Brüssel.

Diese Anstalt bietet insofern ein landwirthschaftliches Interesse dar, als die Bildung tüchtiger Thierärzte besonders der

Digitized by Google

Landwirthschaft zu Gute kommen soll. In dieser Absicht ist auch daselbst ein landwirthschaftlicher Lehr-Cursus angeordnet, in welchem der Viehzucht eine entsprechende Ausdehnung gewidmet wird.

Die daselbst befindliche reichhaltige Sammlung der vorzüglichsten Nutzvieh-Racen, welche hier fortgezüchtet werden, ist besonders der Beachtung jedes Landwirths werth.

4. Die Gartenbauschulen zu Gent und Vilvoorde

bieten deshalb ein landwirthschaftliches Interesse dar, weil daselbst der Baumzucht besondere Sorgfalt zugewandt wird, welche für die Landwirthschaft Belgiens von nicht geringer Bedeutung ist. Auch kann jeder Landwirth auf diesen Anstalten in der Baumzucht Unterweisung erhalten, da die Einrichtung getroffen ist, daß an bestimmten Tagen öffentliche Vorträge und praktische Unterweisungen gegeben werden, wobei Jedermann freien Zutritt hat. Die von der Regierung gewährten Subsidien für diese beiden Anstalten betragen jährlich 21,000 Fr.

5. Die Lehranstalt zu Hain St. Piere

hat den Zweck, geschickte Handwerker zur Anfertigung von Ackerwerkzeugen und Geräthschaften heranzubilden. Sie ist einer bedeutenden Maschinenbau-Anstalt beigefügt worden und der Staat zahlt dafür 3940 Fr. jährliche Subsidien.

In einem Magazin werden daselbst die verschiedenartigsten Maschinen und Werkzeuge landwirthschaftlichen Behufs zum Verkauf vorräthig gehalten.

Endlich verdient:

6. Die Ecole de reforme zu Ryfselde

in Westflandern als eine landwirthschaftliche Unterrichts-Anstalt ganz vorzüglich die Erwähnung; denn obwohl sie blos eine Detentions-Anstalt für kindliche Verbrecher und dergleichen Vagabonden ist, so hat sie vorzüglich den Zweck ihre jungen

Digitized by Google

Colonisten für das landwirthschaftliche Gewerbe heranzubilden, und die diesem Institute beigefügte Musterwirthschaft ist unzweifelhaft so günstig organisirt, daß sie in jeder Hinsicht ihrer Bestimmung entspricht, so daß man nur noch den Wunsch hinzuzufügen hat, unser Vaterland möge ähnliche Anstalten ins Leben rufen.

Digitized by Google

III.

Englands Agricultur 1850—51.

Bei dem Beginne des Jahres 1850 veranlaßten die niedrigen Preise der landwirthschaftlichen Producte und die ernsten Klagen von Pächtern und Besitzern dringend eine Untersuchung der gegenwärtigen Lage des Ackerbaues in den hauptsächlichsten Grafschaften Englands. Die Nothwendigkeit dieser Untersuchung, um sich über die Ausdehnung und wahre Ursache jenes Uebelstandes Gewißheit zu verschaffen, wurde zuerst von der „Times" erkannt. Da dessen „Commissionair" James Caird die Aufforderung zuging, sich einer so bedeutenden Arbeit zu unterziehen und zwar zu einer Zeit, wo diese Aufgabe bei dem aufgeregten Zustande der landwirthschaftlichen Bevölkerung eine um so schwierigere war, — so fand derselbe sich veranlaßt, den Rath des verstorbenen Robert Peel darüber einzuholen, ob diese Untersuchung, wenn sie in der verlangten zweckentsprechenden und besonnenen Form zur Ausführung käme, nicht für alle bei dem Landbau praktisch Interessirten und für die Pächter insbesondere von ersprießlichen Folgen sein würde. Caird erhielt hierauf, unterm 6. Januar 1850, aus Drayton Manor, Fazeley, das nachstehende Schreiben.

Verehrter Herr!

„Es besteht leider ein so geringer Verkehr zwischen den Landwirthen in den verschiedenen Theilen des Landes, und allgemein ein solcher Mangel an Bereitwilligkeit von Seiten der gewöhnlichen Pächter außerhalb der Grenzen ihres eigenen Kirchspiels thätig zu sein, daß, nach meinem Dafürhalten, es von wesentlichem Nutzen ist, wenn ihnen in ansprechender Form

Digitized by Google

die Beobachtungen praktischer Männer über die verschiedenen landwirthschaftlichen Systeme und die mannichfaltigen in den einzelnen Theilen des Landes vorherrschenden Verfahrungsweisen beim Landbau mitgetheilt werden.

Sie werden große Striche guten Landes in manchen Grafschaften finden (z. B. Lancashire und Cheshire) mit guten Straßen, guten Märkten und einem feuchten Klima, die sich fast noch im Naturzustande befinden, unentwässert, schlecht eingefriedigt und erbärmlich bewirthschaftet.

Nichts hat bis jetzt die Eigenthümer in ihrem eigenen Interesse anzuregen vermocht. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß ein ruhig und besonnen hingestellter Contrast zwischen dem Reichthum ihres Landes und anderen weniger bevorzugten Gegenden, und zum Schluß der Beweis, daß der ihnen angediehene Schutz statt den Fortschritt zur Folge zu haben, nur die Nachlässigkeit gefördert hat, sie von dem bis jetzt befolgten Wege ablenken und sie zu einer guten Wirthschaftsmethode bei liberalen Pachtverträgen veranlassen wird. Eine Hauptrücksicht verdient der Charakter und die Befähigung der Männer, mit denen Sie zur Ausführung dieses Unternehmens in Gemeinschaft treten werden.

Ich vermuthe, daß die Tendenz und das Interesse Ihres Journals dabei so bedeutend mitwirken wird, um diesem wichtigen Gegenstande jede mögliche Aufmerksamkeit zu widmen."

Der erste Theil der Briefe Cairds, welche in diesem Jahre unter dem Titel: „English Agriculture" von 1850—51 in London bei Longman, Brown, Green and Longmans erschienen sind und von welchen wir in den nachfolgenden Blättern einige besonders interessante Nummern und Fragmente mittheilen werden, enthält eine Reihe von Schilderungen, die in Gemeinschaft mit dem Mr. J. C. M'Donald von Inner Temple, dessen literarische Gewandtheit der Autor rühmend hervorhebt, verfaßt wurden.

Den zweiten Theil bearbeitete Caird allein, und da das ganze Werk von ihm wiederum revidirt wurde, so erklärt er sich dermalen allein für seinen Inhalt verantwortlich. Um seinen

Digitized by Google

Briefen einen dauernden Nutzen zu verschaffen, und sie nicht blos als eine Beschreibung des gegenwärtigen Standpunctes des englischen Ackerbaues hinzustellen, von dem sie seit Arthur Young's Reisen, vor 80 Jahren, einzig und allein allgemeine Kunde geben, trug er besondere Sorge, nachahmenswerthe Beispiele des landwirthschaftlichen Betriebes in mehreren Grafschaften aufzuzeichnen, und eine detaillirte Beschreibung desselben beizugeben, zum Unterricht der Pächter derselben und anderer Grafschaften. Diese Darstellungen sind es, welche der Herausgeber, bei dem ihm knapp zugemessenen Raume, vorzugsweise glaubte berücksichtigen zu müssen. Mehrere Männer von hervorragend praktischem Talente haben auch bereits den aus Cairds Verfahren geschöpften Nutzen anerkannt, und mit ihrer eigenen Methode die Praxis anderer Grafschaften, welche auf diese Weise zu ihrer Kenntniß kam, mit Vortheil in Verbindung gebracht. Hie und da brachte Caird auch Methoden in Erwähnung, welche Tadel verdienen, nur in der Absicht, um sie zu widerlegen. Die Verhältnisse zwischen Eigenthümern und ihren Pächtern sind auch sattsam besprochen und die Lage des Arbeiters hat nicht minder den gebührenden Theil der Beachtung gefunden.

Die Liberalität der Times hat dem Autor reichlich die Mittel zur Verfügung gestellt, um seine Untersuchung möglichst umfassend und gründlich anzustellen, und ihm vollkommene Freiheit gelassen, ohne Rücksicht auf politische Farben überall freimüthig seine Ansichten auszusprechen.

Da es auf Thatsachen ankam und das Feld der Untersuchung ein so ausgedehntes war, so hielt Caird, um eine klare und möglichst methodische Beschreibung des englischen Landbaues zu liefern, es für zweckentsprechend, jede einzelne Grafschaft einer besonderen Prüfung zu unterziehen.

Die südlichen Grafschaften kamen zuerst an die Reihe, hierauf folgten die östlichen und mittleren, demnächst die westlichen und nördlichen; zuletzt Derbyshire und Northampton und einige der Getreidebauenden in der Nähe der Hauptstadt belegenen Grafschaften, welche Caird vorher besucht hatte.

Digitized by Google

Den ganzen in seinen Briefen enthaltenen Stoff trug er mittelst persönlicher Untersuchung und Prüfung zusammen; er durchging oder durchritt mit Sorgfalt die Wirthschaften in verschiedenen Districten jeder Grafschaft, begleitet von dem Pächter, — durchkreuzte die Güter mit dem Eigenthümer oder seinem Verwalter und suchte sich zu den besten und glaubwürdigsten Quellen der localen Information Zugang zu verschaffen.

Zwei Puncte lenken, nach Cairds Ansicht, in England besonders die Aufmerksamkeit auf sich, und sind die Ursache von manchem dem Landbau daraus erwachsenden nationellen Verlust — der allgemeine Mangel von Pachtverträgen und die ungeheure Menge fruchtbarer Stoffe, welche in allen großen Städten des Königreichs ungenützt verloren geht. Die allgemeine Annahme des ersten Punctes und die Erhaltung und Anwendung des zweiten würde den jährlichen Ertrag Englands um ein bedeutendes erhöhen.

Der Schlußbrief bringt die Resultate seiner Forschungen in eine allgemeine Uebersicht, welchen wir nur um deswillen in seiner ganzen Ausführlichkeit aufgenommen haben, weil sein Inhalt uns belehrt, daß auch in England das Gebiet der landwirthschaftlichen Statistik noch ein ziemlich ödes Terrain ist, und weil der Autor mit uns in seinen Ansichten von der Nothwendigkeit seines Anbaues und den praktischen Vortheilen, welche für den ausübenden Landbau daraus hervorgehen würden, so sehr sympathisirt.

Wir begleiten jetzt den Verfasser zunächst nach:

Stratfieldsaye.

— — Stratfieldsaye, das Landgut des Herzogs von Wellington, liegt am nördlichen Rand von Hampshire, nahe an der Eisenbahn von Reading nach Basingstoke. Der Boden ist hauptsächlich ein strenger undurchlassender Thon, und erfordert

Digitized by Google

eine sehr sorgfältige Behandlung, um ihn productiv zu machen. Die Drainirung, die Basis jeder Verbesserung bei derartigem Boden, wird in großem Maßstabe auf des Herzogs Kosten angewandt. Das Mergeln, nächst der Drainirung die bedeutendste Melioration, ist bis jetzt nur mit Schwierigkeiten ausführbar gewesen, weil die Kosten des Transportes für mehrere Meilen bei einem so schweren Material um so größer sind als gewöhnlich 20 Tonnen (à 10 Pr. Centner) pro Acker (à 286 pr. Q.-Ruthen) angewandt werden. Die Eröffnung der Eisenbahn hat aber diese Melioration so weit erleichtert, daß dermalen das Material um mehr als die Hälfte billiger als früher herangeschafft werden kann. Der Herzog nimmt einen so großen Antheil an dieser Verbesserung, daß er auf eigene Kosten die Ländereien einiger seiner Pächter mergeln läßt.

Die Gebäude der Pachthöfe bieten einen großen Contrast dar gegen den allgemein von den Gutsbesitzern von Hampshire für ihre Pächter angenommenen Baustyl. Auch in dieser Hinsicht hat der Herzog große Ausgaben gemacht, und wo nur irgend Gelegenheit dazu war, feste Ziegel- und Schiefergebäude an Stelle elender, mit Stroh gedeckter Hütten, die in der Gegend gewöhnlich sind, errichtet. Nicht minder sind die Häuser der Pächter in gleicher Weise erneuert oder erbaut und selbst die Arbeiterhäuser in einer für die Bewohner derselben bequemen Art und Weise hergestellt worden. Die Letzteren werden unmittelbar von ihm selbst unterhalten, um die zwangsweise Eintreibung des Miethgeldes zu vermeiden. Jedem Arbeiterhaus ist circa ¼ Acker Gartenland zugetheilt, für beides zahlt der Arbeiter wöchentlich 1 Sh. (= 10 Sgr.) Miethspreis.

Das Herrenhaus (Haus des Pächters), früher Sitz des Lord Rivers, ist mäßig groß und von bescheidenem Aeußeren; der dasselbe umgebende Park jedoch bedeutend und schön bewaldet. Der durch das Gut fließende Fluß und die Ausdehnung des Waldes geben der Landschaft ein sehr malerisches Ansehen. Die widerspenstige Beschaffenheit des Bodens macht dieses Besitzthum jedoch, vom landwirthschaftlichen Standpunct aus betrachtet, zu einem, kostbare Meliorationen in Anspruch

Digitized by Google

nehmenden, Eigenthum. Vor mehreren Jahren verwandte der Herzog für diese Verbesserungen fast den ganzen Betrag seines Einkommens. Dieselben reichlichen Ausgaben auf einem milderen Boden angewandt, würden einen zehnfachen Ertrag gebracht haben; aber die wahre Gesinnung eines wohlwollenden Grundbesitzers tritt um so offener zu Tage, wenn das von ihm bebaute Feld nur so unbedeutend rentirt. Es ist erhebend für die Landleute, von denen Allen Sr. Gnaden mit Entzücken der Herzog genannt wird, zu bemerken, daß derselbe auch in Privatverhältnissen seine Pflichten mit derselben Weisheit, Aufmerksamkeit und unverbrüchlichen Treue erfüllt, die seinen öffentlichen Charakter zu einem so erhabenen gestempelt haben.

Die Bodenrente von Stratfieldsaye ist circa 20 s. (à c. 10 Sgr.) pro Acker; der Zehnten circa 7 s. und die Armen- und anderen Steuern sind 2 s. 6 d. bis 3 s. 6 d. — Weizen und Bohnen sind die Haupterzeugnisse. Das bei der Beackerung befolgte System besteht darin, daß die Kleestoppel, nachdem der zweite Schnitt im Herbst entnommen ist, umgepflügt wird, um die Ackerfurche der wohlthätigen Einwirkung des Frost- und Thauwetters im Winter theilhaftig werden zu lassen; nachher erhält das Land eine reine Sommerbrache und wird wiederholt gepflügt und geeggt, bis es in völlig gahrem, gelockertem Zustande ist, um im Oktober mit Weizen bestellt zu werden. Nach der Weizenernte bleibt das Land unberührt den Winter hindurch liegen, und wird erst im Frühjahr bei hinreichend trockener Beschaffenheit desselben, mit einer starken, sofort untergebrachten Düngung versehen, worauf es mit Bohnen besäet wird; die Bohnen werden von Frauen im Tagewerk gesteckt; in Reihen, mittelst einer Pflanzleine. Während des Sommers wird der Boden sorgfältig zwischen den Reihen behackt und nach der Bohnenernte gepflügt und wieder mit Weizen bestellt. Nach dem Weizen folgt Gerste; ein Theil wird zu Klee niedergelegt, der übrige Theil reservirt, um im folgenden Sommer mit Erbsen besäet zu werden, von welcher eine vorzügliche Varietät unter dem Namen: Victoria marrowfat (große englische Erbse) in großer Gunst ist und für

Digitized by Google

40 S. der Quarter (etwas über 5¼ Pr. Scheffel) verkauft wird. Der durchschnittliche Weizenertrag ist 26 — 30 Bushels (à 10 Pr. Metzen) pro Acker. Bei der Bodenbeschaffenheit wird die Bearbeitung während nassen Wetters mit Recht für sehr unzweckmäßig erachtet und eine große Zahl Pferde deshalb gehalten, um bei günstigem Wetter die Arbeit zu fördern. Ein Pachthof von 300 Acker hielt 16 Arbeitspferde. Das übrige Vieh besteht in wenigen Milchkühen, einigen Füllen und einer Anzahl Schweine, die frei in dem Hofraum umhergehen. Stallfütterung wird wenig angewandt und hat sich, wenn es geschah, als unvortheilhaft gezeigt; dies ist jedoch nicht zu verwundern, da Mastochsen mit Oelkuchen und anderen kostbaren Stoffen gemästet werden, so daß jedes Thier wöchentlich 10 S. 6 P. kostet. —

Berkshire.

In dem nordwestlichen Theile der Grafschaft, 4 — 5 Meilen nördlich von der Station Farringdon-road der großen West-Eisenbahn, liegt das Gut von Herrn Pusey, Parlamentsmitgliedes für Berks. Die hervorragende Stellung dieses Edelmannes in der landwirthschaftlichen Literatur, und die großen Dienste, welche seine Schriften für die allgemeine Verbreitung rationeller landwirthschaftlicher Praxis leisteten, bestimmten uns, nicht durch Berkshire zu reisen, ohne das von ihm befolgte System einer Prüfung zu unterwerfen. Die Beschaffenheit der Gegend und des Bodens derselben sind für einen wirthschaftlichen und einträglichen landwirthschaftlichen Betrieb außerordentlich günstig. Große, in ihrer Oberfläche ebene Felder, hinreichend geschützt durch Schutzpflanzungen gegen die Kälte des Winters und die zu große Hitze des Sommers bilden eine das Auge des praktischen Landwirthes erquickende Landschaft. Weder Felsstücke noch Steine hindern die Operationen der Ackerbestellung, sondern ein feiner, trockner, leicht zu bearbeitender Ackerboden ist das Feld, auf dem Pusey's Kenntnisse, Capital und Erfahrung mit der sicheren Hoffnung auf Erfolg ausgebeutet werden.

Digitized by Google

Es finden sich mehrere Bodenverschiedenheiten auf dem 300 — 400 Acker großen Gute; ein Theil ist steiniger Boden, ein Theil ein feinkörniger Lehm, ein anderer ein Boden geringerer und etwas mooriger, mit Torf gemischter Beschaffenheit. Die beiden ersten sind vortrefflicher Getreide- und Rübenboden, der letztere wird besonders zu Rieselwiesen verwandt. Die Aufzucht und Haltung von Schafen ist der Punct, um den die ganze Wirthschaft sich drehet, und große Quantitäten künstliches Futter werden gebaut, um diesen Zweig auf dem Gute immer mehr zu vergrößern. Getreideernten von Weizen, Gerste und Hafer wechseln mit Futterkräutern ab, welche auf dem Grund und Boden selbst zur Verzehrung kommen. Weder Klee noch Grassamen wird gesäet, da die weiter unten näher zu beschreibenden Rieselwiesen das für den Sommer erforderliche Futter verschaffen.

Nach der Aberntung des Getreides wird das Land mit Glover's Schälpflug — der von großer Wirkung sein soll — gestoppelt; — 2 Pferde machten täglich 2 Acker fertig. Nachdem dann das Feld gut abgeeggt, erfolgt die Drillsaat der Rüben, unter Anwendung von 2 — 3 Ctr. doppeltphosphorsauren Kalkes. Ein anderer Theil wird mit Winterwicken und der übrige mit Grünfutter im Frühjahr besäet. Auch diese Gewächse kommen auf dem Grund und Boden selbst zur Verzehrung und ihnen folgen im Mai und Juni Rotabaga und Runkeln, von denen erstere abgeweidet, letztere zur Verzehrung auf dem Pachthofe geerntet werden. Die schwedischen Rüben werden auch mit 3 cwt. doppeltphosphorsauren Kalkes pro Acker gedüngt und oft noch mit Stalldünger, in welchem Fall man sie in Reihen aussäet, in welche der Dung im Voraus gelegt und bedeckt wird. Diese Art gemischter Düngung, von Stallmist und doppeltphosphorsauren Kalkes bringt stetsdie besten Ernten hervor. Sobald die Rotabagas abgeweidet sind, wird das Land entweder flach gepflügt oder gekrümmert und Weizen, Gerste oder Hafer mit Hornsby's vierspänniger Drillmaschine eingedrillt, und durch einen Eggenstrich bedeckt. Es werden überhaupt alle Getreidesaamen in Reihen

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

ausgesäet und mit Garrett's Pferdehacke behackt. Das Land ist auf diese Art in beständigem Bau und in hohem Dungzustande, daher sehr rein und frei von Unkraut.

Der Schafbestand auf dem Pachthofe beträgt durchschnittlich 800 Stück, von denen die Hälfte Mutterschafe sind. Im Winter werden sie regelmäßig mit Rüben, Turnips und schwedischen Rüben gefüttert, da die Mutterschafe kein anderes Futter, außer Heu und Kaff annehmen. Die Lämmer erhalten etwas Rübenkuchen und außerdem Gerste, die Menge wird stufenweise zu $\frac{3}{4}$ bis auf ein Pfund des ersteren und eine Pinte des letzteren täglich für jedes Stück erhöht; sechs Wochen oder zwei Monat lang, bis sie fett nach London geschickt werden. Rapskuchen läßt Herr Pusey verabreichen, da er gefunden hat, daß dieselben zum Futtern ebenso gut wie Oelkuchen sind und weit geringere Kosten verursachen. Wenn die Lämmer fett sind, werden sie, ehe sie nach dem Markt geschickt werden, geschoren. Sobald das Winterfutter verzehrt ist, pfercht man die Schafe auf den Wiesen ein, in denen der ganze Bestand fünf Sommermonate gehalten wird.

Der Ankauf von jährlich 20 — 24 Ochsen geschieht mehr in der Absicht, um das Stroh in Dünger zu verwandeln, als zu anderen Zwecken. Sie werden in einem Hofe unter einem offenen Schuppen gehalten, in welchem jeder an einen Pfahl angebunden wird, um dreimal täglich gefüttert und dann wieder losgelassen zu werden. Das Futter besteht gegenwärtig aus 7 Pfund Oelkuchen und 1 Peek ($3\frac{1}{2}$ Pr. Metzen) mit Heu-Kaff gemischten Gerstenmehl für jedes Thier und kostet, außer der Wartung, nicht weniger als 10 S. wöchentlich. Das Vieh erhält weder Wurzel- noch Grünfutter, kann aber das Stroh verzehren. Da der zur Wiesenrieselung dienende Bach durch den Hof fließt, so ist hinreichend Wasser für das Vieh zur Tränke da und die aus dem Hofe abfließenden Stoffe werden zur Bereicherung der Wiesen mit hinweg geführt.

Diese Rieselwiesen bilden einen Hauptbestandtheil bei Herrn Pusey's Wirthschaftsbetrieb. Er richtete dieselben vor zwei oder drei Jahren ein, nachdem er durch einen Contract

Digitized by Google

mit einem erfahrenen Rieſelmeiſter aus der Grafſchaft Devonſhire erſt einen Theil zum Verſuch beſtimmt hatte. Die Geſammtkoſten für Bodenebenen, Rinnenmachen, und die Auslage, um das Waſſer und den Bach nach der Wieſe zu ſchaffen, betrugen 5 L. 10 S. per Acker. Im erſten Jahr ſpürte man keine Einwirkung auf den Graswuchs; dies kam jedoch daher, daß das Waſſer erſt das die Wieſe vorher überziehende Moos vertilgt hatte. Man nahm an, daß der mißglückte Verſuch aus der Armuth und ſchlechten Beſchaffenheit des Landes herrühre, bemerkend, daß auf einem Theile, wo etwas Aſche ausgeſtreut war, die Wirkung des Waſſers einen üppigen Wuchs hergeſtellt hatte. Im nächſten Frühjahr erhielt deshalb die ganze Wieſe eine Düngung mit Torfaſche. Das Waſſer konnte nun ſeine ganze Wirkung äußern und der Graswuchs war ſo beträchtlich, daß eine 20 Acker große Wieſe viermal mit einer Schafheerde im Sommer beweidet wurde, indem das Waſſer unmittelbar nach Entfernung des Pferches darüber hinſtrömen konnte und ſo den Graswurzeln die ganzen befruchtenden Stoffe zuführte, ehe die Sonnenhitze durch die Verdunſtung einen Verluſt verurſachte.

Dieſe Wieſe unterhielt eine Heerde von 400 Schafen in 5 Sommermonaten, und Herr Puſey behauptet, daß eine noch kleinere, von 2 Acker, 73 Schafen den Unterhalt gewährt oder 36 Schafen auf 1 Acker 5 Monate hindurch. Doch wir müſſen anführen, daß einige der benachbarten Pächter behaupten, daß die Schafe nur erhalten nicht gefüttert würden, und daß es erſtaunlich ſei, wie Herr Puſey ſo viele Schafe ſelbſt nur am Leben erhalten konnte, auf einem ſo kleinen Raume und während des ganzen Sommers *).

---

*) Mit Bezug darauf ſandte Herr Puſey den nachſtehenden Brief an den Redacteur der Times:

An den Redacteur der Times.

Mein Herr! Ich erlaube mir, Sie auf einen Punct in dem Bericht ihres Commiſſionairs über mein Landgut aufmerkſam zu machen. Ich wundere mich, daß er im Stande geweſen zu ſein glaubt, genaue Notizen wäh-

Digitized by Google

Herr Pusey ist von dem Erfolg der Ueberrieselung so zufrieden gestellt, daß er seine Wiesen auf seinem eigenen Wirthschaftshof vergrößern und, wie man sagt, für jeden seiner Pächter Eine herrichten will, wo der erforderliche Wasserbe-

---

rend meiner Abwesenheit eingesammelt zu haben und bedaure, daß ich durch die letztere um das Vergnügen seiner Bekanntschaft gekommen bin.

Der gedachte Punct läuft nur auf ein Gerücht hinaus, auf welches er anspielte, nämlich: daß auf einem Terrain, das, in Folge von Ueberrieselung, 5 Monate lang 36 Schafe per Acker unterhalten hatte, die Schafe nur ihr Leben gefristet hätten und nicht gefüttert worden wären.

Dieses Gerücht ist, wie ich Ihnen versichern kann, ganz grundlos. Die Schafe verließen die Wiese, nachdem sie sie abgeweidet hatten, in gedeihlichem Zustande. Alle meine letzten Jahres-Lämmer werden nach 7 Tagen den Wirthschaftshof verlassen, um in Smithfield verkauft zu werden, und sind dieses Jahr ungewöhnlich fett. Der Verbrauch dieser Schafe, deren schnelles Gedeihen durch eine Fülle von Futter hervorgerufen wurde, wird durch die stets wachsende Bevölkerung nothwendig. Auch meine Mutterschafe waren nie in besserem Zustande, als nachdem sie auf den gedachten Wiesen unterhalten worden waren. — Ihr Commissionair hat mit Recht dies erwähnt, aber alle Zweifler würden gut thun zu untersuchen, ob nicht Bewässerung die Wiesen zum mehr als doppelten Ertrage bringt. — Ich würde Sie kaum mit meiner Erwiderung belästigt haben, wenn ich nur Landwirth allein wäre, ich glaubte dies jedoch thun zu müssen in meiner Eigenschaft als eifriger Schafzüchter. Die Verbesserung der Landwirthschaft trägt viel zum Wohlbefinden der gewöhnlich gehaltenen Hausthiere bei. Unter dem alten System litten und leiden noch viele durch unüberlegte Grausamkeit, da z. B. die Schafe, wenn sie nur der Wolle halber gehalten und auf manchen unserer Moorländer auch den Winter bei diesem Futter belassen werden, oft Hungers sterben.

Das verbesserte landwirthschaftliche System lehrt den Landwirth sein Vieh gleich von der Geburt an in einem gedeihlichen Zustande zu halten. Auch Pferde, obschon nicht zur menschlichen Verzehrung bestimmt, sollten im Futter nicht beschränkt werden. Eisenbahn-Unternehmer bemessen ihren Pferden kärglich den Hafer, und doch thun 2 gut gefütterte Pferde dasselbe und mehr, was von 3 nach dem alten System gefütterten mit Mühe erreicht wurde.

Wir sind jetzt in unserem eigenen Interesse zu der Ueberzeugung gelangt, daß jedes Thier auf einem Landgut gut gehalten werden soll und daß ein mit Futter sparsamer Schafzüchter ein schlechter Landwirth ist.

Mit besonderer Hochachtung ꝛc.

Pusey, den 29. März.

Philipp Pusey.

Digitized by Google

darf vorhanden ist. Auf seinem eigenen Wirthschaftshof hat er kein anderes Sommerfutter, da er für immer davon Abstand nimmt, einen Theil seines Ackerlandes mit Klee oder anderen Futterkräutern zu bestellen. Da sich dieser Versuch in einer der trockeneren Gegenden Englands so erfolgreich gezeigt hat, so mag es zweckmäßig sein hier noch zu erwähnen, daß eine umständliche Beschreibung desselben von Herrn Pusey, in Nr. 24 des Journals der Königl. Ackerbau-Gesellschaft befindlich ist.

Der Dienst, den Herr Pusey seiner Umgegend durch Einführung neuer Acker-Instrumente erweist, wird vollkommen von den Pächtern erkannt, welche die von ihm für erfolgreich erachteten annehmen, während sie natürlich die für fehlerhaft befundenen vermeiden. Hornsby's Drillmaschine, Garrett's Pferdehacken, Glover's Schälpflug sind diejenigen, welche den besten Erfolg gehabt haben. Die Vermehrung des Schafbestandes auf dem Wirthschaftshofe und der größere jährliche Getreideertrag werden von den Pächtern eingeräumt, die dessenohngeachtet sagen, daß bei den größeren Kosten des künstlichen Futters und Düngers doch noch Gewinn ist. Dies ist nach unserem Dafürhalten sehr unwahrscheinlich; doch mag vielleicht Herrn Pusey's Wirthschaftssystem (nothwendigerweise bis jetzt in gewissem Grade auf Versuchen beruhend) nicht durchweg von seinen Nachbarn verstanden werden. Wir möchten hinzufügen, daß er bei der Art und Weise, seine Ochsen zu füttern, nicht stehen bleiben sollte, da er nothwendigerweise dabei Schaden hat; abgesehen von einer großen Verschwendung an Stroh, indem kaum noch ein Zweifel darüber besteht, daß eine zweckmäßige Mischung von Wurzeln mit theuerem Futter, Getreide und Kuchen, welche man den im Stall gefütterten Hausthieren verabreicht, sich rentabler erweist. Bei dem jetzt angenommenen verbesserten Wirthschaftssystem hat Herr Pusey seinen Schafbestand verviersacht und den Getreideertrag verdoppelt, wenn man die Erträge der früheren Besitzer des Wirthschaftshofes mit den genannten zusammenstellt.

Die Arbeiter werden hier mit 8 S. die Woche bezahlt, und arbeiten dafür 9 Stunden täglich. Die Abgabe für ein

Digitized by Google

Arbeiterhaus beträgt 1 S. wöchentlich; jeder Arbeiter erhält ¼ Acker vortreffliches seinem Hause naheliegendes Land für 40 S. den Acker; ein Betrag, den er in Wirklichkeit herauswirthschaften kann. Der Boden ist so leicht zu bearbeiten, daß 3 und gelegentlich 4 Paar Pferde und 1 Joch Ochsen auf Herrn Pusey's Wirthschaftshof von 300 — 400 Ackern hinreichen; denn die gewöhnliche Pflugtiefe beträgt nicht über 3 Zoll und fast das ganze Grünfutter wird auf dem Grund und Boden selbst verzehrt. Pferde werden mit Heu und 2 Bushels Hafer wöchentlich pro Stück gefüttert.

Essex.

— — In Tiptree-hall besichtigten wir die wohlbekannten und vielbesprochenen landwirthschaftlichen Operationen von Herrn Mechi. Die Regelmäßigkeit und das üppige Aussehen des der Landstraße benachbarten Weizen-Feldes veranlaßten uns eine lehrreiche, uns durchaus zufriedenstellende Besichtigung vorwegzunehmen. Es ist durchaus nicht nöthig, die Geschichte dieses Wirthschaftsbetriebes zu liefern, da Herr Mechi sie selbst bereits veröffentlicht hat. Wir beschränken uns deshalb auf eine kurze Beschreibung einiger interessanter Gegenstände im Detail. Die Wirthschaft ist 170 Acres groß, hauptsächlich ein strenger Boden, mit einem sehr undurchlassenden thonigen Untergrunde. Sie grenzt an Tiptree-heath, das von Natur sehr unfruchtbar ist. Mittelst Drainirung, reichlicher Düngung und sorgsamer Entwässerung, wird das ganze Land in beständigem Bau gehalten — die eine Hälfte desselben jährlich mit Weizen, die andere mit Klee, italienischem Raygras, Wicken und Wurzelgewächsen bestellt. Der Weizen wird in Feldern ohne Beete gedrillt, circa 7 Fuß von einander entfernt, und 2 Mal mit den Pferdehacken behackt. Bohnen, Erbsen und Wicken werden gleichfalls gedrillt. Rother Klee wird auf dasselbe Land alle 8 Jahre gebracht, und auch nicht eine Fehlstelle kommt bei einem Samenbedarf von 12 Pfd. pro Acre vor. Das italienische Raygras, obschon dünn auf dem Boden, ist das in diesem Jahr am wei-

Digitized by Google

testen vorgeschrittene Futter. — Nachdem wir alle Felder in Herrn Mechi's Wirthschaft beaugenscheinigt, tragen wir kein Bedenken, es auszusprechen, daß was saubere Bestellung und gesundes Ansehen des Weizens und der übrigen Gewächse anlangt, diese Wirthschaft jeder anderen dieser Gegend gleich, den meisten aber überlegen ist.

Die Anlage und Einrichtung des Viehstandes betreffend, so ist Herr Mechi noch in Versuchen begriffen. Der regelmäßig in der Wirthschaft gehaltene Stamm beträgt 150 Schafe, 200 Schweine, alte und junge, 24 Mastochsen und Kühe. Außer Wurzeln werden täglich 10 Sack Mehl mit ihnen verfüttert. 700—1000 Quarters Getreide werden jährlich für diesen Zweck angekauft. Das ganze Vieh wird zur Stroherspariniß in Verschlägen (boards-Ställe) gehalten und außer einigen Schweinen, sehen alle Thiere rein und wohlleibig aus. Herr Mechi erachtet es als erwiesen, daß Schweinefleisch, zu 6 d. das Pfund, den Quarter Gerste mit 36 S. bezahlt macht und bei 4 d. das Pfund Fleisch mit 24 S.

In jeder Abtheilung werden zwei Ochsen aufgestellt, wobei auf jeden 10 Fuß Quadrat Raum kommen. Ein Mann füttert 200 Schweine, mischt dabei das Futter und bringt es herbei. Dieselben werden täglich 3 Mal gefüttert. Eine Dampfmaschine von 6 Pferdekraft kommt zur Anwendung, um das Getreide zu dreschen, den Häcksel zu schneiden, das Mehl zu mahlen, die Leinsaat zu zerstampfen, die Säcke in die Höhe zu ziehen u. s. w. Um es kurz zu fassen: keine Ausgabe ist von Herrn Mechi gespart, und wenn wir hier auch nicht abwägen wollen, ob dies für ihn von Vortheil ist oder nicht, — darüber besteht kein Zweifel, daß sein Wirthschaftsbetrieb in vielen Punkten für die Landwirthe höchst lehrreich ist.

Skizze der Norfolker Landwirthschaft.

Die Aufzucht von inländischem Vieh wird hintenangesetzt. — Bodenverschiedenheit und Physiognomie der Gegend. — Herrn Coke's Verbesse-

Digitized by Google

rungen. — Wohlhabende Pächter werden durch längere Pachtzeit, gute Wohnungen und Gebäude angelockt. — Jährliche Zusammenkünfte in Holkham zur Besprechung und Prüfung landwirthschaftlicher Unternehmungen. — Die in Folge dieser Maaßregel bedeutend vermehrte Production. — Wirthschaft in Holkham Park. — Vortheil der Anwendung von salpetersaurer Soda und Salz bei Weizen. — Herrn Hudson's Wirthschaft in Castleacre. — Ausführlicher Wirthschaftsbetrieb. — Vermehrung des Viehbestandes und Getreide-Ertrages. — Kosten-Ersparniß bei Anwendung von Eisenbahnen zum Transport von fettem Vieh zum Markt. — Wirthschaft des Herrn Overman in Weasen-Ham und in Burnham-Sutton. — Das Behacken des Getreides im Frühjahr wird für schädlich gehalten. — Die 4 Felderwirthschaft verbreitet sich und die Saaten nehmen an Ertrag zu. — Herrn Blyth's Wirthschaft. — Cichorien. — Oestliche Abtheilung. — Große noch zu meliorirende Sumpfstrecken. — Der Herren Heath's Weide-Wirthschaft. — Lage der ländlichen Arbeiter. — Vortheil der Erweiterung einer verbesserten Niederlassung.

Der große landwirthschaftliche Ruf von Norfolk rührt nicht von der besseren Beschaffenheit seiner Viehstämme her, sondern von der frühen Entwickelung des Systems der Wechsel-Wirthschaft (husbandry). Die eingeborenen Viehstämme stehen thatsächlich fast den besseren Stämmen anderer Grafschaften nach, da das ungeduldige Norfolk-Schaf durch das von Southdown verdrängt worden ist, das in Norfolk gezogene Rind durch die Short-Horns und Polled-Scots und das heimische Schwein durch das von Berkshire oder das bessere aus Essex. Die scharf trabenden Gäule, wegen deren die Grafschaft vor 50 Jahren berühmt war, sind fast verschwunden und von der damals herrschenden Milchwirthschaft ist fast keine Spur mehr. Aber die Viehhändler aus Norfolk sind mit Recht berühmt, da sie das beste Vieh anderer Grafschaften zu hoher Vollkommenheit zu bringen wissen und auch die systematische Wirthschaft und der verbesserte Anbau, der durch Capital und Unternehmungen der großen Pächter von West-Norfolk hervorgerufen worden ist, werden in keiner anderen Gegend Englands übertroffen.

Die geographische Lage der Grafschaft, nahe an Holland und Belgien, wodurch dieselbe gleichzeitig den Verkehrspunct zwischen

Digitized by Google

dieſen Gegenden und England bildet, ſoll die erſte Anregung zum landwirthſchaftlichen Fortſchritt gegeben haben. Dies gehört jedoch einer früheren Zeit an, und die gegenwärtige hervorragende Stellung der Grafſchaft in verbeſſerter Landwirthſchaft iſt allein dem berühmten Coke von Norfolk, nachmals Earl von Leiceſter, zuzuſchreiben. Es dürfte lehrreich ſein, den Fortſchritt ſeines verbeſſerten Syſtems darzuthun, und in dieſer Abſicht wollen wir kurz den phyſiſchen Charakter der Grafſchaft beſchreiben.

Die ſüdliche Grenze wird von den Flüſſen Brandon und Waveney durchſchnitten, welche man in der Nähe von Lophamford ſehen kann, da ſie rechts und links von der Straße langſam dahinfließen — die Weſtgrenze berührt die Ouſe, welche bei Lynn in die Waſh fließt; die Oſtgrenze ſtößt an die See bei Yarmouth. Der Lauf dieſer Flüſſe geht meiſt durch niedrige Torf- und Sumpfgegenden, welche ſo das Höhenland von Norfolk von den angrenzenden Grafſchaften ſondern. Die Yare, die Bure und ihre Nebenflüſſe bilden in ihrem trägen Lauf nach der See große Sumpfſtrecken in dem niedrig liegenden Lande, von denen einige ſehr werthvolle Wieſengründe, andere ungeſunde Niederungen bilden. In dem ſüdweſtlichen Theil der Grafſchaft iſt ein großer Strich derſelben Beſchaffenheit. Zwiſchen dieſem und Norwich iſt der Boden leichter, beweglicher Sand. Im nördlichen und nordöſtlichen Norwich findet ſich ein fruchtbarer, ſandiger Lehm in ſchöner wellenförmig gebildeter und bewaldeter Gegend, und im Süden der Hauptſtadt ein hartnäckiger, kalter Klayboden, naß, und ſchwer zu entwäſſern. Der durch ſeine landwirthſchaftlichen Fortſchritte beſonders berühmte Diſtrict liegt an der Weſtſeite der Grafſchaft auf Kalkboden, zwiſchen Swaffham und Holkham. Das allgemeine Ausſehen der Gegend iſt flach und unmaleriſch für das Auge des Wanderers, obgleich der erfahrene Landwirth über die großen, offenen, gut angebauten Felder ſtaunt, die von einander durch gerade Linien geſchloſſener Dornenhecken getrennt werden und mit gartenähnlicher Sorgfalt und Reinheit

Digitized by Google

bearbeitet sind. Dies ist jedoch nicht der allgemeine Charakter der Landwirthschaft von Norfolk, vielleicht bietet keine andere Grafschaft größere Contraste zwischen guten und schlechten Wirthschaften dar. — Das Klima ist trocken und kalte Ostwinde herrschen einen Theil des Winters und Frühjahrs vor.

Im Jahre 1776 erwarb Herr Coke seine Besitzung, damals ein junger Mann, passionirter Jäger und ohne besonderes Interesse für landwirthschaftlichen Fortschritt. Die Pächter eines Theiles seines Landes, welches jetzt Holkham Park bildet, verweigerten, wie früher 5 S. pro Acker zu zahlen, was die durchschnittliche Pachtrente seiner Besitzung war. Dadurch kam das Land in Herrn Coke's Hand, bildete ihn zum Landwirth, und da er mit gleichem Eifer sich seiner neuen Beschäftigung, wie früher der Jagd hingab, so entdeckte er bald verborgene Schätze in seinem Lande, welche seine Aufmerksamkeit reichlich belohnten. Er fand aber auch, daß die Förderung derselben die Ausgabe eines großen Capitals erforderte und einen Grad persönlicher Aufsicht, welches der Besitzer eines großen Gutes unmöglich ausüben konnte. Kein großer Capitalist leiht jedoch gern Summen aus, wenn er nicht die Aussicht auf gute Rente und die Sicherheit einer so langen Verzinsung erhält, die ihn reichlich für seine gewagte Unternehmung entschädigt. Da dieses Herr Coke wohl wußte, kam er zu dem Entschluß, wenn möglich, Männer zu bestimmen, die Verbesserung seines Gutes, welche er nicht selbst zur Ausführung bringen konnte, in ihre eigene Hand zu nehmen; denn durch ein rationell betriebenes Pachtverhältniß können große Güter auf die Dauer nur mit Vortheil meliorirt werden. Da günstige Gelegenheiten sich darboten, so verpachtete er sein Gut Landwirthen mit Capital und Intelligenz auf eine lange Zeit, unter liberalen Bedingungen, und begnügte sich zeitweise die Aufsicht mit ihnen zu theilen, wenn er dadurch die einzuführenden Verbesserungen sicher stellen konnte. Er gab große Summen zur Errichtung dauerhafter Pächterhäuser aus, und passender Wohnhäuser für eine höhere Klasse von Pächtern. Da er die Bedeutung eines

Digitized by Google

tüchtigen Oberaufsehers seines Gutes zur Leitung und zum Beistand seiner Meliorationen erkannte, so engagirte er Herrn Blakie, aus einer der besten Wirthschaften Schottlands, dessen Name noch jetzt in freundlichem Andenken steht. Doch nicht zufrieden, seine Wirthschaft auf dem gegenwärtigen Standpunkt zu belassen — wollte er sie geschickt machen an dem allgemeinen Fortschritt Theil zu nehmen; dies geschah durch die jährliche Zusammenkunft in Holkham, wohin praktische Landwirthe aus der Umgegend und entfernten Orten von Herrn Coke zur Besichtigung seiner Verbesserungen und zur Discussion ihres Werthes mit ihm und seinen Pächtern geladen waren. Dieser Austausch der leitenden Landwirthe bei der Holkham Schafschur war dem Gute sehr nützlich. Die alte Art zu (cropping) ernten, so lange das Land nur irgend etwas ohne Ausgaben trug, wurde bald in ein System umgewandelt, nach dem ein größerer Viehstand gehalten wurde und ein gleicheres Verhältniß zwischen Getreidebau und Viehstand hergestellt. Leichtes Land wurde auf diese Art in den Stand gesetzt, Weizen zu tragen. Um den leichten Boden physikalisch zu verbessern, wird er mit Thonmergel überfahren, von dem eine Schicht glücklicherweise zu verschiedenen Tiefen unter der Oberfläche, ganz nahe an dem damit zu überführenden Boden vorgefunden worden ist. Die Natur hat das ihrige gethan, die Kunst wurde zur Unterstützung des Landwirths zu Hülfe gerufen; — Rapskuchen sind als künstliches Düngungsmaterial mit Erfolg bei Weizensaat angewandt worden. Klee und Grasarten wurden eingeführt und mit den wachsenden Futtermitteln eine verbesserte Rindvieh- und Schafheerde gehalten. So wurde das Devon-Rind und das Southdown-Schaf eingeführt; letzteres hat jetzt alle anderen Arten im Allgemeinen hinter sich gelassen und das erstere zum Theil ebenfalls. Die 4 Schlägewirthschaft oder das Norfolk'sche Landwirhschaftssystem wurde hierauf gegründet und somit der Vortheil eines großen Viehstandes und der Bereicherung des Landes für Getreideernten ins Leben gerufen. Nach Verlauf von 50 Jahren unermüdeter Aufmerksamkeit bei

Digitized by Google

Erfüllung seiner Pflichten als Besitzer eines großen Gutes konnte Herr Coke sich mit Recht rühmen, daß er West-Norfolk von einem Gute mit Roggenboden zu einem Weizen tragenden erhoben hatte. Von 5 S. Pacht für den Acre wuchs sein Ertrag auf 20 und 25 S. und seine Pächter wurden dabei wohlhabend und reich. In dieser Zeit sollen 400,000 Pfd. St. für landwirthschaftliche Gebäude und andere dauernde Meliorationen von ihm verausgabt worden sein, und diese Freigebigkeit weckte bei seinen Pächtern einen gleichen Unternehmungsgeist. Nach einer Berechnung verausgabten sie für künstliche Futter- und Düngerstoffe in derselben Zeit nicht weniger als eine halbe Million zu ihrem eigenen und des Gutes größtem Vortheil. Der Einfluß dieser Meliorationen breitete sich schnell in anderen Gegenden aus. Pachtzeiten von 21 Jahren sind fast gewöhnlich in Norfolk und die leitenden Grundsätze des Landbaues in Holkham haben in den bestbewirthschafteten Gegenden Englands Eingang gefunden. Die Weisheit des Verfahrens des Herrn Coke geht nicht allein aus diesen Erfolgen, sondern dem fortgesetzten Fortschritt in Verbesserungen hervor; denn hier ist kein Stillstand, noch der Glaube, daß die Vollkommenheit in der Landwirthschaft bereits erreicht ist, obschon wahrscheinlich wenige Landwirthe Englands mit größerem Recht mit dem erlangten Standpunkt zufrieden sein könnten, wie die besten Pächter von Lord Leicester, was in der Folge ersehen werden wird. Wiewohl die Ausgaben für Errichtung landwirthschaftlicher Gebäude reichlich bemessen waren, so wird doch jetzt der Viehbestand, bei den ergiebigeren Ernten, durchaus nicht für genügend gehalten. Die Ausgabe des gegenwärtigen Grafen, für Ausbesserungen und neue Anlagen auf dem Gute betrug im letzten Jahr nicht viel weniger als 10,000 Pfd. St.

Um von dem gegenwärtigen landwirthschaftlichen Betriebe von West-Norfolk, da wo er am zweckmäßigsten zur Ausführung kommt, eine Anschauung zu geben, lassen wir eine kurze Schilderung einiger von uns besuchter Landgüter folgen.

Holkham Park, der Sitz von Lord Leicester, ein bis zwei

Digitized by Google

Meilen von dem Meere, an der nördlichen Küste der Grafschaft situirt. Das jetzt durch Mr. Keary bewirthschaftete Hauptgut, liegt in dem Park, und ist 1800 Acres groß, wovon 1300 unter dem Pfluge, und 500 Weide sind. Die landwirthschaftlichen Gebäude liegen auf 3 verschiedenen Punkten, passend zur Einbringung des Getreides und Ausfuhr des Düngers. Sie sind räumlich und für den beabsichtigten Zweck passend — nämlich: große Scheunen für beträchtliche Ernten und bequeme, reichlich mit Streustroh versehene Höfe und Schuppen für das Vieh. Eine Heerde reiner Devons wird auf dem Hofe gehalten, von denen viele sehr feine Exemplare sind. Ihre Neigung bei ziemlich kargem Futter fett zu werden, ist sehr bemerkenswerth. Man hält einen Stamm von 40 Kühen, deren Nachzucht theils aufgezogen, theils gemästet wird. Wenn sie auch nicht viel Milch geben, so ist die Race doch von trefflicher Beschaffenheit. Der gewöhnliche Viehstand des Pachthofes besteht aus 250 Haupt, einschließlich 20 Zugochsen, der Schafstand aus 2500—700, unter denen reine Southdown Mutterschafe. Auch werden 150 Schweine gehalten — eine Kreuzung der Neapolitanischen und Suffolkschweine, welche die Fleischfeinheit und Mastungsfähigkeit der erstern, mit der Körperstärke und Fruchtbarkeit der letzteren verbinden. 32 Ackerpferde und 20 Zugochsen sind die Zugkräfte der Wirthschaft; die Ochsen arbeiten zu zweien, werden aber beim jedesmaligen Anspannen gewechselt, so daß Nachmittags ein frisches Paar genommen wird. 4 Ochsen leisten sowohl beim Pflügen als Eggen die Arbeit von 2 Pferden.

Die Wirthschaft wird in dem gewöhnlichen 4 Feldersystem betrieben. Runkeln, wobei der rothen, runden Varietät der Vorzug gegeben wird, werden in 27 Zoll entfernten Reihen, wovon für je 10 3 Pferdeladungen Dünger gegeben werden, angebaut; hierzu treten für künstliche Dungmittel pro Acre 20 S. Zu schwedischen Rüben giebt man 7—8 Düngerfuhren und 15 S. werden für künstlichen Dung angewandt. Weiße Rüben (white turnips) werden auf die Fläche in 18 Zoll

Digitized by Google

von einander entfernten Reihen gesät und für 30 S. künstlicher Dung durch Drillen untergebracht. Die am meisten angewandten Dungmittel sind Guano und Lawes' doppelt phosphorsaurer Kalk. In den anderen Betriebsoperationen werden die gewöhnlichen Einzelnheiten eines rationellen landwirthschaftlichen Verfahrens in Ausführung gebracht. Alle jungen Weizensaaten, 280 Acres im Umfange, werden im Frühling mit 6 Stein salpetersaurer Soda, worunter 16 Stein Salz gemischt werden, gedüngt. Diese Quantität kommt zu gleichen Hälften, in Zwischenräumen von 3 Wochen bis 1 Monat von März ab und bis zum 20. April zur Anwendung, da die Praxis den Vorzug dieses Verfahrens vor der Anwendung der ganzen Masse auf einmal dargethan hat. Die Kosten pro Acker betragen gegenwärtig 15 S. und die Erntezunahme nicht weniger als 6 Bushels pro Acker *). Spalding's rother Weizen ist die einzige Varietät, welche gesät wird. Die Rente pro Acker ist 20 S., die Ausgabe an künstlichem Dung und Futter weit beträchtlicher und die Arbeit kostet 32 S. pro Acker für das unter dem Pfluge befindliche Land. Arbeiter werden mit 9 S. wöchentlich bezahlt, verdienen jedoch 10 S. 6 D. im Accord.

Die Wirthschaft von Herrn Hudson in Castleacre auf Lord Leicester's Besitzthum ist circa 1400—1500 Acres groß, in 2 einander benachbarten Parzellen von fast gleichen Verhältnissen. Circa 1200 Acres werden regelmäßig bestellt, und circa 200 Acres liegen in Weiden. Das 4 Feldersystem wird durchgängig befolgt, und jährlich 300 Acres mit Weizen, 300 Acres mit Gerste, 300 Acres mit Turnips ꝛc. bestellt; 300 Acres tragen rothen und weißen Klee. Mit dem Klee wird kein Raygras gesät, da es als Cereal der nachfolgenden Weizensaat nachtheilig sein soll. Nach den angenommenen Grundsätzen düngt man zu jeder Saat; so werden zum Weizen 8 Pferdefuhren Dünger auf den Klee gefahren, nach-

*) Cf. in der Anlage die Beschreibung des von Herrn Pusey angestellten Versuchs, um die hier empfohlene Praxis zu beweisen.

Digitized by Google

dem dieſer abgemäht worden iſt. Dies hat einen üppigen Kleewuchs zur Folge, der zum Vortheil der Weizenernte untergepflügt wird. Im Frühling wird Salz darüber geſtreut, um den Strohwuchs zu fördern. Turnips werden theils mit Viehdung, theils mit anderen Gegenſtänden gedüngt und zu dieſem Endzweck 25 S. pro Acker für Guano und Lawes' doppeltphosphorſauren Kalk verausgabt. Ein großer Theil dieſer Rüben (turnips) wird auf dem Grund und Boden ſelbſt von Schafen verzehrt, welche auch mit Kuchen gefüttert werden. So bereitet man den Boden für Gerſte vor. — Das Land wird ein Mal in der Pachtzeit von 21 Jahren mit Thonmergel überfahren. — Zur Viehfütterung werden wöchentlich 10 Tonnen Oelkuchen im Winter verbraucht, als Zugabe zu dem Grünfutter und Grasernten der Wirthſchaft. Herr Hudſon gebraucht jährlich nie unter 200 Tonnen Kuchen und manchmal beträchtlich mehr. Jeder Ochſe erhält 10 Pfd. Kuchen täglich, außer den Wurzeln, und jedes zu mäſtende Schaf durchſchnittlich 10 Pfd., wobei man mit ½ Pfd. beginnt und mit 10 Pfd. pro Tag endigt. Das Vieh wird in offenen Höfen, mit Schuppen verſehen, welche reichlich mit Streu ausgeſtattet ſind, zur Maſtung aufgeſtellt. 36 Ackerpferde und 16 Zugochſen werden für die Arbeiten der Wirthſchaft erfordert. Die Ochſen arbeiten paarweiſe, 2 an einem Pflug, wie die Pferde, gehen ebenſo ſchnell und bearbeiten ſowohl beim Pflügen als Eggen ebenſo viel Land als die Pferde. Jeder Pflüger leitet ſein eigenes Zweigeſpann. Die Ackerpferde werden täglich, außer ihrem Futter, mit 12 Pfd. eingeweichter Gerſte, gefüttert. Die Gerſte wird 24 Stunden eingeweicht, dann in einen Haufen auf die Tenne geſchüttet und dort 5 Tage lang täglich einmal umgeſtochen, worauf ſie zum Verbrauch geſchickt iſt. Man weicht täglich einen Haufen ein. Bei dieſem Futter bleiben auf leichtem Boden, wo ſelten 6 Zoll tief gepflügt wird, die Pferde in gutem Zuſtande. Es iſt auf dem Gute eine kleine Heerde von Devon-Kühen vorhanden, deren Nachzucht erhalten und gemäſtet wird. Die Mutterſchafe ſind von Southdown, die fetten Schweine gehen jetzt (April) nach London zu Markte.

Digitized by Google

Die Schafe werden dermalen mit Roggen gefüttert, der nach Weizen als Frühlingsfutter gesät ist; dies giebt ihnen eine reichliche Nahrung. Da Herr Hudson die Wicken als sehr bodenerschöpfend erachtet, so baut er sie nicht an. Die gesammte Erntearbeit des Gutes wird von 32 Schnittern beschafft, jeder durch eine Frau zum Zusammenraffen und eine andere zum Binden der Garben, unterstützt. Bei der Ernte werden die Schober stets auf dem Felde selbst errichtet, wo das Getreide gewachsen ist, und nach Bedürfniß im Winter und Frühjahr nach der Scheune gebracht. Die einzige Weizenart, welche man sät, ist Spalding's rother Weizen, da er von Vielen unter den bis jetzt in West-Norfolk angebauten Arten für am fruchtbarsten gehalten wird.

Vor 77 Jahren war der jährliche Viehstand der Wirthschaft 400 Schafe und 30 Ochsen, jetzt beträgt er im Durchschnitt 2500 Schafe und 150 Ochsen. Weizen- und Gerste-Ernten überschritten damals nicht 22½ Bushels pro Acker; der durchschnittliche Ertrag ist jetzt verdoppelt. Jede Saat wird gedrillt, und das Land vollkommen rein gehalten. Straßen und Zäune werden in bester Ordnung gehalten, und die Schönheit und Regelmäßigkeit aller jetzt auf dem Gute wachsenden Saaten bezeugt zur Genüge den Erfolg der Unternehmung und das Geschick des Landwirths.

Als Beispiel von Kostenersparung durch den Transport des fetten Viehes nach London per Eisenbahn, gedachte Herr Hudson eines interessanten Factums. Als sonst mehrere Tage mit dem Treiben des Viehs nach London zugebracht wurden, verlor ein Schaf durchschnittlich 7 Pfd. Gewicht, und 3 Pfd. inneres Fett, ein Ochse 28 Pfd. Dieses Gewicht wurde durch eine Reihe Versuche festgestellt, indem man Thiere von durchschnittlicher Größe auf dem Gute selbst tödtete, wog und ihr Gewicht mit dem ähnlicher in London geschlachteter Stücke verglich. Der Gewichtsunterschied war als Verlust zu betrachten. Bei der Menge Vieh, die von Herrn Hudson jährlich nach London geschickt wird, betrug der jährliche Verlust über 600

Digitized by Google

Pfd. St.; das sämmtliche Verkaufsvieh wird jetzt des Morgens in die Viehtransportwagen gebracht und erreicht, ohne ermüdet zu sein, des Nachmittags London. Wenn man bedenkt, bei wie vielem Vieh im Lande ein ähnlicher Verlust eintritt, so kann nicht bezweifelt werden, daß das so ersparte Gewicht einen merklichen Einfluß auf Vermehrung der Zufuhr des Marktes ausübt.

Wenige Meilen nördlicher liegt das Gut des Herrn O. Overmann in Weasenham. Es wird im Allgemeinen nach den Grundsätzen der anderen gut verwalteten Wirthschaften der Gegend geleitet, hat darin aber eine Eigenthümlichkeit, daß es eine Heerde von Ayrshire-Kühen hält, deren Ertrag in Butter nach London zu Markt gebracht wird. Im Winter werden die Kühe mit Rotabaga und wenig Heu gefüttert; die milchenden erhalten täglich 3 Pfund Oelkuchen, bis das Gras so weit ist, um sie nach der Weide bringen zu können. Runkeln erhalten die Kühe nicht, da dieselben zwar die Milcherzeugung begünstigen, aber wenig Butter geben sollen. Der Geschmack nach Turnips wird der Butter dadurch benommen, daß man die Sahne in eine Pfanne gießt und in einen Kessel siedenden Wassers stellt. Wenn die Sahne heiß ist, wird Salpeter in derselben aufgelöst ($\frac{1}{2}$ Unze auf 1 Gallone Sahne à circa 4 Quart). Dies hat sich als ein Mittel bewährt, den eigenthümlichen Geschmack nach Turnips vollkommen zu neutralisiren, so daß man bei diesem Verfahren und Futter vortreffliche Butter herstellt.

Bei Herrn Overmann in Burnham Sutton, einem anderen Pächter von Lord Leicester, ist dasselbe System hoher Cultur mit Erfolg angewandt worden. Zur Ueberdüngung seines Weizenfeldes gebraucht Herr Overmann 1 Cwt. salpetersaure mit 2 Cwt. gewöhnlichem Salz gemengte Soda, in 2 maligen Gaben, wie bereits beschrieben worden ist. Seit langer Zeit wendet er weder Pferde- noch Menschenkräfte an, um seine Weizensaaten im Frühjahr zu behacken und zwar in der auf Erfahrung begründeten Ueberzeugung, daß auf leichtem Boden dieses Verfahren durch Vermehrung des Hinterkorn oder schlechteren Wei-

Digitized by Google

zens schädlich ist. Diese Meinung findet man allgemein unter den besten Wirthen auf leichtem Boden verbreitet — das Behacken des Weizens hat in diesem Theil der Grafschaft fast aufgehört.

Wir bedauern, daß uns die Gelegenheit fehlte, Herrn Bloomfield in Wareham und andere durch die Vorzüglichkeit ihrer Wirthschaften berühmte Pächter von Lord Leiceſter zu besuchen.

Die Frage, wie weit das 4-Felderſyſtem bei dem dermaligen Stande des Landbaues anwendbar ist, hörten wir häufig von den intelligenteſten und erfahrenſten Landwirthen in West-Norfolk erörtern. In diesem Punkte ging die allgemeine Ansicht dahin, daß allerdings Vorschriften nöthig sind, um *schlechte* Pächter in Schranken zu halten, nicht die guten — und daß bei der Leichtigkeit, künſtlichen Dung und Futter zu erhalten, ein genaues Innehalten des 4-Felderſyſtems nicht länger nothwendig noch nützlich ist. In Folge deſſen beobachteten wir in jedem einzelnen Falle, daß, wo ein Landwirth ſein *eigenes* Beſitzthum bewirthſchaftete, oder nicht ſtreng durch bindende Vorſchriften in Schranken gehalten wurde, das 4-Felderſyſtem verlaſſen wurde. Ueber dieſen Punkt wurde uns eine werthvolle Belehrung durch Herrn Blyth in Suſſex-farm, Burnham, zu Theil, deſſen Ackerwirthſchaft ſich mit jeder andern der Grafſchaft zu meſſen im Stande iſt. Seit einigen Jahren baute er ſtufenweiſe ſtets mehr und mehr Weizen an, verminderte ſeine Gerſtenausſaat und nahm in die Fruchtfolge noch eine Getreidefrucht auf. Sein Syſtem iſt nachſtehendes:

1. Klee oder Erbſen,
2. Weizen,
3. Hafer,
4. Turnips,
5. Weizen oder Gerſte.

Er düngt zu jeder Frucht, wenn er es für nöthig erachtet. Auf dem Lande, wo die Turnips vor Weihnachten gefüttert werden, war die Gerſtenernte nie ſo gut, und um 6—8 Buſhels pro Acker geringer als da, wo ſie ſpäter zur Verzehrung kommen, und er ſät daher jetzt dort Weizen.

Digitized by Google

Um die stufenweise erhöhte Production bei Befolgung eines verbesserten Wirthschaftssystems übersehen zu können, geben wir nachstehende Zahlen aus den Wirthschaftsbüchern eines gleichfalls als Autorität bekannten Landwirths.

Die durchschnittliche Weizenernte

in 7	Jahren	bis	1839	betrug	25	Bushels	pro	Acre,
„ 7	„	„	1846	„	29	„	„	„
„ 2	„	„	1848	„	36	„	„	„

die durchschnittliche Haferernte

in 7	Jahren	bis	1839	betrug	54	Bushels	pro	Acre,
„ 7	„	„	1846	„	57	„	„	„
„ 2	„	„	1848	„	68	„	„	„

die durchschnittliche Gerstenernte

in 7	Jahren	bis	1839	betrug	31	Bushels	pro	Acre,
„ 7	„	„	1846	„	33	„	„	„
„ 3	„	„	1849	„	45	„	„	„

Es muß bemerkt werden, daß in jedem Falle die Zunahme des Durchschnittsertrages seit 1846 sehr groß gewesen ist. Dies kann zum Theil dem Gebrauch von künstlichen Düngungsmitteln zugeschrieben werden, da die unmittelbare Anwendung derselben auf jede Saat seit jenem Jahre ein Bestandtheil des angenommenen Systems geworden ist, anderen Theils dem schnellen Fortschritt, den unsere Landwirthschaft seit den letzten 4 Jahren in den Händen aller derjenigen machte, die Mittel besaßen und nicht durch unkluge Einschränkungen verhindert waren, den dargebotenen Weg der Verbesserung einzuschlagen. Es ist ferner wichtig zu bemerken, daß diese wachsenden Durchschnittserträge in Weizen auf einer sich stets vergrößernden Fläche erreicht worden sind, denn in der Periode der ersten 7 Jahre wurden jährlich durchschnittlich 214 Acres mit Weizen bestellt; in der 2ten Periode von 7 Jahren 268 Acres, und in den letzten 2 Jahren 340 Acres.

In Sussex-Farm befolgt Herr Blyth dasselbe bereits beschriebene Verfahren, den Weizen mit salpetersaurer Soda und Salz zu düngen. Er wendet weder Hand- noch Pferdehacke bei seinen Weizensaaten im Frühling an, aber walzt den Acker

Digitized by Google

sorgfältig, da er durch häufige Versuche fand, daß bei unterlassenem Walzen ein Ausfall in der Ernte eintritt. Er zieht auf und mästet sein eigenes Rindvieh, und hält eine beträchtliche Heerde von Southdown-Mutterschafen, mit denen von Hampshire gekreuzt, wodurch ein höher rentirendes Schaf erzielt wird als es das reine Southdown-Schaf ist. 25 Lämmer auf 20 Mütter sind laut Rechnung der durchschnittliche Ertrag, der oft noch überschritten wird. Neben dem Grünfutter wird den Lämmern Mühlenabfall gegeben. Im Winter erhalten sie täglich $\frac{3}{4}$ bis 1 Pfd. geschrotenes Hafer- und Erbsenfutter neben Turnips und werden dann geschoren nach London, durchschnittlich für 27 S. bis 28 S. verkauft. Die Wolle ist außerdem 7 S. werth. Mit Rücksicht auf die niedrigen Getreidepreise hat Herr Blyth in dieser Zeit sein Vieh ausschließlich mit Korn gefüttert.

Im großen Maßstabe wird in dieser Wirthschaft die Cichorie gebaut; noch im letzten Jahre wurden 50 Acres damit bestellt. Sie wird nach Weizen anstatt des Hafers ins Land gebracht, im Mai mit künstlichem Dünger gedrillt und mit Sorgfalt, wie gelbe Rüben, gepflegt; im Herbst werden die Wurzeln in einer solchen Quantität entnommen, als man verarbeiten kann, denn durch den Frost leiden sie keinen Schaden und verlieren nichts an ihrer Güte, wenn sie im Boden belassen werden. Nachdem die Wurzeln gewaschen, werden sie mit einer kleinen Schneidemaschine zerkleinert und im Ofen gedarrt; 12—15 Tonnen, der Ertrag eines Ackers, trocknen auf circa 1 zusammen. In diesem Zustande schickt man sie nach London. Der Preis hat sich in diesem Jahr pro Tonne auf 15—23 Pfd. St. gestellt. Vergangenes Jahr betrug er nur 10 Pfd. St. und machte den Anbau nicht hinreichend lohnend, da Handarbeit für das Land und die Kosten des Trocknens 5 Pfd. St. pro Tonne betragen. Jetzt ist die Waare in besserem Preise.

In dem östlichen Theile der Grafschaft zwischen Norwich und dem Meere, liegt ein großer Strich vortrefflichen Bodens. Die Einsenkungen des Bodens entlang nehmen die Gewässer

Digitized by Google

der Bure und Yare ihren Weg nach dem Meere bei Yarmouth, indem sie durch viele tausend Acres, größtentheils noch unangebautes Marschland fließen. Zum Auspumpen des Wassers aus diesem eingedämmten Marschlande werden hauptsächlich Windmühlen angewandt. Nach der Eindämmung und dem Auspumpen des Wassers setzt sich der schwammige, poröse Boden zusammen und sinkt mehrere Fuß unter das Niveau des Flusses. Dämme leiten das Wasser nach einem Punkt hin, wo es durch Dampfmaschinen oder Windmühlen über den Deich in den Fluß hinausgehoben wird. Die Gesammtkosten für Eindeichen, Abgraben und Errichtung von Dampfmaschinen sollen in den der Operation günstigen Lagen nicht über 10 Pfd. St. pro Acre betragen. Bei dieser geringen Ausgabe, mit der man eine werthlose und ungesunde Marsch in reichen Wiesengrund umschafft, nimmt es Wunder, daß in einer durch ihre landwirthschaftlichen Fortschritte so berühmten Grafschaft wie Norfolk eine so große Fläche Marschland noch uncultivirt bleibt. Wenn die neue Regierungs-Drainagen-Anleihe zu diesem Zweck verwandt werden könnte, so würde kaum eine höher rentirende Art der Geldanlage gefunden werden können.

In Horning, ebenfalls in hiesiger Gegend liegend, besahen wir die großen Wiesen und Ackerwirthschaften der Herren Heath. Auf ihrer Marschwirthschaft, 700 Acres groß, halten sie im Sommer 400 Ochsen und 700 Schafe. Da sie große, der Marsch benachbarte Ackerwirthschaften besitzen, so wird der Viehstand dort überwintert und sogleich nach der Marsch zurückgebracht, wenn hinreichendes Gras vorhanden ist. Ein Theil dieses Viehs wird gemästet und direct von der Weide nach Smithfield geschickt, ein anderer in den Ställen fortgemästet, um zur Weihnachtsthierschau als vorzüglich fett gebracht zu werden. Das beste schottische Galloway-Vieh wird hier geweidet, da diese Race lange Jahre von den Herren Heath gehalten worden ist, doch ist das jetzt nach Norwich gesandte Vieh weit schlechter befunden worden, als es vor einigen Jahren zu sein pflegte. Deßwegen wenden sie sich jetzt mehr den gedrungeneren Hereford- und Walliser-Racen zu, welche für den

Digitized by Google

beabsichtigten Zweck jede andere übertreffen sollen. Da sie Land von einer in hohem Grade mästenden Beschaffenheit haben, so kaufen sie fast fettes Vieh, um seine Mastung zu vollenden, und ihr größtes Bestreben geht dahin, Vieh von der besten Qualität in seiner Art zu halten, und dieses sorgfältig zu warten, da solches sicher rentirt und im letzten Monat seiner Wartung sich reichlich bezahlt macht. Im Stalle wird das Vieh nicht so verschwenderisch wie in manchen anderen Gegenden der Grafschaft mit Oelkuchen gefüttert, sondern ihm mehr Wurzeln verabreicht. Die für die Baker-street-Thierschau vorbereiteten Stücke waren dessenohngeachtet aber in hohem Maße fett. Es waren schöne Exemplare ihrer verschiedenen Zuchten von Hereford und Galloway-Vieh.*)

Auf ihrem Ackerlande bester Art binden sich die Herren Heath nicht an das 4-Felder-system oder eine Wechselwirthschaft von Körner- und Grünfrucht. Sie bringen oft Weizen nach Weizen, oder Hafer nach Weizen, oder Gerste nach Weizen und finden, daß bei übrigens rationeller Bodenbehandlung dies ohne Nachtheil für den Acker und ihr eigenes Interesse geschehen kann. In Blofield Hundred fanden wir, daß Herr Tuck auf seinem eigenen Besitzthum dieser Praxis folgte und hörten, daß in allen Fällen, wo der Eigenthümer sein Gut bewirthschaftet, oder wo eine strenge Befolgung des Fruchtwechsels nicht dringend verlangt wird, das 4-Felder-system fast gänzlich verlassen ist. Auf den eben erwähnten Gütern zeigte das Ansehen des Bodens und der Saaten eine reine Bearbeitung und einen hohen Zustand von Fruchtbarkeit.

Die Marschländer von Ost-Norfolk sind von sehr verschiedenem Fruchtbarkeitsgrade. In den ersten 8 — 10 Wochen nimmt das Vieh auf ihnen bedeutend zu, später schreiten sie aber nicht in gleicher Weise fort und scheinen in der That

*) Beide Exemplare erhielten in der Folge die höchsten Preise ihrer Klasse bei der Smithfield-Club-Thierschau 1850. Der Hereford-Ochse wurde für den am besten gemästeten der irgend jemals ausgestellten erklärt.

Digitized by Google

einen Wechsel in der Nahrung zu bedürfen. Dies mag vielleicht von dem fast gleichen Charakter des natürlichen Marschgrases herrühren, welches in dieser Hinsicht von dem natürlichen Graswuchse einer reichen Wiese abweicht, wo man die verschiedenartigsten Gräser vorfindet, früh und spät im Jahre, da, wenn die eine Grasart hervorsprießt, die andere zu verschwinden und zu welken beginnt.

Der gegenwärtige durchschnittliche Arbeiterbedarf auf einer Wirthschaft leichteren Bodens, 1000 Acker groß, ist durch Vergleich von 10 verschiedenen Wirthschaften in West-Norfolk mit Sicherheit auf folgende Zahlen ermittelt worden:

Männer zur Erntearbeit geschickt . .	28,1
Männer von geringerer Geschicklichkeit	4,5
Knaben über 16 Jahren	7,8
Knaben unter 16 Jahren	11
Weiber	26,5

Der Arbeiterlohn in Norfolk beträgt jetzt wöchentlich 8 S.; auf einigen Wirthschaften will man ihn auf 7 S. ermäßigen. Viele landwirthschaftliche Arbeiten werden nebenbei im Verdung oder Contract gemacht und der Lohnsatz kann deshalb nicht in seiner Höhe angegeben werden. Accordarbeit verschafft im Allgemeinen dem Arbeiter höheren Lohn, doch ist dies zweifelhaft, wenn der Pächter zu Contracten seine Zuflucht nimmt. Das Behacken durch Menschenhand und andere leichte Arbeiten der Landwirthschaft, welche durch Kinder gemacht werden können, werden manchmal im Verdung bezahlt — man engagirt einen Mann für eine bestimmte Summe zu solchen Arbeiten und dieser verwendet zu der Ausführung alle Kinder, deren er dazu habhaft werden kann, in Rotten. Die Uebelstände dieses Verfahrens sind klar. Knaben und Mädchen, die auf diese Art aus beträchtlichen Entfernungen zusammengebracht werden, kehren oft zur Nachtzeit nicht nach ihrer Behausung zurück und schlafen in Verschlägen und Scheuern, oder wo sie sonst Unterkommen finden. — Ein anderer mit dem landwirthschaftlichen Betriebe in Norfolk verbundener Uebelstand ist die Anwendung von Weibern zur Feldarbeit, welche manche der ein-

Digitized by Google

sichtsvollsten Landwirthe durchaus verwerfen wollen. Sie behaupten, daß dies eine sehr demoralisirende Wirkung habe. Die so verwandten Frauen, meinen sie, würden ihrer eigentlichen Bestimmung entfremdet und dereinst schlechte Hausfrauen, die aus Mangel an Erfahrung, weder in den Ausgaben jene strenge Wirthschaftlichkeit, noch in der Einrichtung ihres kleinen Haushaltes jene umsichtige Sorgfalt zu beweisen im Stande wären, welche für die Frau eines Arbeiters so nöthige Eigenschaften sind. Es ist ferner in Frage zu stellen, ob, selbst bei dem geringen Lohn, welchen sie erhalten, sie mit Vortheil von Seiten des Landwirths verwandt werden können, da sie langsamer und gleichgültiger arbeiten. Diese Einwürfe beziehen sich auf die regelmäßige Anwendung der Frauen zur Feldarbeit, nicht auf ihre Hülfsleistungen zur Erntezeit.

In Docking hat sich eine Gesellschaft gebildet, die Preise im Betrag von 120 Pfd. St. an die besten Bewerber bei Preis-Pflügen, Einschobern und Mähen und anderen Geschäften des ländlichen Haushaltes austheilt, um die Geschicklichkeit in den Arbeiten des ländlichen Arbeiters zu ermuthigen. Ebenso werden Preise zugesprochen für gute Führung, für die von Arbeiterfrauen oder Kindern gestrickten Arbeiten und für verschiedene andere Gegenstände, die geeignet sind, den Geist des ländlichen Bewohners anzuspornen und den Charakter seiner Beschäftigung zu erheben. Obschon diese Gesellschaft erst wenige Jahre besteht, so hat sie doch schon großen Nutzen gestiftet, und die wechselseitige Achtung zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern belebt. Vor einiger Zeit machte man in Burnham den Versuch, die Pächter und die ländliche Bevölkerung der Umgegend mit den Arbeitern in einen Verein zusammen zu bringen, um letztere in Krankheit zu unterstützen und bei Todesfällen die Begräbnißkosten zu bestreiten. Der Plan mißlang jedoch, da die Arbeiter selbst ihre Mitwirkung versagten.

Von vielen Pächtern in Norfolk wird es erkannt, daß das Niederlassungsgesetz für manche Kirchspiele drückend ist, sowohl was die gute Haltung der Armen, als die Ungleichheit der Beiträge betrifft. Um dem entgegenzutreten, hat die Docking-

Digitized by Google

Union durch Privatabkommen das Niederlassungsrecht ihrer Arbeiter auf die ganze Union ausgedehnt, und zwar mit wesentlichen Vortheilen. Die Streitigkeiten zwischen den Kirchspielen sind somit beendet, die Arbeiter der Union finden reichlich Arbeit und zwar zu einem höheren Lohnsatz wie in benachbarten Gegenden.

Die sorglose Gleichgültigkeit des Arbeiters, mit der er von dem Kirchspiel entweder Arbeit oder Unterstützung beanspruchen zu können vermeinte, ist auf diese Weise gehoben, da er jetzt die freie Wahl hat, nach irgend einem Kirchspiel in der Union zu gehen, wo seine Arbeit gebraucht wird. —

Hertfordshire. — Middlesex.

— — Von Lawrence-End begaben wir uns nach Rothamstead Park, dem Wohnsitz von Herrn Lawes, dessen Schriften über Agricultur-Chemie in dem Journal der Königl. Ackerbau-Gesellschaft so viel Licht in den rationellen landwirthschaftlichen Betrieb gebracht haben. Andere Schriftsteller sind genöthigt, sich auf Experimente zu verlassen, deren genaue Ausführung sie nur wenig überwachen können und deren Zuverlässigkeit sie von dem Ausspruch der Experimentatoren hinnehmen müssen; Herr Lawes aber führt unter seinen eigenen Augen die Untersuchungen aus, zu denen seine wissenschaftlichen Talente ihn befähigen und überwacht selbst die Genauigkeit der Resultate, aus denen er Schlußfolgerungen von Bedeutung zu machen denkt. Wem jedoch die bei landwirthschaftlichen Versuchen erforderliche Genauigkeit bekannt ist und wer weiß, wie leicht die Gehülfen bei dergleichen Experimenten unbemerkliche Fehler begehen oder bereit sind, Aussagen bei Versuchen zu machen, die, nachdem die Ueberzeugung durch den Augenschein entfernt ist, nicht widerlegt werden können: der wird den Werth dieser wissenschaftlichen Oberaufsicht, wie sie Herr Lawes ausübt, zu würdigen wissen. Er hat sich selbst eine gewisse Reihenfolge bei seinen Experimenten vorgeschrieben und beweist die Wahr-

Digitized by Google

heit derselben unter den mannigfaltigsten Umständen, zeichnet jede Notiz seines Verfahrens auf, und wartet mit Geduld mehrere Monate, Jahre lang, bis eine Menge Thatsachen ein so breites und festes Fundament legen, daß seine Resultate als Gewißheit aufgenommen werden können. Bei Geduld und Beharrlichkeit kann die mit der Wissenschaft verbundene Praxis eines sein Leben dazu anwendenden Mannes Großes auf dem Gebiet der Landwirthschaft leisten. Die Thatsachen, welche sich nur langsam ansammeln, werden ihrer Zeit dem Publicum übergeben werden; es steht nicht zu bezweifeln, daß sie den Ruf ihres Schöpfers verbreiten und manche oft besprochene Gegenstände des Landbaues zur Entscheidung bringen werden, in Betreff deren der praktische Landwirth sich gegenwärtig vergeblich nach einem glaubwürdigen Führer umsieht.

In manchen höchst wichtigen Puncten ist Herr Lawes zu Resultaten gekommen, die unserer Ansicht nach sehr interessant und belehrend sind. Kein Zweig der englischen Landwirthschaft hat größere Schwierigkeiten dargeboten, als die Behandlung der Thonbodenarten, mit Rücksicht darauf, daß die Getreidepreise voraussichtlich im Durchschnitt niedriger zu stehen kommen werden. Vermehrter Grünfutterbau und Grasbau, nebst einem stärkeren Viehstand können den Landwirth entschädigen, der jenen leicht zu bearbeitenden Boden bewirthschaftet, welcher in manchen Grafschaften ganz angemessen Vieh-Land genannt wird; doch ist dieses Mittel in derselben Ausdehnung durchaus nicht anwendbar für den Landwirth, der es mit strengem Klayboden zu thun hat. Im gewöhnlichen landwirthschaftlichen Betriebe werden Behackfrüchte (green crops) auf dergleichen Boden mit so großen Arbeitskosten angebaut, daß, abgesehen von anderen Rücksichten, sie kaum die Auslagen bezahlt machen. Aus Furcht, dem Acker im Herbst zu schaden, müssen sie entweder vor erlangter Reife aus dem Boden entnommen, oder in demselben bis zum Eintritt trockenen Frostwetters belassen werden, wenn die günstige Zeit der Weizensaat auf solchem Boden vorübergegangen ist. Die werthvollste Frucht bei

Digitized by Google

dieſem Fruchtwechſel wird auf dieſe Weiſe vernachläſſigt oder nur unvollkommen angebaut. In dem letzteren Falle wird das Land unrein, jedes Jahr bringt neuen Schaden und der getäuſchte Landwirth muß zum letzten Mittel, nämlich einer langen Brache ſeine Zuflucht nehmen. Er hat ſo den Geſchmack an dem Anbau der Behackfrüchte verloren, eine Weizenernte alle 4 Jahre macht ſich bei den gegenwärtigen Preiſen nicht bezahlt, und in ſeinem Unwillen kommt er zu dem Schluß, daß, wenn kein anderes als das gewöhnliche Wechſelſyſtem aufgefunden werden kann, der Anbau des ſtrengen Klaybodens unterlaſſen werden muß.

Ueber dieſen Gegenſtand hat in den letzten 10 Jahren Herr Lawes eine Reihe Verſuche angeſtellt. Einem ſchweren Lehmboden, auf dem die Schafe nicht mit Turnips gefüttert werden konnten, und wo 4, 5 bis 6 Fuß unter dem Lehm Kalk ſich befand, der daher ohne Einfluß war, außer daß der Boden dadurch auf eine natürliche Weiſe entwäſſert wurde, wurden nach einander 10 Weizenernten entnommen, ein Theil ſtets ohne irgend welchen Dünger, der übrige Theil mit verſchiedenen Dungmitteln verſehen, deren Erfolge ſorgfältig beobachtet wurden. Zur Saat nahm man die rothe Varietät, Büſchel-Weizen genannt gleichförmig in 8 Zoll entfernten Reihen gedrillt und 2 Bushels pro Acker, ließ die Saat durch Arbeiter zweimal im Frühling behacken und hielt ſie vollkommen rein von Unkraut. Nach der Ernte des Weizens wurde der Boden mit Bentall's Schälpflug bearbeitet, alles Unkraut entfernt, einmal gepflügt und die Saat für die nächſte Ernte eingedrillt. Zehn Jahre lang trug das Land in natürlichem Zuſtande ohne Dünger gleichmäßig im Durchſchnitt 16 Bushels Weizen pro Acker nebſt 100 Pfd. Stroh pro Bushel Weizen. Die Wiederholung der Weizenbeſtellung veränderte und verminderte nichts in der Gleichmäßigkeit des Durchſchnittsertrages und die Folgerung ſcheint ſicher, daß bei rein gehaltenem und rechtzeitig bearbeitetem Boden man dieſen unmöglich ſo erſchöpfen kann, daß er nicht noch jährlich 16 Bushels Weizen trägt.

Digitized by Google

Dieſer natürliche Ertrag kann aber bei Anwendung gewiſſer Dungmittel noch verdoppelt werden. Herr Lawes ſchließt aus ſeinen Verſuchen, daß Ammoniak das weſentliche Erforderniß iſt. Seine Folgerungen ſtimmen darin faſt insgeſammt überein, daß kein organiſcher Stoff auf den Weizenertrag Einfluß hat, wenn er nicht Ammoniak enthält, und daß alle organiſchen Stoffe des Getreides aus der Atmoſphäre mittelſt des Ammoniak entnommen werden. Durch die Ausdünſtung geht beſtändig Ammoniak verloren, ſo daß immer eine größere Menge erſetzt werden muß, als in der Ernte enthalten iſt. Nach praktiſchen Erfahrungen bringen 5 Pfd. Ammoniak 1 Bushel Weizen hervor und da die wohlfeilſte Form des Ammoniak gegenwärtig Peruaniſcher Guano iſt, ſo kann man berechnen, daß 1 Cwt. dieſes Stoffes 4 Bushel Weizen giebt. Der natürliche Ertrag von 16 Bushels pro Acker kann daher durch Anwendung von 4 Cwt. Peruaniſchen Guano verdoppelt werden.

Hier tritt jedoch das Klima beſchränkend ein. Ammoniak befördert das Wachsthum, aber es hängt vom Klima ab, ob Stroh oder Körner producirt werden. Bei naſſen, kalten Sommern bringt eine ſtarke Anwendung des Ammoniaks eine übermäßige Entwickelung der circulirenden Säfte der Pflanzen hervor, die Saat legt ſich und die Hoffnungen des Landwirths werden getäuſcht. Das gewöhnliche Verhältniß der beſten Weizenernte für Korn und Stroh iſt 7 : 10; 5 : 10 kein guter Ertrag. Der einſichtige Landwirth muß deshalb die Anwendung des Ammoniaks nach dem durchſchnittlichen Charakter des Klimas, in dem das Gut liegt, bemeſſen. Stroh, den Abfall der Getreideernten, hält Herr Lawes für werthlos in Bezug auf ſeine Anwendung bei Weizen, mit Ausnahme ſeines Ammoniakgehaltes, der jedoch anderweitig wohlfeiler beſchafft werden kann. Aber bei dem Anbau von Turnips wird das Stroh in Futter verwandelt und dabei durch phosphorſaure Salze bedeutend unterſtützt; daher iſt der Anbau der Rüben auf einer Wirthſchaft von großem Vortheil. Auf ſchweren Bodenarten ſind die Turnips nicht

Digitized by Google

an ihrem Platze, wie dies schon bei dem gewöhnlichen landwirthschaftlichen System gezeigt worden ist, doch mit Rücksicht auf die Verwandlung des Abfalles der Getreideernten in Futter mögen sie mit großen Nutzen angebaut werden.

Der praktische Schluß, zu dem wir kommen, ist der, daß bei dem Betrieb einer Wirthschaft mit Thonboden von ähnlicher Beschaffenheit wie die des Herrn Lawes, keine andere Maßregel erforderlich ist, als das Land rein zu halten. Während es leicht möglich ist, das Land durch Unkräuter zu verschlechtern, ist es unmöglich, es bei reinlich bestellten Getreideernten zu erschöpfen (geschwächt kann es allerdings bis zu einem gewissen Puncte werden). Diese Reinhalung des Bodens geschieht am besten durch den Anbau einer Behackfrucht — Turnips oder Runkeln — in großen Zeit-Zwischenräumen; das Stroh muß dabei ganz vermodert sein und in der größtmöglichen Menge angewandt werden, um einer guten Ernte versichert zu sein, wodurch das Land gut rein gehalten werden wird. Wenn diese Schlußfolgerungen hinreichend richtig sind, wird die jetzige Art des Anbaues schwerer Bodenarten eine große Veränderung erleiden, und die Eigenthümer und Inhaber solcher Ländereien werden in höherem Maße entschädigt werden, als sie dachten. —

Während bis auf einen gewissen Punct Herr Lawes dargethan hat, daß sein Boden durch fortgesetzte Weizenernten nicht erschöpft werden kann, beobachtete er, daß Behackfrüchte, ohne Dung aus dem Boden gänzlich und fortgesetzt entnommen, das mit ihnen bebaute Land *mehr* erschöpfen als Weizenernten.

Auf leichtem Boden gedeihen Turnips vortrefflich im 4-Felderſystem. Der Rückstand der Getreideernten wird dabei zu Futter verwandt und wie bereits gesagt, durch Anwendung von doppeltphosphorsaurem Salze unterstützt, das in den wärmeren Gegenden Englands bei Runkelrüben ein feststehendes Dungmittel ist. Die Verzehrung der Turnips auf dem Boden selbst beschafft den für die Getreideernten erforderlichen Ammoniak und

Digitized by Google

die wechselnden Ernten sind so von Vortheil für einander. Während in den wärmeren und trockneren Theilen Großbritanniens jene Dungmittel, superphosphate von Kalk oder Knochenmehl, ein specificum bei dem Anbau von Turnips sind, zeigen sich diese Mittel im Norden und Westen nicht von demselben Werth, wo die für den Guano erforderliche Feuchtigkeit vorhanden ist. In diesem Klima ist Guano wahrscheinlich ein wohlfeileres Dungmittel für den Turnipsbau. Bei Korn hält Herr Lawes das superphosphate für werthlos, ebenso Knochenmehl, in so weit als sie nur 5 Procent Ammoniak enthalten; dies scheint uns jedoch zweifelhaft, da wir treffliche Weizenernten mit Anwendung keines anderen Dungmittels als Knochenmehl erzielt haben.

Bohnen werden nach Herrn Lawes am besten mit Alkalien gedüngt. Wenn jedoch das Land diese Alkalien nicht enthält, so lohnt es bei den jetzigen Preisen nicht, sie künstlich zu ersetzen. Es ist deshalb besser, Weizen zu bauen, da Guano kein passender Dünger für Bohnen sein dürfte, während er von entschiedener Wirkung auf Weizen ist. Alle Cerealien folgen wahrscheinlich demselben Gesetz.

Neben der Beleuchtung solcher allgemeinen Grundsätze beschäftigt sich Herr Lawes auch mit speciellen Puncten, besonders mit der Futterung seines Viehes und dem Einfluß verschiedener Futterarten, sowohl bezüglich der Thiere, als der Beschaffenheit des dadurch erlangten Düngers. Seine Resultate werden zweifelsohne der Oeffentlichkeit übergeben werden, und wir wollen nur ein oder zwei mit unserem vorliegenden Gegenstande näher zusammenhängende Puncte erwähnen.

Die Turnips werden aus dem Boden mittelst Croßkill's Eisenbahn genommen, da dadurch der bei feuchtem Wetter dem schweren Boden zugefügte Schaden vollkommen verhütet wird. Auch bei dem Düngerausbringen aus den Ställen nach dem Composthaufen wird eine Eisenbahn angewandt.

Hölzerne Verschläge mit offenem und mit Leisten versehenem Boden, groß genug um 12 Schafe zu fassen, und mit Rä-

Digitized by Google

dern versehen, werden auf Eisenbahnschienen über die Runkelrüben fortgeschoben, und dieselben so unter Obdach (cover) von dem Vieh verzehrt. Auf diese Art wird der Boden vor dem Festtreten bewahrt, die Früchte werden verzehrt, ohne Erntekosten oder Dünger-Transportkosten zu verursachen und die Schafe haben den Vortheil des Schutzes und eines trockenen Lagers.

Die Hordenfütterung der Schafe wird in großem Maßstabe und mit Erfolg betrieben. Sie werden in einem langen, an einer Seite dem Licht und Luftzutritt geöffneten Schuppen untergebracht. Diese offene Seite entlang werden die Krippen für das Futter hingestellt, welches aus 1 Pfd. Oelkuchen und 1 Pfd. Heukaff, nebst geschnittenen Wurzeln besteht. — Die Schafe stehen auf einem offenen, mit Leisten versehenen Boden, circa 3 Fuß vom Erdboden entfernt und der Dünger fällt durch die Zwischenräume. Die flüssigen Auswurfsstoffe fließen in einen Behälter ab.

Der feste Dünger wird mit Erde vermischt und für Runkeln verwandt. Bei gewöhnlichem Futter wird die wöchentliche Zunahme von 2 Pfd. lebendem Gewicht bei Hammeln für ein gutes durchschnittliches Resultat gehalten.

Die Zugpferde werden nur mit egyptischen Bohnen und Kleie und zwar mit je 7 Pfd. von beiden täglich pro Stück gefüttert. Dieses Futter wird in seinen Wirkungen dem Geldwerth nach dem Hafer gleichgeachtet und der Dünger davon enthält den doppelten Ammoniakgehalt. Hafer wird deshalb niemals den Pferden verabreicht.

Bevor wir die Wirthschaft des Herrn Lawes verlassen, halten wir es für nöthig, unsere Leser vor manchen Mißverständnissen zu warnen. Wie überzeugend seine Experimente auf seinem eigenen Gute auch sind, so muß man doch nicht vergessen, daß sie sich auf einen bestimmten Boden und ein bestimmtes Klima beziehen. Manche Weizenbodenarten mögen von Natur nicht so reich sein, um den Landwirth zu veranlassen sich der Anwendung jeden anderen Düngers zum Weizen außer Ammoniak für überhoben zu halten. Einen großen

Digitized by Google

Dienst hat er aber durch seine Versuche geleistet, indem er die unter den Landwirthen so lange Zeit herrschende Ansicht widerlegte, daß man Weizen wegen seiner bodenerschöpfenden Eigenschaften auf demselben Boden nur in größeren Zeiträumen und nach dem Zwischenbau weniger werthvoller Getreidearten anbauen könne — eine Ansicht, die jetzt, wo dem Landwirth fremde Düngungsmittel zu Gebote stehen, die richtige Entwickelung der Eigenschaften des Thonbodens in einem für Weizenbau passenden Klima mehr verhindert hat, als man wohl glaubt. —

Schluß.

Nachdem wir somit die Betrachtung der 3 wichtigsten mit der Landwirthschaft verbundenen Interessenten zum Schluß gebracht haben, — und zwar die des Eigenthümers, des Pächters und des Arbeiters — haben wir den Mangel von landwirthschaftlichen Statistiken, auf welche man volles Vertrauen setzen kann, um den Betrag der Nahrung für die Bevölkerung zu schätzen, lebhaft gefühlt. Es sind statistische Berichte über fast alle mit dem Gedeihen und dem Wohlstande des Landes zusammenhängende Gegenstände da; was aber von der größten Bedeutung ist, — der jährliche Nahrungsvorrath — ist noch immer Gegenstand der Muthmaßung. Die alleinige Nachricht, die wir über die Ausdehnung des bebauten Landes in England besitzen, ist das Resultat einer Vermessung des Civil-Ingenieur und Feldmessers Couling vom Jahre 1827. Seit dieser Zeit ist viel Weideland für den Körnerbau aufgebrochen, und große Arbeiten sind auf dem für unanbaubar gehaltenen Lande vorgenommen werden.

Wollen wir in Zahlen unsere Berechnung anstellen und solche mit dem an das Parlament (im März 1815) erstatteten Bericht über die jährliche Landrente jedes Kirchspiels in England, wie solche Behufs der Einkommentaxe abgeschätzt ist, belegen; so theilen wir das Areal Englands ein, wie folgt:

Digitized by Google

27,000,000 Acker	bebautes Land, mit Einschluß von Wiesen und pflugbaren Weidegründen zu 27 Shill. 2 P. Rente pro Acker	L. 36,675,000
2,000,000 Acker	unangebaut zu 5 Sh. pro Acker	500,000
3,160,000 Acker	Moor u. Bergland zu 1 S. 6 P.	237,000
32,160,000 Acker.	(50,973,600 pr. Morgen)	L. 37,412,000

Bei dieser Schätzung ist die Ackerfläche und Rente von Middlesex ausgeschlossen geblieben, da die Verhältnisse der die Hauptstadt in sich schließenden Grafschaft exceptionell sind. Dies stimmt sehr nahe mit dem gegenwärtig vorhandenen Zinsbuch (rental)*) und wie wir gesehen haben, ist dies eine genaue Basis der Schätzung des angebauten und unangebauten Landes Englands, wie es die gegenwärtigen Quellen zu bieten im Stande sind. Diese 27 Millionen Acker angebautes Land haben wir nach den verschiedenen Fruchtarten abgetheilt, wie die folgende Tabelle darthut.

Aus dieser Tafel geht hervor, daß der jährliche durchschnittliche Weizenertrag Englands, nach Abzug der Saat 10,250,000 Quarters beträgt; dies giebt als Ertrag unseres eigenen Bodens, eine Fraction von weniger als 5 Bushels pro Individuum der gegenwärtigen Bevölkerung. Diese Berechnung beruht auf der Annahme, daß von 27 Millionen Acker anbaufähigen Landes in England, $\frac{1}{3}$ in dem östlichen Theile, und $\frac{2}{3}$ in dem mittleren Lande und dem westlichen Theile, in permanentem Graswuchse und Wiesenzustande gehalten werden, dies beträgt über 13 Millionen Acker zusammen, die nicht zum Körnerbau benutzt werden; dies mag nahe oder fern von der Wahrheit sein, da wir keine genauen Daten als Beläge haben und deshalb zu allgemeinen Resultaten greifen mußten, in Uebereinstimmung mit persönlicher Beobachtung und Informa-

*) Das Land-Rentenbuch Englands, nach dem nach der Eigenthums- und Einkommentaxe von 1842—43 festgesetzten Steuersatze

vereinnahmte	L. 37,795,905
davon betrug die Rente in Middlesex	387,861
der Ertrag der Land-Rente Englands mit Ausschluß von Middlesex beträgt daher	L. 37,408,044

Digitized by Google

tion. Der durchschnittliche Weizenertrag Englands ist, wie bereits gezeigt, 26⅔ Bushels pro Acker; dies ist weit unter der Schätzung der statistischen Werke der Gegenwart, in denen 4 Quarters oder 32 Bushels als Durchschnittsertrag angenommen werden. Wir halten unsere Zahlen für genauer, weil sie Durchschnittszahlen sind von competenten Richtern in verschiedenen Theilen der von uns besuchten Grafschaften, und glauben auch, daß ein Durchschnittsertrag von 4 Quarters nur auf solchen Gütern angetroffen wird, wo Boden und Behandlung besser sind, als es im großen Ganzen in England der Fall ist.

Digitized by Google

Schätzung des jährlichen Körnerertrages.

	Acker in Grasland.	Acker unter dem Pfluge.
Wenn man annimmt, daß die mittleren und westlichen Grafschaften zu $\frac{2}{3}$ der Fläche in Grasland und $\frac{1}{3}$ unter dem Pfluge liegen, so haben wir von 13,000,000 Acker angebauten Landes	8,666,000	4,333,000
Unter der Annahme, daß in dem östlichen Theile $\frac{1}{3}$ in Grasland und $\frac{2}{3}$ unter dem Pfluge befindlich ist, so haben wir von 14,000,000 Acker angebauten Landes .	4,666,000	9,334,000
	13,332,000	13,667,000

Diese 13,667,000 Acker unter dem Pfluge sind folgendermaßen vertheilt.	Acker.	Ertrag pro Acker in Bushel.	Totalertrag. Quarters.	Abzug der Saat pro Acker. Bushels.	Saat. Quarters.	Ertrag nach Abzug der Saat. Quarter.
$\frac{1}{4}$ mit Weizen bestellt	3,416,750	× 27	= 11,531,531	3	1,281,281	= 10,250,250
$\frac{1}{4}$ mit Gerste, Hafer, Roggen und zwar:						
Gerste 1,416,750		× 38	= 6,729,562	4	708,375	= 6,021,187
Hafer und Roggen 2,000,000	3,416,750	× 44	= 11,000,000	5	1,250,000	= 0,750,000
$\frac{1}{4}$ mit Klee, Grassamen, Bohnen und pease, nämlich						
$\frac{1}{6}$ der ganzen Fläche mit Klee und Samen 2,277,750						
$\frac{1}{12}$ mit Bohnen und Erbsen 1,139,000	3,416,750	× 30	= 4,271,250	4	569,500	= 3,701,750
$\frac{1}{4}$ mit Turnips, Runkeln, Kartoffeln, Rübsamen und Brache nämlich:						
mit Turnips, Runkeln und Kartoffeln 2,116,750						
mit Rübsamen und Brache 1,300,000	3,416,750					
	13,667,000		33,532,343		3,809,156	29,723,187

Digitized by Google

Die Nothwendigkeit einer genauen Untersuchung dieser Frage kann durch nichts besser dargethan werden, als durch den Umstand, daß trotz aller unserer Fortschritte im Landbau, der Anwendung von Dungmitteln, des verbesserten Verfahrens, der gesammte Kornertrag in England, nach den Schätzungen der vorzüglichsten Schriftsteller, jetzt um 2 Millionen Quarters geringer ist, als er 1770 von Arthur Young, angegeben wurde. Zweifelsohne überschätzte Young den Ertrag jener Zeit, aber auch wir haben nicht die Gewißheit, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die Verschiedenheit der Witterung hat auch einen wesentlichen Einfluß auf den durchschnittlichen Ertrag. Dasselbe Land kann bei durchaus gleicher Behandlung, in seinem Ertrage um mehr als 10 Bushels pro Acker, nach der günstigen oder ungünstigen Witterung abweichen. Wenn wir den totalen Ertrag an Körnern jeder Art in England in einem guten Jahre auf 30 Millionen Quarters schätzen, so ist es keine zu große Angabe, daß bei einem kalten, unfreundlichen Sommer der Ertrag auf $\frac{1}{4}$ oder $7\frac{1}{2}$ Million Quarters herabsinken kann. Dies beträgt nicht ganz eine Veränderung von 5 Bushels Weizen über oder unter dem durchschnittlichen Ertrag. Eine Verminderung im Ertrage von 5 Bushels pro Acker verursacht durch kaltes Wetter, hat ein Fallen in der Qualität von 62 Pfund auf 58 Pfund per Bushel zur Folge, (die bezüglichen Zahlen sind, wenn man den Ertrag an feinem Mehl berechnet, 53 Pfund und 47 Pfund). Dies macht einen Unterschied von 48 Pfund an feinem Mehl per Quarter Weizen, oder gleichbedeutend mit der weiteren Abnahme im durchschnittlichen Ertrage, von 3 Bushels pro Acker oder 8 Bushels zusammen. Das landwirthschaftliche statistische Bureau des vereinigten Königreichs — die Berechnungen sind von der Constablerschaft (constabulary) in Irland (der obersten Polizeibehörde) aufgestellt — thut ein Sinken von 10 Bushels pro Acker im Ertrage des Weizens des Jahres 1848, im Vergleich mit 1847 dar. Das Klima Irlands ist gewiß unzuverlässiger in Bezug auf Weizen als das Englands, doch bezeugt die Erfahrung der praktischen Wirthe in dieser Gegend, daß ein

Digitized by Google

Schwanken von 5 Bushels pro Acker über oder unter dem Durchschnittsertrag nicht ungewöhnlich ist. Diese Differenz ist gleichbedeutend mit dem Unterhalt von $\frac{1}{6}$ der Bevölkerung und doch hat man es noch nicht für hinreichend wichtig gehalten, die mäßige Ausgabe zu bestreiten, welche erforderlich ist, um eine solche Information zu erhalten.

Es ist daher im Interesse der öffentlichen Polizei, wie in dem besonderen Vortheil des Landbaues, begründet, daß wir einen Werth auf genaue landwirthschaftliche statistische Angaben legen. Unabhängig von ihrem allgemeinen Werth, sind wir der Ansicht, daß die erhaltenen Notizen so geordnet und eingerichtet werden müssen, um über die bezüglichen Fortschritte der Landwirthschaft in verschiedenen Grafschaften Licht zu verbreiten und die Ursachen, welche diesen Fortschritt entweder begünstigen oder verzögern, anzugeben. Man hört manchmal den Einwurf, daß die Landwirthe nur ungern die gewünschten Nachrichten im Detail ertheilen; wir bezeugen jedoch durch eigene Erfahrung, daß uns in den 32 Grafschaften, die wir besuchten, und zwar in einer Zeit großer politischer Aufregung, wo wir täglich mit Männern aller Farben in Berührung kommen, nur zweimal Fälle aufgestoßen sind, wo uns Nachrichten vorenthalten und verweigert wurden. Bei allen anderen Gelegenheiten wurden wir mit der größtmöglichsten Offenheit empfangen und jede Möglichkeit zur vollständigsten Kenntnißnahme wurde zur persönlichen Inspection und Untersuchung herbeigeschafft. Die landwirthschaftlichen statistischen Notizen sollten die besonderen, den Stand der Landwirthschaft erläuternden Umstände in sich aufnehmen, wodurch man die Ergiebigkeit eines Districts mit einem anderen in Vergleich stellen könnte, und eine ruhige und unbestreitbare Aufzählung von Thatsachen würde die Vorurtheilsvollen oder Nichtdenkenden überzeugen, während sie gleichzeitig dem ernstlich auf dem Gebiete der Landwirthschaft Fortschreitenden einen Anhalt der vortrefflichsten Art bieten würden. —

Wenn man schließlich den Entschluß gefaßt hatte, die landwirthschaftliche Production ihres Schutzes zu entheben, so wurde von Manchen der Gedanke aufgeworfen, daß das Par-

Digitized by Google

lament sich hätte ins Mittel legen sollen, um die Pächter von den unter einem künstlichen System zu Stande gekommenen Contracten zu befreien, zu deren Fortbestehen man sie ermuthigt hatte. Eine so einleuchtend gerechte Maßregel wurde wahrscheinlich für unnöthig gehalten bei dem fast übereinstimmenden System des jährlichen (tenure) Pachtverhältnisses in England, nach welchem es in der Macht des Pächters steht, seinen Contract nach seiner Wahl zu beenden. Es ist dies jedoch keine angenehme Alternative, welche dem Pächter geboten wird, der im Glauben an Schutz sein Geld angelegt hat, und die Pflicht tritt befehlend an die Gutsbesitzer heran, die Schwierigkeiten der Krisis in einer gerechten und ehrenhaften Weise mit ihren Pächtern zu theilen, seit die Gesetzgebung die Frage dem persönlichem Abkommen überlassen hat.

Bei den allein Getreide bauenden Wirthschaften ist es einleuchtend, daß ein Sinken des Preises der einzigen Waare, welche der Pächter zu verkaufen hat, ihn zeitweise außer Stande setzen muß, die frühere Pacht zu bezahlen, da die Kosten der Production für ihn dieselbe bleibe. Aber auch bei besseren Bodenarten, wo das Capital mit Vortheil zur Erhöhung der Produkcion angewandt und eine Mannichfaltigkeit lohnender Früchte eingeführt werden kann, ist ein solcher Wechsel nicht in einem Jahre durchzuführen. Ein umsichtiger Besitzer wird deshalb Sorge tragen, daß seine Pächter, in der Uebergangsperiode, keinen übergroßen Antheil an einer Last tragen, deren schwerster Theil billigerweise von ihm übernommen werden sollte, da er das größte und dauerndste Interesse an dem Boden hat.

Unsere Betrachtungen müssen nun zum Schluß gebracht werden. Bildung im weitesten Sinne des Wortes halten wir für das mächtigste Hülfsmittel zu ferneren Fortschritten der englischen Landwirthschaft. Kenntniß des Berufes und wahres Interesse an dem Eigenthümer und Pächter — Kenntniß der besten Art und Weise, das eigene Wohl durch Beförderung des Wohlbefindens des ländlichen Arbeiters zu heben — dies ist das erste Erforderniß, eine Verbesserung ihrer Lage zu erzielen. Ein weises Verfolgen des persönlichen Interesses wird nach un-

Digitized by Google

ſerer Ueberzeugung am meiſten das eigene und das Gemeinwohl fördern. Durch individuelle Energie muß dies entwickelt werden, und da kein ausſchließlicher Schutz durch die Geſetzgebung gewährleiſtet iſt, ſo kann der Landbau mit Recht fordern, daß alle Hinderniſſe in Bezug auf Unternehmungen und Induſtrie nunmehr aus dem Wege geräumt werden.

Die von der Regierung dabei zu nehmenden Maßregeln, mit Hinzunahme der innerhalb der individuellen Macht der Eigenthümer oder Pächter liegenden, und die wir bereits angaben, ſind folgende:

1) Wohlfeilere und leichtere Uebertragung des Landes.
2) Verkauf überlaſteter Güter.
3) Beförderung von Pachtverträgen mit liberalem Uebereinkommen.
4) Veränderung des Niederlaſſungsgeſetzes.
5) Sammlung landwirthſchaftlich-ſtatiſtiſcher Nachrichten.

Wir ſehen keinen Grund ein, zu verzagen, haben im Gegentheil Veranlaſſung, die Hoffnung auf zukünftige Erfolge des brittiſchen Landbaues zu ermuthigen. Die von uns geſammelten Beiſpiele zeigen, daß in allen Gegenden, wo wachſende Manufactur- und Handelsunternehmungen beſtehen und der Reichthum groß iſt, die Rente des Eigenthümers, der Vortheil des Pächters und der Lohn des Arbeiters gleichfalls zugenommen haben.

„Die Manufactur ſchafft Städte, bevölkert den Sumpf, gräbt den Schacht, füllt den Hafen, erweitert die Hauptſtadt, giebt der Landwirthſchaft ihren Lohn, und leitet die überflüſſige Bevölkerung von dem Dorfe nach dem weniger maleriſchen Labyrinth der Stadt hin.“ Die neuentdeckten Goldlager Californiens und Auſtraliens werden zur vermehrten Entwickelung der Intereſſen der Manufactur beitragen und gleichzeitig den Werth des Landes und ſeiner Producte erhöhen. Die Hülfsquellen unſeres beſchränkten Territoriums werden jedes Jahr für einen wachſenden Bedarf der den Anbau am meiſten lohnenden Früchte in Anſpruch genommen werden. Die Wiſſenſchaft ermittelt und der Handel macht zugänglich die neuen Dungmittel zur Boden-

Digitized by Google

bereicherung; die Mechanik kommt zur Anwendung um Maschinen zu bauen, die die Productionskosten herabsetzen und die Arbeit des Handarbeiters erleichtern. Die Mähmaschine ist mit der besten Aussicht erfolgreicher Anwendung eingeführt worden.

Die Dampfmaschine erweitert jährlich ihre Wohlthaten durch wohlfeilere Herstellung der ländlichen Arbeiten und mit gutem Grunde kann man den Glauben hegen, daß nach Verlauf weniger Jahre sie mit Erfolg zum directen Anbau des Bodens verwandt werden wird.

Neue Producte werden empfohlen als Gegenstände, die lohnender sind als Getreidebau; und der Anbau des Flachses zum Spinnen und möglicherweise der der Runkelrüben zur Zuckerfabrikation, werden vielleicht in kurzer Zeit nach den südlichen Grafschaften einen Theil der Manufactur-Unternehmungen übersiedeln, welche die Ausgaben für den Kohlentransport bis jetzt noch dem Norden vorbehalten haben. Wo wir hinblicken, haben wir gute Aussichten für den Landwirth — wachsende Märkte, ohne die seine Producte werthlos wären; wachsender Wohlstand, die Preise zu erhöhen, reichliche Quellen des Dunges in der Wirthschaft und in der Ferne die Fruchtbarkeit der Wirthschaften zu erhalten und zu vermehren — es fehlt nichts als eine zweckmäßige Regelung der Rente, eine intelligente Unterstützung von Seiten des Eigenthümers, und die Sicherheit der Pachtzeit, um wohlgeleitete Unternehmungen erfolgreich zu machen.

Abgesehen von den in den vorhergehenden Briefen sattsam gegebenen Beispielen, bezeugen beobachtende Männer aller Gegenden, daß nie früher der allgemeine landwirthschaftliche Fortschritt größer war, als jetzt. — Sowohl von Seiten der Eigenthümer als der Pächter sind die Bemühungen und Anstrengungen im Zunehmen begriffen. Wie könnte man sich anders die vollständige Verwendung der Menge Arbeiter erklären, die vor 3 Jahren zum Eisenbahnbau verwandt wurden und deren in Aussicht stehender Entlassung damals mit Bangigkeit entgegengesehen wurde? Denn wenn wir in Betracht ziehen die

Digitized by Google

große Menge hoch intelligenter und reicher Pächter, die im Lande zerstreut sind, deren praktisch zur Anwendung gekommene Kenntnisse in dem Journal der Königlichen Ackerbaugesellschaft und bei den jährlichen großen Thierschauen lebender Thiere und landwirthschaftlicher Werkzeuge concentrirt sind, oder die hervorragenden Männer der Heimath und der Fremde betrachten — Liebig, Buckland, Daubeny, Playfair, Professor Henslow, Lindley, Johnston, Way, Lawes, Anderson in Edinburg, welche die reine Wissenschaft zur Unterstützung des Ackerbaues ausbeuten, oder endlich die einflußreichsten öffentlichen Schriftsteller über Landbau, wie Herr Pusey und Morton ins Auge fassen, deren praktische Erfahrung sie vor Anderen befähigt, die Gegenstände der Discussion zu belegen oder zu erläutern — nach allem diesem haben wir die Ueberzeugung, daß wir voll Vertrauen und Hoffnung für die Zukunft sein können.

Anlage.

Salpetersaure Soda und Salz in ihrer Anwendung auf Weizen.

(Mit Bezug auf Seite 100.)

Nach einer Nachricht in der Times (Commissioners Report), daß mehre tüchtige Pächter in Norfolk ihren Weizen im Frühling mit salpetersaurer Soda bestreuen kam ich zu dem Entschluß, dieses Salz zu versuchen, das, wie sich ältere Mitglieder unserer Gesellschaft erinnern werden, einst ein sehr beliebtes Dungmittel war, dessen Gebrauch jedoch von seinen Anhängern wieder aufgegeben wurde, da es das Legen des Getreides und das Erscheinen des Mehlthaues zur Folge haben sollte. Diese zwei großen Fehler können, wie es jetzt den Anschein hat, dadurch verbessert werden, daß man mit der

Digitized by Google

salpetersauren Soda eine mäßige Menge gewöhnlichen Seesalzes mischt, das in großen Gaben das Gras zerstört und daher, wie man vermuthen kann, der gefährlichen Ueppigkeit der Vegetation, die durch die salpetersanre Soda hervorgebracht wird, entgegenwirkt. Auf diese Weise wird das gewöhnliche Salz den Mehlthau verhindern, auch ist es mit Gewißheit bekannt, daß es auf manchen Bodenarten den Strohertrag erhöht. Die salpetersaure Soda wurde im Verhältniß von 1 Cwt. pro Acker gesäet, gemischt mit 1 Cwt. gewöhnlichen Salzes; diese Quantität wurde jedoch nicht auf einmal gegeben, sondern vertheilt, wie es vorgeschrieben war, in zwei Doses in einem Zwischenraum von vierzehn Tagen und bei Regenwetter. Es kam auf einer Fläche weißer Weizensaat von 10 Acker Größe zur Anwendung, ein Theil dieser Fläche wurde übergangen. Der Gesammtertrag ist bereits ausgedroschen worden, um den Erfolg zu erfahren. Ein Theil wurde nicht mit salpetersaurer Soda, sondern mit Guano behandelt. Der Erfolg ist nachstehender:

	Bushels pro Acker.	Zunahme an Bushels.	Kosten des Ausstreuens.	Werth des vermehrten Ertrages.
Unbestreut	21	—	—	—
Guano 2 Cwt. . . .	24	3	20,0	15,0
Salpetersaure Soda 1 Cwt. u. Salz 1 Cwt.	25½	4½	17,0	22,6

Der andere Versuch wurde auf einer 8 Acker großen, mit rothem Weizen besäeten Fläche angestellt, der auf Gerste folgte. Der Weizen war sehr blau und dünnstenglig hervorgekommen, trotz einer starken im Herbst zur Erstärkung des Ertrages gegebenen Düngung. Die Kräftigung und Besserung war unmittelbar, und zeigte sich auch bei dem Ausdreschen; die Rechnung des Ertrages folgt nachstehend. Der Ertrag von 2 Acker wurde ausgedroschen; jeder derselben stieß mit allen Seiten an einen halben, in der Mitte belegenen Acker, der nicht mit salpetersaurer Soda bestreut worden war.

Digitized by Google

	Bushels pro Acker.	Zunahme an Bushels.	Kosten des Ausstreuens.	Werth pro Acker an vermehrtem Ertrage.	Vortheil pro Acker.
Unbestreut	19⅜	—	—	—	—
Mit salpetersaurer Soda bestreut . .	27¾	8⅜	17,0	42,0	25,0

Der Vortheil, den man auf dieser Fläche erlangte, beträgt mit Sicherheit mehr als der Werth der Rente dieses Landes, welches ein armer lockerer Sand ist. Die Theorie dieses Verfahrens ist jetzt zur Genüge durch die von Herrn Lawes angestellten Experimente dargethan; denn Stickstoff, ob nun als Ammoniak im Guano oder in einer salpetersauren Verbindung enthalten, ist ein für die Anwendung auf Weizen allgemein bewährtes Dungmittel. —

[Pusey, in dem Journal der Königl. Ackerbau-Gesellschaft.]

Digitized by Google

IV.

Der Arme und die Arbeit in England.

Unter diesem Titel schildert die Morning Chronicle die tiefe Armuth und die traurige elende Lage, in welcher der größte Theil der ländlichen Arbeiter sich in den Districten Herts, Hunts, Beds und Cambridge von England befindet.

Haben wir dem geneigten Leser so eben die lachendsten Culturbilder vorgeführt, so wollen wir ihm jetzt, damit er fremde Zustände, den heimischen gegenüber, nicht einseitig überschätzt, auch einen Blick in die zerrütteten gesellschaftlichen Zustände jenes Inselreiches eröffnen, indem wir den wesentlichen Inhalt jener tiefergreifenden Darstellung hier folgen lassen.

— Betrachten wir zunächst die Wohnungen der arbeitenden Klassen in den obengenannten Grafschaften Herts, Beds, Hunts und Cambridge, so sind solche im Allgemeinen schlecht gebaut, überfüllt und ungesund. Zwar fehlt es nicht an eifrigen Bemühungen einem solchen Zustande der Dinge abzuhelfen, der drückenden, immermehr um sich greifenden Armuth jenes unglücklichen Theils der Bevölkerung entgegen zu arbeiten, aber bis diesen Augenblick haben sie sich sämmtlich noch als völlig unzureichend erwiesen. Wir sprechen jedoch die Hoffnung aus, daß das edle Beispiel des Herzogs von Bedford — über dessen Bestrebungen in dieser Beziehung wir späterhin noch die Gelegenheit ergreifen werden, Näheres zu berichten — nicht verfehlen wird, einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß auszuüben und zwar nicht allein auf sämmtliche Pächter des Herzogs selbst, die wohl zunächst und unmittelbar seine Wohlthaten genießen dürften, sondern auch und ganz besonders auf die übrigen Besitzer von Ländereien, indem es ihnen den Nutzen

Digitized by Google

vorführt, welchen die Verbesserung der physischen Lage der arbeitenden Klasse nach sich zieht, und zu gleicher Zeit ihnen den Vortheil einer reichlichen Erfahrung in Bezug darauf bietet, wie es möglich ist auf die zweckmäßigste Art und Weise für eine größere, dem Charakter der arbeitenden Klassen angemessene und bequemere Wohnlichkeit zu sorgen.

Mr. Lowe, der Geistliche eines der Bezirke dieses Districtes, sagt in seinem Berichte an Mr. Weale über den Zustand der Hütten der ländlichen Arbeiter:

„Wenn wir dem ländlichen Arbeiter in seine armselige Hütte folgen, so finden wir, daß dieselbe nur aus zwei Räumen besteht; der Raum, welchen die Familie während des Tages benutzt, enthält, je nach der Stärke derselben, Koch-Utensilien, Wasch-Apparate, ländliche Geräthschaften und schmutzige Kleider, die Fenster sind zerbrochen und mit Lumpen verstopft. In dem Schlafzimmer liegen, ohne Unterschied gemischt und zusammen, die Eltern und ihre Kinder, Knaben und Mädchen, und häufig schläft auch ein Miethsmann noch in demselben Raume; Fenster giebt es in der Regel daselbst nicht, die Oeffnungen in dem halbgedeckten Strohdache lassen das nöthige Licht herein, geben aber auch die Familie jedem Wechsel der Witterung Preis; und die ansteckenden Krankheiten, zu denen die Kinder in diesem Zustande ganz besonders inclíniren, stürzen oft die ganze Familie in das größte Elend. Die Kinder wachsen auf und werden erzogen ohne die mindeste Rücksicht auf das Gefühl der Schamhaftigkeit und des Schicklichen, sowie ohne jegliche Anleitung zur Selbstbeherrschung oder zu einer gesunden und regelmäßigen Lebensweise; sie werden schlechte Dienstboten; die Mädchen aber werden Mütter unehelicher Kinder und kehren nach Hause zurück als eine Last für ihre Eltern oder für die Gemeinde."

Obgleich schon einige Zeit verflossen ist, seitdem diese Schilderung entworfen wurde, so ist sie doch auch in diesem Augenblicke nur noch zu getreu.

Beginnen wir mit der Grafschaft Herts, so finden wir daselbst in den Städten Hertford und Ware in den vielen

Digitized by Google

kleinen abgelegenen Straßen und Gäßchen eine große Anzahl solcher Wohnungen, die nur aus zwei oder drei Räumen bestehen; ebenso trifft man in den Dörfern an der Landstraße zwischen Hertford und St. Albans viele dergleichen armselige Hütten an; und St. Albans selbst ist, wie jene beiden anderen Städte, reichlich versehen mit solchen alten, zerfallenden Gebäuden, von denen die meisten gedrängt voll bewohnt sind.

In den nördlichen und östlichen Theilen der Grafschaft, welche an Essex, Cambridge und Suffolk grenzen, sind die Hütten über alle Beschreibung elend. In einem Umkreise von beinah 10 bis 15 englischen Meilen, zu Saff von Walden in Essex gehörig, giebt es fast keinen einzigen Besitzer, der daselbst wohnt, und die Wohnungen sind im Begriff einzustürzen und vollständig zu verfallen. Die Eigenthümer dieser Art von Grundstücken sind vornehmlich kleine Handelsleute, deren Streben und alleiniges Ziel dahingeht, so hohe Renten wie nur möglich von dem armen Volke zu erpressen und selbst die geringste Ausgabe für ihre Grundstücke zu meiden.

Wenden wir uns von Herts zur Grafschaft Bedford, so finden wir auch hier die Wohnungen der arbeitenden Klassen in einem mehr als traurigen Zustande. In der Stadt Bedford selbst sind mehrere Reihen kleiner Häuser dicht hintereinander gebaut, die auch nicht den mindesten Zutritt von frischer Luft genießen; der trostloseste Theil aber ist vielleicht die Gravelgasse, von welcher man mir sagte, daß in der Zeit, wo die Cholera hier herrschte, in ihr nicht weniger als einige vierzig Personen an dieser Krankheit gestorben seien. Eine andere Stelle Beauchamp-row genannt, wird vom Fieber nie oder sehr selten nur ganz verlassen. In der Parochie Flitwick sind im Verhältniß nur äußerst wenig Häuser trocken; Dunghaufen erheben sich in der unmittelbaren Nähe der Wohnungen, während die Ausdünstungen eines stehenden Pfuhls in der Nachbarschaft bei heißer oder nebliger Witterung im höchsten Grade nachtheilig auf die Gesundheit der Bewohner wirken. In Toddington sind die Wohnungen ebenso schlecht beschaffen. In Lighton Buzzard District sind viele Häuser, die von dieser

Digitized by Google

Volksklasse bewohnt werden, völlig unbewohnbar, und die meisten von ihnen haben nicht einmal einen besonderen Raum zum Schlafen, so daß die Familien genöthigt sind, in demselben Raume zu leben und zu schlafen, wo der Fußboden noch dazu nur aus einfachem Lehm besteht. Ebenso sind die Wohnungen in dem Bezirk Eddlesborough so schlecht, wie sie nur immer sein können und die folgende Schilderung, welche vor einigen Jahren einer der Vorsteher des Bezirks von ihnen lieferte, findet auch noch jetzt auf sie ihre vollständige Anwendung:

„Vor einiger Zeit wurde es den Armen gestattet, sich in den wüste liegenden Ländereien Wohnungen zu bauen; obgleich indessen einige derselben besser construirt sind, wie andere, so findet man doch, mit Ausnahme eines einzigen Gebäudes, welches einem Stellmacher gehört, daß sie sämmtlich ohne Stockwerke sind; ja, mehrere von ihnen sind sogar nur dadurch entstanden, daß man sich in die Erde eingegraben und eine armselige Art von Dach darüber angebracht hat, wodurch sie denn begreiflicher Weise außerordentlich feucht sind. In vielen Fällen ist die Dürftigkeit und das Elend unter dieser Bevölkerung über alle Beschreibung groß, und wenn auch zur Erleichterung desselben mit der größten Sorgfalt und in reichlichster Weise zahllose Hülfsmittel angewendet werden, so ist doch bis jetzt eine Linderung jenes traurigen Zustandes und eine dauernde Abhülfe nicht zu erzielen gewesen. Aber auch Unsittlichkeit, Laster und Verbrechen jeder Art herrschen in trauriger Weise unter dieser Bevölkerung und ein großer Theil derselben hat bereits jedes Gefühl der Scham und der Tugend abgestreift und verloren, ein Zustand, der hauptsächlich dem gemischten Verkehr von Personen jedes Geschlechts und jeden Alters zuzuschreiben ist, worüber sich zahllose Beweise und Beispiele anführen ließen."

„In dem Dörfchen Egginton", fährt derselbe Erzähler fort, „sind nicht weniger als zwölf Armenwohnungen, die ursprünglich aus zwei Scheunen errichtet wurden; sie werden stets bewohnt von Armen des niedrigsten Grades, welche in ihrer gegenwärtigen Lage schwerlich eine einigermaßen für Menschen als Wohnung passende Hütte erhalten dürften. In der Regel

Digitized by Google

sind diese Armenwohnungen der Zufluchtsort für solche Personen, welche ihre Miethe nicht hatten zahlen können und deshalb zum Hause hinausgeworfen wurden. Nur zwei dieser Wohnungen haben ein Stockwerk, die übrigen zehn sind ohne ein solches und bestehen nur aus einem Zimmer; alle aber, mit Ausnahme jener Beiden, haben aus Erde gebildete, schmutzige Fußböden, und in zwei oder drei Fällen ist sogar dieser einzige Raum von den Inwohnern noch in besondere Parzellen getheilt. Die größte Anzahl von Personen, welche eines dieser Gebäude bewohnen, ist acht, nämlich ein Mann, seine Frau und sechs Kinder, von denen das älteste 16 Jahr alt, das jüngste aber eben geboren ist; im ganzen Hause befindet sich kein einziges Bett, sondern die ganze Familie schläft auf zwei Haufen Stroh, die in zwei Ecken des Zimmers angebracht und mit in den Boden eingetriebenen Pfählen umgeben und zusammen gehalten sind. Keine einzige dieser Wohnungen ist verkleidet; sie haben keine Hinterthüren, keine Fenster, um frische Luft einzulassen; der Auskehrigt und Schmutz wird in eine stehende Pfütze vor dem Hause geworfen; der Gestank ist immer sehr groß, aber bei heißer Witterung kaum zu ertragen. Mit Ausnahme einer einzigen Wohnung sind sämmtliche von Familien mit Kindern jeden Alters bewohnt. Im Ganzen beträgt die Anzahl der Personen fünf und fünfzig. Im Bezirke Soulburg ist ein Gebäude, welches früher als Arbeitshaus benutzt wurde, jetzt von Personen von lasterhaften Sitten bewohnt; eines der Zimmer ist besetzt von einem Manne, seiner Frau, drei erwachsenen Töchtern und einem Sohne; zwei von den Töchtern haben uneheliche Kinder."

In der Stadt Woburn ist eine Straße, die Cobl-Gasse genannt, die aus etwa zwanzig Häusern besteht, jedes zu drei Zimmern, wo in jedem Zimmer eine besondere Familie wohnt. „Dieser Ort", sagte mir einer der Bewohner, „ist außerordentlich schmutzig; in einem Hause sind Abzugskanäle angebracht und das schmutzige Wasser, sowie aller Unrath wird in eine vor dem Hause befindliche Gosse getragen; wenn diese dann bis oben angefüllt ist, so kommt zuweilen der

Digitized by Google

Besitzer, welcher in einem der Gebäude wohnt, mit einem Besen und einer Art von Kratzeisen und reinigt sie, d. h. er kratzt den Schmutz aus der Gosse auf die Straße, wo sich dann nach einigen Tagen, wie Sie sich denken können, ein artiger Gestank erhebt; tritt nun noch heißes Wetter ein, so ist es keine Möglichkeit, wegen des Gestankes das Fenster zu öffnen, ich, meine Frau und meine sechs Kinder wir sitzen dann den ganzen Tag in der kleinen finsteren Stube eingeschlossen und nicht ein frischer Luftzug kömmt während dieser Zeit in das Zimmer. Ja, und doch muß ich dafür 2 S. pro Woche Miethe zahlen; für eins von des Herzogs Häusern mit zwei und drei Stuben würde man nicht soviel Miethe zahlen; ich werde mir aber jegliche Mühe geben, um in eines der neuerrichteten Gebäude zu gelangen, denn es ist keine Aussicht vorhanden, in eines der bereits gebauten zu kommen, da keines von ihnen jemals leer wird."

Noch viele andere Dörfer und Orte könnten als solche namhaft werden, in denen die Wohnungen so erbärmlich wie jene beschriebenen sind, doch dürfte ihre Schilderung lediglich nur eine Wiederholung der obigen Beschreibung sein, da man annehmen kann, daß sie sämmtlich und ohne Ausnahme sich in einem feuchten, niedrigen, kalten, räucherigen, verfallenen und unwohnlichen Zustande befinden und daß die größte Zahl ihrer Bewohner fast beständig an katarrhalischen Beschwerden, kalten Fiebern, entzündeten Augen, Diarrhoe leidet und häufig contagiösen und epidemischen Krankheiten ausgesetzt ist.

Es ist schrecklich, daß die Stadt St. Ives fast auch nicht ein einziges gutes Gebäude für die ärmeren Klassen besitzt; mehrere Häuser in den kleinen Höfen und Gassen, die zum Schafmantel führen, sind außerordentlich alt und unbewohnbar, und nicht besser sind die in anderen Theilen der Stadt gelegenen Häuser. Man sagte mir, daß der hauptsächlichste Grund für den Verfall und die schlechte Beschaffenheit der Gebäude dieser Stadt darin liege, daß fast die ganze Stadt ein Zinsgut sei, und daß, sobald irgendwo eine Ausbesserung und Instandsetzung eines Hauses vorgenommen würde, auch sogleich der Agent des

Digitized by Google

Grundbesitzers erschiene, eine neue Schätzung des künftigen Zinses vornehme und, da die Abgaben willkürlich erhoben werden, gewöhnlich eine Summe, die dem vermehrten Zinsbetrag auf mehrere Jahre an Höhe gleich käme, eintriebe. Genug, es will Niemand unter diesen Umständen etwas zur Verbesserung seines Besitzthums thun und der Gutsbesitzer erlaubt nicht, daß ein Gebäude, das einmal errichtet worden, wieder eingerissen werde; woher sich denn diese große Anzahl verfallener und zerstörter Gebäude herschreibt.

Ebenso sind die Armenwohnungen in der Stadt Cambridge von der traurigsten Beschaffenheit, namentlich in der Königsstraße und in den Gassen, die von derselben nach der Christgasse und anderen Plätzen hinführen; und doch möchten die schlechtesten wohl an einem Platze sich befinden, der der Falkenhof genannt wird. In einem der Häuser, welches ich betrat, wohnten nicht weniger als dreizehn Familien; in einem Zimmer, wenn man es so nennen kann, auf dem einen Flur lebte ein Mann, seine Frau und fünf Kinder; der älteste Sohn war 16 Jahr alt, das älteste Mädchen etwas über vierzehn, aber seit mehreren Monaten schon eine ganze gemeine Prostituirte; beide schliefen mit den Eltern und noch drei jüngern Geschwistern in einem und demselben Zimmer, der älteste Sohn, das Mädchen und zwei kleinere Geschwister schliefen in einem Bette auf dem Fußboden, der Vater, die Mutter und ein Kind in einer groben Bettstelle, aus Brettern zusammengeschlagen. Man sagte mir, daß die Zahl der Bewohner des Falkenhofes sich auf dreihundert beliefe. Obgleich zwei Cloaken zum gemeinschaftlichen Gebrauch für sämmtliche Bewohner sich daselbst befinden, so haben doch, da jene einige fünfzig (engl.) Ellen aus einander liegen, diejenigen Miethsleute, welche ihre Fenster nach hinten hinaus haben, die Gewohnheit, all ihren Unrath durch das Fenster auf einen Dunghaufen in dem „Rothen Löwenhofe" zu werfen, dessen stinkende Ausdünstungen alsdann beständig in die Zimmer eindringen. „Dieses", sagte mir eine jener Bewohnerinnen des so überfüllten und schmutzigen Falkenhofes, „ist meine große Höhle, für die ich wöchentlich sechs-

Digitized by Google

zehn Pence bezahle — hier schläft mein Mann, ich und meine Töchter; das Bett ist etwa so breit, wie ein altes Taschentuch; und vier und dreißig Jahre wohne ich schon hier." „Ich habe zwei Zimmer gemiethet", sagte eine andere Person, „und dies ist unsere Schlafstube" indem sie zu gleicher Zeit eine kleine Thür öffnete, die in eine vollständig dunkle Kammer führte, in welcher weder ein Fenster, noch irgendwie Licht sich befand. Indessen wurde ein Streifen Papier angezündet, mit dessen Hülfe ich nunmehr in der einen Ecke dieser „schwarzen Höhle" eine elende Bettstelle und in dem anderen Viertel einen Haufen Bettlumpen auf dem Fußboden entdecken konnte. Der „Falke", von dem dieser Hof seinen Namen hat, war früher ein großer, bedeutender Gasthof. Rund um den Hof herum läuft eine Art alter Gallerie und die verschiedenen Räume, welche an dieselbe stoßen, werden den Miethern zu einem Preise von 1 S. 4 D. bis 2 S. pro Woche abgelassen; einige von ihnen sind, namentlich in Betracht des Charakters dieses Ortes, außerordentlich sauber, die meisten dagegen so verfallen und schlecht, wie man sie sich nur vorzustellen vermag; alle aber sind sehr dunkel und schlecht ventilirt.

Von allen Orten in diesen Grafschaften macht jedoch den traurigsten Eindruck die Stadt Ely und eines oder zwei der nächsten Dörfer. In einem Hause in der Breitenstraße, in welchem einer der Bewohner in dem Augenblick von einer heftigen Diarrhoe befallen war, befand sich der Fußboden (oder vielmehr der Erdboden, denn der Boden war weder gedielt noch auch mit Steinen ausgelegt) ungefähr einen Fuß tiefer als der außerhalb der Hütte befindliche Grund. An der Rückseite der Hütte lag ein großer Haufen von Schweine- und anderem Dünger, welcher bis an die Fensterbank reichte. Das Kopfende der alten aus Brettern zusammengeschlagenen Bettstelle, in welcher der Kranke lag, befand sich unmittelbar an der Wand und die schmutzige Feuchtigkeit des außerhalb befindlichen Dunghaufens sickerte nur einige Fingerbreit von dem Kopfende der Bettstelle durch die Wand hindurch. In einer Wohnung des Bentonplatzes, welche ich besuchte, lag in der

Digitized by Google

schlechtesten Bettstelle, die ich je gesehen, ein altes Weib; sie selbst war abschreckend unreinlich und die zerrissene, schlechte Bettdecke durch und durch schmutzig, während der Gestank im Zimmer kaum zu ertragen war. Myriaden von Ungeziefer prangten auf dem Schmutze und dem Unflath des schauderhaften Bettes und der Person selbst, die es einnahm. Seit sechs Jahren, sagte man mir, habe die Frau nicht dulden wollen, daß man mit Wasser und Seife sich ihr nahe und nach dem schmutzigen Aussehen der übrigen Familienglieder zu urtheilen, konnte ich es mir denken, daß man auf ihre Reinigung nicht eben sehr bestanden habe; aber auch nicht ein einziges Stück ihres Bettes war während dieser ganzen Zeit gereinigt oder erneuert worden. Sie war eine der berüchtigsten Opium-Esserinnen von Ely, wo dies Laster allgemein herrschend ist; die erheiternde Wirkung der zuletzt eingenommenen Dosis war eben vorüber und hatte nun der tiefsten und elendesten Stumpfheit des Geistes Platz gemacht, wie es bei dem Opiumessen stets der Fall ist. Als dieses abschreckend aussehende Scheusal mit ihren leichenähnlichen Zügen und einem Gesichte, auf welchem die reichlichen Thränen, die sie in den Momenten ihrer Niedergeschlagenheit und ihres Kleinmuthes vergoß, wahre Streifen gebildet hatten; mit ihrem geflochtenen, grauen Haare, das über die Schultern herabhing; mit ihrem zusammengeschrumpften Nacken und ihren verwelkten Armen, die sie dem Auge preis gab, von neuem sich eine Pille aus ihrer schmutzig aussehenden Waare bereitete und, indem sie dieselbe zitternd zu ihren farblosen Lippen hinaufbrachte, in ihrem elenden, am Kamine stehenden Bette aufrecht da saß, bot sie einen Anblick dar, der zu ekelerregend war, als daß die Fantasie ihn sich hätte vorstellen können. Das ganze Ameublement des Zimmers bestand aus einem oder zwei Stühlen und einem rohen, dreibeinigen Tische. Ihre Tochter, ein Mädchen von zwanzig Jahren, stand am Feuer und zwei erwachsene Männer, — ihre Söhne, wie man mir sagte — saßen auf einem Gestell oder einer Art von Bank vor demselben; zwei schmutzige, zerlumpte

Digitized by Google

kleine Bälger vollendeten die Zahl der Bewohner. „Ich liege nun schon sechs Jahre hier in diesem Bette", sagte das alte Weib, „ich fiel und brach mir die Hüfte, die nicht wieder eingereckt wurde. In der ganzen Zeit bin ich nicht im Stande gewesen, das Zimmer zu verlassen oder auch nur aus dem Bette zu steigen. In das Arbeitshaus wollte ich nicht gehen, ich blieb lieber hier und will auch sterben, wo ich einmal bin." Unmittelbar neben dieser Hütte, gleichsam wie um zu erproben, wieviel Schmutz und Gestank in einem möglichst kleinen Umkreise gehäuft werden könnte, befand sich ein ungeheuer großer offener Pfuhl, der für sämmtliche Häuser an diesem Platze als Behälter für den Abfall und Unrath diente. Vielleicht von sämmtlichen Arbeitern war kein einziger, der soviel Geld verdiente, wenn er beschäftigt wurde, wie der Mann dieses alten Weibes; aber der größte Theil des Gewinnstes wurde fast immer für Opium und Branntwein verwendet. Nur wenige Schritte von dieser elenden Hütte entfernt, stand eine andere, in welcher sich kaum ein Stück von einer Art von Hausgeräth befand. Die letzten Glimmer eines verlöschenden Brandes auf dem Heerde erleuchteten in Zwischenräumen feuchte, ungetünchte Wände, eine eingefallene Decke, zerbrochene und verstopfte Fenster, zwei zerbrochene Stühle, einen Tisch, eine alte Kiste mit Auszügen, und die unbeschuhten Füße, die lumpenartigen Kleider und schmutzigen Gesichter von fünf kleinen Kindern, welche zusammengekauert am Heerde saßen und sich der schwachen Wärme erfreuten, welche das verlöschende Feuer ihnen noch gewährte. Der Vater war auf Arbeit und die Mutter in der Stadt, um Schwefelfaden und Hölzer zu verkaufen. Das älteste Kind ging in die Schule, aber nur in die Sonntagsschule und konnte noch nicht lesen. Für die ganze Familie war nur ein Bett vorhanden. In Walpole-lane ist eine Reihe von Häusern, in denen das Fieber beständig grassirt; der schmale Raum, der sich hinter diesen Gebäuden befindet, ist einem großen Dunghaufen zu vergleichen; ein Brunnen, eine Cloake, ein Schweinekoben, ein Misthaufen und ein Stall liegen sämmtlich in der unmittelbarsten Nähe neben einander; am

Digitized by Google

ekelerregendsten aber ist der Brunnen, der für die Bewohner der Häuser das Wasser liefert, das indessen mehr oder minder von sämmtlichen Ingredienzen einen Theil in sich aufgenommen hat. Eine Hütte, die dicht dabei lag, nur ein Zimmer besaß und in demselben eine zahlreiche Familie beherbergte, hatte an der einen Seite einen großen Dunghaufen, an der anderen einen Schweinekoben, hinten eine schmutzige, stinkende Gosse und vorne vor der Thüre eine Cloake, die von sämmtlichen Bewohnern der Gasse benutzt wurde. In einem anderen Theile der Stadt, Bug's-hill genannt, sind die Wohnungen in keinem besseren Zustande. Die Miethe für diese Höhlen variirt zwischen 1 S. und 1 S. 6 D. pro Woche. In den letzten paar Monaten sind in diesen schaudererregenden Plätzen nicht weniger als drei und vierzig Diarrhoe-Anfälle vorgekommen; und wie es denn bei dem traurigen Zustand solcher Stadtheile nicht anders erwartet werden kann, ist auch die Sterblichkeit, im Verhältniß zu anderen Gegenden der Grafschaft, hier ganz besonders groß. Mr. Cole, einer der ärztlichen Beamten dieses Districtes, versicherte mich, daß in den Stadtheilen, von welchen oben die Rede war, Influenza, Scharlachfieber und typhusartige Fieber selten oder niemals ausgingen, und daß die Kindblattern, namentlich in Folge der Vernachlässigung des Vaccinirens, Lungen-Entzündungen, Wechselfieber und scrophulöse Beschwerden und Krankheiten daselbst stets einen sehr heftigen Charakter annehmen. Im Vergleich mit der Sterblichkeit in ganz England beträgt die in Ely im Verhältniß bedeutend mehr, und man kann sie daselbst für jedes Tausend der durchschnittlichen Bevölkerung auf $26\frac{1}{11}$ berechnen, während sie im übrigen England nur 22 beträgt; dagegen ist der Unterschied zwischen der Sterblichkeit in der eigentlichen Stadt Ely und der in der Umgegend auf dem Lande im Verhältniß von 29 für die Stadt zu 22,5 für das Land. Ein gleicher Unterschied in Betreff der Größe der Sterblichkeit herrscht auch unter den verschiedenen Stadtheilen von Ely selbst; so kann man annehmen, daß in den Oertlichkeiten, die als der eigentliche Sitz der Krankheiten zu betrachten sind, die absolute Sterblichkeit bis auf 34,5 steigt'

Digitized by Google

während sie in den gesünderen Theilen der Stadt nur 23,5 beträgt. Zugleich aber versicherte mich auch derselbe Arzt als Ergebniß seiner Beobachtungen und Erfahrungen, daß, wenn auf dem Lande von hundert Todesfällen nur etwa neun verhütet werden können, in der Stadt Ely dagegen von ebenso vielen, bei besserer Pflege und größerer Reinlichkeit gewiß 16,75 zu vermeiden gewesen wären.

Und doch ist es nicht in der eigentlichen Altstadt von Ely allein, daß man so schlechte und ungesunde Wohnungen antrifft, denn die Dörfer in der Umgegend sind ebenso schlecht und in einem fast noch elenderen Zustande. So sind in einem Orte, genannt Welsh's-dam in der Nähe von Catteris, sechszehn Hütten, die zusammen eine Bevölkerung von 81 Personen haben, unter denen in dem letzten Jahre nicht weniger wie eilf Todesfälle in Folge der Cholera vorkamen, und außerdem eine große Anzahl von Erkrankungsfällen an Diarrhoe. Die Hütten sind an einem großen Damme erbaut, dessen Oberfläche bis oben an die Fenster der Wohnungen reicht, so daß diese in Folge dessen feucht und bis zum Aeußersten elend sind. In einem andern Orte, „Klein-London" genannt, der an der großen Straße nach Lynn gelegen ist, ist ein Graben, der unmittelbar hinter den Gebäuden sich befindet, so daß der Unrath, der aus den Höhlen hineingeworfen wird und oben aufschwimmt, immer in die Thüren der mehr unterhalb gelegenen Wohnungen hineingespühlt wird. Auch hier sind Fieber- und Diarrhoefälle beständig vorhanden.

Indessen liegt etwa zwei Meilen von der Stadt Ely entfernt ein Dorf, Witchford genannt, mit welchen, was Schmutz betrifft, selbst der elendste Ort im ganzen Königreiche sich nicht vergleichen kann. Hier dehnt sich in der Länge des ganzen Dorfes und nur einige Fuß von den Thüren und Fenstern entfernt, ein Morast aus, der fast die ganze Breite der Landstraße einnimmt und Anhäufungen von allen möglichen Arten von verfaulten animalischen und vegetabilischen Substanzen enthält und behält, die ihm sowohl aus den Häusern selbst als auch aus den benachbarten Pachthöfen zukommen. Der Zustand

Digitized by Google

jener Gebäude aber ist über alle Beschreibung und typhusartige und Scharlachfieber herrschen hier ohne Unterbrechung. In Begleitung des Districts-Wundarztes Mr. Cole besichtigte ich mehre Stellen, wo das Fieber gerade besonders vorherrschend war. In einer Hütte waren sechs Glieder der Familie von der Krankheit befallen worden; indem ich die Treppe zu dem Krankenzimmer (wenn man einer Dachhöhle einen solchen Namen beilegen kann) hinaufstieg, fand ich daselbst vier Betten. Das Zimmer mochte etwa 14 Fuß lang und 10 Fuß breit sein; die beiden Wände gingen schräg zu und die Decke mochte nicht breiter wie sechs Fuß sein, während die Länge dieselbe war. In dem einen Bette dieses Raumes lag der Vater der Familie, der nun schon sechs Wochen mit dem Fieber behaftet war, und in einem dicht daneben stehenden Bette seine Tochter von zwölf Jahren; die beiden anderen Betten und die unbesetzten Stellen derjenigen, in welchen die beiden Kranken lagen, wurden des Nachts von der Frau und den übrigen fünf Kindern eingenommen. Der älteste Sohn war 14, das älteste Mädchen 16 Jahr alt. Die Beschaffenheit eines solchen Ortes, der ohne den geringsten Zutritt von frischer Luft bei Nacht das Schlafzimmer für acht Personen und bei Tage ein Krankenzimmer für zwei Personen war, kann man sich eher vorstellen, als daß sie zu beschreiben möglich wäre. Die verpestete Atmosphäre, die Klagen des Kindes, das fieberhafte Auge, die hektischen Wangen des Vaters, der abgefallene und gesprungene Abputz der Decke und der Wände, die knarrende Thür, der zerlöcherte Fußboden, die zerbrochenen Fensterscheiben, die mit Lumpen von allen möglichen Farben wieder verstopft waren, dieses Alles zusammengenommen bot einen Anblick des Elends und Jammers dar, der in keinem civilisirten Lande und vielleicht selbst in dem uncivilisirtesten der Welt nicht übertroffen werden konnte. Das Zimmer im unteren Geschoß war um Weniges, wenn überhaupt besser, wie das obere: durch den dicken Rauch, mit welchem die Stube angefüllt war, sah man drei kränklich aussehende Kinder am Feuer sitzen — sie waren die übrigen Glieder der Familie und soweit wieder hergestellt, daß sie die

Digitized by Google

Treppe hinuntergebracht werden konnten; drei, vier und fünf Wochen war die respective Dauer ihrer Krankheit gewesen und derjenige, der aus Erfahrung die gänzliche Erschlaffung der Kräfte kennt, welche der allmäligen Genesung vom Fieber folgt, kann sich eine Vorstellung von dem jämmerlichen Anblick machen, den diese Kinder boten. Als das erste Glied aus der Familie von der Krankheit befallen wurde, hatte der Arzt verordnet, daß die übrigen nicht in demselben Zimmer schlafen sollten; indessen wurde dieser Befehl unbeachtet gelassen, da die Betten nicht auf den kalten, feuchten Steinen des Fußbodens des unteren Zimmers aufgeschlagen werden konnten und entweder die Vorder- oder die Hinterthüre beständig offen gelassen werden mußte, um dem Rauche Abzug zu verschaffen, indem das Kamin zu diesem Zwecke gänzlich unbrauchbar war. Es war dies eine fleißige, arbeitsame Familie; der Mann hatte fast immer 7 S. pro Woche erhalten und war nur seit der Ernte, d. h. seit der Zeit, wo er von seiner Krankheit befallen wurde, außer Arbeit. Während der Ernte hatte er auf Tagelohn gearbeitet und während drei Wochen beinah 18 S. pro Woche bekommen; aber der Verdienst hatte dazu angewendet werden müssen, um des Schuhmachers Rechnung zu bezahlen. Einer der Nachbarn hatte sich sehr menschenfreundlich bemüht, soviel in seinen Kräften stand, die Familie während der ganzen Zeit ihrer Krankheit möglichst zu unterstützen. In der nächsten Hütte befanden sich zwei Personen; der Mann saß im Fieberschauer zähneklappernd am Feuer in der unteren Stube, die Frau lag, von Fieberhitze glühend in dem oberen Gemache. In der dritten Hütte saß an der Seite des Feuers, mit einem kleinen Kinde von sechs Monaten auf den Knieen, ein Arbeiter, der an dem Tage genöthigt worden, gleichfalls seine Arbeit aufzugeben; auch er war ein Opfer dieses tödtlichen Fiebers. An seiner Seite saß seine Schwester, ein junges Weib von 17 Jahren, die so weit vom Fieber wieder hergestellt war, daß sie die Treppe heruntergebracht werden konnte. Im oberen Raume, der ungefähr nur acht Fuß im Gevierte groß, und dessen Dach, wie das in der angrenzenden Hütte geborsten

Digitized by Google

war, standen zwei Betten so dicht neben einander, daß sie sich einander berührten; in dem einen lag die Frau des Mannes, der in dem unteren Zimmer sich befand, und die Mutter des Kindes, das er auf den Knien hielt und wartete; sie befand sich in dem letzten Stadium des Typhus. Auf das Verlangen des Arztes, der mich begleitete, wandte ich mich, um das Fenster im Zimmer zu öffnen, da die Atmosphäre desselben nicht zu ertragen war; während ich mit dem Aufmachen des Fensters beschäftigt war, hatten die Angehörigen es möglich gemacht, die Kranke in ihrem elenden Bette aufzurichten, und als ich mich nun wieder umwandte, überfiel mich ein unwillkürlicher Schauer, als mein Auge auf dem Jammer erregenden Schauspiel haftete; es war ein todtenähnlicher Blick in dem Auge des Weibes, der unverkennbar die Nähe der Auflösung ausdrückte; ihre hageren und starknochigen Züge, ihre eingefallenen Backen und entfärbten Lippen trugen die Merkmale von der Heftigkeit des Anfalls, unter welchem sie litt. An ihrer Seite, in dem nebenstehenden Bette, hatte drei Wochen lang vorher die Schwester gelegen, welche nunmehr unten im Zimmer saß; und während der ganzen Zeit, in demselben Zimmer, in denselben Betten mit den Fieberkranken hatten des Nachts der Mann, das kleine Kind, zwei erwachsene junge Männer und deren Mutter gelegen. In der nächsten Hütte hatte die ganze Familie, mit Ausnahme der Mutter, das Fieber gehabt und beide Eltern lagen in diesem Augenblicke an einer ekelerregenden Krankheit danieder. In dem fünften und letzten Hause klagten die Bewohner über Kälte und Schmerzen in den Augen.

In diesen fünf Wohnungen lebten zusammen 37 Personen; die Rente betrug 2 Pfd. St. 10 S. bis 3 Pfd. St. jährlich; der Eigenthümer, ein Mr. Ward, wenn ich mich nicht irre, wohnte dicht neben seiner Besitzung. Der Anblick der Häuser allein von vorne, hatte mich bereits auf einen solchen Zustand der Dinge, wie sie im Hintergrund lagen, genugsam vorbereitet, und dennoch blieben meine Erwartungen weit hinter der Wirklichkeit zurück. Vier aufrecht stehende Holz-Pfähle, nicht

Digitized by Google

höher als vier Fuß, mit einigen anderen darüber gelegten Stäben, trugen eine leichte Decke von Stroh, „das Dach“ eines Schuppens genannt, den man mit dem Namen „Commodité“ beehrte, und dessen Boden mit dem Unrath bedeckt war, welche aus einer kleinen Grube, die als Cloake dienen sollte, überfloß. Wenige Fuß davon befand sich der Brunnen, der das Wasser enthielt, welches die Bewohner tranken und dessen Inhalt aus den übergetretenen Bestandtheilen der Commodité, dem Abfluß des Schweinekobens, dem Inhalte eines Grabens, in welchen der Unrath und Schmutz aus den Häusern geschüttet wurde und aus dem Wasser des Brunnens selbst bestand. Das Wasser hatte ein trübes, torfähnliches Aussehen und sein Geruch war abstoßend widrig. Haufen von Schweine- und anderem Dünger lagen in einigen Fällen dicht an den Wänden der Häuser, selbst in anderen nur wenige Fuß davon entfernt aufgethürmt. An der Vorder- oder Hinterthüre einer jeder Hütte stand ein Eimer oder ein Gefäß, in welche der Abfall aus dem Hause hineingeschüttet wurde; sobald dasselbe bis oben hin vollgefüllt war, wurde der Inhalt in die dicht dabei befindliche Gosse oder in den Graben ausgeleert, dessen fließendes Wasser dadurch zum Stehen kam und nunmehr die widrigsten seiner Bestandtheile auf die Straße absetzte, wo dann dieselben entweder in die Erde einzogen oder in den Brunnen abflossen. „Das Schwein macht keine gute Fortschritte“, sagte der Besitzer des Platzes; „es sieht fast aus, als hätte es das Fieber. Es ist kein Nutzen für mich dabei, wenn ich es so nehme, wie es da ist, denn Sie schulden mir noch 3 L. Rente. Ich wollte, sie träfen Vorkehrungen, daß es etwas besser in Stand käme, da es jetzt kaum soviel werth sein würde, als was sie mir schulden.“

„Ich vermuthe fast“, erwiderte der mich begleitende Herr, „daß Sie es lieber sähen, wenn das Schwein in einen besseren Futterzustand käme, als wenn es den Armen wohler erginge?“ „Das Schwein giebt mir allein einige Sicherheit dafür, daß ich zu meiner Rente komme“, war die interessirte und gefühllose Antwort des Besitzers. Auf meine Anspielung über den schauderhaften Zustand des Hofes sagte er: „Der Ort gehört

Digitized by Google

mir, und ich denke, ich kann damit machen, was mir beliebt; was die Commodité betrifft, so sind es erst zwei oder drei Monate her, daß ich die Scheererei hatte, es aufzurichten — und das Haus ist so gesund, wie jedes andere im Orte."

Hierin stimmte ich vollkommen mit ihm überein, denn fast sämmtliche Wohnungen waren in demselben elenden Zustande; ja man sagte mir, daß bei heißer und nasser Witterung „der Geruch daselbst unerträglich sei." Das Dorf besitzt eine vortreffliche natürliche Lage, um es mittelst Gräben trocken zu legen, da es nicht, wie so viele andere, in einem Marsch- oder Moorlande, sondern im Gegentheil ziemlich hoch liegt. Zwar sind in Betreff des gesundheitlichen Zustandes dieses Ortes beständig Berichte an die Armenvorsteher eingereicht worden, aber bis jetzt noch immer ohne Erfolg, da die Furcht vor den dadurch entstehenden Ausgaben es bisher stets verhinderte, sich auf eine Verbesserung dieses Platzes einzulassen. Inzwischen unterstützt die Gemeinde die Kranken durch Hülfeleistungen außer dem Hause, und die Ausgaben für die zuerst genannte Familie hatten in einer Woche, ohne die Rechnung für ärztlichen Beistand und Arznei, allein 23 S. 3 d. (= 7⅔ Thlr.) betragen.

Was nunmehr die Beschäftigung und den Lohn der ländlichen Arbeiterklasse betrifft, so findet man zuförderst, daß in denjenigen Theilen der Grafschaft Herts, welche durch ihre Nähe zur Hauptstadt gewissermaßen als Theile der Vorstädte derselben zu betrachten sind, nicht allein die Beschäftigung in der Regel eine anhaltendere ist, sondern daß auch der Lohn im Allgemeinen hier bedeutend höher ist, wie in den meisten anderen Theilen der Grafschaft und 8 bis 10 S. und in einigen Fällen sogar 12 S. die Woche beträgt. Der ganze Theil dieser Grafschaft in der Nähe der Städte Hertford und Ware ist angefüllt mit Wohnungen von dort angesessenen Eigenthümern; woher es denn auch kömmt, daß der Lage der Arbeiter daselbst etwas mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet wird und sie selbst fast beständig Arbeit erhalten. In einigen Gegenden jedoch, wo große Strecken von Wiesen und Grasländereien sich befinden, ist eine regelmäßige und beständige Beschäftigung

Digitized by Google

der Arbeiter nicht möglich; dagegen behauptete ein Herr daselbst, der nun schon seit mehr als fünfzig Jahren in der Gemeinde Shenley wohnt und während dieser Zeit einen großen Theil seines Einkommens zur Verbesserung der Lage der Arbeiter verwendet hat, indem er ihnen stets auf die eine oder die andere Art Beschäftigung verschaffte, daß ungeachtet der großen Strecken von Grasländereien in seiner Gemeinde und ungeachtet der zahlreichen Bevölkerung, er dennoch der Ansicht sei, „daß, wenn nur nicht die schädlichen Wirthshäuser mit ihren Versuchungen wären, keine Seele in seiner Gemeinde hungrig zu Bette oder schlecht gekleidet gehen würde; daß aber, so hoch auch der Lohn immer sein möge, die Frauen und Kinder um nichts besser gestellt wären, da die Bierhäuser den größten Theil des Verdienstes verschlängen." Er fügte dann noch hinzu: „ich bin überzeugt, daß in dieser Gemeinde immer ein Bierhaus auf weniger als hundert Seelen kömmt. Wir haben eine kostspielige Polizei, aber sie nützt zu Nichts; einen Magistrat haben wir fast gar nicht. Dissenters sind nur wenige, aber Religion ist auch nicht viel vorhanden — doch denke ich, auch wenig Verbrechen."

Im größten Theile der Grafschaften Bedford und Cambridge beträgt das Arbeitslohn ungefähr 8 S. (à 10 Sgr.) pro Woche für einen verheiratheten, und 5 bis 7 S. für einen unverheiratheten Mann. Die bei den Pferden angestellten Männer erhalten gewöhnlich mehr Lohn. Ich freute mich, einem jungen Menschen von ungefähr zwanzig Jahren, anscheinend dieser Klasse angehörig, zu begegnen und fragte ihn nach dem Betrage seines Wochenlohnes: „Oh", sagte er, „der ist nur sehr gering; nur sechs Schillinge die Woche." Da ich jedoch, nachdem was ich früher über die Höhe des Arbeitslohnes gehört hatte, wohl merkte, daß mein Berichterstatter in dieser Beziehung etwas zurückhaltend war, so drang ich etwas mehr in ihn und fragte, wie hoch sich denn wohl sein „Jahresschluß" — eine Summe, die dem Arbeiter beim Schluß des Jahres noch besonders gezahlt wird — belaufe, worauf er denn mit einem gewissen Stolze und Selbstgefühl eine ziemlich große Uhr

Digitized by Google

aus der Tasche zog: „Sehen Sie diese, mein Herr? dies ist mein „Jahresschluß"; ich gab 3 L. 10 S. dafür und für die Kette; eine neue braune Hose kostete mir 7 S. 6 P., ein neuer Rock 2 L. 10 S. und das betrug nur etwas mehr, als mein „Jahresschluß"." Mit seinem Wochenlohne und seinem „Jahresschluß" betrug also sein wöchentlicher Verdienst 8 S. 6 d.

Zu Woburn, einer Besitzung des Herzogs von Bedford, erhielten die Arbeiter der Besitzung im Allgemeinen ungefähr 9 S. die Woche und die bei den Pferden beschäftigten 10 bis 11 S. In den Marschgegenden der Insel Ely und zu Hutingdon betrug der Wochenlohn 8 S. Im Bezirk Linton in Cambridgeshire sind mehrere Gemeinden, die berüchtigt sind wegen des niedrigen Tagelohnes und der elenden Lage, in welcher die Arbeiter sich daselbst befinden; in mehr als einer Gemeinde dieses Bezirkes sind sämmtliche Arbeiterwohnungen eingefallen und die Arbeiter selbst, die nunmehr gezwungen sind, in Linton zu leben, müssen jetzt beträchtliche Strecken zurücklegen, wenn sie zur Arbeit gehen und von ihr wieder zurückkehren. Es scheint, als beabsichtigten mehrere Pächter, es unter allen Umständen zu vermeiden, den Arbeitern mehr Beschäftiguug zu geben, als ihre Wirthschaft unumgänglich erfordert. So erzählte man mir von einem im Districte als berüchtigten Wilddieb bekannten Manne, daß fünf Pächter zusammengetreten seien, um für ihn 5 S. wöchentlich zusammen zu schießen und ihm auf diese Weise seinen Lebensunterhalt zu erleichtern und zu verhindern, daß er der Armen-Polizei in die Hände fiele; Arbeit wollten sie ihm nicht geben, da sie recht gut wußten, daß er das zu seinem Unterhalte Nöthige durch Wilddieberei schon aufbringen werde. „Sie sind verdrehte, hitzige, hartmäulige Burschen, sowie alle Pächter hier in der Gegend", sagte mir ein alter Arbeiter. Einer der einflußreichsten Vorsteher erzählte mir, daß er und der Präsident des Gerichts beständig bemüht seien, die Pächter von der Nothwendigkeit zu überzeugen, der ärmeren Bevölkerung Arbeit und Beschäftigung zuzuwenden. Eine Verordnung des Bezirks-Präsidenten, mit Strenge auf die Befolgung des „Armengesetzes", nämlich auf die Nachsu-

Digitized by Google

chung eines Arbeitshaus-Atteſtes ſowohl von Seiten des Arbeiters wie des Brodherrn zu halten, iſt von großem Erfolge geweſen. In einer der Gerichtsſitzungen der Vorſteher war ein Pächter zugegen, der wegen der geringen Beſchäftigung, die er den ärmeren Klaſſen ſeiner Gemeinde zukommen ließ, notoriſch berüchtigt war; es traf ſich nun gerade, daß während des Gerichts drei Familien aus ſeiner Gemeinde, die eine mit ſieben, die andere mit acht, die dritte mit neun Kindern um Unterſtützung einkamen. „Was iſt dabei zu thun?“ war die vom Präſidenten aufgeworfene Frage. „Schickt ſie in das Arbeitshaus“, lautete die Antwort des Pächters. Der Befehl zu ihrer Aufnahme wurde ſogleich von dem Schreiber aufgeſetzt. „Wie viel werden die wöchentlichen Ausgaben wohl betragen, welche die Gemeinde für dieſe dreißig Perſonen zu bezahlen hat?“ fragte der Präſident den Schreiber. „Ungefähr fünf Pfund“, war die Antwort. „Da würde auf meine Rate nicht viel weniger als drei Pfund kommen“, ſagte der Pächter, „und für 8 S. wöchentlich kann ich der Familie bei mir Arbeit geben; das beträgt nur 24 S. die Woche; ruft ſie herein.“ Die Bittſteller wurden vorgelaſſen und zu ihrer großen Ueberraſchung erhielt jeder Familienvater anſtatt eines Aufnahme-Befehls für das Arbeitshaus die Anweiſung, daß er auf dem Pachthofe auf die eine oder andere Weiſe durch Arbeit beſchäftigt werden würde. Seit jener Zeit aber bis jetzt iſt nur höchſt ſelten noch ein Geſuch um Unterſtützung von noch rüſtigen und arbeitsfähigen Arbeitern der Gemeinde eingekommen.

Das ſogenannte „Zettelſyſtem“ iſt ſowohl in dieſen und anderen Theilen der Grafſchaft, als auch in den angrenzenden Grafſchaften Eſſex und Suffolk und in einigen Gegenden von Bedfordſhire allgemein eingeführt. Nach dieſem Syſtem wird keinem Bittſteller eine Unterſtützung gewährt, wenn er nicht durch Vorzeigung ſeines Scheins oder „Zettels“ beweiſen kann, daß es ihm unmöglich iſt, Arbeit zu erhalten. Es herrſcht eine große Verſchiedenheit in den Anſichten über den Erfolg, den dieſe Art, den Arbeitern eine Unterſtützung zu kommen zu laſſen, habe; und es wurde von Mehreren dagegen eingewendet,

Digitized by Google

daß es in sofern unbillig gegen den Arbeiter gehandelt sei, als dieser genöthigt werde, jede ihm angewiesene Arbeit zu übernehmen, ohne daß der ihm für seine Arbeit gezahlte Lohn mit dieser im Verhältniß stehe; und daß, während es auf der einen Seite gewiß Personen gäbe, die einem Bittsteller zu einem etwas geringeren Lohne gern eine, einigermaßen im Verhältniß stehende und weniger rentirende Beschäftigung in der wohlmeinenden Absicht geben würden, ihn aus dem Arbeitshause nur heraus zu bringen, es doch auch nicht an Solchen fehlen dürfte, welche das Unterstützungsgesuch als eine Gelegenheit betrachten, den Lohn noch mehr herabzudrücken. Die Weigerung aber eines Arbeiters, eine solche Arbeit zu verringertem Lohne anzunehmen, würde auch von der Verweigerung jeglicher Unterstützung von Seiten des Gerichtsvorstehers begleitet sein und der Arbeiter auf diese Weise der Willkühr seines Brodherrn gänzlich überlassen bleiben. Nach Alle dem jedoch, was ich davon kennen lernte, konnte ich nicht finden, daß irgendwie ein Mißbrauch mit diesem System stattgefunden habe; in der Regel begnügten sich die Pächter damit, das Certificat einfach zu unterzeichnen.

Ich erfuhr, daß die Vorsteher des Caxton und anderer Bezirke die dabei Betheiligten häufig genöthigt hätten, in den Fällen Arbeitshäuser einzurichten, wo es sich herausstellte, daß der gewährte Lohn nicht hinreichend sei für den Lebensunterhalt des Bittstellers und seiner Familie; dagegen schienen sich die Vorsteher im Allgemeinen in den Fällen, wo der Lohn offenbar genügend war, um einer völligen Armuth vorzubeugen, wenn er sich vielleicht auch unter der Höhe des gewöhnlichen Satzes befand, nicht für befugt zu halten, störend in die Verhältnisse zwischen dem Arbeiter und seinem Brodherrn einzugreifen. Jedenfalls ist die Zahl der im Arbeitshause zu Linton anwesenden noch rüstigen und arbeitsfähigen Armen im Verhältniß bedeutend größer, wie in den anderen Bezirken des Districts. In dem zu Weihnachten endigenden Quartale von 1848 betrug die Totalsumme der Bewohner des Arbeitshauses 195, und unter diesen waren 85 arbeitsfähige Männer und

Digitized by Google

Frauen; in derselben Periode des Jahres 1849 dagegen betrug die Totalsumme der im Arbeitshause befindlichen Armen 224, unter denen sich 101 noch rüstige Männer und Frauen und nur 31 Alte und Schwache befanden.

Durch das Trockenlegen und die Urbarmachung der Marschländereien auf der Insel Ely hatte daselbst ein sehr bedeutender Zuwachs an Beschäftigungen stattgefunden; so waren allein in der Gemeinde Littleport nicht weniger als 14 Tausend Acres Marschland in den letzten dreißig Jahren in Cultur genommen worden, während sich nicht mehr als 500 Acres Hochland in der ganzen Gemeinde überhaupt befanden. Dagegen war in dieser Gemeinde der Zuwachs der Bevölkerung, der größtentheils durch Zuzug aus anderen Theilen des Landes entstand, in der zehnjährigen Periode von 1831 bis 1841 um 35 pCt. gestiegen. Da indessen die Zahl der Personen zum Einbringen der Ernte in diesen Districten doch noch zu gering ist, so strömen zur Erntezeit die Irländer in großer Zahl herbei. Jedenfalls herrscht durchaus kein Mangel an Beschäftigung in diesem Theile der Grafschaft und der durchschnittlich gezahlte Lohn beträgt im Allgemeinen zwischen 8 und 9 S. pro Woche.

Was die Lage der Arbeiter in dem südlicheren Theile der Grafschaft Cambridge betrifft, so bietet dieselbe, in Bezug auf die Beschäftigung, einen sehr erheblichen Gegensatz zu der der arbeitenden Klassen in jenen Marschgegenden; und so findet man denn auch, daß z. B. in den Gemeinden Castle Camps und Shady Camps die Größe des Elends und der Armuth im Verhältniß zur Größe dieser Ortschaften weit beträchtlicher ist, wie vielleicht in irgend einer anderen Gemeinde der östlichen oder mehr im Lande gelegenen Grafschaften.

Obgleich indessen die Lage der Bevölkerung jener genannten Gemeinden insofern sich einigermaßen gebessert hat, als man ihr zu einer niedrigeren Rente Landantheile überließ und sie außerdem mit Feuerungsmaterial zu ermäßigten Preisen unterstützte, so ersetzen dergleichen Wohlthaten, die von einigen wenigen menschenfreundlichen und daselbst angesessenen Eigen-

Digitized by Google

thümern auf so löbliche Weise den ärmeren Klassen erwiesen werden, doch keineswegs den Mangel an Arbeit und Beschäftigung, sowie den niedrigen Satz des Lohns. Der in Castle Camps angesessene dortige Pfarrer theilte mir in einem an mich gerichteten Briefe Folgendes mit: „Sämmtliche Armen dieser Gemeinde hatten vor mehren Jahren, je nachdem sie noch arbeitsfähig und rüstig waren, kleine Landantheile und zwar zu einer Rente, die bedeutend unter der, bei vielen der benachbarten Gemeinden üblichen Höhe stand; ebenso wurden ihnen, je nach der Größe ihrer Familien und mit Einschluß von drei und mehr Kindern sowie der bejahrten Personen, auf ungefähr vier Monate im Jahre, Kohlen zum halben Preise überlassen, und die Wittwen genossen diese Vergünstigung sogar während einer noch längeren Zeit; aber schon vor vielen Jahren, und ehe ich hierher kam, war von denen, die zu Shady-Camps das größte Wort zu sprechen hatten, d. h. von den größeren Eigenthümern daselbst das System befolgt worden, die alten Hütten niederzureißen und dann zu verhindern, daß sie wieder aufgebaut würden; das Resultat dieses Verfahrens war, daß viele Familien genöthigt wurden, hieher (nach Castle Camps) zu ziehen, so daß ich überzeugt bin, daß mindestens ein Drittel der ganzen hiesigen Einwohnerschaft aus Personen aus Shady-Camps besteht, die hier jetzt wohnen und deren Elend um so mehr zunahm, als sie Bezirks-Arme wurden; Viele von ihnen sind in die größte Armuth versunken, und ich bin nicht im Stande, ihnen eine Unterstützung zu verschaffen oder ihre Lage zu erleichtern, da sie größtentheils auch von ihrer eigenen Gemeinde verlassen sind." Während die Gemeinde von Shady-Camps noch immer ihr unbilliges Verfahren fortsetzt und dessen Vortheile erntet, indem sie die Last ihrer Armen einer benachbarten Gemeinde aufbürdet, ist doch die Höhe des Lohnes daselbst um 1 S. pro Woche niedriger als sonst irgendwo in den benachbarten Gemeinden, so daß, nach dem Zeugniß des bereits erwähnten ehrwürdigen Herrn, die Lage dieser, in Castle Camps wohnenden Personen überaus kläglich ist. „Mein Mann", sagte ein armes Weib, mit der ich sprach, „verdiente

Digitized by Google

in der letzten Woche nur 3 S. 6 d. Ich habe neun Kinder zu ernähren; mein ältester Sohn verdient die Woche 1 S. 6 d., wenn aber schlechtes Wetter eintritt, so kann er auch das nicht einmal erwerben; in der letzten Woche war er die ganze Zeit davon abgehalten. Wenn mein Mann stets Beschäftigung hätte, so könnte er die Woche wohl 8 S. verdienen, aber die Arbeit ist so unsicher und dem Zufall unterworfen, daß man gar nicht wissen kann, wieviel er wohl verdienen wird. Wenn man uns nicht gestattet hätte, Einiges schuldig zu bleiben, so wüßte ich nicht, was wir im Winter hätten anfangen sollen; jetzt geht nun unsere ganze Sorge dahin, zur Erntezeit wieder aus den Schulden heraus zu kommen, und wenn wir es nur irgend im Stande sind, so zahlen wir einen Shilling, oder so viel als wir ersparen können, ab. Für ein Bushel Kohlen zahlen wir einen Sixpence der Gemeinde, da sie uns gestattet hat, ihn für diesen Preis zu erhalten; auch haben wir einen Viertelmorgen Landes und zahlen dafür 7½ d. monatlich; aber unsere Familie ist so zahlreich, daß wir bald nach der Ernte schon fast alle Kartoffeln aufgegessen haben und daher keine zum Winter aufheben können. Zuweilen verdient mein ältestes Mädchen eine Kleinigkeit mit Nähen von Hemden, und sie kann, wenn sie regelmäßig und fleißig arbeitet, die Woche 1 S. 6 d. verdienen. Bisweilen kann auch ich einen Shilling oder so ungefähr verdienen; aber in diesem Augenblick giebt es gar nichts zu thun. Als ich mit meinem letzten Kinde niederkam, gestattete mir die Gemeinde einen Schilling die Woche während der Zeit meiner Wochen und noch etwas länger, denn ich war so schwach, daß ich gar nichts thun konnte; ich konnte meine Kräfte gar nicht wieder erhalten und mußte der Amme doch eine Kleinigkeit geben. Ich habe einen Sohn, der verheirathet ist und ein Kind hat, aber keine Arbeit; ich hoffe, daß er bald in das Arbeitshaus kommen wird; uns will man es nicht gestatten; die Pächter geben meinem Manne in der Woche ein oder zwei Tage Arbeit und dann denken sie, können wir sehen, wie wir fertig werden; aber ich bin überzeugt, wir wären schon längst zu Grunde gegangen und vor Hunger ge-

Digitized by Google

ſtorben, wenn die Gaſtwirthe uns nicht zuweilen etwas Brod und Mehl abgelaſſen hätten. Wenn ich es nur irgend vermeiden kann, ſo mache ich keine Schulden, aber ich werde dazu gezwungen. Ich wünſche nichts ſehnlicher, als daß ich nur aus den Schulden herauskäme, dann wollte ich mich gar nicht darum grämen, wenn ich bald ſtürbe, denn ich bin überzeugt, meine Kinder würden es im Arbeitshauſe weit beſſer haben, wie jetzt. Was Fleiſch iſt, kenne ich kaum; ſelten oder nie kömmt auch nur ein Biſſen davon auf unſern Tiſch."

Eine andere Frau, deren Mann nun ſchon ſeit fünf Jahren nicht mehr arbeiten konnte, erhielt von der Gemeinde 3 S. 6 d. die Woche, hatte aber ſieben Kinder davon zu ernähren; zuweilen verdient zwar das älteſte 1 S. 6 d. bis 2 S. die Woche, aber in den letzten drei Wochen hat es keine Arbeit mehr erhalten können.

In der dritten Hütte, welche ich beſuchte, war der Vater der Familie ſchon ſeit mehreren Wochen auf Arbeit; fünf Kinder waren zu Hauſe und die älteſte Tochter ſiebzehn Jahr alt; von den Kleineren hatte keines Schuhe oder Strümpfe an den Füßen, auch waren ſie ſämmtlich äußerſt ärmlich gekleidet. „Seit zwei Tagen haben wir kein Brod mehr gegeſſen", ſagte die älteſte Tochter; „wir hatten nur Rüben zum Eſſen. Wir kochen ſie zu Mittag, aber die Kinder ſind ſo hungrig, daß ſie niemals warten wollen, bis ſie gar ſind und eſſen ſie daher, wenn ſie noch völlig roh ſind." Die ganze Familie war im Begriff, nach dem Cap der guten Hoffnung auszuwandern. Die Papiere waren ſchon ſämmtlich unterſchrieben und ſie ſahen mit jedem Tage der Abreiſe entgegen. „Mein Mann iſt mit einigen Matten ausgegangen", ſagte mir eine Frau in der nächſten Hütte, die eben ſo feucht wie elend und unmittelbar an einem ſtehenden Graben gelegen war, „um zu ſehen, ob er ſie verkaufen kann; drei Pence bekommt er für das Stück, wenn er ſie los wird. Drei Monate ſind es nun ſchon her, daß er keine Arbeit mehr hat; mein älteſtes Mädchen verdient zuweilen etwas durch Nähen, ungefähr achtzehn Pence die Woche — aber auch ſie hat ſeit Kurzem keine Arbeit mehr; ſeit vielen

Digitized by Google

Wochen habe ich nun schon keinen Tropfen Thee, keinen Zucker, oder auch nur ein wenig Butter genossen und ich kann die Rüben nicht vertragen — sie verderben mir den Magen, und so bekomme ich denn zuweilen ein Stück Brod, während die Anderen nur Rüben essen. Zuweilen essen wir zwar etwas Schweine- oder Hammelfleisch; so hatten wir letzten Sonntag für vier Pence Hammelfleisch, aber was ist das für sieben Personen? kaum daß ein Jeder einen Bissen davon bekommt." Es könnten sich noch viele ganz ähnliche Fälle in diesem Orte aufzählen lassen, aber die Berichte über dergleichen Elend und Entbehrungen sind so wenig abwechselnd und unterscheiden sich nur in so geringer Weise, daß es unnöthig wäre und dem Leser nur langweilig sein würde, wollten wir noch länger dabei verweilen. Wir gehen daher zur Beschreibung des benachbarten Dorfes Shady-Camps über, wo die Lage der arbeitenden Klasse wo möglich noch elender und bemitleidenswerther sein dürfte. Ich hatte geglaubt, in Castle-Camps die niedrigste Stufe der Armuth angetroffen zu haben; aber dies war noch nicht der Fall, denn das Elend und die Armseligkeit der ländlichen Arbeiter in diesem Theile der Grafschaft scheint ein unabsehbarer Abgrund zu sein, es findet sich bei alle dem tiefen, schauerlichen Elende immer noch ein Zustand, der noch schrecklicher ist, und fast möchte ich daran verzweifeln, den Punct zu treffen, wo man sagen könnte, „bis dahin kann das Elend gehen und nicht weiter, hier ist die Grenze, über welche hinaus der Mensch nicht mehr existiren kann. Aber die Zähigkeit des Lebens ist unglaublich unter diesen ländlichen Arbeitern: in vielen Hütten, wo Schafe, Rindvieh und Schweine nicht mehr würden existiren können, da leben sie; und wenn das Vieh die Entbehrungen nur halb zu tragen hätte, welche jene Menschen dort erdulden müssen — wenn sein Futter so spärlich und unangemessen wäre, wie es die Nahrung des Arbeiters ist — wenn der Stall des Rindviehs und der Koben der Schweine nicht besser mit Streu zum Liegen versehen wäre, wie es die Wohnungen der Arbeiter mit Betten sind — wenn das Vieh nicht besser gegen das Unwetter geschützt würde,

Digitized by Google

wie so viele Arbeiter in ihren elenden Hütten — es würde die übergroße Sterblichkeit unter ihm bald den Eigenthümer veranlassen, sich der Verbesserung seiner Lage mit allen Kräften und aller Energie zu widmen, welche Selbstinteresse und Gewinnsucht dem Menschen nur einflößen können.

In Shady-Camps scheint Elend und Armuth aber in unerreichter Weise auf den Bewohnern zu lasten, denn hier wohnt weder in der ganzen Gemeinde noch auch in der nächsten Umgebung des Ortes irgend ein Grundeigenthümer, oder ist auch nur eine Person im Dorfe angesessen, welche im Stande wäre, dem armen Volke eine Unterstützung zukommen zu lassen. Die Hand der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, welche in andern Theilen doch zuweilen das Elend der ländlichen Arbeiter einigermaßen erleichtert, ist in diesem Orte nirgends geöffnet; und keine andere Person, als der Bezirks-Beamte, wenn er unter den Armen-Kranken die von der Gemeinde gewährte Unterstützung vertheilt, betritt in wohlthätiger Absicht die elenden Wohnungen der Einwohner von Shady-Camps. Die Wege zu diesen Gemeinden sind fast zu allen Zeiten und bei jedem Wetter völlig unpassirbar, denn schon nach wenig Regentagen strömt von den benachbarten Höhen ein reißender Gießbach mit solcher Gewalt herab, daß er zuweilen Wagen und Pferde hinwegreißt; bei Gelegenheit meines Besuches daselbst betrug die Tiefe des Wassers achtzehn Zoll bis zwei Fuß. Das Dorf selbst, wie überhaupt ein großer Theil der ganzen Grafschaft, wohl mehrere Meilen im Umkreise, ist das Eigenthum eines Karthäuserklosters, und nicht ein Pfennig des Betrages der Wohnungsmiethen oder der Pachthöfe, wird diesem Orte zugewendet, oder zu dem Zwecke verausgabt, den Boden zu verbessern und dem armen Volke Arbeit und Beschäftigung zu geben. Die Vorsteher der Karthause können unmöglich mit der traurigen Lage ihrer Pächter und Instleute bekannt sein, sonst würden sie dieselben nicht in ihrem so unbeschreiblich elenden Zustande belassen.

Folgendes sind die Schilderungen, die drei oder vier dieser Leute mir über ihre Lage machten; die erste lieferte mir eine

Digitized by Google

Frau von etwa 40 Jahren dem Anſcheine nach, deren eingefallenes Auge und deren hohle Backen zu deutlich dafür ſprachen, wie Elend und Mangel ihr Werk bei ihr bereits vollendet hatte; ſie war ſo ſchwach, daß ſie ſich kaum bewegen und fortſchleppen konnte. Es war ein kalter Tag und der älteſte Sohn war gerade beſchäftigt, einen Baumzweig, den der Wind abgebrochen hatte, herein zu ſchleppen. „Ich habe ſechs Kinder zu Hauſe", ſagte ſie; „mein älteſter Sohn hier iſt eben vierzehn Jahr geworden, und wenn er Beſchäftigung hat, ſo verdient er etwa 4 d. den Tag mit Steineklopfen; mein jüngſtes Kind iſt ein und ein halb Jahr alt; der Knabe, der im Arbeitshauſe ſich befindet, iſt ſechzehn und das Mädchen achtzehn Jahr alt; ſo lange das Mädchen zu Hauſe war, verdiente ſie wohl, wenn ſie Beſchäftigung fand, etwas mit Nähen, aber ſeit langer Zeit hatte ſie nichts mehr zu arbeiten und ging daher in's Arbeitshaus — es war das Beſte, was ſie thun konnte. Mein Mann bekommt, wenn er Arbeit hat, die Woche 7 S. — Niemand verdient jetzt mehr als 7 S. die Woche, Viele ſogar noch weniger; in dieſer Woche hatte er drei und einen halben Tag Arbeit, da aber das Wetter ſchlecht wurde, ſo konnte er keine mehr erhalten. Von der Gemeinde erhalten wir nichts, da Keiner von uns krank iſt; ſie wollten, daß ich in's Arbeitshaus ginge, aber ich ziehe es doch vor, draußen zu bleiben, wenn ich es nur möglich machen kann. Heute hatte ich keinen Biſſen Brod, ich ging daher zu Jemand, der meinem Manne in vergangener Woche auf ein und einen halben Tag Arbeit gegeben und bat ihn, mir den Lohn dafür auszuzahlen, da ich kein Brod mehr für die Kinder zu Hauſe habe; er gab mir acht Pence und ich kaufte damit ein Brod und etwas Thee und muß ſchon eine Ausflucht machen, wenn mein Mann nach Hauſe kommt." Sie erzählte dann weiter, daß ſie in der letzten Zeit oft an Schwindel gelitten habe, und daß ſie zuweilen ſchon in Ohnmacht gefallen ſei aus Mangel an Nahrung; „ich habe oft in ſo langer Zeit nichts zu mir genommen", ſagte ſie, „daß mir Alles vor den Augen anfängt zu ſchwimmen und ſich um mich herum zu drehen; und dann

Digitized by Google

kann ich mich nicht länger aufrecht erhalten und ich werde ganz ohnmächtig." Der Zustand der Hütte war äußerst kläglich; in einem der Wohnung angefügten Ausbau, dessen Lehmboden feucht und verwittert war, befand sich ein sonderbar aussehender hölzerner Rahmen, Höflichkeitshalber Bettstelle genannt, auf welchem eine unbeschreibbare Sammlung schlechter Lumpen von allen Sorten lag, die dem einen Theile der Familie zum Zudecken diente, während in einem anderen Winkel des Zimmers, jedoch kaum von dem Lehm, aus dem die Wände desselben bestanden, zu unterscheiden, sich der Schlafplatz der übrigen Bewohner befand.

In der angrenzenden Hütte wohnte eine Familie, die aus zehn Gliedern bestand — der älteste Sohn war 24 Jahr alt; „Ich", sagte das älteste Mädchen, „bin 21 Jahr alt, und mein jüngster Bruder ein und ein Viertel. Mein Vater, meine Mutter und wir Alle schlafen oben unter dem Dache. Mein ältester Bruder verdient die Woche 7 S., wenn er Arbeit hat und mein Vater eben so viel — er ist diese Woche auf Arbeit an der Landstraße; dagegen hat mein Bruder jetzt keine Beschäftigung." Eine andere Frau, die sich neben einigen glühenden Kohlen am Heerde niedergekauert hatte, klagte mir mit Thränen in den Augen: „Ich habe keinen Bissen Nahrung mehr im Hause, und den letzten Holzspahn habe ich verbrannt; ich war diesen Morgen zum Geistlichen gegangen und hatte ihn um Gotteswillen gebeten, mir einen Sixpence zu geben, um dafür etwas Feuerung zu kaufen; aber er sagte, daß er mir nicht helfen könne, da es ihm eben so schlecht ginge, wie mir; ich ging daher an die Hecke und sammelte mir einige trockene Reiser auf. Mein Mann hat ziemlich beständige Beschäftigung und verdient 7 S. die Woche, wenn die Witterung es ihm gestattet, zu arbeiten; aber ich hatte dreizehn Kinder und acht davon sind noch zu Hause; einige von ihnen habe ich zu Bette geschickt, da sie da doch wärmer sind, wie hier und sie keine Schuhe haben. Wir gebrauchen die Woche einen Bushel Mehl, der uns 7 S. kostet, aber das ist noch nicht genug. Eins von meinen Kindern verdient die Woche 1 S. 6 d. mit Vögelscheu-

Digitized by Google

chen, aber die übrigen verdienen gar nichts; eins ist im Arbeitshause und das ist wenigstens eine kleine Erleichterung für uns. Wir haben zwar etwas Land, wo wir für den Quarter 5 S. bezahlen und das wir mit einem viertel Bushel Weizen besäen, aber die Kartoffeln, die wir im letzten Jahre darauf bauten, geriethen nicht, da es neues Land war."

Ein Arbeiter, mit dem ich über seinen Lohn sprach, gab mir als Antwort auf eine Frage, die ich an ihn stellte:

„Leben? Herr! wir leben nicht, wir athmen nur! wie kann ein Mann und seine Familie mit 7 S. die Woche leben und davon noch 2 S. Miethe zahlen?" „Aber", erwiderte ich, „Ihr lebt doch nun einmal — was habt Ihr denn außer Eurem Lohne, von dem Ihr sagt, daß es nicht genug zum Leben sei?" „Nun gut", sagte er, „wir stehlen, wenn Sie es doch wissen wollen; wir werden dazu gezwungen; wie sollten wir wohl leben, wenn wir nicht zuweilen eine „Weidenruthe bögen? Setzt Einen von dem vornehmen Volke in unsere Lage und wir wollen sehen, ob er es nicht ebenso machen würde. Gestern Abend kam ich beim Nachhausegehen an dem — Park vorüber und ich sah etwas über die Straße laufen; ich nahm schnell einen Stein auf und — hol' mich — wenn ich es nicht niederwarf und mit nach Hause brachte und nicht Hund noch Hahn weiter danach krähten; nun mögen Sie gehen und mich anzeigen und über mich lachen, wenn Sie wollen — ich würde eben so schnell im Gefängniß sein, wie wieder heraus. Ich hatte in der vergangenen Woche nur zwei Tage Arbeit, aber dafür hatten ich und meine Kinder einen Hasen zum Mittag. Denken Sie, daß sie sterben sollen? nein, beim —, das sollen sie nicht, so lange ich einen Stein heben oder —" (hier zeigte er nach der Hecke und machte mit der Hand die Bewegung, als wenn er eine Schlinge legen wollte.) Ich war vollkommen auf die Antwort des Mannes vorbereitet, da man mir kurz vorher eine Andeutung davon gegeben hatte, wie eine große Zahl der Bewohner genöthigt sei, ihre Zuflucht zum Wilddieben zu nehmen, um nur ihr Leben zu fristen; und in der That erblickte ich in vielen derjenigen Hütten, die

Digitized by Google

ich in den verschiedenen Theilen des Landes besuchte, unverkennbare Zeichen, daß die Bewohner nicht von Brod allein lebten. Als ich einst etwas plötzlich und schnell in eine der Hütten eintrat, bemerkte ich eine große Verwirrung unter den Bewohnern; das älteste Kind lief mit einer rothen flachen Pfanne oder Schüssel, auf welcher ich deutlich noch den größeren Theil eines Hasen erkannte, in das Hintergebäude, während in einer Ecke des Zimmers ein Fell lag, welches nach seinem frischen Aussehen zu dem Hasen gehören mußte, den sie eben dabei waren zu verzehren. Als ich mein Auge nach dem Tische richtete, sah ich, wie der Vater den Inhalt einer Schüssel eifrig in einen alten Hut schüttete und diesen dann nachher mit einer angenommenen gleichgültigen Miene auf den Kopf setzte. Als der Schrecken, der durch mein schnelles Eintreten in der Familie verbreitet worden, etwas sich gelegt hatte, erzählte mir der Vater der Familie, die aus fünf Personen bestand, daß er seit ein oder zwei Wochen keine Arbeit mehr gehabt habe, und daß er in der letzten Woche, wo er noch beschäftigt worden, nur drei und in der vorhergehenden nur vier Tage Arbeit bekommen habe. „Wenn wir nicht zuweilen", sagte er, „so Etwas nebenher uns verschafften, Etwas „abpflückten" so müßten wir verhungern." Der Ausdruck „Abpflücken" ist einer von denen, die man sehr häufig bei den ländlichen Arbeitern findet; so sprach ich auch mit einigen Kindern in der Nähe des Dorfes und eins davon erzählte mir, daß sie einen „Jack Caw" zu Mittag gegessen hätten; ein Naturforscher würde wahrscheinlich in große Verlegenheit gerathen, wenn er sagen sollte, welches Thier unter einem „Jack Caw" zu verstehen sei; und doch ist solches nichts weniger als ein Fasan, dessen Weibchen ein „Jenny Caw" genannt wird; wie denn überhaupt ein jedes Stück Wild, sowie die Wilddieberei selbst unter den ländlichen Arbeitern fast immer noch eine specielle Bezeichnung und einen besonderen Namen besitzen. Der Grund hiervon liegt, wie man mir sagte, in der Absicht, den Kindern die wahren Namen zu verbergen und sie dadurch unfähig zu machen, es zu verrathen, was sie etwa zu Mittag für Nahrung zu sich genommen hätten.

Digitized by Google

In einer großen Anzahl von Hütten, die ich besuchte, hörte ich dieselbe Klage über Mangel an Arbeit und Nahrung, und sah ich überall dieselbe Art verfallener, schlechter Wohnungen und elender Hütten. Unter Anderem forschte ich auch danach, was sie zum Weihnachtsfeste zu Mittag gehabt hätten und das Resultat meiner Nachforschung ergab, daß sechs Familien Brod und Kartoffeln, drei Brod, Kartoffeln und Rüben, zwei etwas Plumpudding und Rüben und die letzte ein Stück Schweinefleisch, Plumpudding und Rüben gehabt hatten.

Ich hatte schon vorher das Arbeitshaus des Bezirks besucht, in welchem diese Hütten lagen, und ich erfuhr daselbst, daß am heiligen Weihnachtstage jeder Bewohner acht Unzen Rostbeef, ein Pfund Plumpudding, eine Pint Bier für eine erwachsene Person und eine halbe Pint für Kinder unter neun Jahren erhalten hätten. Jede weibliche Person habe außerdem aber noch eine Extra-Quantität an Zucker und Thee, jede alte Frau eine Unze Schnupftabak und jeder alte Mann eine Unze Rauchtabak bekommen. Das Frühstück der Männer bestand aus ein und einer halben Pint Haferschleim und acht Unzen Brod, das der Frauen in sieben Unzen Brod und in eben so viel Haferschleim, wie die Männer erhalten; das Abendessen bestand aus einer reichlichen Quantität Brod und Käse. Doch muß hinzugefügt werden, daß der Schnupf- und Rauchtabak, sowie der Thee und Zucker Geschenke des Bezirks-Präsidenten Mr. Townley waren.

Alte Personen von 60 und mehreren Jahren bekommen wöchentlich eine Unze Thee, sieben Unzen Butter, und acht Unzen Zucker zum Frühstück anstatt des Haferschleims, wenn sie dies lieber wollen.

Kinder unter neun Jahren werden nach Belieben genährt; über neun Jahren erhalten sie Frauen-Ration.

Kranke werden nach der Verordnung des Arztes verpflegt. Es ist der Wahl überlassen, ob er des Abends Haferschleim oder Käse giebt und das Vorsteher-Gericht kann nach seinem Ermessen das eine oder das andere anordnen oder aufheben.

Digitized by Google

V.

Wegweiser für landwirthschaftliche Reisende in England und Schottland.

Der bekannte agronomische Reisende, Graf de Gourcy veröffentlichte im Juni v. J. folgenden Wegweiser für landwirthschaftliche Reisende in England und Schottland, welcher auch dem deutschen landwirthschaftlichen Touristen ein willkommner Fingerzeig sein wird.

In dem Augenblick — bemerkt unser Verfasser, — wo die Londoner Industrie-Ausstellung zahlreiche Besucher nach Großbritanien führt, wird man es uns vielleicht Dank wissen, wenn wir für die Landwirthe eine Art Wegweiser durch die besten englischen und schottischen Wirthschaften vorzeichnen. Es ist nicht allein der Krystallpalast, den diejenigen der Leser des „Journals des praktischen Ackerbaues", welche in diesem Sommer über den Kanal pilgern, besuchen sollten; die Wunder des Landbaues enfalten sich auf den Felder im vollen Lichte. Zu einer Fahrt durch die letzteren, mit Berührung der vorzüglichsten Pachthöfe: dazu rathen wir.

Wir nehmen an, daß der Reisende sich in London befindet. Er sollte mit dem Besuch des Etablissements von M. Tucker, in der Abtei Mills-Westham bei London beginnen, wo 200 Ochsen von der Herford-Race in den Ställen gemästet werden. Dieser Herr besitzt zum Kochen des Viehfutters Vorrichtungen, deren specielle Prüfung zu empfehlen ist. —

Man muß ebenfalls in London die prächtigen, 700 Pferde enthaltenden Pferdeställe besuchen, die Curzon-street-May-

Digitized by Google

fair Nr. 7 liegen und dem Pferdeverleiher Herrn Dickenson gehören. Auf seinem vier Meilen von der Stadt, unweit des Meeres belegenen Landhause, in dessen Nähe sich eine große und schöne Milcherei befindet, betreibt Herr Dickenson die Cultur einer Art italienischen Raygrases, welches er acht bis zehnmal jährlich hauen läßt, indem es nach jedem Schnitte mit Urin oder Wasser, in welchem Guano aufgelöst worden ist, begossen wird.

Bei der Abreise von London begiebt sich der Reisende mit Nutzen zu Herrn Mechy, nach Triptree-Hall, bei Kelvedon, einer Station der nach der Grafschaft Essex führenden Eisenbahn; in diesem Herrn wird er einen der vorzüglichsten englischen Landwirthe kennen lernen, bei dem alle Neuerungen die beste Aufnahme und das gesundeste Urtheil erfahren. In derselben Grafschaft kann man noch zwei sehr bedeutende und ausgezeichnete Pächter, die Herren Hutley-Witham und Robert Buchler-Writtle besuchen; ferner den Eigenthümer Herrn Barnard in Gosfield-Hall, Herrn William-Fisher-Hobbs in Bosted-Lodge bei Colchester, eines der eifrigsten Mitglieder der Königl. Ackerbau-Gesellschaft und des Pächter-Clubs in London und ein ausgezeichneter Landwirth, dessen neue Austrocknungen von Sümpfen der Aufmerksamkeit werth sind; endlich Herrn Sturgeon in Grays, den Besitzer der berühmten Merinoheerde des Lord Western, deren Thiere sich vollkommen mästen und 40 Kilogr. reines Fleischgewicht erreichen.

Der Reisende kommt hierauf nach der Grafschaft Suffolk und möge sich zu den Herren Ransom und Garret begeben, die beide Eigenthümer einer großen Fabrik der vollkommensten Ackergeräthe sind und zwar der erstere in Ipswich, der zweite in Saumund-Ham.

Eine kurze Entfernung trennt ihn von Cambridge, und dem Besuch der berühmten South-downs Heerde der Herren Jonas Webb de Babraham.

In der Grafschaft Norfolk geräth der Wanderer in die Verlegenheit der Wahl zwischen den Herren Hudson von Castle-Acre, Herrn Warnes von Trimmingham, dem Erfinder der präparirten Nahrung und der Büchsen zur Viehmastung; Herrn

Digitized by Google

Overmann in Weasenham, Herrn Blomfield in Warham, dem Park und Pachthof des Grafen Leiceſter in Holkham; Herrn Cambridge in South-Runcton; Herrn Marsham in Stratton-Stramleß; Herrn Keppel in Lexham-Hall; Herrn Alymers in Fincham; Herrn Overmann in Burn-Ham-Sutton; Herrn Blith in Suſſex-Farm-Burnham — welche insgeſammt ſehr geſchickte Landwirthe ſind.

In der Grafſchaft Lincoln erwähnen wir: Herrn Frankiſh in Brener-Grantham; Herrn Welby-Warren bei Grantham, wo kürzlich gerodete und ſehr gut bebaute Heideländereien angetroffen werden; Herrn William-Torr in Ribby, wo man eine ſehr merkwürdige Wirthſchaft kennen lernt; Herrn Edward Clarke in Cauwich, 2 Meilen von Lincoln; Lord Yarborough und ſeinen Verwalter Herrn William, auf der Straße von Hull nach Boſton.

Herr Coke in Digby und Herr Goſſip in Hatfield-Hall, in Hatfield-Chaſe, haben ihre ſchlechten Sandfelder mit 30 Centimeter angeſchwemmten Landes überführt und zu dieſen bedeutenden Arbeiten Eiſenbahnen und Dampfmaſchinen angewandt. An den Ufern des Trenteflusſes muß man die „Colmatages" des Herrn Hollier-Burton beſichtigen.

In der Grafſchaft Nottingham hat Herr Paget mehr als 100 Hectaren drainirt.

In der Grafſchaft York bezeichnen wir den Kapitain Flettwood-Shaw, bei der Eiſenbahnſtation Brough; Herrn Charnock-Holmfield in Ferry-Bridge — ein bedeutender Draineur, der 287 Tonnen blauen Thon auf 40 Acker Kiesboden anwendet; Herrn Joſeph Marſchall, bei Bédale in Holme-Lodge; Herrn John Outwaite und ſeinen Bruder, welche die goldene Medaille der Geſellſchaft der Grafſchaft York als die beſten Ackerwirthe erhielten; Herrn John Both von Killerby bei Catterick und ſeinen Bruder Richard Both von Warlaby Northallerton, Beſitzer der geſchätzteſten Durham, endlich Herrn Samuel Crompton in Woodend.

In der Graftſchaft Northumberland kann man den Beſuch des Herrn Grey von Millfield, des Herrn Hogaert bei Woller, und Herrn Dinning bei Belford nicht umgehen.

Digitized by Google

In Schottland werden die Landwirthe mit großem Interesse in der Grafschaft Roxburg Herrn Roberton von Ladearig, 2 Meilen von Kelxo und Herrn Dudgeon in Spyloso besuchen.

In den Lothians bei Haddington erwähnen wir Herrn George Hope, Fenton-Barn; Herrn John Brodie, Abbey Mains; Herrn Alexander Brodie in Eart-Fortune, in einer kleinen Entfernung von Haddington; des Letztgenannten Bruder, 2 Meilen von der Stadt bei dem Schlosse des Marquis von Tweddale, gehört auch unter die ausgezeichnetsten Landwirthe.

Bei der Fortsetzung unserer Reise, kommen wir zu Herrn Elliot, einem sehr berühmten Pächter von Dumfrieshire und dann nach dem Pachthof von East-Barn bei Dunbar; Herr Murray zahlt 56,250 Fr. Pacht und Steuern, wobei der Hectare (circa 4 Preuß. Morgen) auf 16 Fr. 60 Cent. (4 Rthlr. 12 Sgr.) zu stehen kommt.

In der Grafschaft Ayr oder Ayrshire bebaut Herr James Kennedy einen Pachthof von 280 Hectaren bei der kleinen Stadt Maybol, 8 Meilen von der Stadt Ayr. Er legte auf demselben alle zur Ueberrieselung nöthigen Kanäle an, um mit Hülfe einer starken Dampfmaschine und gußeiserner Röhren 120 Hectare mit natürlichen oder nachgemachten, in einem großen Behältniß des Pachthofes vereinigten Gülle zu bewässern. In diesem Pachthofe findet man alle bekannten vervollkommneten landwirthschaftlichen Einrichtungen vereinigt. In derselben Grafschaft befinden sich noch die Pachthöfe von Herrn A. B. Felser in Ainning-Park; die von Herrn Ralston in Dunduf und von Herrn Mac Culloch in Auchneß; auch dort finden sich Ueberrieselungen mit Gülle und andere große landwirthschaftliche Verbesserungen. Herr Faudley, Pächter, an dem Thore von Maybol, ist ein guter Landwirth, dessen Namen wir nicht unerwähnt lassen dürfen.

In der Grafschaft Wigton bebaut der sehr fähige Pächter des Lord Galloway, Herr Caird in Baldown, 1500 Hectaren schweren, dem Meere abgewonnenen Boden, welche der Eigenthümer vor der Fluth geschützt und verbessert hat. Der Pächter

Digitized by Google

besitzt 100 Kühe von der vortrefflichen Race der Grafschaft Ayr, die nie aus dem Stalle kommen und gehört unter diejenigen, welche nur aus der High-Farming oder der vollkommensten Cultur Heil erwarten.

Der Landbau des Herzogs von Richmond auf dem Schlosse Gordon ist ebenfalls einer der interessantesten und bestgeleiteten.

Herr Hugh Watson in Keylor bei Dundee führt eine sehr bemerkenswerthe Wirthschaft. Er hält 500 South-downs Schaafe, die 11 Monat im Jahre auf Bergweiden leben; ferner eine Art Shortkorn Race, welche Angus heißt und sehr geschätzt wird.

Herr Baswell, in Schloß Kingcausy bei Aberdeen und sein Nachbar, der seinem Beispiel folgte, Herr Matkyre, haben eine große Menge felsiger Heideländereien bebaut, aus denen sie aber durch Drainage und reichliche Guanodüngung reiches Land herstellten.

In Edinburg wird der Reisende mit großem Interesse den Professor der Landwirthschaft Law besuchen; Herrn Stephens, den Verfasser eines berühmten landwirthschaftlichen Buches: the Book of the Farmer (das Buch des Pächters) und Herrn Lawton, den berühmten Samenhändler, in dessen Hause sich die Ackerbaugesellschaft der Hochlande versammelt, die daselbst ein Ackerbau-Museum gegründet hat.

Wir sind mit unserem Wegweiser zu Ende, aber weit entfernt, alle Unternehmungen, welche wir dem Reisenden nachweisen wollten, bezeichnet zu haben. Wie viele ausgezeichnete Landwirthe hätten wir noch zu erwähnen und selbst dann würden wir noch manchen vergessen. Man würde es uns jedoch nicht verzeihen, wenn wir nicht noch einiger Wirthschaften und Anlagen derselben von dem größten Interesse gedächten. Wir nennen demnach noch:

Das dem Herzog von Richmond gehörige, in der Grafschaft Sussex, in geringer Entfernung von Brighton belegene Gut Goodwood; ferner:

Digitized by Google

Das von Strathfieldsaye, bei Reading, dem Herzog von Wellington gehörig; dort betreibt man große Verbesserungen und beträchtliche Drainagen auf schlechtem thonigem Boden.

Ebenfalls in der Gegend von Reading das Gut von Sir John Conroy, der neuerdings sehr bedeutende Meliorationen ausgeführt hat.

Die berühmten Ueberrieselungen des Herzogs von Portland bei Mansfield in der Grafschaft Nottingham, Drayton Manor, ein Gut von Sir Peel, wo man fast 1000 Hectaren drainirt hat.

Das Gut Ulcy des Grafen Ducy, wo er seit mehreren Jahren die schönsten und theuersten Durham-Ochsen zum Verkauf aufstapelte.

Die Musterwirthschaft von Whitefield auf der Straße von Gloceſter nach Bristol, deren Pächter ein Schotte, Namens John Morton ist.

Die Ackerbauschule von Cirenceſter, von Herrn Lawrence in Wiltshire trefflich geleitet.

Der am besten gebaute Pachthof Englands (er ist erst ganz kürzlich gebaut) heißt Lisword und liegt in der Grafschaft Cheſter.

Der Pachthof von Lord Florindston bei dem Schlosse Jates-Court; wurde vor 5 oder 6 Jahren erbaut und verdient in Augenschein genommen zu werden; er liegt in geringer Entfernung von einer Eisenbahnstation, die von Folkstone nach London führt.

Der in hohem Grade vervollkommnete und ausgedehnte Besitz des Herzogs von Bedford, in Woburn-Abbey, in Bedfordshire, ist mit Eisenbahn zwei Stunden von London entfernt.

Begrüßen wir endlich noch bei dieser Rundschau Herrn Lawes, der eine unendliche Menge Erd- und Pflanzen-Analysen in Rothamsted in Hertfordshire machte; Herrn Rigden in Hove bei Brighton, einen großen und ausgezeichneten Pächter; Lord Hatherton in Fedesley Park Straffordshire, an der Eisenbahn von Birmingham, Station Puvridge, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Station, der große Drainage-Arbei-

Digitized by Google

ten und mannichfaltige landwirthschaftliche Verbesserungen ins Leben rief; Herrn Nesbit, Director der Ackerbauschule von Kennington-Lane bei London, einen guten landwirthschaftlichen Chemiker; Herrn Lehrer Cruttenden, der zwei Hectare Land mit einer dreistündigen Arbeit seiner Schüler bebaut, in Willingdon bei East-Burn, in der Grafschaft Kent, wo sie Sussex berührt. In East-Dean ist eine ähnliche Schule, und ebenso in Ealing, bei London, die der Lady Byron ihre Entstehung verdankt.

Es mag uns gestattet sein, diesem Verzeichniß Herrn King Wial hinzuzufügen, einen ausgezeichneten Pächter auf der Grenze der Grafschaften Essex und Suffolk; Herrn William Shaw, 24. Norfolk-Street, einen der Beförderer der Bildung der Königl. Ackerbau-Gesellschaft Englands, sowie des in Blackfriars sich versammelnden Pächter-Clubs. Herr Shaw ist der Herausgeber des Farmer's Magazin, der besten mir bekannten landwirthschaftlichen Zeitschrift.

Man baut in der Gegend von Colchester in der Grafschaft Essex, nur zur Gewinnung des Samens, eine Art Flachs, die in dieser Beziehung ergiebig, deren Stengel jedoch nur 15 Centimeter Höhe haben. Dieser Flachs, das Italienische Raygras des Herrn Dickenson und die Riesen-Esparsette, die Herr Henry Colescrown von Suton, in Bedfordshire anbaut, verdienten nach Frankreich verpflanzt zu werden.

Der verehrliche Herr Huxtable, in Sutton-Waldron, in Dorsetshire, giebt seit einer gewissen Zahl Jahre das Beispiel aller landwirthschaftlichen Meliorationen und erzielt auf seinem tiefen Kreideboden (terres crayonneuses sans fond) sehr schöne Erndten. Herr Charles Lange in Brodwell bei Bedford in der Grafschaft Oxford und Herr Edward Smith in Chaßbury, besitzen große und schwere, veredelte Oxforder Hammel.

Digitized by Google

VI.

Das Königreich Dänemark in landwirthschaftlicher Beziehung.

Die Ausfuhr landwirthschaftlicher Producte.

Unter den Ländern, aus denen England seinen Bedarf an solchen ausländischen Bodenproducten, die es nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht mehr entbehren kann, in größter Fülle bezieht, behaupten unstreitig die dänischen Lande einen bei weitem höheren Rang, als man der Lage und der Stufe nach, welche dieses Reich unter den europäischen Staaten einnimmt, auf den ersten Blick vermuthen sollte. Das Königreich Dänemark in seinem gesammten Länder-Complexe, steht in dieser Beziehung als das dritte dem Range nach da, indem es nur noch zwei Länder giebt, aus denen wir in England Brodkorn in größeren Quantitäten einführen. Während Amerika, wie aus dem Parlamentsberichte erhellt, uns im letzten Jahre 1,834,000 Quarter an Korn und verschiedenen Sorten von Mehl, und Preußen 1,364,694 Quarter sendete — erhielten wir aus dem eigentlichen Dänemark, dessen Areal nicht den fünften Theil von Preußen beträgt, die im Verhältniß sehr beträchtliche Quantität von 1,320,571 Quarter. Es dürfte somit die Betrachtung der landwirthschaftlichen Verhältnisse des dänischen Reiches ein Gegenstand sein, dem kein Eingeborner der britischen Inseln sein Interesse versagen kann; und würde es vor allen Dingen darauf ankommen, die Gründe und Ursachen zu ermitteln, welche dieses so kleine Reich befähigen, uns mit den ersten und nothwendigsten Lebensbedürfnissen in so reichlicher Weise zu versorgen; sowie die politischen und an-

Digitized by Google

deren Umstände kennen zu lernen, die zu einem solchen Resultate beigetragen haben. Aber auch die socialen Verhältnisse und der Charakter der Dänen — eines Volkes, das selbst in der neuesten Zeit noch so wenig von uns gekannt ist, das nichtsdestoweniger eben sowohl durch seine früheren Beziehungen zu England, wie durch seine Stammes- und Sprachverwandtschaft mit uns in so naher Berührung steht, und das schließlich durch seine Geschichte, durch sein ganzes nationales Leben, ja selbst durch die geographische Formation und Lage seines Landes eine weit größere Aehnlichkeit mit dem unsrigen besitzt, als jedes andere Volk Europas — bieten, wie wir sehen werden, in vielfacher Beziehung wahrhaft interessante Punkte für eine Untersuchung dar, die zu den wichtigen Fragen, welche hier behandelt werden sollen, in einer ebenso directen, wie in die Augen fallenden Beziehung steht.

Nichts dürfte den Nutzen, ja die Nothwendigkeit einer solchen Prüfung, wie die gegenwärtige, besser beweisen, als das vor einigen zwanzig Jahren von Mr. Jacob abgegebene Gutachten in Betreff des Berichtes, welcher über die Ackerbauverhältnisse des Königreichs Dänemark der britischen Regierung zugestellt wurde. Er schildert in demselben die Lage der Verhältnisse, so wie sie im letzten Jahrhundert sich vorfanden, und wie sie zweifellos auch bis auf die heutige Zeit ohne wesentliche Veränderung sich erhalten haben. Die mannichfaltigen Umgestaltungen und Fortschritte, welche in unserm Jahrhunderte Gesetzgebung, Künste und nationelle Sitten und Gewohnheiten der Völker erfahren, hatten bis dahin noch keine Zeit und Gelegenheit gefunden, ihren Einfluß auch in diesem abgelegenen Theile Europas geltend zu machen; die socialen Verhältnisse und Gebräuche waren solche, wie sie im Feudalsystem vorherrschend sind; und was den Standpunkt der Landwirthschaft betrifft, so befand sich derselbe auf einer so niedrigen Stufe, daß Mr. Jacob die Schlußfolgerung zog, daß „in Bezug auf den Kornhandel mit Großbritannien die Theilung des eigentlichen Dänemarks nur einen geringen Einfluß ausüben könnte.“ Es wird indessen unsere Pflicht sein, von der gegenwärtigen

Digitized by Google

Lage der Verhältnisse eine Schilderung zu entwerfen, die schon insofern um vieles von der des Mr. Jacob abweichen muß, als die einfache Darstellung des Factums allein bereits genügend ist, um das Trügerische in jenem Schlusse darzuthun. Da aber die Entwickelung des Ackerbaues und des Kornhandels in Dänemark in den letzten Jahren so überaus reißend und überraschend vor sich gegangen, so dürfte es auch nicht am unrechten Orte sein, mit einigen wenigen Zügen, die sämmtlich öffentlichen Angaben entnommen sind, den Gegensatz zu schildern, der zwischen dem früheren und jetzigen Zustande der Dinge besteht.

Die officiellen Berichte der dänischen Regierung geben für das Jahr 1820 die Gesammtausfuhr von sämmtlichen Arten von Getreide auf 546,387 Quarters (engl. Maß) an, und für das Jahr 1826 auf 787,946 Quarters. Dagegen stieg im Jahre 1846 die Ausfuhr an Korn und Mehl aus der Gesammtmonarchie Dänemark auf 1,383,014 Quarters, und betrug dieselbe im Jahre 1847 (als dem letzten, von welchem officielle Angaben und Berichte vorhanden sind) 1,310,000 Quarters. Die Wirren, welche durch den Schleswig-Holsteinischen Krieg verursacht worden und welche zugleich die Veranlassung waren, daß der dänischen Regierung nicht allein ein großer Theil ihrer jährlichen Einkünfte, sondern auch ihre gebräuchlichen Rechenschaftsberichte und Aus- und Einfuhrlisten entzogen wurden, haben auch die Veröffentlichung jeder officiellen Angabe in Bezug auf den Export der Herzogthümer seit dem Jahre 1847 unmöglich gemacht; schließen wir indessen diese Provinzen aus und wenden unsere Aufmerksamkeit lediglich dem Territorium des eigentlichen Dänemarks zu, so finden wir auch hier eine nicht weniger auffallende Zunahme in Betreff der Kornausfuhr. Im Jahre 1820 betrug der Export an Getreide aus dem eigentlichen Dänemark nach allen Theilen der Welt hin nur 270,477 Qrts.; derselbe stieg im Jahre 1826 auf 406,020 Qrts; er betrug 1,076,756 Qrts. im Jahre 1846; im folgenden Jahre 859,682 Qrts., und erreichte im Jahre

Digitized by Google

1848 die Höhe von 1,365,970 Orts., also die fünffache des Jahres 1820 und mehr als die dreifache des Jahres 1826.

Das Areal des Königreichs Dänemark, mit Einschluß der Provinzen Schleswig, Holstein und Lauenburg, beläuft sich auf ungefähr 25,000 (englische) Q.-Meilen (also auf nicht ganz soviel, wie Schottland) und besitzt eine Bevölkerung von 2,239,077 nach der Zählung von 1845 (etwa 90 Seelen auf die (engl.) Q.-Meile). Da Dänemark keine Bergwerke besitzt, auch durch seine natürliche Beschaffenheit, so wie durch andere Umstände sowohl der Mittel als auch der Gelegenheit zu einem ausgedehnten Handel oder zu großem Fabrikbetriebe entbehrt, so ist es vorzugsweise ein ackerbautreibender Staat, dessen Bewohner ihren Lebensunterhalt in der Bestellung des Bodens finden. Allerdings hat das dänische Volk von jeher als seefahrendes einen nicht unbedeutenden Rang eingenommen, aber seine Unternehmungen in dieser Beziehung waren doch stets mehr im Interesse militairischer Zwecke als in dem des Handels, und seine Statistiker berechnen, daß auf 1000 Bewohner nur ungefähr 30 Fischer und Seeleute zu zählen sind, während man annehmen kann, daß 50 pCt. der ganzen Bevölkerung sich dem Landbau widmen. Nichtsdestoweniger bieten ungeachtet dieses geringfügigen Materials die insulare Lage Dänemarks und seine zahlreichen Häfen dem Handel große Vortheile und Erleichterungen; und in der That wird in diesem Augenblick auch die See, welche das Gebiet jenes Reiches überall trennt oder durchschneidet, mittelst Dampfböten nach allen Richtungen hin befahren, so daß sie nunmehr ein vortreffliches Communications-Mittel zwischen den einzelnen Theilen und Districten des Landes bildet. Man kann Dänemark als die nördliche Begrenzung jener großen europäischen Ebene betrachten, die dem Continente einen so eigenthümlichen Charakter verleiht, und welche einen großen Theil von Deutschland und die Niederlande umfassend, im Süden von der Weser und dem Harz-Gebirge begrenzt wird, in westlicher und östlicher Richtung von der Nordsee und dem britischen Kanale bis zu den ausgedehnten Ebenen Polens und Rußlands sich erstreckt, und sich nach

Digitized by Google

Norden zu in die Halbinsel Jütland hinaufzieht; hier trennt sie die Nordsee von dem Baltischen Meere; zwischen letzterem aber und jenem Theile der Nordsee, das Kattegat genannt, liegen die dänischen Inseln. Schon die Lage und Gestalt derselben macht es mehr als wahrscheinlich, wenn nicht gewiß, daß sie einst ein zusammenhängendes Ganze bildeten und mit den gegenüberliegenden Küsten von Schweden und Jütland in Verbindung standen; und daß die See erst im Laufe der Zeit jene verschiedenen Kanäle gebildet hat, von denen die einzelnen Inseln jetzt umgeben sind. Dänemark selbst ist ein wellenförmiges, in seiner Terrainbeschaffenheit wechselndes Land, dessen höchste Erhebung in dem Himmelberge in Jütland, etwa 550 Fuß beträgt; der Boden besteht zum großen Theil aus Sand oder sandhaltigem Klayboden, der in den fruchtbareren Gegenden auf Kalklagern ruht, die an einigen Stellen sogar zu Tage kommen und den Landwirth auf das reichlichste mit Lehm und Mergel versorgen; doch nehmen Torfmoore und Brücher einen großen Theil des Landes ein, wenn auch insofern nicht ohne Vortheil für die Bewohner, als dieselben in ihren Torfstichen einen unerschöpflichen Schatz an wohlfeilem und, für den Hausbedarf ganz zweckmäßigem Feuerungsmaterial besitzen.

Das Verhältniß, in welchem die verschiedenen, das Gesammt-Areal Dänemarks umfassenden Bodenarten zu einander stehen, dürfte ungefähr folgendes sein:

Acker- und Weideland	16,375	Q.-Meilen.
Heide- und Flugsandland . . .	4,400	"
Bruch- und Moorland	1,775	"
Waldland	1,175	"
Gemeindeland der Städte, Straßen, Dämme ꝛc. ꝛc.	975	"
Seen und Gewässer	350	"
Summa	25,050	Q.-Meilen.

Ueber die relative Größe des in Cultur befindlichen Landes sind zwar im eigentlichen Dänemark keine genauen Angaben vorhanden, indessen dürfte doch aus der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung, die ich dem ausgezeichneten Werke

Digitized by Google

des Professor Bergsoe zu Kopenhagen und Chef der statistischen Abtheilung der dänischen Regierung über Dänemarks National-Oekonomie entnommen, eine ziemlich klare und richtige Uebersicht über das Verhältniß, in welcher die Menge besäeten Landes zu der des unbesäeten steht, zu gewinnen sein. Es verhält sich nämlich unbestelltes Land zu bestelltem, mit Ausschluß des Städte-Areals:

Im eigentlichen Dänemark . .	wie	1	zu	4,15.
in Seeland	„	1	„	2,82
= Moen	„	1	„	2,67
= Bornholm	„	1	„	3,54
= Fyen	„	1	„	2,70
= Langeland	„	1	„	2,52
= Lolland	„	1	„	3,09
= Falster.	„	1	„	2,54
= Jütland	„	1	„	5,50
Amt Hjaerring	„	1	„	6,24
= Aalborg	„	1	„	5,22
= Thisted	„	1	„	4,25
= Viborg	„	1	„	4,73
= Randers	„	1	„	3,80
= Aarhus	„	1	„	2,55
= Skanderborg	„	1	„	5,04
= Veile	„	1	„	4,55
= Ringkjonbing.	„	1	„	11,05
= Ribe	„	1	„	8,65

Was die verhältnißmäßige Fruchtbarkeit in den verschiedenen Provinzen Dänemarks betrifft, so kann man, obgleich in den meisten von ihnen Sand- und Lehmboden beständig wechseln, im Allgemeinen doch annehmen, daß die Inseln Fyen, Langeland, Falster und Lolland, in denen sämmtlich schwerer Lehmboden die vorherrschende Bodenart ausmacht, als die fruchtbarsten anzusehen sind. Hierauf folgt Seeland und dann Jütland, in welchem sich dem Verhältniß nach das meiste uncultivirte oder auch des Anbaues unfähige Land befindet.

Die Dänen haben eine eigenthümliche, ebenso richtige,

Digitized by Google

wie faßliche Art und Weise, um die relative Fruchtbarkeit des Bodens auszudrücken, wie sie, soviel mir bewußt ist, in keinem anderen Theile und Lande von Europa existirt. Es bezeichnet nämlich bei ihnen der Ausdruck „Hartkorn" —, unter dem man ursprünglich eine gewisse Quantität von Getreide verstand, welches von dem Grundbesitzer von jedem Grundstücke an die Regierung abgeliefert wurde, — nicht die Landtaxe selbst, sondern vielmehr deren Basis, d. h. den Ausdruck für den Werth eines Striches Land, sowohl in Bezng auf dessen Ausdehnung als auch auf seine Bodenbeschaffenheit und Ertragfähigkeit. Somit ist die Tonne Hartkorn ein fingirtes Maß, zu dessen näherer Bestimmung mehr oder weniger Land, je nach der Güte desselben gehört; so sind von unfruchtbarem Boden oft 50 bis 100, oder auch noch mehr Acres (Tönder) erforderlich für eine Tonne Hartkorn; von sehr fruchtbarem Lande ungefähr vier bis fünf Acres; und von Boden von mittlerer Güte etwa zehn Acres. Kennt man daher die Anzahl Acres und die Menge an Hartkorn, welche dazu gehört, so weiß man auch zugleich die verhältnißmäßige Beschaffenheit und den Werth des Bodens.

Das Klima auf den dänischen Inseln hat in vieler Beziehung eine große Aehnlichkeit mit dem von England; doch ist im Allgemeinen die Witterung im Sommer beständiger und die Wärme größer, während der Winter in der Regel stärker auftritt und die mittlere Temperatur 0,4 des hunderttheiligen Thermometers beträgt; zuweilen jedoch ist letzterer verhältnißmäßig recht milde, denn auch in Bezug auf die Unbeständigkeit und Veränderlichkeit des Wetters theilt das Klima Dänemarks die insularen Eigenschaften des unsrigen; dagegen gedeihen die Feigen im Freien und an Gartenmauern ganz vortrefflich und im September trifft man oft noch Veilchen in Blüthe an. Im Winter wird die Schifffahrt unterbrochen, da die Ostsee alsdann mit großen Eisblöcken bedeckt ist und das Wasser, in Folge seiner geringen Tiefe, in der Nähe des Strandes in der Regel zufriert. Doch ist die Kälte an der deutschen Küste des Festlandes, ungeachtet ihrer südlicheren Lage, bedeutend strenger wie auf den dänischen Inseln, und wäh-

Digitized by Google

rend es nicht selten ist, daß in Preußen und Mecklenburg im Winter die Wallnußbäume erfrieren, leidet auf Dänemark der Wein im Freien bedeutend weniger, wie selbst in den etwas nördlich gelegenen Weingegenden des Continents. Indem aber die Kälte im Winter nicht so streng ist, um nicht eine große Menge von verschiedenen Pflanzen und Bäumen durchkommen zu lassen, sind die Sommermonate daselbst so warm, daß viele Früchte in ihnen reif werden, welche an anderen Orten, ungeachtet die Durchschnitts-Temperatur vielleicht um ein bedeutendes höher ist, aus Mangel an Sonnenwärme nicht zur Reife gelangen. So ist z. B. in Edinburg, welches mit Kopenhagen ungefähr unter demselben Breitegrade liegt, die jährliche Durchschnitts-Temperatur 7,11 des hunderttheiligen Thermometers, während dieselbe in Kopenhagen nur 6,58 beträgt; nichtsdestoweniger gelangen in Dänemark die Pfirsiche im Freien zu vollkommener Reife, während sie in Schottland und selbst in England, wegen der geringen Wärme im Sommer, nur in Treibhäusern oder an Mauern gezogen werden können. Ein anderer, gleichfalls sehr günstiger Umstand in Bezug auf das Klima von Dänemark liegt in der Durchschnittsquantität von Regen, welcher im Jahre daselbst fällt und der, bei einer mittleren Temperatur von $6\frac{1}{2}^{\circ}$ (Reaumur), ungefähr 20 Zoll beträgt.

Wäre das Klima von Dänemark so feucht, wie das von Bergen, wo der Regenfall im Jahre eine Wasserhöhe von 80 Zoll erreicht, so würde der strenge Lehmboden völlig unbrauchbar gemacht werden; und wäre es dagegen so trocken, wie in Upsala, wo der Regenfall im Durchschnitt des Jahres nur 14 Zoll Wasserhöhe beträgt, so würde der Productionsfähigkeit der sandigeren Gegenden ein wesentlicher Eintrag geschehen. Uebrigens ist, wie in England, der März am wenigsten von Regen heimgesucht, wodurch die Frühjahrsbestellung sehr erleichtert wird; dagegen fällt der meiste in der Zeit vom Mai bis zum Oktober und wirkt dann außerordentlich auf die Gras-, Körner- und Wurzelernten.

Die einzige größere Stadt in Dänemark ist Kopenhagen,

Digitized by Google

dessen Einwohnerzahl sich im Jahre 1845 auf 126,787 belief; überhaupt dürfte aus nachstehender Tabelle erhellen, wie klein im Verhältniß die Bevölkerung der Städte zu der auf dem Lande ist:

	Städtebewohner.	Landbewohner.	Verhältniß zwischen Stadt- und Landbewohnern.
Seeland (nach Abzug der Einwohnerzahl von Kopenhagen)	33,627 —	296,734 —	wie 113 zu 1,000
Moen	1,623 —	10,674 —	„ 152 : 1,000
Fyen	24,611 —	133,671 —	„ 184 : 1,000
Langeland . . .	1,770 —	14,199 —	„ 125 : 1,000
Lolland	6,665 —	43,782 —	„ 152 : 1,000
Falster	2,770 —	18,185 —	„ 152 : 1,000
Jütland	59,878 —	488,820 —	„ 122 : 1,000
Das eigentliche Dänemark (mit Ausnahme von Kopenhagen).	260,062 —	1,022,965 —	wie 154 zu 1,000

Wir haben bereits, als Beweis für den raschen Fortschritt und die große Thätigkeit, welche gegenwärtig in dem Ackerbaubetriebe herrscht, der großen Quantität an Brodkorn erwähnt, welche wir aus Dänemark beziehen; indessen dürfte ein Blick auf die Ausfuhr an Vieh und anderen wirthschaftlichen Erzeugnissen, die theils in Nahrungsmitteln für den Menschen, theils in Rohmaterialien für Fabriken bestehen, nicht minder geeignet sein, uns über jene Fortschrittte und jene Thätigkeit in landwirthschaftlicher Beziehung wichtige Aufschlüsse zu ertheilen. Die nachstehende Tabelle giebt für die Jahre 1841 bis 1847 an, wie hoch sich jährlich die Ausfuhr an Vieh belief; doch enthält die erste Spalte auch die Durchschnittszahl der Jahre 1836 bis 1840.

Digitized by Google

	Durchschnittszahl für 1836—1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.
Pferde	9,981	10,325	8,926	11,258	13,423	14,339	12,168	11,250 zum Werth von 11 £. 2 s. 6 d. pro Haupt. Summa 125,156 £.
Ochsen	35,253	26,387	27,635	37,341	41,316	40,091	40,474	44,084 zum Werth von 3 £. 5 s. — 7 £. 10 s. pro Haupt. Sum. 280,000 £.
Kühe		6,597	6,909					
Kälber	8,567	13,344	12,101	13,385	13,883	14,951	13,986	15,186 zum Werth von 15 s. pro Haupt. Summa 11,389 £.
Schweine	13,858	19,877	18,677	20,718	17,360	23,600	28,629	15,749 zum Werth von 22 s. 6 d. pro Haupt. Summa 18,842 £.
Schafe und Lämmer	15,888	15,701	18,405	19,017	17,423	17,659	18,195	23,603 zum Werth von 7 s. 6 d. pro Haupt. Summa 8,851 £.

Digitized by Google

Die Mehrzahl dieses Viehes wurde indessen aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein ausgeführt; und im Jahre 1848 betrug der Export aus dem eigentlichen Dänemark nur 735 Pferde und 897 Ochsen. Die theilweisen Versuche aber, welche seitdem in einigen Gegenden von Jütland angestellt sind, um den Viehandel mit England in die Höhe zu bringen, haben bisher wegen der beklagenswerthen Umstände in den letzten zwei Jahren keinen großen Erfolg gehabt; und doch besitzt Dänemark, wie wir späterhin noch zeigen werden, einen hinreichenden Viehstand zu einer nicht unbeträchtlichen Ausfuhr.

Unstreitig aber ist Butter derjenige Artikel, der in den dänischen Ausfuhrlisten die wichtigste Rolle spielt. Im Jahre 1830 stieg die Ausfuhr von diesem Artikel auf 114,584 Ctr. (51,563 dänischen Tönder); 1840 auf 164,513 Ctr. (74,031 Tönder); 1847 auf 183,790 Ctr. (82,755 Tönder), so daß sich ein äußerst bedeutender Aufschwung in der Zunahme bemerkbar machte. Drei Viertheile der Butter-Ausfuhr kommen auf die Herzogthümer und von diesen fallen sechs Siebentel allein auf Holstein; ja in dem letzten Jahre, von welchem wir die officiellen Berichte vollständig besitzen, war das Verhältniß sogar noch beträchtlicher, so daß Holstein von dem Gesammt-Export von 82,755 Tönder allein 61,218 ausführte. Im Jahre 1848 betrug die Butter-Ausfuhr aus dem eigentlichen Dänemark 23,342 Ctr. (10,513 Tönder); und im Allgemeinen kann man annehmen, daß der Butterhandel nach Auswärts sich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts verdreifacht und in den letzten 20 Jahren gegen die Jahre vorher verdoppelt hat. An Käse betrug im Jahre 1847 die Ausfuhr 8,770 Ctr., von denen auf Holstein allein 5,112 fielen. Nicht weniger bemerkenswerth ist die Zunahme in der Ausfuhr von Rind- und Schweinefleisch; dieselbe belief sich im Jahre 1831 auf 7,060 Ctr. Rindfleisch und 18,150 Ctr. Schweinefleisch; im Jahre 1840 auf 36,194 Ctr. Rind- und 63,670 Ctr. Schweinefleisch; im Jahre 1847 auf 21,914 Ctr. Rind- und 38,235 Ctr. Schweinefleisch; im Jahre 1848 betrug die aus dem eigentlichen Dänemark allein ausgeführte Quantität 9,993 Ctr. Rind- und 9,398 Ctr. Schweinefleisch.

Digitized by Google

Die Ausfuhr an Wolle aus Dänemark war im Jahre 1840 — 10,849 Ctr., im Jahre 1844 — 19,906; im Jahre 1847 — 23,951 Ctr. Aus dem eigentlichen Dänemark belief sie sich im Jahre 1848 auf 18,065 Ctr.; wir sehen hieraus, wie in den letzten zehn Jahren dieser Artikel, dessen Ausfuhr bis zum Jahre 1840 lange Zeit hindurch fast unverändert sich in ein und derselben Höhe gehalten, einen sehr beträchtlichen Aufschwung genommen hat.

Die Ausfuhr an Häuten und Fellen betrug im Jahre 1840 circa 27,307 Ctr., und 14,723 Ctr. im Jahre 1847; das Sinken aber in diesem Ausfuhr-Artikel muß theils der Anlage neuer Gerbereien, theils der gesteigerten eigenen Consumtion zugeschrieben werden.

Der Export an Oelkuchen betrug in den letzten fünf Jahren vor 1840 im Durchschnitt jährlich 101,237 Ctr.; in letzterem Jahre erreichte er die Höhe von 170,000 Ctr.; im Jahre 1844 stieg er auf 210,000 Ctr.; belief sich jedoch 1847 nur auf 208,519 Ctr. Auch hierin wird aus den Herzogthümern, und namentlich aus dem Hafen von Flensburg, die größte Masse ausgeführt und beträgt der, auf das eigentliche Dänemark fallende Theil nur ein Zwölftel der ganzen Ausfuhr, die fast sämmtlich nach England allein geht.

Der Export an Flachs und Hanf scheint gleichfalls in den letzten Jahren sich gehoben zu haben, obgleich die Quantität an und für sich noch immer sehr unbedeutend ist; sie betrug 1845 etwa 207,625 Pfd.; 1847 — 215,674 Pfd.; und im Jahre 1848 aus dem eigentlichen Dänemark allein belief sie sich auf 234,106 Pfd.

Die ländliche Bevölkerung.

Es ist unsere Absicht, in dem vorliegenden Schreiben den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft in Dänemark näher in's Auge zu fassen und eine Schilderung derselben unseren Lesern vorzulegen; indessen dürfte es dazu nothwendig sein, die gesellschaftlichen Verhältnisse, sowie die Vertheilung des Grund-

Digitized by Google

besitzes in den ländlichen Districten Dänemarks einer specielleren Betrachtung zu unterwerfen.

Man kann die ländliche Bevölkerung Dänemarks in drei Hauptklassen sondern — nämlich in die adeligen oder großen Grundbesitzer; in die Bauern oder Freisassen, welche theils eigene Besitzungen, theils Pachtungen haben; und in die Arbeiter; doch ist die Zahl der Pächter im Allgemeinen nur sehr unbedeutend. Was das eigentliche Dänemark betrifft, so liefern die öffentlichen Tax-Register, die mit der größten Genauigkeit und mit vollständiger Classification der Bewohner alle fünf Jahre angefertigt werden, ein sehr zuverlässiges Mittel, um die respectiven Zahlen dieser Klassen, sowie die Größe von Landbesitzthum, welches in den Händen der Einzelnen sich befindet, mit großer Sicherheit zu bestimmen.

Die großen Besitzungen umfassen ungefähr ein Fünftel des gesammten ländlichen Grund und Bodens und man schätzt sie im Ganzen auf 78,000 Tonnen Hartkorn oder 780,000 Tönder Land d. h. 975,000 (engl.) Acres. Der größte Theil von ihnen liegt auf den Inseln, da der Boden in Jütland meistens in den Händen der kleineren Grundbesitzer sich befindet und kaum ein Viertel desselben aus größeren Besitzungen besteht. Mehr als die Hälfte aber des zu jener Klasse von Besitzungen gehörigen Areals besteht aus Fideicommißgütern, die zu den achtzehn Grafschaften und vierzehn Baronien des eigentlichen Dänemarks und zu den zwei und dreißig adeligen Familien, den sogenannten Stammhuser gehören, welchen durch das, im Jahre 1683 von König Christian V. gegebene Gesetz ganz besonders und ausdrücklich das Privilegium garantirt wurde, ihre Güter in Fideicommisse umzuwandeln und zu erhalten.

Hiernach müssen die Besitzungen (greshab) eines Grafen 2500 Tonnen Hartkorn (etwa 30,000 engl. Acres) betragen, eine Ausdehnung, die indessen nur sehr wenige erreichen; und ebenso gehören zu einer Baronie 1000 Tonnen Hartkorn (circa 12,500 engl. Acres), eine Größe, die auch die meisten von ihnen wohl besitzen. Einige jener Grafschaften umfassen ein Areal von mehr als 70 engl. Quadratmeilen, auf denen,

Digitized by Google

(mit Ausschluß der größeren Striche, welche sich in den Händen des Besitzers selbst, oder seiner Pächter und Agenten ꝛc. befinden) der Grundherr oft gegen 300 Bauernhöfe (boendergaarde) und mehr als 7000 Seelen hat; dagegen betragen die Baronien in der Regel nur 25 englische Quadratmeilen mit 100 Bauerhöfen und ungefähr 2500 Einwohnern. In Jütland existiren nur vier solcher Grafschaften und Baronien, doch befindet sich unter diesen die größte in ganz Dänemark, die des Grafen Früs von Frisenborg, welche eine Ausdehnung von mehr als 200 engl. Quadratmeilen hat und auf 5817 Tonnen Hartkorn geschätzt wird. Die (nicht aus Fideicommissen bestehenden) Besitzungen derjenigen Klasse von Grundeigenthümern, welche etwa unserem englischen Landadel entsprechen dürften, sind natürlich von sehr verschiedenartiger Größe; ihre Zahl beläuft sich auf 793 und betragen sie ungefähr 9 pCt. der sämmtlichen ländlichen Besitzungen des Königreiches; etwa die Hälfte davon ist in Jütland gelegen. Was den Unterschied zwischen privilegirten und unprivilegirten Besitzungen betrifft (ein Unterschied, der indessen bald aufhören dürfte), so werden wir ihn späterhin bei Gelegenheit der ländlichen Taxen noch näher und ausführlicher besprechen; indessen existirt in Dänemark noch eine andere Klasse von Besitzthum — nämlich das der Corporationen und Stiftungen, zu denen auch die Kirchenländereien gehören; man schätzt sie auf ungefähr 31,500 Tonnen Hartkorn oder 393,000 engl. Acres. Der größte Theil derselben liegt auf der Insel Seeland; so besitzt die Universität von Kopenhagen daselbst an liegenden Gründen über 40,000 Acres; die Stadt selbst 32,000 Acres; die Akademie von Soroe 58,000 und das Kloster Valloe 20,000. Im Allgemeinen kann man hiernach annehmen, daß durch die Fideicommisse und öffentlichen Stiftungen ein Viertel bis ein Drittel des ganzen Grundbesitzes von Dänemark dem Verkehr entzogen wird.

Was die Bewirthschaftung der großen Besitzungen betrifft, so unterscheidet sich dieselbe in vielen Fällen wesentlich von der englischen Manier. So besteht ein charakteristischer Zug der

Digitized by Google

ländlichen Oekonomie in Dänemark (der übrigens auch für die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein, sowie für fast ganz Norddeutschland maßgebend ist) unter Anderen darin, daß der Besitzer seine sämmtlichen Güter oder doch den größeren Theil derselben oft in der Hand behält und dann zur unmittelbaren Beaufsichtigung der Wirthschaft auf einem jeden einen Amtmann oder Inspector (forvalter) hat, anstatt sie, wie in England zu verpachten. Und obgleich es auch in England nichts Ungewöhnliches ist, daß die Grundbesitzer 300 bis 500 Acres von ihren Ländereien, um sich eine Beschäftigung zu bereiten oder zu ihrem Vergnügen in der Hand behalten und selbst bewirthschaften, so kennt man doch ein solches Verfahren, wo der Boden auf des Besitzers eigene Rechnung und Gefahr angebaut und der Besitzer selbst dadurch gewissermaßen zum Handelsmann wird, bei uns eigentlich nicht. Wie man aber auch in anderer Beziehung über ein solches System denken mag, soviel steht doch jedenfalls fest, daß es bei weitem ökonomischer ist wie das unsrige, wo auch der Vortheil und Profit des Pächters herausgewirthschaftet werden muß, und daher in den allgemeinen Wirthschaftskosten mit zu veranschlagen ist. Es dürfte zwar schwierig sein, mit Genauigkeit anzugeben, wieviel Areal in Dänemark auf diese Weise von den Besitzern selbst bewirthschaftet wird, indessen kann man doch annehmen, daß es nicht unbeträchtlich ist. Zu denjenigen, welche ein solches System befolgen, gehören auch die Grafen Moltke und Lertke, welche Beide mit zu den größten Grundbesitzern zu rechnen sind; die Besitzungen des Grafen Moltke haben nicht weniger als 40,000 Acres Acker- und Wiesenland und gegen 6000 Acres Waldungen. Doch findet man auch in anderen Fällen, daß das Ganze oder wenigstens der größere Theil einer solchen ausgedehnten Besitzung einem einzigen Pächter auf 12 bis 20 Jahre zur Bewirthschaftung in Pacht gegeben wird.

Eine andere, nicht weniger interessante und äußerst zahlreiche Klasse der ländlichen Bevölkerung bilden in Dänemark die Freisassen oder bonders — ein Ausdruck, welcher aus den frühsten Zeiten des scandinavischen Alterthums herstammt und

Digitized by Google

wörtlich einen Angesessenen oder Bewohner bedeutet. Nach dem alten und noch bestehenden Gesetze in Dänemark ist jedes Stück angesessenen oder cultivirten (beboede) Landes, das mehr als ein und weniger als zwölf Tonnen Hartkorn (d. h. zwischen 12 und 150 engl. Acres) beträgt, eines Freisassen Antheil (allotment) oder Diensthof (bondegaard), und Jeder, der auf diese Weise seine Beschäftigung findet, heißt Freisasse oder bonde. Gewöhnlich beträgt eine solche Parcelle vier bis acht Tonnen Hartkorn oder 50 bis 100 engl. Acres; und man kann annehmen, daß mehr als die Hälfte des Bodens in Dänemark aus solchen kleinen Wirthschaften besteht. Im Jahre 1835 betrug in Dänemark die Zahl solcher Wirthschaften von 8 Tonnen Hartkorn und mehr Ausdehnung: 7742, deren Gesammt-Areal sich im Ganzen auf 77,172 Tonnen Hartkorn, also im Durchschnitt jede auf fast zehn Tonnen (circa 125 engl. Acres) belief; die Zahl der Wirthschaften von 4 bis 8 Tonnen Hartkorn war 28,705, ihr Gesammt-Areal betrug 166,532 Tonnen Hartkorn (circa 2,081,650 engl. Acres), also im Durchschnitt jede etwa 5 Tonnen (circa 62 Acres); die Zahl der Wirthschaften von 2 bis 4 Tonnen Hartkorn war 18,444 und die zu einer Tonne bis zwei 11,599. Die Gesammtzahl betrug somit 66,490 und kann man füglich annehmen, daß diese Summe seit dem Jahre 1835 eher zugenommen als sich vermindert hat; hiervon waren 35,695 Eigenthum der Besitzer, 6000 in Erbpacht oder Zinslohn, jedoch mit dem Rechte der Veräußerung und nur 24,795 in Zeitpacht. Diese Pachtungen (Foeste) gehen auf die Lebenszeit des Pächters und seiner Frau oder auf 50 Jahre — zuweilen jedoch auch auf die Lebenszeit zweier genannten Personen; bei Uebernahme der Pacht zahlt der Pächter eine bestimmte Geldsumme (indfoestning), außerdem hat er jährlich noch eine kleine, sehr unbedeutende Grundrente (landgild) zu erlegen. Um den Besitzer gegen etwaige Verluste sicher zu stellen, ist jedoch der Pächter an gewisse Verpflichtungen gebunden, deren Vernachlässigung von seiner Seite sofort das Aufhören der Pacht nach sich zieht; dagegen wird nach alter Sitte in den meisten Fällen

Digitized by Google

dem Sohne oder Erben des Pächters die Pachtung überlassen, wenn dieselbe durch den Tod des letzteren frei geworden. Nachstehende Tabelle zeigt das Verhältniß, in welchem die Rittergüter (hovedgaard), die Freisassen-Parcellen in freiem Lehn, Erb- und Zeitpacht, und diejenigen Ländereien in den verschiedenen Provinzen Dänemarks zu einander stehen, die theils das Gemeindeland der Städte, theils die Besitzungen der einzelnen Bürger ausmachen.

	Rittergüter.	Parcellen im freien Lehn.	Parcellen in Erbpacht.	Parcellen in Zeitpacht.	Städteland.
	pCt.	pCt.	pCt.	pCt.	pCt.
Seeland	11,4	13,1	21,3	52,3	1,9
Moen	8,8	48,8	. .	39,8	2,6
Bornholm . . .	. .	8	88,3	1,3	2,4
Fyen	10,9	35,9	0,9	50,9	1,4
Langeland . . .	13,8	12,5	2,7	69,5	1,5
Lolland	13,5	20	8,4	55,5	2,6
Falster	8,1	35,2	2,9	52,6	1,2
Amt Hjaerring .	9,9	57,7	1	30,7	0,7
„ Aalborg . .	9,1	46,8	0,2	43,5	0,4
„ Thisted . .	5,8	77,4	. .	15,8	1
„ Viborg . .	7,4	65,2	3,1	23,1	1,2
„ Randers . .	9,2	58,2	0,8	30,3	1,5
„ Aarhus . .	7	57,7	1,2	32,3	1,8
„ Scanderborg	6,5	67,7	. .	23,9	1,9
„ Ringkioebing	5,8	88	0,1	5	1,1
„ Ribe . . .	2,9	71,2	14,2	9,3	2,4
Nord-Jütland . .	7,3	65,6	2	23,7	1,4
Eigentl. Dänemark	9,4	40	10	39	1,6

In Nord-Jütland — d. h. Jütland mit Ausschluß von Schleswig — wurden die Freisassen-Besitzungen, welche in freiem Lehn standen, auf 108,844 Tonnen Hartkorn (circa 1,360,550 engl. Acres) geschätzt; die in Erbpacht stehenden

Digitized by Google

auf 3,259 Tonnen Hartkorn (circa 42,000 engl. Acres), und diejenigen Wirthschaften, die auf Zeitpacht standen, zu 39,228 Tonnen Hartkorn oder 491,350 engl. Acres. Man ersieht hieraus, wie die Anzahl derjenigen kleinen Wirthschaften, welche sich in freiem Lehn befinden, fast zweimal so groß ist, wie die Zahl der auf Zeitpacht stehenden; daß dagegen in den meisten Fällen die letzteren bedeutend größer sind und die Ausdehnung des von ihnen bewirthschafteten Landes nicht so gering ist, wie man im Vergleich zu ihrer Zahl wohl vermuthen dürfte. Aus der nachfolgenden Tabelle, welche ein möglichst helles Licht auf diesen höchst interessanten Theil der ländlichen Oekonomie und socialen Structur des dänischen Staates wirft, wird man im Stande sein, sich eine genauere Einsicht in diese Verhältnisse zu verschaffen:

	Wirthschaften in freiem Lehn und in Erbpacht.		Wirthschaften in Zeitpacht.	
	Anzahl.	Areal.	Anzahl.	Areal.
Wirthschaften von 100 Acres und mehr . .	4,104	641,325	3,638	422,800
Wirthschaften zu 50 bis 100 Acres	14,054	985,850	14,651	1,095,800
Wirthschaften zu 25 bis 50 Acres	14,299	522,425	4,145	157,712
Wirthschaften zu 12 bis 25 Acres	9,238	164,087	2,361	41,400
Totalsumma . .	41,695	2,313,787	24,795	1,717,712

Hiernach ist die Durchschnittsgröße eines Zeitpacht-Hofes etwas über 69 Acres, während ein in freiem Lehn befindlicher Hof nur 55 Acres besitzt. In früheren Zeiten wurde der größte Theil der Zeitpacht in Arbeitstagen, den sogenannten „hoveri“, wie der dänische Ausdruck dafür ist, oder „Rittergutsdienste“, wie man es übersetzen könnte, auf dem Gute des Verpächters abgetragen. Wurden diese Dienste zu Gelde be-

Digitized by Google

rechnet und, wie es späterhin öfter geschah, in Geldzahlungen verwandelt, so betrugen sie für jede Tonne Hartkorn oder für jede zwölf engl. Acres fünf bis sechs Reichsthaler (11 s. 3 d. bis 13 s. 6 d.); so daß auf einen gewöhnlichen Pachthof ungefähr 30 bis 60 Thlr. (67 s. 6 d. bis 90 s.) kamen. In der Regel wurden jene Dienste auf einem bestimmten Theile des Gutes verrichtet, für dessen Anbau der Pächter Sorge tragen mußte, — weniger häufig, obgleich gemeiniglich im Contracte festgesetzt, bestanden sie dagegen in Pflügen, Fahren, oder in anderen Diensten während einer gewissen Anzahl von Tagen. Einerseits traf hierbei die Arbeit in der Regel gerade in die Zeit, wo der Pächter am meisten beschäftigt war, so daß er entweder sein eigenes Land nicht bestellen konnte, oder sich genöthigt sah, mehr Anspannung, Leute und Ackerwerkzeuge zu halten, als er sonst gebrauchte; auf der anderen Seite dagegen wurden die Dienste äußerst träge und nachlässig verrichtet. Mit einem Worte, das ganze System war dem Interesse beider Theile gleich nachtheilig und legte den Fortschritten der Landwirthschaft zahllose Hindernisse in den Weg. Inzwischen sind sie im Laufe der letzten dreißig Jahre schon bedeutend geschwunden und es ist abzusehen, daß sie in kurzer Zeit wahrscheinlich völlig beseitigt werden. Nach einem Königlichen Rescripte vom Jahre 1838 wurde den Grundbesitzern eine Entschädigung bei Aufhebung der Dienste zugesichert; es wurde hierbei im Gesetze als Grundsatz festgestellt, daß der Eigenthümer von dem Lande, welches zu einem Gute gehörte und unter der Bedingung von Dienstleistungen in Pacht gegeben war, ein Drittel zurücknehmen dürfe. Ebenso mußte nach dänischem Gesetze jedes sogenannte vollständige Gut an Pachtland 200 Tonnen Hartkorn besitzen; und blieben somit im Jahre 1844 in Dänemark 8000 Zeit-Pachthöfe, deren Besitzer an die Verrichtung solcher Dienste — die also in einer Arbeitsrente bestanden — gebunden waren; man taxirte sie auf 46,000 Tonnen Hartkorn, die mithin ein Areal von ungefähr 575,000 engl. Acres repräsentirten. Ich bin im Stande, zur Vervollständigung der Erläuterung dieses Themas, dem Leser folgende

Digitized by Google

Ueberſicht über die Einnahmen und Ausgaben eines ſolchen Pachthofes von 70 engl. Acres guten Landes vorzulegen:

Einnahmen.

	£.	s.	d.	gleich	Thlr.
20 Quarter Weizen zu 22 s. 6 d.	22	10	0	„	200
7½ Quarter Roggen zu 18 s. (15 Tönder à 4 Thlr.) . . .	6	15	0	„	60
37½ Quarter Hafer zu 9 s. (75 Tönder à 2 Thlr.)	16	17	6	„	150
40 Quarter Gerſte zu 13 s. 6 d. (80 Tönder à 3 Thlr.) . . .	27	0	0	„	240
12½ Quarter Erbſen zu 18 s. (25 Tönder à 4 Thlr.) . . .	11	5	0	„	100
4 Quarter Wicken zu 18 s. (8 Tönder à 4 Thlr.)	3	12	0	„	30
Von ſechs Kühen	6	15	0	„	60
Von Schafen und Schweinen . .	1	2	6	„	10
Wohnungsmiethe	2	5	0	„	20
Summa	98 £.	2 s.	0 d.	Thlr.	870

Auslagen.

	£.	s.	d.	gleich	Thlr.
Staats- und Handelsabgaben . .	9	0	0	„	80
Zehnten-Abgabe (an König, Pfarrer und Kirche)	5	12	6	„	50
Herrſchaftliche Dienſtleiſtungen .	4	1	0	„	36
Grundrente (landgilde)	5	1	6	„	45
Intereſſen von 100 £. (900 Thlr.) zu 6 pCt.	6	0	0	„	54
Brod- und Futterkorn — 6 Q. Roggen, 1 Q. Weizen, 6 Q. Gerſte, 22½ Q. Hafer	15	15	0	„	140
Saatkorn	6	15	0	„	60
Eiſen, Salz, Branntwein ꝛc. . .	5	1	6	„	45
Feuerung	1	2	6	„	10
Kleine Auslagen, Kleidung, Reparaturen ꝛc	5	12	6	„	50
Summa	64 £.	1 s.	6 d.	Thlr.	570

Digitized by Google

Es bleibt mithin ein Ueberschuß von ungefähr 34 L. oder 300 Thaler zur Beschaffung solcher Kleidungsstücke, die nicht im Hause bereitet werden und zum Zurücklegen. Indessen setzt ein solches Resultat doch stets einen fleißigen und einsichtsvollen Pächter, sowie die Lage des Gutes in einer mehr begünstigten Gegend des Landes voraus; und dürfte unter anderen Umständen die Balance eine bei weitem minder günstige sein.

Ich verlasse nunmehr die Klasse der Eigenthümer — der großen, wie der kleinen, indem ich zum Schlusse nur noch erwähne, daß auch in Dänemark, wie in anderen Ländern, die Mehrzahl von ihnen mehr oder minder verschuldet ist, und wende mich sodann zu der ländlichen Arbeiterklasse, deren Zahl man im eigentlichen Dänemark auf 135,000 Seelen excl. Frauen und Kinder, schätzt. Von diesen finden fast mehr als die Hälfte, theils gegen jährlichen, theils gegen wöchentlichen Lohn, sei es eine dauernde, sei es eine gelegentliche Beschäftigung; wie dieses auch bei uns in England mit den ländlichen Arbeitern der Fall ist. Nicht weniger als 63,481 der oben erwähnten Zahl gehören zu der Klasse der Büdner (hausmoend), von denen jeder ein Stück Land von etwa 4 bis 7 engl. Acres (3 bis 5½ dänischen Toender) in Besitz hat und das entweder sein Eigenthum ist, oder das er von seinem Gutsherrn gepachtet hat; die Zahl der Ersteren beläuft sich auf 61,922, die der Letzteren auf 31,559 und ungefähr fünf Procent des Gesammtlandes wird auf diese Weise benutzt. Man hat die Bemerkung gemacht, daß unter dieser Klasse die „eigenen Stellen" größer sind, als die Pachtstellen; da erstere in der Regel ungefähr 7 engl. Acres, letztere dagegen nur 4 bis 5 Acres besitzen; ebenso hat man durch eine Vergleichung der Tax- und Censuslisten gefunden, daß von 26,557 Büdnerwohnungen, die von Arbeitern und deren Familien bewohnt werden, jedoch kein Land dabei haben, 13,951 Eigenthum der Letzteren sind und nur 12,606 gegen Zins oder Miethe den Bewohnern überlassen werden; und man ersieht auch aus dieser Zusammenstellung der Zahlen, wie selbst unter der arbeitenden Klasse in Dänemark das Eigenthum und der Grundbesitz nicht unbeträchtlich ist.

Digitized by Google

Indessen scheinen selbst die einsichtsvollsten Statistiker und Oekonomisten Dänemarks in dieser Beziehung zu dem Resultate gekommen zu sein, daß der Besitz eines Stück Landes, das (nach den bestehenden Verhältnissen Dänemarks) zu klein ist, um einer Familie ihre angemessene Existenz zu sichern und zu groß, um von Personen bestellt zu werden, die weder genügende Mittel, noch hinreichende Zeit dazu besitzen, im besten Falle nur einen zweifelhaften Vortheil gewähre. Männer, welche die Annalen unseres Landes (England) während der Zeit des Mittelalters studirt haben, behaupten, daß bis zu den letzten Zeiten der Dynastie Tudor fast ein Jeder sein Stück Land von vier oder fünf Acres Größe in Pacht besessen habe und daß die Versetzung der arbeitenden Klasse aus dem Zustande von Eigenthümern in den von Leuten, deren Existenz allein vom Tagelohn abhängig ist, das sie erarbeiten, erst lange Zeit nach der Reformation bewirkt worden. Wie die Sachen in Dänemark stehen, so ist ein solcher Büdner, den die geringe Ausdehnung seines Stück Ackers nicht in den Stand setzt, sein eigenes Pferd zu halten, genöthigt, es durch Andere pflügen zu lassen; in der Regel geschieht dieses von einem benachbarten kleinen Pächter, der sich hierfür oft einen übertriebenen Preis (wenn auch nicht in Geld, so doch in Arbeitstagen) bezahlen läßt und dabei seine Arbeit doch nur verrichtet, wenn es ihm gerade passend ist. Der gewöhnliche Preis für das Umpflügen von einer (engl.) Ruthe ist ungefähr zwei Mark (9 d. englisch), ohne das Essen für den Pflüger; so daß, wenn das Land dreimal gepflügt worden, die Kosten auf vier Reichsthaler pro Toende, oder 8 s. pro Acre, kommen; der Arbeiter muß also für seine vier Acres Land, von denen etwa die Hälfte unterm Pfluge ist, ungefähr 6 Thaler oder 13 s. 6 d. zahlen, oder 36 Tage arbeiten, um die Kosten für das Pflügen abzutragen, wenn er es auch zuweilen von einem Gutsherrn unter günstigeren Bedingungen bestellt bekommt. Verschiedene Pläne sind bereits entworfen worden in der Absicht, diesen Uebelständen abzuhelfen, indessen sind sie bis jetzt noch stets an den Auslagen, die der Bauer zur Anschaffung von neuen Instrumenten

Digitized by Google

machen soll, sowie an der Abneigung gegen alle Neuerungen gescheitert, eine Abneigung, die in allen Ländern mit zu den hervorragendsten Charakterzügen des Landbaues gehört. Indessen ist es nicht unmöglich, daß diese Schwierigkeiten mit der Zeit dennoch überwunden werden, und daß dereinst die dänischen Bauerhofbesitzer oder Pächter dahin gelangen, daß sie mit den belgischen auf einer Stufe der Cultur zu stehen kommen. Zugleich ist der Bauernstand durch das Gesetz auch dazu verpflichtet, in bestimmten Fällen bei der Ausbesserung und Herstellung von Landstraßen, Kirchen ꝛc. ꝛc. Dienste zu leisten; obgleich es jedoch der Natur der Sache nach fast unmöglich ist, den Werth für diese oft beschwerlichen und stets verdrießlichen Verpflichtungen durch eine festgesetzte Summe einigermaßen annähernd zu bestimmen, so hat man dennoch jetzt angefangen, sie gewöhnlich in Geldzahlungen zu verwandeln, die unter dem Namen von Communal- oder Departementalsteuern erhoben werden. Wenn aber solche Verdrießlichkeiten schon von dem Besitzer eines Bauernhofes schwer empfunden werden, so drükken sie den Pächter, der außerdem seine Pacht zu zahlen hat, verhältnißmäßig noch weit stärker. Selten wird diese Pacht in baarem Gelde bezahlt und, wenn ich auch nicht gefunden habe, daß die geforderten Leistungen für zu unverhältnißmäßig gehalten wurden, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß eine Zahlung in Arbeit stets lästiger ist, wie in Geld. Die höchste Pacht in Dienstleistungen und Arbeitstagen, die mir vorkam, betrug für ein Haus mit $3\frac{3}{4}$ Acres Landes, zwei Arbeitstage in der Woche und außerdem zwölfe extra zur Erntezeit, wobei der Arbeiter für seine Nahrung selbst sorgen mußte. Auf der Insel Lolland, wo der Boden bedeutend höher im Werthe steht, als in anderen Districten, ist diese Taxe nicht ungewöhnlich; in Lolland ist aber der Werth von drei Tönder ($3\frac{3}{4}$ Acres) mindestens 400 Reichsthaler und der des Hauses 200; es betragen mithin die jährlichen Zinsen zu 4 pCt. 24 Reichsthaler; der Werth für zwei Tage die Woche und für zwölf Extratage zur Erntezeit beträgt aber 18 Reichsthaler. Ein Arbeitstag ist nicht höher als eine Mark ($4\frac{1}{2}$ d. englisch)

Digitized by Google

zu berechnen, seitdem mehrere Landbesitzer den Bauern vergeblich angeboten haben, zu diesem Satze ihre Dienstleistungen in Geldzahlungen umzuwandeln. Die Summe, welche der Pächter beim Antritt seiner Pachtung zu zahlen hat (indfoesting), kann zu 125 Reichsthalern angenommen werden, und die Interessen davon zu 6 pCt. gleich $7\frac{1}{2}$ Reichsthaler, so daß also die Rente im Ganzen auf $26\frac{1}{2}$ Reichsthaler oder 3 Pfd. St. jährlich berechnet werden muß — eine Summe, die etwas mehr als die gewöhnlichen Zinsen des im Grund und Boden steckenden Kapitals beträgt und ungefähr eben so viel, als die Interessen in dem Falle, wo der Verpächter, wie es in der Regel geschieht, die Abgaben bezahlt. Inzwischen muß solches doch für einen ungünstigen Zustand angesehen werden. — Die gewöhnliche Arbeitsrente für ein Haus mit 5 bis 10 Acres Land beträgt zwei Arbeitstage die Woche und für ein Haus mit $3\frac{3}{4}$ Acres (3 Tönder) einen Arbeitstag in der Woche mit einer Hausmiethe von acht oder zehn Reichsthaler. Wenn die Dienste des Arbeiters dem Grundherrn stets nach Letzteres Belieben gethan werden, so ist die Rente natürlich viel geringer. Im Allgemeinen glaube ich, daß das Arbeitslohn und dessen Tage in Dänemark ebenso variiren, wie sonstwo, da sich dasselbe nach Umständen und den Verhältnissen der Lokalität richtet, sowie nach der Arbeitsfähigkeit des Arbeiters; indessen bin ich doch nicht der Ansicht, daß man von irgend einem Districte in Dänemark sagen könne, er sei überfüllt mit Arbeitern und daß in Bezug auf das, was zur Hebung des Ackerbaues noch zu thun übrig bleibt und gethan werden kann, nicht bedeutend mehr Arbeit dazu verwendet werden könne, als in diesem Augenblick auf die Cultur des Bodens wirklich verwendet wird. Auf zweien der am besten bewirthschafteten größeren Güter fand ich folgende Zahlungen: für männliche Dienstboten, die zugleich im Hause beköstigt wurden, 40 Reichsthaler (4 L. 1 s.) des Jahres; für weibliche 28 Reichsthaler (3 L. 3 s.); für Arbeiter, die zeitweise auf Tagelohn beschäftigt wurden, 2 Mark (9 d. engl.) täglich, ohne Kost, jedoch mit Milch, Bier und Branntwein zur Erntezeit. Bei Accordarbeiten standen sich die Arbeiter ge-

Digitized by Google

wöhnlich noch ein halbmal so gut, als wenn sie auf Tagelohn arbeiteten. Auf dem Gute Adlersborg, in Nord-Seeland, welches dem Baron Adler, einem der tüchtigsten und unternehmendsten Landwirthe Dänemarks gehört, betrug das Indfoesting (Antrittsgeld bei Uebernahme eines Pachthofes) für eine Arbeiterwohnung mit 3 Tönder Land, das dem Pächter auf seine und die Lebenszeit seiner Frau überlassen wurde, 80 Reichsthaler und die jährliche Rente oder Landgylle außerdem 20 Reichsthaler. In diesem Falle war die frühere Arbeiterrente allerdings in Geldpacht umgewandelt worden, doch kann man annehmen, daß in den bei weitem meisten Fällen entweder die ganze oder doch die größere Hälfte der Rente noch in Arbeit abgetragen wird. Ich bin im Stande, meinen Lesern folgende Uebersicht über die jährlichen Auslagen und Einnahmen eines dieser Klasse von Pachtarbeitern vorzulegen, der sich auf den ausgedehnten Gütern des Grafen Reventlow von Christiansfoede auf der Insel Lolland befindet. Die Güter des Grafen Reventlow haben eine Größe von mehr als 32,000 engl. Acres, von denen über 4,000 Acres Waldungen sind. Die Parcelle eines Arbeiters hat $3\frac{3}{4}$ Acres Land und wird von ihm mit seinen eigenen Kühen umgepflügt, — ein Verfahren, das bei Uebernahme der Pacht auf den Gütern des Grafen gleich im voraus zur Bedingung gemacht wird, um dem Arbeiter die Kosten zu ersparen, die ihm das Umpflügen seines Landes machen würde, wenn er es durch einen Pächter oder Bauer verrichten ließe: —

Einnahmen.

$2\frac{1}{2}$ Qurt. Roggen zu 16 s. 8 d.					
($4\frac{1}{2}$ Tönder à 20 Mrk.) .	1 L.	13 s.	9 d.	gleich	15 Rthlr.
$4\frac{1}{4}$ Qurtr. Gerste zu 13 s. 4 d.					
(9 Tönder à 16 Mrk.) . .	2 „	14 „	0 „	„	24 „
Von zwei Kühen	5 „	12 „	6 „	„	50 „
Für Flachs, Wolle u. ein Lamm	1 „	2 „	6 „	„	10 „
Für Miethe	0 „	18 „	0 „	„	8 „
Summa	12 L.	0 s.	0 d.	=	107 Rthlr

Digitized by Google

Ausgaben.

Staats- u. Communal-abgaben	0 L.	13 s.	6 d.	gleich	6 Rthlr.	– Mrk.
Jährliche Hausmiethe .	1 "	2 "	6 "	"	10 "	– "
48 Arbeitstage zu 1½ Mk.	1 "	7 "	0 "	"	12 "	– "
Saat-Korn: 2 Bushels Roggen und 4 Gerste	0 "	9 "	9 "	"	4 "	2 "
3 Ortr. Gerste für die Kühe	1 "	16 "	0 "	"	16 "	– "
Für Bearbeiten seines Landes	0 "	18 "	0 "	"	8 "	– "
An Zehnten	0 "	5 "	3 "	"	2 "	2 "
Interessen von 125 Rthl. zu 6 pCt.	0 "	17 "	11 "	"	7 "	3 "
Summa	7 L.	9 s.	0 d.	=	66 Rthlr.	3 Mrk.

Hiernach ist ein jährlicher Ueberschuß von 41 Reichsthaler. Ein Freisasse in Seeland, der eine Pachtung von 61 Acres (50 Tönder) besaß, legte mir folgende Uebersicht über seine Abgaben vor: —

Jährliche Geldzahlungen	3 L.	19 s.	(35 Rthlr.)
2 Ortr. (4 Tönder) Roggen . . .	1 "	10 "	(16 ")
7½ Ortr. (15 Tönder) Gerste . .	5 "	1 "	(45 ")
1 Ortr. (2 Tönder) Hafer . . .	0 "	9 "	(4 ")
Interessen von 800 Rthlr. zu 6 pCt.	5 "	8 "	(48 ")

In Summa 148 Reichsthaler, eine an und für sich niedrige Rente, doch war der Boden unter mittlerer Güte. Der Durchschnittspreis für den Acker beträgt in Dänemark bis zu 100 Rthlr. den Tönde (9 L. für den Acre) und die Rente bis zu 4 Rthlr. den Tönde (7 s. 3 d. den Acre), was ungefähr den vierprocentigen Zinsen des Kapitalwerthes entspricht.

Zur näheren Erläuterung des oben, in Bezug auf die bondergaarde, oder Freisassen-Pachtungen, Gesagte füge ich die Bedingungen hinzu, welche in Form eines Contractes auf einem der größeren Güter auf Seeland bei Uebernahme der Pacht dem Pächter gestellt wurden: —

Digitized by Google

1) „Der Pächter ist gehalten, alle öffentlichen und Communalsteuern, Zölle und Abgaben, die auf dem gepachteten Grundstücke sich befinden und geleistet werden müssen, sie mögen einen Namen führen, welchen sie wollen, sie mögen bereits darauf lasten oder durch ein Gesetz noch dem Grundstück auferlegt werden, sowie alle persönlichen Steuern und Abgaben für sich und seine Familie, dem Baron oder dessen autorisirten Agenten, pünktlich und zu dem gesetzlichen Termine ganz in derselben Weise, als wäre er selbst der Eigenthümer des Grundstücks, zu entrichten."

2) „Ist er gehalten, an Roggen, Gerste und Hafer — — Tönder zu liefern, sowie — — Reichsthaler zu zahlen. Geschieht die Kornlieferung in Geld, so wird der gerichtlich veröffentlichte Marktpreis (Kapitelstaxt) dabei zum Grunde gelegt, die Summe aber vierzehn Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung desselben gezahlt; die fixirte Geldpacht wird jedes Jahr am ersten November abgeliefert. Der Grundherr behält sich jedoch das Recht vor, sich das Getreide in Natura liefern zu lassen, nachdem er es dem Pächter ein Jahr vorher notificirt hat und ist Letzterer in solchem Falle verpflichtet, das Korn entweder auf dem herrschaftlichen Gute selbst, oder in einer der drei nächstgelegenen Städte, oder (wenn die Küste in der Nähe ist) an Bord eines Schiffes, je nach dem Willen des Grundherrn, abzuliefern. Das Korn muß vollständig gesund und von guter Qualität sein. Die auf dem Pachthofe ruhenden Zehnten werden vom Pächter zu den gesetzlich festgesetzten Terminen gezahlt; der dem Gutsherrn zukommende Zehnte wird mit der Rente zugleich abgeliefert."

3) „Der Pächter muß das ihm verpachtete Land auf solche Weise bestellen und bebauen, daß dessen Ertragsfähigkeit auf keine Weise vermindert wird und zu diesem Zwecke nach dem bestimmten Fruchtfolge-System wirthschaften. Es ist ihm in keinem Falle gestattet, Dünger, Stroh oder Heu zu verkaufen, vom Gute wegzugeben oder als Feuerungsmaterial zu benutzen. Sollte der Gutsherr Veranlassung finden, sich über eine unverantwortliche Behandlung des Ackers zu beschweren, so hat er das Recht, eine Untersuchung durch Männer

Digitized by Google

zu veranlassen, die hierzu nach dem Gesetze ernannt sind und welche nach Pflicht und Gewissen darüber zu entscheiden haben, ob der Pächter, ungeachtet der vorliegenden Verwarnung gegen den Mißbrauch des Ackers, unverantwortlich mit demselben umgegangen ist. Sollte Letzteres erwiesen sein, so ist der Grundherr berechtigt, vom Pächter zu verlangen, daß derselbe von solchem Verfahren abstehe, sowie er auch befugt ist, für den bereits angerichteten Schaden eine Entschädigung zu verlangen. Bei Ablauf der Pachtzeit ist der Pächter gehalten, das Land mit der Winterung bestellt zu übergeben und der Besitzer ist berechtigt, Zutritt zu verlangen, bis auch die Sommerbestellung beendet ist. Ohne Genehmigung des Grundherrn darf der Pächter nirgends Torf stechen lassen."

4) „Der Pächter hat den Bedarf an Pferden, Wagen, Pflügen, Eggen und anderen Utensilien selbst zu bestimmen und ebenso das nöthige Saat- und Futterkorn. Alles dieses wird ihm mit den Pachtgebäuden gerichtlich übergeben. Obgleich dieses Inventarium Eigenthum des Pächters wird, so darf dasselbe während der Pachtzeit doch nicht vermindert werden; und geht die Pacht auf einen Anderen über, so muß ebenfalls gerichtlich vermerkt werden, daß der neue Pächter das Inventarium richtig übernommen habe. Der Pächter ist verpflichtet, dieses Inventarium gegen Feuersgefahr zu versichern und den Grundherrn jedesmal davon in Kenntniß setzen, wann die Versicherungspolice erneuert worden. Wie das Inventarium, so werden auch die Pachtgebäude, in dem Zustande, wie sie sich befinden, dem Pächter gerichtlich übergeben; der Pächter dagegen ist gehalten, diese Gebäude während der Dauer der Pacht in gutem Stande zu erhalten und steht dem Grundherrn das Recht zu, hierüber zu wachen. Läßt der Pächter auf irgend eine Weise diese Gebäude zu Schaden kommen und bewerkstelligt er die Reparatur derselben nicht innerhalb einer angegebenen Frist, so ist der Grundherr berechtigt, den Schaden untersuchen zu lassen, und den Pächter, bei Vermeidung eines gerichtlichen Verfahrens anzuhalten, denselben wieder gut zu machen."

Digitized by Google

5) „In dem Falle, daß der Pächter, mit seiner Pacht, dem Zehnten oder den übrigen Abgaben im Rückstande bleiben, von dem Grundherrn deshalb verklagt und durch Urtel oder Schiedsgericht dazu verurtheilt werden sollte, die rückständige Pacht ꝛc. zu zahlen, so ist derselbe gehalten, innerhalb 16 Wochen, von dem Tage des gefällten Urtheils angerechnet, dem Grundherrn gerecht zu werden, widrigenfalls die Pachtung für verwirkt erklärt wird, der Grundherr berechtigt ist, anderweitig über sie zu verfügen und zu verlangen, daß dieselbe dem Erkenntniß der Untersuchung gemäß aufgelöst werde."

6) „Dem Pächter ist es untersagt, das Jagdrecht, auf welche Weise es auch immer sei, auszuüben; das Recht, auf dem Territorio zu jagen, bleibt dem Grundherrn, und Denen er die Erlaubniß dazu ertheilt, reservirt."

7) „Der Pächter ist nicht berechtigt, ohne des Grundherrn Genehmigung, die Pachtung selbst, oder auch einen Theil derselben einer anderen Person zu überlassen; dagegen hat er das Recht, die Pacht aufzugeben, und kommt in diesem Falle dieselbe auf einem angesetzten Termine zur öffentlichen Versteigerung; der Grundherr hat inzwischen das Recht innerhalb 14 Tagen sich dahin zu erklären, ob er für das auf der Auction gemachte höchste Gebot, das Grundstück selbst übernehmen will.

8) „Der Grundherr hat den ersten Anspruch, sich an dem Inventarium und den Producten des Pächters schadlos zu halten, wenn derselbe mit seiner Pacht und den übrigen Abgaben im Rückstande bleiben sollte; sollte die Forderung den Werth des vorhandenen Inventariums und der Producte übersteigen, so haftet das Eigenthum des Pächters für die fehlende Summe. Der Contract wird von beiden Theilen, sowohl zur Sicherheit des Grundherrn, als auch zur Bescheinigung des Pächters, daß er das Recht des Nießbrauches vom Grundstücke habe, unterzeichnet."

9) „Der Pächter ist verpflichtet, die Gehege und Hecken seiner Pachtung in gutem Stande zu erhalten und auszubessern; ferner muß er jedes Jahr 50 Klafter Land mit Eschen, Tannen oder anderen angemessenen Holzarten bepflanzen, sowie er auch ge-

Digitized by Google

halten ist, die Lücken, welche etwa entstanden sind, wieder nachzupflanzen; und dauert dieses so lange, bis sämmtliche Einhegungen der Pachtung bepflanzt sind. Im Falle der Vernachlässigung dieses jährlichen An- und Nachpflanzens soll der Pächter für jedes Jahr, wo er sich diese Vernachlässigung hat zu Schulden kommen lassen, der Armenkasse seines Kirchspiels eine Tönde (halb Quarter) Gerste entrichten."

10) „Der Pächter ist berechtigt, den Pachtcontract auf fünfzig Jahre zu erneuern, wenn er dem Grundherrn eine höhere jährliche Pacht anbietet. Geschieht ein solches Angebot in den ersten zehn Jahren, so ist der Grundherr gehalten, dasselbe entweder anzunehmen oder dem Pächter das Zwanzigfache des jährlichen Mehrgebots zu erstatten — d. h., wenn der Pächter anbietet, in's Künftige 5 Quarter Gerste mehr zu liefern, wie in früheren Jahren und der Grundherr auf dieses Angebot nicht eingeht, so muß er dem Pächter 100 Quarter Gerste Entschädigung zahlen. Macht der Pächter sein Angebot im Laufe der nächsten zehn Jahre, und wird dasselbe nicht angenommen, so ist der Grundherr verpflichtet, ihm den sechszehnfachen Betrag des jährlichen Mehrgebots zu entrichten. Geschieht das Mehrgebot im Laufe der dritten zehn Jahre und wird es abgelehnt, so zahlt der Grundherr den vierzehnfachen Betrag desselben und in den vierten zehn Jahren den zwölffachen. Wird das Mehrgebot vom Pächter zwischen dem 40. und 45. gemacht und verworfen, so erhält er vom Grundherrn den zehnfachen Betrag seines Angebots, und im 45., 46., 47. oder 48. den fünffachen Werth desselben. Im letzten Jahre ist der Grundherr nicht mehr verpflichtet, weder zur Annahme eines Mehrgebots, noch auch zur Zahlung einer Entschädigungssumme, wenn ihm Anträge, die Pacht zu erneuern, vom Pächter gemacht werden sollten."

11) „Bei Unterzeichnung dieses Contractes zahlt der Pächter eine Summe von — Reichsthaler oder er stellt einen Wechsel darüber aus; doch kann ein Theil jener Summe auch unbezahlt bleiben, wenn der Pächter darauf eingeht, sie jährlich mit acht Procent zu verzinsen."

Digitized by Google

12) „Der Pächter ist berechtigt, zwei Tönder (2½ engl. Acres) Land auf einem Theile des Grundstücks zu verpachten, um es einer oder zwei Wohnungen, die er vermiethet, zuzufügen."

13) „Der Pächter trägt sämmtliche Stempel- und Registrirungskosten des Contractes; und ebenso wird bei der Ueberlieferung die Beaufsichtigung des Grundstücks vom Pächter übernommen."

Bewirthschaftungs-System.

Die Verhältnisse, welche zwischen den verschiedenen Klassen der ländlichen Bevölkerung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein bestehen, sind ganz die nämlichen, welche wir bereits, als im eigentlichen Dänemark vorherrschend, geschildert haben; indessen ist dort die Zahl der Häusler oder Büdner (Kaadner oder Küthner hier genannt), die ein kleines Stück Land bei ihrer Wohnung besitzen, bei weitem nicht so zahlreich und ist der größte Theil des Landes in den Händen von bedeutenderen Grundbesitzern. In Schleswig existiren 117 große Höfe, welche, mit dem zum Kloster St. Johann gehörigen Lande ein Areal von 750 (engl.) Quadratmeilen umfassen und eine Bevölkerung von 63,391 Seelen haben; und die ganze Ostküste der Halbinsel entlang, von Flensburg an bis zur holsteinischen Grenze hin, erstrecken sich in fast ununterbrochener Reihe die großen Besitzungen und Güter des Adels. In Holstein liegen etwa 200 theils adelige, theils nicht adelige große Güter über das ganze Land, mit Ausnahme des Ditmarschen-Districts an der Westküste, zerstreut. Die Zahl der ansäßigen Freisassen ist in den Herzogthümern fast ebenso beträchtlich, wie im eigentlichen Dänemark; und was man in Schleswig einen heelgard (Bauernhof) und in Holstein Bohl, Huf oder Hof nennt, besteht aus 100 Tönder oder Steuertonnen Land oder 120 engl. Acres. Hiervon existiren in Schleswig 3,100 und in Holstein 4,200, von denen drei Viertel Eigenthum der Besitzer sind. Außerdem sind in Schleswig 12,000 und in

Digitized by Google

Holstein 6,000 kleinere Höfe, welche dadurch entstanden, daß die größeren Bauernhöfe in halbe und viertel getheilt wurden. Im Ditmarschen Districte besteht eine solche Theilung der Besitzungen, die nach dem alten friesischen Gesetze unbekannt war, nicht. In der kleinen aber fruchtbaren Provinz Lauenburg, zwischen der Elbe und Trave gelegen, und deren ganze Ausdehnung nicht 500 engl. Quadratmeilen beträgt, sind ungefähr 40 größere Besitzungen und die Bauern haben in der Regel, wie in Schleswig, ihr Land in Erbpacht.

Die Abgaben vom Grund und Boden bestehen in der Grundsteuer, die sich bei der einen Bodenklasse auf einen Reichsthaler pro Tönde Hartkorn oder 2 d. pro engl. Acre — und auf einen Reichsthaler drei Mark pro Tönde Hartkorn, oder 3 d. pro Acre, bei einer anderen Bodenklasse beläuft, und im Ganzen 2,461,000 Reichsthaler, einbringt; sodann in den Communalabgaben, mit Einschluß der Lasten für die Criminal-Gerichtsbarkeit; ferner in dem Zehnten, in der Armentaxe (die pro Tönde Hartkorn einen Reichsthaler dreizehn Schilling beträgt), im Schulgelde (1 Rthlr. 29 Schill. pro Tönde Hartkorn) und in Abgaben zur Instandhaltung der Wege und Landstraßen. Auch besteht daselbst eine jährliche Bankabgabe, die vor etwa dreißig Jahren eingeführt wurde, als man in Kopenhagen die Bank errichtete, um den Stand des Papiergeldes, welches bedeutend gesunken war, wieder zu heben. Zu diesem Zwecke wurde damals eine Steuer von 6 pCt. auf sämmtliche Grundstücke, Häuser, wie Ländereien, gelegt und dadurch ein ziemliches Bankkapital gegründet; konnten aber die Eigenthümer die erforderliche Summe nicht auf einmal zahlen, so blieb sie als verzinsliche Pfandbrief-Schuld auf dem Besitzthume stehen.

Die meisten dieser Steuern (die anderen gelegentlichen Abgaben, wie die Einquartirungslasten, der Königliche Proviant, und die Stellung von Pferden auf Requisition der Regierung nicht mitgerechnet) haben bisher weit mehr auf der nichtprivilegirten, wie man sie nennt, wie auf der privilegirten Klasse von Gütern gelastet. Folgendes dürfte als Beispiel für den Belauf der Steuern und Abgaben dienen, die auf einer Tönde

Digitized by Google

Hartkorn (etwa 13 engl. Acres) privilegirten und nicht privilegirten Landes ruhen: —

	Privilegirt.		Nichtprivilegirt.	
	Rthlr.	Schill.	Rthlr.	Schill.
Gouvernementalsteuern . .	6	8	8	64
Communalabgaben . . .	4	32	7	80
Zehnten, Gespanndienst u. Banksteuer	1	16	4	80
Summa	11 Rthl. 56 Sch.		21 Rthl. 32 Sch.	

Der Unterschied zwischen den privilegirten und nichtprivilegirten Gütern stammt aus den alten Zeiten der Privilegien des scandinavischen Adels her, der von sämmtlichen Steuern und Auflagen, die nicht unmittelbar mit dem Kriegsdienste in Verbindung standen, befreit war und zwar nicht allein für sich selbst, sondern auch für seine Vasallen oder Lehnsleute. Obgleich diese ungleiche Vertheilung der öffentlichen Lasten in den letzten Zeiten (namentlich im eigentlichen Dänemark, denn das in den Herzogthümern übliche Abgabensystem ist bei weitem verderblicher und drückender) bedeutend modificirt worden, so ist sie doch stets eine reiche Quelle von Beschwerden und Unzufriedenheit gewesen; und es ist nunmehr durch ein Gesetz, welches in diesem Jahre, während der Dauer der letzten Sitzung der Stände zu Stande gekommen, bestimmt worden, daß vom Anfang des Jahres 1851 an jener Unterschied wegfallen solle. Da indessen viele oder wohl die meisten der privilegirten Güter von Personen erworben waren, die in dem guten Glauben standen, jene Privilegien würden fortdauern und aus diesem Grunde auch einen höheren Preis dafür gezahlt haben, so hielt der dänische Reichstag sich selbst für verpflichtet, den Eigenthümern jener privilegirten Besitzungen eine Entschädigung zu garantiren. In Bezug hierauf wurde in dem Gesetze denn auch eine Vorkehrung getroffen, durch welche den Eigenthümern eine Schadloshaltuug aus den öffentlichen Fonds zu Theil und zu diesem Zwecke die Nationalschuld durch eine neue Anleihe vermehrt werden sollte. Ich muß noch bemerken, daß bei der obigen Berechnung die extraordinairen Steuern nicht mit

Digitized by Google

eingeschlossen sind, welche die traurigen und so verderblichen Folgen jener unglücklichen Feindseligkeiten sind, die in diesem Augenblicke herrschen. Sie belaufen sich auf ein Drittel oder gar auf die Hälfte der regelmäßigen Abgaben. Was dagegen die gewöhnlichen Steuern betrifft, die auf einem großen Theile des dänischen Areals liegen, welches sich, wie ich bereits gezeigt habe, in den Händen der kleinen Bauerhof-Pächter befindet, so dürfte obige Annahme und Berechnung wohl zu hoch befunden werden. Eine Berechnung, die ich von einer solchen Pachtung, zu 7 Tonnen Hartkorn, und von mehr als 100 Acres Land in Faareveile auf Nord-Seeland erhielt, giebt die Gesammtsumme der darauf haftenden Steuern auf 32 Rthlr. an, einschließlich von 1 Rthlr. 4 Mrk. 8 Schill. zur Unterstützung von Familien der im activen Dienste sich befindenden Soldaten. Es ist unmöglich, die Energie, Festigkeit und Weisheit einer Nation nicht zu bewundern, die unter dem Drucke und den Calamitäten, welche stets unausbleiblich im Gefolge des Krieges sich befinden, so ruhigen und besonnenen Schrittes auf Abschaffung von Mißbräuchen denkt, die bisher ihre Finanzen zerrütteten, und die so wichtige sociale Reformen in Zeiten des härtesten Dranges bewerkstelligt.

Zu den bemerkenswerthesten Wirkungen und Folgen des gegenwärtigen Krieges gehört auch der Einfluß, den derselbe auf die Höhe des Tagelohnes der ländlichen Arbeiter ausgeübt hat. Bei einem System, wie das oben geschilderte, ist es einleuchtend, daß Schwankungen in Bezug auf den Lohnsatz vorzugsweise auf die Klasse fallen müssen, welche um bestimmtes Lohn arbeitet, sei es perpetuirlich, sei es temporär; und ich habe überall gehört, daß das Arbeitslohn in neuester Zeit um 70 bis 100 pCt. gestiegen sei. Die in den letzten zwei Jahren in Folge des Kampfes, welchen die insurgirten Unterthanen gegen die dänische Krone mit Hülfe eines großen Theiles von Deutschland unterhielten, erforderlichen Anstrengungen haben Dänemark genöthigt, eine Land- und Seemacht aufzustellen, die im Vergleich zur Anzahl seiner Bevölkerung und zu seinen Resourcen seine Kräfte weit überstieg, und zugleich eine große

Digitized by Google

Anzahl thätiger und kräftiger Männer dem Verkehr, wie der Arbeit entzogen, welche, auf andere Weise verwendet, dem Fortschritt des Landbaues äußerst nützlich gewesen wären.

Ich war sehr angenehm überrascht, den Ackerbau im eigentlichen Dänemark soweit vorgeschritten zu finden, namentlich im Vergleich zu dem in den Tagen des Mr. Jakob, der ihn als noch im rohsten Zustande befindlich schildert und wenig oder nichts von einem thätigen Eingreifen und Begünstigen der größeren Grundbesitzer weiß. Einer der besten Beweise für die Fortschritte, welche der Ackerbau seit jener Zeit gemacht hat, dürfte unstreitig darin zu suchen sein, daß die Anwendung des plumpen und gewissermaßen völlig unbrauchbaren Radpfluges (der inzwischen theilweise noch in Deutschland, Frankreich und selbst in einigen Gegenden Englands zur Bestellung des Bodens benutzt wird) gänzlich aufgegeben und an seiner Stelle der schottische Pflug eingeführt ist. Das Modell dazu, welches eigentlich aus den vereinigten Staaten gekommen sein soll und das man auch in der Regel den nordamerikanischen Pflug nennt, sich jedoch kaum von dem besten der unsrigen unterscheidet, ist sehr schmal und leicht, mit langer Schaar und tiefem Pflugeisen. In unserem nassen Klayboden würde er offenbar zu leicht sein, dagegen leistet er in dem leicht zerfallenden Boden der dänischen Inseln außerordentliche Dienste. Er kostet nur 17 Rthlr. und eignet sich daher ebenso gut für den reichsten Grundbesitzer, wie für den kleinen Pächter, der nur etwas mehr als ein Büdner ist. Zu Odense auf der Insel Fyen befindet sich die Eisenwaaren-Fabrik des Herrn Alterup, aus welcher in einem Zeitraume von vier Jahren nicht weniger als 12,000 solcher Pflüge verkauft sind; und dennoch existiren auf den Inseln, in Jütland und in den Herzogthümern noch mehrere andere Eisengießereien und Schmieden, in denen vorzugsweise die Fabrikation von Acker-Instrumenten betrieben wird. In Kopenhagen waren sechszehn solcher Etablissements, von denen die vier größten jährlich 25,000 Ctr. Eisenwaaren fertigten. Einige Landwirthe, die ich danach befragte, versicherten mir, daß sie mit jenem, durch zwei Pferde und einen Mann ge-

Digitized by Google

führten Pflug des Tages doppelt soviel Land umpflügten wie mit dem früheren Radpfluge durch zwei Leute und vier Pferde oder Ochsen; und Niemand, der die in einigen Gegenden des Continents noch üblichen Modelle, welche den Anschein haben, als seien sie zu einer Zeit gefertigt, wo kein Mensch etwas von der Mechanik verstand, gesehen hat, wird die Richtigkeit dieser Angabe in Zweifel ziehen. Uebrigens muß man gestehen, daß in dieser Beziehung der dänische Ackerbau bei weitem größere Fortschrittte gemacht hat, wie bei uns. In Bezug auf die übrigen Acker-Instrumente fand ich, daß fast auf sämmtlichen größeren Gütern und Pachthöfen die besten Modelle recht gut bekannt waren, obgleich sie im Ganzen doch weniger, wie jener Pflug angewendet wurden. Die in Dänemark beliebteste Egge ist die sogenannte schwedische, welcher man einen bedeutenden Vorzug vor der gewöhnlichen giebt; sie ist vorne kurvenförmig gebogen und hat dadurch in Bezug auf die größere Beweglichkeit gegen die gerade viereckige eine große Verbesserung erhalten. Die Zähne sind sehr stark und lang, wodurch dieses Instrument ebensowohl als Scarrificator, wie als Egge wirkt. Obgleich indessen diese Art Egge allgemein für die beste gehalten wird, so bedient man sich doch der vier- und dreieckigen häufiger, wie jener, die erst seit einigen Jahren eingeführt ist. Säemaschinen werden bereits seit mehreren Jahren auf einigen Gütern benutzt und zwar in den letzten ein oder zwei Jahren häufiger. Man zeigte mir eine solche Maschine als eine neue Art und als das Resultat einer Reihe von Versuchen, welche der Erfinder angestellt hatte; er gestand es indessen zu, daß er hierbei die besten englischen Modelle benutzt habe. Scarrificatoren und Instrumente zum Kleinern der Erdklöße (clod crushers) sowie die Schaar von Acker-Instrumenten, welche seit noch nicht zwanzig Jahren in England eingeführt sind — und von denen noch vor Kurzem mehrere im Publicum gar nicht bekannt waren, als ihrer bei der jährlichen Versammlung der Königl. Agricultur-Gesellschaft Erwähnung geschah — werden von den thätigsten Landwirthen, welche die Erleichterung der Communication dazu benutzen, um

Digitized by Google

die neuesten englischen und amerikanischen Erfindungen in Dänemark einzuführen, nicht allein gekannt, sondern auch vielfach in Anwendung gebracht, obgleich der leichte Boden Dänemarks, der sich wohl mit der halben Kraft umbrechen und bearbeiten läßt, welche der unsrige in England erfordert, den Nutzen jener neueren Erfindungen ziemlich fraglich macht. Dreschmaschinen findet man in der Regel auf Gütern und Pachtungen von 500 Acres an, doch traf ich keine, die mit Dampf getrieben wurde.

Die abgelegene Lage Dänemarks (wenigstens kann man sie so nennen für die Zeit, wo die Anwendung des Dampfes und der Gebrauch der Dampfschiffe noch unbekannt war) und die alten Einrichtungeu in Betreff der socialen Oekonomie waren die Ursache, daß auch der Ackerbau daselbst im Vergleich zu dem Aufschwunge, den er im Allgemeinen genommen hatte, bis in die jüngste Zeit bedeutend zurückgeblieben war; dagegen muß man gestehen, daß der Geist der Gegenwart dort eine Verbesserung der Zustände eingeführt hat, wie sie selbst in solchen Gegenden und Ländern kaum gekannt ist, welche von der Natur weit günstiger bedacht wurden, und welche die gegründetsten Ansprüche zu haben glauben, stets als die Leiter in Cultur und Fortschritt betrachtet zu werden. Die dänische Regierung (von welcher man mit Recht behaupten kann, daß sie seit langer Zeit sich durch den ebenso liberalen, wie einsichtsvollen Schutz, den sie jeglicher Kunst angedeihen ließ, vor manchen anderen Regierungen überaus günstig ausgezeichnet hat) entsendet von Zeit zu Zeit die tüchtigsten und vielversprechendsten Eleven der Polytechnischen Schule in Kopenhagen in fremde Länder, um sowohl die Werke der neueren Erfindung, wie die der neueren Einrichtungen kennen zu lernen, zu studiren und zu prüfen, in wie weit sie sich dazu eignen, auch in Dänemark mit Nutzen und Vortheil eingeführt zu werden. Ich hatte das Vergnügen mit mehr als einem dieser Herren bekannt zu werden, welche zwei bis drei Jahre zu diesem Zwecke sich in verschiedenen Ländern Europas aufgehalten hatten und die ich in Allem, was das landwirth-

Digitized by Google

schaftliche System, dessen Bedingungen und Verhältnisse in England, Schottland, Frankreich und Deutschland betraf, vollkommen bewandert fand, wobei ich mich nicht des Gedankens erwehren konnte, wie ein solches Verfahren auch bei uns in England der Nachahmung wohl werth sei, zumal es nicht zu leugnen ist, daß wir in den nützlichen Künsten selbst nicht immer an der Spitze der neuesten Erfindung stehen. Ein landwirthschaftlicher Verein besteht seit mehr als dreißig Jahren — also bedeutend länger wie die Königl. landwirthschaftliche Gesellschaft, welche in England gegründet wurde — in Kopenhagen, und Zweigvereine in den verschiedenen Provinzen und Districten nehmen den lebhaftesten Antheil an dem Fortschreiten der Wissenschaft. Außerdem besitzt Dänemark und besaß es Generationen hindurch, unter seinen großen Grundbesitzern stets eine Anzahl thätiger und einsichtsvoller Beförderer, Beschützer und Freunde des Ackerbaues, welche bei Verbesserungen aller Art immer mit gutem Beispiele vorangingen. Das alte Bewirthschaftungssystem wurde auf ihren Gütern vollständig verändert und die früheren Handdienste und Arbeitsleistungen (hoveri) wurden in Geldbeträge umgewandelt, wie dieses z. B. der Fall war auf den Gütern des Grafen Ahlefeldt auf Langeland, die nicht weniger als 30,000 (engl.) Acres Areal hatten; ebenso auf denen des Grafen Hardenberg-Reventlow und des Grafen Knuth auf der Insel Lolland, die keine geringere Ausdehnung besitzen; desgleichen auf den Besitzungen des Grafen Frues in Jütland, des Grafen Petersdorff und des Baron Holsten in Fyen; des Baron Gammö in Seeland und mehrerer Anderer; namentlich aber hat in den letzten zehn Jahren, wo die jährlich steigende Wichtigkeit und Bedeutung des englischen Marktes den Grundbesitzer zu vermehrter Anstrengung spornte, der Ackerbau in Dänemark außerordentliche Fortschritte gemacht. Zu den glücklichen Verhältnissen dieses Landes gehört aber auch, daß es zwar allerdings nicht ausgenommen ist von den Verlusten, die durch minder gute Ernten entstehen, obgleich es fast den Anschein hat, als wären die dänischen Inseln auch solchen weit weniger ausgesetzt, wie die Brittischen, daß aber ein sol-

Digitized by Google

cher Mißwachs, welcher Theuerung oder gar eine Hungersnoth im Gefolge hätte, dort gänzlich unbekannt ist. Vor 1828 schon, als der Ackerbau in Dänemark bei weitem noch nicht seine jetzige Höhe erreicht hatte, und wo die Hoffnungen des Landwirths auf viel unsicherern Grundlagen beruhten, wie jetzt, erklärte die landwirthschaftliche Gesellschaft in Kopenhagen dem damaligen englischen Gesandten, auf dessen Befragen: — „Selten nur hat dieses Land schlechte Ernten, denn wenn wir „nur vor Ende Juni ein oder zweimal starken und genügenden „Regen bekommen, so können wir auch auf einen reichlichen „Einschnitt rechnen."

Was den Fruchtfolge-Wechsel betrifft, der in Dänemark am gebräuchlichsten ist, so umfaßt derselbe einen Zeitraum von zwölf Jahren, während dessen der Boden zweimal gedüngt wird. Er ist folgender: —

1stes	Jahr:	Brache
2tes	„	Weizen oder Roggen
3tes	„	Gerste
4trs	„	Hafer
5tes	„	Klee
6tes	„	Klee
7tes	„	Weizen oder Roggen
8tes	„	Erbsen
9tes	„	Gerste
10tes	„	Hafer
11tes	„	Klee
12tes	„	Klee

Ist der Boden ein fruchtbarer, so wird die Brache mit Wicken oder mit Mengkorn von Hafer und Wicken, das dann grün geschnitten wird, oder mit Kartoffeln, selten jedoch mit Turnips bestellt. Der eigentliche Turnipsbau ist in Dänemark gänzlich unbekannt, obgleich er in mehreren Fällen wohl mit vielem Nutzen betrieben werden könnte; indessen haben die dänischen Landwirthe, Gutsbesitzer wie Pächter, ein Vorurtheil gegen den Anbau dieser Rüben und behaupten, daß durch das Futtern damit ihre Milch und ihre Butter, die sie als die Hauptartikel

Digitized by Google

ihrer Producte betrachten, eine unnatürliche Farbe erhalten. Einige Dänen, die ich hierüber sprach, und die sich längere Zeit in England aufgehalten, bestanden sogar darauf, daß in einigen Gegenden Englands die Kuhmilch sehr streng nach Turnips schmecke.

Wird die Brache nicht angebaut, so hängt es von der Beschaffenheit des Bodens ab, wie oft sie umgepflügt wird, denn der strengere Boden erfordert allerdings ein öfteres Umbrechen, wie der leichtere; indessen verfährt man für gewöhnlich auf die Weise, daß man das Land im Herbste einmal pflügt, und dann während des folgenden Sommers noch dreimal. Sobald das Unkraut sich zeigt, wird der Acker geegget, bis jenes völlig vergangen ist. Die Walze kömmt in Anwendung, wenn der Boden sehr hart und kloßartig ist, wo man dann Egge und Walze so lange abwechselnd arbeiten läßt, bis sämmtliche Erdmasse gehörig gekleinert ist. An Dünger werden in der Regel im Durchschnitt 24 bis 30,000 Pfund für jede Tonne (Hartkorn?) aufs Land gefahren und die starken Rindviehheerden, welche in der Regel gehalten werden, sichern den nöthigen Bedarf daran. Auf den Gütern, wo man bedeutende Schafheerden hält, bleiben diese in der Regel in den Hürden, um auf diese Weise den Acker zu düngen. Beim Schluß der Rotation wird gewöhnlich rother Klee gesäet, und soll der Acker als Weide einige Jahre liegen bleiben, so bestellt man ihn mit verschiedenen Sorten Gras, theils mit Klee gemengt, theils auch ohne denselben; die gebräuchlichsten Sorten sind **solium perenne, bromus avenarius, bromus mollis** und **holcus lanatus.** Im ersten Jahre werden sie alsdann geschnitten und während der folgenden als Schaf- und Rindviehweide benutzt.

Vor einigen Jahren würde in England ein solches Wirthschaftssystem für ein völlig heretisches gehalten worden sein und vielleicht dürfte es von einigen Personen auch jetzt noch als ein solches betrachtet werden, da zwei und sogar drei Halmfrüchte in ihm sich auf einander folgen; indessen ist es wohl beachtenswerth, daß mehrere unserer größten Landwirthe und besten landwirthschaftlichen Orakel in der letzten Zeit sich zu

Digitized by Google

Gunsten eines ähnlichen Systems, in welchem Halmfrüchte und grüne Ernten abwechseln, ausgesprochen und auch angefangen haben, die eingefleischten Vertheidiger des Rotationssystems wegen der Blindheit stark zu tadeln, mit welchen sie sich gegen die Lehren der Erfahrung sträuben. Jedenfalls dürfte eine solche Aeußerung um so mehr zur Vorsicht mahnen, das in Dänemark übliche Verfahren nicht von vorn herein zu verdammen, als obige oder doch eine ähnliche, auf denselben Principien gegründete Rotation in Dänemark von guten Erfolgen begleitet ist, und als man nicht vergessen darf, daß mit Berücksichtigung der Verschiedenheit des Bodens und Klimas grüne Ernten in Dänemark keinesweges von solcher Wichtigkeit sind, wie in England und auch nicht denselben Werth haben. Eine andere Fruchtfolge, die ich an einigen Stellen angewendet fand, war nachstehende:

Brache, im Herbste umgebrochen und stark gedüngt;
Weizen und Roggen;
Erbsen, Kartoffeln und Wicken;
Gerste;
Hafer;
dreijähriger Klee.

Man gab dieser Fruchtfolge den Vorzug vor einer andern, die einige Jahre früher öfters in Anwendung kam und in Nachstehendem bestand: —

Hafer;
Brache, stark gedüngt;
Wintersaat;
Erbsen und Wicken;
Gerste;
dreijähriger Klee.

Das Haupterzeugniß des Ackerbaues ist Gerste, welche auf dem dänischen Boden im Allgemeinen besser gedeiht und größere Erträge liefert, wie der Weizen, obgleich es auch Gegenden dort giebt, in denen Mr. Pusey Weizenboden gesehen haben will, der sich an Güte vollkommen dem besten zur Seite stellen könne, den einer seiner Collegen der Königl. Landwirth-

Digitized by Google

schaftlichen Gesellschaft nur aufzuweisen vermöchte; es dürfte dieses namentlich auf dem strengen Klayboden von Lolland und Falsten der Fall sein. Es darf indessen nicht unerwähnt bleiben, daß in Bezug auf die Düngungen und auf die Anwendung der neueren Erfindungen darin der dänische Landwirth bei weitem mehr zurück ist, wie in dem Gebrauche der verbesserten Ackerinstrumente; so habe ich z. B. fast nirgends die Anwendungen von Knochendüngungen, oder doch nur in sehr geringer Ausdehnung, gefunden, und das Guano wurde gar nicht gebraucht, vermuthlich wegen des hohen Preises desselben; dagegen findet man Oelkuchen sehr beträchtlich angewendet und der hohe Preis, der dafür in England gezahlt wird, ist auch die Ursache, weshalb so große Quantitäten dorthin ausgeführt werden. Mergel ist das beliebteste Mittel, das man dem Acker zu Theil werden läßt, und äußert auch auf den leichteren sandigen Bodenarten, denen es eine größere Strenge und Consistenz verleiht, einen außerordentlichen Einfluß; seine Anwendung schreibt sich seit etwa dreißig Jahren her, doch brauchte man ihn anfangs insofern sehr unvorsichtig, als man der Meinung war, wenn der Landwirth seinen Boden stark mergele, so brauche er ihm weiter keinen anderen Dünger zukommen zu lassen, — ein Mißverständniß, das sich sehr bald in der Erschöpfung des Ackers fühlbar machte. Man glaubt, daß der Boden in Dänemark, sowohl auf den Inseln wie auf der Halbinsel, koralliniſchen Ursprunges sei, daß dieser Korallengrund sich im Laufe der Zeit in kalkartige Erde verwandelt habe und späterhin von Sand, Kies oder Thon, auch in einigen Fällen mit einer Mischung von Schlammerde überlagert worden sei, und dadurch seine Fruchtbarkeit, sowie die Leichtigkeit erhalten habe, mit der er zu bestellen sei. Die Ertragsfähigkeit wechselt, je nach der natürlichen Beschaffenheit des Bodens oder der Güte der Bestellung von 16 zu 90 Bushel Gerste pro Tönde; Letzteres wurde mir als der höchste Ertrag angegeben und ist etwa 72 Bushel pro (engl.) Acre, indessen gehört ein solcher Ertrag doch zu den Ausnahmen; dagegen kann man als Durchschnittsertrag von gutem Boden,

Digitized by Google

jedoch nicht vom besten, 50 bis 60 Bushel pro Tönde oder 44 bis 48 pro Acre annehmen. Ein ebenso großer Ertrag ist an einigen Orten und in einigen Fällen auch an Weizen erzielt worden, doch übersteigt der Durchschnittsertrag nicht 38 bis 40 Bushel. Im Allgemeinen ist indessen der Weizenbau in Dänemark nicht bedeutend und beträgt nur ungefähr 3½ pCt. sämmtlicher Kornproducte — Gerste bleibt stets der Hauptartikel. Ein Näheres über die producirten Korn-Quantitäten wird bei Gelegenheit, wo vom Kornhandel die Rede ist, noch gesagt werden.

Kartoffeln werden jetzt allerdings in Dänemark in größerem Maße gebaut, wie vor zwanzig Jahren, doch bei weitem noch nicht in dem Umfange, wie in England. Im Ganzen beläuft sich ihre Production auf etwa 2,000,000 Tönder oder 1,000,000 Ctr., von denen ungefähr 174,000 Ctr. in den Branntweinbrennereien consumirt werden. Im Jahre 1844 und 1845 betrug die Ausfuhr an Kartoffeln jährlich 130,000 Ctr.; sie fiel jedoch im Jahre 1847 und 1848 auf 60 und 70,000 Ctr.

Der Rapsbau wurde in dem eigentlichen Dänemark, wie auch mehrere andere landwirthschaftliche Verbesserungen, aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein eingeführt, erlangte jedoch nur eine verhältnißmäßig sehr geringe Bedeutung, indem die Ernten so unsicher ausfielen, daß man den Rapsbau für nichts besseres als eine Spieler-Speculation betrachtete und die Versuche, ihn in Aufnahme zu bringen, in Folge dessen von Vielen aufgegeben wurden, welche einer sicheren und beständigen Einnahme den Vorzug geben. Zuweilen gab er das zwanzig und zweiundzwanzigfache Korn — zu anderen Zeiten mußte er umgepflügt werden, um ihn wenigstens als Düngung benutzen zu können; und das zehnfache Korn wurde stets als ein guter Ertrag angesehen. In der Regel wird er jetzt von kleineren Grundbesitzern und Bauern auf den Inseln Langeland, Moen und Fyen gebaut, welche der große Profit bei einem günstigen Ausfall der Ernte zum Anbau anreizt. Dagegen entspricht seine Cultur in den Herzogthümern den ge-

Digitized by Google

hegten Erwartungen beſſer, namentlich in den Marſchländern, wo er an einigen Orten ſo allgemein gebaut wird, daß man ihn gleichſam par excellence „die Ernte" nennt. Im eigentlichen Dänemark baut man nur den gewöhnlichen Winterraps (Brassica napus oleifera); wenn dieſer aber fehlſchlägt, ſo pflügt man ihn im Frühjahr unter und beſtellt das Feld mit Sommerraps, der aber bei weitem nicht ſo reiche Erträge weder an Korn noch an Oel giebt. Dagegen iſt in den Herzogthümern mehr der Brassica rapa oleifera, oder ſogenannte Rübſen, gebräuchlich; obgleich er, ſowohl im Stroh, als im Korn weniger ergiebig iſt, wie der andere, ſo iſt er doch nicht wie dieſer den Verheerungen der Inſekten ſo ausgeſetzt, von welchen der gewöhnliche Raps viel zu leiden hat; auch kann er ſpäter und daher auf Boden geſäet werden, auf welchem der gewöhnliche Raps durch Froſt oder ſonſt anderweitig zerſtört werden würde; und ebenſo nimmt er auch mit geringerem und roherem Boden vorlieb und reift früher. Die größeren Pächter in Holſtein bauen in der Regel beide Species, paſſen hierdurch jede Art dem betreffenden Boden an und vertheilen ſomit auch die Arbeit des Erntens beſſer.

Große Linnenfactoreien beſitzt Dänemark nicht, dagegen macht bei der ländlichen Bevölkerung das Weben der Leinewand einen wichtigen Zweig der häuslichen Induſtrie aus. Man berechnet die Flachsproduction im Ganzen auf 3,500,000 Pfund, von denen etwa zwei Drittel auf das eigentliche Dänemark, der Reſt aber auf die Herzogthümer fällt. Indeſſen iſt dieſe Quantität für den eigenen Bedarf nicht genügend und außer 1,000,000 Pfund an Leinenwaaren und Garn beträgt der Import an Flachs noch 2,000,000 Pfund. In der Regel wird er von den kleinen Bauern und Büdnern gebaut und zwar zu ihrem eigenen Gebrauch; größere Pächter beſtellen ſelten mehr als 20 bis 30 (engl.) Acres mit Flachs. Indeſſen läßt die Zunahme der Ausfuhr in der letzten Zeit auch auf einen vermehrten Anbau deſſelben ſchließen, jedenfalls aber würde die Cultur des Flachſes einen bedeutend wichtigeren Productionsartikel für Dänemark bilden, wenn dieſes gute Spinner

Digitized by Google

und Flachsbereiter besäße. Nur wenige unbedeutende Bleichplätze giebt es in Dänemark, wo die Pflanze besonders präparirt und zum Verkauf zubereitet wird. Da indessen die Anforderungen, welche man an die im Hause gewebte Leinewand macht, nur in der gehörigen Stärke, keinesweges aber in der Feinheit derselben bestehen, so ist auch eine sorgsame Bearbeitung und Zubereitung der Pflanze weniger erforderlich und daher auch weniger gebräuchlich.

Ackerbau.

Das Verhältniß, in welchem der Ackerbau in früheren Zeiten in Dänemark sich befand, glich demjenigen in vieler Beziehung, welches wir, obgleich es in England bereits seit Jahrhunderten verlassen worden, noch jetzt in solchen Gegenden des Continents von Europa finden, wohin der Geist des landwirthschaftlichen Fortschritts nur theilweise oder vielleicht noch gar nicht gedrungen. Die kleinen Besitzungen der Freisassen, deren Bewirthschaftung jedoch im Allgemeinen auf einer viel tieferen Stufe stand, wie die der großen Landbesitzer, lagen nicht wie jetzt im Zusammenhange, sondern befanden sich in kleinen Parcellen und Stücken Landes, die nirgends eingeschlossen waren, auf einer großen Fläche zerstreut. Bauern und Freisassen eines Districtes lebten zusammen in Dörfern und Weilern und die Ländereien, welche sich allerdings in einer Art von Gemeindeverband (foellaskab — dem englischen fellowship entsprechend) befanden, waren in einzelnen Parcellen, die bald hier, bald dort auf dem ganzen Gemeindelande zerstreut lagen, unter ihnen vertheilt, da einige Loose zu weit vom Dorfe entlegen gewesen sein würden, wenn das ganze Lande in bestimmte zusammenhängende Höfe parcellirt worden wäre. Die Veranlassung zu einer solchen Anordnung, die zur Zeit des Mittelalters allgemein üblich war, lag in dem Bestreben, Leben und Eigenthum gemeinschaftlich sicher zu stellen und zu vertheidigen, ein Bestreben, das die Einwohner nöthigte, sich in Städten oder Dörfern zusammen zu halten; und in der That sind die meisten solcher Dörfer ursprünglich von den Nachfolgern eines scandi-

Digitized by Google

naviſchen oder teutoniſchen Heerführers gegründet, der zuerſt ſich dort anſiedelte und die Landſtriche ſich zueignete. Dieſer Zuſtand wurde jedoch in dem Zeitraume von 1781 bis 1792 durch Königl. Verordnungen beſeitigt, welche eine neue Vertheilung aller ſolcher Ländereien vorſchrieben und regulirten und die man mit Recht, wenigſtens in Bezug auf die kleineren Beſitzungen und Pachthöfe, als den Ausgangspunkt und Anfang der bald darauf beginnenden Hebung der landwirthſchaftlichen Verhältniſſe betrachten kann. Ungeachtet deſſen ſind einige Spuren davon noch immer zurückgeblieben, und noch 1837 ergaben die, von Seiten der Regierung angeſtellten Nachforſchungen, daß 64,100 Tönder (80,000 Acres), mithin 1 pCt. des Geſammt-Areals von Dänemark, noch auf dieſe unregelmäßige, halb barbariſche Weiſe getheilt war — ein Zuſtand übrigens, der ſich namentlich in Bezug auf die kleineren Bauern-Antheile ganz in analoger Weiſe auch jetzt noch in Frankreich vorfindet. — Der Widerwille der Bauern, ihre alten Wohnungen in den Dörfern zu verlaſſen, ſowie der Mangel an Einigkeit unter ihnen ſelbſt, beſonders in Bezug auf das Abſchätzen und Ausgleichen des Werthes ihrer früheren Beſitzungen (wobei der Unterſchied im Boden, die Lage der Grundſtücke, der Straßen, Gräben und andere Umſtände allerdings nicht geringe Schwierigkeiten verurſachen) ſetzten einem ſolchen Wechſel, der indeſſen für den Betrieb eines rationellen Wirthſchaftsſyſtems unerläßlich iſt, viele und große Hinderniſſe in den Weg. In der Gemeinde Faxoe auf Seeland, ſind jetzt noch 2,500 Acres unſeparirt und einige Bauernhöfe haben daſelbſt ihr Land an acht und mehr Stellen vertheilt liegen; der eigentliche Grund ihrer Antipathie gegen eine ſolche Separation liegt übrigens in der Beſorgniß, ſie möchten bei einer neuen Vertheilung weniger Acker erhalten, der eine reichliche Ausbeute an Kalkſteinen liefere.

Das alte Bewirthſchaftungsſyſtem, das bei ſolcher Lage der Verhältniſſe befolgt wurde (und an den wenigen Orten, wo die früheren Umſtände nicht alterirt worden, auch jetzt noch ohne weſentliche Abänderung angewendet wird) beſtand darin,

Digitized by Google

daß man das Land in drei Felder oder Portionen theilte, und den einen Theil mit Winterkorn, den anderen mit Sommergetreide bestellte und den dritten als Brache liegen ließ; ein Stück Landes blieb unbebaut als Weide für das Rindvieh. Als das Weideland aber durch den vermehrten Antrieb, es zu bestellen und anzubauen, immer mehr Eingriffe und Schmälerungen erfuhr, fand man, daß es bei einem solchen Wirthschaftssystem unmöglich sei, sowohl die nöthige Zahl Rindvieh zu halten, als auch die erforderliche Quantität Dünger zu produciren. Die Sitte, das Vieh gemeinschaftlich zu weiden, nöthigte den Landwirth bei der alten Wirthschaftsmanier zu bleiben, wenn er nicht vom Vieh des Nachbars sein Land überlaufen und seine Ernten abgefressen sehen wollte; sobald indessen jenes Verfahren verlassen wurde, trat auch eine Veränderung zum Besseren in der Bewirthschaftung des Ackers ein und ein System von Wechselwirthschaft fand Eingang, ähnlich demjenigen, welches in Holstein — unter dem Namen Koppelwirthschaft im Allgemeinen befolgt wird und darin besteht, daß der Acker in 7 Schläge getheilt ist, von denen drei Getreide und vier Gras oder Klee tragen. Da man aber das Produciren von Milch und Butter in Dänemark für bedeutend wichtiger erachtet, wie den Getreidebau, und in Folge dessen von den größeren, wie von den kleineren Grundbesitzern und Pächtern stets ein sehr zahlreicher Viehstand gehalten wird, so fehlt es auch nicht an der hinreichenden Quantität Dünger. Es ergab sich nach dem letzten Census von 1838, daß im eigentlichen Dänemark 563,093 Kühe, 271,000 Stiere und Kälber und 1,164,544 Schafe gehalten wurden, so daß also auf 1,200 engl. Acres ungefähr 250 Stück Hornvieh traf.

Es ist leicht einzusehen, daß in einem Stamme von Thieren wie dieser, das Land hinreichendes Material zu einem bedeutenden und thätigen Viehhandel besitzt; daß aber ein solcher Handel bis jetzt noch nicht existirt und daß die unverhältnißmäßig geringe Quantität an Metzgerfleisch in England nicht durch den Antheil vermehrt wird, den Dänemark uns ablassen könnte, davon ist der Grund ein doppelter; einmal, das Vor-

Digitized by Google

urtheil, welches der dänische Landwirth, zugleich mit dem in den Herzogthümern für seine Butter, sowie die Abneigung, die er gegen die Anwendung der Turnips und Oelkuchen zum Fettmachen seines Viehes hat; und sodann die traurigen Verhältnisse der letzten drei Jahre, die jedem Fortschreiten in dieser Beziehung ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legten. In Dänemark finden die Kuh- und Milchpächter einen sicheren und einträglichen Absatz für alle Producte ihres Industriezweiges. In Kopenhagen berechnet man die Consumtion an Fleisch pro Kopf jährlich auf 86 Pfund (außer 36 Pfund Schweinefleisch); in den Provinzialstädten auf 80 Pfund (außer 40 Pfund Schweinefleisch); und auf dem Lande, wo die Consumtion von Schweinefleisch noch weit stärker ist, wie die von anderem, wird ersteres auf 40 Pfund, letzteres auf 18 Pfd. jährlich pro Kopf berechnet. Die Consumtion an Butter beträgt in Kopenhagen jährlich 36 Pfund pro Kopf, 26 Pfund in den Provinzialstädten und 16 Pfund auf dem Lande. Es würde nicht uninteressant sein, vorstehende Consumtion mit der in England und in anderen Ländern zu vergleichen, doch liegen mir in diesem Augenblick die dazu nöthigen Materialien nicht vor; in Preußen berechnet man sie pro Kopf jährlich auf 35 Pfund Schweine- und anderes Fleisch und auf nur 2 Pfund Butter.

In Schleswig und Holstein ist das Verhältniß des Rindviehs bedeutend stärker, wie in Dänemark; so betrug im Jahre 1845 die Totalsumme von Hornvieh in den Herzogthümern: 528,803 und von Schafen: 323,064, von denen auf Holstein 169,256 Milchkühe und 79,278 Ochsen und Kälber und auf Schleswig 152,494 Milchkühe, sowie 127,775 Ochsen und Kälber trafen.

Wenige Gegenden möchte es aber geben, welche durch ihre Wirthschaft und ihre socialen Verhältnisse für einen Engländer mehr Interesse bieten dürften, als der südlichere Theil der Halbinsel Jütland, dieser Ausgangspunkt derjenigen auswandernden gothischen Stämme, Sachsen, Jüten und Friesen, welche vor ungefähr fünfzehn Jahrhunderten sich in England

Digitized by Google

ansiedelten. Bei jedem Schritt, den er thut, findet er, sei es in der Sprache, in den Sitten, oder in der Beschaffenheit der Wohnungen der Einwohner Etwas, das ihn an jene Verwandtschaft erinnert, deren Spuren weder die räumliche Entfernung, noch der Lauf der Zeit vollständig zu verwischen im Stande war. In Schleswig und Holstein trifft man scandinavische, frisische und teutonische Elemente gemischt in der Bevölkerung — doch prävalirt das erstere im Norden, das zweite längs der Westküste bis fast zur Grenze von Jütland hinauf und das dritte fast ausschließlich im Süden. Auf gleiche Weise ist das Land auch in Bezug auf Gestaltung und Boden in drei Striche theilbar, von denen jeder von der Natur einen bestimmt ausgeprägten individuellen Charakter erhalten hat. Im Centrum zieht sich eine leichte Erhebung sandigen Heidelandes, deren Höhe jedoch immer mehr zunimmt, je weiter sie nach dem Norden gelangt, bis zur äußersten Spitze von Jütland hinauf; mit Ausnahme von Buchweizen und Hafer, die jedoch ebenfalls kaum für die Consumtion genügen, wird nur wenig Korn daselbst gebaut; dagegen besitzen sie als Weideland einen nicht unbedeutenden Werth. Die westliche Seite dieses Striches fällt allmählig nach der See zu ab und endet in einen schmalen Streifen tiefen und reichen Marschlandes, ähnlich dem an der Küste der Nordsee von Holland bis Jütland — es ist dieses Terrain ein Geschenk des Meeres an das Land, das sich aus dem Schlamm gebildet, der von den Wellen angespühlt, und an den niedrigen, vorliegenden Sandbänken sich abgelagert hat; die beträchtliche Insel Sylt, an der Küste von Schleswig, drückt ihren Ursprung in ihrem Namen aus; und fast an allen Stellen des Strandes, sowie überhaupt da, wo der Boden unter der Oberfläche zu Tage kömmt, kann man deutlich den Bildungsproceß unterscheiden und bezeichnen. Der Boden selbst besteht aus verschiedenen Lagern, die sich aus dem Rückstande einer jeden Fluth gebildet haben, der zum Theil eine beträchtliche Menge glänzenden Sandes, oder vielleicht Glimmers enthält, und dem die Einwohner vorzugsweise die große Fruchtbarkeit des Landes zuschreiben. Die adhäsivische Beschaf-

Digitized by Google

fenheit dieses Meerschlammes bewirkt, daß er sich bald festlagert und der Frost, sowie das Eis, die den Sand mit einer Art von erdhaltiger Decke überziehen, begünstigen zur Winterzeit jenen Proceß. Dieser zähe Bodensatz bildet alsdann einen schönen, tiefen und reichen, jedoch nicht strengen, blauen Thon oder Lehm, der nach und nach immer mehr ansteigt, bis nur einige Zoll Wasser noch zurückbleiben, und sich dann die Oberfläche bald mit Wasserpflanzen, Riethgras, Hundsgras, salicornea herbacea — oder Quellen, wie es dort genannt wird — überdeckt, deren horizontal-wachsende Zweige die Bewegung des Wassers verhindern und eine Art Rahmwerk bilden, in welchem die erdigen Substanzen sich ansammeln und verdichten; sobald nun der weiße Klee sich unter diesem Pflanzengemenge zeigt, ist das Land zur Bestellung und Benutzung geeignet. Indessen geht der Proceß einer solchen Anschwemmung nicht immer regelmäßig und namentlich nicht in bestimmten Zeitabschnitten vor sich, sondern hängt die Dauer desselben sehr viel auch von anderen Umständen ab; beschleunigt wird er jedoch wesentlich durch die sogenannten Eisfluthen, die in der Regel bedeutende Massen von Thon mit sich führen. So giebt es Stellen, wo die Anschwemmungen in einem halben Jahrhundert kaum auf einen Fuß gestiegen sind, während sie an anderen dieselbe Höhe in einem Zeitraume von sechs bis acht Jahren erreichen, woher es denn auch kommt, daß die Tiefe solchen Thonbodens häufig zwischen einigen wenigen Zollen und 10 bis 12 Fuß variirt. Zuweilen wechselt der Thonboden auch mit dunkelbraunem, eisenfarbigem Sande ab, untermischt mit Seemuscheln, sowie man auch an einigen Stellen wie z. B. in der Kremper- und Wilster-Marsch, mittelst der Bohrstange auf 20 bis 30 Fuß mächtige Torflager oder Moräste gestoßen ist, die etwa 10 bis 15 Fuß tief unter der Erdoberfläche ihren Anfang nehmen. In der Regel pflegen die Bewohner jene Aktion der Wogen dadurch zu unterstützen, daß sie niedrige Dämme, sogenannte Laanungs, ziehen, die unmittelbar unter dem Wasser liegen, den von der See ausgeworfenen Schlamm zurückhalten und auf diese Weise verhindern, daß er von der

Digitized by Google

Ebbe wieder in's Meer hinausgeführt werde. Sobald nun ein Strich sich von einer solchen Breite gebildet hat, daß es sich der auf ihn zu verwendenden Arbeiten verlohnt, so beginnt man damit, den neuen Boden durch Eindeichungen und Dämme gegen die Gewalt der See und Wellen zu sichern; man nennt solche eingedeichte Strecken Cogs und findet sie eine hinter der anderen liegend. Die Dämme oder Deiche werden bis 22 Fuß über den Meeresspiegel errichtet und erhalten nach der Landseite zu eine sehr steile, nach der Seeseite jedoch hin eine sehr flache Böschung, um auf diese Weise der Gewalt der Wellen und Eisschollen, welche vom Sturme herangetrieben werden, besseren Widerstand leisten zu können; oft giebt man ihnen dadurch eine größere Festigkeit und Widerstandsfähigkeit, daß man sie mit Steinen verkleidet und oben auf dem Gipfel 12 bis 18 Fuß breit macht, wo sie alsdann zu gleicher Zeit als Landstraßen benutzt werden. Die alten Cog-Dämme, welche in der Regel nur eine Höhe von 8 bis 9 Fuß haben, hat man stehen lassen, um durch sie die Sicherheit vor Ueberschwemmungen zu vermehren, welche nicht selten großen Schaden verursachen. Das eigentliche Marschland, welches einige Meilen westlich von Hamburg beginnt und sich bis Ribe in Schleswig oder selbst bis Jütland hinaufzieht, wechselt an Breite von ein bis zehn Meilen, und die älteren Theile haben eine große Aehnlichkeit mit den Fens von Lincolnshire und Cambridgeshire. Man hat vielfach nachgeforscht, woher die Erde stamme, welche zur Formation eines solchen neuen Territoriums gehöre; wird sie uns entwendet, um sie unserem alten Vaterlande zukommen zu lassen? soviel ist jedenfalls sicher, daß, wie auch unsere Geologen behaupten, die ganze brittische Küste jedes Jahr durch die Einbrüche der See etwas an ihrem Umfange verliert, und daß wer sich längere Zeit hindurch an der Küste aufgehalten, dieselbe Bemerkung macht.

Im Gegensatz zur Westküste trägt die Ostküste von Holstein und Schleswig einen weit mehr malerischen und einladenden Charakter zur Schau, und ist in ihren Abwechselungen bedeutend mannigfaltiger, wie irgend ein anderer Theil des Landes.

Digitized by Google

Im Allgemeinen eignet sich hier das Land sowohl zum Kornbau, wie zur Milchwirthschaft ganz vortrefflich; es ist zum großen Theil nach englischer Weise mit Hecken, die gewöhnlich auf Wällen wachsen und Knicks genannt werden, sorgfältig eingehegt, so daß es weit mehr, wie jede andere Gegend des Continents oder selbst der dänischen Inseln, den Charakter Englands trägt; auch liegt hier zwischen Flensburg und Eckernförde ein Landstrich, der noch immer den Namen Engelland oder Angela führt — eine Benennung, die in diesem Augenblick zwar nur einen ganz bestimmten Theil umfaßt, die früher aber die ganze südliche Hälfte der Halbinsel bezeichnete und von den auswandernden Sachsen auch auf den südlichen Theil der brittischen Insel ausgedehnt wurde. Der herrlichste Theil der Herzogthümer liegt aber unstreitig an der Ostküste von Holstein zwischen Eckernförde, Kiel, Plön und Lübeck; die reichen Wiesen, die wohlbestellten Kornfelder, die geräumigen und massiven Wohnungen und Gebäude der Höfe, die freundlichen und so reinlichen Städte — die so niedlich aussehen, wie Backsteine, Pflaster und Malereien sie nur machen können — Alles erinnert sprechend an die schönsten Theile von England. Es hebt sich das wellenförmige Land gerade hoch genug, um jede ermüdende Einförmigkeit vollständig daraus zu verbannen und von jeder neuen Erhöhung auch einen neuen, überraschenden Anblick auf die weite Fläche des Meeres zu gewähren, dessen ruhige, dunkelblaue Fluth weithin in der Sonne erglänzt, und sich gelegentlich in jenen schönen Fiords oder Buchten, welche den scandinavischen Landschaften einen so zauberischen Reiz verleihen, tief in das Land hinein erstrecken; Seen, wohlbedeckte Hügel, die an den Ufern der Seen oder am Strande des Meeres sanft ansteigen, und Lustwäldchen vollenden die Schönheit der Scenerie. Nur ein Uebelstand vermindert das Vergnügen des Reisenden: — es ist dies die schlechte Beschaffenheit der Wege und Straßen, die man fast in keinem anderen Theile des dänischen Reiches so mangelhaft antrifft und für die, mit Ausnahme von vielleicht ein oder zwei Heerstraßen, bisher so gut wie nichts geschehen ist. Unbarmherzig wird

Digitized by Google

der Reisende in seinem Wagen auf den tiefen sandigen Wegen umhergeworfen und zusammengeschüttelt, und selbst auf der Poststraße zwischen der nicht unbedeutenden Stadt Kiel und der alten berühmten Stadt Lübeck ist es unmöglich, mehr als 5 bis $5\frac{1}{2}$ (engl.) Meilen in der Stunde zurück zu legen, wenngleich in der unmittelbaren Umgebung der beiden Städte einige Meilen derselben bereits makadamisirt sind und ohne Zweifel auch die ganze Straße in diesem Augenblicke vollendet wäre, hätte nicht der Krieg dem Unternehmen Einhalt gethan. Uebrigens sind in Dänemark (mit Ausnahme von West-Jütland), ebenso wie in den meisten Gegenden Deutschlands die Straßen jetzt makadamisirt, so daß die Klagen, welche man in dieser Beziehung von unseren englischen Touristen in ihren Reisebeschreibungen so häufig ausgelassen findet, völlig unbegründet und in diesem Augenblicke veraltet sind, wenn auch allerdings kaum zehn Jahre verflossen sind, daß selbst die Straße zwischen Hamburg und Lübeck erst makadamisirt wurde und dieses wohl als Beweis dafür gelten kann, wie weit in dieser Beziehung jener Theil von Europa noch zurück war.

In Bezug auf die oben erwähnte dreifache Beschaffenheit und Eintheilung des Landes ist auch die Bewirthschaftungsmanier, wenn auch in Vielem sich ähnlich, doch im Ganzen in der Praxis völlig von einander unterschieden, je nachdem die Beschaffenheit des Bodens und die andern obwaltenden Umständen es erfordern. So wird in den Marschländern der Boden vorzugsweise zum Kornbau und zum Fettmachen des Rindviehs benutzt, von dem jährlich große Massen aus dem nördlichen Jütland und von den Besitzungen in dem mittleren oder Heidestriche der Halbinsel herbeigetrieben werden. Die auf diesen reichen Grasweiden gehaltenen Ochsen erreichen ein sehr bedeutendes Gewicht und geben das vortreffliche Fleisch, das, leicht gesalzen und geräuchert, weit und breit als Hamburger Rauchfleisch bekannt ist; ergänzt aber wird der Rindviehstand auf jenen Gütern jedesmal wieder dadurch, daß drei Jahr altes Vieh in denjenigen Gegenden des Landes gekauft wird, welche sich nicht zu Milchwirthschaften eignen, oder wo die ganze

Digitized by Google

Wirthschafts-Einrichtung der Art ist, daß sie weniger profitabel, wie das Aufziehen des Rindviehs sind. Im Ditmarschen und in anderen Gegenden, wo der Kornbau ziemlich vorherrschend ist, berechnet man eine gewöhnliche Ernte auf fünf bis sieben Quarter Weizen pro Acre (das Land wird hier nach Demat gerechnet, ungefähr $1\frac{1}{3}$ eines englischen Acre), zehn bis zwölf Quarter Gerste, zwölf bis fünfzehn Quarter Hafer und sechs bis acht Quarter Raps. Die Hälfte des Landes liegt als Weide und ist vielleicht ein Jahrhundert hindurch, und auch wohl länger, nicht umgebrochen worden.

Der mittlere District des Landes, oder der Heiderücken genannt, wird von Landwirthen besessen, die sich vorzugsweise mit der Aufzucht von Rindvieh beschäftigen. Da reiche Weiden hier gänzlich mangeln, so gelangt das Vieh auch nicht zu einer besonderen Größe; man verkauft es daher, sobald es achtzehn Monate alt ist, nach den Marschländern oder nach denjenigen Gegenden hin, wo Sommer- und Winterfutter in so reichlichem Maße und so kräftigem, nahrhaftem Zustande vorhanden ist, daß es bald seine gehörige Größe und Fettigkeit erhält. Im Allgemeinen werden weder Weizen noch Gerste in diesem mittleren Districte gebaut, es sei denn auf einem sehr kleinen Theile des Grundstücks, der in unmittelbarer Nähe des Wirthschaftshofes sich befindet und die Hauskoppel genannt wird; die in der Regel gebauten Früchte sind: Buchweizen und Roggen oder Hafer und zwar folgen sie sich meistentheils 1) Buchweizen; 2) Roggen; 3) Hafer; 4) Roggen; und dann folgt drei bis sechs Jahre Grasbau.

Der östliche, an der Ostsee gelegene Theil der beiden Provinzen bietet eine weit größere Verschiedenheit des Bodens dar, als jeder der beiden anderen; in der Volkssprache heißt er in der Regel die Geest, im Gegensatz zur Marsch oder dem Marschlande. Der Boden ist ein vortrefflicher Lehm, der an verschiedenen Orten bald mit kalk-, bald mit thon-, bald mit sandhaltigen Erden gemischt ist und sich eben so wohl zum Kornbau, wie zum Anbau von Grünfutter, als auch endlich zur Anlage von Zeitweiden ausgezeichnet eignet. Hier be-

Digitized by Google

finden ſich auch die großen Milchwirthſchaften, welche ſo enorme Quantitäten von Butter produciren und ausführen. Die alte Rotation der Ernten — Koppelwirthſchaft genannt nach den Koppeln oder Feldern, die mit Dämmen und lebendigen Hecken eingeſchloſſen ſind, oder Schlagwirthſchaft, nach den Schlägen oder offenen nicht eingeſchloſſenen Feldern — beſtand in der Eintheilung der Beſitzung oder des Pachthofes in eilf Theile mit folgender Fruchtfolge: —

1) Brache;
2) Raps;
3) Weizen oder Roggen;
4) Gerſte;
5) Hafer;
6) Hafer mit Klee und Ryngras;
7) Mähklee;
8) bis 11) Weide.

Indeſſen fand man in der letzten Zeit, daß vier Halmfrucht-Ernten hintereinander zu bauen keine günſtige Wirthſchafts-Manier ſei, und neigte ſich daher folgendem Fruchtfolgeſyſteme zu: —

1) Brache, gedüngt;
2) Raps oder Weizen;
3) Weizen oder Gerſte;
4) Erbſen, Wicken und Kartoffeln;
5) Hafer und Roggen;
6) und 7) Klee und Gras.

Ein höchſt intelligenter Landwirth, der in der Nähe von Preetze eine Beſitzung von 300 Acres bewirthſchaftete, beſchrieb ſein Syſtem folgendermaßen. Etwas über zwei Drittel ſeines kleinen Gutes iſt Acker, der unter den Pflug genommen wird; den Reſt bilden Wieſen, Wald und Torfſtich; faſt die Hälfte des Bodens eignet ſich zum Anbau von Weizen. Er hat ſein Feld in vierzehn Schläge getheilt, jeden Schlag zu fünfzehn Acres und mit den ſchon erwähnten Knicks (Erddämme, die mit Haſeln, Weiden und Erlen bepflanzt ſind) eingeſchloſſen; außer dieſen hat er noch ſechs, ebenfalls eingefügte Reben-

Digitized by Google

oder Beischläge von nicht gleichmäßiger und bestimmter Ausdehnung, die als Weide liegen und nur gelegentlich bestellt werden, um ihnen eine starke Düngung angedeihen zu lassen. Vor zwanzig Jahren war das ganze Feld gemergelt worden und zwar auf 220 Quadratfuß (engl.) eine Fuhre (eine Mergelung, die in dem östlichen Theile von Holstein schon für sehr stark gehalten wird). Die Rotation war folgende: —

1) Reine Brache. Der Boden wird im Herbste leicht umgebrochen und dann im folgenden April einige Zoll tiefer gepflügt und tüchtig geegget; im Anfang Juni wird gedüngt und zwar zwanzig starke Fuder auf jede Steuertonne. Nachdem der Dung gehörig getrocknet ist, wird er untergepflügt und gut geegget. In der ersten Hälfte des Juli wird der Boden quer gepflügt und erhält dabei die ganze erforderliche Tiefe; dann wird er abermals geegget. Schießt Unkraut auf und droht zu reifen, so wird die Brache noch einmal vor dem Säen gepflügt; wo der Boden Klöße bildet, wird er in der Regel gewalzt.
2) Raps, wenn der Boden zu kräftig für Weizen ist — sonst Weizen oder Roggen; eingesäet werden auf den Acre 2,3–5 Bushel Weizen und Gerste, 2,9–10 Bushel Roggen; der Durchschnittsertrag ist das zwölfte Korn. Im Frühjahr wird der Weizen geegget und dann gewalzt, um den Boden nach dem Winterfroste locker zu machen. — Die Weizenfelder werden im Herbste zweimal gepflügt.
3) Auf Raps folgt Weizen, auf Weizen die Gerste, welche ebenfalls im Frühjahr zweimal gepflügt wird und zwar das erstemal ungefähr fünf Zoll tief, wenn der Boden trocken genug dazu ist; dann wird er geegget; hierauf gesäet und die Gerste so flach wie möglich untergepflügt; wenn das Korn anfängt aufzulaufen, wird geegget und dann mit der Steinwalze leicht gewalzt. Im Herbste wird, um die Stoppel gehörig unterzubringen, der Acker um vier Zoll tiefer gepflügt als zur Saat.
4) Hafer mit Klee. Der Hafer wird nach einmaligem Pflügen gesäet und zwar 4,1–3 Bushel pro Acre; der Ertrag

Digitized by Google

ist im Durchschnitt das neunte Korn. Alles Sommergetreide wird gewalzt und die Disteln werden in den Sommermonaten entfernt und zerstört.

5) 6) und 7) Weide.

8) Hafer und Wicken, zu denen der Acker im Frühjahr ungefähr fünf Zoll tief gepflügt, dann ziemlich dick besäet und hierauf tüchtig geegget und gewalzt wird. Wenn die Schoten der Wicken anfangen sich zu bilden, so wird das Ganze gemäht und zu Heu gemacht, und in der Regel über fünf Fuder auf 3,10 Acres davon geerntet. Unmittelbar nachdem das Korn geschnitten, wird der Boden gepflügt, geegget und 14 Tage darauf gedüngt, und zwar 15½ Fuder pro Acre; dann nochmals gepflügt, geegget und gewalzt, um den Acker zur Saat gehörig vorzubereiten.

9) Weizen oder Roggen; Quantität der Aussaat, Vorbereitung und Bestellung des Bodens und Ertrag sind hierbei häufig völlig dieselben, wie nach der reinen Brache, und selten ist der Unterschied des Durchschnittsertrages größer, wie 3,9–10 Bushel pro Acre.

10) Gerste, wie im dritten Jahre, doch ist der Ertrag in der Regel ungefähr 6 Bushel geringer pro Acre, namentlich auf leichtem Boden.

11) Hafer, zu welchem der Boden im Winter mit nicht viel weniger als acht Fuder Dung pro Acre gedüngt wird; darunter wird Klee — ⅔ rother, ⅓ weißer — gesäet, oder auf leichtem Sandboden perennirendes Ryngras.

12) 13) und 14) Weide; die im Sommer erscheinenden Disteln werden gemäht und der Abfall des Viehs auf dem Boden ausgestreut.

Er hält 70 Milchkühe, außer dem Jungvieh, und 20 Schafe für den Haushalt auf seiner Besitzung. Vier männliche Arbeiter und ein Kuhhirt erhalten Beköstigung; der Vorknecht bekömmt: 6 L. 5 s. jährlich, die drei anderen erhalten 4 L. 10 s. und der Hirt 2 L. 10 s. Außerdem beschäftigt er fünf Tagelöhner, die in der Erntezeit 10½ d., im Sommer 8¾ d.

Digitized by Google

und im Winter 7 d. pro Tag erhalten, jedoch ohne Beköstigung. Indessen wird manche Arbeit auch in Accord gethan; so das Reinigen und Aufräumen der Gräben, das Mähen des Grases von den Dämmen und Wällen, das Stechen des Torfs, das Mergeln und noch manche ähnliche Arbeiten. Das Dreschen geschieht um den 14., oder 16. und sogar um den 18. Scheffel.

Durchwandert man die Herzogthümer, so wird man unwillkührlich überrascht durch die geräumigen und prächtigen Baulichkeiten, die man selbst auf den kleineren Höfen antrifft, und die häufig größer und schöner sind, als es eigentlich nothwendig wäre, und wie man sie für gewöhnlich selbst in England findet. Natürlich sind sie ziemlich kostbar und stets zum vollen Werthe versichert, wobei der Werth auf ungefähr ein Drittel des ganzen Grundstücks geschätzt wird. Auf den dänischen Inseln und selbst in Jütland wird die ganze Ernte oder doch der größere Theil derselben in Miethen auf dem freien Felde untergebracht, so wie bei uns in England. In Holstein, wie im Norden von Deutschland ist der Winter bedeutend strenger als in den übrigen Theilen Dänemarks, und dürfte dieses theilweise auch die Veranlassung sein, daß die Ernte überall in Scheunen untergebracht wird — übrigens kann letzteres auch leicht aus einer Art von Vorurtheil gegen die Schober geschehen, wenigstens glaube ich häufig bemerkt zu haben, daß man dieselben nur als verächtlichen Nothbehelf betrachtete. Dieses Einbringen der Ernte unter Dach und Fach erfordert selbst auf den kleineren Grundstücken sehr geräumige Scheunen, die dann allerdings mit den übrigen zahlreichen und großen Baulichkeiten, die man fast auf allen Besitzungen findet, dem Lande einen überraschenden Anstrich von Wohlhabenheit und sogar Reichthum gewähren.

---

*) Die Rente der besseren Bodensorten variirte von 16 s. bis 25 s. pro (engl.) Acre und zwar nach der Lage der Besitzung, der Güte des Bodens und der Beschaffenheit der Gebäude und des Viehstandes — welcher letztere hier, wie in Dänemark in der Regel auf gleicher Stufe mit dem Boden steht. Der nämliche Landwirth, dem ich obige Angaben verdanke, schätzte die Productionskosten des Weizens auf 24 bis 25 s. den Quarter; des Roggens und der Gerste auf 17 bis 18 s.; des Hafers auf 9 bis 10 s.

Digitized by Google

Was die Milchwirthschaft betrifft, so ist dieselbe in Holstein in einem vortrefflichen Zustande; sie stammt ursprünglich aus Holland, wie denn auch derjenige, der die Leitung der Milchwirthschaft hauptsächlich unter sich hat, in der Regel „der Holländer" genannt wird, ohne jedoch weiter einen gegründeteren Anspruch auf diese Benennung zu haben. Indessen beschränkt sich diese Art der Verwerthung des Rindviehs jetzt nicht mehr auf jene Provinz allein, sondern wird auch in Seeland, Fyen, und in einigen Theilen Jütlands nicht minder allgemein betrieben, und man kann unmöglich umhin, die außerordentliche Ordnung und Reinlichkeit zu bewundern, welche überall in diesem Wirthschaftszweige herrscht, sowie die Genauigkeit, Sorgsamkeit und Pünktlichkeit, mit welcher sämmtliche Operationen vom Milchen der Kühe, bis zum Bereiten und Verpacken der Butter betrieben werden. Die Kühe werden während der Sommermonate von den Dienstmädchen auf dem Felde gemolken und die Milch dann auf Karren, die zu diesem Zwecke besonders construirt sind und deren Einrichtung in zwei langen Stangen besteht, die auf vier Rädern ruhen und an denen lange Reihen großer Milchgefäße hängen, nach dem Hofe gebracht. Aus diesen Gefäßen wird die Milch sodann nach dem Milchkeller gebracht, auf dessem Boden ein wahrer Schmuck flacher Gefäße, in denen die Milch so lange bleibt, bis sie völlig ausgesahnt ist, in bester Ordnung neben einander stehen. In Betreff des Milchkellers ist jede Vorkehrung getroffen, um ihn so trocken, luftig, und reinlich wie möglich zu machen: der Fußboden ist sauber mit Ziegeln gepflastert und eine Reihe hochgewölbter Fenster, die bis an das Dach reichen, das 15 bis 20 Fuß hoch ist, gewähren der Luft und dem Lichte in genügender Fülle Zutritt. Ist die Sahne von der Milch abgenommen, so wird sorgfältig das Wetter beobachtet, da ein Gewitter sie leicht sauer machen und dem Landwirthe einen nicht unerheblichen Schaden bereiten würde. Das Buttern geschieht mittelst Fächer, welche in großen viereckigen Gefäßen, die in der Regel aus überzinntem Eisenblech gearbeitet sind, durch Pferde- und zuweilen auch durch Dampf-

Digitized by Google

kraft in Bewegung gesetzt werden. Auf Gütern von 800 bis 1000 Acres Größe werden gegen 300 und sogar 400 Kühe gehalten, die während der Sommermonate täglich gegen 500 und 600 Pfund geben; so daß der Ertrag einer Kuh im Sommer auf 106 Pfund Butter und die Einnahme von zehn Kühen im Jahre auf ungefähr 4 L. berechnet wird. Man hat die Bemerkung gemacht, daß Viehwirthschaften auf den Gütern, wo das Rindvieh, wie auf reichen Weideländereien, von dem Ertrage des nicht bearbeiteten Bodens genährt werden kann, nur so geringe Auslagen verursachen und in der Regel eine so sichere Einnahme bieten, daß kein Besitzer von einiger Einsicht sich leicht dazu verstehen dürfte, sich auf das unsichere Geschäft des Brachelegens, Pflügens und Säens einzulassen, wenn ihm durch das Beweiden seiner Besitzung ein fester und sicherer, wenn auch nicht sehr bedeutender Gewinn geboten wird. Ein großer Theil der holsteinischen und dänischen Butter wird nach England exportirt. Die meisten Kuhwirthschaften findet man an der Ostküste, doch trifft man auch einige in der Marschgegend, wo das Milchwesen als ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit betrachtet wird. Mittelst der Eisenbahn nach Kiel und Glückstadt können die Producte jetzt mit der größten Leichtigkeit nach Hamburg geschafft werden.

Wie in den Herzogthümern, so herrscht auch in Jütland dieselbe natürliche Terrainbeschaffenheit vor (den Centralstrich bildet hier ein erhöhtes, gewöhnlich sehr steriles Heideland), jedoch im Allgemeinen mit größerer Variation in Bezug auf den Charakter der Landschaft. Regelmäßig, wie die Wogen der See, erheben und folgen sich sanft ansteigende Höhen, die namentlich in dem südöstlichen Theile der Provinz oft mit herrlichen Wäldern bedeckt sind; und malerische Landseen oder Meerarme, die sich nicht selten weit in das Land hinein erstrecken, verleihen mit ihren ruhigen Flächen dem Ganzen einen überraschenden Anblick. Ich kenne fast keine wohlthuendere und lieblichere Scenerie, wie die ist, welche die Gegend von Veile und Skanderborg dem Auge bietet.

Der vorherrschende Baum ist die Buche, welche mit Aus-

Digitized by Google

nahme von denjenigen Orten, wo neue Anpflanzungen in der letzten Zeit angelegt worden, sowohl in Jütland wie auf den Inseln jede andere Art von Nutz- und Bauholz fast völlig ausschließt; und oft habe ich über mich lächeln müssen, wenn ich diese Landschaften betrachtete, denen der stolze und graciöse Wuchs jenes Baumes und das herrliche Grün seiner Blätter einen so eigenthümlichen Charakter verleiht, und sie dann mit den hohen dunkelen Tannen- und Eichenwäldern verglich, welche mir bei meiner Vorstellung von Dänemark früher stets vorschwebten. Weiter nach dem Norden hinauf, in der Gegend von Randers und Aalborg ist der Charakter des Landes öder und kahler und häufig trifft man große Striche, die fast völlig baumlos sind; aber dennoch ist der Eindruck, den die Gegend auch hier macht, keineswegs ein unangenehmer, denn die sorgfältige Cultur der Kornfelder (nur mit geringen Ausnahmen ist auf dem ganzen östlichen Theile des Landes der Boden überall eines hohen Grades von Cultur fähig) zeugt von Sparsamkeit, Fleiß und Ordnung und deren steten Begleiterinnen, Comfort und Wohlstand. Der schlechteste und am wenigsten einladende Theil von ganz Dänemark ist die westliche Küste von Jütland mit ihren Sandhügeln und Wüsteneien, wo der Sand, aufgeregt durch die rauhen Winde der Nordsee, wirbelnd umherfliegt; mit ihren Heiden und Moräften, endlich mit ihren tiefen, sandigen Wegen, auf denen der Wagen nur im Schneckengange sich hinbewegt. Jene wellenförmige, hügelige Formation, welche ich oben bereits erwähnte, gewährt indessen Jütland den Vortheil eines großartigen, wenn auch natürlichen, Drainsystems, indem der sandige Boden, ohne weiteren Nachtheil eine bedeutende Quantität Feuchtigkeit absorbirt und bei heftigem Regen das Wasser an den Abhängen, wie von einem Dache herunter strömt; deshalb ist auch in einem Lande, wie dieses, das künstliche Drainen von nicht so großer Wichtigkeit, wie z. B. bei uns in England. Kaum sind achtzehn Monate verflossen, seit noch nördlich von Aarhuus das Land im Besitz einer feindlichen Armee war, und wohin ich kam, fand ich noch Spuren und frische Erinnerungen an die jüngste Occupa-

Digitized by Google

tion durch Deutsche. Mehrere Gutsbesitzer und Pächter, mit denen ich sprach, hatten ihre Wohnungen und Gebäude von preußischen Truppen völlig in Besitz genommen gesehen, und zeigten mir die Stellen, wo es zwischen den Invasionstruppen und ihren Landsleuten zum Kampfe gekommen; doch scheinen Erstere im Allgemeinen so viel wie möglich jede Gelegenheit zu Zwistigkeiten sorgfältig vermieden zu haben und fast überall hörte ich nur lobende Anerkennung über ihre gute Führung und die unter den Leuten herrschende Disciplin; wenn auch die barbarische Absicht des General Wrangel, Jütland eine militairische Contribution von 2 Million Thaler aufzulegen, noch nicht vergessen war.

Die folgende Tafel dürfte das Verhältniß, in welchem die Zahl der Freibauern in Jütland zu derjenigen auf den Inseln steht, noch deutlicher hervortreten lassen, als ich es bereits oben angegeben habe; sie ist zusammengetragen nach den Angaben der Zählung des Jahres 1845: —

	Inseln.	Jütland.
Bauerhöfe (steder) von 8 bis 12 Tonnen Hartkorn (80 — 120 Acres)	2,937 —	1,202
„ von 4—8 H. (40—80 Acres)	16,622 —	19,912
„ von 2—4 H. (20—40 Acres)	5,196 —	14,302
„ von 1—2 H. (10—20 Acres)	5,067 —	9,991
„ unter einer Tonne oder 10 Acr.	58,951 —	67,875
	88,774 —	104,282.

Mit Ausnahme der größeren Besitzungen haben die Höfe und Wirthschaftsgebäude in Jütland nicht das großartige und stattliche Ansehen, sowie auch nicht die geräumige Ausdehnung wie in Holstein. In der Regel sind die dänischen Höfe fast einförmig und in Gestalt von Vierecken gebaut, eine Sitte, die ebenfalls aus der Zeit der alten Scandinavier herstammt, deren Grundsatz es war, ihre Wohnungen nach den vier Himmelsgegenden zu errichten. Die eine Seite nimmt das Wohngebäude ein, dem in der Regel ein oder zwei Hintergebäude zugefügt sind; an zwei anderen Seiten befinden sich der Pferde-, Rindvieh- und Schafstall; die vierte bildet die Scheune. Hinter

Digitized by Google

dem Hause liegt in der Regel der Gemüsegarten, in welchem auch Obstbäume und Blumen gezogen werden; der Hof für die Heu- und Getreide-Schober, der indessen gewöhnlich einen ziemlich wüsten und bei weitem nicht so ordentlichen Anblick gewährt, wie die in England, befindet sich an der Seite. Das Ganze ist von einer rohen Stein-Mauer umgeben, zu denen sich das Material in der Regel in den großen Granitblöcken vorfindet, welche einst in so reichlichem Maße über Dänemark ausgestreut lagen und von denen jetzt bereits die meisten entfernt und gesprengt sind, um Häuser und Straßen damit zu bauen. In den öderen und weniger bevölkerten Gegenden sehen solche Höfe wie kleine Inseln aus, in der Mitte einer See von Weiden- und Kornländereien gelegen; lang, niedrig und schmal, wie sie sind, gleichen sie mit ihren weißgewaschenen Mauern und ihren Strohdächern vollkommen den im alten Style erbauten schottischen Pachthöfen. Der Dünger aus den Ställen liegt gewöhnlich auf dem inneren Hofe. Bei den neu errichteten und größeren Höfen ist die quadratische Form allerdings nur dann noch beibehalten, wenn sie der Lokalität zufällig gerade angemessen ist; dagegen sind die nach dem alten Style gebauten einzelnen Gehöfte, wie auch ganze Dörfer, die etwa aus zwanzig verschiedenen Bauerhöfen bestehen, völlig in jener viereckigen Weise errichtet; auch findet man hier sowohl im Hause, wie in den Viehställen einen nicht geringen Grad von Unreinlichkeit, und die Gebäude, die den Stürmen von einem, und oft von zwei Jahrhunderten getrotzt haben, gewähren jetzt nicht selten einen ruinenartigen Anblick. Dagegen giebt es im Innern reichlich zu leben, zu essen und zu trinken und fast überall findet man eine, wenn auch rohe, so doch nicht ungemüthliche und unbehagliche Gastfreundschaft. Die Wohnungen bestehen aus einer Wohnstube — die jedoch zuweilen auch mit als Schlafstube benutzt wird — ein oder zwei Schlafstuben und der Küche. Doch statten die aus der wohlhabenderen Klasse, welche zwei bis dreihundert Acres Landes besitzen, ihre Häuser mit weit mehr Eleganz aus, wie Leute gleichen Ranges bei uns in England es zu thun pflegen.

Digitized by Google

Man findet da häufig Teppiche, einige Bücher und musikalische Instrumente; auch wird dem Gaste eine Flasche Rothwein vorgesetzt, der zwar nicht soviel kostet, wie bei uns, aber dennoch vortrefflich ist. In den Wohnungen des arbeitenden Bauernstandes in Dänemark findet man dagegen allgemein den Webestuhl, auf welchem die leinenen und wollenen Stoffe für den Hausbedarf gewebt werden, und der dem Ganzen einen Anstrich von Behaglichkeit und häuslicher Industrie verleiht, welcher einen höchst angenehmen Eindruck verursacht.

Im allgemeinen haben die dänischen Inseln einen Charakter, welcher mit dem von Jütland große Aehnlichkeit besitzt; doch ist die Formation des Landes weniger regelmäßig, die Erhebungen sind schroffer und plötzlicher und die ebenen Flächen, welche gewöhnlich aus gutem Weidelande bestehen und sletts genannt werden, ziemlich häufig. Die Waldungen sind sehr ungleich vertheilt und sehr verschiedenartig bestanden: in einigen Gegenden findet man sie so vortrefflich, wie man sie nur in England sehen kann, in anderen dagegen wieder sind sie sehr gestört und dürftig. Alte hohe Bäume sind sehr selten und in der Regel findet man sie nur in den Königlichen Parks und auf den Sitzen des Adels. Ueberhaupt dienen hier die Wälder weniger zur Zier als zum Nutzen, und der Verkauf von Brenn- und Nutzholz bildet einen nicht unbedeutenden Einkommenzweig der meisten Grundbesitzer. Im Allgemeinen aber bieten die grünen Abhänge, lachende Kornfelder und Weideländereien einen überaus lieblichen, ja überraschenden Anblick, und gewähren namentlich in der Nähe der Küste die herrlichen Fiords, die sich in tausend verschiedenartigen Windungen in das Land hineinschlängeln, dem Auge eine Quelle unerschöpflichen Vergnügens.

In den Sitten und Trachten des dänischen Bauernstandes liegt eben nicht viel Bemerkenswerthes; der Anzug der Männer besteht in der Regel in einer anliegenden Jacke und Hosen von grobem, hellblauem Wollenstoffe; derjenige der Frauen in einem grauen wollenem Rocke und einer Kapuze von demselben Zeuge,

Digitized by Google

die beide des Sonntags oder an Festtagen gegen einen Anzug von feinerer Baumwolle oder Seide vertauscht werden.

Der Mangel an Umzäunungen in den meisten Districten (obgleich dieselben z. B. in Fyen und in einigen Gegenden von Seeland ebenso häufig sind, wie in England) giebt dem Lande zuerst einen etwas offenen Anstrich, und es existirt vielleicht kein Land, wo die Ansicht über die Vortheile und Nachtheile der Einhägungen in landwirthschaftlicher Beziehung so getheilt ist, wie gerade hier; und allerdings muß man zugeben, daß, wenn sie auf der einen Seite den Boden gegen die scharfen Winde schützen, sie auch auf der anderen Seite die Feuchtigkeit und Nässe anziehen und festhalten, der Sonne den Zugang wehren und die Circulation der Luft verhindern. Ueberhaupt aber dürfte es sehr fraglich sein, ob es nicht an den Orten, welche nicht zu sehr der Heftigkeit der Winde ausgesetzt sind, besser sei, das Land dem Walten der Elemente bloß zu geben; und wenn ich nicht irre, so neigt sich auch die Ansicht der meisten Landwirthe jetzt dieser Seite zu.

Ich besuchte auf den Inseln einige der größeren Besitzungen und wurde überall mit so außerordentlicher Gastfreundlichkeit aufgenommen, daß ich mich stets nur mit Vergnügen dieser Zeit erinnern werde. Namentlich aber bin ich dem Baron Adler auf Adlersborg — Besitzer jener alten Feudal-Veste, auf welcher Bothwell, der Gemahl der Königin Maria von Schottland, durch eine sechszehnjährige Verbannung seine Missethaten verbüßte — für die Mühe auf's Aeußerste verpflichtet, mit welcher er es sich angelegen sein ließ, mir die Details zu verschaffen, die ich in Bezug auf Landwirthschaft zu haben wünschte. Vor zwei Jahren hatte dieser Edelmann, der einer der eifrigsten und intelligentesten Landwirthe Dänemarks ist, das Unglück, seine sämmtlichen Wirthschaftsgebäude mit gegen dreihundert Stück Pferden und Rindvieh durch eine Feuersbrunst zu verlieren; er hat sie jetzt im solidesten Style wieder aufgebaut und dabei jede Vorsicht angewendet, um einer ähnlichen Calamität vorzubeugen. Sein Milchhaus, so wie die Rindviehställe, sind mit ihren Einrichtungen zu einer vortrefflichen

Digitized by Google

Ventilation und zur Aufrechthaltung der größten Reinlichkeit, nach dem Plane eines Herrn Jörgenson gebaut, der zu den tüchtigsten landwirthschaftlichen Theoretikern Dänemarks gehört und dabei zugleich durch seine eigenen praktischen Erfahrungen und Kenntnisse auf das Beste unterstützt wird. Jene Gebäude aber schienen mir wahre Muster von landwirthschaftlicher Architektur zu sein. Die Besitzung selbst besteht aus 14,000 Acres urbaren Landes und 1,200 Acres Waldungen; sie ist in 120 Parcellen von 40 bis 200 Acres Größe getheilt, die sämmtlich einzeln verpachtet sind, mit Ausnahme von zweien, die der Gutsherr selbst bewirthschaftet und von denen die eine 1,500, die andere 500 Acres groß ist. Außer den Pächterwohnungen sind auf dem Gute noch 295 Tagelöhnerhäuser, von denen 25 von Knechten oder Pflügern, die auf dem Hauptgute beschäftigt werden, bewohnt sind; 88 sind ohne Land, jedoch mit einem kleinen Garten; die übrigen haben ungefähr drei bis vier Acres Landes dabei. Auf dem herrschaftlichen Gute Adlersborg selbst sind etwa 450 Acres permanenten Grasslandes und 1,100 Acres, die bestellt werden; im Sommer werden 300 Milchkühe gehalten, im Winter 350 außer dem Jungvieh; ebenso 100 Stück Schafe von der Dishley-Race und 40 Ackerpferde. Der Acker liegt in acht Schlägen, von denen der

1) Brache;
2) Weizen oder Roggen;
3) Gerste;
4) Erbsen und Hafer;
5) Hafer und Roggen;
6) 7) 8) Klee und Gras.

Der Ernteertrag dieses Jahres, der als Durchschnittsertrag angesehen werden kann, betrug im Ganzen 550 Quarter Weizen, 300 Roggen, 1,500 Gerste, 750 Hafer und 300 Erbsen, außerdem 600 Fuder Heu zu 9 Centner. Von obigen Quantitäten blieben, nach Abzug des eigenen Bedarfs für die Wirthschaft, im Durchschnitt 500 Quarter Weizen, 200 Roggen, 1,000 Gerste und 250 Hafer zum Verkauf. Die Milchkühe geben im Durchschnitt 80 Pfund Butter, ein Ertrag, der be-

Digitized by Google

trächtlich geringer ist, wie derjenige der holsteinischen Race. Der Boden ist theils guter, theils Mittelboden, aber gut bestellt. Auf dem anderen Gute werden 400 Merinoschafe gehalten.

Schafzucht in größerem Maßstabe wird in Dänemark nur auf sehr wenigen Gütern getrieben; eines von diesen gehört dem Grafen Lertke auf Lertkeborg, der mit zu den größten Grundbesitzern Dänemarks gehört und bei seiner Beschäftigung als Landwirth ein wahrhaft patriarchalisches Alter erreicht hat. Als die Besitzung in des Grafen Hände gelangte, befand sie sich in sehr schlechtem Zustande; jetzt nach sechzigjähriger Bewirthschaftung ist sie eine der blühendsten und besten in Dänemark. Er bewirthschaftet fünf Güter, zu 500 bis 1000 Acres, selbst und hält auf ihnen Inspectoren oder Aufseher; einige jener Güter liefern sehr gute Kornernten, namentlich von Gerste, doch ist der Boden im Allgemeinen ziemlich leicht, und Weide für große Viehheerden nicht ergiebig genug. Dagegen werden 8000 Schafe darauf gehalten, deren Ertrag jedoch nicht 14,000 Pfund Wolle jährlich übersteigt, da man von Merinoschafen im Durchschnitt höchstens 2 Pfund Wolle rechnet. Die Merino-Race wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unter Christian VII. aus Spanien eingeführt; indessen muß ich gestehen, daß ich bei ihrem Anblick insofern sehr unangenehm überrascht war, als ich mir diese Race als eine höchst stattliche, oder wenigstens graciöse und elegante gedacht hatte, und statt dessen eine kleine, magere, unansehnliche erblickte, deren Fleisch fast gar keinen Werth hat und deren Vlies völlig schmutzig, schwarz und struppig aussieht. Die Schafställe und Scheunen des Grafen sind sehr schön gebaut, von großen Dimensionen und ganz in altdänischer Quadratform. Man sagte mir, daß einige bereits vor 1750 gebaut seien, was wohl ein Beweis sein dürfte, daß der Ackerbau in Dänemark zu jener Zeit nicht so ganz schlecht gewesen, wie man in der Regel voraussetzt. Das Wohnhaus des Grafen ist im Style der Zeit Ludwig XIV. gebaut und zwar im Anfang des letzten Jahrhunderts; die Einrichtung des Hauses ist elegant und Gärten

Digitized by Google

und Park sind mit Geschmack angelegt. Ich wurde nicht müde, die großartigen Verhältnisse zu bewundern, in denen Scheunen und Vorrathshäuser erbaut waren, die (außer den nicht geringen Miethhaufen) bis oben an mit Getreide gefüllt waren; oder der Musik der Dreschmaschinen zuzuhören, die sich in voller Thätigkeit befanden. So befremdend es auch klingt, so sind die Steinkohlen aus Newcastle in Dänemark doch bedeutend wohlfeiler wie in London selbst und es möchte daher auf den größeren dänischen Gütern nicht ohne Nutzen sein, die Maschinen durch Dampf zu treiben, namentlich wenn die Besitzer von zweien oder mehreren sich zusammen thäten; indessen war dieses nirgends der Fall.

Ich bemerkte bereits, daß die Ausfuhr von Wolle aus Dänemark beständig und rasch im Steigen sei; doch ist die Einfuhr dieses Artikels nach England noch immer nicht sehr bedeutend in Bezug auf unsere Consumtion und auf die Quantitäten, die wir aus Australien, Rußland und Deutschland beziehen. Im Jahre 1845 erhielten wir aus Dänemark 1,330,745 Pfund, während die Einfuhr aus Spanien nur 1,074,540 Pfund betrug; im Jahre 1835 belief sich die Einfuhr aus Dänemark nur auf 366,469 Pfund und 1840 auf 605,521 Pfund, so daß sich der Export in diesen zehn Jahren mehr als verdreifacht hat.

Kornhandel.

Diejenige Getreideart, welche vorzugsweise aus Dänemark in großen Quantitäten ausgeführt wird, ist die Gerste; wogegen der Export von Weizen im Verhältniß nur sehr unbedeutend ist. Im vergangenen Jahre erhielten wir aus den dänischen Häfen die außerordentliche Summe von 1,320,571 Quarter Korn und Mehl und zwar 243,213 Quarter Weizen und Weizenmehl, 671,665 Gerste und Gerstenmehl, 253,213 Hafer und Hafermehl, 78,292 Roggen und Roggenmehl, 62,196 Erbsen, 9,879 Bohnen und außerdem noch nicht unbeträchtliche Quantitäten von mehreren anderen Sorten, so daß die Einfuhr an

Digitized by Google

Getreide aus Dänemark bedeutend die aus Rußland, (welches uns nur 920,000 Quarter sendete) Frankreich, Holland oder Belgien, oder überhaupt aus irgend einem anderen Lande, als Preußen und die Vereinigten Staaten überstieg. Namentlich ist es aber in den letzten zehn Jahren und ganz besonders seit der Veränderung in den Gesetzen über die Getreide-Einfuhr, daß der Import in Dänemark so außerordentlich zugenommen hat; so erhielten wir in England 1845 aus jenem Lande nur 364,000 Quarter an Getreide und den verschiedenen Arten von Mehl, während im Jahre 1847 die Ausfuhr aus ganz Dänemark, mit Einschluß der Herzogthümer bereits auf 688,054 Quarter gestiegen war, und dieselbe im Jahre 1848 aus dem eigentlichen Dänemark allein 893,519 Quarter, also über 200,000 Quarter mehr, als in den früheren Jahren aus dem Königreiche und den Herzogthümern zusammen betrug. Uebrigens beträgt die Ausfuhr an Mehl nur einige hundert oder tausend Quarter. Früher betrug die Getreide-Ausfuhr nach England ungefähr 33 pCt. der Gesammt-Ausfuhr Dänemarks, im Jahre 1848 war sie jedoch auf fast 70 pCt. der Ausfuhr aus dem Königreiche allein gestiegen. Um dem Leser ein klares Bild über den dänischen Kornhandel im letzten Jahre zu liefern, erlaube ich mir folgende Tabelle ihm vorzulegen, wenn auch Einiges darin bereits früher erwähnt worden; doch muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß diese Tabelle sich nur auf den reinen Export bezieht, d. h. auf den Ueberschuß des Exports über den Import, indem der letztere, der im Durchschnitt jährlich etwa 40,000 Quarter beträgt, von ersteren abgezogen worden, und daß das letzte Jahr, 1848, nur von Dänemark allein den Export angiebt.

Digitized by Google

	Weizen.	Roggen.	Gerste u. Malz.	Hafer.	Erbsen.	Buchweizen.	Totalsumme.
	Ortrs.	Ortrs.	Ortrs.	Ortrs.	Ortrs.	Ortrs.	Ortrs.
1844	133,500	193,134	646,316	107,732	30,159	53	1,110,994
1845	198,583	172,517	517,176	141,211	101,966	11,617	1,243,070
1846	181,461	176,622	649,485	216,352	86,642	40,252	1,350,820
1847	221,061	202,096	583,244	368,189	92,597	58,244	1,554,140
1848	113,998	214,962	784,532	207,938	97,730	2,270	1,341,431

Hiervon betrug die Ausfuhr aus den Herzogthümern allein: 1844 — 330,000 Ortrs.; 1845 — 310,000 Ortrs.; 1846 — 210,000 Ortrs. und 1847 — 579,000 Ortrs.*)

Es ist übrigens ein Irrthum, wenn man voraussetzt, daß der größte Theil des dänischen Getreides von Copenhagen aus ausgeführt wird, obgleich allerdings die Hauptstadt auch derjenige Ort ist, wo das Bedürfniß des Kornhandels sich in der Regel vorzugsweise herausstellt. So betrug der Export an Getreide und Mehl im Jahre 1847 aus Copenhagen allein 58,300 Ortrs. und 49,000 Ortrs. im Jahre 1848. Zwar können die Waarenlager in Copenhagen eine bedeutend größere Quantität aufnehmen, indessen findet man es doch bequemer und wohlfeiler, das Getreide gleich aus den verschiedenen kleineren Häfen auszuführen, an denen die dänischen Inseln und die Küste von Jütland einen solchen Ueberfluß hat; und so geschieht es denn, daß nicht unbeträchtliche Quantitäten Getreide, sei es auf Kosten des Besitzers, sei es auf die des Kaufmanns aus mehreren solcher Häfen direct ausgeführt werden.

Diese zahlreichen kleinen Seehäfen, von denen ein jeder seinen Verschiffungsplatz besitzt, der sich an der geeigneten Stelle einer Einfahrt oder Bucht befindet und an dem das Ge-

*) Man berechnet den Werth der Gesammt-Korn-Ausfuhr aus Dänemark und den Herzogthümern im Jahre 1847 auf 13,058,144 Reichsthaler, während der Werth sämmtlicher ausgeführten Gegenstände sich auf 30,850,000 Reichsthaler belief und im Jahre 1848 aus dem eigentlichen Dänemark allein 10,260,000 Reichsthaler betrug.

Digitized by Google

treide aus dem Waarenhause des Eigenthümers sofort in den Schiffsraum gebracht werden kann, bieten mit ihren Werften, Leuchtthürmen und Wohnungen ein Bild von Thätigkeit und Verkehr, das dem Lande einen höchst interessanten Zug verleiht.

Zu den Häfen, aus welchen, mit Ausnahme von Copenhagen die größten Quantitäten Getreide ausgeführt werden, gehören Kallundborg, in welchem im Durchschnitt jährlich 40,000 Quarters verschifft werden; Aarhuus, ungefähr ebensoviel; Holbeck 35,000 Quarters; Odense 45,000 Quarters; Nakskov in Lolland 60,000 Quarters, von denen etwa 50,000 Weizen; Nestoed 55,000 Quarters; Horsers 30,000 Quarters; Faaborg 28,000 Quarters; Aalborg 30,000 Quarters; Randers 25,000 Quarters; Bandholm 60,000 Quarters. Letzterer Ort hat sich binnen wenigen Jahren außerordentlich gehoben und beträgt die Ausfuhr jetzt fast die doppelte von früher; er verdankt seinen blühenden Zustand namentlich der Freigebigkeit des Grafen Knath auf Knathenborg, welcher nicht allein den Hafen selbst wesentlich verbesserte, sondern auch einen Werft erbauen ließ.

Die Production des Jahres 1847, welches mehr als eine bloße Mittelernte lieferte, wird auf 270,000 Quarters Weizen, 1,566,000 Ortrs. Roggen, 1,585,000 Ortrs. Gerste, 1,916,000 Ortrs. Hafer, 331,000 Ortrs. Erbsen und Wicken, 66,000 Ortrs. Buchweizen, 50,000 Ortrs. Raps angegeben. Diese Schätzung bezieht sich lediglich auf das eigentliche Dänemark, kann indessen insofern als eine ziemlich genaue betrachtet werden, als sie officiellen Documenten entnommen ist. In Betreff des in diesem Jahre ausgeführten Getreides scheint es, daß ungefähr vier Fünftel vom Weizen, mehr als ein Drittel der Gerste, fast ein Fünftel des Hafers, aber nicht ein Siebentel Roggen nach dem Auslande verschifft worden. Roggen ist in Dänemark der Haupt-Nahrungsartikel und hat für die Ernährung der arbeitenden Klassen fast dieselbe Wichtigkeit, wie auf den brittischen Inseln die Kartoffel. Man berechnet im eigentlichen Dänemark die jährliche Consumtion an Korn für

Digitized by Google

jede Person im Durchschnitt auf 311 dänische, oder 350 engl. Pfunde.

In den Herzogthümern Schleswig und Holstein schätzte man die Getreide-Production im Jahre 1847 (welches ebenfalls mehr als eine gewöhnliche Mittelernte lieferte) auf 316,500 Ortrs. Weizen (234,000 in Holstein und 97,500 in Schleswig), 704,500 Ortrs. Roggen, 1,057,000 Ortrs. Gerste und 2,569,000 Ortrs. Hafer.

Der Durchschnittspreis (Kapitelstaxt) des Getreides wird jährlich in jeder Provinz Dänemarks durch den Bischof und den Präfecten festgesetzt und gelang es mir durch gütige Mittheilungen der Herren Puggaard u. Comp., die zu den bedeutendsten Getreidehändlern in Copenhagen gehören, folgende Notizen in Betreff des Kornpreises während des verflossenen Jahres, sowie in Bezug auf die nach England ausgeführten Quantitäten Getreide zu erhalten:

„Die Getreidepreise dieses Jahres waren niedrig und betrugen für die Monate Januar, Februar, März —

27 s. – d. bis 30 s. – d. pro Ortr. Weizen, frei an Bord.
14 s. 6 d. = 16 s. – d. „ „ große Gerste „ „ „
13 s. 6 d. = 14 s. 6 d. „ „ kleine Gerste „ „ „
11 s. – d. = 12 s. 6 d. „ „ Hafer „ „ „
17 s. – d. = 18 s. – d. „ „ Roggen „ „ „

„Von Anfang April bis Ende Juni war der Preis —

27 s. – d. bis 30 s. – d. pro Ortr. Weizen, frei an Bord.
14 s. – d. = 15 s. – d. „ „ große Gerste „ „ „
13 s. – d. = 14 s. – d. „ „ kleine Gerste „ „ „
12 s. 6 d. = 13 s. 6 d. „ „ Hafer „ „ „
16 s. 6 d. = 17 s. 6 d. „ „ Roggen „ „ „

„Von Anfang Juli bis Ende September —

30 s. bis 33 s. pro Ortr. Weizen, frei an Bord.
15 s. = 18 s. „ „ große Gerste „ „ „
14 s. = 16 s. „ „ kleine Gerste „ „ „
14 s. = 15 s. „ „ Hafer „ „ „
18 s. = 19 s. „ „ Roggen „ „ „

Digitized by Google

„Die Transportkosten bis zum englischen Markte, incl. Fracht, Assecuranz, Zoll, Meßgeld und Commissionsgebühren in England, betragen zwischen 4 und 5 s. pro Quarter und liegt der Unterschied hierin vorzugsweise in der Höhe der Frachtkosten, welche sich nach den verschiedenen Jahreszeiten richten. So betrug im vergangenen Sommer die Fracht für den Quarter Weizen 2 s. (für die übrigen Getreidearten in dem gewöhnlichen Verhältniß), während sie im Winter auf 4 und 5 s. kommen wird; doch wissen wir, daß sie auch bereits die Höhe von 8 s. erreicht hatte, wo dann die Kosten auf 11 bis 12 s. pro Quarter gestiegen waren."

Die bedeutende Zunahme, welche im Jahre 1846 die Getreide-Ausfuhr erfahren, wird von den wohlunterrichtesten Personen ebensowohl den reißenden Fortschritten zugeschrieben, welche der Ackerbau in der letzten Zeit gemacht hat, als auch dem erleichterten Verkehr mit auswärtigen Märkten durch Verbesserung der Communicationsmittel. Die Blokade der deutschen Häfen in den Jahren 1848 und 1849 durch die dänische Marine hat auf den Getreidehandel der Ostsee ebensowenig Einfluß geäußert, wie sie eine Zunahme der Getreide-Einfuhr in Dänemark bewirkte; dagegen herrscht in diesem Augenblick, sowohl in der Klasse der Ackerbauer, wie in der der handeltreibenden Bewohner Dänemarks der lebhafteste Wunsch vor, sich der Tyrannei zu entziehen, welche die Hansestädte so lange über die Handelsverhältnisse Dänemarks ausgeübt haben und sich dafür immer enger an England anzuschließen. Früher erhielt Dänemark den größten Theil der Manufakturwaaren über Hamburg und war man anfangs auch nicht wenig besorgt, daß solches mit der Zeit aufhören werde; jetzt hat der Schleswig-Holsteinische Krieg unter anderen Consequenzen auch die Folge gehabt, daß jenes Monopol, welches Hamburg bis dahin fast ausschließlich besessen, völlig aufgehoben ist. So finden wir, daß der Werth der, von Hamburg direct eingeführten Güter 2,001,163 Reichsthaler und der über Kiel importirten 4,156,096 Reichsthaler betrug; dagegen war der Werth der von Hamburg aus direct eingeführten Güter im Jahre 1848 nur 701,783

Digitized by Google

Reichsthaler, sowie der über Kiel importirten Waaren nur 653,829 Reichsthaler. In Betreff der Korn-Ausfuhr liegt übrigens die Möglichkeit vor, dieselbe in einem Zeitraume von zehn Jahren zu verdoppeln, und wenn auch dergleichen Annahmen in der Regel nur wenig mehr als bloße Vermuthungen sind, so dürften doch diese eben nicht übertrieben sein. Schon jetzt beträgt die Quantität der Erzeugnisse 1,800,000 bis 2,000,000 Quarter jährlich mehr wie zu Anfang dieses Jahrhunderts, und wenn auch, wie bereits gezeigt ist, der Ackerbau in der letzten Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht und wesentliche Verbesserungen erfahren hat, so bleibt doch immer noch viel zu thun übrig, und dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Energie und Ausdauer, die zu den hervorragendsten Charakterzügen des dänischen Volkes gehören, demselben nicht gestatten werden, die landwirthschaftlichen Meliorationen früher einzustellen, als bis praktische Fertigkeit und Wissenschaft den Landbau zu jener Vollkommenheit gebracht haben, wo Verbesserungen nicht mehr möglich sind.

Dänemark hat den Schlüssel zum Sunde in Händen und die kornbeladenen Flotten, welche sich zwischen den verschiedenen Gegenden des baltischen Meeres und den Küsten Englands bewegen, müssen die dänischen Gewässer passiren. Es ist aber von keinem geringen Interesse, zu beobachten, welchen überwiegenden Antheil gerade dieser Handelszweig an der großen Bewegung hat, von welcher die Schifffahrt in den Straßen dieser nördlichen Gewässer in der letzten Zeit ergriffen worden, und da ich über diesen interessanten Gegenstand eine möglichst authentische Unterweisung zu haben wünschte, so begab ich mich nach Elsinor, welches den Centralpunkt der nordischen Schifffahrt bildet. Es ist dieser Ort eng verknüpft mit der Poesie des nordischen Lebens und doch kann man sich ihn durch die Verhältnisse und Personen, mit denen das Genie eines Shakespeare ihn umgab, kaum geweihter denken, wie er es durch die Wichtigkeit ist, welche er in seinem innigen Zusammenhange mit dem Interesse unseres eigenen thätigen und ruhigen Zeitalters besitzt. Ein kleiner Kanal, kaum drei (engl.)

Digitized by Google

Meilen breit, trennt hier die Geschwister-Länder Scandinaviens — Dänemark und Schweden; und selbst völlig unabhängig von all den Reizen, mit denen Erinnerung und Betrachtung ihn umgeben, werden allein durch die romantische Schönheit und Lage dieses Ortes in dem Gemüthe des Beschauers Gefühle erweckt, wie vielleicht nur wenige Scenen im Stande sind sie zu erregen.

Uebersäet von Schiffen, die, die Flaggen fast sämmtlicher Nationen enthaltend, hier theils vor Anker liegen, theils mit vollen Segeln die brandenden und an Höhe selbst mit denen des Mittelmeeres wetteifernden Wogen durchschneiden, überblicken wir hier den Sund in seiner ganzen Breite, während die reichbewaldeten Küsten Seeland's, durchbrochen von grünenden und blühenden Strichen im heiteren Glanze der Sonne uns von der einen Seite entgegen lachen und wiederum, im herrlichsten Contraste, von der anderen Seite die Granitfelsen von Schwedens schroffem Gestade und von ihnen umgeben, Helsingborg mit seinem weißen Fort uns in's Auge fallen.

Elsinor selbst, mit seinem Hafen, seinen Molen und seinem Leuchthurme ist malerisch auf einer vorspringenden Hügelreihe im Nordosten von Seeland gelegen, auf deren äußerster Spitze die Feste Cronborg sich befindet; letztere gehört zu den festesten Plätzen Europas und ist eins der stolzesten Ueberreste der prachtvollen und bewundernswerthen Bauten aus den Zeiten des Mittelalters, die durch Tycho de Brahe's Kunst auf den Ruinen der Feste Flynderborg errichtet wurde. Die Najade, eine stattliche Corvette, ist das Wachtschiff der Straße; und die Pilotenboote des Hafens, mit Seeleuten bemannt, welche in den nordischen Gewässern vollkommen zu Hause sind, umschwärmen das Schiff, wie die Bienen eine Blume. Der Wind, der mit vollen Segeln das eine Schiff dahingleiten läßt, hemmt den Lauf des anderen, und so stark ist zu Zeiten auf jeder Seite des Caps das Drängen der vorüberfahrenden Segel, daß an einem einzigen Tage 400 Schiffe Elsinor passirten und an dem Wachthause abgefertigt wurden.

Die Zahl der Schiffe, welche in den letzten fünf Jahren

Digitized by Google

jährlich den Sund passirten — oder vielmehr die Zahl der Reisen, welche jährlich von baltischen Handelsleuten gemacht worden — beläuft sich im Durchschnitt auf 20,000, wie aus den Archiven des Sundzolles erhellt; und fast ein Zehntel davon ist im Interesse des brittischen Kornhandels. Im Jahre 1849 passirten 1,270 brittische und 590 ausländische Schiffe mit Kornladungen für England den Sund, während im Ganzen aus der Ostsee nach Großbritanien und Irland 5,007 Schiffe und Ladungen gingen, von denen 3,472 Brittische und 1,535 ausländische waren, und 4,830 von Großbritanien und Irland nach dem baltischen Meere fuhren, von denen wiederum 3,288 Brittische und 1,542 ausländische waren. Ich füge zum Schluß noch hinzu, daß die Einnahme aus dem Sundzoll für Dänemark jährlich ungefähr 2,160,700 Reichsthaler, also im Durchschnitt pro Ladung 108 Reichsthaler beträgt.

Digitized by Google

VII.

Studien über Spanien's Landwirthschaft.

1.

Zur landwirthschaftlichen Statistik von Spanien.

Ueber den Zustand des spanischen Ackerbaues läßt sich bei der verschiedenartigen Beschaffenheit des Landes keine allgemeine Bemerkung machen. Sie bedingt verschiedene Cultur-Arten, je nachdem die Lokalität beschaffen ist.

In den baskischen Provinzen wird ein Theil der Ländereien alljährlich bestellt, der größere liegt indeß immer unter drei Jahren ein Jahr brach. Es wird viel gedüngt, oft gemergelt, besonders aber mit der laya (einer Art von eiserner Gabel, die in den Boden gestoßen und nach allen Seiten umgerührt wird) gearbeitet. In Castilien und Aragon ist der Ackerbau in einem sehr schlechten Zustande, dagegen in der Umgegend von Valencia von jeher blühend gewesen und kaum noch einer Vervollkommnung fähig. Die Valencianer, so wie überhaupt die Besitzer bewässerter Felder, lassen diese nie ruhen: kaum ist eine Ernte eingebracht, so wird auch schon wieder das Feld umgearbeitet und besäet. Die 48,809,794 Hektaren (zu etwa 200 Ruthen, zu circa 25 Scheffeln), welche Spanien an Flächeninhalt besitzt, zerfallen in folgende Abtheilungen: angebautes Land 24,840,000 Hektaren (darunter seccanos, d. h. urbares, nicht bewässertes, Land 17,358,500 Hektaren; riegos, urbares, bewässertes Land 2 Millionen, Weinberge 900,000 Hektaren; Oliven-Pflanzungen 3,382,500 Hektaren, andere Pflanzungen

Digitized by Google

1,200,000 Hekt.); Wiesen, worunter 2 bis 300,000 Hekt. bewässerte, 6,750,000 unbebautes Land, und Haiden 7,650,000 Hekt.; Waldungen, wenigstens 1,500,000 Hekt.; nicht zum Ackerbau benutztes Land, Landstraßen, Flüsse u. s. w. 8,069,794 H. Zusammen 48,809,794. Der Unterschied des Preises zwischen bewässertem und nicht bewässertem Lande ist nicht unbedeutend: in der Provinz Cadiz gilt der Hektar bewässertes Land 4391 Francs (1170 Thlr.), während der unbewässerte nur 380 Frs. (101 Thlr.) gilt.

Die Getreide-Erzeugung Spaniens stellte sich zu Anfange des Jahrhunderts folgendermaßen: Weizen 18,122,121 Hektoliter; Gerste 8,770,655 H.; Roggen 6,111,499 H.; Hafer, Mais und andere Kornarten 4,748,699 H., zusammen 37,752,965 Hektoliter, was aber viel zu gering angenommen ist. Spanien bringt gegenwärtig so viel Getreide hervor, daß der einheimische Verbrauch nicht allein vollkommen gedeckt ist, sondern auch zur Ausfuhr eine Quantität übrig bleibt. Man wird also gegenwärtig das Ergebniß der Ernte sehr wohl zu 41,250,000 Hektoliter anschlagen können, worunter $\frac{3}{4}$ Weizen und $\frac{1}{4}$ Roggen. Was die Kornpreise betrifft, so galt der Hektoliter Weizen im September 1849 16 Frs. 36 C. (4 Thlr. 12 Sgr.)

Der Wein gehört zu den größten Reichthümern Spaniens. Fast alle Provinzen des Reichs bringen Wein hervor, und die Weine von Malaga, Xeres, Valdepenas, Alicante u. s. w. sind berühmt. Im Ganzen wurden in Spanien 49,964,854 Arrobes (nach der Berechnung vom Jahre 1797) gewonnen: gegenwärtig kann man die Lese zu 60 Millionen Arrobes oder zu 9,600,000 Hektoliter (à circa 87 berl. Quart) annehmen. Die Weinpreise standen im Jahre 1849 am höchsten in Cadiz, Cordova, Sevilla und in der Provinz Vizcaya: der Durchschnittspreis war 18 Frs. 37 Cts. (ungefähr 4 Thlr. 27 Sgr.) für den Hektoliter.

Die Oel-Ernte betrug im Jahre — 6,193,886 (kleine) Arroben zu $12\frac{1}{2}$ Litres oder 774,131 Hektoliter. Diese Ernte wurde als unzureichend für den Verbrauch im Innern angesehen, und es wurde allerdings noch eine gewisse Quantität ein-

Digitized by Google

geführt. Seitdem hat indeß die Oliven-Cultur eine bedeutende Ausdehnung erhalten: man gewinnt nicht allein eine hinlängliche Menge Oel für den Verbrauch im Lande, sondern kann auch noch in guten Jahren 3 bis 400,000 Hektoliter ausführen. Nach dem boletin oficial gab es (im J. 1849?) 367,700,000 Oelbäume, welche 38,693,402 Hektoliter Oliven und 6,594,716 Hektoliter Oel lieferten. Der Gesammtwerth dieses Ertrages belief sich auf 1 Milliarde 454,254,486 Realen oder 363,563,621 Frs. (ungefähr 96,000,950 Thlr.?). Der Durchschnittspreis des Oels war 114 Frs. 10 Cts. für den Hektoliter; die höchsten Preise wurden in den baskischen Provinzen Vizcaya und Guipúzcoa bezahlt, zunächst in der baskischen Provinz Alava, in Huelva, Leon, Avila u. s. w.

Von den übrigen Ackerbaugegenständen wurden in der neuesten Zeit gewonnen: Reis 198,000 Ctr., Hülsenfrüchte 5 Milliarden Hektoliter, Hanf 120,000 Ctr., Leinsaat 84,000 Ctr. Die Baumfrüchte sind ein sehr wichtiger Bestandtheil der Production, doch hat man darüber nur sehr unvollständige Nachweisungen. An Cider (Apfelwein) werden ungefähr 64,000 Hektoliter gemacht. An Seide wurden im Jahre 1797 nur 606,887 Kilogramme gewonnen: gegenwärtig beträgt die Seidenernte 1,104,000 Kilogramme, die sich folgendermaßen vertheilte: Valencia 552,000 Kilogr., Murcia und Alicante 230,000 Kilogr., Granada 184,000 Kilogr., Talavera u. s. w. 138,000 K.

Was die Viehzucht betrifft, so wurde der Viehstand im Jahre 1797 zu 5,176,798 Stücke angegeben, worunter 139,717 Pferde und 11,764,796 Schafe: allein diese Angaben stehen alle unter der Wahrheit. Zum Beweise für diese Behauptung kann das Ergebniß der Untersuchung dienen, welches die Cavallerie-Inspection in Bezug auf die Pferde veranstaltete. Es fanden sich danach allein in den Provinzen Alt- und Neu-Castilien 101,668 Pferde, in Andalusien, Estremadura und Murcia 134,844 Pferde, zusammen 236,512. Ueber das Hornvieh findet sich keine besondere Verification: was das Wollenvieh betrifft, so wurde die Zahl im Jahre 1808 auf 14 Mill. geschätzt, wovon 6 Millionen zu den Wanderschafen gehörten.

Digitized by Google

Allein auch dieser Viehstand hat sich bedeutend vermehrt, denn das diccionario de hacienda giebt für das Jahr 1832, alles zusammengenommen, für die Wanderheerden bereits 9,636,232 Stück an. — Der Fleischverbrauch in Madrid (206,000 Einwohnern) betrug in den Jahren 1845 bis 1848: Ochsen- und Kuhfleisch für den Kopf $23\frac{900}{1000}$ Kilogr., (c. à $2\frac{1}{7}$ Pfd.) Kalbfleisch 2 Kgr., Hammel- und Ziegenfleisch $9\frac{600}{1000}$ Kgr., Schweinefleisch $11\frac{400}{1000}$ Kgr., also auf den Kopf zusammen $46\frac{900}{1000}$ Kgr.*) Im Durchschnitt kommen in Spanien auf den Kopf: 3 Kilogr. Ochsen- und Kuhfleisch, 4 Kilogr. Hammel- und Ziegenfleisch, $5\frac{900}{1000}$ Schweinefleisch. Am theuersten ist das Fleisch auf den balearischen Inseln, in Cordova, Gerona, Huelva, Malaga, in der Provinz Navarra und in Teruel.

Der Gesammtwerth der Erzeugnisse des Ackerbaues wurde im Jahre 1829 zu 4 Milliarden 651,095,084 Realen oder 1 Milliarde 162,773,771 Frs. angeschlagen, wogegen der Verfasser als officiellen Durchschnitt, den Werth zu 2 Milliard. 194,269,000 Frs. angiebt. — Was die Kosten des ackerbaulichen Betriebes betrifft, so richten sich diese nach der Beschaffenheit des Terrains, sowie danach, ob das Grundstück von dem Eigenthümer oder von einem Pächter bewirthschaftet wird. Die Zahl der Eigenthümer in Spanien belief sich zu Anfange des Jahres 1845 auf 273,700, die der Pächter auf 403,408, und die der Tagelöhner auf 909,275. An Gütern der Geistlichkeit waren bis zum Jahre 1845 verkauft: 103,636, worunter die meisten in den Provinzen Valladolid, Burgos und Guadalajara. — An den Landstraßen u. s. w. arbeiteten im Jahre 1818 im Durchschnitt 28,478 Personen mit 1177 Wagen und 2179 Lastthieren, was einen Kostenbetrag von 6,497,139 Realen (ungefähr 433,259 Thlr.) verursachte. Im Jahre 1849 arbeiteten im Durchschnitt nur 16,728 Arbeiter (mit 866 Wagen

*) In den Provinzialstädten sind die Resultate verschieden: in Granada kommen $55\frac{47}{100}$ Kilogr., in Corunna $40\frac{70}{100}$ Kilogr., in Cadiz $29\frac{14}{100}$ Kilogr. und in Barcelona 23 Kilogr. auf den Kopf.

Digitized by Google

und 1207 Lastthieren), was einen Kostenaufwand von 6,786,757 Realen (452,450 Thlr.) verursachte.

In Betreff des Gewerbfleißes gehen die Nachrichten zum Theil sehr weit in die Vorzeit zurück. — Der Verf. beklagt sich selbst theils über die Unzulänglichkeit der Berichte, theils über die Schnelligkeit der Entwickelung der einzelnen Erwerbszweige, welche keinen genauen Bericht zulassen.

Hinsichtlich der Gespinnste aus Hanf und Leinen hat die Baumwolle in der letzten Zeit jene Materialien sehr verdrängt, doch besteht die Cultur derselben immer noch. In vielen Provinzen ist das Handgespinnst immer noch im Gange, während in Catalonien, in Malaga, Avila, auch in der Provinz Guipúzcoa viele der vervollkommnetsten Maschinen für das Leinengespinnst im Gange sind. Namentlich ist dies der Fall in Catalonien, wo, im Jahre 1846, 3200 Arbeiter auf 1600 Webestühlen 2,500,000 Metres Gewebe, zum Werthe von ungefähr 5 Millionen Francs, verfertigten. Die Provinzen Galicien und Leon, wo doch der Anbau des Hanfes und des Leines am verbreitetsten ist, haben die wenigsten Fortschritte gemacht und die Gewebe, welche von dort kommen, sind größtentheils eine Frucht der häuslichen Handarbeit.

Was die Spinnereien überhaupt betrifft, so wurde im Jahre 1846 in Catalonien in 1164 Spinnereien 13,160,000 Kilogr. Garn gesponnen, worunter 2,295,380 Kilogr. gezwirntes. Im Jahre 1841 hatte man nur 7,632,000 Kilogr. gewonnen, worunter 1,850,000 gezwirntes Garn. Im Jahre 1846 gab es 9572 Spinnmaschinen zum Werthe von 48,479,525 Frs.; die Zahl der Räder (mit 40,500 Spindeln) betrug im Jahre 1846 450, zum Werthe von 426,315 Frs. Die Zahl der Zwirnmaschinen betrug im Jahre 1846 1012 mit 121,440 Spindeln, zum Werthe von 2,566,630 Frs. Im Jahre 1846 waren bei den Arbeiten beschäftigt: 5710 Männer, 28,845 Frauen und 14,488 Kinder, zusammen 49,039 Personen, welche zusammen 22,918,940 Frs. Lohn erhielten. — Das gesammte Capital, das in den Fabriken, an Gebäuden, Geräthschaften,

Digitized by Google

Maschinen u. s. w. angelegt war und sich in Umlauf befand, betrug im Jahre 1846 117,542,625 Frs.

Hinsichtlich der Weberei gab es im Jahre 1846 37,875 Webestühle zum Werth von 6,985,255 Frs. Die Zahl der Arbeiter, welche in diesem Zweige beschäftigt waren, betrug 65,600 (39,500 Männer, 16,500 Frauen, 9600 Kinder), welche zusammen einen Lohn von 60,271,500 Frs. erhielten. Das in der Weberei angelegte Kapital betrug zusammen 60,143,145 Frs. An Gewebe aller Art wurde im Jahre 1846 geliefert 95,648,000 Metres (zu 1½ Elle), an Tüchern 630,000 Dtzd.; an allerhand Arten von Decken 30,000 Stück.

Der Baumwollenzeug-Druck hat, wie die übrige Baumwollen-Industrie, bedeutende Fortschritte gemacht. Zu den 62 Fabriken, welche im Jahre 1841 bestanden, sind 7 neue hinzugekommen: die Zahl der Maschinen hat sich vermehrt und in vielen Fällen sind neue, verbesserte, an die Stelle der alten gekommen. Die Zahl der Arbeiter betrug im Jahre 1846 nur 1986 Männer, 627 Frauen und 2236 Kinder, zusammen 4849. Die Männer erhalten 135 Frs. (36 Thlr.) monatlich, die Frauen 48 Frs. 60 Cts. (ungefähr 12 Thlr. 26 Sgr.), die Kinder 18 Frs. 90 Cts. (6 Thlr.) — Auch in Malaga und der Provinz Guipüzcoa befinden sich Spinnereien und Webereien, allein der Werth ihrer Erzeugnisse kommt mit dem der catalonischen in keinen Vergleich. Der Gesammtwerth der Baumwollen-Industrie belief sich im Jahre 1846 auf mehr als 135 Millionen Francs.

Wegen seiner Wolle war Spanien früher sehr berühmt, so wie wegen der Feinheit seiner Tuche. In neuerer Zeit haben andere Länder ihm den Rang abgelaufen: doch hebt sich dieser Industriezweig allmälig wieder, und die Tuche aus mehreren Fabriken fangen an, mit den fremden in Wettstreit zu treten. Zu den Provinzen, wo die Wolle mit dem meisten Erfolge verarbeitet wird, gehören namentlich Catalonien (2000 Arbeiter), Sevilla (50 Fabriken, 147 Stühle, 500 Arbeiter), Murcia (80 — 90,000 Kilogr. Wolle jährlich). Namentlich muß man die Stadt Alcoy her-

Digitized by Google

vorheben, die in den Bergen liegt, welche die alten Königreiche Valencia und Murcia trennen. Diese gewerbfleißige Stadt enthält viele Fabriken verschiedener Art: es wird hier (auf 24,000 Spindeln) Wolle gesponnen, und die Tuchweberei beschäftigt 4480 Männer, 7520 Frauen und eine große Menge von Kindern.

In Betreff der Seide bringt das alte Königreich Valencia das Meiste davon hervor, auch steht dort die Seidenweberei in der größten Blüthe. Die Cocons werden theils mit der Hand, theils durch Dampf-Maschinen abgehaspelt. In Valencia giebt es neun dieser Maschinen, welche 450 Kessel (bassines) und eben so viele Haspeln haben, und 562 Arbeiter (worunter 450 Frauen) beschäftigen. Jede Haspel spinnt täglich 13 Pfd. Cocons ab, welche 1 Pfd. Seide, von 12 valencianischen Unzen liefern. Seit dem Jahre 1845 sind bereits mehrere neue Spinnereien entstanden, und dieser Gewerbszweig gewinnt täglich eine größere Ausdehnung. Eben so verhält es sich mit der Seidenweberei. Schon vor einigen Jahren zählte man in Valencia 500 Webestühle à la Jacquard und 4200 gewöhnliche, und in dem Augenblick, wo die Aufnahme stattfand, waren bereits noch mehrere der ersteren in Frankreich bestellt. Nach Valencia muß man Catalonien nennen, wo es ungefähr 3000 Webestühle giebt, worunter mehr als die Hälfte à la Jacquard. Murcia führt den größten Theil der gewonnenen Rohseide aus: ungefähr 80,000 Kilogr. werden von 30 bis 40 Zwirnern gezwirnt. In Sevilla giebt es ein Dutzend Seidenwaaren-Fabriken mit 130 bis 140 Stühlen; in Granada werden Bänder und einfache Taffente gemacht, wobei mehr als 800 Webstühle im Gange sind. In mehreren anderen Städten befinden sich ebenfalls Seidenfabriken, doch beträgt der gesammte Werth der Façon kaum mehr als 30 Millionen Realen. — Die sämmtlichen Leinen-, Hanf-, Baumwollen- und Wollengewebe haben zusammen einen Werth von etwa 275 Mill. Frs. Der Werth der Färbereien, Bleichen u. s. w. kommt hinzu mit 25 Mill., so daß das Ganze 300 Mill. Frs. (80 Mill. Thlr.) betragen dürfte.

Digitized by Google

2.

Schafzucht.

Wanderheerden.

(Auszug aus dem Majoritäts-Gutachten der von der landwirthschaftlichen General-Versammlung zu Madrid niedergesetzten 13ten Commission, über die Vortheile und Nachtheile der wandernden Schafheerden.)

Ohne sich auf eine geschichtliche Erörterung der Frage über den Ursprung der wandernden Schafheerden, sowie der Vortheile einzulassen, die man seit undenklichen Zeiten jenem System zugeschrieben, erachtete die Commission, um jede etwa gegen sie vorgefaßte ungünstige Meinung von vornherein zu beseitigen, sich zu der Erklärung verpflichtet, daß kein einziges Mitglied in ihrem Schooße derartige veraltete Vorurtheile noch hege, obgleich sich mehrere darunter befänden, die bei den Vortheilen jenes Wandersystems sehr betheiligt seien.

Sie glaubt den Grund davon, daß die Schafzucht in andern Ländern zu derselben Zeit, als sie in Spanien mehr und mehr in Verfall gerieth, einen solchen raschen Aufschwung nahm und binnen Kurzem einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreichte, in der großen Sorgfalt erblicken zu müssen, die man daselbst auf die Reinerhaltung der Racen, auf eine geregelte und verständige Fütterung mit gesunden und passenden Nahrungsmitteln, auf die Wartung und Pflege des Viehs, auf die Herstellung von künstlichen Weiden, wo die natürlichen mangelten, und auf eine richtige Uebereinstimmung der Stärke des Viehstandes mit den zu erzeugenden Nahrungsmitteln, also auf ein zweckmäßiges Wirthschaftssystem verwende.

Sie erkennt an, daß eine Umgestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse, sowohl an und für sich, als auch ganz besonders in Bezug auf die Zukunft nothwendig sei und daß sich diese Nothwendigkeit mit der Zeit noch immer klarer und deutlicher herausstellen werde.

Digitized by Google

Sie spricht den Wunsch aus, „daß die thörigten und unwissenden Schützer dieses einen Zweiges des National-Reichthums sich besser über die Art und Weise möchten unterrichtet haben, auf welche Weise das, was in einem rein isolirten Zustande geschaffen werde, auch so zu schaffen sei, daß es sich mit dem vereinigen lasse, was die Zukunft erst erstehen ließe, damit der unheilvolle und jetzt vielleicht unvermeidliche Zusammenstoß zwischen den beiden Hauptzweigen von Spaniens National-Reichthum, die ihrer Natur nach in einem unzertrennlichen Verbande stehen sollten, vermieden worden wäre."

Sie hält es für nothwendig, ähnliche Mittel zu ergreifen, wie sie in anderen Ländern, die man mit Recht als Vorbilder und Muster aufstellen könne, mit so gutem Erfolge angewendet worden seien.

Sie sieht endlich die Vortheile, welche den Eigenthümern jener Heerden aus dem Besitze der großen zahlreichen Schäfereien erwachsen, für mehr oder minder illusorisch an, und ist der Meinung, daß dieselben auf den ihnen allerdings rechtmäßig zustehenden Titel zum großen Theil schon jetzt ohne Weiteres verzichten könnten, zumal wenn sie genöthigt wären, wie sich das häufig ereigne, das Schicksal ihrer Heerden unerfahrenen und nachlässigen Hirten, oder gar solchen anzuvertrauen, welche von vornherein gegen diesen Zweig eingenommen seien.

Die Commission muß es indessen als eine Unmöglichkeit erachten, diese Veränderung plötzlich und ohne Verzug veranlassen und ausführen zu wollen. Um eine solche völlige Umwandlung herbeizuführen, sei es vor allen Dingen nothwendig, das Verhältniß zwischen dem Ackerbau und der Viehzucht erst zu ordnen; dieses würde aber um so größere Schwierigkeiten haben, als jener Reichthum an Schafheerden unabhängig von allem Anderen und völlig isolirt gebildet sei und Jahrhunderte lang ohne jegliche Verbindung mit dem Ackerbau bestanden habe.

Der größere Theil der spanischen Schafheerden sei außerordentlich zahlreich — einige zählten mehr als 30,000 Haupt; sie verlangten ausgedehnte Landstriche zu Weideplätzen, da sie

Digitized by Google

bald Mangel an Nahrung leiden würden, wenn sie längere Zeit an einem und demselben Orte verweilen wollten; auch müßten sie zur Winterzeit die Gebirge verlassen und mildere Gegenden aufsuchen. Und selbst wenn man es versuchen wolle, durch künstliche Wiesen eine hinreichende Menge an frischem und getrocknetem Futter zu erzielen, um durch das eine oder das andere Mittel die Schafe gegen den Einfluß der rauhen Witterung zu schützen, so gehöre doch dazu entweder ein ungeheueres Besitzthum an Ländereien mit einem entsprechenden außerordentlichen Capitals-Vermögen, oder die völlige Auflösung und Zersplitterung dieser Heerden, die dann aus den Händen der wenigen Personen, in denen sie augenblicklich sich befänden, in den Besitz einer größeren Anzahl in den verschiedenen Gegenden des Landes übergehen müßten.

Man könne aber die Kopfzahl der wandernden Heerden auf eine und eine halbe Million veranschlagen, die zahlreichen Heerden der Pyrenäen nicht mit eingerechnet; berechne man den Werth des Winterfutters nur auf 10 Realen (circa 20 Sgr.), und den der Sommerweide nur auf 4 Realen pro Kopf, so betrüge der gesammte jährliche Futterwerth allein 21 Millionen. Da ferner für jede Heerde von 1000 Haupt mindestens 5 Personen, ohne diejenigen, welche zur Lammzeit noch beschäftigt würden, nöthig seien, so stiege die Anzahl derselben auf 7500; und rechne man monatlich pro Kopf auch nur wenig mehr als 3 Quartillas Getreide, so betrüge die Gesammt-Consumtion doch 67,000 Fangas, welche einen Werth von 2,025,000 Realen repräsentirten.

Es sei hieraus leicht ersichtlich, daß, wenn man dem gegenwärtigen System ohne Weiteres und ganz rücksichtslos entsagen wolle, nicht allein ein großer Theil des National-Reichthums verschwinden würde, sondern daß auch diejenigen, welche augenblicklich davon lebten, zu Grunde gehen müßten; daß ein großer Theil der Gebirge, der keine andere Industrie kenne, sich dadurch völlig entvölkern werde, und daß ein beträchtlicher Theil des Landes, welcher zu Weideplätzen diene, unbenutzt liegen bliebe. Es würden aber auch sowohl der

Digitized by Google

Landmann, wie die Händler mit den übrigen Lebensmitteln den Nachtheil empfinden, welcher aus dem Wegfall einer so beträchtlichen Anzahl von Consumenten entstände; es müsse der Marktpreis des Fleisches nothwendigerweise steigen; es werde die für die Tuchfabrikation des Inlandes, sowie die für den Export bestimmte nöthige Quantität Wolle fehlen; endlich aber sähe sich dadurch auch der Staat eines bedeutenden Steuer-Capitals beraubt und würde daher auf andere Mittel sinnen müssen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Wenn es dagegen nur die Commission billigen könne, daß die jetzige Generation den Entschluß gefaßt habe, diese für Spanien so wichtige Frage ins Auge zu fassen, und sie, soweit das Nützlichkeitsprincip es erheische, in Erwägung zu ziehen; wenn sie nur die besten Wünsche für das Zustandekommen und die Realisirung jener Pläne hege; wenn sie vollständig die Ueberzeugung theile, daß es mit der Zeit gelingen werde, die wandernden Heerden in stationäre umzuwandeln und eine innigere Verbindung, als dies bisher der Fall gewesen, zwischen der Viehzucht und dem Landbau herzustellen; so könne sie doch auch auf der andern Seite nur der Ansicht sein, daß sich ein Solches auf natürlichem Wege erreichen lasse, und daß die Regierung in diesem Augenblicke nichts anderes dabei zu thun habe, als einen Zusammenstoß dieser beiden wichtigen Zweige von Spaniens National-Reichthum sorgsam zu vermeiden und auf gesetzlichem Wege den Uebergriffen der einen oder der anderen Seite, sowie den Streitigkeiten unter ihnen vorzubeugen.

Wolle.

(Auszug aus dem Gutachten der von der landwirthschaftlichen General-Versammlung zu Madrid niedergesetzten 15ten Commission, über die zur Verbesserung der Beschaffenheit der spanischen Wolle etwa anzuempfehlenden Mittel.)

Das Gutachten spricht sich zuförderst darüber aus, weshalb die Commission es für angemessen erachtet habe, sich einer historischen Uebersicht über die Geschichte der Schafheerden in

Digitized by Google

Spanien, sowie einer Vorlegung der Ursachen, zu enthalten, welche dem allmäligen Verfalle dieses wichtigen Zweiges der Landwirthschaft zum Grunde liegen, und sich vielmehr gleich auf einen mehr praktischen Standpunkt zu stellen, d. h. den gegenwärtigen Zustand der spanischen Wolle und die Mittel, die zu ihrer Verbesserung und Veredelung dienen dürften, ins Auge zu fassen.

Da die Fabrikation aller Arten von Tuch und wollenen Geweben den Hauptzweck der Wollproduction bildet, so kam es vornehmlich darauf an, zu untersuchen, für welche der beiden Hauptarten, ob für gewalkte oder für geschorene Zeuge, die spanische Wolle in ihrer durchschnittlichen Beschaffenheit sich vorzugsweise eigene.

Die Commission stellt nicht in Abrede, daß es unter den spanischen Schafheerden auch solche Racen gäbe, die sich für die Production von Kammwolle eigenen möchten; sie befand sich jedoch nicht in der Lage, ein gediegenes, sachverständiges Urtheil darüber abzugeben, inwiefern die augenblickliche Beschaffenheit der Wolle dieser Racen einen Grad von Vollkommenheit erwarten ließe, der ihrer Bestimmung angemessen sei.

Dagegen nahm sie an, daß im Allgemeinen sämmtliche feinere Wolle Spaniens für Krempelwolle wohl geeignet sei; dieselbe besäße, wenn auch nicht in dem Grade von Vollkommenheit, wie z. B. die deutsche, so doch alle Eigenschaften einer guten Krempelwolle, und es käme nur darauf an, die guten Elemente, die sich in den Heerden Spaniens vorfänden, die Jahrhunderte lang in ihr allein, und zwar in einem hohen Grade von Vorzüglichkeit vorhanden gewesen, und die erst seit 1765 und den folgenden Jahren nach Deutschland verpflanzt worden, zu benutzen und durch ähnliche Mittel, sowie durch eine gleiche Sorgsamkeit, Umsicht und Ausdauer, wie solche auf die Acclimatisirung, Pflegung und Züchtung in letzterem Lande verwendet worden, auf den Standpunkt zu bringen, den in diesem Augenblicke die ausländische und namentlich die deutsche bereits erreicht habe.

Zu den wirksamsten Mitteln für die Veredelung der spa-

Digitized by Google

mischen Wolle zählt die Kommission vorzugsweise die Bildung einer Stammheerde, sei es durch eine sorgsame, beständige Auswahl der besten zur Zucht sich eignenden Subjecte ein und derselben Heerde, sei es durch ein umsichtiges Kreuzen und Mischen mit solchen, welche die gewünschten und zu erzielenden Eigenschaften in einem hohen Grade von Vollkommenheit und nicht etwa aus zufälligen Ursachen besäßen, also aus alten, berühmten Heerden stammten, und zugleich ein gesundes, kräftiges und makelloses Aeußere mit ihren sonstigen Eigenschaften in sich vereinigten.

Sie rechnet ferner dahin eine angemessene, gleichmäßige, also verständige Fütterung der Schafe. Da die Wolle, im Zustande des Wachsthums, sich durch die eigenthümliche Secretion des Hautsystems bilde, mit diesem also in einem engen Zusammenhange stehe und sich, gleich den Pflanzen, mittelst ihrer in der Haut befindlichen Wurzeln durch die Circulation der innern Säfte ernähre, so müsse ihre Feinheit auch mit der Stärke und Dicke, sowie mit der größern Zartheit und Schwäche der Haut in einer Art von Verhältniß stehen; daher denn auch der Einfluß komme, den sowohl ein zu starkes Futtern, als auch der Mangel an hinreichender Nahrung auf die Feinheit der Wolle ausübe.

Indessen stelle das gegenwärtige System der spanischen Schäfereien diesem Mittel große Schwierigkeiten in den Weg; die Schäfereien beständen aus sehr bedeutenden Heerden, welche sich nur auf der Weide ernährten, im Sommer sich zu diesem Zwecke in dem Gebirge aufhielten, dieselben verließen, sobald sie anfingen, sich mit Schnee zu bedecken, um nach den Ufern des Tajo und der Guadiana zu wandern, auf diese Weise die besten, oft aber auch schlechte Striche der Halbinsel durchzögen, und daher bald an Ueberfluß, bald an Mangel litten, je nachdem die Jahreszeit, sowie die Beschaffenheit und Lage der Weideplätze es mit sich bringe.

Wenn nun auch die Commission es sich nicht verhehlen könne, daß in diesem Augenblicke das Wandern der Schafe, in Bezug auf deren Existenz, noch eine Nothwendigkeit sei, so

Digitized by Google

dürfe sie doch auch nicht die Gelegenheit versäumen, ein System zu tadeln, welches die Heerden aus Gefährten des Landbaues zu dessen Feinden mache, sowie solche Mittel zu empfehlen, welche den Uebergang aus dem gegenwärtigen System zu einem besseren, und in anderen Ländern bereits herrschenden, bewerkstelligen und erleichtern möchten.

Die Commission findet endlich ein drittes Mittel für die Vervollkommnung der spanischen Wolle in der besseren Pflege und Wartung der Schafe. So lange dieselben bald den sengenden Strahlen der Sommersonne, bald den Regengüssen und der rauhen Witterung des Winters ohne jeglichen Schutz ausgesetzt seien, so lange nicht bessere Vorkehrungen getroffen würden gegen den Einfluß von Staub, Urin, Excrementen und anderen fremden Bestandtheilen, welche die Wolle verdürben und sie häufig sogar in eine Art von Gährung versetzten, so lange könne die Wolle auch nicht diejenigen Eigenschaften besitzen, welche sie im Zustande der Vollkommenheit haben sollte.

Aber auch dieses dritte Mittel sei erst dann in wirksamer Weise anwendbar, wenn es durch die innigere Vereinigung des Ackerbaues mit der Viehzucht möglich werde, die Heerden mehr an festen Orten zu halten, zu ernähren und in gut gestreuten und luftigen Ställen unterzubringen.

Was eine Verbesserung und Veredelung der Kammwolle beträfe, so müsse die Commission einräumen, daß es allerdings von großer Wichtigkeit für das Land sein würde, eine solche zu erzielen; indessen sei eine eigene Race, deren Woll-Eigenthümlichkeit vorzugsweise die zweckentsprechenden Eigenschaften und Bedingungen in sich vereinigte, eigentlich nicht vorhanden; und selbst die Estambreres zu Burgos, Zamora und Talavera, welche zu den besten Heerden dieser Wollart gehörten, besäßen noch bei Weitem nicht die nöthigen Eigenschaften einer guten Kammwolle. Allerdings möchte dieselbe sich vielleicht gleichfalls durch eine größere Sorgfalt bei der Zucht, so wie vielleicht durch ein Kreuzen mit englischen Widdern vervollkommnen lassen; indessen könne sich die Commission um so weniger darauf einlassen, ein hierbei etwa anzuwendendes Verfahren anzugeben,

Digitized by Google

als dadurch leicht irrthümliche Ansichten erzeugt und verbreitet werden dürften.

Der Bericht der Commission schließt damit: daß es endlich an der Zeit sei, die fälschliche Meinung zu beseitigen, als könne seine Wolle nur in dem einen oder dem andern Lande producirt werden; daß es ferner bei dem gegenwärtigen Systeme unmöglich sei, eine so feine Wolle, wie im Norden, und namentlich in Deutschland, und eine so wohlfeile, wie in den südlicheren Ländern, z. B. in Australien und Central-Amerika, zu produciren; daß im Gegentheil die Productionskosten, anstatt sich zu vermindern, sich mit jedem Tage steigern müßten, und zwar in dem Grade, als das Umbrechen und Urbarmachen der zu Weideplätzen bisher benutzten Ländereien zunehme und die Cultur überhaupt Fortschritte mache; daß allein durch eine innigere Verbindung des Ackerbaues mit der Viehzucht es möglich wäre, die Beschaffenheit und den von ihr abhängenden Werth der spanischen Wolle so zu heben, daß dieselbe nicht allein den Bedürfnissen der inländischen Fabriken genüge, sondern auch mit ausländischen Wollen concurriren könne; daß die Königin auf den Krongütern bereits damit begonnen habe, ein besseres System einzuführen; daß dieses auch bereits von mehreren angesehenen Personen nachgeahmt werde, und daß es schließlich nur noch darauf ankommen würde, daß die größeren Grundbesitzer mit einem guten Beispiele vorangingen, um auf diese Weise ein, dem Ziele mehr entsprechendes System bald und allgemeiner ins Leben zu rufen.

3.

Amtlicher Bericht über die gegenwärtigen Zustände des spanischen Landbaues.

---

1. Der Ackerbau in der Provinz Cordova.

Die jetzige Provinz Cordova gehörte einst zu jenen selbstständigen Reichen, in welche Andalusien zur Zeit des Verfalls

Digitized by Google

der arabischen Herrschaft zersplittert worden; weshalb auch San Fernando sich nach ihrer Eroberung König von Cordova nannte — ein Titel, den dann späterhin seine Nachfolger beibehielten, und demzufolge jene Provinz auch noch bis auf den heutigen Tag das Königreich Cordova genannt wird. In militairischer Beziehung steht es unter der General-Capitainschaft von Andalusien; in gerichtlicher unter dem Gerichtshofe zu Sevilla; in Sachen des Bergbaues unter der Inspection Linares de Banza; und in den Verwaltungs-Angelegenheiten unter der Regierung von Cordova selbst.

Die Größe der Provinz beträgt etwa 348 Qdr.-Leguas*); sie grenzt mit denen von Badajoz, Ciudad-Real, Jaen, Granada, Malaga und Sevilla zusammen.

Nach dem Municipal-Register, welches Behufs der Ergänzung und Recrutirung des Heeres sowie mit Bezug auf die Anfertigung der Wahllisten von der gegenwärtigen Regierung eingeführt worden, betrug die Zahl der angesessenen Bürger 81,355 in diesem Jahre, und die ganze Bevölkerung 285,649.

Von den Flüssen, welche die Provinz durchströmen, sind der Guadalquivir und der Genil die größten; ersterer ist von beiden genannten der wasserreichste, indessen wird doch der letztere, namentlich in dem District von Puente, den er vor seiner Vereinigung mit dem Guadalquivir durchfließt, vorzugsweise zur Bewässerung jener vielen und anmuthigen Gärten benutzt, die von ihren arbeitsamen Besitzern mit der größten Sorgfalt und dem ausdauerndsten Fleiße gepflegt werden und die herrlichsten Früchte und die vorzüglichsten Gemüsearten erzeugen. Ebenso bewässert auch der Guadahoz, der auf den Höhen von Alcala la Real entspringt, mit Hülfe der bekannten großen Wasserräder, die man an seinen Ufern findet, mehr als dreihundert Fanega Gärten. Was diese Wasserräder betrifft, so sind sie allerdings von leidlich zweckmäßiger Beschaffenheit; sie könnten jedoch mit leichter Mühe und geringen Kosten noch wesentlich verbessert werden, und würde

*) Zwanzig Leguas gehen auf einen Breitegrad.

Digitized by Google

man alsdann im Stande sein, mit ihrer Hülfe mindestens eine doppelt so große Fläche zu berieseln, wie augenblicklich geschieht; auch könnte mit ihrer Hülfe ein großer Theil jener uncultivirten Ländereien, welche an den Ufern des Flusses liegen und den verschiedenen Ortschaften und Gütern angehören, anbaufähig gemacht werden.

Schon seit mehr als drei Jahrhunderten trägt man sich mit einem Plane, der die Schiffbarmachung des Guadalquivir bezweckt, bis jetzt aber, ungeachtet der Wichtigkeit des Gegenstandes und ungeachtet der Anerkennung, die ihm von Seiten der verschiedenen Regierungen stets gezollt worden, nie zur Ausführung hat gelangen können. Auch die unterzeichnete Commission hat in ihrem Eifer für das Interesse ihrer Mitbürger und in Betracht der außerordentlichen Vortheile, welche die Schiffbarmachung des Guadalquivir dem Handel wie dem Ackerbau der Provinz bieten würde, bereits seit mehreren Jahren sich wieder auf das lebhafteste für die Ausführung jenes Projectes interessirt; indessen ist bis jetzt auch ihr guter Wille theils an der Unzulänglichkeit der eigenen Mittel, theils daran gescheitert, daß die benachbarten und bei der Ausführung eines solchen Planes ebenfalls interessirten Provinzen sich an diesem großen und in seinen Folgen gewiß sehr segensreichen Werke zu betheiligen weigerten, — sei es nun aus einem Mißverkennen des eigenen Vortheils, sei es in Folge eines vielleicht nicht ungegründeten Mißtrauens gegen alle dergleichen Associations-Unternehmen der heutigen Zeit. Wenn daher die Commission sich durch das Fehlschlagen ihrer Bemühungen auch nicht völlig hat abschrecken lassen, wenn sie auch jetzt noch der Hoffnung lebt, daß bald eine Zeit kommen werde, wo es der Regierung möglich sein wird, die Ausführung jenes Planes in die Hand zu nehmen, so hat das Project selbst doch augenblicklich bei Seite gelegt werden müssen. So dient denn auch heut zu Tage dieser große Strom nur dazu, die zahlreichen Viehheerden zu tränken, die an seinen Ufern weiden, einige Mühlen zu treiben, und einige wenige Ländereien in der Nähe von Carpio, welche größten Theils dem Herzog Alba gehören,

Digitized by Google

zu bewässern; sowie von der Sierra de Segura die großen Baumstämme zu flößen, die vorzugsweise für Sevilla bestimmt sind.

Im Allgemeinen zerfällt die Provinz in den gebirgigen und in den ebenen Theil — Sierra und Campina; beide werden durch den Guadalquivir von einander getrennt, indem jener Theil auf dem rechten, dieser auf dem linken Ufer des Flusses liegt. Beide Theile sind von außerordentlicher Fruchtbarkeit, doch hat der ebenere noch einen Vorrang vor dem anderen. Der gebirgige Theil hat eine Ausdehnung von ungefähr 228 Quadr.-Leg.; der andere dagegen nur eine von 120 Quadr.-Leg., ungeachtet er bedeutend bevölkerter ist und auch, mit Rücksicht auf seine große Fruchtbarkeit eine noch stärkere Einwohnerzahl als die gegenwärtige ernähren könnte.

In dem gebirgigen Theile der Provinz sind die Besitzungen vorherrschend nur von sehr geringer Ausdehnung, werden aber mit großer Sorgsamkeit und vielem Dünger bewirthschaftet und produciren im Verhältniß mehr Getreide, wie die in den Ebenen, obgleich es allerdings, mit Ausnahme der Erbsen, nicht von so guter Beschaffenheit ist. Außer dem urbaren Ackerlande trifft man daselbst ebenfalls noch bedeutende Waldungen, große, ausgedehnte Weideplätze und endlich auch noch nicht unbedeutende Strecken völlig uncultivirten, ja selbst sterilen Bodens.

Die Bewirthschaftung in diesem gebirgigen Theile der Provinz ist zum Theil von ganz eigenthümlicher Art und Weise. Soll nämlich ein Stück Land bestellt werden, so rodet man im Monat März, häufig auch schon im September vorher die darauf befindlichen Sträucher aus; verbrennt dieselben und benutzt ihre Asche, die man auf das Land ausstreut, als Düngungsmittel. Hierauf wird der Boden leicht umgebrochen und die Saat in die Erde gebracht, wobei man in der Regel auf ein Fanega Land zwei Fanega Getreide säet. Ist diese Operation beendet, so überläßt man die Saat, ohne weitere Arbeit auf sie zu verwenden, ihrem Schicksale. Tritt dann die Regenzeit im Frühjahr günstig ein, so erntet man in guten

Digitized by Google

Jahren in der Regel zwanzig, im mittleren zehn bis zwölf Fanega Getreide von jedem Fanega Aussaat. Ist die Ernte beendet, so überläßt man den Boden einige Jahre wieder sich selbst. —

Dagegen findet man in der Campina, oder dem ebeneren, auf dem linken Ufer des Guadalquivir gelegenen Theile der Provinz weit ausgedehntere Besitzungen, die ihre bestimmten Gerechtsame haben und entweder Majorate sind, oder zu Kirchenstiftungen gehören. In der Regel werden sie von Pächtern bewirthschaftet, gewöhnlich jedoch nicht in einer Weise, daß die Erträge des Bodens mit seiner Fruchtbarkeit und Productionsfähigkeit in Einklang ständen; wie denn überhaupt nach der Vertreibung der Mauren, wo diese großen Besitzungen theilweise Privatleuten zufielen, in diesen Gegenden niemals wieder jener hohe Grad von Cultur erreicht worden ist, der daselbst zur Zeit der arabischen Herrschaft vorwaltete. Der Grund hiervon liegt theils in der gegenwärtig größeren Ausdehnung der Besitzungen und in der geringeren Anzahl der Einwohner, theils auch wohl darin, daß die Araber mehr landwirthschaftliche Kenntnisse besaßen.*)

Der größte Theil dieser Wirthschaften liegt in drei Schlägen, von denen der eine bestellt wird, der andere Brache liegt und der dritte Weideschlag ist; die Brache wird des Jahres dreimal und auch noch öfter umgebrochen und bearbeitet. Außerdem befinden sich aber in der unmittelbaren Nähe der Höfe die sogenannten Binnenschläge, oder Gärten (huertos), die ebenfalls in drei Schlägen liegen, von denen der eine mit Gerste bestellt wird, der zweite Erbsen, Bohnen und andere Brachfrüchte, der dritte aber Weizen trägt. Diese Gärten werden alljährlich bestellt und liefern mit Hülfe des reichlichen Düngers, den man ihnen von den Heerden zukommen läßt, meistens sehr gute und jedenfalls die besten Erträge. Die

*) Ein Hauptgrund möchte auch wohl darin liegen, daß die Mauren von Natur ein weit fleißigeres und arbeitsameres Volk waren, wie es die Spanier sind. Anmerk. d. Uebers.

Digitized by Google

Gerste wird im Winter häufig zwei bis dreimal überhütet namentlich mit solchem Vieh, das entweder krank oder doch heruntergekommen ist und besserer Nahrung bedarf; der Gerste schadet dieses Ueberhüten durchaus nicht, wenn im Frühjahr nur nicht Mangel an Regen eintritt; — in der Regel liefert sie noch recht gute Ernten.

Diejenigen Ländereien, die sich in der unmittelbaren Nähe der Dörfer oder Flecken befinden, aber nicht zu den größeren Gütern, sondern den Einwohnern gehören, werden ebenso und mit demselben Fruchtfolgesystem, wie jene Gärten alljährlich bestellt und gedüngt; letzteres geschieht indessen nur mit Viehdünger, da man hier andere Mittel zur Verbesserung des Bodens nicht kennt. Dagegen können die größeren Güter ihren Außenschlägen allerdings nicht die Vortheile zuwenden, welche die kleinen Leute ihrem Acker zukommen lassen, theils weil die Anfuhr des Düngers zu kostspielig sein würde, theils und zwar hauptsächlich weil die Pachtungen immer nur auf eine bestimmte Zeit laufen und der Pächter sich daher nicht sonderlich bemüht, den Boden im Allgemeinen zu verbessern, sondern mehr seine Hauptsorge auf die Binnenschläge verwendet.

Wenn indessen in früheren Zeiten auch diese bedeutenden Strecken, welche jetzt die Außenschläge der größeren Güter bilden, besser bewirthschaftet wurden, wie es jetzt allerdings der Fall ist — indem die zahlreiche Einwohnerschaft der verschiedenen Dörfer und Ortschaften, zu denen damals jene Besitzungen gehörten, fast ausschließlich dem Ackerbau sich widmete, und denselben daher, zum nicht geringen Vortheil ihrer christlichen Nachfolger in weit besserer Weise betreiben konnten — so wird doch selbst in dieser Provinz die Landwirthschaft und der Ackerbau keineswegs so sorglos behandelt, wie man es hiernach vielleicht vermuthen könnte; ja diese nämlichen Güter, über deren so wenig rationelle Bewirthschaftung im Allgemeinen so schwere Klagen geführt werden, bieten dem Landwirth wie dem ländlichen Arbeiter, wie wir weiter unten zeigen werden, eine sehr praktische und gute Schule.

Mit dem siebenten oder achten Jahre beginnt der ländliche

Digitized by Google

Arbeiter seine Carriere, indem er als Puten- oder Schweinehüter angestellt wird; mit zehn Jahren avancirt er zum Kuh-, Pferde- oder Schafjungen ꝛc. und verdient sich in dieser Charge monatlich 20 Realen. Mit siebzehn Jahren kommt er in die Klasse der Arbeiter, die auf bestimmte Zeit im Jahre gedungen werden (temporero nuevo), und steht sich als solcher auf 30 Realen im Monat. Hat er sein zwanzigstes Jahr erreicht, so wird er wirklicher Arbeiter oder Tagelöhner und erhält als solcher den gebräuchlichen Lohn. Diejenigen, welche sich in den unteren Chargen besonders gut geführt hatten, nimmt man als Aufseher bei den Schweinen, Pferden und Wagen oder auch als Fuhrknechte, und erhalten sie als solche auch einen besseren Lohn. Zeichnen sich inzwischen Einige durch Intelligenz und andere gute Eigenschaften ganz besonders aus, so stellt man sie entweder als Untermaier, oder auch sogar als Obermaier an, wo sie dann die Oberaufsicht über die sämmtlichen anderen Arbeiter erhalten und die Arbeiten und Beschäftigungen selbst nach eigenem Ermessen bestimmen und leiten. Mit diesem Posten schließt dann ihre Carriere ab.

Sämmtliche mit dem Ackerbau sich beschäftigende Einwohner (Labradores)*) von Cordova befinden sich in einer Brüderschaft, die unter dem Schutze des heil. Isidorus steht und ihre eigenen, unterm 9. März 1656 vom Könige genehmigten Statuten besitzt, nach welchen sie das Recht hat, solche Bestimmungen zu entwerfen und Maßregeln zu ergreifen, wie sie der Vortheil und der Nutzen des Ackerbaues erheischen.

Außer dem religiösen Cultus, der dem Schutzpatron gewidmet ist, besteht der Zweck dieser Brüderschaft in der Beförderung des Landbaues, in der Wahrnehmung der gemeinschaftlichen Interessen der Verbündeten und in dem gegenseitigen Beispringen und Helfen bei unvorhergesehenen Unglücksfällen, welche das eine oder das andere Mitglied etwa treffen.

---

*) Labradores sind theils die nichtadeligen Besitzer von Landgütern, theils deren Pächter, und sind mehr den englischen Pächtern (tenants), als unsern Bauern zu vergleichen.

Digitized by Google

Aufgenommen in diese Brüderschaft können werden sämmtliche in Cordova oder doch in dem District der Stadt angesessene ländliche Besitzer oder Pächter (Labradores), welche nach dem Urtheile der Junta aufgenommen zu werden verdienen, d. h. sobald sie sich eines unbescholtenen Rufes erfreuen und mindestens zehn Fanega Land bebauen.

Sämmtliche in das Aufnahme-Register eingetragene Brüder gehen die Verpflichtung ein, als Eintrittssatz vier Fanega guten Weizen, oder den am Tage der Aufnahme dafür geltenden Preis zu erlegen; sie erhalten ihr Patent als Bruder erst nachdem sie die Bescheinigung vorgelegt haben, daß sie jener Verpflichtung nachgekommen sind.

Ebenso verpflichten sie sich alljährlich am 15. Mai einen bestimmten Beitrag zu liefern, und zwar die größeren Landwirthe pro Fanega Land, vom Drittel des Gesammt-Areals, acht Maravadis, die Inhaber von Oelgärten, Feldern oder Pachtungen dagegen einen gewissen Theil von dem Ertrage an Früchten und Getreide.

Auch sind sie gehalten bei außergewöhnlichen Fällen die von der Junta ausgeschriebenen und verhältnißmäßig repartirten besonderen Beiträge zu zahlen.

Die Mitglieder, welche Meierhöfe (cortijos) bewirthschafteten, haben ein Anrecht auf Schadloshaltung für alle Verluste, die sie durch Feuersbrunst erleiden und zwar nach dem Grundsatze, daß ihnen (nach Abzug dessen, was gerettet worden) an Stroh zehn Haldas für jeden Morgen (fanega) vom Drittel des Gesammt-Areals von der Brüderschaft vergütet wird. In den Fällen aber, wo den Landwirth eine Verantwortung dabei traf, erhält er ebenfalls unter Abzug des Geretteten — für jede hundert Morgen vom Drittel des Gesammt-Areals 1500 Realen und soviel Getreide als er zur Saat und zu seinen übrigen Bedürfnissen gebraucht, jedoch mit der Verpflichtung der Rückzahlung.

Die Verwaltungs-Junta dieser Brüderschaft besteht aus dem Ersten Bruder, als Präsident, aus sechs Beisitzern, einem Secretair und einem Cassirer; sie wird in einer allge-

Digitized by Google

meinen Versammlung, welche unter dem Vorsitz des Alkalden der Stadt oder seines Stellvertreters am 26. Juli jedes Jahres zusammentritt, gewählt, und sind die Gewählten nicht allein verpflichtet, die Charge zu übernehmen, die ihnen angetragen wird, sondern sie müssen sie auch als ein Ehrenamt unentgeltlich verwalten.

Zu den verschiedenen Geschäften der Verwaltungs-Junta gehört auch das Bestimmen des Preises der verschiedenen ländlichen Producte.

Der Präsident ist zugleich in allen Streitigkeiten und Forderungen, die unter den Mitgliedern der Brüderschaft über ländliche Angelegenheiten stattfinden und den Werth von 200 Realen Münze nicht übersteigen, oberster Richter; er entscheidet ex aequo et bono und zwar in einem mündlichen Verfahren und ohne daß eine weitere Appellation zulässig ist.

Der Secretair steht ihm hierbei zur Seite; er sammelt die Akten und verwahrt sie als Belege.

Uebersteigt der Gegenstand des Streites den Werth jener obigen Summe, so tritt der Präsident mit drei Beisitzern, welche im Beisein der streitenden Parteien aus der Junta durch das Loos bestimmt worden, zusammen, und fällt mit ihnen und dem Secretair gemeinschaftlich das Urtheil.

In allen schwierigen Fällen berathen sich der Präsident und die Junta, jeder für sich, mit Rechtsverständigen.

Die Brüderschaft hält einen Agenten, der die Verpflichtung hat, stets zur Verfügung des Secretairs zu sein, wenn dieser ihn verlangt, und der dafür eine kleine Einnahme bezieht.

Das Amt des Ersten Bruders dauert nur ein Jahr; das der Beisitzer, sowie des Cassirers und des Secretairs zwei Jahre, doch wird von den Beisitzern jährlich die ältere Hälfte durch Neuwahlen ersetzt.

Zwei Tage vor dem Schluß einer jeden Jahresperiode bestimmt die Junta die Preise der ländlichen Producte, an welche sich Alle halten, ohne Klagen darüber zu äußern; am 25. Juli wird der Preis des Strohs festgesetzt.

Digitized by Google

Außer diesen Bestimmungen sind nun noch mehrere vorhanden, welche das Innere der Brüderschaft und das Verhältniß der Brüder zu einander u. s. w. regeln; indessen dürften die angeführten genügen, um einen Blick in diese patriarchalische Jurisdiction zu gewähren, welche ebensowohl das Interesse der ländlichen Klasse der Einwohner von Cordova wahrnimmt und fördert, wie sie wesentlich dazu beiträgt, alle kleinen Streitigkeiten unter den Mitgliedern der Brüderschaft auf friedlichem Wege, durch die bloße Vermittelung des Ersten Bruders und ohne Dazwischentreten einer richterlichen Behörde zu schlichten.

Zu erwähnen ist indessen noch ein übliches Verfahren gegen solche Arbeiter und Dienstleute, die ihren Verpflichtungen in sofern nicht nachgekommen sind, als sie freiwillig die ihnen aufgetragene Arbeit unvollendet oder ihren Dienst vor Ablauf der bestimmten Zeit verließen. Diese verlieren nicht allein ihren Antheil am Lohn für die Zeit, in welcher sie bis zum Tage des Verlassens ihres Dienstes gearbeitet hatten, sondern sie müssen auch den vierten Theil des Verlustes tragen, der ihrem Dienstherrn durch ihre Abwesenheit hätte erwachsen können.

Die Vertheilung der Arbeit und der dazu bestimmten Stunden geschieht auf folgende Weise:

Bei Tagesanbruch weckt der Aperador (Maier, Hofmeister) die Arbeiter mit dem Ruf „Gelobt sei Gott" (Alabor à Dios), wo dann dieselben sofort aufstehen, sich nach der Küche begeben und daselbst bereits ein tüchtiges Feuer und ihr „Migas"*) finden. Sobald sie gefrühstückt haben, geht es an die Arbeit; Jeder spannt sein Joch Ochsen an und unter Vortritt des Aperador ziehen sie zusammen aufs Feld, so daß sie beim Aufgang der Sonne bereits an der Arbeit sind. Sobald der Zagal das Mittagessen für die Arbeiter in's Feld bringt, führt auch der Pensador die Reserve-Joche hinaus und holt

*) Ein Gericht, das aus Brod, Oel oder Schmalz, Knoblauch und spanischem Pfeffer besteht.

Digitized by Google

diejenigen, welche bis dahin gearbeitet hatten, nach Hause, um ihnen ihr Futter vorzuwerfen.

Der Arbeitslohn wechselt je nach den verschiedenen Jahreszeiten; im Durchschnitt kann man indessen annehmen, daß jeder Arbeiter pro Tag vier und einen halben bis fünf Realen*) verdient, doch gehen hiervon zwei für die Beköstigung ab; außerdem aber werden die Ruhetage sowie die Zeit der Dürre und des Regens, in welcher nicht gearbeitet werden kann, ebenfalls noch in Abrechnung gebracht.

Selten nur wenden sich die in dieser Provinz angesessenen Arbeiter nach anderen Provinzen, um Arbeit zu suchen; dagegen trifft man es häufig, daß aus Jaen, Granada, Murcia, Valencia, Soria und Aragon dergleichen nach Cordova kommen, um daselbst beschäftigt zu werden. Ebenso kommen namentlich zur Erntezeit viele Arbeiter vom Lande nach der Stadt Cordova.

Wer sonst ein intelligenter, fleißiger und tüchtiger Arbeiter ist, der gelangt auch mit der Zeit dahin, sich ein kleines Capital zu sammeln und seine Familie zu ernähren, indem er es in ein Grundstück steckt. Mit einem Vermögen von ein bis zwölf Unzen Gold kann er allenfalls schon die Bewirthschaftung von ebensoviel Fanegas Gartenland unternehmen; mit fünfzehn Unzen kann er es bereits mit größerer Sicherheit; und ist er dahin gelangt, daß er im Besitz von zwanzig Unzen sich befindet, so kann er nicht allein gemächlich leben, sondern auch weiter kommen, namentlich wenn er fleißig arbeitet und von seiner Familie dabei unterstützt wird.

Im Uebrigen kann man annehmen, daß zur Uebernahme einer Bewirthschaftung größerer Besitzungen soviel Unzen Gold erforderlich sind, als die Fanega-Anzahl des Drittels vom Gesammt-Areal beträgt.

Zu den Bodenproducten der Provinz Cordova gehören außer der ganzen Klasse von Cerealien, Früchten, Gemüsesorten und Kräutern auch der Lein, Flachs, spanische Klee, die

*) Der Real beträgt etwa zwei Silbergroschen.

Digitized by Google

Pita*), das Süßholz, die Cochenille, der Wau und der Sumach oder Färberbaum.

Der spanische Klee wird erst seit einiger Zeit und zwar bis jetzt nur in Gärten gebaut, gedeiht aber in denselben sehr gut.

Auch der Süßholzbaum, der vorzugsweise sich in Gebüschen und Holzungen an den Ufern der Flüsse vorfindet und bis vor Kurzem zu nichts benutzt wurde, wird jetzt in sofern nützlich verwendet, als man in Cordova eine Fabrik angelegt hat, in welcher der Saft gewonnen und verarbeitet wird.

Was die Getreidearten betrifft, die hier gebaut werden, so sind es dieselben, wie in ganz Andalusien; auch ist die Bestellungsart die nämliche; eine Ausfuhr findet im Allgemeinen nur in Weizen statt, namentlich in schlechten Jahren, wo dann große Quantitäten nach Sevilla und der Küste von Granada geliefert werden, und die Landwirthe, obgleich sie sonst keineswegs hierin speculiren, diesen Vortheil mitnehmen. Künstliche Wiesen und Bewässerung von Ländereien findet man dagegen hier nur wenig, und zwar zum großen Theil aus Mangel an Wasser.

Die gebräuchlichsten Ackerwerkzeuge bestehen in dem einfachen, gewöhnlichen Pfluge, der von zwei Ochsen oder Kühen gezogen wird, und für die Ebenen auf eine Tiefe von zehn bis zwölf Libras und von vier bis acht für die gebirgigen Gegenden eingerichtet ist. Fast sämmtliche Pflüge werden aus Vizcaya eingeführt und kosten im Durchschnitt etwas über fünfzehn Realen; in der Provinz Cordova selbst werden fast gar keine angefertigt und zwar theils aus Mangel an dem Eisen und den Schmieden, theils weil man hier nicht im Stande ist, sie zu obigem Preise herzustellen. Dagegen würde es bei dem großen Begehr dieses Artikels für den oberen Theil von Andalusien von bedeutendem Vortheil sein, wenn man daselbst Fabriken anlegte, in denen dieses Instrument in größeren

*) Eine amerikanische Aloe-Art, aus welcher ein äußerst feiner und doch starker Faden gewonnen wird.

Digitized by Google

Quantitäten angefertigt würde. Ferner bedient man sich des Spatens, der Hacke und der Schaufel. Und endlich hat man auch angefangen, eine Art von Walze, canga genannt, mehr in Anwendung zu bringen und zwar vorzugsweise mit gutem Erfolge bei Weizen und Gerste, indem zur Zeit, wo dieselben gesäet werden, der Boden bereits sehr hart zu werden beginnt, sowohl in Folge der Dürre, wie der Kälte, und die Pflanzen dadurch in ihrem Wachsthum gehindert werden.

Um auch in dieser Beziehung Verbesserungen einzuführen, dürfte es vor allen Dingen nothwendig sein, damit anzufangen, daß man sich zuerst eine genaue Kenntniß über die Beschaffenheit des Bodens, sowie über die Art und Weise verschaffe, in welcher die sonst so fleißigen und industriellen Landwirthe dieser Provinz ihren Acker zu bestellen pflegen, und dann erst sich, ohne Vorurtheil und Enthusiasmus für das Neue, zu Gunsten des wahrhaft Nützlichen zu entscheiden, indem es vorzugsweise darauf ankommen muß, ein Mittel zu finden, um unter den Landleuten selbst einen edlen Wetteifer anzuregen. Wollte man sofort mit Verbesserungen und Neuerungen auftreten, so würden sich diesen bald unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen: die Einen würden es als eine Beschimpfung des Andenkens ihrer Vorfahren ansehen, wenn sie deren Beispiele nicht in Allem folgten; die Anderen würden zugestehen, daß solche neuere Erfindungen in einigen Ländern als sehr zweckmäßig befunden werden könnten, daß sie aber der natürlichen Beschaffenheit und den Verhältnissen ihres Landes nicht angemessen seien; die Uebrigen aber würden die Behauptung aufstellen, daß alle solche Manieren zwar in gewisser Beziehung einige Vorzüge besäßen, daß ihre Superiorität über das gewöhnliche Verfahren indessen so zweifelhafter Natur wäre, daß man jene mindestens als unnöthig und unnütz betrachten könne. Will man daher dem Ackerbau seine früheren, so glücklichen Verhältnisse wiedergewinnen, so muß man vor allen Dingen es sich angelegen sein lassen, durch das Beispiel zu wirken, und dem Landwirthe praktisch zu zeigen, auf welche Weise tüchtige und industrielle Männer ihre Felder bestellen; dann kann ein Jeder sich von

Digitized by Google

der Nützlichkeit des Empfohlenen selbst überzeugen; dann wird der erkannte Vortheil und die Zeit auch den hiesigen Landmann bewegen, seine Vorurtheile gegen das Neuere immer mehr schwinden zu lassen, und der alten, von seinen Vätern auf ihn vererbten Bewirthschaftungs-Manier immer mehr zu entsagen.

Von diesem Gesichtspunkte geht denn auch der Wunsch der unterzeichneten Commission aus, in Cordova ein Museum für landwirthschaftliche Geräthschaften und Acker-Instrumente zu errichten, und durch dasselbe dahin zu wirken, daß für's Erste wenigstens solchen Verbesserungen Eingang verschafft werde, welche sich von der Construction der gebräuchlichen Werkzeuge möglichst wenig entfernen; dahin gehören vorzugsweise der schottische, der hallinsche Pflug und diejenigen Verbesserungen, welche Senor Asensio mit dem gewöhnlichen vorgenommen hat, die amerikanische Dreschmaschine, und andere neuere Erfindungen, deren Nützlichkeit sich bereits herausgestellt hat, und die ohne Zweifel in einem großen Theile von Spanien schon in Anwendung gekommen sein würden, wenn ihre Modelle in einem Museum zur Ansicht der Landwirthe ausgestellt worden wären, und wenn man mit ihnen auf den ihnen entsprechenden Bodenarten Versuche gemacht, und auf diese Weise ihren Nutzen dargethan hätte. Denn gerade dadurch, daß man mit Hülfe der ländlichen Arbeiter solche Versuche anstellte, und diese dahin brächte, daß sie bei dem Vorzeigen derselben unter einander wetteiferten, würde man auch allmälig dahin gelangen, nicht allein diese Arbeiter selbst in der Handhabung der Instrumente zu unterrichten und sie daran gewöhnen, sondern auch dem Instrumente mehr und mehr Eingang zu verschaffen.

Ebenso würde man auch dahin gelangen, den vielen Handwerkern in Cordova Gelegenheit zu verschaffen, ihr Licht auch in Bezug auf die Anfertigung von dergleichen Instrumenten und deren Modelle und in Betreff der Construction von anderen zweckmäßigeren Werkzeugen leuchten zu lassen, wie sie ihre Fähigkeit bereits in der Herstellung besserer hydraulischen Oelpressen, verschiedener Dreschmaschinen ꝛc. genügend dargethan

Digitized by Google

haben. Nur ein Umstand dürfte dazu beitragen, eine solche Idee nicht zur Ausführung kommen zu lassen: nämlich der Mangel an den dazu erforderlichen Mitteln; indessen steht wohl nicht zu erwarten, daß man dieselben einer Provinz verweigern werde, deren ländliche Bevölkerung, außer den anderweitigen üblichen Abgaben, noch so bedeutende Municipal- und Provinzialsteuern aufzubringen hat.

Was die Größe des Viehstandes in dieser Provinz und dessen Verhältniß zum Ackerbau betrifft, so ist es allerdings schwer, etwas Bestimmtes und Genaues darüber anzugeben; indessen kann man doch füglich annehmen, daß mit alleiniger Ausnahme der Maulthiere, welche aus der Mancha eingeführt werden, der Stand sowohl für den Landbau wie für die Consumtion ein völlig genügender, ja ein überreichlicher ist. Zu den verschiedenen Viehklassen, die hier gezüchtet werden, gehört vornehmlich das Pferd, das Rindvieh, das Schwein, der Esel, der Maulesel und das Maulthier, das Schaf und die Ziege.

Das Schaf wird in größeren oder kleineren Heerden, je nach der Ausdehnung und der Nahrhaftigkeit der Ländereien gehalten, welche zu der Besitzung gehören; es ist groß von Statur und seine Wolle, deren man sich in dieser Provinz fast ausschließlich bedient und die hier mehr wie die Merinowolle geschätzt und begehrt wird, ziemlich grob. Ein großer Theil dieser Schafe wird nach Granada ausgeführt.

Ebenso sind die Ziegen von ziemlicher Größe, namentlich die männlichen: — sie weiden in Heerden in den unwirthbaren und nicht culturfähigen Theilen des Gebirgs.

Kühe und Ochsen werden in großer Anzahl gezüchtet und meistens an die Schlächter von Cadiz und Sevilla verkauft; Stiere jedoch, namentlich junge werden auch von Valencia aus aufgekauft und dorthin eingeführt. Die Milch wird nur im Frühjahr und auch dann nur in sehr geringer Quantität benutzt und verwerthet; auf die Bereitung von Käse und Butter wird sich im Allgemeinen nirgends eingelassen; denn obgleich man vor einiger Zeit angefangen hatte, Versuche

Digitized by Google

mit der Fabrikation dieser beiden Artikel anzustellen, und dieselben im Ganzen auch gut ausgefallen waren, so stellte sich doch sehr bald heraus, daß bei der Ernährung des Viehs vermittelst der natürlichen Weiden des Landes und des Mais, die Erträge insofern nicht mit den Kosten der Fabrikation gleich ständen, als die erforderliche Quantität Milch nicht zu beschaffen sei; auch gelangte man zu der Ueberzeugung, daß es, um dergleichen Unternehmungen mit Erfolg ausführen zu können, vor allen Dingen darauf ankäme, Ländereien zu besitzen und herzustellen, die bewässert und mit Klee und anderen Futterkräutern angebaut werden könnten.

Die Schweine sind im Allgemeinen von großer Statur und wiegen in der Regel zwischen 8 und 12 Arroba*), doch trifft man auch viele mit einem Gewicht von 16 und 18. In der Campina (dem ebenen Theile der Provinz) füttern und mästen die Landleute nur soviel, als sie für ihre Wirthschaft bedürfen und verkaufen die übrigen; dagegen wird im Gebirge die Schweinezucht in einem sehr bedeutenden Maßstabe betrieben, da sie den Haupt-Erwerbzweig der dortigen Einwohner bildet; ein großer Theil davon wird noch Cordova geliefert, der größere jedoch von den Einwohnern von Valencia und Murcia aufgekauft.

An Eseln ist ein großer Ueberfluß vorhanden und werden die meisten nach der Mancha ausgeführt. Obgleich es jedoch hier gestattet ist, das Pferd mit dem Esel zu paaren, so geschieht dieses doch nur in sehr wenigen Fällen; der größte Theil derjenigen Maulthiere, die man hier findet, sind von außerhalb eingeführt; doch ist ihre Anzahl insofern nur sehr gering, als man den Acker ausschließlich mit Ochsen und Kühen hier bestellt, und man das Maulthier, jedoch auch nur theilweise, in den Wirthschaftswagen benutzt.

In Betreff des Zustandes der Pferdezucht in dieser Provinz kann die unterzeichnete Commission nur auf den ausführlichen Bericht verweisen, den sie der Königl. Regierung zu

*) Ein Arroba hat ungefähr 25 Pfund.

Digitized by Google

Madrid bereits hierüber eingereicht, und in welchem sie auch die Mittel in Vorschlag gebracht hat, die am geeignetsten sein dürften, in Cordova besondere Weiden für die Stuten und die Füllen einzurichten; doch kann sie es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle noch einmal auf die unumgängliche Nothwendigkeit einer Maßregel hinzuweisen, die sich von Tag zu Tag immer fühlbarer macht.

Von exotischen Gewächsen würde sich in der Umgegend von Cordova selbst bei nur wenig darauf verwendeter Sorgfalt der Feigenbaum völlig acclimatisiren, der bei guter Pflege, wie es sich im Königreich Valencia bereits erprobt hat, recht einträglich werden kann, und auch in dieser Provinz gewiß noch in größerem Maßstabe angebaut werden wird.

Auch der Tabak, der hier häufig ohne jegliche Pflege zwischen den Steinen der Höfe wild wächst, kann mit gutem Erfolge angebaut werden. Im Jahre 1822 machte ein umsichtiger Landwirth den Versuch, ihn in seinem Garten zu säen, sorgsam zu pflegen und gehörig zu begießen, und producirte in Folge dessen ein Blatt, das an Aroma dem aus der Havanna eingeführten nur wenig nachstand.

Gleiche Versuche und zwar mit gutem Resultate hat man auch mit dem Zuckerrohre angestellt.

Gegenwärtig trifft man in der Provinz Cordova auch den dichtbelaubten, vielstenglichen Maulbeerbaum völlig acclimatisirt, mit dessen Blättern die Seidenraupe genährt wird. Wie wir unten sehen werden, ist der Erfolg indessen nicht besonders glänzend ausgefallen.

In der Umgegend des kleinen Flusses Mial gedeiht der Lerchenbaum vortrefflich und liefert ausgezeichnetes Bauholz, wie dieses früher auch auf den Ländereien der jetzt ganz verfallenen Abtei San Publo der Fall war, die aber nunmehr völlig zu Ackerland umgewandelt sind. Im Gebirge gedeiht die Lerche nicht, wohl aber die gewöhnliche Kiefer und zwar ohne alle Pflege und künstliche Anlagen; doch machte im Jahre 1821 ein Grundbesitzer in der Umgegend von Cordova den Versuch, Schonungen anzulegen, indem er den Samen sehr

Digitized by Google

sorgfältig und in Reihen von angemessenen Zwischenräumen mit der Hand säen ließ; der Erfolg ist ein glänzender zu nennen und bereits jetzt genießt er die Früchte seiner Mühe in reichlichem Maße.

Was die Seidenfabrikation betrifft, so bildete dieselbe einst den Hauptnahrungszweig und den Reichthum der kleinen Stadt Priego und selbst Cordovas; in ersterer wurden bis zum Jahre 1780 täglich mehr als achttausend Ellen*) Taft gewebt und fast die ganze Bevölkerung beschäftigte sich mit diesem Fabrikationszweige. Männer, Frauen und Kinder, Alles war hierbei thätig, und Wohlstand, Fülle an Arbeit, angestrengter Fleiß und Sittenreinheit waren damals das gemeinschaftliche Erbtheil sämmtlicher Familien, in denen Neid und Feindschaft selbst dem Namen nach kaum gekannt wurden. Als aber der Absatz nach Lissabon und den portugiesischen Theilen von Amerika, wo man fast nur aus Priego den Taft bezog, aufhörte, begann auch der glückliche Zustand jener einfachen und arbeitsamen Leute einen heftigen Stoß zu erleiden; und als darauf die größeren Fabrikanten aus Mangel an Gemeininteresse und Einigkeit nicht verstanden, durch ein enges Zusammenhalten den heraufziehenden Sturm zu beschwören, war auch in einem Zeitraume von nur wenigen Jahren dieser Industriezweig zu Grabe getragen, der Arbeiter aber in das tiefste Elend gestürzt. Viele derselben wanderten aus, andere widmeten sich dem Feldbau; die Maschinen aber, die einst so bedeutende Summen gekostet hatten, verfielen den Motten und Würmern oder wurden als werthlose Gegenstände zerschlagen oder für andere Zwecke benutzt. Heutigen Tages wird die Seidenzucht daselbst wie in Castro, Palma und Villafranca nur in kleinerem Maße noch betrieben.

Ebenso befand sich die Seidenfabrikation in Cordova in einem blühenden Zustande; außer roher und gesponnener Seide, die namentlich nach Valencia ausgeführt wurde, wurden auch eine große Anzahl von Webestühlen mit der Fabrikation von

*) Die spanische Elle hat ein und eine halbe französische.

Digitized by Google

Sammet, Felbel, Taft, seidenen Bändern und anderen Zeugen beschäftigt, die theils in der Provinz selbst ihren Absatz fanden, theils auf die Märkte von Ronda und Zahra gelangten. Jetzt ist aber auch hier die ganze Seiden-Industrie nur auf eine sehr geringe Anzahl von Webestühlen beschränkt, die Bänder und Taft liefern.

Als eine Probe indessen von der Vollendung, welche dieser Industriezweig vor noch gar nicht so langer Zeit erreicht hatte, dient noch immer jener herrliche Teppich von carmoisinrothem Sammet, mit welchem an den hohen Festen der Kreuzgang der Kathedrale von Cordova geschmückt wird, und der das Geschenk eines Bischofs dieser Diöcese war, welcher die Seide dazu auf seiner Besitzung zu Alamada gewonnen hatte und dann in der Stadt spinnen, färben und weben ließ. Trotzdem aber ist eine eigentliche Neigung für die Zucht der Seidenraupe nicht mehr vorhanden, und wenn aus der geringeren Klasse der Einwohner Einige zum Vergnügen sich noch damit beschäftigen, so geschieht es doch immer nur in sehr beschränkter Weise, — sie sind zufrieden, wenn sie ihre Mühe einigermaßen bezahlt erhalten, auf große Vortheile rechnen sie nicht.

Wenn der Grundsatz, daß das beste Mittel zur Hebung des Ackerbaues in der vermehrten Consumtion seiner Producte beruht, zur Wahrheit werden soll, so ist vor allen Dingen auch erforderlich, daß das Einfuhr-Verbot für ausländische Getreidearten kein illusorisches sei, wie es heutigen Tages der Fall ist; daher würde es denn auch im Interesse der Provinz liegen, wenn an den Zollämtern von Sevilla und Malaga die Landwirthe einige praktisch-erfahrene Revisoren hätten, mit deren Hülfe und Beistand man zu erkennen im Stande wäre, ob das eingeführte Getreide in Spanien gebaut oder vom Auslande her importirt worden.

Indem aber die unterzeichnete Commission das zusammenfaßt, was ihrer Ansicht nach in der Hauptstadt wie in den übrigen Städten der Provinz vorzugsweise einer stärkeren Consumtion hemmend entgegen tritt, darf sie es nicht unterlassen, zu gleicher Zeit darauf hinzuweisen, daß vielen der letzteren

Digitized by Google

die bessere und beschleunigte Communication von gar keinem Vortheil bis jetzt gewesen. Was würde es z. B. so vielen Gebirgsstädten, wie Villanueva del Rey, Espiel und Villaviciosa nützen, wenn sie ihre Weine nach Cordova mit der Eisenbahn bringen könnten? Sie sparten zwar am Arroba ein bis zwei Realen Transportkosten, und könnten es mithin für 7 Realen bis zu den Thoren von Cordova liefern, während es in jenen genannten Städten nur 6 Realen kostet; aber was folgte dann weiter? 4 Rs. und 17 Mrs. müssen dem Zolleinnehmer entrichtet werden und ebensoviel beträgt die Abgabe an Communalsteuer. Wie ist es nun möglich, bei einem solchen Drucke den Producten genügenden Absatz zu verschaffen! und was ist dann die weitere Folge davon? daß jene Weine, welche nicht einen Sommer überdauern können ohne sauer zu werden, zu drei, höchstens zu drei und einen halben Real verkauft werden müssen, um Essig daraus zu bereiten, und daß die Weinbergbesitzer die Frucht ihrer Mühen, ihres Bodens verlieren und ihrem Ruine entgegen gehen. Dasselbe gilt verhältnißmäßig auch von Montilla, Aguilar, Bonna, Cabra, Lucenna, Rute und Donamencia, welche sämmtlich, namentlich aber die letztere, in früheren Zeiten selbst in den gesegnetsten Jahren alle ihre Weine fast um das Doppelte des gegenwärtigen Preises verkauft hatten, jetzt aber, ungeachtet das letzte Jahr nicht sehr ergiebig war, kaum die Hälfte noch absetzen können. Dasselbe gilt auch vom Oel, wovon das Arroba im Detail-Verkauf 13 Rs. 6 Maravedis gilt, und wodurch namentlich die ärmeren Klassen, welche ihren Bedarf viertelpfundweise nehmen, auf das härteste gedrückt werden.

Es drängt sich bei dieser Betrachtung die Gewißheit auf, daß die Provinz einer völligen Armuth entgegen geht; denn wenn auch durch große Opfer die schweren Abgaben auf Immobilien, Viehzucht, Consumtion und Grund und Boden aufgebracht werden können, so ist es doch unmöglich, dabei noch die vielen anderen Steuern zu zahlen, die als Communal-, Provinzial-, öffentliche Bauten-Abgaben erhoben werden; sie müssen den Wohlstand, namentlich derer völlig vernichten, die

Digitized by Google

ein eigenes Besitzthum haben. Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß der Staat von den Abgaben, welche der Landbau zahlt, nur ein Drittel erhält, und daß die übrigen zwei Drittel auf die Administration kommen, d. h. in die Börse des Steuerempfängers gelangen.

Indessen glaube man nicht, daß diese Uebelstände sich allein in den Landstädten vorfinden; auch in Cordova selbst drücken sie das Eigenthum, wie unter anderen Datas, die angeführt werden könnten, es nachstehende beweisen:

Jedes Schwein, das mehr als 6 Arroba wiegt, zahlt an Thorzoll, Communalsteuer und Wegegeld 42 Realen; nachdem also der Landwirth seine Grund- und Viehsteuer dem Staate bereits bezahlt hat, muß er außerdem noch, wenn er zwanzig Haupt zum Verkauf in die Stadt bringt, drei davon am Thore lassen. Ferner, jedes Schwein, das unter 6 Monat alt ist, zahlt 8 Rs. Steuer; da aber der Preis dafür nur 12 bis 16 Rs. beträgt, so muß er die Hälfte der Stücke, die er zum Verkauf bringt, dem Thoreinnehmer übergeben. Für jedes Fuder Stroh, das aus zehn Cargas*) besteht und einen Durchschnittswerth von 40 bis 45 Realen hat, zahlte man früher 9 Rs. 30 Mrs.; jetzt hat man einen Zuschlagszoll von zwölf Maravedis auf jede Carga hinzugefügt, mithin 3 Rs. 16 Mrs. für das Fuder, das nunmehr 13 Rs. 14 Mrs. Steuer zahlt; steht der Werth da mit der Abgabe in Uebereinstimmung? Aber noch mehr: Der unglückliche Melonenhändler, der nach unsäglichen Mühen und im Schweiße seines Angesichts eine Carga seiner Früchte nach der Stadt bringt, um sie selbst auf dem Markte zu verkaufen, zahlte früher 6 Rs. 28 Mrs. am Thore — jetzt aber 8 Rs. 28 Mrs.; er verkauft das Arroba zu 2 und $2\frac{1}{2}$ Realen (im Detail kosten sie 25 Cuartos) und nimmt dafür 20 Realen ein; es bleiben ihm mithin nach Abzug der Steuer, 11 Realen; und hiervon muß er Transportkosten und Rente zahlen und verliert außerdem noch einen Arbeitstag. Wird er im nächsten Jahre noch die Absicht haben, auch den

*) Eine Carga gleich vier Fanega.

Digitized by Google

kleinsten Theil seines Grundstückes damit zu bestellen? Alle diese neuen Lasten und Abgaben, die ebenso drückend wie verderblich sind, müssen den Verkäufer abhalten, seine Producte zu Markt zu bringen, und müssen ihm wie dem Consumenten und dem Handel überhaupt zum größten Nachtheil gereichen. Sie tragen aber auch bereits ihre Folgen: eine Vergleichung der Einnahme dieses Monats mit der der früheren beweist klar und augenfällig, um wieviel mehr die früheren Abgaben wie die jetzigen einbrachten.

Eines der Hauptproducte der Provinz Cordova bildet das Oel, das zum größten Theil in Madrid oder in dem Hafen von Malaga seinen Absatz findet. Die Städte Montoro, Villa del Rio, Adamuz, Villafranca, Cargio und Bujalanca, die an der großen Straße oder in deren unmittelbaren Nähe liegen, haben den Vortheil, ihre Producte an Ort und Stelle zu verkaufen, wo dieselben dann theils per Fracht, theils auf Maulthieren weiter gebracht werden. Cordova dagegen und die übrigen Städte in der Campina exportiren ihr Oel nach Malaga und müssen sich dabei solcher Wege bedienen, die zur Winterszeit fast unpassirbar sind; weshalb denn auch der Transport sehr theuer kommt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist man allerdings damit beschäftigt, eine prächtige Heerstraße von Cordoaa nach Sevilla zu bauen, mit welcher sich dann eine andere vereinigen soll, die von Antequera kommt; indessen schreitet dieselbe ungeachtet der außerordentlichen Vortheile, die sie bieten würde, doch nur sehr langsam vorwärts; denn obgleich sie bereits im Oktober 1834 von der Königlichen Regierung genehmigt wurde, so ist sie bis jetzt doch kaum über fünf Leguas weit gediehen, und dürfte ohne ein energisches Einschreiten und ohne eine kräftige Unterstützung von Seiten der Königlichen Regierung auch schwerlich wohl jemals zu Ende geführt werden. Bis zu ihrer Beendigung aber würde es für die Producte dieses Theiles der Provinz und namentlich für den Absatz des Oels unumgänglich nothwendig sein, die wenigen schlechten Wege, welche man von Aguilar nach Puente Geel, und von dort bis Antaquera hat und die kaum den Ra-

Digitized by Google

men Landwege verdienen, soweit wieder herzustellen, daß sie zu passiren wären. Aus demselben Grunde würde es sehr vortheilhaft sein, wenn man, anstatt eine Chaussee von Cordova nach Granada anzufangen, in möglichst rascher Weise die Communication dadurch erleichterte, daß man den alten Weg, der über die Landstädte auf der gedachten Linie führt, erst wieder herstellte und hierauf vor allen Dingen seine Sorge wendete.

Noch unwegsamer aber sind die Wege im Gebirge, namentlich in den Thälern Pedroches und Fuenta-Obejuna, ungeachtet das Terrain keineswegs so bedeutende Hindernisse in den Weg legt, und die Straßen leicht um vieles verbessert werden könnten, wie diejenigen beweisen, welche von Seiten der Kohlenwerke zu Espiel und Belmaz ohne große Schwierigkeiten und ohne zu bedeutende Kosten angelegt worden. Von außerordentlichem Vortheile würde es aber ganz besonders hier sein, wenn der Guadalquivir schiffbar gemacht würde und somit die reichen Producte dieser Gegenden den Häfen zugeführt werden könnten.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Muthlosigkeit der ländlichen Bevölkerung, deren Abneigung gegen eine bessere und einträglichere Bewirthschaftung ihrer Grundstücke und daher auf die sich immer mehr und mehr vermindernde Ertragsfähigkeit der letzteren übt indessen auch die Unsicherheit des Eigenthums und der Person und die Furcht vor Ueberfällen der Räuber aus, welche häufig mit gewaltsamer Hand dem Landmann seine Habe entreißen und sein Leben sogar nicht selten bedrohen.

Allerdings hat man schon seit längerer Zeit verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht, um auch diesem Uebelstande Abhülfe zu verschaffen, und unter anderen ein Corps von Feldwächtern errichtet, das ganz besonders dafür organisirt ist. Wenn aber die unterzeichnete Commission auch im Allgemeinen sich mit dieser Idee einverstanden erklären muß, so kann sie doch der Art und Weise, wie dieselbe zur Ausführung gebracht worden, nicht beipflichten. Corps oder Partheien von bewaff-

Digitized by Google

neten Landleuten, die an keine Subordination und Disciplin gewöhnt sind, werden unter solchen Umständen niemals viel dazu beitragen, die Ruhe in einem Lande aufrecht zu erhalten und Eigenthum und Person der Einwohner zu schützen und zu sichern.

Vor der Epoche von 1808, wo die Truppen nicht beständig in den größeren Städten vereinigt standen, um große Uebungen, Paraden und Manöver abzuhalten, waren die Bataillone in der ganzen Provinz vertheilt und mit der Verfolgung der Räuber beauftragt, was sie denn auch unter der unmittelbaren Leitung ihrer Kommandeure mit der größten Pünktlichkeit und, wenn es nöthig war, ohne die größten Fatiguen zu scheuen, ausführten. Unermüdlich auf dem Marsche und oft in den rauhen Gebirgsschluchten wie in weichen Betten ruhend und schlafend, trugen sie eine Bekleidung, die leicht, zweckmäßig und der Tracht des Landes ganz gleich war. In Cordova selbst befand sich eine Militaircommission unter dem Vorsitze des Obrist, die über jeden Räuber, der von den Truppen ergriffen worden, zu Gericht saß; und da die Urtheile rasch gefällt und ausgeführt wurden, so folgte auch die Strafe unmittelbar dem Verbrechen und diente auf diese Weise den übrigen Verbrechern zu einem warnenden Beispiele.

Ebenso stand in Lucena der Obrist Graf Valdacanas mit seinen Truppen zur Unterdrückung der Räubereien; und sowohl in der Campina wie in der Sierra lebten zu jener Zeit die Bewohner der Provinz in ungestörter Ruhe und Sicherheit, ohne von der Furcht geplagt zu sein, die sie heutiges Tages nicht mehr verläßt.

Die Errichtung einer Bürgergarde, die allerdings in mancher Beziehung viel Gutes gestiftet hat und auch noch stiftet, ist indessen nur für Städte und öffentliche Landstraßen anwendbar und zweckmäßig; wogegen aber schon ihre Bekleidung und ihre Bewaffnung sie für den Dienst im Gebirge und in den weniger bevölkerten Ortschaften gänzlich untauglich macht. Daher dürfte es denn auch erforderlich sein, Bataillone und leichte Escadrons zu errichten, die mit zweckmäßiger Tracht versehen, sich mehr dem alten spanischen Gebrauche anschlössen, und nicht

Digitized by Google

in einer Weise wie z. B. in England oder Frankreich benützt würden.

Was die Vertheilung der Steuern betrifft, so würde es vor allen Dingen nothwendig sein, um jede unbillige Belästigung des Ackerbaus zu vermeiden, eine statistische Uebersicht über die Vermögens-Verhältnisse anfertigen zu lassen, da ohne eine solche stets eine große Zahl Steuerpflichtiger benachtheiligt sein würde. Wir haben bereits des Druckes erwähnt, der in den mannigfaltigen Abgaben auf dem Ackerbau lastet, die unter dem Namen von Provinzial- und Communalsteuern von ihm erhoben werden, und die bedeutend lästiger und drückender wie selbst die allgemeine Landessteuer sind; es bleibt der unterzeichneten Commission aber noch übrig, einer Steuer zu erwähnen, die ebenso vom Vermögen des Landmanns als von seinem Fleisch und Blut entnommen wird, und zwar durch die Rekrutirung des Heeres; denn da die Bevölkerung dieser Provinz in ihrem größeren Theile sich dem Ackerbau widmet, so wird auch der Landmann um so mehr, als auf dem Lande es der Bestechungsmittel weniger giebt, wie in den Städten, vorzugsweise vor den übrigen Klassen von dieser Last berührt, und man hat im Laufe der letzten Jahre gesehen, wie es in einigen Städten unmöglich war, das betreffende Contingent zu stellen, ungeachtet selbst die älteste Altersklasse mit herangezogen wurde. Der Landmann nun, dessen Sohn das Loos getroffen hat, versucht auf jede Weise denselben wieder frei zu machen, und bringt zu diesem Zwecke jedes Opfer, das seine Vermögensverhältnisse ihm gestatten; er sucht sich sofort ein ärztliches Attest über seine eigene Kränklichkeit oder über die Unbrauchbarkeit seines Sohnes zu verschaffen, und erscheint dann mit diesem Documente vor der Provinzial-Deputation; wenn aber dasselbe von den Aerzten der Deputation nicht bestätigt wird, so muß der junge Mensch Soldat werden, und alle Kosten waren vergeblich. Dann sieht er sich gezwungen, sich an einen jener Agenten zu wenden, die mit Deserteurs oder Substituten Handel treiben, und, je nachdem gezahlt oder geboten wird, von den ersteren oder letzteren Einen stellen,

Digitized by Google

denn jene sind wohlfeiler wie diese. Entscheidet man sich für einen aus der Klasse der Deserteurs, so zahlt man dafür 4000 bis 5000 Realen; und sind dergleichen Kaufgeschäfte, obgleich sie heimlich betrieben werden, doch allgemein bekannt und so klar wie das Licht der Sonne. Der Handel wird abgeschlossen, die Verhaftung des Deserteurs erfolgt, derselbe wird ins Gefängniß abgeliefert und dann mit allen, zu diesem Zwecke schon in Bereitschaft gehaltenen Documenten der Deputation vorgeführt; die Aerzte erkennen seine Tauglichkeit an, er wird zum Soldatenstande designirt und der vermeintliche Ergreifer, dem die Gefangennehmung je nach Umständen 5000 bis 6000 Realen gekostet hat, geht frei aus, nachdem er an seiner Stelle den Gekauften zurückgelassen. Ein ähnliches Mittel gilt, wenn man einen Substituten stellen will; der Designirte unterschreibt einen Schein über 8000 Realen, zahlt die Reise- und übrigen Kosten und erkauft somit seine Freiheit mit 9000 bis 10,000 Realen. Nicht Wenige verkaufen zu diesem Zwecke sogar ihr letztes Joch Ochsen und sind für immer ruinirt.

Würde dagegen es nicht zweckmäßiger sein, anstatt solche Mittel zuzulassen, ein für allemal eine Summe von 4000 Realen festzusetzen, die derjenige zu zahlen hätte, der sich vertreten wissen, und nicht selbst Soldat werden wollte; und würde diesem dann nicht immer noch ein Vermögen bleiben, mit welchem er, wie bereits gezeigt, eine Familie recht gut ernähren könnte? Die unterzeichnete Commission weiß zwar sehr wohl, daß ein solcher Vorschlag bereits berathen und — verworfen worden; da sie aber das Interesse und das Schicksal des Landmanns nicht aus den Augen verlieren will, so wird sie auch, koste es was es koste, nicht davon abstehen, jenen Vorschlag dennoch lebhaft zu unterstützen.

Was die „öffentlichen Kornböden" (pósitos) betrifft, so hat die unterzeichnete Commission bis diesen Augenblick sich noch keine genaue Kenntniß darüber verschaffen können, wie viele von ihnen in der Provinz noch übrig geblieben sind und wie groß ihr Vermögen ist; soviel indessen kann sie mit Bestimmtheit angeben, daß letzteres sich bedeutend vermindert hat,

Digitized by Google

und zwar weil einerseits ein großer Theil davon in nicht realisirbaren Papieren besteht, andererseits aber das Institut auch Gegenstände als Pfand angenommen hat, die keineswegs dahin gehören. Im Allgemeinen sind solcher Institute nur sehr wenige noch vorhanden; und es ist durchaus erforderlich, wenn man sie nicht gänzlich verschwinden sehen will, ihre Verwaltung und Einrichtung einer Reform zu unterziehen.

Man hat zu diesem Zwecke von Seiten der Ortschaften den Wunsch geäußert, daß anstatt der Pósitos landwirthschaftliche Banken errichtet würden, seien es nun lokale, städtische oder Provinzial-Banken; indessen beruht die größte Schwierigkeit hierbei auf der Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel; denn, wenn man auch den Rest der Pósitos mit dazu anwenden könnte, so würde deren Vermögen allein doch nicht hinreichen, um ein so schwieriges Unternehmen zu beginnen. Man würde daher Capitalisten zu suchen haben, die geneigt wären, sich bei der Sache zu betheiligen, was jedenfalls in einer Provinz sehr schwer halten möchte, wo so bedeutende Capitalien im Handel und in anderen Industriezweigen stecken. Auf der anderen Seite ist die Zahl der großen Grundbesitzer sehr geschmolzen, und rechnet man zu alle dem noch die übertriebene Furcht vor dergleichen Associations-Unternehmungen hinzu, von welcher sämmtliche Theile erfüllt sind, und die auch ein Haupthinderniß bildet, so folgt auch, daß alle Versuche vergeblich sein müssen, die den Zweck haben, jene für ein solches Unternehmen zu interessiren. Zu Maßregeln der Gewalt aber zu schreiten, würde die unterzeichnete Commission niemals billigen können.

Der mangelhafte Zustand des Staatsschatzes, der auch die Regierung verhindert, ein so wohlthätiges Institut auf ihre Kosten zu errichten, ist aber zugleich auch häufig die Ursache, daß der Landwirth in vielen Fällen seine Ernte geradezu verschleudern und die Früchte seiner Mühe und seines Schweißes den Händen ehrloser Pfänderverleiher und Wucherer überlassen muß. Ein großer Theil der Pächter ist genöthigt, um seinen Grund und Boden nur bestellen zu können, die kommende

Digitized by Google

Ernte oft mit einem Verluste von 20, 40 und sogar 50 pCt. zu veräußern. Aber nicht allein die kleineren Pächter, sondern auch angesehene Häuser und große Besitzer sind häufig gezwungen, Darlehne gegen hohe Zinsen aufzunehmen, und zwar hauptsächlich, weil es in Folge des Mangels an baarem Gelde heutigen Tages unmöglich scheint, in dieser Provinz von den Grundbesitzern und den übrigen Landwirthen diejenigen Unterschriften zusammenzubringen, die erforderlich sein würden, um den Fond zu einer solchen Bank zu legen.

Was die Errichtung von Colonien betrifft, so finden sich allerdings auch in der Provinz Cordova nicht unbedeutende Strecken Landes vor, die weder angebaut werden, noch auch zu den eigentlichen Gütern gehören; sie dienen als Viehweide und werden meistentheils von einigen Bewohnern der benachbarten Ortschaften dazu benutzt. Solche Ländereien trifft man denn namentlich auch in der Nähe von Cordova selbst, und wenn diese heutigen Tages auch nur als Viehweiden verwendet werden, so deuten doch unzweifelhafte Spuren darauf hin, daß sie in früheren Zeiten ebenfalls angebaut worden, und daß ihr Verfall ausschließlich wieder von der mangelhaften Einsicht der späteren Besitzer herrührt, die es nicht verstanden, dem Boden die entsprechende Frucht anzupassen. Indessen würde es, ehe man zu einer Colonisirung solcher Ländereien schreitet, vor allen Dingen nothwendig sein, sich auf das gründlichste davon zu überzeugen, ob sie auch, und zwar mittelst welcher Cultur-Art, geeignet sein werden, jenem Zwecke zu entsprechen. Im bejahenden Falle würde es dann vielleicht am zweckmäßigsten sein, wenn auch mit einigen Modificationen, das Colonisirungssystem in Anwendung zu bringen, welches unter Carl III. in Bezug auf die Sierra Morena stattfand, und das sich in sofern bewährt hat, als die damals errichteten Colonien nicht allein noch existiren, sondern sich auch in einem blühenden Zustande befinden, ungeachtet der mannigfachen Wechselfälle, die sie erfuhren, und ungeachtet der schweren Lasten, die ihre Inhaber dadurch zu erleiden haben, daß jene unmittelbar an der großen Heerstraße liegen und bei den vielen Truppen-

Digitized by Google

märschen stets von Einquartirung und mit dem Fortschaffen der Bagage beläſtigt ſind. Indeſſen darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß dieſer blühende Zuſtand erſt dann eintrat, als man es nach einer gewiſſen Zeit für angemeſſen fand, die jenen Colonien gewährten Privilegien wieder abzuſchaffen. Nach dem urſprünglichen Geſetze mußten nämlich ſämmtliche Grundſtücke von 28 und 30 Fanegas ſtets auf den älteſten Sohn vererbt werden und die Folge davon war, daß man umſoweniger Sorgfalt ihnen angedeihen ließ, als man dadurch die übrigen Söhne derjenigen Summen beraubte, die man zur Verbeſſerung des Bodens verwendete. Seitdem aber die Ländereien gleichmäßig unter ſämmtliche Kinder vertheilt werden, haben auch die Erträge derſelben bedeutend zugenommen; und tritt der Unterſchied in dieſer Beziehung um ſo greller hervor, als die Inhaber ſolcher Grundſtücke, die bei der Verleihung die obenerwähnte Verpflichtung in Betreff der Vererbung übernommen haben, nicht allein nur wenig Nutzen aus jener Vergünſtigung ziehen, ſondern auch häufig genöthigt ſind, ihr Domicil zu verlaſſen. Ein Beiſpiel hierzu liefert die Colonie San Caliſto, die zu der letzteren Klaſſe gehört; ihr Verfall ſchreitet von Tag zu Tag mehr vor, ſo daß ſie bereits bei der Regierung darum eingekommen iſt, daß man ſie der eingegangenen Verpflichtung entheben möge, da ſie ſonſt unrettbar verloren ſei. Uebrigens darf auf der anderen Seite auch nicht unerwähnt bleiben, daß dergleichen Ceſſionen von Ländereien, obgleich ſie in der löblichen Abſicht zugelaſſen worden, die Bevölkerung und den Anbau zu erweitern, zuweilen auch auf den Verfall von anderen Ortſchaften einwirken, wie ſolches z. B. bei den alten Flecken Torrecampo und Conquiſta der Fall iſt, deren Gebiete, zum großen Nachtheil der eigenen Bewohner, jetzt faſt auf Null reducirt ſind.

— — — — — — — — — — — —

Cordova, den 20. September 1849.

Marquis de Benameji. Jocquin de la Torre.
Vicepräſident. Secretair.

Digitized by Google

4.

Pferdezucht.

(Nach dem Diccionario de comercio, industria y navegacion por Don José Mantilla y Garcia.)

Das spanische Pferd.

Unstreitig nimmt unter sämmtlichen Pferderacen Europas die Spanische den ersten Rang ein, der ihr denn auch selbst vom Auslande nicht bestritten wird; wenn aber in der Regel Cordoba und Ecija als diejenigen Orte genannt werden, die sich am rühmlichsten in Andalusien durch ihre Pferdezucht auszeichnen, so dürfen doch Jerez und Arcos de la Frontera, so wie Espejo in der Provinz Cordoba nicht unerwähnt bleiben.

Sämmtliche Völker haben ihre Perioden nationalen Aufschwungs und ihre Perioden politischer Unbedeutenheit, je nach dem glücklichen oder ungünstigen Einfluß, den ihre Regierungen besitzen und ausüben; in Spanien aber sind solche Perioden, wie wir weiter unten in der Geschichte des Gestüts des Königl. Hauses noch näher Gelegenheit haben werden zu sehen, stets auf das innigste mit der Geschichte seiner Pferdezucht verbunden gewesen.

Unter Ferdinand VI. war Spanien berühmt durch seine vorzüglichen Pferde; ebenso unter Carl III., und jetzt unter Isabella II, ist man von Neuem bemüht, Mittel ausfindig zu machen und zu ergreifen, um die Pferdezucht in Spanien auf ihren früheren Standpunkt und zu ihrer früheren Berühmtheit zurückzuführen. Das größte Hinderniß aber, das man bei diesem Vorhaben zu überwinden hat, ist die Schwierigkeit, dem früheren Schutzsysteme, das in diesem Augenblicke zwar nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, dessen alte Gewohnheiten und Interessen sich indessen nur durch die Zeit völlig vertilgen lassen, ein neues System zu substituiren, welches die Uebelstände des früheren beseitige und zugleich im Stande wäre, nachhaltigen Nutzen zu stiften.

Digitized by Google

Der Urstamm unserer Pferderace ist in Andalusien zu Hause, dem eigentlichen und wahren Vaterlande unserer edlen Pferde; von hier entnahmen einst in besseren Zeiten sämmtliche Fürsten Europas ihre Reitpferde; von hier wurden auch die Stuten entnommen, mit denen man die trefflichen Gestüte in Castilien bildete; und doch würde es in diesem Augenblicke ein gewagtes Unternehmen sein, wollte man sich aus Andalusien nicht gute Maulthiere, sondern gute Stuten und tüchtige Hengste holen. Seit man das alte System verließ, welches in jenen Provinzen die Benutzung der Hengste untersagte, seit man den Pferdezüchtern ihre Privilegien raubte und sie auf diese Weise dem Schicksale aussetzte, zwischen einem zweifelhaften Erfolge und einem sicheren Verderben wählen zu müssen, und sie überdies mit Requisitionen bedrohte, seit dieser Zeit erlitt die Pferdezucht in Spanien ihren Todesstoß. So existiren im Lande nur wenige Züchter und zwar nur solche noch, die entweder eine entschiedene Vorliebe für Pferde besitzen, oder die, wenn auch mit Opfern, wenigstens das Andenken an eine alte Race bewahren wollen, welche den Vorfahren einst so hohen Ruf und Namen erwarb.

Für die Richtigkeit obiger Behauptung spricht allein schon das Factum, daß in den Jahren 1848 und 1849 in Spanien 16,398 Maulthiere eingeführt wurden, und daß in dieser Zahl nicht einmal diejenigen mit einbegriffen sind, welche sich mittelst Contrebande Eingang zu verschaffen wußten. Es ist diese Thatsache aber zugleich auch ein Beweis, daß der Ackerbau sowohl, wie das Fuhrwesen Maulthiere verlangen und daß diese Thiere einen großen Werth besitzen; und dennoch würde es nur zum Nachtheil der Pferdezucht gereichen, wollte man, wodurch allerdings die Einfuhr sehr bald aufhören würde, den Weg weiter verfolgen, den in diesem Augenblick die Maulthierzucht in Andalusien eingeschlagen. Vermittelnd hier aufzutreten ist eine der Aufgaben, welche die Regierung zu lösen sich genöthigt sieht.

Das frühere Schutzsystem gereichte sowohl dem Ackerbau, wie der Industrie und somit dem Reichthume des Landes zum

Digitized by Google

Nachtheile; wenn aber die Verwaltung nicht Hülfsmittel gewährte, die außer dem Bereiche des Particular-Interesses liegen, so würden selbst bei dem allmälig eingeführten neuen Freiheitssysteme nicht allein die edleren Pferde in Spanien immer seltener werden, sondern es würde auch die Regierung nur zu bald die Folgen davon bei der Remontirung der Armee empfinden und sich eine schwere Vernachlässigung der Sicherheit und Vertheidigungsfähigkeit des Staates zu Schulden kommen lassen.

Allerdings werden Einige sagen: die Freiheit würde dem Verstande und der Einsicht stets das Uebergewicht verschaffen und in sofern ausgleichend auftreten, als sie dem wahren Werthe einer Sache auch jedesmal die richtige Würdigung verschaffen werde; — heute finde man seine Rechnung dabei, Maulthiere zu züchten; morgen vielleicht, wenn man sich auf die Pferdezucht verlege. — Aber der Uebelstand liegt hierbei darin, daß man weder gute Racen improvisiren, noch auch die nöthige Anzahl Pferde sofort beschaffen kann.

Nunmehr dazu übergehend, unser Urtheil nach alle dem zu bilden, was die Erfahrung überhaupt über Race-Verbesserungen lehrt, wiederholen wir nochmals, daß die spanische Pferderace ihren eigentlichen Sitz in Andalusien hat, und daß daselbst der arabische Typus besonders prävalirt, wenn auch weniger in seinem Ursprunge und in der Reinheit der Abstammung, als vielmehr durch die außerordentliche Begünstigung, die ihm durch das Klima daselbst zu Theil wird. Hierbei müssen wir übrigens erwähnen, daß wenn wir von einem arabischen Typus sprechen, wir darunter stets nur das Blut, das Naturell und die Vortrefflichkeit des Thieres verstehen, da seine äußere Gestalt und Körperbildung sich durch mannigfache Kreuzungen, je nach dem Geschmacke der verschiedenen Zeiten, völlig verändert hat.

Was wir heutigen Tages „alte spanische Race" nennen, stammt ohne Zweifel von einer Kreuzung her, die zu den Zeiten Philipp II., zur Veredelung einer Anzahl friesischer Stuten,

Digitized by Google

welche aus Neapel und Dänemark gekommen waren, in Cordova unternommen wurde, und aus der wohl im Laufe des vorigen Jahrhunderts so vortreffliche Stämme hervorgehen konnten, wie es die von Martel (Ecija) und von der Karthause von Jerez sind. Uebrigens besteht die ganze Kunst, eine Race zu veredlen, lediglich darin, daß man fehlerhafte Subjecte auszumerzen versteht, denn die weitere Sorge dafür bleibt gänzlich dem Einflusse des Klimas überlassen, wenn auch viele Jahre darüber hingehen müssen, ehe durch eine solche Kreuzung die verloren gegangene frühere Reinheit und Vollkommenheit wieder erlangt sein wird.

Der Verfall, das Verschwinden jener alten, einst so berühmten andalusischen Race beginnt mit den Jahren 1820 und 1830, wo das Remontegestüt, das bis dahin auf den Höhen von Ubeda gewesen, mit seinen normännischen Pferden sich über ganz Andalusien zu verzweigen beschloß. Seit jener Zeit hat man dort zwar noch vortreffliche Cavalleriepferde kaufen können, aber keine mehr, die eines Fürsten würdig wären; und nicht ohne Grund hegte einer der größten und einsichtsvollsten damaligen Pferdezüchter zu Ecija, Don José Joaquin Diaz die große Besorgniß, daß er seine vortreffliche, dem berühmten Stamme zu Martel entsprossene Race dadurch zu Grunde richten würde, daß er, dem Geschmacke der Remontistas zu Liebe, sich zwei Beschäler aus den Lomas de Ubeda kommen ließ, denn er richtete sie in der That zu Grunde. Mit dem Tode der beiden letzten Pferde aus reinem Blute, der Dama und des Bizarro, die beide im Jahre 1829 fielen, starb*) auch der letzte Rest der alten Race in Andalusien aus,

*) Der Verfasser hatte im Jahre 1829 den Auftrag, die Dama für den Infanten Don Carlos um jeden Preis zu erstehen; aber das Pferd starb an demselben Tage, an welchem man wegen des Preises einig geworden.

Ebenso hatte in demselben Jahre Don Pedro Lesaca die Absicht, den Bizarro, der damals fünf Jahr alt war, für sein Gestüt zu kaufen; das Pferd fiel in dem Augenblicke, in welchem man darüber verhandelte, wieviel Don José Diaz von dem geforderten Preise von 15,000 Realen ablassen sollte.

Digitized by Google

und jedenfalls gingen mit ihnen zwei Pferde verloren, die ebenso durch ihre proportionirte Größe, durch die Breite und Fülle des Körpers, durch die Schönheit ihrer Haut und ihres Kopfes, wie durch ihre Ausdauer, durch die Leichtigkeit ihrer Bewegungen und durch ihr Feuer, ihren Muth, ihren Stolz berühmt und ausgezeichnet waren.

Um nun einen solchen Verlust wieder zu ersetzen, ist es vor allen Dingen erforderlich, vollständig von vorne wieder zu beginnen und entweder auf das arabische Pferd zurück zu gehen oder zu warten, bis nach einer langen Reihe von Jahren, durch den günstigen Einfluß des Klimas, das spanische Blut in den Beschälern sich völlig wieder restaurirt hat. Vorzugsweise zu diesem Zwecke geeignet würden die Hengste sein, die man vor Kurzem aus Arabien für die Königin hat kommen lassen, sowie noch einige andere aus dem Königlichen Gestüte; denn sie besitzen vollkommen den Typus, den die andalusischen Züchter so schätzen und dessen sie auch in der That bedürfen, da dazu große Pferde, oder solche, die den spanischen Typus nicht besitzen, keineswegs beliebt sind und daher auch nicht gesucht und verlangt werden.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht unangemessen sein, eines Factums Erwähnung zu thun, das bisher nur wenig bekannt war, das aber den augenscheinlichsten Beweis liefert, wie der feine Bau des Pferdes keineswegs dessen Kraft und Ausdauer ausschließt, wie man von vielen Seiten wohl behaupten hört; der Fall ist folgender:

In Ecija existirt eine Gesellschaft von Leuten, den sogenannten Aljamedes, die davon leben, daß sie Getreide von einem Orte zum anderen befördern. Jeder dieser porteadores de grano besitzt eine Stute von gutem Aeußeren, von verhältnißmäßiger Größe, aber von einer Feinheit des Knochenbaues, wie sie nur der besten andalusischen Race eigenthümlich ist. Die Last, die man einer solchen Stute auflabet, beträgt 9 Fa-

---

Beide Thatsachen sind allgemein bekannt; es dürfte dem Leser indessen nicht uninteressant sein, sie an dieser Stelle erwähnt zu finden.

Digitized by Google

nega Weizen, die ungefähr ein Gewicht von 36 Arroba oder 450 Kilogramme haben. Es ist nun die Frage: ob die ausländischen Racen, von größeren Fleisch- und stärkeren Knochenmassen wohl mehr zu leisten im Stande sind? Schwerlich! Auf gleiche Weise betrachte man die gewissermaßen fabelhafte Tragfähigkeit unserer Landpferde, deren sich unsere conocedores (die ersten Schäfer) oder die Hirten unserer Rindviehheerden bedienen, und sage dann, ob es unter den fremden Racen viele geben wird, die sich mit jenen messen könnten?

Die andalusischen Pferdezüchter zerfallen in drei Klassen, d. h. in solche, die mehr als 20 Stuten, in solche, die zwischen 15 und 20 und in solche, die weniger als 15 Stuten halten; Letztere halten, da die Heerden zu klein sind, keine eigenen Stutenmeister und Hirten.

Die wahren Züchter, d. h. diejenigen, welche die Zucht mit Sorgsamkeit, Umsicht, Fleiß und Intelligenz betreiben, findet man in der Regel in der ersteren Klasse vorzugsweise vertreten; denn da sie genöthigt sind, in ihren Ställen stets eine gewisse Anzahl von Beschälern und ausgewählten jungen Hengsten zu halten, so befinden sie sich dadurch auch im Stande, einer jeden Stute den für sie passendsten Hengst zuzugesellen — ein Verfahren, das ganz dazu geeignet ist, mit der Zeit, wenn auch nur langsam, etwas Vollkommenes zu Wege zu bringen und dem Gestüte einen Ruf zu verschaffen, dessen sich die oben erwähnten alten Racen nur immer erfreuten.

Die zweite Klasse der Züchter hält in ihren Ställen gewöhnlich nur einen Beschäler; da derselbe indessen, wenn er auch sonst in der Regel von guter Statur ist, sämmtliche Stuten decken muß und da die Züchter dieser Klasse für gewöhnlich gar keinen Fleiß auf die Zucht verwenden, so bleibt letztere in diesem Falle ein reines Spiel des Zufalls.

Was endlich die Züchter der dritten Klasse betrifft, die weniger als 15 Stuten sich halten, so besitzen dieselben gar keinen eigentlichen Beschäler; ist die Beschälzeit da, so wird in der Regel irgend ein alter Hengst, der vielleicht schon lange

Digitized by Google

in einem Kutschgespann figurirte, genommen, oder man wählt aus den Füllen das älteste aus und überläßt es dann rein dem Zufall, was daraus entsteht. Diese Züchter sind ganz zufrieden, wenn ihre Stuten nur tragend sind.

Sobald nun die Füllen das Alter von vier Jahren erreicht haben, so bringt man sie zu Sevilla oder Mairena zu Markte; die größeren und gut gebauten werden von der Remonte-Commission angekauft; die kleineren und schlechteren erstehen in der Regel die Einwohner von Valencia, um ihre Gärten und Felder damit zu bestellen. Nur die Züchter von Ruf, deren Race bereits ein Renomée hat, behalten die besseren Füllen zu Hause; und zu ihnen kommen denn auch die Käufer, die gute Pferde suchen und einen angemessenen Preis dafür bezahlen.

Dieses ist in Bezug auf Pferdezucht die in Andalusien fast allgemein herrschende Praxis; und wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß die damit verbundenen Uebelstände nicht unbedeutend sind, so bleibt doch ein solches Verfahren demjenigen, wo man die einheimischen Stuten durch ausländische Beschäler decken läßt, um so mehr vorzuziehen, als es sich in den verschiedenen Perioden, wo man sich mit mehr Eifer als Klugheit auf dergleichen Versuche einließ, nur zu deutlich herausstellte, daß das Resultat, wie es denn auch nicht anders sein konnte, stets ein ungünstiges blieb.

Daß die Engländer in der Zucht von Renn- und Wagenpferden uns überholt haben, ist nicht zu leugnen; dagegen stehen sie uns aber in der Zucht von Prunkpferden bedeutend nach. Der Stolz, der das spanische Pferd vor allen anderen auszeichnet, und den es selbst seinem Reiter mitzutheilen weiß, die Kraft und Sicherheit aller seiner Bewegungen, das vollendete Ebenmaß seiner Glieder, alles dieses sind Eigenschaften, die man bei keinem englischen und noch viel weniger bei irgend einem anderen Pferde findet. Um gute Last- und Rennpferde zu ziehen, muß man die schönen Verhältnisse, die schönen Formen opfern; aber kein Spanier, wenn nicht etwa ein Sonderling, der indessen stets nur zu den Ausnahmen von der allgemeinen

Digitized by Google

Regel gehört, wird sich dazu verstehen, ein solches Opfer zu bringen.

Daher wird aber auch Spanien, soweit wir es zu beurtheilen im Stande sind, niemals dahin gelangen, in Andalusien eine Race von eigentlichen Zugpferden zum Gebrauch des Landmanns oder zum Transport großer Lasten zu produciren, wie man sie wohl in anderen Ländern findet, es sei denn, daß man gesonnen wäre, einen steten Kampf mit der Natur zu unterhalten — einen Kampf, aus dem der Mensch doch stets als der besiegte Theil hervorgehen würde. Man versuche es nur und lasse aus der Bretagne von der dortigen Race verschiedene Paare kommen und man wird sehen, daß schon die erste Generation nicht mehr die Plumpheit und Stärke besitzen wird, wie sie den Eltern eigenthümlich war, und daß in der zweiten Generation bereits die Nachkommen andalusische Pferde sein werden, d. h. Pferde von feinerem Knochenbau, zarterer Constitution und, wenn auch mit der einen oder der anderen Figur, nicht mehr zum Ziehen großer Lasten geeignet, wozu harte Haut, starke Knochen und kaltes Blut gehören. Daher wird denn auch, namentlich in jenen Provinzen, der Ackerbau niemals der Ochsen und Maulthiere entbehren können; und dieses ist denn ein anderer Uebelstand, den die Regierung bei der Wiederbelebung der Pferdezucht nicht vergessen darf mit in Betracht zu ziehen.

Ueber die früheren Gesetze, welche die Ausfuhr von Pferden verboten, haben wir nichts weiter zu sagen, da dieselben bereits einer Veränderung unterlagen; dagegen dürfte es nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß dergleichen Verbote überhaupt, namentlich aber in diesem Falle, sobald sie einen permanenten Charakter annehmen, zu den Absurditäten gehören; denn die Pferdezucht in Flor bringen wollen, und auf der anderen Seite die Ausfuhr der Pferde verbieten, sind zwei ebenso entgegengesetzte Dinge, wie von einem Thiere verlangen, daß es laufen solle, nachdem man seine Füße gefesselt hat.

Wenn dessen ungeachtet sich die Pferdezucht Jahre lang auf ihrem Standpunkte behauptet hat, so konnte dieses doch nur mit Hülfe des Schleichhandels geschehen, der denn über-

Digitized by Google

haupt die Aufgabe zu haben scheint, die Wirkungen und üblen Folgen solcher Gesetze einigermaßen wieder gut zu machen. — Und so nehmen auch unsere Nachbaren in Paimogo und in anderen portugiesischen Grenzstädten ihren jährlichen Bedarf an Pferden auf den Märkten in Mairena; wobei es ihnen denn auch keineswegs an Gelegenheit fehlt, dieselben über die Grenze in ihr Land einzuschmuggeln.

Was in Spanien selbst den Bedarf an Pferden betrifft, so ist derselbe durchaus nicht unwesentlich; denn wenn auch der Ackerbau an und für sich, d. h. die Bestellung des Bodens, derselben nur wenig bedarf, so hat doch jeder andalusische Bauer sein Reitpferd, das er mit derselben Vorliebe betrachtet und behandelt, wie der Araber das seinige; außerdem wird ein großer Theil von den Meierei-Aufsehern und ebenso von den Fuhrleuten (tragineros) benutzt; Hauptconsumenten aber bleiben immer die Post, das Heer und die Schleichhändler, die gewissermaßen ebenfalls eine Art von Armee bilden; doch beschließt in Spanien ein großer Theil der Pferde sein Leben in den Stiergefechten, wo sie in ihrem Alter noch dazu dienen müssen, das Schauspiel, welches dieses National-Vergnügen gewährt, zu vervollständigen. Man hat berechnet, daß die Zahl der Pferde, die allein auf der plaza de Madrid in den Stierkämpfen jährlich geopfert werden, sich auf mehr als 300 Stück beläuft.

Wir schließen nunmehr die Schilderung, die wir über den früheren und gegenwärtigen Zustand der Pferdezucht in Spanien, sowie über die Gefahren zu entwerfen uns vorgenommen, welche ersterer drohen und die weder durch die Bemühungen der Königlichen Personen, noch durch die beträchtlichen Opfer einiger mächtiger und reicher Häuser von ihr abgewendet werden können, wenn die Regierung sich nicht beeilt, ihre Pläne zur Wiederbelebung und zum Schutze der Pferdezucht in Ausführung zu bringen.

Vor allen Dingen suche man die Maulthierzucht zu unterdrücken und zwar durch ein Mittel, das bisher allerdings nicht zur Anwendung gekommen, das aber von der größten

Digitized by Google

Wirkung sein wird, nämlich dadurch, daß man die Einfuhr derselben begünstigt und den Zoll, ohne Unterschied auf das Alter, auf ein Minimum reducirt; sodann aber gebe man die Ein- und Ausfuhr der Pferde frei. Man kann versichert sein, daß man hiermit einen großen Schritt zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der individuellen Interessen gethan haben wird; denn mit der Ausfuhr werden wir auch die Production heben, und mit der Einfuhr die Concurrenz; mit der Concurrenz wird sich aber auch wieder die Veredlung und Vervollkommnung unserer Pferde-Racen einstellen.

Man füge ferner den bereits hergestellten Weiden für die Beschäler — nicht eigensinnig und nach Laune, sondern mit Einsicht und wie es die Beschaffenheit einer jeden Oertlichkeit verlangt — auch die Wiederherstellung der alten Weiden für die Füllen hinzu und namentlich in den südlichen Provinzen, wo dieselben in Folge von Urbarmachungen bereits bedeutend abzunehmen anfangen. Sind dergleichen Weideplätze erst wieder angewiesen und hergestellt, so werden sie sich auch durch die Weidegelder, die für jedes Füllen bei seiner Aufnahme zu entrichten sind, hinreichend selbst erhalten können. In Saragoza hat man auf den Ländereien, die zum Kaiserkanal gehören, bereits einen Anfang damit gemacht und wie aus dem in diesem Jahre durch den Minister des Handels veröffentlichten Berichte des Grafen Sabradiel zu ersehen ist, sind diesem Verfahren schon recht bedeutende Erfolge entwachsen.

Würde von Seiten der Regierung obigen Maßregeln noch eine Verleihung von Prämien an tüchtige Pferdezüchter für die besten jungen Pferde, welche jährlich für das Heer angekauft werden, hinzugefügt und zwar durch eine Erhöhung des bewilligten Ankaufspreises, verbunden mit der gesteigerten Anforderung an die Eigenschaften der jungen Pferde und mit einer öffentlichen Bekanntmachung, wie solches bereits von der Bürgergarde und auch im vergangenen Jahre mit den Pferden des Herzogs von Berwich und Alba geschehen, so dürfte man hiermit ein System aufgestellt haben, das wohl dazu geeignet wäre, der Pferdezucht den ihr so nöthigen Schutz zu gewähren.

Digitized by Google

Uebrigens ist es, zum Schluß dieses Artikels, nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn wir der Abtheilung für Ackerbau, Industrie und Gewerbe, der Gesellschaft zum Schutz der Pferdezucht, deren hohe Protectorin Ihre Majestät die Königin Isabella II. ist, sowie den Präsidenten derselben, den Herzögen de Rianzares, dem Herzoge de Sixto und dem Marquis de Almonacid alle die Anerkennung zu Theil werden lassen, die sie in so hohem Grade um die Pferdezucht verdient haben.

So dürften wir denn bei den vereinigten Kräften der Regierung und der Gesellschaft, und ganz besonders bei dem großen Interesse, welches Ihre Majestät die Königin diesem Gegenstande stets geschenkt hat und noch widmet, uns wohl zu der Hoffnung berechtigt fühlen, daß eines Tages, und zwar in nicht weiter Ferne mehr, die spanische Race auch den Rang wieder einnehmen werde, den sie einst in früheren Zeiten unter den Europäischen behauptet hat.

Die interessanten Notizen, die wir nunmehr unseren Lesern zu liefern Willens sind, werden denselben nicht allein einen Aufschluß und einen Ueberblick über die ältere und neuere Geschichte unserer Gestüte verschaffen, sondern sie werden auch unsere Pferdezüchter in den Stand setzen, unter den verschiedenen vorhandenen Stämmen diejenigen auszuwählen, welche sich am besten zu einer Kreuzung mit ihren Racen eignen und welche ihnen zur Aufzucht der jungen Pferde am meisten zusagen dürften; sie werden aber auch den Schritt des Käufers sicher dahin lenken, wo er mit Gewißheit annehmen kann, daß er das finden werde, dessen er bedarf.

Geschichte des Gestüts zu Aranjuez.*)

Die spanischen Pferde haben in der Geschichte aller Zeiten stets eine nicht unbedeutende Rolle gespielt und wir können

*) Wir verdanken diese interessanten Notizen dem Senor José Maria Mareneſt, jetzigem Director der Königlichen Marställe und des Gestüts zu Aranjuez.

Digitized by Google

daher auch mit Recht annehmen, daß der Urſprung, die Entſtehung des Königlichen Geſtüts bei der zur Zucht dieſer edlen, ſchönen und nützlichen Thiere ſo vortrefflich geeigneten Lage der dazu gehörigen Ländereien ſich auch aus weit entfernten Zeiten herſchreibt: indeſſen kann es nicht unſere Abſicht ſein, dieſen erſten Urſprung aufzuſuchen; es genügt uns im Gegentheil vollſtändig für unſeren Zweck, das Alter, ſowie das Fortſchreiten der Geſtüte Ihrer Majeſtäten und alles deſſen, was damit zuſammenhängt, feſtzuſtellen und folgen wir hierbei bis zum Jahr 1802 einem Werke des Kammerherrn S. M. Don Carlos IV., Don Juan Antonio Alvarez, welches derſelbe im Jahre 1804 unter dem Titel: Descripcion historica de real bosque y casa de Aranjuez — erſcheinen ließ. In dieſem Werke heißt es denn, daß zu der Zeit, wo die betreffenden Ländereien noch unter der Adminiſtration der Großmeiſter des Ordens de Sant-Jago ſtanden, die denſelben gehörigen Pferde ſowohl auf jenen Beſitzungen weideten, wie auf den Ländereien ihrer Comthureien, d. h. auf denen von Sotomayor, Alpajés, Rebollo und Gulpyares, die heute ſämmtlich zum Kronfideicommiß gehören; während der Regierung der Königin Iſabella der Katholiſchen wurde ihr Gemahl, König Ferdinand zum Großmeiſter dieſes Ordens ernannt, und da dieſe Würde ſpäterhin auf ſeine Nachfolger als eine erbliche überging, ſo kamen auch die damit verbundenen Beſitzungen, ſowie ſie heute noch beſtehen, an die Krone. Bis zum Jahre 1560, d. h. bis zur Regierung Philipps II. findet man indeſſen der Pferde nur wenig erwähnt; dagegen heißt es, daß zu dieſer Zeit das Geſtüt aus fünfundneunzig andaluſiſchen Mutterſtuten beſtanden habe, und zwar aus den Heerden des Biſchofs von Cordova, des Marquis von Gibraleon, des Marquis von Mondéjar, des Don Rodrigo Myïá und anderer Pferdezüchter; ferner aus ſechszehn Stutfüllen von zwei Jahren und einundzwanzig von einem Jahre, und endlich aus ſiebenzehn neapolitaniſchen Stuten frieſiſcher Race mit neun Stutfüllen von zwei Jahren, ſowie aus einundzwanzig däniſchen Stuten mit einem jungen Hengſte; — die ſpaniſchen Pferden dienten

Digitized by Google

zu Reitpferden, die der ausländischen Race wurden als Wagenpferde benutzt. Im Jahre 1567 betrug die Gesammtzahl aller Pferde, jeden Alters, Geschlechts und Race zweihundert vierundvierzig Haupt mit denen, welche sich in den Königlichen Marställen zu Cordova befanden, deren Zahl indessen nicht bekannt ist. Unter der Regierung Philipps III. wurden dann plötzlich im Jahre 1604, ohne daß wir weiter einen näheren Grund für diese Maßregel angegeben finden, sämmtliche in Aranjuez befindliche Stuten verkauft und dafür auf Befehl des Königs fünfzig Andalusische angeschafft; es ist aber leicht vorauszusetzen, daß der Zustand, in welchem das Gestüt sich zur Zeit jener Umgestaltung, welche dem angekündigten Verkaufe unmittelbar folgte, befunden, eben kein besonders brillanter gewesen sein kann. Unter der Regierung Philipps IV., im Jahre 1633, wurden abermals vierzig Stuten von Cordova nach Aranjuez übergesiedelt; 1652 bestand das Gestüt aus achtzig Stuten, drei Hengsten und sechzig entwöhnten Mauleseln und Mauleselinnen, (hieraus dürfte hervorgehen, daß die Stuten mit dem Esel gepaart wurden); 1701, unter der Regierung Philipps V. wurde die Heerde in Folge des Todes Carls II. von Neuem gezählt; das Resultat ergab siebenundfünfzig Haupt an Stuten, Stutfüllen, jungen Hengsten, Mauleseln und Mauleselinnen jeglichen Alters — mithin einen unzweideutigen Beweis von dem Verfall des ganzen Gestüts, dem indessen Philipp V. einen neuen Impuls zu geben sich bemühte. Unter der Regierung Ferdinands VI., im Jahre 1748 wurde der größere Theil der Weideplätze zur Weide für das Gestüt bestimmt; zugleich befahl derselbe Fürst im Jahre 1750, daß vierzig der besten andalusischen Stuten für das Gestüt von Aranjuez angeschafft würden. Unter der Regierung Carls III. ging man dann mit der Reform des Gestütes weiter vor: so theilte man das Ganze in drei Abtheilungen; die erste für Reitpferde, sämmtlich andalusischer Race; die zweite für Wagenpferde, die friesisches Blut in sich hatten; die dritte endlich für die Maulesel; jeder dieser drei Abtheilungen stand ein Mayoral vor. Auf diese Weise und bei der Sorgfalt, welche

Digitized by Google

jener Fürst selbst dem Gestüte widmete, sowie bei der über allen Zweifel erhabenen weisen Leitung der Direction kam es denn, daß die Pferde zu Aranjuez am Ende der Regierung Carls III. unter den besten in Spanien die berühmtesten waren. Schließlich wird in dem oben erwähnten Werke noch gesagt, daß 1802 das Gestüt aus zweitausend fünfhundert und einundachtzig Haupt an Stuten, Beschälern, jungen Hengsten, Stutfüllen, Mauleseln und Mauleselinnen bestand, und daß die ganze Heerde den Ruf bewährt habe, welchen sie zur Zeit Carl's III. so verdienter Weise sich erworben hatte.

Zieht man Vorstehendes näher in Betracht und erwägt man namentlich die Bemerkung über das Jahr 1652, so wird man füglicher Weise den Ursprung des Königlichen Gestüts auch in den letzten Jahren der Regierung Carls II. suchen können; zugleich wird es aber auch wahrscheinlich, daß die Reitpferde, die im Jahre 1802 vorhanden waren, sämmtlich von andalusischer Race abstammten, während die Wagenpferde friesischer Abkunft waren und zwar theils reinen Bluts, theils einer Kreuzung entsprungen. Inzwischen haben sich Letztere, ihrer Schönheit, ihrer Eleganz und ihrer anderen guten Eigenschaften ungeachtet, für jenen genannten Zweck doch als völlig überflüssig gezeigt, denn es ist auf das Klarste erwiesen, daß weder die unermüdetste Ausdauer und Sorgfalt, noch die größte Intelligenz allein genügen, um Pferde für alle Arten von Arbeiten und Uebungen zu ziehen und constant zu erhalten; die Natur hat für jedes Land ein besonderes Siegel, das sie im Laufe der Zeiten den Wesen aufdrückt, die dort gezeugt und ernährt werden — daher ist es aber auch, um das gewünschte Resultat zu erhalten, erforderlich, von Zeit zu Zeit in mehr oder minder großen Intervallen, je nachdem der Unterschied des Klimas mehr oder minder bedeutend ist, stets frischen Samen der alten, ursprünglichen Heimath zu entnehmen und immer auf's Neue wohlgeleitete Kreuzungen vorzunehmen.

Zur Zeit der französischen Invasion wurde das ganze Königliche Gestüt, das damals, wie man sagt, aus 2000 Haupt bestand, nach Andalusien gebracht; zugleich wurden die Stuten

Digitized by Google

und jungen Füllen unter verschiedene Züchter des Königreichs Cordova vertheilt. Je nachdem das französische Heer vorrückte, zog man sich mit dem Reste nach den Häfen hin; und zuletzt, nachdem sämmtliche Stuten unter verschiedene Züchter vertheilt worden, schiffte sich der damalige Director des Königlichen Gestüts, Don Casimir Navarro, im Februar 1810 mit fünfzig drei- und vierjährigen jungen Hengsten nach Mallorca ein, um wenigstens die Race zu erhalten und um zu vermeiden, daß sie gänzlich eine Beute der Franzosen werde; in den ersten Tagen des Juni 1814 kehrte er wieder zurück und begann nun mit den auserlesensten jener jungen Hengste, unter denen sich der Corregidor, der Tenacero, der Pajón und der Soguito vorzugsweise hervorthaten, und mit einigen fünfzig Stuten des früheren Königlichen Gestüts, deren er wieder habhaft werden konnte, seine neue Formation. Ganz auf dieselbe Weise bildete sich zu gleicher Zeit auch das Gestüt des Don Carlos auf den sogenannten Infantasweiden und zwar mittelst jener Hengste und einer Anzahl Stuten, die zu diesem Zwecke in Andalusien und Estremadura aufgekauft waren. Dieses letztere Gestüt hielt sich bis zum Jahre 1833, wo es aufgelöst wurde, bei völliger Inzucht rein von fremden Bestandtheilen und hatte zur Zeit seiner Auflösung die anerkannt besten Reitpferde in Spanien, obgleich sie etwas senkrückig waren und auch einige dem spanischen Pferde eigenthümliche Mängel besaßen.

Das Königliche Gestüt schlug dagegen einen anderen Weg ein. Im Jahre 1817 starb der vorerwähnte Director und erhielt zum Nachfolger Don Andrés de Castro. Kaum waren einige Monate verflossen, so wurde für das Gestüt ein Hengst angekauft, den man aus Frankreich hatte kommen lassen, obgleich man nichts über seine Abkunft wußte, und der nach aller Aussage von ungemeiner Größe, von schlechtem Bau und bösem Charakter gewesen sein soll. Das Resultat war, daß der größere Theil der Stuten, die vom Glorioso, wie er hieß, gedeckt waren, Fehlgeburten machten und daß die wenigen Füllen, die er gezeugt hatte, eben so mangelhaft waren, wie er selbst; dieses war denn auch der Grund, weshalb man

Digitized by Google

ihn legen ließ und als Karrenpferd verwendete. Im Jahre 1820 wurde das Gestüt aufgelöst, welches der König in Cordova besaß, sich aus den Zeiten Philipps II. herschrieb, und aus andalusischen Stuten von verschiedenen Stämmen bestand, die mit einigen Hengsten aus Aranjuez gekreuzt worden waren; von diesem aufgelösten Gestüte wurden einige hundert Stuten dem Gestüte zu Aranjuez einverleibt, während man zu gleicher Zeit aus Frankreich einen Hengst, Roger genannt, und verschiedene Stuten aus der Bretagne kommen ließ, um Wagenpferde zu züchten. Im Jahre 1824 löste sich das Remontegestüt auf, das bis dahin in der Loma de Ubeda seinen Stand gehabt hatte; es war aus einer Kreuzung mit normännischen Hengsten von außerordentlicher Größe entstanden; die Stuten mit ihren Füllen wurden gleichfalls dem Gestüte von Aranjuez zugetheilt und arteten in Folge dessen fast gänzlich aus. Nichtsdestoweniger erlangte der Boden seine Gerechtsame wieder und bildete sich die Heerde im Jahre 1833 von Neuem.

Hierauf erhielt Juan de Rueda die Leitung des Königlichen Gestüts; er war seiner Zeit picador de toros gewesen und verwarf nunmehr mit mehr Eigensinn als Einsicht eine große Anzahl Stuten, die nach dem Urtheile von Sachverständigen keineswegs zu den schlechtesten gehörten. Ein solches Verfahren trug denn auch wesentlich zum Verfall des Gestütes bei und zwar um so mehr, als auch die Auswahl der Hengste für die betreffenden Stuten, dieser so einflußreiche und wichtige Umstand für die Erzielung guter Resultate, gänzlich in seinen Händen lag und von ihm geleitet wurde. Nach seinem Tode, im Jahre 1834, wurde Don Gregorio Eneas Director des Gestüts, und wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß er den besten Willen hatte, es wieder in Aufnahme zu bringen, so wollte er doch auch der alleinige Träger dieses Ruhmes sein; indem er daher Keinem von denen, die hierzu hätten beitragen können, sein Vertrauen schenkte, fuhr er, wie sein Vorgänger darin fort, die Beschäler und die zum Decken bestimmten Stuten selbst auszuwählen und für einander zu bestimmen. Das Resultat entsprach natürlich nicht seinen Wünschen, wie es

Digitized by Google

denn auch bei seinem Mangel an den erforderlichen Kenntnissen nicht anders sein konnte. Im Jahre 1837 übernahm endlich Don Gorgonio Dominguez die Direction des Gestüts, welcher mit demselben Eifer, wie sein Vorgänger, eine gründliche Kenntniß derjenigen Mittel verband, die allein einen günstigen Erfolg hervorzubringen im Stande waren. Ohne seiner Stellung etwas zu vergeben enthielt er sich für seine Person des praktischen, ausführenden Theiles gänzlich und übertrug denselben dem Professor der Thierarzneikunde Don Julian Soto, jetzigem Chef der ersten Abtheilung des Gestüts und damaligem Mayoral des Ganzen; in Gemeinschaft mit den Stallmeistern der Königlichen Marställe, aus denen die Beschäler entnommen wurden, betrieb dieser nunmehr die Auswahl der Hengste und Stuten je nach ihren guten oder fehlerhaften Eigenschaften und gelangte denn auch durch weise Paarungen allmälig dahin, die letzteren immer mehr zu vermindern und endlich wieder auf den Standpunkt zu gelangen, der durch die früheren eigensinnigen und unverständigen Directoren verloren gegangen war.

Inzwischen genügen Einsicht und unermüdete Sorgfalt allein noch nicht, um auf den Punct zu gelangen, daß das Pferd sich auch für alle solche Zwecke eigene, für die man es bestimmen will, eine Wahrheit, die dem Scharfblicke Ihrer Majestät der Königin Christina nicht entging, die, beseelt von dem Wunsche, das ihrige zur Erhaltung und Veredelung dieses vortrefflichen Gestüts mit beizutragen, die erste war, welche Versuche mit einer verständigen und wohl überlegten Kreuzung anstellen ließ — Versuche, die wesentlich dazu beigetragen haben, jenes Gestüt auf den Weg der Vollendung zu bringen. So wurden im Jahre 1832 zwei englische Hengste von reinem Blute, der Piloto und der Aladin für Ihre Majestät angekauft; allerdings lieferten dieselben aus den bereits erwähnten Gründen im Anfange nicht die Resultate, auf welche man geglaubt hatte mit Sicherheit rechnen zu können; dagegen sind bereits jetzt eine große Anzahl ihrer Nachkommen vorhanden, die mit der Schönheit und der Eleganz des spanischen Pferdes auch die Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit des

Digitized by Google

Englischen dem arabischen Stamme entsprossenen Vollbluts vereinen. Auf gleiche Weise wurden 1834 auf Befehl der Königin Christine durch den Marquis de Miraflores die Halbblutpferde Cesar, Rattler, Robrroig und Sisirre in London angekauft, und mit ihnen so vortreffliche Wagenpferde gezeugt, wie die sind, welche in den Gespannen Ihrer Majestäten gehen; dabei vernachlässigte man jedoch nichts, um auch die spanische Race in ihrer vollen Reinheit zu erhalten, und verwendete dazu vorzugsweise Hengste der berühmtesten Racen, wie den Beato, Estremeno, Amable, Tenacero ꝛc. ꝛc., aus dem Gestüte des Don Carlos, den Ayudante, Barqueno und verschiedene andere aus der reinen Race von Aranjuez, und einige ähnliche der besten Gestüte in Andalusien.

1840 wurde die Würde eines Directors des Gestüts dem Don Louis Perzebal übertragen, der sie bis zum Jahre 1843 bekleidete, wo sie dann wieder an Dominguez überging. Letzterer brachte, als ein Geschenk der Königin an die Königin Victoria, vier der schönsten, von Don Augustin Arguelles und Don Martin de los Heros, General-Intendanten des Königlichen Gestüts, besonders ausgesuchte Hengste aus dem Königlichen Marstall nach London; zugleich kaufte er daselbst in der nächsten Umgegend der Hauptstadt vier Halbbluthengste, um sie nach Spanien mitzunehmen; indessen langte nur einer von diesen vier, und zwar der Signey, glücklich an, indem die übrigen drei während der Seereise fielen; unglücklicherweise waren, nach dem Urtheile des Don Perzebal, die drei gefallenen Hengste die besseren; ungeachtet indessen der Signey in seinem Bau einige Mängel besaß, namentlich etwas senkrückig und im hinteren Drittel sehr hoch war, so sind doch mehrere von ihm gefallene Füllen vollkommen gut gebaut und stellte sich auch in diesem Falle auf das klarste heraus, welche Wirkung eine richtige Paarung hat und wie sehr die Race über das Individuum prädominirt.

Im Jahre 1846 übergab die Königin dem Herzoge de San Carlos das Directorium des Gestüts, wobei jedoch Don Gorgonio Dominguez, in der Eigenschaft als Unter-Director auf

Digitized by Google

seinem Posten verblieb. Auf Befehl des Ersteren wurde nunmehr ein Gehege für die Stuten in Sotomayor, ein anderes für die jungen Hengste in Legamaryo und außerdem ein Schober zum Schutz gegen die kalten Winternächte errichtet; zugleich hatte er erfahren, daß der Herzog de Rianzares im Jahre vorher arabische Hengste und Stuten der reinsten Wüstenstämme für sein Gestüt angekauft hatte, und erwarb in Folge dessen die Königliche Erlaubniß, auch für das Gestüt von Aranjuez dergleichen anzuschaffen. Der damalige spanische Gesandte in Constantinopel, Don Antonio de Cordoba, der sich diesem Geschäfte unterzogen hatte, ernannte nunmehr eine Commission zu diesem Zwecke und stellte an ihre Spitze Don N. Gliocho, der ein vortrefflicher Pferdeverständiger und zugleich unter den wandernden Stämmen der arabischen Wüste sehr bekannt war. Zugleich gab der Herzog de San Carlos noch in demselben Jahre dem Don Martin Grande, Stallmeister der Königlichen Marställe, und Don Juan Dinnat den Auftrag, in England zwei Hengste von reinem Blute und in Frankreich drei mit englischer Race gekreuzte normännische Beschäler zu kaufen. Im Mai 1847 langten die Pferde in Madrid an, und zwar aus England der Newsmonger und Little John, aus Frankreich der Herkules, Glocester und Ai, alle mit ihren betreffenden Stammbäumen. Bei ihrer Ankunft in der Hauptstadt hatte indessen der Herzog de San Carlos bereits seine Würde nicht mehr inne; nichtsdestoweniger wurden sie nach Aranjuez gebracht; da indessen die Jahreszeit bereits sehr weit vorgerückt war, so deckten sie nur eine unbedeutende Anzahl Stuten.

Kurze Zeit darauf wurde der Marquis de Miraflores gobernador del real palacio y patrimonio und sofort begann eine erneuerte Thätigkeit, um das Gestüt von Aranjuez in Aufschwung zu bringen. Er beauftragte im Jahre 1848 den bereits erwähnten Don Martin Grande, acht englische Stuten, und zwar vier Vollblut- und vier Halbblüt-Stuten und drei junge Hengste von San Sebastian de Guipuzcoa abzuholen, wohin dieselben von England aus, wo sie gekauft worden,

Digitized by Google

durch einen Engländer Richard Parkinſſon gebracht waren. Hierauf theilte er das ganze Geſtüt in vier Abtheilungen: die erſte wurde Don Julian Soto, überwieſen; ſie beſtand aus der reinen ſpaniſchen Race, die auch fernerhin mit keiner anderen gemiſcht, ſondern völlig rein erhalten werden ſollte. Die zweite Abtheilung wurde dem bereits erwähnten Engländer Richard Parkinſſon übergeben; ſie beſtand aus den engliſchen Vollblutheng ſten und Stuten, deren Race ebenfalls rein und unvermiſcht bewahrt werden ſollte, ſowie aus den Halbblutſtuten, die von genannten Hengſten gedeckt werden ſollten; und endlich aus vierzig ſpaniſchen Stuten, die denſelben Zweck hatten. Die dritte Abtheilung erhielt zum Chef den Franzoſen Mr. Jean Dinnat; in ihr befanden ſich die normänniſchen Halbbluthengſte und zwei Mecklenburgiſche, der Nero und Rubens zum Kreuzen mit ſpaniſchen Stuten, ſowie ein ſpaniſcher Hengſt zum Kreuzen mit deutſchen Stuten, um Zugpferde zu erzielen. Die vierte Abtheilung ſchließlich beſtand aus den Maulthieren, ſie waren der Sorge des Don Florentino de la Cierva anvertraut.

Dem neuen Plane gemäß modificirten ſich nunmehr auch die getroffenen Vorkehrungen in der Flamenca, wohin die dritte Abtheilung verlegt war; ebenſo wurden auf den Infantas, wo die zweite Abtheilung ſich befand, beſondere Behältniſſe für die Beſchäler, Stuten und Füllen hergerichtet; man beſtimmte die Zeit der Entwöhnung auf den ſechsten Monat, und ordnete an, daß die Stuten alljährlich gedeckt würden; in den Winterabenden wurden die einjährigen Füllen gefüttert, und man nannte dieſes die halbe Pflege (cuidado medio); ebenſo machte man mit der kleinen Zahl von 6 ein- und zweijährigen Füllen den Verſuch, ſie anzubinden und an der Krippe zu füttern, welches man die ganze Pflege (cuidado entero) nannte. Im Jahre 1849 wurden zwei engliſche Vollblutpferde, der Junipero und Commodore angekauft und dieſe nebſt zwei engliſchen Vollblutſtuten, von denen die eine ein Geſchenk des Herzogs von Oſuna, die andere ein Geſchenk des Marquis de Bedmar an die Königin war, der zweiten Abtheilung zugetheilt.

Nachdem im Jahre 1849 die Direction des Geſtüts dem

Digitized by Google

ersten Chef und General-Director der Königlichen Marställe, Don José Maria Marchesi überwiesen worden, wurden in Folge eines, bei einer so bedeutenden Heerde leicht erklärlich eingetretenen Bedürfnisses mehrere wichtige Reformen und Modificationen mit dem Gestüte getroffen; dahin gehören vorzugsweise alle diejenigen, die auf eine Vermehrung und Entwickelung des Gestüts gerichtet waren, da sie in ihren Folgen von wesentlichem Einflusse sind: so beschloß man, in Zukunft bei Gelegenheit einer Erledigung die Stelle eines Abtheilungs-Chefs jedesmal einem Professor der Thierarzneikunde zu geben; die Verbindlichkeiten und Verpflichtungen aller derer, die hierbei angestellt waren, wurden in bestimmter Weise und im Verhältniß zu der zunehmenden Größe, zu dem Fortschritte des Gestüts geregelt und festgesetzt; sämmtliche junge Füllen sollten, sobald sie entwöhnt worden, also fünf bis sechs Monate nach ihrer Geburt, zu Nacht gefüttert werden, mit Ausnahme der Zeit, wo die Weiden sehr reich und die Jahreszeit milde ist; in jeder Abtheilung sollten zwölf bis vierzehn Füllen die sogenannte ganze Pflege (cuidado entero) erhalten und im Stalle gefüttert werden; die übrigen dagegen erst mit dem vollendeten dritten Jahre, wo sie nach Aranjuez kommen und dort der Sorgfalt eines der Officianten der Königlichen Marställe in Madrid und des Stallmeisters des Gestüts übergeben werden, bis man sie mit dem vollendeten vierten Jahre in das Gestüt einrangirt. Während dieses Jahres wählte man unter ihnen diejenigen aus, die man für den Dienst in den Marställen nöthig hielt, während die übrigen vorzugsweise an Pferdezüchter verkauft werden, jedoch unter der Bedingung, daß die Uebergabe erst erfolgt, wenn die Pferde das vierte Jahr vollendet haben; die Absicht hierbei ist, daß man vermeiden will, daß die Stuten vor dem fünften Jahre fohlen und hierdurch in ihrer Entwickelung gehindert werden. In den Infantas und der Flamenca wurden, soweit die Erweiterung der Heerde es verlangte, die Baulichkeiten vermehrt und vergrößert; ein großer Stall mit siebenundzwanzig Abtheilungen und vier Höfen wurde hergestellt, um die dritte Section und wo möglich auch

Digitized by Google

die vierte, die sich bis dahin in Villamijor befand, aufzunehmen; Wasserleitungen wurden nach diesem Orte und nach dem Stalle angelegt; auch ist man damit beschäftigt, an verschiedenen Punkten Schober zu errichten, um den Stuten der ersten und dritten Section in den kalten Winternächten Zufluchtsstellen zu geben und hierdurch Krankheiten und zu frühem Fohlen vorzubeugen. Ferner erwartete man einen Königlichen Befehl in Betreff des Reinigens der Weiden und des Ausrottens des Wildes, sowie auch, daß am Schlusse der Pachtzeit mehrere Ländereien, die sich in trockenen Jahreszeiten vorzüglich zu Bewässerungen eigneten, dem Gestüte übergeben würden. Man beschloß genealogische Bücher und Stammbäume anzufertigen, um die Abkunft eines jeden Thieres genau zu wissen, und sie den Käufern vorlegen zu können; und wurden zu diesem Zwecke die nöthigen Nachforschungen angestellt. Man modificirte die erste und zweite Section in sofern, daß die erste nunmehr aus drei Familien bestand und zwar aus der reinen spanischen Race, aus einer Kreuzung von englischen Vollbluthengsten mit reinen spanischen Stuten, und aus einer Kreuzung arabischer Hengste (von denen weiter unten noch die Rede sein wird) mit spanischen Stuten, jedoch ohne daß die Familien sich untereinander paarten und kreuzten; in der zweiten Section blieb nur ein englischer Vollbluthengst, um die Race zu bewahren und zur Paarung mit englischen Halbblutstuten; die von letzteren gefallenen Pferde sollten aber theils zum Ziehen, theils dazu dienen, für die dritte Section die Beschäler zu liefern. Man vertauschte nämlich in dieser dritten Section die fremden Stuten mit anderen besseren, vermehrte jene um zwei persische Hengste und vier persische Stuten und bestimmte, daß letztere, anstatt mit dem spanischen Hengste, sich mit dem Persischen kreuzen sollten, den man mit den Arabischen zugleich hatte kommen lassen; der Ausschuß aber der Stuten dieser Section, sowie die fehlerhaften, und diejenigen aus den anderen beiden Sectionen, die schlechte Fohlen geworfen, wurden mit den älteren, die voraussichtlich in einigen Jahren nicht mehr tragend werden dürften, in die vierte Section eingestellt, so daß man

Digitized by Google

im Stande war, auch die Maulthierzucht zu betreiben ohne doch die Pferdezucht dabei zu benachtheiligen. Endlich wurde den Abtheilungs-Chefs der ersten drei Sectionen aufgetragen, jährlich einige von den Pferden, die sie selbst gezüchtet hätten, zum Rennen zu bestimmen, und zwar theils um die Chefs unter sich anzufeuern, theils um positive Datas dafür zu erhalten, wie man auf die beste und geeignetste Weise zum Ziele gelangen könne.

Es bleibt uns jetzt noch übrig der arabischen Hengste näher zu erwähnen, die man zuletzt hatte kommen lassen und zwar in Bezug auf ihre allgemeine Beschaffenheit, ihren Ursprung und ihre Verwendung in dem Königlichen Gestüte.

Nachdem Don N. Gliocho, der mit dem Ankauf derselben beauftragt war, zu Diarverkir gestorben war, hielt es Ihre Majestät für zweckmäßig, eine Commission zu ernennen, die aus Don Eugenio de Vautro, Intendanten des Königlichen Hauses, und Don Martin Grande bestand, und welcher Don Juan Dinnat und Don José Quiroga zur Beihülfe beigegeben wurden, um jene Hengste zusammenzubringen und nach Spanien zu transportiren. Diese Commission verließ am 4. April dieses Jahres Madrid und kehrte, nachdem sie in Angora, der Hauptstadt von Gatien, in der Provinz Anatolien, sich ihres Auftrages entledigt hatte, am 17. November 1850 mit vier und zwanzig arabischen und einem persischen Hengste sowie mit zwölf arabischen Stuten und zwei Füllen nach Madrid zurück, indem sie nur einen Hengst bei der Ueberfahrt von Constantinopel nach Marseille einbüßten und zwar in Folge eines heftigen Sturmes, den sie zwischen Corcega und den Inseln von Cheres zu bestehen hatten. Mit Ausnahme eines Hengstes, den Ihre Majestät dem General Don Ramon Mariat Narvaez zum Geschenke machten, trafen die übrigen Pferde sämmtlich wohlbehalten und in gutem Stande in Aranjuez ein. Sie stammen aus den Wüsten Arabiens, die man die Chamar Anaze Sodoun nennt und gehören nach dem Urtheile derer, die diese Wüsten durchzogen, um sie anzukaufen, zu den besten der arabischen Wüste-Racen; die Größe der Hengste beträgt

Digitized by Google

sieben Cuartas*) bis sieben Cuartas und fünf Dedos**); die der Stuten von sieben Cuartas und einem Dedo bis sieben Cuartas und acht Dedos. Dieser Unterschied in der Größe der verschiedenen Thiere hat vorzugsweise darin seinen Grund, daß die Araber sich meistens der Stuten bedienen und daher, um ihre Streifzüge nicht zu unterbrechen, schon am neunten oder zehnten Tage die Mutter von dem Füllen trennen; letzteres legt man dann an das Euter der Kameele, oder giebt ihnen deren Milch, wenn sie ersteres verschmähen; übrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß der Araber weit mehr Sorgfalt auf die Aufzucht und Ernährung der Stutfüllen, wie auf die der jungen Hengste verwendet, die er in einem Alter von ein und einhalb bis zwei Jahren nach den Grenzstädten in der Wüste, wie Mossoul, Bagdad, Alepo ꝛc. ꝛc. zu Markte bringt und von denen er nur solche für sich zurückbehält, die er zur Zucht bestimmt hat. Um daher Hengste zu kaufen ist es nur nöthig, daß die Commissionaire sich in diesen Städten aufhalten und mit einigen Individuen der wandernden Stämme näher in Verbindung treten, um dann zu der Zeit, wo dieselben ankommen, ihnen entgegen zu gehen und die besseren Exemplare auszusuchen und zu kaufen. Die Schwierigkeiten mehren sich indessen bedeutend beim Ankauf der Stuten, da man sich zu diesem Zwecke in die Wüste selbst begeben muß, wie solches auch die Commission, welche Ihre Majestät entsendet hatte, in hinreichendem Maß erfuhr; erst nach sieben Monaten, die sie fast ausschließlich in der Wüste zubrachte, gelang es ihr, sich ihres Auftrages zu entledigen und zwar vorzugsweise nur mit Hülfe der zahlreichen Verbindungen, die der verstorbene Gliocho mit einigen Stämmen angeknüpft und unterhalten hatte, und ohne die sie die Wüste wohl schwerlich würden lebend verlassen haben.

Was die Genealogie dieser arabischen Pferde betrifft, so

*) Cuarta — der vierte Theil einer castillanischen Vara (Elle).

**) Dedo (Finger) — der acht und vierzigste Theil einer castilianischen Elle.

Digitized by Google

sind die Notizen, welche die Commission bei ihrem Durchstreifen der Wüste (es war in der Nähe von Sodom) über sie zu sammeln vermochte, lediglich solche, wie sie der Verkäufer über seinen Hengst oder seine Stute dem Käufer mündlich zu überliefern pflegt; hierbei ereignete es sich denn zuweilen, daß die Mutter aus der einen, der Vater dagegen aus einer anderen Wüste stammte; der Grund hiervon aber liegt in den häufigen Räubereien, mit denen die Araber sich gegenseitig beglücken, und die größten Theils die Stuten des Nachbars zum Ziel haben. In dieser Absicht überschreitet denn oft der Araber aus der Wüste Chamar schwimmend (wobei er sich großer Blasen bedient) den Eufrat, der ihn von der Wüste Anaze trennt; hat er seinen Raub ausgeführt, so kehrt er wieder zurück und bringt die gestohlene Stute in seine Wüste; wenn dann aber der rechtmäßige Eigenthümer in einer bestimmten Zeit in die Wüste kommt, von wo aus seine Stute ihm geraubt worden, und er sie wieder erkennt, so giebt er dem nunmehrigen Besitzer mündlich die näheren Details über ihre Abstammung und erhält dafür das Recht auf das erste Füllen, das sie zur Welt bringt. Um indessen dergleichen Räubereien, die zu Zeiten sehr häufig sich ereigneten und dann oft Veranlassung zu vielen und blutigen Kämpfen gaben, möglichst zu erschweren, führen die Araber jetzt in der Regel einen großen Theil ihrer Stuten gefesselt mit sich, indem sie denselben starke eiserne Ketten, mit einem festen Schlosse verwahrt, an die Füße anlegen, so wie in Aranjuez noch einige aufbewahrt werden, welche mehreren der gekauften Stuten angehörten.

Im Allgemeinen ist der Bau des arabischen Pferdes folgender: der Kopf ist klein, gerade und fleischlos; die Ohren ebenfalls klein und wohl angesetzt; die Augen groß und ausdrucksvoll; die Stirne breit und leicht gewölbt; der Hals etwas mager, aber muskulös und aufgerichtet, das Kreuz etwas hoch, Rücken und Lenden nicht sehr lang, aber gerade und stark, die Croupe lang, muskulös und der wagerechten Linie sich nähernd und am Ansatz des Schweifes ein wenig höher, die Schultern lang, kräftig und schräg, der Oberarm ebenso fest

Digitized by Google

und ſtark, der Unterarm lang und muskulös, die Knie mager und von vorne breit anzuſehen; die Beine kurz und ihre hinteren Sehnen glatt und loſe; der Fuß ſehr zierlich und rein (die für Ihre Majeſtät gekauften Pferde hatten, ungeachtet des weiten Marſches, den ſie zurückgelegt, nicht den leiſeſten Anflug von Gallen); die Feſſeln von regelmäßiger Länge und gut geſtellt; die Keulen lang und ihre Muskeln ſehr entwickelt; das Sprunggelenk lang, breit, mager und ſenkrecht vom Hintertheile herabfallend, in welcher Richtung auch die Beinknochen gehen; der Huf proportionirt und hart; Mähnen und Schweif mittelmäßig ſtark, und das Haar darin ſehr fein, ebenſo das übrige Haar; die Haut außerordentlich empfindlich; das Temperament feurig und muthig, der Charakter gelehrig. — Die nach Spanien geſchafften Pferde ſind während ihres weiten und lange dauernden Marſches häufig dem Wechſel des Klimas, wie der Nahrungsmittel ausgeſetzt geweſen, ohne daß es irgendwie einen nachtheiligen Einfluß auf ſie ausgeübt hätte; ſtets haben ſie ihre Tagereiſe noch völlig kräftig und muthig geſchloſſen; auch werden ſie bald vertraut mit dem Menſchen, der ſie gut behandelt und man konnte auf dem Marſche häufig ſehen, wie ihre türkiſchen Führer ſich ſorglos an ihrer Seite zum Schlafen niederlegten.

Sämmtliche Völker, die heutigen Tages gute Pferderacen beſitzen, verdanken dieſelben einer Kreuzung, ſei es mit dem wirklichen arabiſchen Pferde, ſei es mit ſolchen, die ihre Abkunft von demſelben herleiten. Dieſe Thatſache, die beſſer als alle Theorie für die Vorzüge des arabiſchen Pferdes ſpricht, hat denn auch den General-Director der Königlichen Marſtälle und des Geſtüts von Aranjuez veranlaßt, nur zwei Beſchäler aus der reinen ſpaniſchen Race zu halten, und zwar theils um Letztere nicht ausgehen zu laſſen, theils um ihre Producte mit den anderen vergleichen zu können; dagegen ließ er es ſich beſonders angelegen ſein, der arabiſchen Race in der erſten Section die möglichſte Ausdehnung und Erweiterung zu verſchaffen, namentlich durch ein Kreuzen mit ſpaniſchen Stuten, indem er nur einen der beſſeren arabiſchen Hengſte dazu benutzte, die

Digitized by Google

arabischen Stuten zu decken und auf diese Weise den Typus zu erhalten.

Es sind bereits an einer früheren Stelle die guten Resultate erwähnt worden, die sich in Folge der besser und einsichtsvoller geleiteten Kreuzungen im Gestüte herausgestellt hatten und die in soweit auch allgemein anerkannt wurden, als viele Pferdezüchter von Einsicht und Ruf zur Verbesserung ihrer Stämme sogar solche Hengste kauften, die aus den Königlichen Marställen ausrangirt wurden, wenn sie nur aus dem Gestüte von Aranjuez stammten; nichtsdestoweniger stellt es sich von Tag zu Tag mehr heraus, wie in Folge der neueren Versuche mit den besseren Racen, verbunden mit einer reichlicheren Fütterung der Fohlen und einer größeren Sorgsamkeit überhaupt, und wie endlich dadurch, daß man in keiner Weise die zur Erzielung besserer Resultate und eines möglichst hohen Grades von Vollkommenheit nöthigen Kosten scheute, die jungen Hengste und überhaupt die letzten Füllen sich merklich vor den anderen auszeichnen.

In diesem Augenblick zählt das Gestüt vierhundert fünf und siebenzig Stuten und im Ganzen tausend einhundert und zwei und dreißig Haupt; man findet unter ihnen für alle Arten von Gebrauch eine große Menge von Subjecten, die in sich ebensowohl Eleganz, wie Feuer, Kraft und gutes Naturell in vollstem Maße vereinigen; ebenso wie auch die verschiedensten Farben unter ihnen vertreten sind, wie Braune, Rappen, Füchse, Apfelschimmel, Falbe, Tiger; ihre Größe ist sieben Cuartas drei Dedos bis acht Cuartas, doch nähert sich die Mehrzahl der letzteren. Zu ihrer Bezeichnung bedient man sich einer dreifachen Marke, die oben auf dem linken Hinterschenkel eingebrannt ist. Der größere Theil trägt ein R mit einer Krone. Den Nachkommen eines Hengstes von englischer Race, des Piloto, ist auf Befehl der Königin Mutter ein Adler mit einer Krone darüber eingebrannt; die Nachkommen des Asturiano, eines Hengstes, den Sr. Maj. der König ritt, tragen ein verschlungenes A und T mit einer Krone darüber;

Digitized by Google

und die Nachkommen aus der zweiten Section tragen, wie die in der ersten, ein R mit einer Krone, jedoch etwas kleiner.

Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß das Königliche Gestüt in diesem Augenblick als das erste in ganz Europa angesehen werden kann, sowohl in Betreff seiner Größe, die in einigen Jahren noch bedeutend zugenommen haben wird, als auch in Bezug auf die Vorzüglichkeit und Mannigfaltigkeit der Racen, die es rein und unvermischt in sich schließt. Allerdings hat Ihre Majestät es sich ungeheure Summen kosten lassen, um es auf diesen Standpunkt zu bringen und läßt ihm auch jetzt noch ihre Protection in größtem Maße zu Theil werden; indessen ist auch zu erwarten, daß binnen wenigen Jahren das Gestüt die auf dasselbe verwendeten Kosten reichlich wieder erstatten wird, und jedenfalls wird der Eifer, mit welchem die Königin sich der Wiederherstellung der so ausgearteten Pferdezucht in Spanien angenommen und der Schutz, den sie letzterer hat angedeihen lassen, ein nicht unrühmliches Blatt in der Geschichte ihrer Regierung ausfüllen. In dem Gestüte Ihrer Majestät findet der Pferdezüchter nunmehr jede Art von angestellten Versuchen mit ihren respectiven Resultaten und ist daher auch im Stande, nach erwiesenen Datas sich den Typus auszuwählen, der sich für seine Heerde und in Betreff der Resultate, die er zu erzielen wünscht, am besten eignet; er findet daselbst die drei besten Racen, die Arabische, die Spanische und die Englische in ihrer vollsten Reinheit, wie in mannigfacher Kreuzung und zwar in den Nachkommen von Hengsten und Stuten vor, welche das Gestüt zur Reinerhaltung des Typus besitzt und die, da sie in Spanien geboren, auch nicht der Gefahr und dem Risiko ausgesetzt sind, welche mit einem Transporte, sowie mit der Acclimatisirung stets verbunden sind.

Schließlich hat Ihre Majestät noch verordnet, daß sowohl in Aranjuez, wie in Sevilla Stationen für Beschäler aus dem Königlichen Gestüte zum Vortheil der Privatheerden errichtet würden, ohne daß den Pferdezüchtern daraus die geringsten Kosten erwüchsen.

Digitized by Google

Die Station zu Aranjuez besteht aus einem arabischen, einem spanischen und einem normännischen, die zu Sevilla aus vier arabischen und einem spanischen Hengste.

Außerdem aber hat Ihre Majestät noch einen arabischen Hengst, der für Jerez de la Frontera bestimmt ist, dem General-Depot für Beschäler, welches auf Kosten der Regierung besteht, geschenkt; und wie wir hören, wird auch in dem Verhältniß, als das Königliche Gestüt junge Hengste mit den erforderlichen Eigenschaften disponibel hat, nach dem Willen Ihrer Majestät den übrigen Provinzen binnen Kurzem eine gleiche Wohlthat zu Theil werden.

Es folgt nunmehr in dem Artikel des Diccionario de comercio, industria y navegacion, welchem Obiges entnommen ist, eine Schilderung der verschiedenen Privatgestüte in Spanien, wie das des Herzogs von Rianzares, des Herzogs de Osuna, des Herzogs de Tamames, des Marquis de Alcanices, des Marquis de Bedmar, des Marquis de Porales, des Don Manuel de la Torre y Rauci, des Herzogs de Berwick y Alba, sowie der Heerde auf den Weiden zu Zaragoza.

So interessant es indessen auch für den Leser vielleicht sein dürfte, die größeren der Privatgestüte in Spanien aus diesen Schilderungen näher kennen zu lernen, unter denen sich namentlich die über die Gestüte der Herzöge de Osuna und de Berwick y Alba, sowie über das Gestüt zu Zaragoza (einem Gutachten des Grafen Sobradiel entlehnt) durch die Reichhaltigkeit der Notizen auszeichnen, welche sie über die Art und Weise und über die Grundsätze mittheilen, die in denselben in Betreff der Zucht im Allgemeinen, der Aufzucht und Behandlung ꝛc. ꝛc. beobachtet werden, so glauben wir doch, in Betracht des Mangels an Raum, uns lediglich darauf beschränken zu müssen, obigem Auszuge nur einige Verordnungen der spanischen Regierung noch hinzuzufügen, welche sich wohl dazu eignen möchten, den Standpunkt der Pferdezucht in Spanien, so wie das Interesse, welches die Regierung diesem Industriezweige jenes Lan-

Digitized by Google

des in so hohem Grade und mit so lebhaftem Eifer widmet, noch näher und bestimmter zu bezeichnen.

Maßregeln der Regierung,

betreffend die Organisation von Depots für Beschäler.

Sämmtliche Beschäler werden in alphabetischer Reihenfolge in ein allgemeines Register eingetragen, das aus zwei dicken Bänden besteht, und in denen jedem Hengste ein Blatt gewidmet ist, auf welchem sich dessen ganze Geschichte, von seiner Geburt oder seinem Ankauf bis zu seiner Unbrauchbarkeit oder seinem Tode befindet.

Das Central-Depot ist in Leganés errichtet. Von hier aus werden, je nach Umständen, nach der Beschaffenheit eines jeden Beschälers, sowie nach Maßgabe der allgemeinen Durchschnitts-Eigenschaften der Stuten in den verschiedenen Provinzen, für letztere diejenigen Hengste ausgesucht und bestimmt, von denen man die besten Resultate erwartet, indem man besondere Rücksicht darauf nimmt, ob Reit- und Rennpferde verlangt werden, wie in den mittägigen Provinzen, (und zwar leichte und kräftige wie in Unter-Andalusien, oder größere und stärker gebaute, wie in Ober-Andalusien und Estremadura) oder Zug- und Ackerpferde und für die Linien-Cavallerie, wie in den nördlichen und östlichen Provinzen.

Unter der unmittelbaren Direction des Gouverneurs und der Beaufsichtigung der Junta des Ackerbaues ist in jeder Provinz ein Central-Depot errichtet, dessen Leitung einem Bevollmächtigten anvertraut ist, der zu den hervorragendsten Persönlichkeiten gehört und aus den Granden von Spanien, den Würdenträgern von Castilien, den Senatoren, Rittern, höheren Militairpersonen oder reichen Grundbesitzern und Capitalisten ernannt wird.

Die Beschäler stehen das ganze Jahr unter beständiger Beaufsichtigung und werden zur Beschälzeit in verschiedenen Abtheilungen nach den Punkten entsendet, wo die größte und ausgesuchteste Zahl von Stuten sich befindet. Der Bevollmäch-

Digitized by Google

tigte bereist die verschiedenen Stationen, besichtigt die Abtheilungen, bestimmt die Beschälung, und sammelt die Beschäler wieder in dem Central-Depot.

Die Art und Weise, in welcher die Hengste in dem Depot behandelt werden, wie man sie nach ihren Leistungen in den Abtheilungen verwendet und wie sie in den öffentlichen Stationen, obgleich dieselben Privat-Eigenthum sind, dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden, Alles dieses befindet sich in einem Reglement, das zu diesem Zwecke abgefaßt und genehmigt ist. Das Beglaubigungsschreiben, welches ausgestellt wird, wenn eine Stute in diesen Stationen gedeckt worden, enthält die vollständige Bezeichnung des Hengstes und der Stute, wird von dem Bevollmächtigten ausgefertigt und von dem Besitzer der Stute unterzeichnet, und dient der Regierung als sicherer Beleg für den Fortschritt der Zucht, wie darüber, daß das vorgeschriebene Verfahren befolgt und der Dienst gehandhabt werde. Außerdem enthält es die vom Alkalden bescheinigte Angabe der Geburt des Füllens, sowie verschiedene andere Bemerkungen, die notirt werden, damit die Stute, wenn sie verkauft, oder das Füllen, wenn es, nachdem es entwöhnt worden, veräußert wird, die Dokumente mit sich bringt, welche die Abstammung bekunden. Endlich wird aus sämmtlichen Büchern, die an das Depot abgeliefert werden, am Ende des Jahres ein allgemeines Register angefertigt, in welchem zugleich über jeden Hengst die entsprechenden Notizen eingetragen werden.

Der Minister hat als Beirath in diesem Zweige eine Commission aus dem Königlichen Rath für Ackerbau, der aus besonders dazu ernannten Männern besteht und dessen Hülfe er beim Ankauf von Individuen in Anspruch nimmt; außerdem ist einem General-Inspector die Sorge für das Central-Depot von Leganés übertragen.

Circulair, vom 6. Mai 1848.

An die Gefes politicos.

Digitized by Google

Direction für Ackerbau, Handel und Gewerbe.

— — Ohne weitere Befehle oder Mittheilungen abzuwarten wird Euer ꝛc. für die pünktliche Befolgung nachstehender Instruction Sorge tragen und hierbei die Mitwirkung der **Junta de agricultura**, sowie die der Alkalden der verschiedenen Städte in Anspruch nehmen:

1) Euer ꝛc. werden in den Staats-Depots mit der größten Strenge darüber wachen, daß sowohl die Bevollmächtigten auf das gewissenhafteste ihre Pflicht erfüllen, als auch, daß denselben ein Exemplar dieser Verordnung überliefert werde; zu welchem Zwecke Euer ꝛc. hiermit die betreffenden Schriftstücke für die Bevollmächtigten der Provinz empfangen.

2) Die Privat-Depots haben nach einem Königlichen Befehle soviel wie möglich sich dem Reglement anzuschließen, welches für die Staats-Depots maßgebend ist, allerdings unbeschadet einiger Anordnungen, welche der gesunde Verstand als solche bezeichnet, die lediglich für die Staats-Depots getroffen sind, sowie unbeschadet des Rechtes in Betreff der Deckung der Stuten, welche sich in einigen Depots nach der freien Bestimmung der respectiven Besitzer richtet. Vorzugsweise aber ist den Privat-Depots die Beobachtung des letzten Theiles des Reglements anzuempfehlen, der wesentlich dazu beitragen wird, den Credit und die gute Beschaffenheit ihrer Anstalten aufrecht zu erhalten.

3) Damit indessen die Besitzer von Privat-Depots sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen können, so sind dieselben verpflichtet, ein Exemplar dieses Reglements zu halten. Euer ꝛc. werden binnen Kurzem die erforderliche Anzahl von Exemplaren zu diesem Zwecke empfangen.

4) Euer ꝛc. werden Jedem, der gegen obige Verordnung verstößt, oder das Reglement nicht befolgt, die fernere Erlaubniß entziehen, dergleichen Anstalten zu halten.

— — — — — — — — — — — —

Madrid, 6. Mai 1848.

Bravo Murillo.

Digitized by Google

Das Reglement, auf welches vorstehende Circular-Verfügung sich bezieht, enthält in Bezug auf die tüchtige Leitung der Depots zur Erzielung der bestmöglichsten Resultate sehr interessante Verordnungen.

In dem Theile, der von der Beschälzeit handelt, sagt unter anderen der Artikel 12: „Man wird in den Staatsdepots denjenigen Stuten ganz besonders den Vorzug geben, welche auf den Weiden derselben aufgenommen sind und die von Hengsten aus denselben abstammen. Nach diesen werden unter sonst gleichen Verhältnissen die ärmeren Pferdezüchter, welche weniger als zwölf Stuten halten, die nächsten Ansprüche haben, indem sie dieser Hülfe mehr benöthigt sind, wie die großen Pferdezüchter."

Im Artikel 15 sind die Bestimmungen in Bezug auf die Bescheinigung der Deckung festgesetzt; in diesen Bescheinigungen wird den Besitzern der Stuten, die von den Hengsten des Depots gedeckt sind, der Name des Hengstes, das Alter, seine Farbe, Race ꝛc., sowie eine Beschreibung der Stute überliefert. An der entsprechenden Stelle dieses Documents schreibt dann späterhin der Züchter den Tag der Geburt des Füllens, seine Abzeichen, sowie sein Geschlecht ein und läßt dieses von dem Alkalden des Ortes attestiren.

Ebendaselbst finden sich auch folgende Bemerkungen:

1) Sowohl um die Fortschritte der Pferdezucht in Ruf zu bringen, als auch um die Prämien und Auszeichnungen zu erwerben, welche die Regierung aussetzen wird, wie auch schließlich um beim Verkauf den entsprechenden Preis zu erlangen, ist es unumgänglich erforderlich, die jedesmalige Geburt eines Füllen anzuzeigen und das darüber ausgefertigte Document dem Bevollmächtigten zur Bestätigung vorzulegen.
2) Die Declaration wird nicht eher ausgefüllt, als bis das Füllen vier Monat alt ist, d. h. bis es die Periode erreicht hat, wo es die Farbe und überhaupt solche Merkzeichen, an denen man es sein ganzes übriges Leben hindurch erkennen kann, nicht mehr verändert.
3) Bis zu dieser Zeit hat der Besitzer den Geburtsschein auf-

Digitized by Google

zubewahren, für den Fall aber, daß das Füllen vor dieser Zeit verkauft würde, geht der Geburtsschein zugleich mit in die Hände des Käufers über, und wird auf demselben durch den Alkalden des Ortes, wo der Verkäufer sich aufhält, der Verkauf besonders vermerkt.

Eine Circular-Verfügung vom 13. April 1849 enthält unter anderen interessanten Gegenständen auch die Bestimmung, daß jeder Privatmann eine Station für Beschäler errichten kann, sobald er die Erlaubniß des Gefe politico dazu eingeholt hat; auch wird ihm unter den vorgesehenen Bedingungen und unter Beobachtung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten dieselbe nicht vorenthalten werden. Zu ersteren gehört, daß die Beschäler nicht unter fünf und nicht über vierzehn Jahre alt sein dürfen; ebenso darf ihre Größe für die Gestüte in den mittägigen Provinzen nicht unter sieben Cuartas und zwei Dedos, für die in den nördlichen nicht unter sieben Cuartas und vier Dedos sein; auch muß ihre sonstige Körperbeschaffenheit eine angemessene sein. Dieses Maß darf nicht anders verringert werden, als aus ganz besonderen Gründen für eine bestimmte Provinz oder einen bestimmten Ort, und muß auch in diesem Falle zuvor die Junta de agricultura der Provinz gehört werden, ehe die Direction ihre Genehmigung dazu ertheilt.

Der Besitzer einer Stute darf sowohl unter den Hengsten des Staatsdepots, wenn die Deckung nicht gratis geschieht, als auch unter denen der Privatdepots denjenigen sich auswählen, der ihm am geeignetsten und passendsten erscheint.

Der Artikel 10 der genannten Circular-Verfügung bestimmt:

„In Betracht, daß ungeachtet der großen Anstrengungen und Bemühungen, die von Seiten der Regierung in diesem Jahre gemacht sind, um die Beschäler-Depots gehörig auszurüsten und neue zu errichten, die geringen vorhandenen Mittel nicht hinreichten, um sämmtliche für die verschiedenen Heerden erforderlichen Beschäler zu verschaffen und zu liefern, ist es der Wille der Königin, daß Alle diejenigen, welche Hengste besitzen, die sich durch ihre guten Eigenschaften zur Verbesse-

Digitized by Google

rung der Pferdezucht eigenen, eingeladen werden sollen, dieselben den Gefes politicos vorzuführen und zu deren Disposition zu stellen. Dieselben werden dann, nachdem die Junta de agricultura darüber vernommen ist, die Erlaubniß erhalten, in den Staatsdepots für ein Sprunggeld von zwei Piaster (2 Thlr. 20 Sgr.) für jede Stute, welches jedoch der Besitzer der Stute nicht zu entrichten hat, zu decken. Diese Deckungen werden dann ebenso, wie die der Hengste des Staates in dieselben Register eingetragen, erhalten auch dieselben Dokumente und die nämlichen Prärogative, jedoch mit der Bemerkung, daß es keine Hengste des Staates waren."

Artikel 11 sagt: „Wenn diejenigen Pferdezüchter, welche ihre Stuten durch eigene Beschäler decken lassen, derjenigen Wohlthaten theilhaftig zu werden wünschen, welche durch den Artikel 7 gewährt sind (Bescheinigung über die Deckung, wovon oben bereits gesprochen), so können sie dieselben dadurch erlangen, daß sie die Deckung von der berathenden Kommission einregistriren lassen; — in welchem Falle sie alsdann ebenfalls eine Bescheinigung erhalten, und mit dieser die gerichtliche Ueberreichung der Documente und Nachweisungen, von denen die Artikel 5 bis 9 sprechen."

Es folgt nunmehr eine detaillirte Aufzählung sämmtlicher Beschälerdepots, sowie der Namen und der Wohnorte der ersten Pferdezüchter; wir begnügen uns indessen, unseren Lesern nur die Anzahl derselben im Allgemeinen, sowie die Zahl der in den verschiedenen Provinzen vorhandenen Stuten anzugeben.

Provinz Alraceto:

319 Stuten, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Avila:

Ein Staatsdepot mit 3 Beschälern spanischer Race;

Die Anzahl der Stuten beträgt 526, ebenfalls in kleinen Heerden vertheilt.

Digitized by Google

Provinz Badajoz:
Ein Staatsdepot mit 3 Beschälern spanischer Race.
Anzahl der Stuten: 6,000.
Anzahl der größeren Pferdezüchter: 16.

Provinz Burgos:
Anzahl der Stuten: 3,621, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Caceres:
Staatsdepot mit 5 Beschälern spanischer Race.
Anzahl der Stuten: 859.
Anzahl der größeren Pferdezüchter: 6.

Provinz Cadiz:
Anzahl der Stuten: 10,904.
Anzahl der größeren Pferdezüchter: 150.

Provinz Canarias:
Anzahl der Stuten: 2,133, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Castellon:
Anzahl der Stuten: 117, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Ciudad Real:
Anzahl der Stuten: 1,950, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Cordova:
Staatsdepot mit 4 Beschälern spanischer Race;
Anzahl der Stuten: 10,551.
Anzahl der größeren Pferdezüchter: 52.

Provinz La Coruna:
Staatsdepot mit 3 Beschälern spanischer Race.
Anzahl der Stuten: 2,300, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Granada:
Staatsdepot mit 2 Beschälern spanischer Race.
Anzahl der Stuten: 5,021.
Anzahl der größeren Pferdezüchter: 4.

Provinz Huelva:
Anzahl der Stuten: 2,377, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Huesca:
Anzahl der Stuten: 1,416, in kleinen Heerden vertheilt.

Digitized by Google

Provinz Jaen:

Staatsdepot mit 4 Beschälern spanischer Race.

Anzahl der Stuten: 4,756.

Anzahl der größeren Pferdezüchter: 8.

Provinz Leon:

Staatsdepot mit 5 Beschälern, und zwar 1 spanischer und 4 ausländischer Racen.

Anzahl der Stuten: 5000, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Lerida:

Anzahl der Stuten: 529, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Logronno:

Staatsdepot mit 2 Beschälern spanischer Race.

Provinz Lugo:

Anzahl der Stuten: 4,696, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Madrid:

Leganés-Hauptcentral-Depot des Staates für die Beschäler in den Provinzen.

Für die Provinz Madrid selbst sind 5 Beschäler spanischer und 1 von fremder Race.

Provinz Malaga:

Staatsdepot mit 4 Beschälern spanischer Race.

Anzahl der Stuten: 4,882;

Anzahl der größeren Pferdezüchter: 41.

Provinz Murcia:

Anzahl der Stuten: 1,916, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Orense:

Staatsdepot mit 2 Beschälern spanischer und 2 von fremder Race.

Provinz Oviedo:

Staatsdepot mit 3 Beschälern spanischer und 3 von fremder Race.

Provinz Palencia:

Anzahl der Stuten: 2,869, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Pontevedra:

Anzahl der Stuten: 760, in kleinen Heerden vertheilt.

Digitized by Google

Provinz Salamanca:

Anzahl der Stuten: 2,835 — in dieser Provinz findet man die kleinsten Heerden; die meisten Pferdebesitzer haben nur eine Stute.

Provinz San Tander:

Staatsdepot mit 9 Beschälern spanischer und 4 von fremder Race.

Anzahl der Stuten: 4,799.

Anzahl der größeren Pferdezüchter: 2.

Provinz Sevilla:

Staatsdepot mit 9 Beschälern spanischer Race.

Außerdem befindet sich daselbst noch ein Königliches Depot mit 4 Beschälern arabischer Race und 1 aus der berühmten Race von Aranjuez.

Anzahl der Stuten: 17,501.

Anzahl der größeren Pferdezüchter: 236.

Provinz Soria:

Anzahl der Stuten: 1,881, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Teruel:

Anzahl der Stuten: 1,147, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Toledo:

Anzahl der Stuten: 1,290, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Valencia:

Anzahl der Stuten: 1,467, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Valladolid:

Staatsdepot mit 2 Beschälern spanischer Race.

Anzahl der Stuten: 1,905, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Zamora:

Anzahl der Stuten: 2,135, in kleinen Heerden vertheilt.

Provinz Zaragoza:

Staatsdepot mit 3 Beschälern spanischer und 5 von fremder Race.

Anzahl der Stuten: 3,692, in kleinen Heerden vertheilt.

Digitized by Google

General-Ueberſicht über den Stand, welchen die Pferdezucht in Spanien im Jahre 1851 einnimmt.

Anzahl der Stuten	112,170
Anzahl der Heerden von mehr als zwanzig Stuten	520
Anzahl der Beſchäler in den Staatsdepots	83
und zwar von ſpaniſcher Race	59
und von fremder Race	24

Nota. In dieſer Zahl der Stuten ſind indeſſen nicht mit einbegriffen die aus den Provinzen Alara, Alicante, Almeria, Baleares, Barcelona, Cuenca, Gerona, Guipuzcoa, Guadalajara, Logronno, Madrid, Navarra, Orenſe, Oviedo, Segovia, Tarragona und Biscaya, indem es nicht möglich war, die ſtatiſtiſchen Notizen aus dieſen Provinzen bis jetzt zu erhalten.

Digitized by Google

VIII.

Beiträge zur Kenntniß des Land- und Gartenbaues in Rußland.

1.

Ueber die Menge des in Rußland producirten Getreides.

Nach dem vom landwirthschaftlichen Departement des Domainen-Ministeriums herausgegebenen wirthschaftlichen Atlas Rußlands wurde geerntet:

	1842	1843	1844	1845
	Tschetwert.*)			
Bei den Domainenbauern	73,187,289	73,169,984	72,093,956	68,451,130
Bei den Apanagebauern	7,660,000	8,345,000	7,091,000	7,646,179
Bei den Privatgutsbesitzern und ihren Bauern	141,593,491	146,601,527	125,285,372	113,452,352

Es kommen solchem nach 241,144,320 Tschetwert auf jedes Jahr. Hierbei muß aber noch hinzugefügt werden, daß 1844 und 1845 Mißwachsjahre waren. Ueberdies befinden sich die Ernten der Landbebauer einiger besondern Ressorts nicht in dieser Rechnung, namentlich der zur Verwaltung der Reichspferdezucht und zu den Berg- und Hüttenwerken gehöri-

*) à 3¼ Pr. Scheffel.

Digitized by Google

gen Bauern, der Militairansiedelungen, des donischen Kosakenheeres u. s. w. Bringt man diese annäherungsweise mit in Anschlag, so kann man annehmen, daß eine mittlere jährliche Ernte 250 Millionen Tschetwert oder 1750 Millionen Preuß. Scheffel Getreide erzielt wird.

Diese Quantität kann nicht übertrieben erscheinen, wenn man annimmt, daß in Rußland 70 Millionen Dessätinen Ackerland oder 299 Millionen Pr. Morgen existiren, wovon $\frac{2}{3}$ oder 46½ Millonen Dessätinen oder 201 Millionen Pr. Morgen jährlich mit Getreide besäet werden, die Hälfte mit 24 Millionen Tschetwert oder 91,200,000 Preuß. Scheffel Winter-, die andere Hälfte mit 36 Millionen Tschetwert oder 137 Millionen Preuß. Scheffel Sommergetreide, in Summa mit 60 Millionen Tschetwert oder 223 Preuß. Scheffel. Wenn man von dem ganzen europäischen Rußland, also von den fruchtbaren und weniger fruchtbaren Gouvernements, durchschnittlich die mittlere Ernte etwas über 4 Korn annimmt, so giebt das einen jährlichen Ertrag von 250 Millionen Tschetwert oder 950 Millionen Scheffel*). Aus dieser Rechnung geht hervor, daß man von der Dessätine bearbeiteten Landes im Winter- und Sommergetreidefelde 5½ Tschetwert oder 21 Scheffel erntet. Diesen Ertrag kann man eher für zu niedrig, als zu hoch, gegen den wirklichen gehalten, ansehen. In Großbritannien ist die Ernte im Durchschnitt 12$\frac{1}{7}$ und in Frankreich 7 Tschetwert von der Dessätine.

Die Masse des geernteten Getreides wird noch bedeutend durch den Anbau der Kartoffel vermehrt, welcher in letzter Zeit sehr bedeutend zugenommen hat. Im Jahre 1845 wurden an Kartoffeln geerntet: bei den Gutsbesitzern, ihren Bauern und den Stadtbewohnern 15,712,853 Tschetwert; bei den Domainen-Bauern 5,524,722 und bei den Apanage-Bauern 350,000, also im Ganzen 21,587,575 Tschetwert oder 82,092,775 Scheffel**).

*) Preußen erntet auf 45,872,270 Morgen durchschnittlich 78,733,000 Scheffel.

**) In Preußen: 280,500,000 Scheffel.

Digitized by Google

Von den vorhin erwähnten 250 Millionen Tschetwert Getreide werden verwandt: 1) zur Aussaat 60 Mill. Tschetwert; 2) zum Unterhalt der Einwohner (à 3 Tschetwert oder 11⅔ Schffl. auf die Seele gerechnet): a. der Landbewohner (43,761,046 Seelen) — 131,283,138 Tschetwert, b. der Stadtbewohner (4,526,954 Seelen) — 13,580,862 Tschetwert, und c. des Militairs (1,330,000 Seelen) — 3,990,000 Tschetwert, in Allem 148,854,000 Tschetwert; 3) zum Branntweinsbrand nicht weniger als 10 Millionen Tschetwert, in Summa also 218,854,000 Tschetwert. Der mittlere jährliche Ueberschuß beträgt demnach bei einer mittlern Ernte bis 31,146,000 Tschetwert oder 118,354,800 Scheffel.

Ausgeführt wurde an Getreide aus Rußland:

	Weizen.	Roggen, Gerste und Hafer.	In Summa.
	Tschetwert.		
Vom Jahre 1810 bis 1814 durchschnittlich im Jahre	794,023	919,797	1,713,821
Vom Jahre 1814 bis 1824 jährlich	1,219,765	895,126	2,114,891
— — 1824 — 1834 —	1,276,871	1,031,832	2,308,704
— — 1834 — 1844 —	1,659,906	590,176	2,250,083
Im Jahre 1845	2,789,350	553,926	3,343,275
— — 1846	3,171,756	2,152,725	5,324,481
— — 1847	5,945,612	4,550,609	10,496,221

2.

Ueber den landwirthschaftlichen Unterricht in Rußland.

a) Schreiben des bevollmächtigten Ministers der französischen Republik General von Castelbajac an den Hauptredakteur des **Journal d'Agriculture pratique.**

Digitized by Google

St. Petersburg den 28. Mai 1851.

Mein Herr!

Fast alle europäischen Regierungen sind endlich zu der Erkenntniß gelangt, daß die landwirthschaftliche Industrie die bedeutendste von Allen ist zur sichern Entwickelung des Reichthums und der Macht der Nationen, die einzige, die in Zukunft das materielle und geistige Wohlsein sicher stellen, so wie die physischen Kräfte der stets wachsenden Bevölkerung, für deren Anwendung die Fabrik-Industrie täglich unzureichender wird, erhalten kann.

Es ist daher, wie Sie in einer der letzten Nummern Ihres Journals aussprachen, eine politische Nothwendigkeit für die Regierungen, thätig an der Entwickelung der landwirthschaftlichen Industrie zu arbeiten. Es ist überdieß eine Pflicht der Vaterlands- und Menschenliebe für alle Eigenthümer insbesondere und für alle guten Bürger im Allgemeinen, zu dieser Entwickelung durch ihr Vermögen, durch ihre Einsicht, durch ihr Beispiel und ihren Unterricht beizutragen.

Seit mehreren Jahren bin ich an dem Journal des praktischen Ackerbaues abonnirt, und suche die guten Grundsätze der Cultur, die es zu unserer Kenntniß bringt, zu befolgen und um mich zu verbreiten. Da ich von meinen landwirthschaftlichen Arbeiten durch eine zeitweise Sendung nach Rußland abgehalten bin, so benutze ich diese neue Stellung, um den Zustand des Landbaues dieses großen Reiches zu studiren, das so wenig gekannt ist und dessen Hülfsquellen und landwirthschaftliche, wie industrielle Bedürfnisse und Producte genau zu kennen für Frankreich von Nutzen ist.

In dieser für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den des Ackerbaues und Handels bestimmten Denkschrift habe ich Gelegenheit, eine Pachtschule der Apanagengüter zu erwähnen, die von dem Kaiser Nicolaus ins Leben gerufen ist und in der er seit mehr als 15 Jahren seinen Unterthanen auf seinen Privatdomainen an dem Thor seiner Hauptstadt das Beispiel und die Vorschrift eines guten Ackerbaues

Digitized by Google

mit der hohen Einsicht und dem beharrlichen Willen, die ihn charakterisiren, giebt.

Diese Pachtschule, die ich in allen ihren Einzelheiten besucht habe, hat mich besonders durch ihre Art praktischen Unterrichts angezogen, meiner Ansicht nach ein wesentliches Erforderniß einer derartigen Anstalt.

Ich glaubte, daß eine ausführliche Notiz nebst Plan des Etablissements und der Terrainerhebung für meine ackerbautreibenden, an Ihrem Journal abonnirten Genossen interessant sein und selbst manche für unsere Ackerbauschulen nützliche Ansichten verschaffen könnte, trotz Verschiedenheit der Sitten und Gesetze und besonders der Bedingungen, die das Grundeigenthum leiten.

Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

b. Notiz über die Ackerbauschule der Apanagen-Güter.

Die Ackerbauschule der Apanagengüter bezweckt die Entwickelung des Ackerbaues und der Landwirthschaft im Allgemeinen auf dem Eigenthum der Apanagengüter. Zur Erreichung dieses Resultates erzieht man in ihr 250 junge Bauern auf jenen, die unter denen ausgewählt werden, die die meiste Fähigkeit und die beste Gewähr einer guten Führung versprechen. Bei ihrem Austritt werden sie in die Musterwirthschaften untergebracht, die besonders für sie in ihrer Provinz errichtet sind; dort sollen sie den anderen Bauern nicht nur durch gute Aufführung, sondern auch durch ihr Culturverfahren und häusliche Oekonomie zum Beispiel dienen. Der Unterricht der Schule ist in zwei Abschnitte getheilt. Der erste dauert vier Jahre, von denen zwei in der untersten und mittelsten und die beiden anderen in der hohen Klasse zugebracht werden.

In der niederen Klasse lernen die Zöglinge:

1) Lesen; 2) Schreiben; 3) die Praxis der 4 Regeln der Arithmetik und die Anwendung der landesüblichen Rechenmaschine; 4) einen Abriß des Catechismus und der heil. Geschichte.

Digitized by Google

In der mittleren Klasse:

1) Russische Grammatik; 2) Callographie; 3) den vollständigen Catechismus und die heilige Geschichte in ihren Einzelnheiten; 4) Arithmetik; 5) die Grundsätze des Landbaues.

In der ersten Klasse:

1) Die Erklärung des Evangeliums und der Messe; 2) die auf die Praxis angewandte Theorie des Landbaues; 3) den Theil der bei der Errichtung der Wassermühlen angewandten Mechanik.

Während die Zöglinge sich mit diesen Studien beschäftigen, üben sie sich gleichzeitig in verschiedenen Handwerken, die in unmittelbarer Beziehung zu der häuslichen Oekonomie der Bauern stehen, z. B. in Anfertigung von Kleidern und Schuhwerk, in dem Tischler-, Zimmermanns-, Schmiedehandwerk, in allem, was zum Ackerbau gehört, dem Bau von Ackerwerkzeugen, besonders in Säe- und Getreidereinigungs-Maschinen. Man sieht als ebenso nothwendig die Praxis des Böttcher-, Stellmacher- und Töpfer-Handwerkes an. Endlich ist mit der Schule eine Schmelzhütte, Ziegelfabrikation, Töpferfabrik, Gerberei, eine Licht- und Seifen-Fabrik verbunden, sowie eine Getreidemühle. Auf diese Weise werden die Zöglinge in den Stand gesetzt, das Verfahren bei diesen verschiedenen Industriezweigen kennen zu lernen.

Man fordert nicht, daß alle Zöglinge in demselben Grade gleich erfahren in jedem dieser Handwerke werden; aber man verlangt, daß sie in denselben so genaue und genügende Kenntnisse sammeln, daß sie bei ihrem Ausscheiden alle Ackerwerkzeuge und besonders alles, was zu ihrer häuslichen Oekonomie gehört, selbst anfertigen oder verbessern können. Der Director der Anstalt nimmt besonders Rücksicht auf die Geschicklichkeit jedes Einzelnen in der Vertheilung derjenigen Arbeiten, zu denen man sie anwendet.

Man kann von dem Erfolg dieser Einrichtung und der guten Beschaffenheit der Producte der Schule urtheilen.

Bei der letzten Ausstellung der landwirthschaftlichen Producte von ganz Rußland in Petersburg zogen die der Schule

Digitized by Google

der Apanagen die besondere Aufmerksamkeit der Kenner des Landbaues auf sich und die Leder der Gerberei wurden für so vortrefflich erachtet, daß man sie auswählte und nach der Londoner Ausstellung sandte. —

Um den Unterricht im Ackerbau, der der Hauptzweck aller Studien der Schule ist, zu vervollständigen, hat man mit ihr den Betrieb eines vollkommenen Pachthofes verbunden, wo man vergleichend alle in den verschiedenen Klimaten Rußlands am vortheilhaftesten erachteten Methoden in Anwendung bringt.

Der Pachthof besitzt eine Heerde von 40 Stück Großvieh englischer, tyroler, russischer Holmogori- (Gouvernement Archangel) Race, 30 Arbeitspferde, eine Heerde Schafe, hervorgegangen aus Leicester und einheimischer Race, 25 Schweine russischer, chinesischer und jütländischer Race und einen aus einer großen Varietät von Hühnern bestehenden Hof.

Dieses Vieh wird in der Art unterhalten, wie ein einfacher Bauer es zu thun im Stande ist, mit Ausnahme eines besonderen Gebäudes, das zur Bereitung der Winternahrung dient, die in einem Gemisch von Rückständen von rothen Rüben, Möhren und Kohl besteht und vom Herbst ab in einer Quantität von 2500 Puds bereitet wird (ein Pud hat 40 Pfd.; das Pfund ist = 0,8756 Pr. Pfd.). Dieses Gemisch wird nach Bedürfniß mit Häcksel und Kleie vermischt und mit Salz bestreut.

Die Milchwirthschaft ist in einem getrennten Seitenflügel; sie besteht aus einem Eiskeller, Keller und einem zur Bereitung der Schweizerkäse bestimmten Zimmer.

Die Wartung der Hausthiere wird von den Zöglingen besorgt; sie melken die Kühe, scheeren die Schafe, putzen das Vieh, reinigen die Pferde- und Viehställe ꝛc. Sie erlernen gleichzeitig die Bereitung der verschiedenen Producte der Milchwirthschaft, unter andern die der frischen Butter und des Käses von Brie, die beide in Petersburg durch ihre Vortrefflichkeit bekannt sind. Die Schule besitzt 210 Dessätinen (eine russische Dessätine ist gleich 4,2818 Pr. Morgen), mit Ausschluß des zu den Musterhäusern verwandten Terrains, von denen wir

Digitized by Google

später sprechen werden, so daß jeder Zögling in vier Jahren alle ländlichen Arbeiten, wie die Ackerbestellung, das Säen, Sicheln, die Getreide- und Futter-Ernte, nicht minder das Säen und Pflanzen des Gemüses, der Obstbäume, das Anfertigen von Gräben und Austrocknen von Sümpfen ꝛc. praktisch erlernen kann.

Mit Ausnahme von zwei von Gärten eingenommenen Dessiatinen und fünf zu Obstgärten bestimmten Dessätinen ist das obenerwähnte Terrain in drei Theile getheilt, die drei verschiedenen Feldersystemen gewidmet sind: dem drei-, vier- und sechs-Feldersysteme.

Zur Annahme dieser drei verschiedenen Systeme hat keineswegs die Bodenbeschaffenheit geführt. Da die Apanagengüter unter verschiedenen Breitegraden und unter verschiedenem Klima, Boden und Absatzverhältissen liegen, so will man auf diese Weise die Zöglinge mit den für jede Localität anwendbaren Systemen bekannt machen. Außer den gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiten läßt man von den Eleven Composthaufen machen, die aus Mischdünger verschiedener mineralischer und vegetabilischer Substanzen bestehen, wie Torf, Mergel, Schutt, Koth von Höfen und Wegen, Menschenkoth, Heu, Strohüberreste, Laub ꝛc.

Neben diesen obenerwähnten praktischen Hülfsmitteln besitzt die Schule:

1) Ein Museum, bestehend aus einer Sammlung Ackerwerkzeuge, Maschinen und anderer zur Landwirthschaft in Beziehung stehender Gegenstände, die theils in Rußland, theils in den verschiedenen Ländern Europas und in den nordamerikanischen vereinigten Staaten zur Anwendung kommen. Unter den Modellen sind mehreren Proben verschiedener chinesischer Ackerwerkzeuge bemerkenswerth. Diese chinesischen Instrumente bekunden durch ihre Unvollkommenheit einen niederen Grad der landwirthschaftlichen Bildung. Nur die Obstbaumzucht auf großen Strecken um die Städte und an den Ufern der Flüsse soll nach

Digitized by Google

Aussage unterrichteter, mit China in Handelsverbindung stehender Russen gut betrieben werden.

2) Eine Thierarzneischule.

3) Eine Sammlung religiöser und landwirthschaftlicher Bücher.

In der zweiten Periode ihres Aufenthaltes in der Schule bewohnen die Zöglinge gesonderte, auf dem zur Schule gehörigen Grunde errichtete Häuser, die Modellhäuser genannt werden. Jedes derselben besitzt alles, was zum vollkommenen Hausstand gehört, wie Pferde, Rindviehstall, Kornboden, Keller, Hühnerhof ꝛc.

Bei dem Eintritt der Zöglinge in diese Häuser übergiebt man ihnen Alles zu einer guten landwirthschaftlichen Ausstattung erforderliche als: Pferde, Kühe, Schweine, Instrumente zur ländlichen Hand- und Zugarbeit ꝛc.

Jedes dieser Häuser wird von drei Zöglingen bewohnt und hat sechs Dessätinen Ackerland, von denen vier unter dem Pfluge, 1½ Wiese, ½ Weide und Obstgarten sind; zwei Pferde, drei Milchkühe, vier Schafe, mehrere Schweine und Hühner. Es sind vierzehn dergleichen Häuser vorhanden. Derjenige unter den drei Zöglingen, den man in Thätigkeit und guter Führung für den besten hält, wird zum Oberhaupt und Hausherrn ernannt; er leitet die Arbeiten und wacht über die innere Ordnung.

Die Zöglinge der Modellhäuser, die auf diese Art mit dem ganzen Geräth einer vollkommenen landwirthschaftlichen Ausstattung versehen sind, richten nach ihrer Kenntniß die Arbeiten selbst ein und werden nur von dem Director geleitet; sie müssen durch ihre Arbeit und die Producte ihrer Wirthschaft sich ihren eigenen Unterhalt und den ihres Viehes verschaffen.

Diese Einrichtung bezweckt die Ermuthigung der Zöglinge zu einer lobenswerthen Nacheiferung und einer schnellen Gewöhnung zum praktischen Landleben. So lernen sie durch eigene Erfahrung und die anderer ihre Einkünfte durch Sparsamkeit in Ausgaben vermehren, die für den Landbau günstigen Umstände benutzen und schädliche bekämpfen; sie erwerben durch

Digitized by Google

eine rationelle und vergleichende Praxis Kenntniſſe, welche die Theorie allein nie geben kann.

Da die Eleven — wie bereits bemerkt — dazu beſtimmt ſind, unter den Bauern die nützlichen auf der Schule erworbenen Kenntniſſe zu verbreiten, ſo theilt ſich der Ackerbau in den Modellhäuſern nach den verſchiedenen Rückſichten des Klimas, der Bodenbeſchaffenheit und des örtlichen Bedarfs, die durch die verſchiedenartige Lage der Apanagengüter hervorgerufen werden.

Die Zöglinge der Modellhäuſer müſſen dem Pachthofe der Schule für feſte Preiſe den ganzen Ueberſchuß ihrer Producte liefern, dafür erhalten ſie ebenfalls für beſtimmte Preiſe alles, was ſie bedürfen. Die moraliſche Erziehung der Zöglinge iſt der Gegenſtand einer beſonderen Aufmerkſamkeit ſeitens der Verwaltung der Schule.

In der Religion werden ſie durch den zu dem Etabliſſement gehörigen Prieſter unterrichtet, der außer den Klaſſenſtunden ihnen noch Sonn- und Feſttags Religionsunterricht ertheilt.

Ehrenhaftigkeit und gute Sitten werden ihnen von dem Director und dem ihm zur Unterſtützung beigegebenen gelehrt, deſſen beſonderes Amt es iſt, die Arbeiten zu überwachen, auf Reinlichkeit und gute Führung der Zöglinge zu ſehen. Außerdem iſt die niedere und unmittelbare Aufſicht fünf Unteroffizieren anvertraut; einer von ihnen beaufſichtigt die Zöglinge der Modellhäuſer, die vier anderen wohnen mit den Zöglingen in den Schlafzimmern. Die Belohnungen für die gute Aufführung, Fleiß in den Studien und der Arbeit beſtehen:

1) In öffentlichem Lobe; 2) den erſten Plätzen in den Klaſſen, Eßſaal und den anderen Sälen; 3) Einſchreibung der Namen auf die Ehrentafel; 4) verſchiedene Belohnungen bei dem allgemeinen Examen.

Die Fehler oder Reglements-Uebertretungen werden nach ihrer Größe durch öffentliche Cenſur oder körperliche Strafe beſtraft. Die Zöglinge, welche ſich beſtändig nachläſſig zeigen

Digitized by Google

und schlecht aufführen, werden aus der Schule ausgeschlossen und nach ihren Dörfern zurückgesandt.

Die Gesammtsumme der Zöglinge der Schule beläuft sich auf 250.

Zur Aufnahme muß man nachfolgende Bedingungen erfüllen: 1) Nicht unter 16 und nicht über 19 Jahr alt sein; 2) stark gebaut und geimpft sein; 3) sittlich sein und einer Bauernfamilie von vorwurfsfreiem Rufe angehören, die besonders sich mit dem Landbau beschäftigt; 4) eine Größe und das Aeußere für den Beruf des Landbauers haben. — Die Söhne von Dissidenten und Altgläubigen werden ebenso wie andere zur Schule zugelassen.

Die Nahrung der Zöglinge ist gesund und zureichend. Die Art der Ernährung ist die der Landbewohner. Sie schlafen in vier gemeinschaftlichen Schlafsälen; jeder Schlafsaal liegt in einem besonderen Flügel. Die Zöglinge der 14 Modellhäuser schlafen besonders in ihren Häusern.

Die Gebäude, unter denen wir noch ein Krankenhaus und Badehaus erwähnen wollen, sind einfach, der Bestimmung der Schule entsprechend aufgeführt. Die äußere und innere Reinlichkeit derselben, die Straßen, Gräben und Brückenbesserung auf dem Terrain der Schule wird ebenfalls von den Zöglingen besorgt.

Ebenso sorgen sie für ihre Wäsche, Küche, Brod, Kraß und Sbitene (ein Nationalgetränk von gekochtem Honig und Gewürz), mit dem sie an Festtagen bewirthet werden; mit einem Worte alle Arbeiten der Schule werden ohne Ausnahme von den Eleven selbst gemacht.

Diese große Verschiedenheit der Geschäfte hat die glücklichsten Erfolge, nicht nur durch die Fortschritte der Eleven in dem Ackerbau und den anderen Gegenständen der ländlichen Oeconomie, sondern auch durch die Geschicklichkeit, welche sie ihnen für jede Art Arbeit giebt; sie entwickelt in ihnen den für einen guten Landwirth unentbehrlichen Scharfsinn, den man sich nur durch ähnliche Beschäftigungen zu eigen machen kann.

Digitized by Google

Man erfährt die Fortschritte durch besondere und allgemeine Prüfungen; letztere finden einmal im Jahre statt.

Die Zöglinge, die ihre Studien beendet haben, verlassen die Anstalt und begeben sich in Häuser und Pachthöfe, die die Verwaltung der Apanagen ihnen besonders im Voraus in Bereitschaft setzen läßt. Dort entfalten sie die auf der Schule erworbenen Kenntnisse, indem sie streng in ihrer Lebensart und Vertheilung der Arbeiten den praktischen in den Modellhäusern erlernten Methoden folgen.

Es giebt im Ganzen auf den Apanagengütern 250 ähnliche Unternehmungen. Den glücklichen Einfluß, den sie auf die Landwirthschaft der Bauern nicht nur in den Apanagengütern, sondern auch in anderen Verwaltungen ausüben, kann man am besten durch das stets steigende Bedürfniß an vervollkommneten Ackerinstrumenten erkennen, das in den Gegenden, wo diese Unternehmungen einige Jahre existiren, lebhaft empfunden wird. Unter den in dieser Hinsicht bemerkenswerthesten Pachthöfen kann man einen im Gouvernement von Viatka und einen im Gouvernement Simbirsk anführen, welche allein 1849 für verschiedene Eigenthümer und Bauern zwölf Maschinen verschiedener Art, unter anderen eine Maschine, den Roggen zu dreschen, von vier Pferdekraft und 113 amerikanische Pflüge zu ein und zwei Pferden angefertigt haben.

Diese glücklichen Resultate der Vervollkommnung der Ackerarbeiten im Inneren Rußlands versprechen einen fortdauernden Zuwachs des Reichthums und eröffnen dem Landbau in diesem Lande ein weites Feld.

Die Schule steht unter einem Director, unter der unmittelbaren Inspection des Adjunctus des Ministers der Apanagen. — Außer dem Director besteht das Personal aus seinem Adjuncten, dem Oekonomen, dem Priester und den nöthigen Lehrern, fünf Aufsehern, zwei Chirurgen und sieben Wächtern.

Die Schule erhält sich nicht auf Kosten der Apanagen, sondern der Interessen des Capitals, das gemeinschaftlich allen Bauern dieser Verwaltung gehört. Dieses Capital wurde aus dem jährlichen Verkauf des Getreide-Ueberschusses gebildet, der

Digitized by Google

bei dem gemeinschaftlichen Landbau gewonnen wird. — Dieser gemeinschaftliche Landbau wurde 1827 eingerichtet an Stelle der Kopfsteuer an Getreide und Geld, die jeder Bauer zur Bildung der Reservevorräthe zahlen mußte. — Von dem in drei Feldern eingetheilten Grund eines jeden Bauern wird von jedem $\frac{1}{16}$ Dessätinen in reichen und $\frac{1}{32}$ Dessiatinen in armen Dörfern (darunter werden diejenigen verstanden, wo auf den Kopf nur 1 — 3 Dessätinen Terrain kommen) abgeschnitten und das dadurch gewonnene Land gemeinsam von den Bauern des Dorfes bearbeitet, mit Befreiung von Zahlung der Grundsteuer. —

Im ganzen Jahre kommt auf den Kopf der 832,766 Männer und 918,375 Weiber betragenden Bevölkerung der Apanagengüter nicht mehr als ein Arbeitstag, dessen Werth auf 16 Kopeken (1 Pr. Thaler = $92\frac{5}{7}$ Kopeken) zu stehen kommt.

Nachstehend folgt das Ergebniß dieser gemeinschaftlichen Arbeit. —

Die durch den gemeinschaftlichen Landbau geerntete Getreidemenge beträgt doppelt soviel als die Getreidekopfsteuer Der Verkauf dieses Getreideüberflusses hat ein Capital von. 6,000,000 Fr. zusammengebracht, das gemeinschaftlich allen Bauern der Apanage gehört und von dem 1,600,000 Fr. (circa 426,000 preuß. Thaler) zum Unterhalt der Ackerbauschule verwandt werden.

Zur Vervollständigung der Angaben des Generals de Castelbajac über die 1833 bei Petersburg gegründete Apanagenschule lassen wir aus dem im verflossenen Jahre vom Ackerbau- und Handels-Minister über den Zustand des landwirthschaftlichen Unterrichts Europas erstatteten und veröffentlichten Bericht die nachstehenden Details folgen, die wir in demselben über die anderen russischen landwirthschaftlichen Anstalten finden:

I. Kaiserl. Institut in Gorigoretz, Gouvernement Mohilew, gegründet 1836, eröffnet den 15. August 1840.

Zweck: Bildung von Professoren, Verwaltern großer

Digitized by Google

Pachthöfe, Directoren, Landwirthen, und landwirthschaftlichen Adjuncten.

Das Institut zerfällt in mehrere Sectionen:

1) Niedere Ackerbauschule. Ganz praktisch zur Bildung guter Arbeiter. Man nimmt 16 bis 20 jährige starke Bauernsöhne auf, denen man die Elementarkenntnisse und den praktischen Landbau lehrt. Es sind 200 an der Zahl, ihr Unterhalt wird auf Staatskosten bestritten; dieser zahlt 55 Thlr. für den Zögling.

2) Mittlere Ackerbauschule. Man nimmt in dieselbe 15 bis 20 jährige Zöglinge auf, die in drei Klassen zerfallen.

Der Unterricht ist theoretisch, aber auch vorzugsweise praktisch.

Gegenstände: Religion, russ. Grammatik, Arithmetik, Schönschreiben, Zeichnen, Messen, Geographie, Landwirthschaft, Zootechnie, Technologie und Waldbau.

In ihr sind 15 Stipendiaten, (Zöglinge der Krone) und eine unbestimmte Anzahl Pensionäre und Fremde. Für 94½ Thlr. erhält der Pensionär: Wohnung, Sommer-, Winter- und Arbeitskleidung, Bett, Wäsche, Nahrung ꝛc. (Schreibmaterial, Medizin ꝛc.); 1846 betrug die Gesammtsumme der Eleven dieser Section 35.

3) Höhere Ackerbauschule. 1843 gegründet. Sie ertheilt den höheren landwirthschaftlichen Unterricht. Der Cursus ist dreijährig (in drei Klassen), die Eleven gehören im Allgemeinen den mittleren Ständen der Gesellschaft an. Sie werden besser gehalten und zahlen 120 Thlr. Pension. — Die in derselben befindlichen Stipendiaten verpflichten sich zu sechsjährigem Staatsdienst.

I. Klasse. Erstes Semester. Winter.

Encyclopädie der Landwirthschaft, Botanik, öffentliches russ. Recht, angewandte Arithmetik, deutsche Sprache, Zeichnen.

Zweites Semester. Sommer.

Chemie, praktische Botanik, Geodäste, Aufnahme von Plänen, Zoologie, Anatomie und Physiologie, russisches Recht, deutsche Sprache, Zeichnen.

Digitized by Google

II. Klasse. Erstes Semester.

Physik, Chemie mit Anwendung auf Ackerbau, landwirthschaftliche Baukunst, Geognoste, Thierarzneikunde, Mechanik und Baukunst, deutsches Recht, Zeichnen.

Zweites Semester.

Pflanzenbau, Zootechnie, Waldbau, Garten- und Baumzucht, Thierarzneikunde, Mechanik und Baukunst, deutsches Recht, Zeichnen.

III. Klasse. Erstes Semester.

Administratives Recht, Landwirthschaft, landwirthschaftliche und forstliche Technologie, Buchhalten, Anschläge, politisches russisches Recht, deutsche Sprache, Zeichnen.

Zweites Semester.

Landwirthschaftliche Taxe und Anschläge, Theorie der Grund- und Catasterſteuer, Meteorologie und Climatologie, Geschichte und Statistik, russische Literatur, deutsche Sprache, Zeichnen.

Das Prüfungs-Ergebniß befördert die Zöglinge aus einer niederen in eine höhere Klasse. — 1846 waren in der höheren Section 85 Eleven, darunter 15 Stipendiaten. Das Instituts-land beträgt 1100 Dessätinen. — Es sind noch vorhanden: eine Bibliothek von 2400 Bänden und 40 Tagesblätter, zahlreiche landwirthschaftliche und naturgeschichtliche Sammlungen ꝛc.

Lehrerpersonal: 1 Director, 1 Professor der Landwirthschaft und 6 Adjuncten, von denen 2 für Ackerbau, Landwirthschaft und Waldbau, 2 für die Naturwissenschaften, 2 für öffentliches und administratives Recht, Statistik, Literatur, 8 Professoren für Religion, russische und deutsche Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie, Baukunst, Geodäsie, Zeichnen, Schreiben. Diese Professoren geben theilweise Unterricht in den niederen Klassen.

Verwaltungspersonal: 1 Ober-Inspector und 3 Adjuncten, 1 Roßarzt (gleichzeitig Lehrer), 1 Oekonom, 1 Kassirer, 1 Vorstand des Secretariats und 1 Rendant.

Digitized by Google

Jede der niederen Schulen hat einen besonderen Director, Adjuncten und Conferenzmeister.

II. Ackerbauschule der Gräfin Straganow, gegründet 1824.

Zuerst zur Bildung von Bergleuten bestimmt, erstreckte sich der Unterricht in derselben bald auf Landwirthschaft.

1839 fügte man eine Klasse für Feldmeßkunst und Waldbau hinzu.

1844 zählte die Anstalt 125 Eleven: 64 für Landwirthschaft, 36 für Bergbau, 17 für Forstwirthschaft und 14 für Feldmeßkunst.

Bibliothek, zahlreiche Sammlungen, Laboratorium ꝛc.

Die Einnahmen der Schule belaufen sich auf 40,000 Rubel Papier (1 Pr. Thaler = $3\frac{1}{4}$ Rubel Papier), von denen nur 15,000 von der Gründerin gezahlt werden.

20 Professoren, deren Gehalt nur 22,000 Rubel beträgt.

Ein Pensionair zahlt 600 Rubel jährlich.

III. Praktische Ackerbauschule in Marjino, von derselben Gräfin Straganow gegründet, zur Bildung von Ackerbauern und Vögten.

Anzahl der Zöglinge 150.

400 Dessätinen Land.

IV. Pachtschule in Kasan, von der Kasanschen Ackerbaugesellschaft 1840 gegründet.

700 Dessätinen Land.

V. Landwirthschaftliches Institut in Moskau, durch die Ackerbaugesellschaft dieser Stadt gegründet.

Zweck: Bildung guter Ackerbauer, Pächter, Oeconomie-Verwalter ꝛc.

Fünfjähriger (theoretischer und praktischer) Cursus.

Erstes Jahr: Catechismus, russische Grammatik, Arithmetik, Zeichnen.

Digitized by Google

Zweites Jahr: Russische Statistik, Elementar-Geometrie, Mechanik.

Drittes Jahr: Landwirthschaftliche Chemie, Meßkunst, Planaufnehmen, landwirthschaftliche Baukunst.

Viertes Jahr: Angewandte Botanik, Physiologie der Pflanzen, allgemeine und besondere Landwirthschaft, Garten, Waldbau.

Fünftes Jahr: Zootechnie, Thierarzneikunde, ländliche und häusliche Oekonomie, Buchhaltung.

Der Kaiser schenkte der Anstalt 240 Dessiatinen Land.

Director der Anstalt ist Dr. Pawloff, Professor der Landwirthschaft an der Universität in Moskau.

Bedingungen zur Aufnahme: Mindestens 17jähriges Alter, Kenntniß des Schreibens, Lesens, Rechnens. Man zahlt das erste Jahr 133 Thlr., die folgenden 106 Thlr.

VI. Pächterschulen

Diese Anstalten sollen die besten Methoden des Ackerbaues in den verschiedenen Gegenden Rußlands verbreiten; sie nehmen 17 bis 20 jährige Zöglinge für einen 4 jährigen Cursus auf.

1) Pächterschule des Nordens für die Gouvernements Olonetz, Archangelsk, den Norden von Woloyda und Nowgorod.
2) Pächterschule des Nord-Westens für die Gouvernements Wiatka, Perm.
3) Pächterschule des Südostens für die Gouvernements Saratow, Astrakan, Oremburg.
4) Central-Pächterschule für die Gouvernements Tambow, Woronéje, Penza, Orel, Reza und Tula.
5) Pächterschule des Süd-Westens für die Gouvernements Koursk, Kharkow, Pultava, Tschernigow und Kiew.
6) Pächterschule für das Gouvernement Ecaterinoslaft.
7) Das schon erwähnte Institut von Gorigoretz.
8) Das schon erwähnte Institut von Kasan.

Jede dieser Schulen bebaut 500 bis 800 Dessätinen Land, enthält 100 bis 200 in demselben wohnende Zöglinge (auch

Digitized by Google

einige außer demselben wohnend) und die Mittel zum erforderlichen Unterricht.

9) Lehrstühle über Ackerbau in mehreren Städten.
10) Gärtnerschulen (projectirt).
11) Gartenbauschule von Studnez, durch die Gartenbaugesellschaft in Moskau gegründet. — 24 Zöglinge, Treibhäuser, Sammlungen, Bibliothek.
12) Seidenbauschule in Symphéropol, 1843 gegründet. Theoretischer und praktischer Unterricht.
13) Bienenzuchtschule, unter der Leitung von Prokopowitsch (1828). Diese Schule hatte im Jahre 1840 253 Zöglinge.
14) Flachsbauschule, nach belgischer Art, gegründet von Karnowitsch mit 25 Zöglingen.

3.

Beschreibung einer deutschen Colonisten-Landwirthschaft in Süd-Rußland, namentlich bei den Mennoniten an der Molotschna, und wie sie auf Erfahrung gestützt betrieben werden muß.*)

Ein Landwirth auf 60 bis 65 Dessätinen (à 4,2818 pr. Morgen) Land hat nöthig: ein Wohngebäude circa 50 Fuß lang und 30 breit, einen Stall, 55 Fuß lang und 32 breit, mit der gehörigen Einrichtung der Pferde- und Hornviehstände. An der hintern Seite, in einem besonderen Anbaue unter demselben Dache, Abseite genannt, werden, wenn kein besonderer Schweinestall existirt, in einer Abtheilung die Mast- und die Winterschweine gehalten; anders verbleibt dieser Raum zu dem gröbern Brennzeug. In der zweiten Abtheilung wird die Wäschrolle und der Abtritt placirt und in der dritten die Hüh-

*) Die Kolonie Molotschna liegt im Tawrischen Gouvernement und Melitopolschne Kreise.

Digitized by Google

nerkammer eingerichtet und Holz zur Feuerung u. s. w. aufbewahrt. Noch ist nöthig eine Scheune, entweder gleich im rechten Winkel am Stalle, oder auch besonders gebaut, circa 70 Fuß lang und 33 breit, worin eine große Dreschtenne mit doppelter Ein- und Ausfahrt. Bei beständigem schönen Wetter ist es jedoch vortheilhafter, hinten neben der Scheune im Freien eine Dreschtenne, in deren Nähe man die Strohhaufen setzt, einzurichten und nur das ausgedroschene Getreide zum Reinigen in die Scheune zu bringen. Neben dem Fache (Garbengelaß) ist der Schafstall eingerichtet und die zu beiden Seiten der Scheune befindlichen Abseiten nehmen die Vorräthe von Spreu und Häcksel auf. Am Ende der Scheune ist das gut umzäunte Hock, im Sommer für's Hornvieh und im Winter für die Schafe oder auch Jungvieh bestimmt, um bei gutem Wetter darin füttern zu können.

Hierzu gehört ein Hofraum, vorn circa 20 Faden lang und 12 Faden breit und hinter der Scheune ein Platz von $\frac{1}{4}$ Dessätine für den Mist und die Getreide- und Futterhaufen. Der übrige Platz der Baustelle wird zum Obstgarten und zu Gemüse benutzt.

Das Ackerland enthält 25, höchstens 30 Dessätinen, zur Vierfelderwirthschaft eingetheilt. Zu Heuland kommen 5 bis höchstens 10 Dessätinen, je nachdem gute Wiesen sind; der übrige Theil bleibt zur Weide.

Außerdem liegt noch $\frac{1}{2}$ Dessätine unter Wald- und Maulbeer-Anlagen und eine andere $\frac{1}{2}$ Dessätine wird noch besonders mit Maulbeerbäumen für den Seidenbau zu bepflanzen angenommen. Kann der Besitzer sie nicht selbst alle benutzen, so finden sich Liebhaber genug, den übrigen Theil zu pachten.

Ein guter Wirth, wenn er selbst nebst Frau rüstig ist, und nicht eigene Arbeiter hat, muß 2 Knechte und 2 Mägde zur Betreibung seiner Wirthschaft haben, wovon ein Knecht und eine Magd noch nicht völlig erwachsen sein dürfen.

Vieh und Geräthe sind erforderlich: 6 Zugpferde, 6 Milchkühe, 40 spanische Schafe, 4 Schafe, 4 Schweine und der Anwuchs des Viehes, 2 große Wagen mit Strohleitern zur

Digitized by Google

Ernte und Kastenbrettern und ein kleinerer zu leichten Fahrten, 1 Schlitten, 1 Pflug, 2 Eggen, 1 Landhaken, 1 Bugger, 1 Landwalze, 2 Dreschsteine, 1 Häckselmaschine, 1 Getreidewindharfe, 2 Flachsbrecher, 1 Gartenreiniger, 3 Zugwagen, 4 Paar Sielen, 2 Paar Halsstelen, 2 Fahrleinen, 6 Heugabeln, 2 Mistgabeln, 1 Misthaken, 1 Heuspaten und 1 Strohhaken, 3 Schlepprechen, 4 Handrechen, 1 Heuleine, 4 Spaten, 4 Sensen nebst 1 Dengelgeschirr, 1 Tschetwerikmaß, 2 Siebe, 4 Schaufeln, 30 Säcke, 2 Eimer, 1 Feuerhaken, 1 Brandleiter und 2 kleinere, 2 Laternen, 1 Mistkarren.

Es ist der Wirthschaft zuträglich, stets wenigstens zwei Pferde im Stalle zu halten, die bei gutem Futter die mehrsten Arbeiten verrichten können. Die Schweine werden ebenfalls nicht geweidet, weil sie das Land durch ihr Wühlen sehr verderben und man überhaupt nur Schaden davon zu erwarten hat.

Es ist besonders zu empfehlen, die Wirthschaft in möglichst vielen Zweigen zu betreiben, um in jedem Jahre einer Einnahme gesichert zu sein. Der vorzüglichste Nebenzweig ist der Seidenbau, welcher der Arbeitshände nur in der müßigen Zeit, zwischen Saatzeit und Ernte bedarf und in dürren Jahren am besten lohnt. Der Tabaksbau an und für sich bringt ebenfalls guten Gewinn, nur gehört hierbei schon eine umsichtsvollere Zeiteintheilung und Berechnung, sonst würde er im Verhältniß zur ganzen Wirthschaft, weil er in arbeitsvollen Zeiten ebenfalls Arbeit verlangt, durch veranlaßte anderweitige Versäumnisse schädlich sein. Den Kartoffelbau im Größern in der Brache zu betreiben ist sehr nützlich; wenn er auch nicht alle Jahre viel einbringt, so ist doch auch durch ihn (in Folge des durch die Bearbeitung des Bodens zu erreichenden doppelten Zweckes) nicht viel zu verlieren, und bei einschlagenden Jahren liefert er, außer der Speise für Menschen, ein sehr gutes Viehfutter. Die Erfahrung lehrt, die Kartoffeln möglichst lange in der Erde zu lassen, weil sich oft noch spät gute Knollen ansetzen.

Digitized by Google

Welche Arbeiten der Landwirth in jedem Monate zu verrichten hat.

Januar.

Dies ist ein Wintermonat, in welchem keine Feldarbeiten zu verrichten sind. Es wird das Vieh gefüttert. Morgens 5 Uhr wird begonnen, sodann getränkt und bis 8 Uhr das Vieh sämmtlich gereinigt. Um 11 Uhr fängt die zweite Fütterung an, und man tränkt zu Mittag. Um 3 Uhr beginnt die Abendfütterung in derselben Weise wie Morgens, und um 9 Uhr Abends wird zur Nacht gegeben. In der Zwischenzeit wird Häcksel geschnitten und die Geschirre oder sonstigen Geräthe werden reparirt.

In diesem Monate kalben die mehrsten Milchkühe, was gute Aufmerksamkeit erfordert, um die nöthige Hülfe leisten zu können. Frischmelkende Kühe werden besser gefüttert; denn wer gut melken will, muß auch gut füttern, nur muß der Wirth Maß und Zweck wissen. Wollte er viel theures Getreide füttern und wohlfeile Butter verkaufen, so würde er Schaden haben.

Eine 55 Dessätin haltige Wirthschaft, wie deren an der Molotschna existiren, kann für jetzt einen Viehbestand haben von 6 alten Pferden, 6 Milchkühen nebst 2 bis 3 Stück Anwuchs und 40 spanischen Schafen.

Zwei Pferde brauchen in 7 Tagen oder einer Woche an Heu 5 Pud (à 40 Pfd.) 10 Pfund (à 0,8756 pr. Pfd.) und Häcksel von Garben und Stroh auf die Hälfte gemengt, 8 Pud 10 Pfund, folglich 6 Pferde in 5½ Monaten oder 23 Wochen überhaupt Futtter . . . . . 931 Pd. 20 Pfd.

Zwei Milchkühe in einer Woche an Heu 5 Pud 30 Pfund, an Häcksel und Spreu — 1 Theil Gerstenstrohhäcksel und 2 Theile Spreu, 6 Pud 30 Pfund; folglich 6 Stück Hornvieh in 5½ Monaten oder 23 Wochen 862 „ 20 „

5 alte Mutterschafe brauchen in einer Woche an Heu 1 Pud und an Gerstenstroh

Digitized by Google

und Häckſel mit Weizenſpreu auf die Hälfte vermengt 1 Pud 24 Pfund, alſo brauchen 40 Schafe, in dieſer Gegend 16 Wochen zu füttern . . . . . 336 Pd. — Pfd.

Ein Pferd braucht den Tag 15 Pfd. Heu und 23½ Pfd. Häckſel; eine Kuh 16½ Pfd. Heu, und Häckſel und Spreu 19 Pfd. ein altes Schaf 1 Pfd. Heu und 2 Pfd. Häckſel und Spreu. — Außerdem ſind den ganzen Sommer hindurch 2 Pferde im Stalle zu halten nothwendig, die gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten, und zeitweiſe ſind noch andere Pferde nöthig, um das Brachfeld zu ackern; Futter für dieſe . . . . . 450 „ — „

Summa 2580 Pd. — Pfd.

Eine mittelmäßige Ernte liefert hier:

15 Fuder Heu à 60 Pud . . . . . 900 Pud.

52 „ Getreide, das Stroh mit der Spreu gerechnet, à Fuder 40 Pud . . . . . 2080 „

Ueberhaupt 2980 Pud.

Folglich bleibt noch ein reiner Beſtand von circa 400 Pud übrig, der, auf der Maſchine zu Häckſel geſchnitten, im Trocknen aufbewahrt werden muß.

Wenn, durchſchnittlich angenommen, man mehr erntet, als wirklich gebraucht wird, ſo kommt es nur darauf an, das Futter zweckmäßiger anzuwenden und beſſer aufzubewahren, damit es nicht, wie dies hundertfältig geſehen wird, verderbe. Jeder deutſche Anſiedler müßte einen beſondern Raum dazu haben, wo er die Vorräthe von Häckſel und Spreu im Trocknen aufbewahren könnte und es würde ſich für viele Jahre ein Vorrath ſammeln laſſen, dem weder Mäuſe noch Ratten ſchädlich werden könnten. Die Hauptſache dabei iſt, ſolche Behältniſſe mit einem guten Dache zu verſehen und darauf zu achten, daß weder von unten noch von den Seiten Feuchtigkeit eindringen kann. In ſolchem Raume wird der auf der Maſchine

Digitized by Google

geschnittene Häcksel, so wie auch die übrige Spreu, jedes besonders, gut trocken eingetreten und von oben mit Stroh bedeckt, damit auch kein Staub hinzukomme, und so von Jahr zu Jahr der Vorrath vermehrt. Wenn dann geringe Ernten eintreffen, wird das wenige frische Strohfutter auf der Maschine geschnitten und mit dem alten Strohhäcksel in ermittelten Proportionen vermengt. Das Vieh frißt ein solches Futter sehr gut, weil, wie bekannt, das wenige Strohfutter in solchen dürren Jahren besonders kraftvoll ist.

Die 45 Jahre seit der Ansiedlung der Mennoniten an der Molotschna haben uns zur Genüge belehrt, daß die hiesigen Steppen einen fruchtbaren Boden haben, aber nur zu oft im besten Wachsthume des Getreides an starken Ostwinden und an Dürre leiden. Darum ist die Einführung der Schwarzbrache ein ganz besonderer Vortheil für diese Gegend, weil die Feuchtigkeit in solche Brachfelder so tief eindringt, daß das Getreide auf diesem Acker der Dürre zu trotzen vermag und gute Früchte bringt, während andere Felder kaum die Aussaat wieder liefern.

Die Schwarzbrache ist der Hebel unserer Steppenwirthschaft, ohne sie wären wir schon längst mit der Steppe verfallen und der Ackerbau hätte in den Kolonien nie die gegenwärtige Blüthe erreicht.

Die Hauptbedingnisse unserer Steppenwirthschaft sind: 1) Die allgemeine Einführung der Schwarzbrache, 2) den Viehstappel verhältnißmäßig herabzusetzen und ein besseres Vieh zu halten, 3) die Häckselmaschine, 4) eine bessere Pflege des Viehes in guten Ställen und 5) die Einrichtung, den Futtervorrath zweckmäßig aufbewahren zu können.

Februar.

In diesem Monate wird mit dem Futtern, wie früher, fortgefahren, auf die Kühe, welche noch kalben sollen, besondere Obacht gehalten und alles Nöthige zur Feldarbeit in Ordnung gebracht. Der Getreidevorrath wird umgestochen und das Saatgetreide möglichst gereinigt. Außerdem werden die

Digitized by Google

Weiden und der Strauch geſtämmt und das Holz nach Hauſe gefahren, welches am Geeignetſten jetzt gleich für die Wirthſchaft zugerichtet und das übrige zu Brennholz geſpalten wird. Jeder Landmann muß daran denken, in dieſem Monate die Baumanlagen der Raupenneſter wegen recht oft zu beſuchen, um die Brut zu zerſtören; ferner, wer junge Pflanzen von Tabak und Gemüſe erziehen will, benutze dieſen Monat dazu, die Miſtbeete zu beſtellen.

März.

In dieſem Monate werden durchſchnittlich die Saaten beſtellt. Vorher wird noch der zu Brennmaterial beſtimmte Miſt gut durchgeritten und geebnet. Die Ausſaat beginnt mit dem Weizen, 4 Tſchetwerik auf jede Deſſätine, dann folgt die Gerſte, 6 Tſchetwerik auf die Deſſätine, zuletzt der Hafer, 1 Tſchetwerik auf die Deſſätine. Wer ſein Land im Herbſte umgepflügt hat, darf die Saat nur mit dem Bugger unterbringen und das Feld nur einmal doppelt übereggen. Anders muß jetzt das Land gut umgepflügt und zwei Mal doppelt geeggt werden. Ein gut beſpannter Pflug kann täglich eine Deſſätine umreißen und eine Egge $1\frac{1}{4}$ Deſſätine glatt machen. Wenn dieſe Saaten beſtellt ſind, werden die Kartoffeln und der Leinſame ausgeſäet, letzterer des Unkrauts halber gewöhnlich in friſches oder doch in ſehr gut vorbereitetes Land. Die Kartoffeln werden in gut zubereitetes Land untergepflügt, ſo daß in jede zweite Furche eine Reihe gelegt wird. Nach Beendigung wird das Feld glatt geeggt. Zu einer Deſſätine braucht man circa 3 Tſchetwert (à $3\frac{4}{5}$ pr. Scheffel) Kartoffeln. Im Kleinen, im Garten gepflanzt, macht man mit dem Spaten in gewiſſen Entfernungen Löcher, wohinein die Kartoffeln gelegt werden. Der Kartoffelhäufler iſt hier in den mehrſten Jahren der Dürre halber nicht zu empfehlen, beſſer iſt, die Kartoffeln ſo weitläuftig zu ſetzen, daß mit dem Gartenreiniger dazwiſchen durchgefahren werden kann.

Im Garten werden Ausgangs dieſes Monats zuerſt die zur Conſumtion beſtimmten Gemüſe geſäet, hierauf die zum

Digitized by Google

Samentragen bestimmten Beeten, Weißkohl, Braunkohl, Kohlrüben, Möhren, Pastinack, Petersilie, Zwiebeln ꝛc. gepflanzt. Auch bei der Baumanpflanzung muß gewirkt werden. Bevor die Bäume in Saft treten oder auslassen, wird das trockene und sonst überflüssige Holz ausgesägt, auch werden Holzsamen gesäet und junge Bäume gepflanzt.

April.

Wenn die Saaten bestellt sind, werden die Aecker noch gewalzt, um das junge Getreide vor dem Verfrieren zu schüzzen, weil die Nachtfröste nicht so leicht in gut festgedrückte Erde eindringen. Auch ist das Land in der Ernte leichter zu bearbeiten. Kommt aber ein starker Wind, bevor das aufwachsende Getreide den Boden deckt, so fliegt nicht selten die lockere Erde davon und das bis auf die Wurzeln entblößte Getreide ist verloren, weshalb es immer reifliche Ueberlegung erfordert, was dem Boden und der Witterung angemessen hier zu thun ist. Darnach wird der befindliche Dünger auf die Brache gefahren, bis 60 Fuder auf die Dessätine, und diese, bevor sie noch begrünt, gut tief umgepflügt. Der Dünger wird noch besser gleich nach der Ernte auf ein nahes Ackerfeld außer der Brache gefahren, gleich untergepflügt und nach Umständen wird das Feld noch zweimal mit dem Landhaken durchzogen, wonach es gleich der Brache alle Jahr gute Früchte bringt.

Im Garten säet man noch Bohnen, Gurken, Melonen ꝛc.

Die Schafe müssen während der Lammzeit in kleinen Heerden gehütet werden und erfordern große Aufmerksamkeit, besonders die jungen Lämmer.

Wenn es wärmer wird, werden Stiere und Hengste kastrirt, die jungen Schulbäume gepfropft und der Brennmist gestochen. Der Hof und die Anlagen sind vom Winterunflathe zu bereinigen.

Mai.

Je nachdem die Maulbeerbäume früher oder später grü-

Digitized by Google

nen, läßt man die Seidencaupeneier ausbrüten und der jungen Brut gute Pflege angedeihen, damit sie kraftvoll und schnell anwachse.

Die Brache wird abgeeggt und mit dem Landhaken durchzogen, Baumanlagen werden vom Unkraute gereinigt, Zäune, Dächer ꝛc. wo nöthig reparirt; der gestochene Mist wird zum bessern Trocknen in Häufchen gesetzt, und die Schafe werden, nachdem sie gewaschen, geschoren. Das Getreide wird noch in diesem Monate mehrere Mal umgestochen, was im Sommer recht oft wiederholt wird.

Juni.

Die Seidenwürmer müssen gut gefüttert werden, damit sie bald spinnen, welches von ihrem Entstehen gewöhnlich nach 5 bis 6 Wochen geschieht. Viel hängt hiebei von der Witterung ab. Nachdem die Raupen gesponnen, müssen die Cocons abgenommen und die Puppen getödtet werden. Gewöhnlich fällt auch die Heuernte in die letzte Hälfte dieses Monats. Ein Grasmäher kann $\frac{1}{2}$ Dessätine täglich abmähen.

Juli.

Die Getreideernte beginnt mit der Gerste, dann folgt der Roggen, Hafer und zuletzt der Weizen. Ein guter Mäher mäht täglich eine Dessätine, und braucht, je nach dem Getreide, einen oder zwei Nacharbeiter zum Garbenbinden. Die Garben werden in Mandeln in geraden Reihen aufgestellt und darnach das Liegengebliebene zusammen gerecht. Ein deutscher Erntewagen ladet 5 bis 6 Schock Garben. Der Roggen und Hafer werden in die Scheune gepackt, der Weizen, auch die Gerste, im Freien in Haufen gesetzt, und — sobald nur die Ernte beendigt ist und von jeder Sorte einige Garben zur Probe gedroschen sind, um den Ertrag muthmaßlich feststellen zu können — mittelst Dreschsteinen ausgefahren, weil gewöhnlich in diesem Monate die Witterung dem Dreschen sehr günstig ist. Es ist aber auch nicht zu unterlassen, die Brache nochmals abzueggen und durchzuhacken. Der Flachs wird gezogen, gedro-

Digitized by Google

schen, ins Wasser gelegt und nach 5 bis 6 Tagen zum Trocknen gebracht. Wer Bäume zu okuliren hat, hat nachzusehen, was sich dabei thun läßt.

August.

Anfangs Monats wird mit dem Mästen des Schlachtviehes begonnen. Die Schweine werden mit Gerstenschrot mit etwas Hafer gemengt, und die Schlachtrinder mit Kartoffeln und Gerstenschrot gemästet. Je regelmäßiger man damit umgeht, um so besser wird der Zweck erreicht.

Das Getreide wird gedroschen. Auf einer Dreschmaschine können 7 Mann täglich 35 Schock und mit 2 Dreschsteinen 6 Mann 30 Schock ausdreschen. Auf einer Getreidewindharfe können 4 Mann täglich 10 Tschetwert (à 3¼ pr. Scheffel) Getreide gut rein machen. Die Stoppelfelder werden umgepflügt.

Oft muß der Landwirth seine Arbeiten nach der Witterung einrichten. Je später die Ernte, desto mehr Kräfte muß er aufbieten, um sie eiligst zu beendigen, um bei trockenem Wetter zu dreschen.

Auch das Roggenland muß gut umgepflügt werden, um mit eintretender kühler und feuchter Witterung den Roggen zu säen. Es ist auch sehr vortheilhaft, so viel Steppenfelder, als möglich, bevor noch nach der Ernte darauf Unkraut aufschießt, tief umzupflügen. Kann dieses Land noch mit dem Landhaken durchzogen werden, so wird die Mühe sehr belohnt.

Der trockene Brennmist wird zum Winter unter Dach gebracht. Der Flachs wird gebrochen und der Same gereinigt. In diesem Monate ist die schönste Zeit, das Obst zu trocknen.

September.

Der Roggen wird mit Flegeln gedroschen. Ein Mann kann täglich 2½ Schock Garben abdreschen.

Mit einem Steine können 4 Mann täglich 15 Schock Gerste abdreschen und 15 Tschetwert Gerste auf der Windharfe rein machen. Die Spreu wird zum Winter in der

Digitized by Google

Scheune gut fest eingepackt. Die Kartoffeln werden, wenn sie schon ausgewachsen, ausgegraben und eingekellert. — Mit dem Pflügen wird fortgefahren, und der Roggen wird gesäet, zu 4 Tschetwerik auf die Dessätine.

October.

Mit dem Pflügen wird, so lange die Witterung es erlaubt, fortgefahren und die Brache noch besonders gut umgepflügt, darnach das in der Scheune noch befindliche Getreide, außer Hafer, ausgedroschen. Wer Brunnen graben will, gräbt am Besten jetzt, weil das Wasser am Tiefsten liegt. (?) Erddämme werden zu Viehtränken und zur Bewässerung der Niederungen geschüttet. Junge Bäume werden gepflanzt und zum Schutze gegen die Hasen mit Stroh bebunden, und zur Baumanpflanzung im nächsten Frühlinge Vorbereitungen gemacht. Die Dächer werden zum Winter reparirt. Die Schlachtrinder werden geschlachtet. Man schneidet Häcksel. Auf der Handlade schneidet ein gewandter Häckselschneider täglich $2\frac{1}{2}$ Schock Garben und auf der Maschine schneiden 2 Mann 11 bis 12 Schock.

November.

Anfangs Monats gewöhnlich werden die Mastschweine geschlachtet. Das Acker- und Fahrgeräth wird unter Dach ins Trockne gebracht; der Hafer mittelst Flegel ausgedroschen und das Vieh zum Winter in den Stall genommen. Die Kühe füttert man; wenn sie gut in den Stall kommen, nur mit Stroh und Spreu, weil sie auch jetzt bei gutem Futter nur wenig Milch geben. Wenn nöthig, wird Häcksel geschnitten.

December.

Feldarbeiten kommen schon nicht vor. Das Vieh wird gefüttert.

Winters monatlich und Sommers alle 2 Monate müssen die Schornsteine gefegt werden. Ph. Wiebe.

Digitized by Google

4.

Der Gartenbau Rußlands

Moskau, den 23. Februar 1852.

Werthgeschätzter Herr Doktor!

Ihr gefälliges Schreiben vom 19. Oktober 1851 habe ich die Ehre gehabt zu erhalten und dessen Inhalt meinem Reisegefährten, Herrn von Annenkoff, welchem gleichfalls die Ehre Ihrer Bekanntschaft auf der Durchreise im vergangenen Jahre durch Berlin zu Theil wurde, mitgetheilt. Derselbe beschäftigt sich speciell mit Botanik und es sind ihm daher die Einzelnheiten, um die es sich in Ihrem benannten Briefe handelt, genau bekannt, weshalb er auch die Beantwortung der aufgestellten Fragen übernommen hatte.

Indem ich es mir zur angenehmen Pflicht mache, die von Herrn von Annenkoff möglichst ausführlich abgefaßte Beschreibung des Gartenbaues Rußlands hierbei verabfolgen zu lassen, ersuche ich Sie gleichzeitig meine Bereitwilligkeit, Ihnen dienlich zu sein, auch fernerhin nicht bezweifeln zu wollen.

Genehmigen Sie, geschätzteſter Herr Doktor, die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu verbleiben

Ihr
ergebenster Diener
S. Maßloff.

Se. Hochwohlgeboren,
dem Hrn. Land.-Oekonomierath u.
Generalsecretair des Königl. preuß.
L.-O.-Colleg. Dr. A. v. Lengerke in
Berlin.

In Rußland giebt es bis jetzt nur einen Gartenbau-Verein, der seinen Sitz in Moskau hat, unter dem Namen der „Moskauer Gesellschaft der Gartenfreunde" bekannt ist und unter dem Schutze Ihrer Majestät der Frau Kaiserin steht.

Der gegenwärtige Präsident dieses Vereins ist der Geheimrath von Olhouſiew; die Mitglieder bestehen aus Ehren- und wirklichen Mitgliedern.

Digitized by Google

Dem Vereine ist als Besitzthum ein Landhaus, Studenetz genannt und der Frau Kaiserin gehörend, nahe bei der Stadt, angewiesen und es befinden sich daselbst Treibhäuser und eine Gartenbauschule.

Der Verein läßt ein Journal für Gartenbau in sechs Heften jährlich erscheinen. — Auch werden daselbst jährlich Blumen-Ausstellungen veranstaltet.

Andere ökonomische Gesellschaften schließen jedoch den Gartenbau keineswegs aus ihrem Wirkungskreis aus.

Lehranstalten für Gartenbau, die unter der Leitung des landwirthschaftlichen Departements des Ministeriums der Staats-Domänen stehen.

1) Die Centralschule für Gartenbau in Odessa. — Der Zweck dieser Anstalt ist, praktisch und theoretisch unterrichtete Kunstgärtner zu bilden. Diese Schule besitzt eine Bücherssammlung, ein Herbarium und ein systematisch angelegtes botanisches Parterre, auf welchem alle im südlichen Rußland wildwachsenden, sowie auch ausländischen Pflanzen, welche sich acclimatisiren lassen, gezogen werden.

Die Lehrzeit daselbst ist auf vier Jahre festgesetzt; nach Verlauf dieser Zeit werden die ausgezeichnetsten Zöglinge, nicht mehr als sechs, noch auf ein Jahr nach dem Kaiserlichen Nikitischen Garten oder nach der Krimm, oder je nach dem Gutachten des Ministeriums, in andere ausgezeichnete Gartenbauanstalten übergeführt, um sich daselbst den praktischen Theil des Gartenbaues völlig anzueignen.

An dieser Centralschule, die unter der Leitung eines Direktors steht, sind sechs Lehrer angestellt, ferner ein Obergärtner und zwei Gehülfen, ein Seiden- und ein Bienenzüchter. — Zum Unterhalte dieser Schule sind jährlich von der Regierung 7936 Silber-Rubel angewiesen. — Pensionäre zahlen jährlich 85 S.-R. für Unterricht, Beköstigung, Kleidung und Unterhalt. — Den 1. Januar 1849 befanden sich in dieser Anstalt zehn Zöglinge.

Digitized by Google

2) Schulen für Gartenbau zweiter Klasse befinden sich gegenwärtig in den Städten: Pensa, Ekatherinoslawl, Kischinew und Astrachan.

Die Zöglinge dieser Anstalten erlernen den Gartenbau mehr praktisch, obgleich ihnen gleichzeitig auch die theoretischen Anfangsgründe des Gartenbaues beigebracht werden; außerdem aber wird während der Freiheit Religionsunterricht, russische Grammatik, Arithmetik nebst Rechnen auf dem Rechnenbrette, Kalligraphie und Planzeichnen zu Gartenanlagen und Gartengebäuden ertheilt. — Die Lehrzeit ist auf sechs Jahre festgesetzt. — Die Schüler zahlen in allen genannten vier Anstalten als Pensionäre 50 S.-R. jährlich. — Die Gesammtzahl der Schüler dieser Anstalten beläuft sich auf achtzig.

3) Gartenbauschulen dritter Klasse; diese befinden sich bei Baum- und Gartenanlagen, die den Zweck haben, den Verkauf von Ablegern, Pflänzlingen und Samen, von Obst- und anderen Bäumen, so wie auch von Sträuchern zu befördern. — Den Zöglingen dieser Anstalten wird nur der praktische Theil des Gartenbaues gelehrt. — Die Lehrlinge zahlen daselbst mit Einschluß der Kleidung 20 S.-R. jährlich, ohne Kleidung aber nichts. — Aehnliche Schulen sind gleichfalls in den Städten Konstantinograd, Kherson, Wolsk, Simpheropol, Woronesch und Orel angelegt, sollen aber künftig bei allen landwirthschaftlichen Firmen errichtet werden.

Außer diesen Anstalten zur Verbreitung des Gartenbaues überhaupt existirt auch noch eine Winzer-Lehranstalt in dem Bezirk Magaratsch, unweit dem Kaiserlichen Nikitskischen Garten in der Krimm. Diese Lehranstalt hat zum Zweck, den Weinrebenbau und die Weinfabrikation nebst allen darin zu machenden Vervollkommnungen zu lehren.

Gartenbau-Lehranstalten, die nicht unter der Leitung des landwirthschaftlichen Departements stehen.

1) Die Gartenbauschule in Moskau auf dem Kaiserlichen Landhause Studenetz, zur Moskauer Gesellschaft der Gartenfreunde gehörig.

Digitized by Google

2) Schulen bei Privat-Gartenanstalten und Gärtnern.

Außerdem wird der Gartenbau auch in den landwirthschaftlichen Lehranstalten als besonderer Gegenstand vorgetragen.

Die Gärten Rußlands können in folgende Abtheilungen getheilt werden:

1) Botanische Gärten, die zum Zweck haben, den Anbau verschiedener Pflanzen in botanischer Hinsicht zu erlernen. Solcher Gärten giebt es in St. Petersburg, bei der dortigen Akademie der Wissenschaften und bei den Universitäten in St. Petersburg, Moskau, Kiew, Kharkow, Dorpat und Kasan.

2) Gärten, deren specieller Zweck es ist, den Anbau nützlicher Pflanzen zu verbreiten. Solche Gärten befinden sich bei allen Gartenbauschulen, die sowohl unter der Oberleitung des landwirthschaftlichen Departements stehen, als auch bei verschiedenen landwirthschaftlichen Lehranstalten, z. B. bei der Schule der Landwirthschafts-Gesellschaft in Moskau, der Gesellschaft der Gartenbaufreunde ꝛc.

3) Privat-Gärten. Solcher Gärten giebt es in verschiedenen Städten des Reichs, hauptsächlich aber in Riga (Wagner, Zigra), in Moskau (Fintelmann, Ungebauer, Sirotkin, Krasnoglasow); letzterer giebt sich hauptsächlich mit der Anpflanzung und Erziehung von Obstbäumen ab.

4) Obstgärten. Diese gehören Privatpersonen und sind in den verschiedenen Gegenden des Reichs zerstreut. Die Zahl derselben ist unbestimmt. Die meisten dieser Gärten befinden sich in dem taurischen Gouvernement; die daselbst bekanntesten sind die Weingärten und Parke des Fürsten von Woronzoff in Alupka und Mareande; des Grafen von Potozki in Liwodia, der Herren von Narischkin in Miskhor u. a. m. Im kiewschen Gouvernement ist der Gartenbau selbst beim Landvolke einheimisch. Bemerkenswerth in botanischer Hinsicht ist der Garten Sophiewka genannt, unweit Umern.

Digitized by Google

Die bekanntesten Samenhändler in Rußland sind die Herren Wagner und Zigra in Riga. Diese beiden Häuser unterhalten einen ausgebreiteten Handel nicht nur mit Sämereien, sondern auch mit Pflanzen, und versorgen fast alle übrigen Samenhändler Rußlands mit ausländischen Sämereien. — Unter der großen Zahl von Samenhändlern in Moskau zeichnen sich vorzüglich durch Mannigfaltigkeit ihrer Waaren sowohl, als durch Solidität folgende aus: Holst, Fintelmann, Sirotkin und Krasnoglasow. Außerdem erweist dem Samenhandel im allgemeinen einen wesentlichen Dienst das seit zwei Jahren bei der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Moskau errichtete Erkundigungsdepot für Landwirthe.

Die Jahre der Gründung der unter der Leitung des landwirthschaftlichen Departements stehenden Gartenbauanstalten sind folgende:

1ste Klasse:	1) Der Centralschule für Gartenbau	anno 1820.
	2) Des Kaiserl. Nikitskischen Gartens	„ 1811.
2te Klasse:	3) in Ekatherinoslawl	„ 1817.
	4) in Pensa	„ 1820.
	5) in Astrakhan	„ 1842.
	6) in Bessarabien	„ 1842.
3te Klasse:	Baumschulen:	
	7) in Wolsk . zu Anfang des XVIII. Jarh. unter Kaiser Peter I.	
	8) in Konstantinograd	gleichfalls
	9) in Kherson	anno 1841.
	10) in Woroneg	„ 1844.
	11) in Simpheropol	„ 1844.
	12) in Orel	„ 1845.

Digitized by Google

IX.

Der Landbau in China.

Bald nach Beendigung des letzten Krieges Englands mit China hatte die Gartenbaugesellschaft zu London eines ihrer Mitglieder, den Naturforscher Mr. Fortune, nach dem Himmlischen Reiche entsendet, um die Flora dieses fast noch gänzlich unbekannten Landes einer näheren und gründlicheren Prüfung zu unterziehen. Einige Zeit nach seiner Rückkehr veröffentlichte darauf Mr. Fortune, dessen ausgezeichnete Kenntnisse, unterstützt durch einen seltenen Unternehmungsgeist, seine interessante Mission nach einer dreijährigen angestrengten Thätigkeit zu einem höchst erfreulichen Ziele gelangen ließen, die Resultate seiner Reisen in einem Werke, das sich vorzugsweise durch eine erschöpfende Genauigkeit, sowie durch die unpartheiische, in keiner Weise übertreibende Art seiner Schilderungen auszeichnet. Wir erlauben uns hiermit, aus dem reichen Schatze interessanter Mittheilungen und gediegener Bemerkungen über den Verlauf der Reise, sowie in Bezug auf Chinas Bevölkerung, welche dieses Werk enthält, vorzugsweise diejenigen Abschnitte herauszuheben und sie der Aufmerksamkeit unserer Leser zu empfehlen, welche den Land- und Gartenbau jenes Landes behandeln und schildern.*)

Viele irrthümliche Ansichten haben bisher, sowohl in Folge der oberflächlichen, meistens auch wegen der obwaltenden Umstände sehr beschränkten Beobachtungen der früheren Reisenden, als auch in Folge der gänzlichen Unbekanntschaft der Letzteren

*) Vgl. Journal of Agriculture etc. of the Highland Agricultural Society of Scotland.

Digitized by Google

mit dem Ackerbau selbst in dieser Beziehung über das Himmlische Reich in Europa geherrscht. — Während die Einen Chinas vorgeschrittene Cultur bis in den Himmel erhoben, sprachen Andere nur mit unverhehlter Geringschätzung von ihr; bei der Unmöglichkeit aber, diese verschiedenen, sich oft völlig widersprechenden Ansichten und Behauptungen mit einander zu vereinen, mußte Mr. Fortunes vortreffliches und getreues Werk mit um so größerer Freude und Genugthuung begrüßt werden, als wir uns durch dasselbe nunmehr in den Stand gesetzt sehen, uns ein richtigeres Urtheil über diesen bisher so häufig mystificirten Gegenstand zu bilden und das Resultat desselben unseren Lesern vorzulegen.

China umfaßt in seiner ungeheuren Ausdehnung die tropische wie die gemäßigte Zone und vereinigt somit in sich durch seine geographische Lage, und zwar in einem weit höheren Grade wie das westliche Europa, die beiden Extreme von Sommerhitze und Winterkälte; und während im südlichen China, zu Hong-Kong und Canton, die Wintermonate trocken sind; trifft man im nördlicher gelegenen Shanghae häufig anhaltenden und starken Regen und Schnee. „Obgleich der nördliche Theil*) China's im Allgemeinen bedeutend wärmer ist", sagt Mr. Fortune, „so hat er doch in vielfacher Beziehung „eine weit größere Aehnlichkeit mit dem südlichen England oder „mit Frankreich, wie mit dem Süden von China selbst; und „oft erinnerte ich mich dabei an die herrlichen Sommer, die „wir wohl alle zehn oder zwölf Jahre einmal bei uns in „England zu haben pflegen; tagelang ist dann der Himmel „völlig klar und unbewölkt und nur durch den stark fallenden „Thau erfrischt sich des Abends die Vegetation."

Unsere Kenntnisse von dem Innern Chinas sind bis jetzt nur äußerst gering und beschränken sich im Allgemeinen höchstens auf einen Strich, der sich von der See aus ungefähr

*) Der, vom Verfasser hier genannte Theil gehört eigentlich zu Central-China; und obgleich wir jenen Ausdruck beibehalten haben, so wollen wir es doch nicht unterlassen, durch diese beigefügte Note, einem etwaigen Mißverständnisse zu begegnen.

Digitized by Google

60 bis 70 (engliſche) Meilen in das Land hinein erſtreckt; ſoviel wir indeſſen aus den angeſtellten Nachforſchungen wiſſen, ſo beſteht der Süden von China größtentheils aus unfruchtbaren Gebirgen. Ueberall erheben ſich über die ärmliche Vegetation Felſen von Granit; der Boden ſelbſt beſteht aus trockenem, hartem Klayboden, untermiſcht mit verwittertem und in ſeine integrirenden Theile aufgelöſtem Granit, deſſen urſprüngliche und natürliche Armuth dadurch noch erhöht wird, daß das auf ihm wachſende lange Gras, ſo wie die aufgeſchoſſenen Sträucher in der Regel abgeſchnitten und als Feuerungsmaterial verwendet werden. In den Thälern und den Ebenen iſt der Boden ein ſtrenger zäher Klayboden, untermiſcht mit einem geringen Theile Sand; er enthält indeſſen nur wenig oder faſt gar keine vegetabiliſchen, humusartigen Beſtandtheile. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die Bodenbeſchaffenheit der Gegend von Macao und Canton, ſowie überhaupt ſämmtlicher Provinzen des Südens die ſo eben beſchriebene iſt, und daß vielleicht nur die unmittelbare Umgebung der größeren Städte, wo durch den Einfluß des Düngers der natürliche Charakter des Bodens eine Umwandlung erfährt, eine Ausnahme davon bildet. Dagegen macht ſich etwa 400 bis 500 Meilen nördlich von Hongkong ein weſentlicher und ſichtbarer Unterſchied im Boden, wie in der Vegetation bemerkbar. „Ich habe", ſagt Mr. Fortune, „an der Mündung des Min Berge erſtiegen, „die ſich mindeſtens 3000 Fuß über dem Meeresſpiegel erho„ben, und die demungeachtet bis zu ihrem Gipfel beſtellt und „in Cultur waren." Der Boden dieſer Berge beſteht größtentheils aus kieshaltigem Lehm, der zwar nicht reich genannt werden kann, dennoch aber die auf ihn verwendete Arbeit und Sorgfalt gut bezahlt macht; dagegen findet man in den niedriger gelegenen Gründen und Thälern einen ſehr ſtrengen, unſerem beſten engliſchen und ſchottiſchen Weizenboden faſt ähnlichen Lehm, der außerordentliche Erträge liefert; auch behält das Land dieſen Charakter noch etwa 300 Meilen weiter nördlich bis zum Breitegrade von Chuſan bei, wobei jedoch die Gebirge ſich immermehr verflachen und endlich in den ebenen

Digitized by Google

Gegenden an der Bay von Hang-chow gänzlich verschwinden. Mr. Fortune erstieg bei Chapoo, an dem nördlichen Ufer jener Bay einige unbedeutende Hügel und sagt darüber: „Hier enden „die Hügel des Südens und beginnen die weiten Ebenen des „Yang-tse-Kiang: im Süden und Westen erblickt man noch die „in ihrer ganzen Majestät sich erhebenden Gebirge, während „nach Norden hin das Auge auf den reichen, flachen Ebenen „weilt, welche Tausende von Kanälen durchschneiden und be„wässern, die unzählige Städte und Dörfer bedecken, und „welche von Millionen fleißiger und glücklicher Menschen be„wohnt werden." Diese Gegend ist denn auch in der That der Garten von China; sie liegt so tief, daß sie nach allen Richtungen hin von Kanälen und Flüssen, in denen die Fluth noch eine beträchtliche Strecke von der See entfernt aufsteigt, durchschnitten wird, weshalb denn auch fast sämmtliche Communikationen und Transporte hier zu Wasser geschehen. Wenn aber eine solche Beschaffenheit des Landes jede Art von Bewässerung außerordentlich erleichtert, und diese auch hier, wie wir noch sehen werden, mit großem Erfolge angewendet wird, so bietet sie doch auch zugleich nur äußerst geringe Schutzmittel gegen die Verheerungen, welche in sehr regnichten Jahren durch Ueberschwemmungen angerichtet werden. Noch im letzten Jahre brachte uns die Peking-Zeitung ein überaus trauriges Beispiel hiervon: eine Fläche, die an Ausdehnung der Größe von fast ganz Britannien gleichkommt, war überschwemmt worden und Generationen werden darüber hingehen, ehe die hierdurch entstandenen Verheerungen wieder gut gemacht sind.

Der Yang-tse-Kiang — „das Kind des Oceans" — der Urheber und Veranlasser sowohl aller jener Fruchtbarkeit, wie auch der häufig wiederkehrenden Wassersnoth — an Größe nur vom Missisippi und dem Amazonenstrome übertroffen — wälzt seine mächtigen Wasserfluthen aus der Wüste der Tartarei in östlicher Richtung durch China dem stillen Meere zu, aber die ungeheure Ebene, durch welche er fließt, ist so flach, daß man selbst vom höchsten Maste der ihn befahrenden Schiffe nicht im Stande ist, Hügel am fernen Horizonte zu erblicken;

Digitized by Google

und Mr. Fortune, welcher bei Shanghae gelandet war, traf volle 40 Meilen von der See entfernt die ersten Höhen an, die aber, völlig isolirt stehend, kaum eine Höhe von 200 bis 300 Fuß erreichten. „Von ihrem Gipfel", sagt er, „blickte ich „an einem hellen Tage nach allen Richtungen hin rund um „mich herum, aber nur am fernen südlichen Horizonte vermochte „ich einige, wie mir schien, ähnlich isolirt stehende Hügel zu „entdecken." „Der Boden" (dieser ungeheuren, völlig flachen, von tausend Kanälen und Flüssen durchschnittenen, und durch keinen Berg, keinen Hügel unterbrochenen Ebene) „ist ein rei„cher, tiefer Lehm und liefert neben unermeßlichen Quantitäten „grüner Futterkräuter außerordentliche Erträge an Weizen, „Gerste, Reis und Baumwolle." An einigen Stellen liegt das Land unter dem Wasserspiegel der benachbarten Flüsse und diese Stellen sind es, auf denen vorzugsweise der Reis gebaut wird, doch ist der größere Theil des Landes höher gelegen und eignet sich vortrefflich zur Anpflanzung und Cultur der Baumwollenstaude. In der That ist dieses auch das ungeheure Nankingland, welches ganz China, sowie die Inseln des benachbarten Archipels mit seinem Produkte an Baumwolle versorgt. „Der „Boden dieses Landstriches", fährt unser Autor fort, „ist „eigentlich nicht so überaus fruchtbar, doch scheint der Landbau „hier weiter vorgeschritten und mehr zu Hause zu sein, wie „irgendwo sonst in China. Man trifft hier viele kleine Höfe „mit völlig regelmäßig gebauten Scheunen, die auf dieselbe „Art und Weise wie in England mit Stroh gedeckt sind. Auch „das Land wird ganz auf dieselbe Weise in Rücken bestellt und „mit Fahren versehen, so daß man sich einbilden könnte, an den „Ufern der Themse zu sein, sähe man nicht wieder die Bambus„Plantagen, sowie die langen Gewänder, die Sitten und über„haupt das ganze Benehmen der Eingeborenen."

Jede ländliche Verrichtung wird mit der größten Regelmäßigkeit und zwar zu dem jedesmaligen, durch lange Erfahrungen erprobten, fast bestimmten Zeitpunkte vorgenommen, aber nirgends tritt diese gewissenhafte Pünktlichkeit mehr hervor, als in der Behandlung und namentlich bei der Düngung

Digitized by Google

der Baumwollen-Felder. In den ersten Tagen des April sieht man sämmtliche ländliche Arbeiter der ganzen Gegend damit beschäftigt, die zahllosen Kanäle, Teiche und Gräben auf das sorgsamste zu reinigen, und den auf diese Weise erhaltenen Schlamm, der sich theils aus verfaulten Gräsern, Wurzeln und üppigen Wasserpflanzen, theils aus der, durch den Regen aus den höher gelegenen Feldern abgespülten Erde gebildet hat, herauszuschaffen und über die Cotton-Felder auszubreiten. Zu demselben Zwecke wird auch sämmtlicher Straßenschmutz und Schutt aufbewahrt und benutzt. Vor dem Düngen nun wird der Boden mit dem hier vorzugsweise gebräuchlichen kleinen Büffelpfluge*) umgebrochen, in Stücke geschlagen und mit der dreizinkigen Hacke vollends gekleint; wo indessen die Besitzung zu klein ist, als daß ein Büffel darauf gehalten werden könnte, geschieht sowohl das Umbrechen, wie das Kleinen durch Handarbeit. Gegen Ende April und Anfangs Mai wird alsdann der Same der Baumwollenstaude in Körben auf das Feld gebracht und gewöhnlich breitwürfig gesäet, zuweilen jedoch auch in Reihen oder haufenweise. Mit der größten Sorgsamkeit werden die Felder während des Wachsens der jungen Pflanzen behandelt; wo letztere zu dicht stehen, werden sie verzogen; die Erde wird häufig gelockert und zwischen den Wurzeln, so wie überhaupt fleißig behackt und vom Unkraute gereinigt. Im Laufe des August beginnt dann die Blüthezeit der Pflanze und dauert bis gegen Ende Oktober.

*) Dieser Pflug hat einen Baum, eine Sterze und eine Schar mit einem Stiel und einer Raste hinten anstatt des Streichbrettes; das ganze Instrument ist ziemlich roh, und da der Pflüger seine Arbeit häufig unter Wasser verrichten muß, so wird auch auf das Ziehen von regelmäßigen, geraden Fahren so viel wie nichts gegeben. Nichtsdestoweniger behauptet sowohl Mr. Fortune, als auch Mr. Lay von ihm, daß er seinen Zweck vollkommen erfülle; und Ersterer fügt sogar noch hinzu, daß er wahrscheinlich noch besser dazu geeignet sei, wie die unsrigen, da diese für den Chinesen zu groß und unbeholfen wären. „Einige von unseren Pflügen wurden Chinesen umsonst angeboten, indessen verschmähten sie es, sich derselben zu bedienen"; denn die Brauchbarkeit und die Nützlichkeit sind die einzigen Eigenschaften, welche man in China von einem Gegenstande verlangt; auf das Aeußere desselben wird wenig oder gar nichts gegeben.

Digitized by Google

Während dieser Periode müssen die Felder täglich durchgangen und die aufgeplatzten Hülsen mit der größten Sorgsamkeit abgenommen werden, damit sie nicht von selbst abfallen und die Baumwolle von der Erde beschmutzt werde, da sie sich sonst auf dem Markte schlechter bezahlt machen würde. Deshalb trifft man auch während dieser ganzen Zeit auf jedem Felde des Nachmittags stets mehrere Chinesen, welche mit dem Abnehmen der reifen Baumwolle beschäftigt sind, dieselbe alsdann nach Hause bringen und auf einer Art Flechtwerk ausbreiten, auf welchem sie noch einige Zeit der Sonne ausgesetzt bleibt, des Abends aber stets unter Dach gebracht wird. Ist die Baumwolle völlig trocken, so entfernt man aus ihr zuförderst, vermittelst des bekannten Rades mit zwei Rollen, den Samen, indem durch das Herumdrehen des Rades die Baumwolle weggezogen und der Same ausgestoßen wird; „es ist dieses ein „sehr einfaches und vortreffliches Verfahren", sagt Mr. Fortune, „und entspricht vollständig seinem Zwecke." Ist die Baumwolle zum Verkaufe fertig, so erblickt man an den schönen Herbstmorgen die nach Shanghae, dem Handelsplatze dieses Districtes führenden Wege mit unzähligen Coolies oder kleinen Bauern bedeckt; ein Jeder trägt seinen Bambusstock auf der Schulter und hat an den Enden desselben große Säcke mit Baumwolle hängen. Diese Coolies, von denen die Meisten ihre Produkte selbst zu Markte bringen, führen ein wahrhaft freies und unabhängiges Leben; bietet ihnen der eine Kaufmann für ihr Produkt einen zu niedrigen, ihren Erwartungen nicht entsprechenden Preis, so nehmen sie ihre Waare wieder auf die Schulter und bieten sie einem anderen an; indessen behält ein Jeder von ihnen von der selbstproducirten Baumwolle doch stets soviel zurück, als er für sich und seine Familie zum eigenen Verbrauch bedarf. Diese, für den häuslichen Bedarf bestimmte Baumwolle wird alsdann von dem weiblichen Theile der Familie, dem übrigens auch zuweilen die alten Männer und die kleinen Knaben, welche für die Feldarbeit noch zu schwach sind, helfen müssen, gereinigt, gesponnen und gewebt; woher es denn auch kommt, daß man in jeder Hütte dieses

Digitized by Google

Cotton-Distriktes das Spinnrad und den kleinen Handwebestuhl antrifft, so wie es früher, ehe die Maschinen eingeführt wurden, auch bei uns gebräuchlich war. Ist eine Familie zahlreich und arbeitsam, so webt sie auch wohl mehr, als nur für den eigenen Bedarf, verkauft dann ihr Fabrikat in den benachbarten Städten und handelt für den Erlös den nöthigen Bedarf an Thee oder anderen, in dem Distrikte nicht zu producirenden Gegenständen ein. Uebrigens weiß der Chinese, mit der ihm eigenthümlichen Sorgsamkeit, jeden Theil der Baumwollenpflanze nützlich zu verwenden; die Baumwolle selbst kleidet ihn und verschafft ihm die Mittel, sich mit den übrigen Bedürfnissen zum Leben zu versehen; mit den Sträuchern kocht er sich sein einfaches Mahl; und mit der zuletzt übrig bleibenden Asche düngt er dann noch seine Felder. In der Regel nehmen die Chinesen von ihrem Boden zwei und auch drei Ernten im Jahre und sie erreichen dies größtentheils dadurch, daß sie vor der Ernte der stehenden Frucht bereits die frische Saat in die Erde bringen. „Der Weizen wird z. B. im Shanghae-Distrikte „gegen das Ende des Monats Mai reif; da aber die Saat„zeit der Baumwollenpflanze zu Anfang dieses Monats oder „gegen Ende April fällt, so säen die Chinesen, um die Baum„wollenstaude noch nach dem Weizen bauen zu können, erstere „zur gebräuchlichen Zeit unter den Weizen, so daß sie bereits „einige Zoll hoch ist, wenn letzterer geschnitten wird; worauf „sie sich dann rasch entwickelt, da nunmehr Licht und Luft un„gehindert Zutritt haben.“ Auf gleiche Weise werden auch häufig Klee und Bohnen und andere Pflanzen unter die Baumwollenpflanzen gesäet und haben in der Regel schon eine ziemliche Höhe erreicht, ehe letztere von dem Felde entfernt sind. Wenn aber der Chinese so auf jede mögliche Art und Weise die Vegetationsperiode auszudehnen und seinem Boden soviel Ernten zu entnehmen sucht, wie dessen Fruchtbarkeit es nur irgend gestattet, so muß man sich auch erinnern, daß der Boden in dieser Gegend aus einem tiefen und sehr reichen Lehm besteht, daß derselbe recht gut im Stande ist, mehrere Ernten hintereinander zu liefern, ohne jedesmal dazu gedüngt zu werden;

Digitized by Google

und daß das Klima sich ganz dazu eignet, nicht allein sämmtliche der gemäßigten Zone angehörigen Pflanzen, sondern auch sogar manche tropische Gewächse zur völligen Ausbildung und Reife zu bringen.

Ungeachtet der großen Fruchtbarkeit ihres Bodens legen die Chinesen doch einen hohen Werth auf die Zubereitung und Verwendung des Düngers und schwerlich möchte eine andere Nation ihnen hierin gleich kommen; denn wenn sie auch nichts von chemischen Düngungen wissen, welche im westlichen Europa seit einigen Jahren durch die Wissenschaft eingeführt sind, so übertreffen sie doch im sorgsamen Sammeln und haushälterischen Zusammenhalten aller düngenden Gegenstände und namentlich des Inhaltes der verschiedenartigsten Hausgeräthe, sogar die Holländer: große cisternenartige Behälter von Thon sind in allen ihren Städten an sämmtlichen öffentlichen Plätzen und überhaupt an jedem passenden Orte zur Aufnahme aller Art von Dünger aufgestellt, und was man bei uns in Europa als einen Mangel, ja als einen unerträglichen Uebelstand betrachten würde, dem wird von allen Klassen der Einwohnerschaft, den reichen wie den armen die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Ebenso wird fast jede chinesische Stadt von Kanälen durchschnitten, auf denen lange breite Kähne an verschiedenen Stellen postirt sind, um den Inhalt der Nachtstühle und Töpfe in Empfang zu nehmen und in die Umgegend zu verfahren. In den fruchtbaren Gegenden des Nordens von China, wo vorzugsweise der Ackerbau getrieben wird, wendet man diesen Dung in der Regel in ganz frischem Zustande an, indem man ihn, bevor er auf das Feld gebracht wird, reichlich mit Wasser versetzt; da er indessen unter gewöhnlichen Verhältnissen leicht zu streng und von nachtheiligem Einflusse sein würde, so wendet man ihn nur da an, wo die Saat noch jung und so kräftig ist, um sich mit den, aus ihm sich entwickelnden Gasen zu assimiliren; wodurch denn allerdings ihr Wachsthum und ihre Produktionsfähigkeit sich um ein Bedeutendes erhöht. In der Regel wird dieser flüssige Dünger bei Weizen, Gerste, allen Kohlarten und überhaupt bei sämmtlichen Garten-Gewächsen,

Digitized by Google

niemals jedoch bei Reis gebraucht, der während seiner Wachsthumsperiode stets unter Wasser gehalten werden muß.

Das Düngen der Reispflanzen geschieht auf verschiedene Art, indessen muß es nothwendiger Weise immer vor der Saatzeit vor sich gehen. In der Regel sehen sich die Landwirthe zu Grün-Düngungen genöthigt, indem in China ein großer Theil des gewonnenen Strohs, die Baumwollenstengel und Gras, aus Mangel an Holz, als Feuerungs-Material benutzt wird. So werden auf der Insel Chusan und in der ganzen Gegend von Che-kiang und Kiang-hoo vorzugsweise zwei Pflanzen im Winter zum Düngen gebaut, nämlich Klee und eine Art Coronilla. Im Herbste werden sie auf Rücken gesäet und wachsen daselbst bis zum April, wo der Boden für den Reis bearbeitet werden muß, und wo sie dann in größter Ueppigkeit stehen; dann werden die Rücken wieder geebnet, die Pflanzen in ihrem frischen Zustande auf diese Weise auf dem Acker ausgebreitet, die Felder unter Wasser gesetzt und der Pflug, sowie die Egge in Thätigkeit gebracht, um das Erdreich in einen breiartigen Schlamm zu verwandeln, in welchem die grünen Pflanzen sofort anfangen zu verrotten und jenen, den Reispflanzungen so eigenthümlichen, faulen und höchst unangenehmen Geruch zu verbreiten, zu gleicher Zeit aber auch in dem reichlichen Ammoniak den jungen Reispflanzen eine äußerst kräftige Nahrung zu gewähren. Der chinesische Landwirth ist kein Chemiker, versteht auch wenig von Pflanzen-Physiologie, aber seine Voreltern sind zufällig auf dieses Verfahren, das sich als ein sehr erfolgreiches bewährt hat, gerathen, es ist ihm von ihnen überliefert worden, und unverändert wird er es auch seinen Nachkommen wieder hinterlassen.

Ist die erste Reisernte vollendet, so wird sofort zwischen den Reihen der jungen Saat, die gegen Herbst zur Reife gelangt, die Stoppel und ein Theil des zurückgebliebenen Reisstrohs mit dem Schlamme und dem Wasser durchgearbeitet, um durch ihr rasches Verfaulen, wie im Frühjahr der Klee, den nöthigen Dünger für die zweite Frucht zu liefern. Auch ver-

Digitized by Google

wendet man häufig zu gleichem Zwecke und auf gleiche Weise die Seegarnele (pravons) und Fische.

„Ein sehr geschätztes und fast in sämmtlichen ackerbautrei-
„benden Districten allgemein übliches Düngungsmittel ist ge-
„brannte Erde, mit verrotteten vegetabilischen Substanzen un-
„termischt. Während der Sommermonate sieht man an den
„Seiten der Landstraßen große Haufen von allen Arten von
„Sträuchern und Pflanzen, vermischt mit Stroh, Gras, Ra-
„sen-Abraum ꝛc. zusammengebracht; späterhin werden sie dann
„angezündet, brennen einige Tage mit langsamen Feuer, bis
„die vegetabilischen Substanzen völlig verzehrt sind, und ge-
„währen alsdann eine schwarze, sehr reiche Erde, welche, so-
„bald sie einige Male umgestochen ist, ganz das Aussehen un-
„serer in den Gärten Englands gebrauchten Dammerde erhält.
„Indessen wird diese Art von Dünger nicht über das Land
„ausgestreut, sondern vielmehr auf folgende Weise zum Be-
„decken des Samens verwendet: sobald die Saat in die Erde
„gebracht werden soll, werden von einer Person die Löcher
„dazu gemacht; ihr folgt eine andere, die den Samen hinein-
„wirft, und schließlich streut eine dritte in jedes der Löcher
„eine Handvoll jener Pflanzen-Erde, die nun nicht allein den
„Samen während seiner Keim-Periode feucht und in lockerer
„Umgebung hält, sondern ihm auch späterhin eine reichliche
„Nahrung bietet, und auf diese Weise bei dem harten, zähen
„Boden der Niederungen Chinas, wo sich der Same während
„des Keimens leicht beschädigen könnte, sowohl in mechanischer,
„wie in chemischer Beziehung von außerordentlichem Nutzen ist.
„Auch erhält die auf diese Art behandelte junge Saat bereits
„in ihrer ersten Wachsthumsperiode eine solche Kraft und
„Ueppigkeit, daß sie bald im Stande ist, ihre Wurzeln in den
„strengen, zähen Boden hinein zu treiben und sich aus ihm
„ihre Nahrung zu verschaffen."

Auch Oelkuchen, die man aus dem Samen einer gewissen Kohlart und anderen Oelfrüchten gewinnt, werden, in Stücke zerschlagen und dann völlig gekleint, breitwürfig über das Feld gestreut, oder auch auf gleiche Weise, wie die Pflanzen-Erde

Digitized by Google

verwendet; und ebenso sammelt und verwendet mit der größten Sorgsamkeit der Landwirth in China, was er an Knochen, Muscheln, altem Kalk, Ruß, Asche und jeder Art von Schutt und Abfall findet.

Diese oberflächliche Schilderung dürfte genügen, um uns zu zeigen, wie wenig wir in der Bereitung und Verwendung des Düngers den Bewohnern des himmlischen Reiches voraus sind, und wie weit wir ihnen dagegen in Allem nachstehen, was der Fleiß und die Sorgsamkeit im Sammeln und Zusammenhalten aller Arten von düngenden Substanzen betrifft, ungeachtet vielleicht kein Land reicher daran ist, als gerade China.

Da der Reis in China das Haupt-Nahrungsmittel ist, so bildet er auch den Haupt-Produktionszweig des Landes, namentlich im Süden, wo außer einer sogenannten Winterfrucht, die aus härteren Pflanzenarten besteht, während der warmen Sommermonate mit Leichtigkeit zwei Ernten gewonnen werden. Den Reis baut man, wenn irgend möglich, an tiefer gelegenen Stellen, wie die Baumwollenpflanze und häufig sogar, um die Bewässerung zu erleichtern, an solchen, die noch unter dem Wasserspiegel der benachbarten Flüsse sich befinden; der Boden ist hier in der Regel ein strenger Klayboden, vielleicht in Folge der häufigen Ueberschwemmungen und des dadurch bewirkten Abspülens der Pflanzen-Erde; indessen eignet sich doch vorzugsweise der Boden für den Reisbau, welcher aus angeschwemmtem Lande besteht, wie z. B. an den Stellen, wo die von den Höhen herabstürzenden Gebirgswasser mit dem mitgeführtem Boden an ihren Mündungen eine Art von Delta gebildet haben, das sofort bestellt werden kann und zu dessen Bewässerung eben jener Strom, der es bildete, wieder benutzt wird. —

Da das Pflügen des Landes erst dann geschieht, wenn dieses bereits völlig unter Wasser gesetzt ist, so besteht ersteres lediglich darin, daß man eine Schlammschicht von 6 bis 8 Zoll tief umwendet und mit dem Wasser untermischt, wobei der Pflüger und sein Ochse natürlicher Weise die ganze Zeit über im Wasser gehen müssen. Der im Süden zu dieser Arbeit in

Digitized by Google

der Regel verwendete Wasser-Büffel eignet sich sehr gut dazu, indem er das Wasser und das Wälzen im Schlamme liebt und man ihn in den Kanälen der Reisfelder häufig herumschwimmend antrifft. Indessen ist jene Arbeit für den armen Pflüger ebenso unangenehm, wie ungesund, obgleich er nichtsdestoweniger seine Arbeit sorglos und ganz vergnügt verrichtet. Sobald das Land umgepflügt ist, wird es mit der Egge*) bearbeitet, doch dient das Pflügen sowohl, wie das Eggen weniger dazu, die Erde aufzulockern, als vielmehr das Ganze so durcheinander zu bringen, daß es einen völlig geschmeidigen und namentlich an der Oberfläche weichen Sumpf bildet. Ist dieses der Fall, so ist der Boden zur Aufnahme der jungen Reispflanzen geeignet; letztere sind einige Zeit vorher auf stark gedüngtem Boden in kleinen Büscheln dick gesäet, wobei man in einigen Gegenden noch die Vorkehrung trifft, den Samen vor dem Säen in flüssigem Dünger einzuweichen und keimen zu lassen. Sind die jungen Pflanzen dann etwa 10 Zoll hoch, so werden sie sorgsam und ohne die feinen Wurzeln zu verletzen, herausgenommen und in Körben auf das Feld gebracht, wo sie büschelweise, zu etwa ein Dutzend Pflanzen in Reihen auf etwa zehn bis zwölf Zoll von einander entfernt, gepflanzt werden. Letzteres geht außerordentlich schnell von statten und Mr. Lay bestätigt hierin Mr. Fortune's Angabe, indem er sagt, daß eine Person, ohne sich weiter sehr anzustrengen, in der Minute füglich zwanzig bis fünf und zwanzig Pflanzen in die Erde bringen könne. Das Pflanzen selbst geschieht auf folgende Weise: „ein Arbeiter trägt unter „dem linken Arme soviel junge Pflänzlinge, als er fassen kann, „und wirft sie dann in Bündeln auf das Land, wobei man „die Sicherheit bewundern muß, mit welcher er das Verhält„niß von Beiden zu treffen weiß; hierauf werden die einzelnen

*) Die chinesische Egge ist in ihrer äußeren Form etwas besser, wie der Pflug; sie hat drei Reihen Zähne und einen Handgriff für den Arbeiter, der auf der Egge steht, um durch sein Gewicht ihre Wirksamkeit noch zu vermehren.

Digitized by Google

„Bündel wieder aufgenommen, die bestimmte Anzahl von Pflan„zen wird abgesondert und mit der Hand in den weichen Bo„den hineingedrückt; sobald die Hand zurückgezogen ist, läuft „das Wasser sofort in die gemachte Höhlung, nimmt soviel „Erde mit, als nöthig ist, um die Wurzeln zu bedecken und „ohne große Mühe sind auf diese Weise die jungen Pflänzlinge „gepflanzt und bedeckt." Unter dem Breitengrade von Ningpo muß jedoch die zweite Reisfrucht bereits 2 bis 3 Wochen nach der ersten in den Zwischenfahren bestellt werden, wenn sie noch zur Reife gelangen soll; und im Shanghae-Districte, etwa 100 Meilen weiter nach Norden zu, kann man sogar nur eine Ernte noch erzielen.

Während der Wachsthumsperiode der Reispflanze werden die Felder, wenn es irgend angeht, stets unter Wasser gehalten, und man bedient sich zu diesem Zwecke bei den, an dem Fuße der Anhöhen hergestellten Terrassen der kleinen Gebirgswasser; dagegen werden die über dem Niveau der benachbarten Flüsse oder Kanäle gelegenen Felder vermittelst des berühmten Wasserrades*), dessen man sich im ganzen Lande bedient, unter Wasser gesetzt. Während der Sommermonate ist es nothwendig oder wenigstens vortheilhaft, den Boden zwischen den Pflanzen und deren Wurzeln ein- oder zweimal aufzulockern und das daselbst etwa gewachsene Unkraut zu entfernen. Ist die Frucht fast reif, so wird das nun nicht mehr nöthige Wasser abgelassen; doch trifft es sich häufig, daß bei nasser Witterung die Felder noch lange unter Wasser stehen, und die Arbeiter alsdann beim Ernten bis an das Knie in demselben herumgehen müssen. Der Reis wird mit einem, unserer Sichel nicht unähnlichen, kleinen Instrumente geschnitten,

*) Dieses Rad hebt das Wasser vermittelst einer Reihe von Schaufeln, die sämmtlich in einer hölzernen Rinne gehen; es hat dieses Instrument viel Aehnlichkeit mit unserer Kettenpumpe, welche das Wasser durch eine Folge von Eimern in die Höhe hebt, nur daß anstatt der Eimer dort einfache, flache Schaufeln sind, die indessen den Boden und die beiden Seiten der Rinnen, in welcher sie sich bewegen so genau ausfüllen, daß sie vollkommen dieselben Dienste, wie die Eimer verrichten.

Digitized by Google

(wobei jedoch ein großer Theil der Körner, die in der Regel ungemein lose in ihren Hülsen sitzen und leicht ausfallen, verloren geht) und sodann ausgedroschen und zwar, wenn die Felder trocken sind, an Ort und Stelle; zuweilen jedoch, und namentlich im Norden von China, wird der Reis in Bunde zusammen genommen und noch vor dem Dreschen auf den Kanälen nach Hause gebracht. „Soll der Reis auf dem Felde „gedroschen werden, so nimmt ein Arbeiter die Bündel, sowie „sie vom Schnitter hingelegt sind, auf und schlägt sie einfach „an der Kante eines Fasses aus, wobei ein Vorhang die eine „Hälfte desselben umgiebt, um das Wegspringen der Körner, „sowie das Verwehen derselben durch den Wind zu verhindern. „Bei einigen Reisarten sitzen indessen die Körner zu fest, um „mittelst dieses einfachen Verfahrens ihre Hülsen schon zu ver„lassen; man bringt sie daher in Garben auf den Dreschflur „und schlägt sie mit dem Flegel, der an Gestalt dem unsrigen „völlig gleich ist, aus."

„Was die Terrassen-Cultur in China betrifft, so wird „ihrer fast von Allen erwähnt, die über dieses Land geschrie„ben haben; indessen ergeht es ihr, wie so vielen anderen „Dingen; von den Einen wird sie nicht genug gewürdigt, von „Anderen dagegen überschätzt. Mir schien es, als habe sie „den höchsten Grad von Vollkommenheit auf den Berg-Abhän„gen in der Nähe von Foo-chow-foo an den Ufern des Min er„reicht, wenigstens wurde ich, vor allen übrigen Gegenden, „dort am meisten von ihnen überrascht. Stufenförmig erheben „sie sich hier an den Seiten der Berge, eine über die andere, „bis sie oft die Höhe von 600 bis 800 Fuß über dem Meeres„spiegel erreichen; und eingeschlossen von dem üppigsten Grün „der jungen Reispflanzungen oder anderer Früchte, gleichen sie „unzähligen, zwischen steilen und unfruchtbaren Gebirgen einge„zwängten Gärten. Die Chinesen bedienen sich dieses Ter„rassensystems theils, um die Abhänge der Berge, an denen „der Reis gebaut wird, mit Wasser versehen zu können, theils „auch, um in den übrigen Anpflanzungen zu verhindern, daß „der lose Boden nicht durch die heftigen Regengüsse von den

Digitized by Google

„Wurzeln der Gewächse weggespült werde; zu welchem Zwecke „denn auch diese Einschnitte, zwar nicht so eben wie die Reis„terrassen, aber doch regelmäßig genug gemacht werden, um „das von den Bergen herabfließende Regenwasser in bestimmte „Grenzen einzudämmen. Aus demselben Grunde werden aber „auch die Bataten und andere Früchte, die man auf den Hö„hen anbaut, stets auf Rücken bestellt, die stets wagerecht und „in einer solchen Richtung laufen, daß die Regengüsse der „Frühsommer die gelockerte Erde und die junge Saat selbst „nicht in die Thäler hinunter können."

„Der Reis wird stets auf den niedriger gelegenen Terras„sen gebaut; eines der unzähligen Bergwasser wird aus einem „höheren Ravin auf die oberste geleitet, setzt dieselbe 3 bis 4 „Zoll hoch unter Wasser und fließt dann durch eine, zu diesem „Zwecke in dem Damme gemachte Oeffnung auf die zunächst „darunter befindliche Terrasse; ist auch diese hinreichend mit „Wasser versehen, so folgt die nächste und sofort bis zur un„tersten hin. Auf diese Weise werden sämmtliche, mit Reis „bestellte Terrassen stets unter Wasser gehalten, bis zu dem „Zeitpunkte, wo die Stengel der Pflanzen eine gelbliche Farbe „annehmen, das Wasser nicht weiter gebraucht wird und man „es daher in sein natürliches Bett zurückleitet, oder auch zur „Bewässerung der übrigen Saaten an anderen Theilen des „Berges benutzt. Diese, in den bergigen Gegenden Chinas in „großer Anzahl vorhandenen Gebirgswasser sind für den Land„mann von größtem Nutzen; und da sie in der Regel in ziem„lich hoch gelegenen Schluchten entspringen, so können sie auch „mit Leichtigkeit nach allen tiefer liegenden Theilen des Berges „geleitet werden; aber auch keine landwirthschaftliche Beschäf„tigung bereitet dem Chinesen mehr Vergnügen, als diese klei„nen Ströme von einem Orte zum anderen zu leiten und sie „sich dienstbar zu machen. Auf meinen Reisen richteten die „Einwohner meine Aufmerksamkeit immer vorzugsweise auf die„sen Gegenstand ihrer Beschäftigung und ich konnte ihnen keine „größere Freude bereiten, als wenn ich ihnen meine Bewun„derung über die Geschicklichkeit ausdrückte, mit welcher sie

Digitized by Google

„diese Arbeit verrichten. Indessen beschränkt sich dieses Ver„fahren nicht blos auf die Reisfelder, und ich erinnere mich, „daß ich einst in den Gärten der Mssrs. Dent u. Comp. in „Honkong, wo ich bei dem Pflanzen großer Bäume und Sträu„cher zugegen war, und wo ich denselben bereits eine große „Quantität Wasser hatte geben lassen, den Wunsch aussprach, „der Gärtner möge am folgenden Morgen ihnen noch eine „gleiche Dosis zukommen lassen; als ich nun am anderen Mor„gen wieder zu dem Orte kam, war ich nicht wenig erstaunt, „daselbst einen kleinen Bach, in verschiedene Arme getheilt, sich „zwischen den neugepflanzten Bäumen hinwinden zu sehen. „Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß der Gärtner „denselben aus einer, in der Nähe befindlichen Schlucht dort„hin geleitet hatte, und daß dieses Verfahren weit schneller „und auch bei weitem erfolgreicher von Statten gegangen war, „als wenn das nöthige Wasser in Eimern wäre hingetragen „worden."

Wie wir bereits gesehen, bestehen die Sommerfrüchte vorzugsweise aus Reis und Baumwolle, doch baut man in den hügeligen Landstrichen auch Bataten und Erdnüsse und zwar die letzteren in größerem Maßstabe ganz besonders in den südlichen Provinzen, namentlich in Fokien; die Bataten dagegen in den mehr nördlich gelegenen Gegenden, wo sie die Haupt-Hügelfrucht bilden. Die zur Saat bestimmten Knollen der Bataten werden im April in der Nähe der Häuser oder in einer Ecke des Feldes dicht neben einander gepflanzt, wo sie sofort anfangen, junge Schößlinge zu treiben, die dann bereits im Anfang Mai wieder herausgenommen und verpflanzt werden können, und ungeachtet der geringen Sorgfalt, mit welcher sie behandelt werden, außerordentlich gut gedeihen; doch muß man sich hierbei erinnern, daß das Pflanzen gerade in den Anfang der Regenzeit fällt und der Himmel während dieser ganzen Periode völlig bedeckt ist.

Im südlichen China, in der Gegend von Canton und Macao bestehen die Winterfrüchte zum großen Theil aus unseren europäischen Arten, wie Erbsen, Kartoffeln, Zwiebeln

Digitized by Google

und Kohlsorten, die vorzugsweise für die, in Hongkong oder Canton wohnenden Europäer gezogen werden; indessen erlangen die einheimischen Kohlarten niemals ein so festes Herz, wie die unsrigen, weshalb es auch nutzlos sein würde, sie in England einführen zu wollen; dagegen ist der berühmte Pah-tsae oder weiße Kohl von Shantung und Peking ein ebenso vortreffliches, wie angenehmes Gartengewächs, das jeden Herbst in großen Quantitäten mittelst Küstenfahrzeuge nach dem Süden gebracht wird. In den nördlichen Provinzen sind die Haupt-Winterfrüchte: Weizen, Gerste, Erbsen, Bohnen, Kohl, (welcher jedoch lediglich zur Gewinnung des Oels aus dem Samen gebaut wird) und einige andere Früchte von geringerer Bedeutung, welche sämmtlich sowohl in den Niederungen, wie auch auf den Berg-Abhängen und auf dem Boden, den man im Sommer mit Bataten bestellt, gebaut werden. „In „der Gegend von Chinchew und Amoy sind die Weizen-Ernten „in der Regel so schlecht, daß die Arbeiter die Halme mit den „Händen ausziehen, wie es bei uns in unseren schottischen „und englischen Moorländern geschieht; in den fruchtbaren „Districten von Shanghae sind sie indessen wieder bedeutend „besser, obgleich die verschiedenen Sorten von Weizen und „Gerste nicht die gute Beschaffenheit besitzen, wie unsere, und „der Chinese überhaupt die Getreide-Arten zu dick säet, so daß „die Körner in der Regel sehr klein bleiben. Obgleich jedoch „der Weizen sowohl, wie die Gerste, in China nur Winter„früchte sind und deshalb eine untergeordnete Stellung einneh„men, so muß doch erwähnt werden, daß sie nichts destowe„niger einen Haupt-Handelsartikel bilden und daß man unge„mein viel Sorgfalt auf sie verwendet."

Ein regelmäßiges Fruchtfolgesystem wird in China nicht befolgt, auch ist das, was man unter Rotation versteht, dort nicht bekannt. „In den Niederungen ist der Boden ein stren„ger, fetter Klayboden, der ohne die mindeste Ueberdüngung „mehrere Reisernten hinter einander zu liefern im Stande ist, „so daß also auch eine solche Cultur-Manier eben nicht noth„wendig scheint." Mr. Lay sagt hierüber: „Bei der chinesi-

Digitized by Google

„schen Dungwirthschaft und bei dem häufigen Umbrechen des „Bodens, sei es mit dem Pfluge, sei es mit der Hacke, scheint „die Brache völlig unnöthig zu sein; denn der Boden liefert „auch ohne die periodische Ruhe, um das Unkraut zu vertilgen „und seine Kraft zu erneuern, die höchst möglichen Erträge.“ Indessen darf man doch nicht die Meinung hegen, als wäre das Land in beständiger Thätigkeit und läge, wie einige Schriftsteller uns wohl glauben machen wollen, auch nicht einen Augenblick brache, denn dieses ist keineswegs der Fall. Ja, Mr. Fortune erzählt sogar, daß selbst „von den fruchtbarsten Distrik„ten von Central-China die Behauptung einiger Schriftsteller „eine lächerliche ist, daß der ganze, oder auch nur der größte „Theil desselben beständig bestellt würde, da im Gegentheil bei „weitem der größere Theil in seinem natürlichen Zustande sich „befindet und von Menschenhänden nie berührt worden ist. Ich „lege hierauf um so mehr Gewicht und erwähne dieses Factums „in um so bestimmteren Ausdrücken, als es meine Absicht ist, „die von so Vielen verbreitete und behauptete Ansicht zu wider„legen, als sei im ganzen Kaiserreiche auch nicht ein Zoll Lan„des, der sich nicht, sei er auch noch so unfruchtbar und steril, „der thätigen Ausdauer und der Umsicht des Chinesen gefügt „habe. Ich selbst habe wohl, bevor ich China bereiste, die„selbe Ansicht gehegt; aber der erste Blick schon auf die schrof„fen Felsufer (der südlichen Provinzen) überzeugte mich, in „welchem Irrthume ich befangen gewesen. Ueberhaupt ergehen „sich unglücklicher Weise unsere Begriffe über so ferne unbe„kannte Länder nur zu gerne in Extremen; und wir stellen uns „solche nur zu leicht entweder als völlig unfruchtbar, öde und „verlassen vor, oder wir bekleiden sie mit wahrhaft paradiesi„scher Fülle und Fruchtbarkeit.“ Was Mr. Fortune hier über China sagt, ist zwar völlig wahr, indessen ist seine Bemerkung doch so auf die Spitze gestellt, daß man sich dadurch leicht zu dem gerade entgegengesetzten Irrthume verleiten lassen könnte; denn wenn auch „die schroffen Felsenufer“ allerdings unangebaut sind und wohl auch so bleiben werden bis zum jüngsten Tage, so glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß

Digitized by Google

die vielleicht etwas zu gewiſſenhafte Aengſtlichkeit Mr. Fortunes, in Betreff einer Widerlegung ſeines Vorgängers, ihn unbewußt dazu verleitet habe, auch ſeiner Seits mit etwas zu ſtarken Farben aufzutragen, zumal er ſelbſt uns erzählt, daß er in der Nähe von Foo-chow-foo Berge geſehen, die ungeachtet ihrer Höhe von 3000 Fuß, dennoch bis zum Gipfel hinauf beſtellt geweſen, und daß ſogar bis 800 Fuß über dem Meeresſpiegel auf ihnen die Terraſſen-Cultur angewendet werde. Aehnlich beſchreibt Lord Jocelyn den Anbau der rauhen und felſigen Ufer von Manchooria, und Mr. Gützlaff erwähnt, daß denen, die darum einkämen, von der Regierung nicht allein öde Striche Landes unentgeldlich abgetreten würden, ſondern daß auch ſolche Ländereien ſo lange von ſämmtlichen Steuern befreit blieben, bis ſie völlig ertragfähig geworden. Außerdem aber berichten wir noch aus einer, im letzten März zu Hongkong erſchienenen Broſchüre, daß dergleichen vom Staate ausgehende Vertheilungen von Land jetzt auch in den entlegenen, etwa 1700 Meilen von der Grenze des eigentlichen Chinas entfernten Diſtrikten von Caſhgar mit großem Erfolge vorgenommen werden.

Was das Maſchinenweſen betrifft, welches in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts eine ſo großartige Umwälzung in allen unſeren Manufactoreien hervorgebracht hat, ſo findet dasſelbe in China wenig oder gar keinen Anklang; die Inſtrumente ſind hier wie die Beſchäftigungen des Volkes gleich einfach; ja, man könnte jene faſt roh nennen, würden nicht ſo außerordentliche Reſultate mit ihnen erzielt. Wenn aber dem Chineſen jener theoretiſch-ſpeculative Geiſt mangelt, der den großartigen Erfindungen im Maſchinenfache zum Grunde liegt, und von dem dieſelben ausgehen, ſo beſitzt er dagegen eine Geſchicklichkeit im Gebrauch ſeiner einfachen Inſtrumente und eine, Jahrhunderte hindurch bewährte Erfahrung, die ihn in den Stand ſetzen, die beſten Erfolge zu erzielen. Der Erfindung geht ſtets das Bedürfniß dazu voraus; und wir ſehen, daß die größeren, complicirten Maſchinen, die zu ihrer Herſtellung bedeutender Capitalien bedürfen, immer nur da erſt zu Tage

Digitized by Google

gefördert werden, wo das dazu benöthigte Capital sich bereits angesammelt hat. In China aber sind für landwirthschaftliche Maschinen nur geringe Capitalien erforderlich, da die Besitzungen in der Regel nur klein und das Vermögen ihrer Eigenthümer unbedeutend sind, außerdem aber auch das Recht der Erstgeburt dort nicht gilt und daher große Vermögen selten eine Generation überdauern. Wenn aber bedeutende Reichthümer fast nie in den Händen einzelner Personen zu finden sind, so ist doch völlige Armuth in China gänzlich unbekannt. Der Landbau allein eignet sich nicht füglich dazu, große Capitalien in den Händen von Individuen ansammeln zu lassen, aber er ist sicherer und beständiger in seinen Resultaten wie der Handel, und bietet gerade dadurch, wenn er zur Nationalbeschäftigung wird, einer zahlreichen Bevölkerung weit mehr, als jeder andere Industriezweig die Mittel zu einer gesunden und auch behaglichen Lebensweise. Daher findet denn auch das Sprichwort: „Geld erzeugt Geld und Armuth erzeugt Armuth", wohl auf keine Nation weniger Anwendung, wie auf die Chinesische, bei ihr ist das, in Frankreich wie in England so allgemein verbreitete und so mit Recht beklagte Uebel noch unbekannt, wo das Capital die Arbeit zu Grunde richtet. Ein Jeder kann Land erhalten, sobald er sich nur darum bemüht und bei der Regierung darauf anträgt; die nöthigen und gebräuchlichen Instrumente und Maschinen sind in ihrer Einfachheit und bei ihrem niedrigen Preise einem Jeden zugänglich; dort giebt es keine, Millionen besitzende Fabrikanten, die mit ihren Maschinen von 30 bis 40,000 L. an Werth jede Concurrenz unterdrücken, den Kleinhändler zu Grunde richten, Tausende von Menschen in den Cotton-Mühlen von Nanking oder Shanghae einem gewissen Tode entgegen treiben, die Städte auf Kosten des Landes füttern und bereichern, und durch die Arbeit von Tausenden unermeßliche Reichthümer in den Händen einzelner Individuen anhäufen. Der kleine Bauer erntet seinen Reis, seine Baumwolle, seinen Thee, richtet sie zu, sendet sie zu Markte oder verwendet sie für sich zur Nahrung und Bekleidung, und, vom Kapital nicht zu Grunde gerichtet, nicht unterdrückt, bietet

Digitized by Google

seine bescheidene Industrie ihm ein erträgliches, ja gutes Auskommen.

Die einzelnen Besitzungen in China sind durchweg zum großen Theil nur sehr klein und bestehen selten aus mehr als 4 oder 5 Morgen (Acre) Landes; ebenso sind die Wohnungen äußerst einfach, ja fast roh zu nennen, indem sie in der Regel nur aus Stein und Erde aufgeführt werden; und die aus Lehm geschlagenen Fußböden erinnern lebhaft an die früheren Zustände von Schottland, wo der Bauer mit seiner Kuh und seinem Schweine zusammen lebte und aß, obgleich die schottischen Hütten, selbst in jenen Tagen, immer noch besser und behaglicher eingerichtet waren, wie die chinesischen es jetzt sind. Da das Feuerungsmaterial in China ein kostbarer Artikel ist und zum Wärmen der Stuben der Chinese selbst im Winter kein Feuer anmacht, so sucht er sich dem Wechsel der Temperatur dadurch zu accomodiren, daß er, je nachdem die Kälte zunimmt, auch seine Umhüllungen vermehrt und sich derselben, einer nach der anderen, wieder entledigt, sobald der Frühling naht und vorrückt. Mr. Fortune sagt hierüber: „ein Kamin „ist bei den Chinesen ein fast völlig unbekannter Gegenstand; „an den Orten, die ich wenigstens gesehen, suchte sich der, „unter dem Theekessel hervorkommende Rauch seinen Ausgang, „wo es ihm am besten glückte, sei es zur Thüre, sei es zum „Dache hinaus — welches übrigens in China eben keine große „Schwierigkeit hat."

„Es giebt wohl kaum einen angenehmeren und wohlthuen„deren Eindruck, als den eine chinesische Familie uns bietet, „wenn sie in ihrer Häuslichkeit mit dem Abpflücken der Thee„blüten oder mit sonst einer ländlichen Verrichtung beschäftigt „ist. Da steht ein alter, ehrwürdiger Greis — vielleicht der „Großvater, vielleicht gar der Urgroßvater — gleich einem „Patriarchen unter seinen Enkeln und Großenkeln, von denen „einige noch in der zartesten Kindheit sich befinden, während „die älteren Knaben und die Erwachsenen die Arbeit auf dem „Felde zu verrichten haben; vom Alter gebeugt, steht er in der „Mitte seiner Familie, aber mit Stolz und Liebe — zur Ehre

Digitized by Google

„des chinesischen Volkes muß es gesagt werden — betrachtet „ihn ein Jeder und verehrt sein hohes Alter, liebt sein silber„weißes Haar." Ein jeder Hüttenbesitzer, jeder kleine Eigenthümer in dem Thee-Distrikte hat seinen eigenen kleinen Theegarten, in welchem er den eigenen Bedarf für sich und seine Familie baut und aus dessem Ertrage er stets noch einige Dollars zur Befriedigung der übrigen Lebensbedürfnisse, zur Anschaffung des sonst Benöthigten erübrigt. Mr. Fortune sagt: „die Kost des Chinesen besteht vorzugsweise aus Reis, Fisch „und Gemüse; für einige Cash (1000 bis 1200 Cash = ein „Dollar) verschafft er sich ein prächtiges Mahl von Reis, Fisch, „Gemüse und Thee, und kehrt er nach vollbrachter Arbeit in „seine kleine und doch so glückliche Häuslichkeit zurück, so ver„zehrt er es mit dem größten Wohlbehagen und ist glücklich „und zufrieden dabei. Ueberhaupt giebt es wohl kein Land in „der Welt, wo die ländliche Bevölkerung sich in einer besseren „Lage befindet, wie im Norden von China, und jedenfalls ist „wirkliche Armuth und drückendes Elend nirgends weniger zu „Hause, wie dort, denn die Bettler selbst, die es hier giebt, „sind lustige, fröhliche Leute, die von Jedermann freundlich „aufgenommen und gastfrei behandelt werden."

Dagegen ist der Argwohn und die Eifersucht des Chinesen auf alles Fremde und Ausländische sprichwörtlich und die Kaiserliche Regierung thut, was in ihren Kräften steht, um jeden Fremden von dem eigentlichen „Blumenlande" fern zu halten. Auch Mr. Fortune hatte in dieser Beziehung manche Kämpfe mit den chinesischen Mandarinen zu bestehen; doch glückte es ihm, sie in einigen Fällen zu überlisten, in anderen ihnen zu trotzen. So gelang es ihm unter Anderen, ganz im Geheimen und in chinesischer Tracht den Mittelpunkt von Chinas Glanz und Bildung, das irdische Paradies nach der Ansicht der Bewohner des himmlischen Reiches, nämlich die Stadt Soo-chow unerkannt und unbelästigt zu besuchen. Indessen beschränkten sich doch seine Wanderungen im Allgemeinen und mit nur seltenen Ausnahmen höchstens auf einen etwa 20 bis 60 Meilen breiten Küstenstrich, und somit blieben auch die großen Seiden-

Digitized by Google

Distrikte von Central-China außerhalb seines Bereiches. Da indessen Mr. Fortune die Seidenbau treibende Gegend van Hang-Chow besucht hatte und sie ausführlich schildert, in China aber sämmtliche Beschäftigungen in allen Theilen dieses großen Reiches völlig auf ein und dieselbe Art und Weise betrieben werden, indem nur die Verschiedenheit des Klimas bisweilen einigen Einfluß dabei ausübt; so kann man auch den von ihm besuchten und geschilderten Distrikt als ein getreues Abbild der von ihm nicht erreichten Gegenden, als ein völlig abgeschlossenes Beispiel betrachten. Zu Hang-Chow werden die Maulbeerbäume sämmtlich gepfropft und haben sie aus diesem Grunde auch äußerst feine und zarte Blätter. Obgleich es indessen eine Thatsache ist, daß die hier gewonnene Seide zu der besten und feinsten Art gehört, die in China überhaupt producirt wird, so bleibt es doch unentschieden, ob hierbei vielleicht die besondere Art der Maulbeerbäume, deren Blätter zur Fütterung der Seidenwürmer verwendet werden, oder die Beschaffenheit des Bodens, oder auch das Klima den größten Einfluß haben. Ueber die Maulbeerbaumzucht selbst sagt Mr. Fortune: „die Bäume oder vielmehr Sträucher werden in Rei„hen gepflanzt, wozu sich namentlich die Dämme an den Ka„nälen durch ihre günstige Lage ganz besonders eignen; doch „läßt man sie nie höher als 4 bis 6 Fuß hoch wachsen und „bedient man sich hierbei starker Scheeren, mit denen zugleich „auch die jungen Schößlinge am Stamme abgeschnitten wer„den; letztere werden entweder sofort ihrer Blätter entledigt, „indem man das Laub einfach abstreift, oder man nimmt sie „in Bündeln mit nach Hause. Vor dem Beschneiden haben „die Pflanzen in der Regel ein äußerst üppiges Ansehen und „treiben starke, kräftige Schüsse und große, starke, saftige und „dabei doch zarte Blätter. Sobald aber das Laub ihnen ge„nommen ist, sehen die Büsche wie völlig abgestorbenes Ge„sträuch aus und bieten mitten im Sommer einen winterlichen „Anblick; indessen dauert dieser Zustand nicht lange, denn der „reichlich fallende Regen und die Fruchtbarkeit des Bodens „verleihen ihnen bald wieder das Aussehen von üppigen Maul-

Digitized by Google

„beerpflanzen; auch sind die Chinesen äußerst sorgsam darin, „unmittelbar nach dem Beschneiden und Entlauben der Pflanze „die Erde an den Wurzeln sofort tüchtig aufzulockern, eine „Arbeit und Pflege, welche sich sehr bald mit reichlichen Zin„sen bezahlt macht." Die Seidenwürmer werden gewöhnlich in dunklen Räumen gehalten, die vom Fußboden an bis zum Dache hinauf mit Brettern angefüllt sind, und von denen immer eins über dem anderen angebracht ist, so daß die, aus Bambusrohr geflochtenen Siebe, in denen die Seidenwürmer sich befinden und gefüttert werden, bequem darauf stehen und auch zur Besichtigung mit leichter Mühe herunter genommen werden können. Wie sämmtliche chinesische Farms sind auch diejenigen, auf denen vorzugsweise der Seidenbau getrieben wird, nur sehr klein und beschränkt und werden in der Regel von der eigenen Familie des Farmers und von seinen Verwandten bestellt, während er selbst, das Graben, Pflanzen und Behandeln der Maulbeerbäume den Anderen überlassend, sich nur mit dem Abstreifen der Blätter, dem Füttern der Seidenwürmer und dem Haspeln der Seide beschäftigt.

Von sämmtlichen Provinzen werden in China vorzugsweise diejenigen auf das sorgfältigste gegen die Besuche von Fremden abgeschlossen, in denen der Theebau betrieben wird; zugleich aber sind die Chinesen der Ansicht, daß es für die „rothhaarigen Barbaren" unmöglich sei, ihres Thees zu entbehren, so daß noch während des letzten Krieges, als unsere Schiffe „wie wahnsinnig in den himmlischen Gewässern herumsegelten", der Kaiser den Befehl ertheilte, uns völlig zu vernichten, und zu diesem Zwecke die Ausfuhr von Thee und Rhabarber untersagte.

Obgleich bereits Sir John Davis uns einen ziemlich vollständigen Bericht über die verschiedenen Arten des in China producirten und fabricirten Thees geliefert, so verdanken wir doch Mr. Fortune die erste, aus eigener Anschauung hervorgegangene Schilderung der Cultur der Theepflanzen. Nach dieser Schilderung müssen diejenigen Gegenden, in denen der Theebau cultivirt wird, sich vorzugsweise eines äußerst reichen

Digitized by Google

Bodens erfreuen, indem das beständige Abnehmen der jungen Blätter an und für sich schon sehr nachtheilig auf die Vegetation der Pflanze einwirkt, ja, sie zuletzt auch wirklich tödtet. Aus diesem Grunde geht denn auch die Sorge des Theebauers ganz besonders und vorzugsweise dahin, die Pflanzen so viel wie es thunlich ist, in einem möglichst kräftigen Zustand zu erhalten; es ist aber leicht einzusehen, daß dieses auf magerem Boden eine Unmöglichkeit wäre. In Fokien und zu Chekiang, wo der Boden größten Theils aus einem sandhaltigen, äußerst ergiebigem Lehm besteht, liegen die Theeplantagen an den, in der Regel außerordentlich fruchtbaren Abhängen der Berge, niemals jedoch in den Niederungen; die Stauden werden hier in Reihen mit etwa 4 Fuß Entfernung von einander gepflanzt und die erste Entlaubung findet Statt, sobald die Blattknospen im frühsten Frühjahr sich zu entfalten beginnen; der, hiervon bereitete Thee ist zwar selten, aber von vorzüglicher Beschaffenheit. Drei Wochen nach der ersten Blätter-Abnahme fängt die zweite an, und diese liefert die Haupternte; die dritte aber giebt in der Regel nur ein Produkt von sehr geringer Qualität, und wird auch nie aus der Gegend ausgeführt, in welcher es gewonnen wurde, sondern von den Producenten zum großen Theil in der Regel selbst consumirt. Mr. Fortune sagt hierüber: „Ist die Erntezeit gekommen und ist das Wetter „trocken und gut, so sieht man die Eingeborenen, überall in „kleinen Gruppen vertheilt mit dem Abnehmen der Blätter be„schäftigt; indessen pflegen sie hierbei eben nicht mit allzugroßer „Sorgsamkeit zu verfahren, sondern streifen ohne Unterschied „sämmtliche Blätter von den Stengeln ab, und werfen sie in „große Körbe, die sie zu diesem Zwecke aus Bambusrohr sich „geflochten haben. Im Anfang Mai, also zur Zeit der Haupt„ernte, sind die jungen Samenkapseln in der Regel so groß wie „Erbsen; auch sie werden mit den Blättern zugleich abgestreift, „und es sind dieses die kleinen, den Kapern nicht unähnlichen „Kapseln, die wir häufig unter unserem Thee finden.“ Ist eine hinreichende Quantität an Blättern abgenommen, so werden sie nach Hause geschafft, wo sie sorgfältig an einem be-

Digitized by Google

ständig unterhaltenen und mit großer Vorsicht geregelten Feuer getrocknet und dann der Luft ausgesetzt werden.

Der schwarze, wie der grüne Thee werden beide von ein und derselben Pflanze gewonnen und zwar im nördlichen China von der thea viridis, im südlichen dagegen von der thea bohea, einer, vielleicht in Folge des schlechteren Bodens, bedeutend kleineren Staude wie erstere; der Unterschied zwischen dem schwarzen und dem grünen Thee besteht allein in der Art und Weise der Zubereitung; beide Sorten können aus ein und denselben Blättern bereitet werden und es ist keineswegs erforderlich, wie der Physical Atlas behauptet, daß dieselben dazu in verschiedenem Alter und zu verschiedenen Perioden gepflückt werden. Der schwarze Thee erhält seine dunkle Farbe vorzugsweise dadurch, daß er längere Zeit hindurch in einem feuchten und geschmeidigen Zustande der Luft ausgesetzt bleibt; sodann aber auch durch den höheren Grad von Hitze, in der er gedörrt wird. Der grüne Thee dagegen, so wie er nach England kömmt, erhält seine Farbe auf künstlichem Wege und zwar mittelst einer Composition von Preußisch Blau und Gyps, von denen letzteres allerdings ein unschädliches Mittel ist, ersteres dagegen, in seiner Zusammensetzung von Blausäure und Kupfer, zu den Giften gehört, und dessen nachtheiligen Wirkungen wir lediglich dadurch entgehen, daß die zum Färben verwendete Quantität im Verhältnisse zu der Masse der damit präparirten Blätter nur äußerst gering ist.

Der in China selbst consumirte Thee ist bedeutend heller und hat die natürliche Farbe, die er durch das Trocknen erhält. Mr. Fortune behauptet, daß dem verderbten Geschmacke der Engländer und Amerikaner zu Liebe, sämmtliche blumigen Arten auf diese Art präparirt und gefärbt würden, und daß er überzeugt sei, die Chinesen würden ihren Thee sogar roth oder gelb färben, wenn sich der Geschmack in England darin ändern und man grelleren Farben den Vorzug geben sollte. In der Regel ist der in China selbst consumirte Thee nur von der geringeren Qualität, indessen giebt es auch einige Sorten, die so selten, so vortrefflich, aber auch so theuer sind, daß sie nur

Digitized by Google

zu Geschenken für Freunde und Gönner in den höheren Klassen, und zwar nur in kleinen Quantitäten verwendet werden.

Um das Bild, das wir von dem Landbau in China zu entwerfen uns vorgenommen, zu vervollständigen, fügen wir noch einige Bemerkungen über die Gegend des mehr südlich gelegenen Canton hinzu: sie gehört mit zu dem heißesten Striche des ganzen Reiches, besitzt indessen keinesweges einen sehr fruchtbaren Boden; Reis wird hier in großen Quantitäten gebaut und zwar sowohl auf den Ebenen des Festlandes, als auch vorzugsweise auf den, im Canton-Flusse gelegenen Inseln; auch können die Reisfelder hier mit der größten Leichtigkeit völlig unter Wasser gesetzt werden, da es nur nöthig ist, zur Fluthzeit den Strom aus den Deichen heraustreten zu lassen; übrigens bleiben selbst die Dämme nicht unbenutzt liegen, sondern man bebaut sie mit Wegerich (plantain). Liegt das Land zu hoch über dem Niveau des Flusses, so daß es durch die Fluth nicht mehr überschwemmt werden kann, so bedient man sich des Wasserrades und „es ist in „der That erstaunenswürdig, wie viel Wasser mittelst einer „so einfachen Vorrichtung und in so kurzer Zeit gehoben wer„den kann." Auch Zucker wird in der Gegend von Wampon (etwa zwölf Meilen unterhalb Canton gelegen) in größerem Maßstabe gebaut und von den Chinesen selbst consumirt; indessen wird er nur zu Zuckerkant oder braunem Zucker verarbeitet und unseren Hutzucker scheint man gar nicht zu kennen. Sowohl ober- wie unterhalb der Stadt erblickt man an beiden Ufern des Flusses große Strecken mit Wasserlilien oder Lotusblumen, die auf ähnliche Weise, wie die Reisfelder von Dämmen eingeschlossen sind. Diese Pflanze wird sowohl als Zierde, als auch ihrer Wurzeln wegen angebaut, welche die Chinesen außerordentlich lieben und die in großen Quantitäten in Canton zu Markt gebracht werden. Im Sommer und Herbste, wenn sie in Blüthe stehen, gewähren sie einen überraschend anmuthigen und lieblichen Anblick, dagegen gereichen sie in den übrigen Jahreszeiten, wenn Blätter und Blüthen verwelkt sind, mit dem schmutzigen, stinkenden Wasser, auf welchem sie

Digitized by Google

wachsen, eben keinesweges zur Zierde der, von ihnen eingeschlossenen Gebäude.

Dieses möchte, in kurzen und allgemeinen Umrissen gezeichnet, das System sein, welches in China beim Ackerbau Anwendung findet, und wenn wir es auch dem Urtheile unserer Leser gerne überlassen, sich ihre eigene Ansicht über den allgemeinen Werth jenes Systems zu bilden, so dürfen wir es uns doch nicht versagen, noch einmal der heiteren, fröhlichen und doch so großen Thätigkeit des chinesischen Volkes mit Bewunderung Erwähnung zu thun, einer Thätigkeit, die es nie versäumt, stets die richtige Zeit und die angemessenste Witterung für ihre ländlichen Verrichtungen abzupassen, jeden Vortheil zu nützen, den ihnen ihr Sommer zur Gewinnung einer doppelten Ernte bietet, und von der man im Allgemeinen mit Recht sagen kann, daß der Chinese durch sie mehr, wie vielleicht irgend ein anderes Volk, aus seinem Boden zu machen und zu ziehen weiß. Können die landwirthschaftlichen Kenntnisse des Chinesen sich in wissenschaftlicher Beziehung auch vielleicht nicht mit den unseren messen, so sind sie doch jedenfalls unendlich mehr verbreitet, wie bei uns, denn dieses oben geschilderte System ist von jedem Landwirthe in China gekannt und befolgt; auf gleiche Weise ist ihnen das Drillen und Einweichen des Samens keinesweges etwas Fremdes; und was endlich die beiden, so überaus wichtigen Zweige der Landwirthschaft, nämlich die Bereitung von Dungmitteln und die Bewässerung der Felder betrifft, so werden sie hierin von keinem Volke der Welt übertroffen, ja vielleicht nicht einmal erreicht; aber seit undenklichen Zeiten erfreut sich auch in China der Landbau, als die vorzugsweise nationale Beschäftigung der Bevölkerung, einer hohen Begünstigung sowohl des Kaisers selbst, wie auch seiner Regierung. In einem Lande, das an Ausdehnung dem Flächeninhalte von fast ganz Europa gleichkömmt, wenn es auch weit stärker bevölkert ist — es zählt wohl mehr als ein Drittel des ganzen Menschengeschlechts — leben die Einwohner glücklicher und zufriedener als irgendwo anders; da finden keine Auswanderungen statt, da werden nicht Tausende

Digitized by Google

von Staatsangehörigen in die Verbannung gesendet, um Anderen zu Hause Platz zu machen; da giebt es weder Ueberfluß an Arbeit, noch Mangel an Nahrung. Unausgesetzt und stetig wächst und mehrt sich die Bevölkerung Chinas, aber jede neu hinzukommende Myriade einer frischen Generation ist auch ein kräftiger Zuwachs für die Macht und den Wohlstand des Landes; jener Gegensatz von äußerster Armuth und verschwenderischem Reichthum, dieser Krebsschaden der übrigen älteren Staaten, ist dort unbekannt, aber es herrscht dafür im Allgemeinen bei gleichmäßigem Wohlstande, eine so gediegene Wohlfahrt, wie man sie in keinem anderen Lande finden dürfte. Ungestört in seinem Besitzthum lebt das Volk hier glücklich und zufrieden, und mit verhältnißmäßig nur unbedeutendem Handel und Fabrikbetriebe hat China in Glück und Wohlstand Jahrhunderte überdauert. Der einheimische Consument erhält den einheimischen Producenten in seiner behaglichen Lage, und das Eröffnen neuer Märkte wird lediglich durch das Anwachsen der Bevölkerung veranlaßt. Sismondi, jener große Philosoph und Historiker Frankreichs, behauptet, daß das Mark und die Kraft einer Nation in ihrer ländlichen Bevölkerung ruhe und er prophezeit daher auch aus dem augenfälligen Sinken dieser Volksklasse den Untergang der älteren Staaten Europas; diese Ansicht aber eines Gelehrten des Westens erhält ihre volle Bestätigung im entferntesten Osten und die Stimme einer dreitausendjährigen Erfahrung, die von den fernen Gestaden China's zu uns herüberschallt, fordert uns mit unwiderleglicher Klarheit auf, den Ackerbau als den gesundesten, glücklichsten und völlig naturgemäßen Zweig aller nationalen Beschäftigungen und Bestrebungen auf jede mögliche Weise zu begünstigen und aufrecht zu erhalten.

Druck von Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google